

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXVII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1899.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Geheimer regierungsrath Dr. Barack, oberbibliothekar in Straßburg.

Professor Dr. Böhmer in Lichtenthal bei Baden.

Dr. Bolte, gymnasialoberlehrer in Berlin.

Dr. Hertz, professor an der technischen hochschule in München.

Director Dr. W. Heyd in Stuttgart.

Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.

Dr. K. v. Maurer, professor an der universität München.

Dr. G. Meyer von Knonau, professor an der universität Zürich.

Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.

Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.

Dr. Strauch, professor an der universität Halle.

Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.

MARTIN MONTANUS

SCHWANKBÜCHER

(1557—1566)

HERAUSGEGEBEN

VON

JOHANNES BOLTE.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1899.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

DRUCK VON H. LAUPP JR IN TÜBINGEN.

Inhalt.

Einleitung (I. Montanus' leben und schriftstellerei. II. Bibliographie) Seite VII

1.	Wegkürzer (1557) cap. 1—42	1
	Zusätze der ausgabe von 1565	126
	Register	129
2.	Andretitzo (1557)	133
3.	Thealdus und Ermilina	183
4.	Guiscardus und Sigismunda	215
5.	Cymon und Iphigenia	235
6.	Gartengesellschaft cap. 1—115	253
	Register	430
7.	Von untreuen wirten	435

Anhang verwandter stücke:

I.	Eine Augsburgur schmähschrift wider den Wegkürzer und Andretitzo (1558)	457
II.	Frischlin, Par pari relatum	476
III.	Hulsbusch, Uxor vinitoris fingit se infirmam	476
IV.	Warum die schneider so stolz (Geist von Jan Tambaur)	479
V.	Hilprant, Sanct Peter mit der hochzeit	483
VI.	Metzger, Einer singt ein wirt ein lied für die zech	485
VII.	Hulsbusch, Cur canes odorent se mutuo sub cauda	486
VIII.	Glockendon, Der krieg zwischen mäusen, katzen, ratzen und hunden	487
IX.	Meisterlied: Ursach der hund und katzen feindschaft	492
X.	Hager, Die metzgersmagd im unschlitt	495
XI.	Meisterlied: Einer jungfrau lässt man mit dem fraueneisen	496
XII.	Egnatius, De fratre Alberto	498
XIII.	B. von Watt, Der teufel holt einen gottlosen bauern	499
XIV.	Meisterlied: Des edelmanns weib mit dem tod	500
XV.	Danbeckh, Von dem kaiser Augustus und einem poeten	502
XVI.	Meisterlied: Der ungeratene sohn	503
XVII.	Hulsbusch, De stulto qui emit ollam tripodem quam ponit in via iubens currere domum	505
XVIII.	Neun schneider essen ein ei	505
XIX.	Hulsbusch, Unus lepus fugat novem Barbaros	506
XX.	Comoedia de lepore quadam	507
XXI.	Deisinger, Die drei beichten	510
XXII.	H. Weidner, Eines tóchterleins beicht	511
XXIII.	Hulsbusch, Rusticus decipit daemonem	512
XXIV.	Hulsbusch, Stultus mittitur in molendinum allaturus saccum farinae	513
XXV.	Lucinius, Der im fasse verborgene buhle	514

	Seite
XXVI. Jod. Gallus, Ehemann als beichtvater	515
XXVII. Glockenthon, Eine junge frau klagt über ihres mannes impotenz	515
XXVIII. Vogel, Die käsktichlein	517
XXIX. Meisterlied: Eine kühne that der weiber	519
XXX. H. Weidner, Von der belagerung Weinsbergs	520
XXXI. Jod. Gallus, Der abgesetzte vogt	522
XXXII. Adelphus, Warum die wölfe die schafe verfolgen und die pfaffen den weibern aufsetzig sind	522
XXXIII. Hertzog, Wie der papst einem landsknecht eine busse auflegte und wie er sich hielt	523
XXXIV. Metzger, Das läusknicken	525
XXXV. Metzger, Einer sucht sein ertrunken weib wider den strom	526
XXXVI. Hulsbusch, Molitor capit quinque sextaria ex quatuor sextariis granorum	527
XXXVII. J. J. Weidner, Katzenfischerei	528
XXXVIII. Meisterlied: Wie ein mönch zwei zusammen koppelt ohne sein wissen	530
XXXIX. Hertzog, Von einer wittfrau, wie sie einem studenten ihre liebe eröffnet	534
XL. Metzger, Ein mönch liegt bei einer hebamme	537
XLI. Meisterlied: Der fahrende schüler mit dem pfaffen	538
XLII. Vogel, Das schöne goldschmiedsweib	540
XLIII. B. von Watt, Der student mit dem mörser	541
XLIV. Meisterlied: Der hasengeier	543
XLV. Vogel, Die hundertfältige gabe	544
XLVI. Jod. Gallus, Die begine mit der hose auf dem kopfe	546
XLVII. Karoch, Epistula de amore cuiusdam studentis erga mulierem civicam	546
XLVIII. Von einem korbmacher und seiner frau	554
XLIX. Die jungfrau beim bader	652
Anmerkungen	
1. Wegkürzer (cap. 1—44)	558
2. Andretützo	582
3. Thedaldus und Ermilina	586
4. Guiscardus und Sigismunda	586
5. Cymon und Iphigenia	589
6. Gartengesellschaft (cap. 1—115)	590
7. Von untreuen wirten	634
Erste zugabe: Neues über Michael Lindener (Sein tod. Zwei bilderbogen)	636
Zweite zugabe: Über Bernhard Hertzogs Schiltwacht (1560)	643
Nachträge zu den Anmerkungen	652
Wort- und sachregister	659

Einleitung.

I. Montanus' leben und schriftstellerei.

Um die mitte des 16. jahrhunderts, als der jahrzehntelange kampf um die kirchenverbesserung zu einem abschlusse gelangt war und das allgemeine interesse sich den weltlichen dingen wiederum in höherem masse zuwandte, nahm die deutsche schwanklitteratur in ungebundener rede einen raschen aufschwung. 1555, im jahre des Augsburger religionsfriedens, gab Jörg Wickram aus Colmar, der schon mit einigen umfanglicheren romanhaften erzählungen eigener erfindung hervorgetreten war, eine sammlung kleiner heiterer geschichten unter dem titel ‚Rollwagenbüchlin‘ heraus. Ihm folgten alsbald zwei elsässische landsleute, 1556 der Maursmünsterer stadtschreiber Frey mit seiner ‚Gartengesellschaft‘, 1557 der in Schwaben weilende Strassburger Montanus mit seinem ‚Wegkürzer‘. 1558 und 1559 liessen Lindener und Schumann, zwei ehemalige Leipziger studenten, die ihr schicksal nach Augsburg verschlagen hatte, der eine sein ‚Rastbüchlein‘ und ‚Katzipori‘, der andre sein ‚Nachtbüchlein‘ drucken. 1560 erschien die ‚Schiltwacht‘ des Elsässers Hertzog, 1563 der ‚Wendunmut‘ des Hessen Kirchhof.

All diesen büchern ist, so verschieden auch die verfasser nach charakter und talent sein mögen, der in den unter einander verwandten titeln ausgesprochene zweck gemeinsam, einer frohen tafelrunde oder einer im schiff oder im wagen zufällig vereinten reisegesellschaft heitere oder merkwürdige vorfälle und geschichten zur unterhaltung vorzutragen. Dazu wird die ältere wie die tageslitteratur ausgebeutet, die mittelalterlichen predigtmärlein und fabelsammlungen sogut wie die lateinischen

facetien der humanisten Poggio, Bebel, Adelphus, die novellen Boccaccios sogut wie die illustrierten flugblätter mit mordgeschichten und die mündlich verbreiteten volksballaden, meisterlieder und prosaschwänke. Der wetteifer der nachfolger Wickrams brachte es mit sich, dass einer den andern beim lese-lustigen publikum durch pikante histörchen auszusteichen suchte und der im vorworte feierlich verheissenen moralität hinterher ein schnippchen schlug. Spekulative buchhändler in Strassburg, Augsburg und namentlich in Frankfurt a. M. sorgten dann durch wiederholte auflagen, durch neubearbeitungen oder anthologien für die weite verbreitung dieser schwankbücher; und wenn auch ernste sittenprediger dagegen eiferten, so blieb doch das lange durch die grossen religiösen fragen zurückgedrängte litterarische interesse des volkes diesen unterhalten- den werken bis tief ins 17. jahrhundert hinein treu.

Martin Montanus, der unter den genannten autoren der zeitfolge nach die dritte stelle einnimmt, steht auch hinsicht- lich des wertes seiner leistungen erheblich hinter Wickram und Frey zurück.

Seine persönlichen verhältnisse liegen im dunklen. Aus seinen eigenen angaben (vgl. das register) wissen wir, dass er aus Strassburg gebürtig war; doch hat sich im Strass- burger stadttarchive bisher keine nachricht über eine dort an- sässige familie Montanus auffinden lassen¹. Vielleicht hiess sein vater Amberg oder Bergmann oder ähnlich, und erst der sohn latinisierte den deutschen familiennamen. Da er sich selber 1557 (s. 139, ₂₄ und s. 4, ₈) jung und unverständig und einen schüler des Ulmer gymnasiums seinen freund, ge- sellen und bruder (s. 135, ₃. 137, ₃) nennt, kann seine geburt nicht lange vor 1537 erfolgt sein. Vor 1557 fällt das im nachworte zum Andreützo (s. 176, ₃—177, ₁₅) berichtete er- lebnis, bei dem Montanus zwischen Bretten und Maulbronn in der nähe von Knittlingen seiner barschaft beraubt wurde. Im

*

1) Nur ein jurist, dr. Laurentius Montanus, wird am 5. august 1555 in den ratsprotokollen erwähnt. Er erhielt damals er- laubnis, sich bis weihnachten in Strassburg aufzuhalten, ohne bürger zu werden. Die frist muss dann verlängert worden sein; denn er wird noch im jahre 1556 als anwesend genannt.

spätsommer 1557 (s. 135, 7) kam er nach Ulm, wo der Strassburger Ludwig Rabe seit einem jahre die gelehrte schule leitete und wo sich der mittelpunkt des schwäbischen und elsässischen weinhandels befand¹. Ob er als kaufmannsgehilfe² oder handwerker (etwa buchdrucker) herumzog oder, was wahrscheinlicher ist, als fahrender schüler seinem wandertriebe fröhnte, lässt sich nicht deutlich erkennen. Einige wochen später befand er sich in Dillingen. Dort hatte 1554 der Augsburgische bischof Otto truchsess von Waldburg eine universität begründet, die zehn jahre später den jesuiten übergeben ward und bis 1804 bestand. Da leider die matrikel des jahres 1557 verloren gegangen ist, können wir nicht feststellen, ob Montanus sich etwa studierens halber in Dillingen aufhielt; in den auf dem bischöflichen lyceum aufbewahrten promotionskatalogen und universitätsakten kommt sein name nicht vor. Jedenfalls begann er hier seine schriftstellerei, indem er zwei wohl schon früher entworfene werke abschloss und im nahen Augsburg zum druck beförderte. Den Wegkürzer widmete er dem in Lauingen weilenden früheren Augsburgischen bürgermeister Herbroth³, den Andreützo seinem Ulmer freunde Ziegler. Hatte er aber auf das erscheinen dieser büchlein grössere hoffnungen gesetzt, so sah er sich bald enttäuscht. In Augsburg ward er von einem politischen gegner seines gönners Herbroth in einer heftigen schmähchrift (s. 457) angefallen; und so griff er bald wieder zum wanderstabe. Dass er einen grossen teil von Schwaben und Bayern durchzogen habe und auch in Italien gewesen sei, bezeugt er in dem gedichte von untreuen wirten (s. 437, 4. 449, 17. 444, 28) ausdrücklich; ausserdem darf man es aus vielen ortsangaben seiner erzählungen (Breisach,

*

1) Volz, Württembergische jahrbücher für vaterländ. geschichte 1850, 2, 114.

2) Hierfür könnte das ‚mit wenige geld‘, das er s. 176, 8 bei sich führt, und das rösslin, auf dem er s. 453, 28 in die herberge einreitet, angeführt werden.

3) Herbroth, über dessen schicksale s. 558 gehandelt ist, war nicht, wie Goedeke (Schwänke 1879 s. XXIII) annimmt, katholisch und bayrischer statthalter, sondern Zwinglianer und beamteter des lutherischen kurfürsten Ott Heinrich von der Pfalz.

Mühlhausen, Wiesensteig, Lauingen, Augsburg etc.) schliessen. Endlich kehrte er nach Strassburg heim und setzte seine literarische thätigkeit fort. Es erschienen eine zweite schwanksammlung (Ander teil der Gartengesellschaft), einzelausgaben von drei weiteren novellen Boccaccios in der art des Andreützo, ein gedicht von untreuen wirten, das seine reiseerfahrungen zu nutz und frommen andrer touristen verwertet, und drei dramen, denen wiederum erzählungen Boccaccios zu grunde liegen. Leider trägt keins dieser acht werke eine jahreszahl sowenig wie eine widmung oder sonstige angabe über die persönlichen verhältnisse des autors. Wir sind also hinsichtlich ihrer reihenfolge lediglich auf vermutungen angewiesen.

Die drei novellen aus dem Decameron (Thedaldus und Ermilina, Guiscardus und Sigismunda, Cymon und Iphigenia), die zweifellos nach dem Andreützo entstanden sind, tragen am schlusse den vermerk: ‚Gedruckt zu Strassburg in Knoblouchs druckerey‘¹ und fallen somit in die zeit 1558—1560; sie sind mit denselben holzschnitten ausgestattet wie die früher im gleichen verlage erschienenen ausgaben des ganzen deutschen Decameron. Die übrigen fünf werke (die Gartengesellschaft, in der Montanus s. 295, ²⁴ den früheren Wegkürzer citiert, das gedicht von den untreuen wirten und die drei schauspiele) sind durch Paulus Messerschmidt hergestellt, der in den jahren 1559 bis 1566 zu Strassburg druckte². Das jahr 1566 also ist die äusserste grenze, bis zu der die schriftstellerische wirk-

*

1) Der beste kenner der Strassburger druckergeschichte, herr dr. Karl Schorbach, schreibt auf meine anfrage: ‚Johann Knobloch vater starb 1528; seine druckerei ward von seinem sohne Hans Knobloch weiter geführt. Des letzteren namen tragen nur wenige drucke; wie lange er persönlich sein geschäft führte, ist unbekannt. In der ‚officina Knoblochiana‘ druckte schon 1533 Johann Albrecht und seit 1543 Georg Messerschmidt (der verfasser des Ritter Brissonetus von 1559). Die bezeichnung ‚Knoblouchs druckerey‘ findet sich mit und ohne namen G. Messerschmidts bis mindestens zum jahre 1560.‘

2) Schorbach schreibt: ‚Paul Messerschmidts thätigkeit ist noch nicht genau umgrenzt. Die datierten drucke mit seinem namen fallen in die jahre 1559—1566; von den vielen undatierten können einige wohl kurz vor 1559 anzusetzen sein, kaum aber nach 1566, wofür ich einen urkundlichen anhalt habe.‘

samkeit unsres autors reicht. Über sein lebensende mangelt jede nachricht.

Was man ausser diesen thatsachen etwa noch aus Montanus' schriften über sein leben entnehmen kann, ist nur wenig. Aus dem breiten gerede über harte unverständige eltern (s. 39, 30; vgl. 3, 20, aber auch 273, 16) braucht man noch keine klage über eigene erfahrungen herauszulesen; ebenso wenig folgt aus der s. 299, 14 gegebenen warnung vor unbedachten heiraten, dass er selber früh geheiratet hatte. Dagegen ersieht man aus seinen schilderungen kleinbürgerlicher, ärmllicher verhältnisse, welchen kreisen er angehörte; auch bekennt er sich s. 137, 11 und 438, 20-37. 448, 24 ziemlich unverhohlen als einen armen schlucker. Seine bildung reicht nicht weit; wenn er auch natürlich latein gelernt hat, so verrät er doch nirgends kenntnis der französischen litteratur wie Wickram, und von der italienischen novellistik, mit der er sich einigemal (W. nr. 6 und 27) unbewusst berührt, weiss er so wenig, dass er s. 136, 11 Boccaccios Decameron für ein lateinisches werk erklärt und es im spiele von Titus und Gisippus (s. unten) wiederholt als eine ‚chronik‘ bezeichnet.

Über die konfession, der Montanus angehörte, ist gestritten worden. Goedeke¹ zählt ihn zu den protestanten, denen er freilich keine grosse ehre mache; Scherer² und Erich Schmidt³ betrachten ihn auf grund der schlussverse im spiele vom untreuen knecht als katholiken. Prüfen wir die hergehörigen äusserungen unsres autors! Im Wegkürzer nimmt er dem catholicismus gegenüber eine kritische, wenn auch vorsichtige stellung ein. Er eifert (s. 81, 18—83, 2) wider die zuchtlosigkeit und heuchelei der mönche, erkennt aber an, dass es auch fromme mönche gebe, die gleich Augustinus und Dominicus selig zu schätzen seien; er bemerkt (s. 28, 13) zu einem falle von pfäffischer thorheit entschuldigend, damals seien die geistlichen nicht so gelehrt gewesen als jetzt. Vielleicht darf

*

1) Schwänke des 16. jahrhunderts 1879 s. XXIII. Grundriss zur gesch. der d. dichtung² 2, 466 (1886).

2) Die anfänge des deutschen prosaromans 1877 s. 23.

3) Allgemeine deutsche biographie 22; 180 (1885).

man diese äusserungen mit den reformbestrebungen des fürstbischofs Otto von Augsburg in beziehung bringen, unter dessen augen damals Montanus möglicherweise in Dillingen studierte und den er später in der Gartengesellschaft (nr. 71; s. 330, 9) in nicht gerade respektvoller weise auftreten liess. Die nicht seltenen biblischen wendungen (vgl. das register) sind ihm wohl eher auf der schulbank oder durch die protestantische predigt eingeprägt worden als durch eigenes studium der bibel. Protestantische färbung tragen auch seine anschauungen über die einwirkung des teufels auf die menschen (s. 85, 19. 87, 26; vgl. 346, 10. 418, 4). Weitaus entschiedener tritt Montanus in der Gartengesellschaft mit seinem bekenntnis hervor. Den katholischen brauch der grablegung am karfreitag beschreibt er s. 327, 13 seinen Strassburger lesern als etwas fremdes, indem er den bilderdienst ins lächerliche zieht (vgl. 286, 30. 23, 11). Wider die nonnenklöster, wo es kinder ‚beim dotzet‘ gebe¹, eifert er s. 416, 28—418, 22 und preist ‚Lauters‘ reformation, weil dadurch das unwesen der klöster beseitigt und die geistlichen güter zu besseren zwecken verwendet seien. Es scheint mir undenkbar, dass ein überzeugter katholik, selbst nach dem Augsburger religionsfrieden, sich so geäussert haben könne. Dagegen fällt die anrufung der himmlischen ‚kaiserin‘ Maria am schlusse des spiels vom untreuen knecht (die stelle ist weiter unten abgedruckt) nicht sehr ins gewicht; denn nicht als seine beschützerin ruft der dichter sie an, sondern als zeugin, dass er nicht allen weibern übles nachreden wolle. So konnte schliesslich auch ein protestant reden, der den Mariendienst verwarf.

Über den schriftstellerischen charakter des Montanus muss ich mich kurz fassen. Zunächst fällt die rohheit seines geschmackes und sein behagen an den unsaubersten geschichten dem beurteiler ins auge. Geschlechtliche dinge beschreibt er mit einer nacktheit und ausführlichkeit des ausdrucks, wie sie bis dahin wohl im fastnachtspiel, aber nicht in der deutschen erzählungslitteratur brauch gewesen war. Dazu sucht er sein publikum nicht bloss unter den jungen ge-

*

1) Vgl. Luther, Tischreden ed. Förstemann 4, 152.

sellen am kneiptisch, sondern schreibt auch für die männer und alle weibspersonen (s. 4, 11), um deren willen er noch ‚größere bösslin‘ verschweigen will (s. 34, 23. 82, 4), und lebt der hoffnung, durch seine eingestreuten moralischen betrachtungen bessernd auf die jugend einzuwirken (s. 138, 21. 28. 255, 21). Es bezeichnet seine geschmacksrichtung, dass er aus Boccaccios novellen fast nur solche zur bearbeitung erkoren hat, in denen leichtfertige dirnen, ehebrecherische frauen, verbuhlte mönche und unkeusche nonnen die hauptrolle spielen, während um die gleiche zeit (1564) der Niederländer Dirck Coornhert gerade die fünfzig anständigsten erzählungen des Decameron auslas und seinen landsleuten vorlegte¹.

Die erwähnung Boccaccios führt uns auf die quellen, die Montanus für seine schwanksammlungen benutzte. Als seine vorgänger und Vorbilder nennt er selbst s. 4, 16 Paulis Schimpf und ernst, Wickrams Rollwagenbüchlin und Freys Gartengesellschaft und schöpft auch wiederholt aus der reichhaltigen sammlung Paulis², während an Frey neben dem titel der Gartengesellschaft nur eine erzählung (nr. 33) dieses buches erinnert; von Wickram citiert er auch den Knabenspiegel (s. 168, 16). Aus Lindeners Rastbüchlein entlehnt er einen schwank (G. nr. 11), ohne der vorlage zu gedenken³. Mit diesem wetteifert er auch in der herübernahme von stücken aus dem von Arigo⁴ verdeutschten Dekameron des Boccaccio.

*

1) Vgl. Bolte, Tijdschrift voor nederl. taal- en letterkunde 13, 1.

2) Aus Pauli entlehnt sind wohl s. 5, 2. 167, 1. 169, 2; W. nr. 17; G. nr. 7. 19. 31. 63. 81. 108.

3) Die übereinstimmung von G. nr. 106 mit Val. Schumanns Nachtbüchlein erklärt sich aus der benutzung der gleichen quelle, vgl. s. 629, 566 (zu W. 8) und 583 (zu s. 138, 13).

4) Nach Dreschers annahme (Verh. der 44. philologenvers. in Dresden 1897 s. 132) war dies der 1472 verstorbene Meissner domherr Heinrich Leubing aus Nordhausen. Mit rücksicht auf Dreschers in aussicht stehendes buch verzichte ich darauf, die geschichte des Dekameron in Deutschland zu verfolgen, wozu H. Möller (Arigo und seine Dekameron-übersetzung. Leipziger diss. 1895) den anfang gemacht hat, und stelle nur als ergänzung zu Goedekes Grundriss² 1, 368 die mir bekannten ausgaben der pseudo-stainhöwelschen übersetzung zusammen: Ulm, Zainer 1472—73 (Berlin. Göttingen. Heidelberg. München). — Augspurg,

Doch während Lindener sich auf drei nummern (Rastbüchlein c. 24—26) beschränkt, ist Montanus für 6 kapitel des Wegkürzers, 17 kapitel der Gartengesellschaft, 4 büchlein und 3 dramen dem italienischen meister als schuldner verpflichtet. Eine tabelle mag dies verhältnis deutlicher darlegen:

Dekameron I, 4 (G. nr. 98) — II, 2 (citirt s. 178, 1) — II, 5 (Andreützo; G. nr. 93) — II, 8 (Spiel vom vertriebenen grafen) — III, 1 (W. nr. 29; G. nr. 96) — III, 3 (G. nr. 99) — III, 7 (Thedaldus und Ermilina) — IV, einleitung (G. nr. 76) — IV, 1 (Guiscardus und Sigismunda) — IV, 2 (W. nr. 30) — IV, 5 (W. nr. 37) — IV, 8 (W. nr. 38) — IV, 10 (G. nr. 95) — V, 1 (Cymon und Iphigenia) — V, 10 (G. nr. 94) — VI, 4 (G. nr. 77) — VI, 10 (G. nr. 104) — VII, 2 (G. nr. 55) — VII, 3 (W. nr. 31) — VII, 4 (G. nr. 79) — VII, 5 (G. nr. 56) — VII, 7 (Spiel vom untreuen knecht) — VIII, 2 (G. nr. 102) — VIII, 8 (G. nr. 59) — IX, 2 (G. nr. 109) — IX, 6 (G. nr. 86) — IX, 10 (G. nr. 111) — X, 8 (W. nr. 42; Spiel von Titus und Gisippus).

Gleich Lindener kennt Montanus den 1548 erschienenen gereimten Esopus des Burkard Waldis; er verdankt ihm eine

*

A. Sorg 1490 (Augsburg. Dresden. London). — Strassburg, Grüninger 1509 (Basel. Kristeller, Die Strassburger bücherillustration 1888 s. 94) und 1519 (Berlin. Dresden). — Strassburg, Cammerlander 1535 (Berlin. Göttingen. München. Wentzel, Cammerlander und Vielfeld, Rostocker diss. 1891 s. 85. 58). — Augsburg, Steiner 1545 (Stiefel, Archiv f. neuere spr. 95, 99). — Strassburg, H. Knoblouch 1540 (Berlin. München. Weimar), 1547 (Greifswald. München), 1551 (Berlin. Dresden. München). — Strassburg, P. Messerschmidt 1561 (Berlin. Breslau stadtb. Warmbrunn). — Frankfurt 1566 (Zürich). — Frankfurt, Bassée 1575 (Berlin. München), 1580 (Berlin), 1590 (Berlin), 1593 (München), 1610 (Berlin). — Ferner am Schertz mit der warheit, Frankfurt, Chr. Egenolff 1550 und 1563 (Berlin. München. Stiefel, Archiv 95, 55); an den Kurtzweiligen und lächerlichen geschichten, Frankfurt, S. Feyerabendt 1583 (Berlin Weimar); in den Ducento novella 1646 (Berlin. Breslau stadtb. Dresden). Nicht gesehen habe ich die ausgaben von 1557, 1588, 1591, 1601, 1624. Eine unvollständige hs. des 15. jahrh. ist das Wiener mscr. 14288; eine gekürzte bearbeitung aus dem 16. jahrh. das Wiener mscr. 2792 (Wunderlich, Archiv 84, 290). — Einzelausgaben existieren von folgenden novellen: II, 9. III, 9. IV, 1. 4. V, 1. IX, 1. X, 9. 10. — Ins lateinische sind nur einzelne novellen durch Petrarca (X, 10), Leonardus Aretinus (IV, 1), Philippus Beroaldus (IV, 1. V, 1. X, 8) und M. Antonius Paganutius übertragen worden; letzterer übersetzte Decam. I, 2. 3. 8. 9. VI, 7 und X, 1 (Olympiae Moratae opera, Basileae 1580 p. 526—551).

tierfabel und zwei schwänke (W. nr. 41; G. nr. 17 und 101). Aus ungenannten chroniken stammen die nach ungenauer erinnerung erzählten kapitel 80 und 114 der Gartengesellschaft her. Andres ist aus der reichen flugblattliteratur des 16. jahrhunderts aufgenommen: gedruckte prosaberichte über mordthaten liegen den kapiteln 33 und 36 des Wegkürzers und wahrscheinlich noch andern zu grunde; eine volksballade wird G. nr. 105 ausdrücklich citiert, andre sind vermutlich in W. nr. 28 und G. nr. 97 benutzt; ein Nürnberger bilderbogen mit versen in W. nr. 14. Interessant ist besonders, dass ihm mehrere meisterlieder und spruchgedichte des Hans Sachs in gestalt von druckblättern (wohl auch handschriftlich oder durch den vortrag anderer meistersinger) zu händen kamen und von ihm in prosa umgesetzt wurden¹, wobei er bisweilen zwei stücke verwandten inhalts mit einander verband².

Neben diesen deutschen werken scheint Montanus auch gleich seinem landsmanne Frey³ die lateinische schwankliteratur zu rate gezogen zu haben; denn wir finden bei ihm verschiedene nummern aus den facetien Poggios⁴ und Bebel's⁵, aus der Mensa philosophica des Jodocus Gallus⁶ und aus dem Hecatomythium des Abstemius⁷ wieder, für die

*

1) W. nr. 23. 24; G. nr. 18. 27. 51. 53. 92. 106. 112. 113. — Vgl. auch W. nr. 2; G. nr. 72. 87. 90. — Goedeke, der diese quelle des Montanus zuerst erkannte, behauptet (Schwänke 1879 s. XXIII), dass auch W. nr. 5 aus einem gedichte in der Nibelungenstrophe aufgelöst sei; mir erscheint dies fraglich. Dagegen mag G. nr. 74 auf einem verschollenen meisterliede vom zauberer Virgilius beruhen.

2) W. nr. 2. 23; G. nr. 92.

3) Gartengesellschaft ed. Bolte 1896 s. XXV. — Eine sehr dankenswerte untersuchung ‚Quellen und stoffgeschichtliches zu Freys gartengesellschaft‘, auf die ich hier nicht eingehen kann, hat Stiefel (Zeitschr. f. vergl. littgesch. 12, 164—180) seither veröffentlicht.

4) W. nr. 17. 39. Vgl. W. nr. 1. 13; G. 34 (auch Brant-Adelphus). 58 (auch Stainhöwel). 70 (Hans Sachs; Schumann). 89 (Brant-Adelphus). 90 (Brant-Adelphus; H. Sachs). 103 (Brant-Adelphus).

5) W. nr. 40. — Anklänge an Euricius Cordus zeigen G. nr. 88. 100.

6) G. nr. 3. — Vgl. nr. 34.

7) G. nr. 6. — Vgl. W. nr. 41 (auch Waldia).

keine deutsche zwischenstufe bekannt ist. Eine recht bedeutende zahl von schwänken endlich, für die wir keine ältere aufzeichnung nachweisen können¹, verdankt unser autor der mündlichen volksüberlieferung. Darunter befinden sich gerade eine reihe von märchen, die in schlichter weise erzählt uns als wertvolle reste dieser gattung der volksdichtung hochwillkommen sind²: vom erdkühlein, vom tapfren schneider, vom Schwaben, der das leberlein gefressen, vom bauern und teufel, von den einkäufen und den verschiedenen begrüßungen des dummlings.

Der verschiedenartigkeit der quellen entspricht die mannigfaltigkeit der stoffe. Neben kindermärchen, in denen die phantasie unbeschränkt durch die realen verhältnisse des weltlaufs waltet, tierfabeln, legenden und einzelnen historischen, aber von der sage umsponnenen personen (wie Cäsar, Alboin, Artus, Virgilius) erscheinen begebenheiten aus dem täglichen leben trüber und heiterer art: mordthaten, die der böse feind anstiftet, neckereien vom wirtshaustische, handwerkerspott, bauerneinfalt und müllertücke, kecke streiche landfahrender gaukler, abenteuer aus dem landsknechts- und bettlerleben, dazu buhlerstückchen und allerlei eehändel. Wenn bei letzteren die pfaffen keine glänzende rolle spielen, so kommt doch das weibliche geschlecht dabei noch schlimmer fort. Die eine geschichte von den treuen frauen zu Weinsberg will wenig besagen gegen die vielen histörchen von trägen und naschhaften mägden, eigensinnigen, schwatzhaften und untreuen weibern, die unser misogyn, der s. 9, 2 ‚frauenlist‘ als sein hauptthema bezeichnet, zusammengetragen hat. Dass er absichtlich verwandte stoffe zu gruppen ordnet, spricht er gelegentlich selbst aus (s. 83, 3 ‚von münchen‘; 83, 10 ‚von kläglichen dingen‘).

In der darstellung zeigt sich Montanus häufig nachlässig. Er verschweigt bei den weibern von Weinsberg (G. nr. 80) alle namen, er vergisst G. nr. 72 die pointe; er verwandelt zwar in G. nr. 18 die neun furchtsamen Schwaben in

*

1) W. nr. 1. 3—13. 15. 16. 18—22. 25. 26. 32. 34. 35; G. nr. 1. 2. 4. 5. 8—10. 12—16. 21—26. 28—30. 32. 35—50. 52. 54. 57. 60—62. 64—69. 71. 73. 75. 78. 82—85. 91. 100. 107. 110. 115.

2) W. nr. 5. 6. 15; G. nr. 4. 5. 49. 50.

Bayern, denen er auch sonst einfalt und unbeholfenheit nachsagt, aber er setzt nicht wie Frey (s. XXVII ed. Bolte) regelmässig orts- und personennamen und nebenumstände hinzu, die die anschaulichkeit erhöhen, sondern redet häufig nur von einem namenlosen dorf, ort oder flecken als lokal der handlung. Die starke ausnutzung Boccaccios hat ihn nicht dazu angeregt, andre stoffe in ähnlicher weise novellistisch auszugestalten. Auch die mittel, die er anwendet, um Arigos Centonovella, die ihm einem der 1540, 1547 und 1551 bei Knobloch in Strassburg erschienenen drucke vorlagen¹, ‚dem gemeinen und unbelesenen laien‘ verständlich zu machen (s. 136, 25), sind höchst einfach². Er bessert den satzbau und ausdruck, indem er unverständenes fortlässt, und teilt den Andrettzto, Thedaldus, Guiscardus und Cymon in besondere kapitel mit überschriften. Zahlreich sind seine zusätze; sie bestehen entweder in der erweiterung eines einfachen ausdrucks zu einem doppelgliedrigen³ oder in schilderungen der äusseren vorgänge⁴ oder endlich in eigenen urteilen (s. 146, 9 ‚das böß listig weyb‘ statt ‚sy‘) und lehrhaften nutzanwendungen. Trotzdem berührt uns in diesen stücken aus Boccaccio der ausdruck, an Montanus' sonstigem stil gemessen, öfter fremdartig und veraltet. Flüchtigt und obenhin gemacht ist auch meist die prosaauflösung von gereimten vorlagen. Die verse, die Montanus selber baut⁵, sind holprig und dürftig; ich verweise dazu auf die

*

1) Dies muss man bei der beurteilung von Montanus' bearbeitung berücksichtigen. Die lücke s. 147, 23 findet sich schon in Cammerlanders ausgabe von 1535, auf der Knoblouchs drucke beruhen. Der druckfehler ‚und‘ statt ‚von‘ s. 147, 22 stammt sogar schon aus der edition von 1519, in der auch die interpolation s. 148, 29—32 zuerst erscheint. — Auf s. 69, 31 ist Arigos übersetzungsfehler (262, 32 ed. Keller: Ir habt durchgangen die wunder gottes. Original: Voi siete errata, per le piaghe di dio) noch weiter verballhornisiert worden. Dagegen ist der wechsel des schauplatzes im Andrettzto (s. 140, 3 Athen; 144, 11 Neapolis) eine gedankenlosigkeit des Montanus.

2) Scherer, Die anfänge des deutschen prosaromans 1877 s. 13.

3) Z. b. s. 154, 6: ‚ir solches (bald anzeigt und) zu wissen thet‘.

4) Vgl. s. 145, 16—20. 146, 1—3. 5—7. 14—18. 20—24. 152, 2—5. 22—153, 1.

5) Im vorworte (s. 5—9) und schlussworte (168—180), sowie in den bisweilen angehängten lehren (s. 85. 88. 269. 308. 335. 344). In den dramen ist ihm die versifikation besser geraten.

Montanus

b

animose, aber interessante kritik, die der Augsburger anonymus von 1558 an den verstößen wider den reim (s. 462. 470) und die silbenzahl (s. 464. 472) getübt hat.

Grössere verbreitung hat unter den schriften unsres autors hauptsächlich der wenigstens zehnmal neu aufgelegte Wegkürzer gefunden, wenn er auch weit seltener erwähnt wird als die schwankbücher Wickrams und Freys¹. 1568 übersetzte Hulsbusch² 10 kapitel des Wegkürzers und 43 nummern der Gartengesellschaft ins lateinische. 1575 redet Fischart (Gargantua s. 6 ed. Alsleben) von büchern ‚Eulenspiegelischer und Wegkurtzerischer art‘. 1583 nahm Feyerabend 10 geschichten aus dem Wegkürzer³ in seine ‚Kurtzweiligen und lächerlichen geschicht und historien‘ auf; 1592 erschienen drei solche⁴ im niederdeutschen Wegekörter. Der verfasser der Schildbürtger (1597) entlehnte von Montanus eine erzählung (W. nr. 1; vgl. G. nr. 9). Nicodemus Frischlin gab in seinen posthumen Facetiae (1600) sieben stücke aus dem Wegkürzer⁵ in knapper lateinischer form wieder, aus der sie dann teilweise von Joh. Sommer (1609) und Agricola Tabeus (1612) wiederum verdeutschte wurden. 1608 endlich brachte der Schmalkaldener Dietrich Mahrold acht geschichten⁶ in reime.

*

1) Zu den bei Goedeke (Grundriss² 2, 458. 3, 244) und Frey (1896 s. XXX) gesammelten stellen trage ich nach: Historia Fausti ed. Milch-sack 1892 s. 9 (gartengesprech). Lalebuch 1597 bl. Aiija (Rollwagen. Gartengesellschaft, Cento novella, Katzipori). Losch, Joh. Rhenanus 1895 s. 51. Neugekleideter Hahnreistutzer 1630 bl. Eijb (Amadis. Euralus und Lucretia, Pontus, Galmi, Gartengesellschaft, Cento novella). Der teutschen sprach ehrenkrantz 1644 s. 304.

2) Sylva sermonum iucundissimorum (Frey s. XXXIV³). — Vgl. W. nr. 2. 8. 11. 12. 14. 18. 20. 24—26; G. nr. 1. 2. 4. 6—11. 13—15. 17—21. 23—27. 31. 33. 34. 39. 42—44. 49—51. 53. 63. 65. 67. 68. 70. 80. 81. 89. 92. 108.

3) W. nr. 1. 2. 5. 10—13. 15. 16. 44.

4) Bolte, Niederdeutsches jahrbuch 20, 132. — Vgl. W. nr. 5. 14. 21.

5) W. nr. 1. 2. 10. 13. 23. 27. 28.

6) W. nr. 1. 18. 22. 27. 28. 32. 39. 41. — Andre stücke (W. nr. 29. 30. 31. 37. 38. 42) entlehnte Mahrold, über den Frey 1896 s. 266 zu vergleichen ist, vermutlich unmittelbar aus Boccaccio.

II. Bibliographie.

1. Wegkürzter.

Die originalausgabe vom jahre 1557 (A), die vermutlich wie der nur wenige tage später datierte Andreützto zu Augsburg ohne angabe des druckers¹ erschien, ist verloren. Dass keiner der ohne ort- und jahrangabe erschienenen drucke BCD die editio princeps ist, zeigen einzelne citate aus A in der s. 457—475 abgedruckten Augsburger schmähsschrift wider Montanus²; nach 464, ⁶ hiess es s. 6, ²⁴ in A: ‚Am 112. blat wirts iren anfang hon,‘ und nicht wie in BCD: ‚Am 130. blat‘ . . . , woraus sich auch nebenher ergibt, dass A enger gedruckt war als BCD. Ferner haben BCD auf s. 41, ¹⁷ und 39, ⁴ ‚Ein‘, während das alphabetische register auf s. 129 verrät, dass in A dort ‚Ain‘ gestanden haben muss.

BCD sind nachdrucke aus derselben presse, in der die drei denselben titelholzschnitt tragenden nachdrucke BCD von Valentin Schumanns Nachtbüchlein und der in Wolfenbüttel befindliche nachdruck von Michael Lindeners Rastbüchlein³ hergestellt sind, vermutlich einer Frankfurter (oder allenfalls Nürnberger). CD sind jünger als B, mit dem sie seiten- und meist auch zeilengetreu übereinstimmen. Das beweist u. a. der zustand der titelbilder und die in CD ausgelassene jahreszahl der vorrede auf s. 5, ¹⁶. E, die Frankfurter ausgabe von 1565, welche die widmung an Herbrodt fortlässt und zwei neue er-

*

1) Deshalb heisst es in der Augsburger schmähsschrift s. 458, ⁸: ‚ain büchlein zu Dillingen im druckh aussgangen‘. Der pasquillant hielt sich an die unterschrift der widmung.

2) Nach 462, ²⁵ stand auf s. 5, ²² in A ‚zulosser‘, wo BCD ‚zuhörer‘ haben.

3) Das titelbild dieser ausgabe des Rastbüchleins (ein sitzendes liebespaar, zu seinen füssen ein hund, hinter einem baume ein altes weib) stammt aus Alciati Liber emblematum deutsch von Jer. Held (Frankfurt, S. Feyerabend und S. Hüter 1566) bl. 58 b nr. 80 ‚In fidem uxoriam‘ und kehrt in Montanus' Wegkürzter 1565 bl. 87b und 97a=1590 bl. 62b und 91a, sowie in Der alten weisen exempel 1565 bl. 147b wieder.

b *

zählungen hinzufügt, scheint mehr zu C als zu B zu stimmen geht aber in der tilgung mundartlicher formen, der abänderung missverständlicher ausdrücke und veralteter wortstellung ziemlich entschieden vor. An E schliessen sich die drucke FGH an, während J auf die gruppe BCD zurückgeht. Ich habe daher B, das die verlorene ausgabe A, von einigen schreibgewohnheiten und flüchtigkeitsfehlern des setzers abgesehen, treu wiederzugeben scheint, dem neudrucke zu grunde gelegt und die abweichungen von CDE unter dem texte verzeichnet.

B) Wegkürztzer. | Ein sehr schön lu- | stig vnd auß der-
massen kurtz- | weilig Büchlin, der Wegkürztzer ge- | nant, darinn
vil schöner lustiger vnd kurtz- | weyliger Hystorien, in Gärten, Zechen,
vnd auff | dem Feld, sehr lustig zu lesen, geschriben, | vnd newlich
zusamen gesetzt. | Durch Martinum Montanum | von Straß-
burg. | □ | 156 + 3 bl. = 19⁷/₈ bogen 8° o. o. und j. (Berlin Yt 7176).

C) Wegkürztzer. | Ein sehr schön lu- | stig vnd auß der-
massen kurtz- | weilig Büchlin, der Wegkürztzer ge- | nant etc.
156 + 3 bl. = 19⁷/₈ bogen 8° o. o. und j. (Wolfenbüttel Eth. 120. 33).

D) Wegkürztzer. | Ein sehr schön lu- | stig vnd auß der-
massen kurtz- | weilig Büchlin, der Wegkürztzer ge- | nant etc.
156 + 3 bl. = 19⁷/₈ bogen 8° o. o. und j. (Wien SA. 7. h. 5). — Über
die abweichungen des titels in CD von B vgl. s. 1.

E) Der Wegkürztzer. | Das dritte theil | des Rollwagens, von viel |
schönen lustigen vnd kurtzweiligen | Historien, in Wägen, Schiffen,
Gärten, | Zechen, vnd sonsten, lustig zulesen vnd zū erze- | len. Mit
einem sehr schönen vnd fast nützlichen | Büchlin, darinn die Jungen
Gesellen, beorab | die sich frembder Land gebrauchen wöllen, weiß |
sie sich halten sollen, vnterwiesen werden, mit | schönen Historien bey-
bracht. Jetzt abermal | mit fleiß vbersehen, gemehret, vnd | schonen
Figuren geziert, sampt | einem kurtzen Register. | [Holzschnitt: zwei
reisewagen mit insassen.] Franckfurt am Mayn, M.D.LXV. | 3 bl. +
115 bl. + 2 bl. = 15 bogen 8° mit holzschnitten. (Berlin Yt 7181.
Berlin, privatbesitz). — Es fehlt die widmung an Jacob Herbrot. Die
auf dem titel angekündigte vermehrung besteht in den beiden hinter
der gereimten vorrede eingefügten geschichten (unsern nr. 43 und 44).
Das register verzeichnet die geschichten in ihrer reihenfolge, nicht
alphabetisch. Die zierlichen holzschnitte sind aus andern von Virgil
Solis, Jost Amman u. a. ¹ illustrierten verlagswerken Feyerabends (wie

*

1) Über die zeichner und holzschneider Feyerabends vgl. H. Pallmanns
treffliche arbeit: Sigmund Feyerabend (Archiv für Frankfurts geschichte
und kunst n. f. 7. 1881), der ich viele angaben über Frankfurter buch-
drucker und verleger entnehme, s. 22 und 103.

Reinicke Fuchs 1564, Der alten weisen exempel 1565, Schoppers Aesop 1566; Alciato-Held, Emblemata 1566) entlehnt. Drucker und verleger haben sich erst am schlusse des mit besondrer bogenzählung folgenden Andreützo (unten s. XXIV, E) genannt: Martin Lechler in verlegung S. Feyerabends und S. Hüters. — Martin Lechler aus Königshofen, seit 1565 in Frankfurt bürger, druckte für dieselbe firma 1565 Wickrams Rollwagen und 1566 Neidhart Fuchs. Als Simon Hüter (aus Zwickau, Frankfurter bürger seit 1560) 1571 aus der Stadt entflo, befanden sich in seinem hinterlassenen bücherlager noch 43 exemplare des Wegkürzers zu 19¹/₂ bogen (Pallmann s. 165).

Auf eine andere ausgabe des Wegkürzers scheint sich das citat im Antwerpener index librorum prohibitorum von 1570 (Reusch, Die indices libr. prohib. 1886 s. 311) zu beziehen: ‚Das drijtte theyel des rolwaghens van vier [l. viel] historien, overlents, ghedruckt by Christiaen Engelvolff. Hierbei ist der drucker auf jeden fall ungenau angegeben; Christian Egenolf druckte nur von 1531 bis 1555; wahrscheinlich sind seine erben gemeint, die den verlag bis 1606 fortführten.

F) Der Wegkürzer. | Das dritte theil | deß Rollwagens, von viel | schönen lustigen vnd kurtzweiligen | Historien, in Wägen, Schiffen, Gärten, | Zechen, vnd sonsten lustig zu lesen vnd zuerzehlen. Mit einem sehr schönen vnd fast nützlichen BÜchlin, darinn | die jungen Gesellen, bevorab, die sich frembder Land ge- | brauchen wollen, weiß sie sich halten sollen, vnderwiesen | werden, mit schönen Historien beybracht. Jetzt abermal | mit fleiß vbersehen, gemehret, vnd mit schönen Fi- | guren gezieret, sampt einem kur- | tzen Register. | □ | Franckfurt am Mayn, 1574. | 154 (vielmehr 156, da 95 und 96 doppelt gezählt sind) + 3 bl. = 19¹/₂ bogen 8° mit holzschnitten; bogen t = bl. 143–150 ist hal. ergänzt. — Auf bl. v 7 b steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn, durch Paulum Reffellern, | In verlegung Melchior Schwar- | tzenbergers vnd Johann Feyerabends. | M. D. LXXIII. | (Berlin, privatbesitz) — Enthält: die gereimte vorrede und 44 nicht gezählte schwänke; dann bl. 120a = gija den Andreützo; bl. vva register. — Melchior Schwarzenberger, der später dr. iur. wurde, und Johann Feyerabend kauften 1574 von Sigmund Feyerabend, dem vetter Johans, einen teil seines verlag, darunter 25 exemplare des Wegkürzers zu 19¹/₂ bogen 8° (Pallmann, S. Feyerabend s. 171); vermutlich war das der rest der auflage E, und nachdem dieser vergriffen war, veranstalteten sie sofort eine neue auflage.

G) Der Wegkürzer. | Das dritte theil | deß Rollwagens, von viel | schönen, lustigen vnd kurtzweiligen | Historien, in Wägen, Schiffen, Gärten, | Zechen, vnd sonsten lustig zu lesen vnd zu erzehlen. Mit ei- | nem sehr schönen vnd fast nützlichem BÜchlin, darinn die | jungen

Gesellen, bevorab die sich frembder Land gebrau- | chen wöllen, weiß sie sich halten sollē, vne[!]erwiesen werden, | mit schönen Historien beybracht. Jetzt abermal mit fleiß | vbersehen, gemehret, vnd mit schönen Figu- | ren geziert, sampt einem kurtzen | Register. | [Holzschnitt wie in E] | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn. | M. D. LXXXX | 8 + 107 + 2 bl. 8° = 14 bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. o8b steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn, durch Nicolaum Bas- | seum, Im Jar, | □ | M. D. XC. | (Göttingen). — Enthält die gereimte vorrede und 44 nicht gezählte schwänke, dann bl. 83a den Andreützo, bl. o7a das register. Zu den holzstöcken der ausgabe E sind viele aus den Cento novella Boccaccios (Frankfurt, Nic. Bassee 1575 u. 8.) hinzugekommen.

Es muss noch eine ältere ausgabe desselben verlegers N. Bassée (aus Valenciennes, seit 1561 Frankfurter bürger, † 1601) existiert haben; denn auf der herbstmesse 1587 kündigte Bassée den ‚Rollwagen in drey theil in 8‘ an (Pallmann in den Mitteilungen an die mitglieder des v. für gesch. in Frankfurt a. M. 6, 105), und 1588 behauptete er vor gericht, Feyerabend habe neben andern büchern seines verlagēs, wie Centenovella, Ritter vom Thurn, Rollwagen und Gartengesellschaft, auch den 14 bogen umfassenden ‚Wegkürzer‘ nachgedruckt (Pallmann, Feyerabend s. 60).

H) Der Wegkürzer. | Das dritte theil | deß Rollwagens, von viel | schönen lustigen, vnd kurtzweiligen | Historien, in Wägen, Schiffen, Gärten, | Zechen, vnd sonsten lustig zu lesen vnd zu erzehlen, Mit ei- | nem sehr schönen vnd fast nützlichem Büchlin, darinn die | jungen Gesellen, bevorab die sich frembder Land gebrau- | chen wöllen, weiß sie sich halten sollē, vnterwiesen werden, | mit schönen Historien beybracht. Jetzt abermal mit fleiß | vbersehen, gemehret, vnd mit schönen Figuren | gezieret, sampt einem kurtzen | Register. | [Holzschnitt wie in E] | Getruckt zu Franckfort am Mayn, | M. D. XCVII. | 8 + 107 + 2 bl. = 14 bogen 8°. Auf bl. o8b steht: Gedruckt zu Franckfort am | Mayn, durch Nicolaum Bas- | saeum, Im Jahr, | □ | M. D. XCVII. (Berlin B.D. oct. 8498). — Enthält: die gereimte vorrede, 44 nicht gezählte schwänke, bl. 83 a mit besondrem titelblatt den Andreützo, register (nicht alphabetisch).

J) Wegkürzer. | Ein sehr schön lustig | vnd auß der massen kurtz- | weilig Büchlein, der Weg- | kürzer genandt: | Darinn viel schöner, lustiger vnd | kurtzweiliger Historien, in Gärten, Zechen, | vnd auff dem Feld, sehr lustig zu lesen, ge- | schrieben, vnd newlich zusam- | men gesetzt. | Durch | Martinum Montanum von | Straßburg. | [Holzschnitt, wohl dem titelbilde von B nachgeahmt: liebespaar in der laube tafelnd, ein spazierendes paar, kahn, dahinter haus, stadt, reiter, jäger u. s. w.] |

M. DC. VII. | 219 s. + 2 bl. = 14 bogen 8°. — Angehängt ist mit fortlaufender bogenbezeichnung, aber ohne seitenbezeichnung der ‚Andreitzo‘. Auf bl. V6 b steht unter einem holzschnitte (Simson mit den thorfügeln. A.V.): Leipzig, | Gedruckt vnd verlegt, bey | Nicol Nerlich | Im Jahr, 1607. (Gotha). — Enthält die widmung, die gereimte vorrede und 42 nicht gezählte schwänke. Das register ist nicht alphabetisch, sondern in der reihenfolge des textes angelegt.

2. Andreützto.

Der Andreützto ist stets als anhang des Wegkürzers, wenn auch meist mit besondrer bogenzählung, gedruckt. Das verwandtschaftsverhältnis der drucke ist daher denen des Wegkürzers analog; doch hat sich der originaldruck A glücklicherweise erhalten. Die undatierten nachdrucke BCD sind aus derselben (Frankfurter?) presse hervorgegangen wie die ausgaben BCD des Wegkürzers; D steht dem originale A näher als B und C. In den Frankfurter ausgaben EFGH sind vorrede und schluss weggelassen und die unbeholfenen verse einer gründlichen überarbeitung unterzogen. J stimmt zu ABCD. Unser abdruck folgt natürlich der ausgabe A; die varianten von BCDE sind am fusse der seite angegeben.

A) Ain seer schön | vnnd fast nutzlich büchlin | darinnen die jungen gesellen, | beuorab die so sich frembder Lan- | den brauchen wöllen, wes sy sich | halten sollen vnderwisen werden, | mit schönen Historien gezieret, | vnd newlich durch Marti- | num Montanum von | Straßburg in truck | geben lassen. | 43 bl. = 5³/₈ bogen 8° o. o. und j. (Berlin Yu 3571). — Die lettern und auch die sprachformen stimmen mit dem Augsburger originaldrucke von Valentin Schumanns Nachtbüchlein überein; vgl. meine ausgabe 1893 s. VIII.

B) Ein sehr Schön | vnnd fast nutzlichs Büchlein, | Darinn die jungen Gesellen, beuor- | ab die sich frembder Landen brau- | chen wöllen, weiß sie sich halten sollē, | vnderwisen werdē, mit schönen Hi- | storien gezieret, vnd newlich durch | Martinum Montanum von | Straßburg in Truck | geben lassen. | □ | 40 bl. = 5 bogen 8° o. o. und j. (Berlin Yt 7176, angebunden an den Wegkürtzer. Breslau stadt-bibliothek).

C) Ein sehr Schön | vnnd fast nutzlichs Büchlein, | Darinn die jungen Gesellen, beuor- | ab die sich frembder Land brauchen | wöllen, weiß sie sich halten sollen, vn- | derwisen werden, mit schönen Hi- | storien gezieret, vnd newlich durch | Martinum Montanum von | Straß-

burg in Truck | geben lassen. | □ | 40 bl. = 5 bogen 8° o. o. und j. (Berlin Yu 3561. Wolfenbüttel Eth. 120. 33).

D) Ein sehr Schön | vnd fast nützlich Büchlein, | Darinn die jungen Gesellen, beuor- | ab die sich frembder Landen brauchen | wöllen, weiß sie sich halten sollen, vn- | derwisen werden, mit schönen Histo- | rien gezieret, vnd newlich durch | Martinum Montanum von | Straßburg in Truck | geben lassen. | □ | 40 bl. = 5 bogen 8° o. o. und j. (Wien, angebunden an den Wegkürtzter).

E) Ein sehr schön | vnd fast nützlich Büchlin, | darinn die Jungen Gesellen, beuor- | ab die so sich frembder Landen gebrau- | chen wöllen, weiß sie sich halten sollen, | vnterwisen werden, mit schönen Histo- | rien gezieret, vnd newlich durch | Martinum Montanum von | Straßburg in Truck ge- | ben lassen. | [Holzschnitt: krieger und gelehrter]. | Frankfurt am Mayn, Anno | M. D. LXV. | $4\frac{2}{3}$ bogen 8° mit holzschnitten (Berlin Yu 3566, nur bis bl. ejb erhalten. Berlin, privatbesitz). — Auf bl. e3a steht: Getruckt zñ | Frankfurt am Mayn, | bey Martin Lechler, In | verlegung Sigmund Feyer- | abends vnd Simon | Hüters. | □ | ANNO M. D. LXV. | — Weggelassen ist die vorrede und der schluss von s. 180, 10 ab.

F) Ein sehr schön | vnd fast nützlich Büchlin, | darinn die Jungen Gesellen, bevor- | ab die, so sich frembder Landen gebrauchen | wöllen, weiß sie sich halten sollen, vnderwie- | sen werden, mit schönen Historien gezieret, | vnd newlich durch Martinum Mon- | tanum von Straßburg in | Truck geben lassen. | □ | — Im Frankfurter drucke des Wegkürtzers von 1574, bl. 120a—154b, mit holzschnitten.

G) Ein sehr schönes | vnd fast nützlichs Büchlein, | darinn die jungen Gesellen, bevorab | die so sich frembder Landen gebrauchen | wöllen, weiß sie sich halten sollen, vnderwiesen wer- | den, mit schönen Historien gezieret, vnd newlich | durch Martinum Montanum von | Straßburg in Truck geben | lassen. | [Holzschnitt wie in E]. — Im Frankfurter drucke des Wegkürzers von 1590, bl. 83a—107b; mit kleinen holzschnitten, ohne vorrede.

H) Ein sehr schönes | vnd fast nützlichs Büchlein, | darinn die jungen Gesellen, bevorab | die, so sich frembder Landen gebrauchen | wöllen, weiß sie sich halten sollen, vnderwiesen wer- | den, mit schönen Historien gezieret, vnd newlich | durch Martinum Montanum von | Straßburg in Truck geben | lassen. | [Holzschnitt wie in E]. | — Im Frankfurter drucke des Wegkürzers von 1597, bl. 83a—107b; mit kleinen holzschnitten, ohne vorrede.

J) Eine schöne Histo- | ria vnd fast nützlichs Büch- | lein, darinnen die jungen Gesellen | (beuorab die sich frembder Landen brau- | chen wollen) wie sie sich halten sollen, vn- | terwiesen werden, mit schönen Figuren ge- | zieret, vnd newlich durch Martinum | Montanum von Straßburg in | Druck gegeben. | [Holzschnitt: ein jüngling zu drei männern in einem zimmer redend]. $5\frac{3}{4}$ bogen 8°, signiert P—V mit

kleinen holzschnitten. Auf bl. V6b steht: Leipzig, | Gedruckt vnd verlegt, bey | Nicol Nerlich. | Im Jahr, 1607. (Gotha). — Vgl. oben s. XXII, J.

K) Nicht aufgefunden habe ich die ausgabe, welche dem offenbar sorgfältigen abdrucke in der Olla Potrida 1780, 2. stück s. 134—159 (Berlin, Wever) zu grunde liegt: ‚Andreytzo von Perusio: ein seer schön vnnnd vast nützlich Buchlin. Durch Martinum Montanum von Straßburg.‘ Der abdruck lässt die voreden, deren datum angegeben wird, fort und geht bis zu unsrer s. 201 ‚füllerey ist‘. Die gereimte moral ist unter dem titel ‚Leer, in Verszlin. Ein altes Gedicht vom Jahr 1517 [!]‘ schon in der Olla Potrida 1779, 4. vierteljahrgang s. 179—188 abgedruckt. Am nächsten ist die zu grunde liegende ausgabe mit E verwandt.

3. Thedaldus und Ermilina.

A) EI ñ se hr sch ö | ne lustige vnnnd auch | klägliche Hystoria, von dem thew- | ren vnnnd mannlichen Ritter Thedal- | do, wie der in liebe gegen einer schönen Frawen | entzündet, solcher lieb lang zeyt ein genügen | thet, Vnd aber hernach von jr ins el- | lendt veriagt, vnnnd vertriben | ward, Letztlich wider inn | die erste freundschaft | gesetzt ward. | Durch Martinum Mon | tanum von Straß- | burg inn druck geben. | Gedruckt zñ Strassburg, | in Knoblouchs Druckerey. | 2⁷/₈ bogen 8° o. j. mit holzschnitten, die grossenteils der alten verdentschung von Boccaccios Dekameron entnommen sind (Dresden, an Lit. Gall. B 1641).

B) ohne titelblatt. 3⁷/₈ bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. D7b steht: Ende dieser History, von The- | daldo, vnd Ermilina. | Gedruckt zu Franckfurdt | am Mayn, durch Weygandt | Han, in der Schnurgas- | sen zu dem | Krug. (Berlin Yu 3771). — Weygand Han entfaltetete als nachfolger seines stiefvaters Hermann Gölfferich († 1554) in den jahren 1555—62 eine ausserordentlich rege thätigkeit als drucker und verleger gangbarer unterhaltungslitteratur¹. Die dem Thedaldus

*

1) Die persönlichen und geschäftlichen verhältnisse der Hanschen familie hat Pallmann (S. Feyerabend. Archiv f. Frankfurts gesch. n. f. 7) sorgsam dargestellt. Da jedoch eine bibliographische übersicht über ihren interessanten volksbücherverlag oder ‚historien-buchhandel‘, wie er 1569 bezeichnet wird, mangelt, gebe ich meine gelegentlichen notizen hier wieder: 1) Weygand Han druckte 1556: Paulis Schimpf und ernat; Scheits Grobianus; Tristrant; Hug Schappler; Sieben weise meister. — 1557: Pontus; Salomon und Markolf. — 1558: Scheits Gro-

beigegebenen holzschnitte, die von Hans Brosamer herzuführen scheinen, entnahm er aus andern volksbüchern seines verlagtes, z. b. Olwyer und Artus (vgl. auch Könncke, Bilderatlas³ 1895 s. 159). Der text zeigt viele abweichungen von A, namentlich in der wortstellung; ich habe nur eine auswahl dieser varianten verzeichnet.

C) Von Thedaldo, vnd | Ermilina. | Eine sehr schön-
ne, lustige vnd kurtzweilige | Historia, von dem thewren
Ritter | Thedaldo, wie der in Liebe gegen einer schön- | nen Frawen
entzündet ward, vnd solcher Liebe lan- | ge zeit ein genügen thet,
Hernach aber von jhr ins | Elend verjagt vnd vertrieben worden:
Doch | letztlich mit jhr widerumb in die alte | Freundschaft kam. |
[Holzschnitt: eine dame reicht einem vom pferde gestiegenen kavalier
die hand.] | Gedruckt zu Magdeburg, bey Jo- | han
Francken, 1620. | 3¹/₂ bogen 8° ohne holzschnitte. Auf bl. D4a steht:
Ende der Historien von The- | daldo vnd Ermilina. || Gedruckt zu
Magdeburg, | durch Johan Steiner des ältern, | In verlegung Johan
Francken, Im | Jahr 1620. | □ | (Berlin Yu 3786). — Beruht auf B.

D) Von Thedaldo, vnd | Ermilina. | Eine sehr schön-
e, lustige vnd kurtzweilige Histo- | ria, von dem thewren Ritter
The- | daldo, wie der in Liebe gegen einer schönen | Frawen entzündet

*

bianus. — 1560: Brants Narrenschiff; Paulis Schimpf und ernst; (mit S. Feyerabend) Heldenbuch. — o. j. Wickrams Gabriotto, Knabenspiegel (1557) und Goldfaden; Montanus, Thedaldus; Waldis, Esopus; Widmanns Peter Lew; Eulenspiegel; Florio; Fortunatus; Loher und Maller; Melusine; Olivier und Artus; Salomon und Marcolph; Hürnen Seyfrid; Valentin und Orso; Wigoleis. — 2) Georg Rab und Weigand Hanen erben (Rab aus Scheibenburg in Meissen, 1561 Frankfurter bürger, kaufte 1562 das Hansche haus zum krüge) 1562: Scheits Grobianus. — 1563: Paulis Schimpf und ernst; Kirchhofs Wendunmut. — 1564: Fortunat; Wigoleis. — 1565: Kirchhof; Sieben weise meister. — 1566: Brants Narrenschiff; (mit S. Feyerabend) Schoppers Aesop. — 1569 (mit S. Feyerabend) Josephus deutsch. — 3) Thomas Rebart (aus Jena, heiratete 1565 die witwe Han, 1567 bürger, † 1570) 1566: Fincelius, Wunderzeichen 1—2. — 4) Weygand Hanen erben (d. i. Katharina Han oder Rebart und fünf kinder) 1567: Fincelius, Wunderzeichen 3. — 1568: Scheits Grobianus; Herzog Ernst. — o. j. Wickrams Goldfaden. — 5) Thomas Rebart und Weygand Hanen erben: o. j. Herpin. — 6) Th. Rebart und Kilian Han (sohn Weigands, geb. 1550) 1570: Pauli; Fortunatus; Tristrant. — 7) Catharina Rebartin und Kilian Hahn 1571: Hug Schappler; Melusina. — 8) Kilian Hahn 1572: Valentin und Orso. — 1573: Büttners Claus narr; Kirchhofs Wendunmut; Konrads von Würzburg Engelhard. — 1577: Melusine (gedr. von Paul Reffeler). — 9) Hartmann Hahn (bruder Kilians, geb. 1556) 1579: Herpin (gedr. von Paul Reffeler).

ward, vnd solcher Liebe lange | zeit ein genügen thet, Hernach aber von jhr ins | Elend verjagt vnd vertrieben ward, Doch | letztlich mit jr widerumb in die alte | Freundschaft kam. | □ | Zu Leipzig bey Nicol Nerlich. | 4⁷/₈ bogen 8° o. j. mit holzschnitten. (Leipziger universitätsbibliothek, Litt. germ. 272^m). — Da der ältere Nicolaus Nerlich 1612 starb und sein gleichnamiger sohn 1626 zu drucken aufhörte, ist Eberts (Bibliogr. lexikon nr. 22 726) ansetzung dieses druckes auf 1655, die von Goedeke (Grundriss² 2, 467) und Grässe (Trésor 6, 2, 111) wiederholt wird, entschieden unrichtig. Der text stimmt mit BC überein.

E) Van Thedaldo, vnde | Ermilina. | Eine sehr schön- | ne lustige vnde kortwylige | Historia, van dem dühren Ridder | Thedaldo, wo de in Leeue gegen eine schön- | ne fruwe, Ermilina genöhmet, entfenget | wordt, vnde efft he wol van er int Elend | wordt vorjaget, dennoch vpt leste mit | er wedder in de olde fründ- | schop quam. | □ | Tho Hamborch, || Im Jahr, 1601. 3¹/₂ bogen 8° mit holzschnitten. (Celle; abschrift in Göttingen). — Vgl. Lappenberg, Hamburgische buchdruckergeschichte 1840 s. L. Der verleger ist Hermann Moller, wie sich aus der angebundenen nd. ausgabe von Wickrams Gabriotto und Reinhardt (1601) ergibt. Die holzschnitte sind denen von D zumeist genau nachgezeichnet. Der text stimmt zu BCD.

F) Eine niederländische übersetzung ‚Historie van Theball ende Ermilina‘ wird im Antwerpener index von 1570 verboten; vgl. Rensch, Die indices librorum prohibitorum 1886 s. 313.

4. Guiscardus und Sigismunda.

Ein sehr schön | ne, lustige vnd auß | dermassen klägliche Hysto | ria, von zweyen liebhabenden Mensch | en, wie die bey einander gefunden worden, der | Jüngling gefangen, vnd jme das hertz auß | geschnitten, Volgendts seynem bü- | len geschickt, die vergift wasser | darüber schüttet vnd auß- | tranck, vnd von stund | an starb. | Newlich durch Mar- | tinum Montanum von | Straßburg in druck geben. | Gedruckt zû Straßburg, | in Knoblouchs Druckerey. | 2 bogen 8° mit holzschnitten o. j. (Dresden).

5. Cymon und Iphigenia.

Ein schön | evnd kläg- | liche Hystoria, | Von zweyen | Jungen gesellen, wie die | liebe zû zweyen Jungfrauen trü- | gen, die zweyen anderen verheurat | wurden, Derhalben sie die hochzeyt vber- | fielen, jre neuwe Breut inn die Insel | Creta färten, vnd nach ettlicher |

zeyt mit jhne inn die Insel | Rodi füren. | Newlich durch Mar-
tinum Montanum beschri | ben, vnd in druck geben. | 1⁷/₈ bogen 8° mit
holzschnitten o. j. — Auf bl. B7b steht: Gedruckt zâ Strassburg | in
Knoblauchs Druckerey. (Dresden).

6. Gartengesellschaft.

Das Ander theyl der | Garten gesellschaft. | Iñ disem
Bûch | lin findt man gar vil schô- | ner, lustiger, kurtzweiliger vnd |
schimpffiger Hystorien, beyde | auff dem feld vnd heu- | sern, lustig
zâ | lesen. | Durch Martinum Mon | tanum beschriben vnd in |
druck geben. | Zâ Strassburg, durch Pau- | lum Messerschmidt. |
2 + 106 + 4 bl. = 14 bogen 8° o. j. (Berlin Yt 7166 und Wien Sa 29.
f. 95; im Berliner exemplare fehlt der bogen H = bl. 55—62).

Bei der zählung der 118 kapitel sind die nummern 47,
48 und 88 übersprungen, so dass in wahrheit nur 115 kapitel
vorhanden sind. Im nachfolgenden abdrucke habe ich die
numerierung verbessert, aber die alten kapitelzahlen in klam-
mern hinter die neuen gesetzt.

7. Von untreuen wirtten.

· Von vntrewen Wür- | ten vnd jren vntrewen |
knechten. | Ein Neuwes, | sehr schônes vnd lustigs | bûch-
lin, vom vberrechnen der | Würt, dariñ ordenlich begriffen, | was sie
für breuch in Teutschen vñ Welsch- | en landen haben, darneben ein
feine erma- | nung, von solcher vnordnung vnd Si | money abzûstohn,
vñ einem yeg- | lichen vmb sein gelt, das | recht vnd billich ist | zû
geben. | Durch Martinum | Montanum in druck | verfer-
tigt. | Gedruckt zâ Strassburg | bey Paulo Messerschmidt. |
1⁷/₈ bogen 8° o. j. (Wien Sa 30. f. 21).

Diese bisher unbekannte schrift unseres autors schien einen
abdruck zu verdienen, weil ihre tendenz mit der des Andrettzo
verwandt ist und weil diese schilderung der süddeutschen wirts-
häuser um die mitte des 16. jahrhunderts einen gewissen wert
für die deutsche kulturgeschichte hat.

8. Spiel vom untreuen knecht.

Der vntrew Knecht. | Eiñ Neuwes, | vnd fast kurtz-
weiligs | Spiel von einem jungen, wie | der von Bâlschafft wegen gehn |

om ritte, Sich in knechts form zû | der frawen man, die er huldet |
verdingt, sie beschleiff, Vnd | letstlich den man vbel | schlißg. | Durch
Martinum | Montanum in druck | geben. | Gedruckt zû Strass |
burg, durch Paulum | Messerschmidt. | 1⁷/₈ bogen 8^o. o. j. (Berlin
Yp 9546).

Das ohne aktabteilung geschriebene schauspiel beruht auf Boccaccios leichtfertiger novelle vom manne im garten (Decameron 7, 7), die schon vor Montanus verschiedentlich die grundlage erzählender deutscher dichtungen abgegeben hatte¹. Der junge Ludovicus, der in Paris die schönheit der

*

1) Vgl. Val. Schmidt, Beiträge zur gesch. der romantischen poesie 1818 s. 72; Dunlop-Liebrecht, Gesch. der prosadichtung 1855 s. 241; Landau, Quellen des decameron 1884 s. 131; Schofield, The source and history of the 7. novel of the 7. day in the decameron 1893 (Harvard studies 2); Bédier, Les fabliaux 1895 p. 449 zu „La bourgeoise d'Orléans.“ — Sam. Karoch, Epistula de amore cuiusdam studentis erga mulierem civaticam (um 1470. Der held ist ein student wie in den gleich anzuführenden deutschen dichtungen. Die darstellung steht unter dem einflusse der liebesnovelle des Aeneas Sylvius) = abgedruckt unten s. 546 nr. XLVII. Von dem schreiber: ‚Was man von spehen dingen sagt‘ (Keller, Erzählungen aus ad. hss. 1855 s. 289; vgl. Keller-Sievers, Ad. hss. 1890 s. 19. Münchner cod. germ. 714, 63). Von frauenlist: ‚By einem kloster gelegen was‘ (ed. Bächtold, Germania 33, 273). Lied vom schreiber im garten: ‚Ich weiss mir einen acker breit‘, 12 str. (Uhland, Volkslieder nr. 289 = Erk-Böhme, Liederhort nr. 143). Rosenplüt, Von dem mann (knecht) im garten: ‚Ein reicher man der hette einen knecht‘ (gedruckt 1493; hsl. in Dresden, Giessen, Leipzig, Nürnberg; vgl. Keller, Fastnachtsp. 3, 1150. 1329. Germ. 33, 160. Liederbuch der Hätzlerin s. 290. H. Sachs ed. Göz 3, 170). Meisterlied von einem ungetreuen knecht, 7 str. im langen Möglings thon: ‚Nun wolt ir hören ein wunderlich seltzam geschicht‘ (Nürnberg, F. Gutknecht = Berlin Yd 7820, 17. Berliner mscr. germ. qu. 402, bl. 9a). Waldia, Esopus 4, 81: ‚Vom alten mann und seinem weibe‘. Bütner, Epitome hist. 1596 s. 269 a. Zanach, Histor. erquickstunden 4, 2, 112. Memel, Lustige gesellschaft 1656 nr. 726. Zeitvertreiber 1666 nr. 327. Sommerklee und wintergrün 1670 s. 182 nr. 322. Happel, Der academische roman 1690 s. 692—702. Der gekrönte, geschlagene und doch vergnügte mann, komödie (S. T. G., Der geplünderte postillon 1699 s. 56—109). Der kurzweilige polyhistor 1719 s. 84 (2, 42). Langbein, Der kammerdiener (Archiv f. littgesch. 11, 554). Gffr., Weiberlist (Wiener taschenbuch Das veilchen 7, 47—83. 1824). Falk, Die weiber (Satyrische werke 1826 3, 52. Frau in der maske der zofe vom manne geprügelt). — Hermotimus nr. 41. (Frischlini Facetiae 1660 p. 313).

frau Beatrice zu Bologna hat rühmen hören, spiegelt seinem vater vor, er fühle den drang das heilige grab zu besuchen; in wirklichkeit begiebt er sich nach ‚Boloni‘ (was auf der bühne dadurch dargestellt wird, dass er ‚auff das ander orth des gerüsts‘ zieht) und tritt durch vermittlung des gastwirts unter dem namen Hannichinus in den dienst des Gianus, des gatten der schönen Beatrice. Erfreut dankt er dem höchsten gott in seinem thron, der ihn soweit geführt hat, und fährt ganz naiv fort (bl. A 7a):

Nün hoff ich, es soll mir werden mer,
 Darumb ich dann bin kommen her . . .
 Darumb, ihr götter, mir beystet!
 Fraw Venus, brich dein trewe nit
 An mir, des ich dich freuntlich bit!
 O Cupido, zeuch herfür dein pfeyl,
 Durchwund ihr hertz in schneller eyl
 Gen mir, das sie mich lieb gewinn!
 Bekümbert ist mir sonst mein sinn,
 Und wo sie mir nit werden mag.
 So sind fürwar kurtz meine tag.

Als er dann von frau Beatrice zum brettspiel aufgefordert kläglich seufzt, giebt ihm ihre teilnehmende frage anlass, seine leidenschaft zu gestehen, und alsbald bestellt sie ihn für

*

Verwijs, Van vrouwen ende van minne 1871 p. 84 nr. 2. De geest van Jan Tamboer 1664 p. 171: ‚Aerdige pots van een man, die sijn wijf afgesoent weerd, ende noch slagen toe kreegh‘ = Geist von Jan Tambaur, um 1690 s. 165. C mery talys 1526 nr. 3. The sackfull of newes p. 169 (Shakespeare's jestbooks ed. Hazlitt 2). Davenport, The city nightcap 1661 (Dodsley-Haglitt, Old english plays 13, 99). Vademezum til tidsfordriv 1781 nr. 49. — Ant. Tridentone, Fraudiphila (Creizenach, Gesch. des neueren dramas 1, 561). La historia de li doi nobilissimi amanti Ludovico et madona Beatrice voltata in rima 1524. Ser Giovanni, Pecorone 3, 2 (um 1378) = Sansovino, Novelle 1561 nr. 30. Timoneda, Alivio de caminantes 1, nr. 69. Romancero general 9, 344 (1614) = Poesias escogidas de nuestros cancioneros antiguos 17, 178 (1796). Nic. de Troyes, Parangon des nouvelles nr. 8 (ungedruckt). D'Ouville Elite 1, 257 (1703). La Fontaine, Contes 1, 3: ‚Le mari cocu, battu et content‘ (Oeuvres ed. Regnier 4, 88). Roger Bontems en belle humeur 1708 p. 64. Nouveaux contes à rire 1741 p. 184. Contes à rire 1752 1, 188. Decastre de Wiege, Le mari cocu, battu et content, comédie (1738). — Chrzanowski, Rej 1894 p. 367. Kryptadia 1, 287 nr. 77. 4, 250.

die nacht an ihr bett. Der mann kehrt heim; vor den augen der zuschauer legt sich das ehenaar in seinem ‚zelte‘ schlafen; der liebhaber schleicht hinzu, und Beatrice erzählt ihrem manne, wie der neue knecht sie mit seinen anträgen verfolgt habe und nachts unterm feigenbaum ihrer warten wolle. Während nun der betrogene Gianus in den kleidern seiner frau dorthin schleicht, legt sich Hannichinus zu ihr, und das ‚zelt‘ wird für eine weile geschlossen ¹. Darauf geht der untreue knecht in den garten und prügelt seinen herren durch. Daraus erkennt dieser, dass Hannichinus seine frau nur hat auf die probe stellen wollen, und schlägt erfreut seiner gattin vor, dem braven diener ein braunes kleid von samt und seide zu schenken.

Im vorworte des herolds und in der beschlussrede klagt der dichter über die geilheit und arglist der weiber und erzählt Josephs versuchung durch Potiphars weib (bl Aijb):

Man sagt, unnd ist gwisslich also:
 Wann ein fraw sich an himmel blo,
 So hab sie schon ein fundt erdacht,
 Damit sie sich hat ledig gmacht.

Auch Hannichinus moralisiert auf dem wege zum feigenbaum (bl. B 4a) recht undankbar über das ‚schnöde weib‘, das sich ihm ergeben hat. Nur zum beschluss wendet sich Montanus mit einer entschuldigung an die anwesenden frauen (bl. B 7a):

Wir bit hiemit auch weiblich gschlecht,
 Ob wir sie hetten gstrafft vilecht
 Weiters dann mit bescheidenhait,
 So wer es uns von hertzen laidt . . .
 Dann alle weiber hie uff erden
 Geehret billich sollen werden
 Von einer wegen wol bekant,
 Die rain und zart Maria gnant.
 Die selbig früntliche keiserin

*

1) In der ähnlichen scene des ‚Titus und Gisippus‘, in der sich Titus an stelle des freundes ins brautgemach zu Sophronia begiebt, schreibt Montanus (bl. B6b) für letzteres ein zelt vor, ‚da die flügel zß baiden seiten uffgeschlagen seyen, damit man sehen möge, was sie thünd‘. Nachher (bl. B8b) heisst es: ‚Sophronia gemach, darinn das bettatätlin stat und Titus bey ihr ist, soll yetzund zägethon werden.‘ Auch in Zyrls Rebecca 1572 bl. D4a thut Laban beim schlafengehn die hütte zu.

Wöll yetzund unser kundtschafft sein,
 Das wirs gemaint von hertzen güt,
 Gedichtet auch ohn argen mît
 Yetz scheid wir ab von diser ban,
 Zû jar ein anders heben an.

9. Spiel vom vertriebenen grafen.

Ein Neues | sehr schönes, lustigs, | vñ aus der
 massen kurtzwei | ligs, auch cläglichs Spil von | einem Grauen, wie
 der von der Kōni | gin vonn Franckreich, fälschlich, mit | zweyen kindlin,
 in das ellend vertriben | vnd veriagt, doch letstlich sein vn- | schuld
 an tag kame, wider | in sein ersten stand ge | setzt warde. | Newlich
 durch Mar- | tinum Montanum zûsa- | men gesetzt, vnd in | druck
 geben. | Gedruckt zû Strassburg | durch Paulum Messer- |
 schmidt. | 4 bogen 8° o. j. (Berlin Yp 9551. Strassburg). — Auf bl. D7b
 steht: Gedruckt zû Strassburg | durch Paulum Mes- | serschmidt. Auf
 bl. D8a ein nicht übler holzschnitt: die glückgöttin auf einer kugel
 stehend hält mit der linken hand ein banner, auf dem drei gekreuzte
 säbel zu sehen sind, wie ein segel empor.

Montanus hat hier wiederum eine novelle Boccaccios
 (Decameron 2, 8)¹ dramatisiert, aber wider seine gewohnheit
 keine von denen, die lockere liebesverhältnisse ausmalen. Sein
 spiel soll vielmehr zeigen, ‚wie weyberlist gar manchen bschwert
 und ihn umb leib und leben bringt‘ (bl. A 3b), und zerfällt

*

1) Vgl. Val. Schmidt, Beiträge 1818 s. 11; Dunlop-Liebrecht s. 224;
 Landau, Quellen 1884 s. 116; Cappelletti, Studi sul decamerone 1880
 p. 325. — Arnaut Vidal, Guillaume de la Barre ed. P. Meyer 1895 v.
 4258 ff.; vgl. p. XXIV und XXXIX. Parangon des nouvelles ed. Ma-
 bille 1866 p. 194. B. Germanus, Comoedia des gedultigen, ohne schuld
 verjagten graffens von Angiers und seiner zweyer kinder 1584 (Bolte,
 Das Danziger theater 1895 s. XIV). Kirchhof, Wendunmut 4, 85: ‚Von
 den wunderbaren glücksfällen eines grafen von Angiers‘ (1601 in Kassel
 von dem Engländer Franz von Segar gehört). Comoedia vom grafen
 von Angiers 1626 von John Green in Dresden gespielt (Fürstenau 1, 97).
 Goethe, Ballade vom vertriebenen und zurückkehrenden grafen (1816),
 in der auch die englische ballade ‚The beggar's daughter of Bednall-
 green‘ (Percy, Reliques 2, 184 ed. 1866) benutzt ist. Painter, Palace
 of pleasure 1, nr. 37 (1567). H. C., The forrest of fancy 1579 (Köppel,
 Studien zur gesch. der ital. novelle 1892 s. 80). Mary Pit, Violenta
 or the rewards of virtue 1704. Coornhert, Lustige historien J. Bocacii
 1564 nr. 10. Timoneda, Patrañuelo nr. 15.

in drei ,teile'. Der in den krieg ziehende könig befiehlt seine gattin der obhut des wackeren grafen von Angfers. Diesen versucht die liebestolle königin, wie einst (woran der epilog bl. D6 b erinnert) Potiphars weib den Joseph, und verleundet ihn, als er sie standhaft zurückweist, so dass er mit seinen beiden kindern eilig das land räumen muss. Im 2. teile bringt der als bettler verkleidete graf seine kinder Pierotto und Gianetta bei zwei marschällen eines andern landes unter. Der 3. teil spielt 18 jahre später. Für die inzwischen zu einer schönen jungfrau erblühte Gianetta entbrennt des marschalls sohn Nicerius in verzehrender leidenschaft; ein kluger arzt erkennt aus dem pulsschlage des kranken jünglings dessen heimliches leiden (ein altes romanmotiv¹), und schliesslich willigen die eltern in die heirat. Ebenso wird Pierotto von der reichen erbtöchter Leovandra zum gatten erkoren. Der alte graf kommt in bettlertracht auf den hof seines tochtermanns und bleibt, von den enkeln geliebkost, aber nicht erkannt, als stallknecht dort, bis sein könig seine unschuld erfährt und nach ihm forschen lässt.

Anfangs bewegt sich Montanus seiner vorlage gegenüber freier als sonst; ungeschickt aber ist, dass er seine zuschauer über den wechsel des schauplatzes (England statt Frankreich) im unklaren lässt und verschweigt, auf welche weise die verleunderische anklage der königin offenbar geworden ist. Stellenweise gelingt ihm der ausdruck bewegter leidenschaft nicht übel; so namentlich in der verführungsscene des 1. aktes, wo er den gedankengang Boccaccios beibehält, aber im einzelnen selbständig verfährt. Ich teile deshalb diesen abschnitt als probe mit.

[Bija]

Königin.

Ach, ach, wie ist mir, wie binn ich so krank,
Wie ist mir doch die weil so langk!

*

1) Rohde, Der griechische roman 1876 s. 52—54: ‚Antiochus und Stratonicè'. Hierocles, Philogelos ed. Eberhard 1869 p. 75. Petrus Alfonsi, Disc. cleric. 3, 4. Gesta Romanorum c. 40. Kirchhof, Wendunmut 2, 19. Lionardo Aretino in Kellers Ital. novellenschatz 2, 308. Duran, Romancero gen. 1, 338. Kuntze, Die geschichte vom kranken königssohne; Grenzboten 1889, 1, 214—224. 264—275 und 1890, 1, 227—238. 287—292.

Ich hab gar kein bleibliche statt;
 Die lieb mich gantz umbfangen hatt
 Gegen dem grafen wol geborn,
 Mein hertz hatt mir ihn ausserkorn.
 Ach das er wüß meins hertzen pein!
 Gewisslich würd er mir auch holdt sein
 Und mich nicht also verderben lassen.
 Ich kan mich doch sein gar nicht massen,
 Und wa er mir nicht würd zü theyl,
 So hab ich verloren all mein heyl
 Meins lebens und mit jamer und pein
 Will faren in die gräb hienein.
 Wie will ichs aber greiffen an,
 Damit mir werde diser man
 Zü meinem willen? Ich fürcht mich sehr,
 Es waigere sich der edle herr;
 Dann ich ihn frumb und gerecht erkenn.
 Ihn selbst anzusprechen ich mich schem;
 Dann es ein grosses laster ist,
 Aber ich will es greiffen an mit list.

[Bijb]

Sie lässt darauf den grafen durch ihre magd zu sich entbieten und fährt in ihrer rede fort:

Ach, ach, da kumpt der grafe frum.
 Wie will ich die sach doch greiffen an?
 Ich fürcht, er werd mirs für übel han.
 Nün wolan, es müß eben sein. —
 Seit mir gott wilkum, herre mein!
 Sitzt zü mir nider, o edler herr!

[Bijja]

G r a f f.

Gnädigste fraw, was ist ewr beger?

K ö n i g i n.

Ihr wist, o edler herre mein,
 Wie blöd wir armen frewlin sein,
 Das uns die lieb bald überwindt,
 Vorab so dmann ferr von uns sindt.
 Dieweil ich aber binn jung und zart
 Und nicht erzogen nach grober art,
 Auch nicht von hartem eysen binn,
 Desgleich nicht hab ein steinen sinn,
 Sonder ein schwaches weiblein schon,
 Das die liebe dringt on underlohn
 Zü euch, o edler herre gross,
 Darinn mir geben kan kein moss,

Sonder, wa ich euch nicht kan erwerben,
 Vor laid so müß ich warlich sterben.
 Was habt ihr dann für grosse ehr
 Erlanget doch, o edler herr,
 Wann ihr schon mich, ein blödes weib,
 Umb liebhabens willen brächt umb mein leib?
 Fürwar kein weiss ich liberal.
 Darumb bedenckend euch gar wol
 Und theylent mir mit ewer lieb,
 Die mich warlich gar hefftig treibt!

G r a f f.

[Biijb]

O gnädigste fraw, was sagt ihr hie!
 Nicht understand euch solcher mie
 Und ding, die ihr nicht haben môcht!
 Dann wann ich euch an ehren schwächt
 Und sollichs für den kôning kem,
 Ein grossen unmt er darab nem,
 Land und leut ich meyden müst.
 Noch dannocht hett ich nicht gebüst.
 Vor gott auch rechenschafft müst geben,
 Das ich gefürt ein sollich leben
 Und den seiner ehren hett beraubt,
 Der mir sein landt und leut vertraut.
 Die unordenlich lieb werfft von euch hin,
 Zñ ewerm eheman setzt den sinn!
 Gedencken an den höchsten gott,
 Der zwey zûsammen geschaffen hatt,
 Das die ehrlich sollen leben,
 Keins sich auff frembde wollüst geben!
 Er wurts sonst nicht ungestraffet lon.
 Darumb thânt darvon abston!
 Das ist an euch mein ernstlich bitt.

K ô n i g i n.

Ach edler herr, verlast mich nit!
 Gedenckt, das euch eins weibes hertz
 Getragen hatt mit grossem schmerz!
 Gedenckent an die weisse Brust,
 Die ihr gesogen nach hertzens lust!
 Tôdtent mich nicht! Was hilfft es euch,
 Wann ihr schon umbringent mich
 Mit ewerm steinharten hertz!
 Ach, ach, o weh des grossen schmerz!

[Biiiija]

(Die kônigin soll sich dem grafen an hals werffen und ihn küssen
 wöllen, aber der graff soll sich wehren unnd sprechen:)

G r a f f.

Das wöll gott nicht, das solchs geschäch!
 Fürwar ich mich ehe selbst erstech,
 Ehe das ich meinen frummen herren
 So schantlich wolt berauben seinr ehren.
 Schämt euch ins hertz! Was sagt ihr noch?
 Nñn gebent umb mein straffe doch,
 Die ich doch güter meinung thã,
 Und bleibent fortan mit rhã!
 Dann ich keins wegs solchs thãn will
 Und treiben sollich teuffels spil
 Wider gott und alle recht
 Und mich machen der sünden knecht;
 Und will mich ehe viertheylen lassen
 Und hencken auff alle vier strassen
 Dann solche schwere sünd begohn.
 Darumb mögent ihr wol darvon lohn,
 Oder ich würd in wenig tagen
 Solchs kōnglicher majestat klagen.

K ō n i g i n.

[Biiijb] So binn ich von euch, schöner herr,
 Meiner gethonen bitt ungewert,
 Und ihr mich gern tōdten wolt.
 Fürwar das nicht geschehen soll,
 Sonder solche pein selbst müst leiden
 Oder aber unser landt meiden. —
 Laufft, laufft, ihr lieben diener mein!
 Ach wölt ihr mir nicht behülflich sein?
 Rettio, rettio vor dem bösen wicht!
 Vil laidts mir von dem grafen gschicht,
 Er will mich meiner ehren berauben.
 Secht, wie ich verrissen mein schauben
 Züm zeichen über den bösen man!

Montanus wetteifert hier sichtlich mit seinem landsmanne Thiebold Gart, der 1540 in seinem Josephdrama (II, 2. 5) eine parallelszene geliefert hatte; wörtliche berührung mit Garts Sophora-monolog (II, 2) tritt in dem selbstgespräche des verliebten Nicerius: ‚O brinnende lieb, o heisser flamm, o heisses fewr, du weiblicher stamm‘ (bl. Cija) hervor.

Von besonderem werte endlich für die geschichte der bühneneinrichtung ist das vorwort ‚an den leser und sonderlich, die dieses spil anzürichten gesinnet sind‘:

[Aija] Freuntlicher, lieber leser, inn disem spiel soltu sehen, das du jeglicher parthey ein besondere zelten machest, wie du fein ordenlich in dem spiel aussgetheylet finden wirst¹. Und sol der könig mit seinem sūn, die ein stumme person sein würt, und den hauptleuten sampt andern dienern geharnischt über das gemachet gerüst oder ort, da man dann das spiel halt, abziehen und neben dem platz in etlich veldtzelten sich legeren. Der graff sol sein eigene zelten haben, desgleichen die kōnigin; und da die kōnigin umb den grafen bilt, sol ein feiner stül gesetzt sein, darauff sie beyde neben einander sitzen. Darnach so die diener des grafen zelt zäylen unnd die niderreissen wöllen, sollen sie gemacht thūn, biss das sich der graff verkleydet unnd mit den kindern darvon ist; sonst würde es loss abgehn, wann die diener kemen unnd der graff noch vorhanden wer; sie sol auch eylendts wider auffgericht werden, damit der graff, so er sein red volendet, wider darein gehn möge. Es soll auch zwischen jeglichem theyl gesungen oder gepfffen werden, welches dem spiel ein grosse zierd gibt. Des marschalcks sūn sol auff einem bettlein bey seiner zelten ligen, damit es jederman folkom-[Aijb]menlich sehe, wie du auch im spiel fein ordenlich sehen wirst. Dem kum fleissig nach, so bringt es dir ein lob. Leb wol!

Das bühnengerüst und die zelte der einzelnen personen werden auch in den späteren scenischen anweisungen (bl. A 7b. Bjb. B 5a. B 7a. B 8a. Cjb. C 8b. Djb) erwähnt². Bei pausen in der handlung heisst es der vorrede entsprechend: ‚Mitle weil mag etwas gesungen oder gepfffen werden‘ (bl. A 8b. B 8a).

10. Spiel von Titus und Gisippus.

Von zweien Rōmern, | Tito Quinto Fulvio | vnd
Gisippo, | Eiñ newes lu | stigs, vnd sehr schönes | Spiel, aus der
Rōmer Croni- | ca gezogen, wie die so vnmensch- | liche grosse liebe
zū einander gewun- | nen, das sich auch ye einer für | den anderen
inn | tod gab. | Durch Martinum | Montanum in druck | verfer-
tigt. | Gedruckt zū Strassburg | bey Paulo Messerschmidt. |
4¹/₂ bogen 8^o o. j. (Berlin Yp 9541. Strassburg).

*

1) Noch genauer sagt Zyr1 in seinem Josephdrama (Strassburg 1572 bl. Ava): ‚Dise comedia hat siben scenas [sonst hütten] und 50 personen . . . Die freyen personen sein [in] den scenis nicht begriffen.‘

2) Ebenso im spiele von Titus und Gisippus bl. C iij b, wo auch der ‚stummen personen‘ gedacht wird. Bei der beurteilung der unentwickelten dramatischen technik unsres autors muss diese bühneneinrichtung berücksichtigt werden.

Das stück hat drei akte, dazu sceneneinteilung, ist also wohl später gedichtet als das spiel vom vertriebenen grafen. Den stoff entlehnt Montanus aus der schon im Wegkürzer cap. 42 (vgl. dazu unten s. 580) nacherzählten novelle Boccaccios (Decameron 10, 8), obwohl er sich im titel, in der vorrede und im beschluss (bl. Aiii b. Eij b) ausdrücklich auf eine ‚cronick‘ beruft, und gruppiert ihn so, dass der erste akt die entsendung des jungen Titus nach Athen und seine leidenschaftliche liebe zur braut seines freundes schildert, der zweite die hochzeit der Sophronia, die entdeckung des an ihr verübten truges und die gerichtsverhandlung bringt, während im dritten das zusammentreffen beider freunde in Rom folgt. Unverkennbar ist das bestreben des dichters, überall einen würdigen, ernstesten ton festzuhalten. Den narren, den er wie im spiel vom vertriebenen grafen (bl. Bjb) einmal einführt, lässt er nur die schlussworte sprechen, wenn er auch im 2. akte (bl. B 8a) zur ausfüllung einer pause der handlung vorschreibt: ‚Mag mitler zeit etwas gesungen oder von narren bösslin gemacht werden.‘ Für den rhetorisch ausgeführten monolog des liebeskranken Titus (bl. A 8a) und für seine lange verteidigungsrede vor den athenischen richtern (bl. C 6a) bot ihm zwar Boccaccio ein vorbild; dagegen ist die pathetische klage der betrogenen Sophronia (bl. Cijja), welche ganz wie Garts Sophora die figur der anaphora ausnutzt, sein eigenes werk:

Ach, ach, o weh des jamers gross!
 Mein hertz ist bschwert über die moss.
 O weh, o weh der verrhäterey!
 Wie hand sie es doch verquant so frey,
 Das ich es nicht gemercket hab!
 O todt, für mich hien in das grab!
 Vil weger ist mir hie zü sterben
 Dann in so grossem unmüt verderben.
 O Gisippe, Gisippe, du trewloser man,
 Wie hastu mir solch schmach gethan!
 Ich sag dir zü, das solche schmach
 Über dich würt ewig schreyen rach.
 O Tite, Tite, das steht nicht wol,
 Das ich dir verborgen [l. verborgt] werden soll.
 Mein glimpff und ehr hast mir gestolen,
 Das red ich hie gantz unverholen.

Über dich klag ich doch nicht so fast
 Als über Gisippum, den argen gast,
 Der mich dir heimlich geben hatt;
 O immer und ewig ist es ein spott.
 Athen, Athen, ihr burger darinn,
 Nån lauffet all zû mir herin,
 Secht an, secht an den jamer gross,
 Der mir begegnet über die moss!
 Rechet mich, ich euch sehr bitt,
 Damit doch bleib ungestraffet nit
 Solch grosses laster und laurenstück!
 O weh, o weh der grossen dück!
 Gisippe, Gisippe, ich sag dir zû,
 Das ich fürthien nicht habe rhû,
 Biss ich mich an dir gerochen sich.
 Darnach ich mich erst selig sprich,
 Wann ich dein gantzes geschlecht sich todt
 Und über euch all geht gross spott,
 Das du an mir verdienet hast.
 Verflücht seyest, da mich angetast
 Und an mich thetest werben!
 In jamer und ellendt müssest sterben,
 Du keinnütziger zernichter man!
 Yetz will ich zû mein freunden gahn,
 Dein bossheit ihn eröffnen baldt,
 Sie bitten mit drähern manigfalt,
 Das sie es nicht ungerochen lohn.

[Ciijb]

- In Wickrams weise malt Montanus die fürsorge frummer eltern für ihre kinder aus. Salbungsvoll vermahnt der alte Fulvius den in die ferne ziehenden sohn, worauf dieser etwas altklug und mit einem im 16. jahrhundert nicht auffälligen anachronismus erwidert, er gedenke sich nicht so zu halten wie der verlorene sohn, den Lucas am 15. kapitel beschrieben (bl. A 6a); und Sophronias mutter giebt den neuvermählten christliche lehren mit (bl. B 6a):

Predig hört, welchs gott sunderlich liebt,
 Kirchen diener halten in ehrn,
 So wirt euch gott gross glück beschern.

Die summe der handlung zieht der epilogierende herold,
 indem er einen feierlichen preis der freundschaft anhebt (bl. Eiijb):

O heilig freundschaft wohlgethon,
 Billich tragstu der ehren ein cron.
 Du bist ein rechte müter der ehrn;

[E4a] Den, so dich lieben, thüst glück beschern.
 Du tödtlicher feind des neids und hass,
 Du gabest Tito, so im am liebsten wass;
 Gib uns dein milte brust zü saugen,
 Das aller unwill bey uns faulen.
 Die rechte lieb bald wachs herfür!
 Des wöln wir immer danken dir.

Es ertübrigt mir beim abschlusse dieser ausgabe, die ein jahr vor dem ursprünglich in aussicht genommenen termine erscheint und deshalb in den beigaben und der einleitung knapper gefasst werden musste, allen den herren herzlichen dank zu sagen, die mich durch auskunft und beihilfe gütig unterstützt haben. Neben vielen bibliotheksvorständen sind es namentlich: dr. Robert Arnold-Wien, dr. Karl Biltz-Grosslichterfelde, professor dr. A. Brandl-Berlin, buchhändler Albert Cohn-Berlin, professor dr. Hermann Fischer-Tübingen, professor dr. E. Goetze-Dresden, dr. p. B. Grundl-Augsburg, dr. L. Kellner-Wien, rektor dr. d. Leistle-Dillingen, professor dr. E. Martin-Strassburg, studienlehrer M. Radlkofer-Augsburg, professor dr. C. v. Reinhardstöttner-München, † pfarrer G. Reinwald-Lindau, dr. Karl Schorbach-Strassburg, professor dr. C. Wendeler-Steglitz, professor dr. W. Wiegand-Strassburg, stadtarchivar dr. O. Winckelmann-Strassburg, archivrat dr. P. Wittmann-München. Nicht eingesehen habe ich die in Strassburg aufbewahrten vorarbeiten von Franz Lichtenstein († 1884) und Johannes Crüger († 1889) zu einem neudrucke der schwankbücher des Montanus, weil sie nach gütiger mitteilung von herrn professor Martin nur in abschriften der auch von mir benutzten drucke bestehen und z. b. von der Gartengesellschaft nur das defekte Berliner exemplar verwerten¹. In einigen fällen habe ich die stoffvergleichenden anmerkungen aus den hinterlassenen papieren Reinhold Köhlers († 1892) bereichern können.

Berlin, den 3. januar 1899.

Johannes Bolte.

^{*}
 1) Lichtenstein hat schon 1883 in seinem neudrucke von Lindeners Rastbüchlein s. 37—49 zu den aus dem Decameron (IX, 6. VIII, 8. VIII, 2) entlehnten novellen einige varianten aus Montanus' Gartengesellschaft cap. 86, 59, 102 verzeichnet.

Wegkürtzer.
**Ein sehr schön lu-
 stig vnd ausz dermassen kurtz-
 weilig Büchlin, der Wegkürtzer ge-
 nant, darinn vil schöner lustiger vnd kurtz-
 weyliger Hystorien, in Gärten, Zechen, vnd auff
 dem Feld, sehr lustig zu lesen, geschriben,
 vnd newlich zusammen gesetzt.**

5

Durch Martinum Montanum
 von Straßburg.

10

Derselbe holzschnitt wie
 in Valentin Schumanns
 Nachtbüchlein ed. Bolte
 1893 s. 1.

*

5 naht C 6 vnd C 7 zulesen C geschriben, vnd | CD
 8 vnd fehlt CD neflich C gesetzt: C 9 α Durch C Zeile 2,
 3, 9 und 10 sind in BCD rot gedruckt. Ueber den titel von E vgl.
 die einleitung.

[Aija] Dem wolgebornen edlen gestrengen herren, herrn Jacob Herbroten, römischer kayserlicher mayestet rath unnd churfürstlicher pfaltzgrävischer gnaden statthalter zû Laugingen, meinem gnedigen herrn.

5

Wolgeborner edler gestrenger herr, ewer gnaden seyen mein underthenig gehorsam willig dienst allzeyt zûvoran bereyt.

Gnädiger Herr, demnach wir vil herrlicher exempel haben, wie so ein schön lustig, herrlich unnd auch zierlich ding sey umb ein menschen, der in gûten kûnsten erfahren ist, wie sie dann dasselbig mit sich selbst bringen unnd leûchtlich der, so sich darauff gibet, verston mag, wiewol aber solliches der gemein pöfel für schlecht unnd gering schä-[Aijb]tzet, so ist doch solches die höchste kunst, die auff diser erden mag gefunden oder ye erdacht hett mögen werden, unnd von ersten für ein gwaltig herrlich ding gehalten worden, wann einer schreyben und lesen kûnden, also das man denselbigen für vil andere geehrt unnd herfür zogen hat, nun aber so gemein worden ist, das schier kein boursman ist, er will sein son studieren lassen, unnd doch wenig seind, die ihre kinder gar dahin verlegen, sonder, wann es am besten ist, sie darvon an andere arbeyt nemen, welches etwann den unverstendigen jun-

*

2 Jacobo C	Rö. Kō. May. C	4 gne-igen B	7 bereit C
9 Gnediger C	18 verstohn C	solchs CD	16 vonn C
kündten C	19 audere B	gemein CD	23 arbeit C

1*

gen gleich lieb unnd ein wolgefallen ist; dieweyl aber auch
 mancher ist, der sich des studierens gar züvil übernimpt, also
 das er darvon etwan inn kranckheyt falt und sich toll stu-
 dieret (inn ansehung das er nichts hat, damit er die weyl
 5 kürtzet, unnd ob schon einer mit gütten gesellen spatzieren
 geht und nichts kurtzweiligs weißt herfür ziehen, ist ime die
 weyl lang, unnd nicht anders dann wie ein junges kindlein
 daher zeücht), habe ich dises büchlein, wiewol als ein unver-
 stendiger unnd unwürdiger [Aiija] sollicher lieblichen stücklin
 10 zuschreyben, inn truck geben lassen, darinn sich die jungen
 gesellen züersehen haben, unnd nicht allein die jungen gesel-
 len, sonder auch den mannen unnd allen weybspersonen zü
 güttem fürgeschriben ist.

Unnd wiewol diser schöner büchlin hievor vil geschriben
 15 sind, als nemblich Schimpff und ernst, die Garten gesellschaftt,
 der Rollwagen unnd andere vil kurtzweylige historien mehr,
 denen diß mein büchlin vil zü gering ist, so seind doch die-
 selbigen alle durchlesen, unnd yederman fast wol unnd gnüg
 derselbigen verstendiget ist, also das, wann einer schon ein
 20 historien, so inn disen vorgeantten büchlin geschriben ist, er-
 zelen will, so weißt man ihren schon vorhin unnd derselbigen
 verdrüssig zu hören, gleich wie man einer speyß, so man täg-
 lichs isset, müd zuessen würdet.

Derhalben hab ich diß büchlein lassen in truck geben,
 25 welches meines erachtens keinem, so es lesen wurd, schedlich
 sein wirt, sonder villeicht etwann darinn finden, darfür er
 nicht groß neme, unnd solches ewer gnaden als meinem gne-
 digen herren dediciert unnd zügeschriben; [Aiijb] bitt deßhal-
 ben ewer gnaden gantz underthenigklich, sie wölle dise fa-
 30 cetas inn genaden von mir auffnemen unnd dieselbig als für
 ein thewr geschenck von einem armen, der nicht mehr ver-
 mag, mit geneigtem hertzen empfahe. Dann welcher gibt,

*

3 etwann in C; etwan in D kranckheit fällt unnd C 5 spa-
 cieren CD 7 dieweil C und CD 8 hab CD büchlin CD
 10 zuschreiben CD 11 gsellen CD züersehen C gsellen C
 15 seindt nemlich C unnd C 17 seindt C 20 in CD 21
 iren CD 23 müdt C 24 büchlin CD inn C 26 wirdt C
 etwan CD 27 nit C 30 gnaden C 31 theür C 32 geneygtm CD

was er vermag, derselbige soll nicht weyter getriben werden.

Also thete auch ein gütter poet, der einem fürsten etliche carmina machet der meynung, er solte ein geschencke vom fürsten erlangen; aber der fürst, so ungetrew unnd auch ein poet ware, wider etliche carmina schrybe unnd die dem ar- 5 men poetlin zü schicket; welche der güt gesell mit gebürender reverentz empfieng, wol verstünde, warauff der fürst das gethan hette, nemlich das er papir mit papir bezalen wolte und das er da nichts gewarten dörrfte, drey häller, so er noch hatt, dem fürsten in ein papirlin wicklet und darein schreybe: 10 ‚Non plus habeo, non plus dabo‘ unnd solches dem fürsten züschicket, damit den fürsten seiner geytzigkeit stach etc.

Thû mich hiemit ewer gnaden in underthenigkeyt bevelhen, dann derselben zu die-[Aiiiija]nen bin ich allzeit willig und geneigt. 15

Datum Dillingen am tag Martini anno 57.

Ewer gnaden undertheniger gehorsamer

Martinus Montanus
von Straßburg.

An den leser.

20

Fretndtlicher und lieber leser,
Deßgleichen auch du zuhörer,
Der du lust tragest zü kurtzweil,
Darneben frewd begerest vil,
Es sey in zechen eim und andern 25
Oder ob du über feld wilt wandern,
Kauff diß büchlin, zulesen lustig,
Ist darzû den jungen sehr nutzlich;

*

1 derselbig CD weiter CD 2 güter C 3 meinung CD 5
schribe CD 6 zu B 9 unnd CD heller C 10 wicklet, darein
CD schribe C 12 geytzigkeit C 15 unnd C 16 Dilingen D
anno etc. CD 21, und] fehlt E 22 du] fehlt E 23 tregst E
24 freuden E Auf 24 folgen in E: Es sey in feld, heusern und gärten,
Denßgleich wo du bist bey geferten, 26 im E 27 So kauff E

Dann vil historien drinn seind bschriben,
 Welche dir ohn zweyffel werden lieben,
 [Aiiijb] So du dieselbigen lesen thüst.
 Aber darneben gedencken müst,
 5 Warumb sie hieher seind gesetzt.
 Und ob du wurdest schon verletzt,
 Dich in dem sack und orth fende,
 Drumb das büchlein nit thû schende,
 Gedenck, nit allein deinthalb gmacht,
 10 Sonder kurtzweyl zhaben erdacht.
 So ists auch nicht gar auß der weiß
 (Dann ich als hieher gsetzt mit fleiß)
 Oder weit neben der warheit gschriben;
 Drumb bitt ich, wöllets lassen bleyben.
 15 So du aber mit fleiß lesen wilt
 Die historien, so hieher gsetzt,
 Wirst befinden bald und gar frey,
 Ob dir das büch nicht nützlich sey,
 Ja wirst loben und schetzen wolgethon,
 20 Das ich ein solch arbeit für dhand hon gnon.
 Hör, junger gsell, merck mich noch eins!
 Ich will dir sagen noch ein kleins
 Von einer histori wol gethon,
 Am 130. blat wirts irn anfang hon
 25 Unnd macht disem büch ein endt,
 Historia Gisippi et Titi wirts genennt.
 [Ava] O wie ein schön histori außlerlesen!
 Ich hab warlich nit künden vergessen,
 Sonder in diß büch müssen flecken,
 30 Darbey die jungen gsellen mercken,

*

1 sind E 6 dich schon etwan eine E 7 dem rechten sack E
 9 nicht allein von deint wegen gemacht E 10 zû haben E 11 ist
 es E 14 Darumb E wöllest E 16 gestellt E 17 Wirst du E
 18 büchlin nit E 19 Ja du E 20 solche arbeyt fürhanden hab E
 24 An irem blat findsts geschriben ston E 25 büchlin E 26 Gi-
 sippi C D histori Titi unnd Gisippi wirdt sie genennt E 27 schöne
 E 28 hab ir warlich nicht können E 29 büchlin müssen flicken E
 30 gsellen sollen E

Was recht lieb und freundschaft sey ;
 Das saget dise histori frey.
 Gisippus von Athen nam ein weib,
 Die ward gefallen Titi leib,
 Tag und nacht ward er betrachten, 5
 Wie er sie zû eim weib möcht haben.
 Aber solchs nit mütlich wär gedencken ;
 Darumb in die lieb sehr thet krencken,
 Also das er sich leget z beth,
 Nichts dann jämmerliches klagen thet, 10
 Den bittern todt gar oft begert,
 Wart, wann er diß wurd gewert ;
 Dann er vil lieber todt wer gwesen
 Weder füren ein solchs harts leben.
 Als solches Gisippus, Titi freünd, sahe, 15
 In grossen unmüth er da fiele,
 Da er sein gsellen sah kranck ligen,
 Brüderlichen ine thet fragen,
 Was d ursach seiner kranckheyt were.
 Titus im die erzelet gare 20
 Mit grosser scham und grossem schmerzen.
 Ein solches ime gieng zû hertzen,
 Daß sein gsell umb solches war kranck
 Und das vor im verborgen het langk.
 Zichtiglich in darumb straffet, 25
 Das er solchs so lang het gmasset
 Und im nicht lengest kund gethon,
 Und tröstet ine mit worten schon,

[Avb]

*

2 sagt dir E 3 Wie Gisippus E 5 Er tracht mit sinnen und
 geberden E 6 Wie sie im E haben] werden E 7 wer ward
 gedencken E 8 thete E 9 legete C; legt zû E 10 jämmer-
 lichts CE 12 Wartet, wenn E 13 Viel lieber sich dem tod erge-
 ben E 14 Weder] Dann E solch hartes E 15 Als solchs CD;
 Also das E sah E 16 Gar wind und weh im da geschah E 17
 kranck zû beth E 18 In brüderlichen fragen thet E 19 die ursach
 E war E 20 gar E 21 Mir C 22 gienge im E 23 Das CE
 gesell umb solchs E 24 hett so E 25 Zichtiglichen E 26
 gemasset E 27 langest E 28 in E

Und das er sich selbst solt trösten,
 Er wölt in bald in frewden setzen
 Und des, das er begeren ist,
 Geweren gar in kurtzer frist.
 5 Damit ich aber d sach z ende bring,
 Die hochzeyt Gisippus anfieng.
 Als man sich zü nacht schlaffen legt,
 Gisippus sich zü Tito fügt,
 In zü der junckfraw z gon ermant,
 10 Welchs Titum sein daucht ein schand.
 Doch sich von der lieb überwunden,
 Derhalben er zun selben stunden
 Sich fügt zu der junckfraw beth,
 Sich an Gisippi statt legt,
 15 Mit ir der ersten lieb inn pflag.
 Dasselbig trib er manchen tag,
 Biß das Titi vatter starb z Rom,
 Da wolt der schertz erst recht angohn.
 [Avja] Der jungen frawen z wissen thet,
 20 Wie sie Titus und nit Gisippus bschlaffen het,
 Welches der gütten frawen weh that,
 Das sie also betrogen ward,
 Solches ihren freünden klaget.
 Gisippus von in ward beschicket,
 25 Des gesprechs so gar vertreyben,
 Das ich es hie will lassen bleiben.
 Welcher das begert zü wissen,
 Der mag das büchlin gar durch lesen;
 Es will zu erzelen sein unnot,
 30 Dieweyl es vor geschriben stoht.

*

1 Sprach: Du solt alles trawren hinsetzen E — Dann ich wil
 Dich mit freud ergetzen E 3 dessen, so du bgeren bist E 4 gar]
 das C 5 die sach zum E 9 zü gehen E 11 lieb sah E 12
 Derhalb er zü den E 13 flegt C jungfrawen E 14 statt] beth
 bald E 15 liebin C 17 das] fehlt E zü E 19 züwissen E
 20 beschlaffen E 21 Welchs CE 25 ward so vil gar getrieben E
 26 es] fehlt E 28 mags büchlin durchlesen geflossen E 29 hie zü
 erzelen unnot E 30 stot C; stat E

Andre zû erkleren unnot ist
 Fûrnemlich von der frawen list,
 Deren gar vil hie gschriben sindt;
 Im büchlin irs als samem findt.
 Darumb wöllest mich lesen wol,
 Billich du darumb dancken solt.

5

1.

[A6b] Wie ein junger gesell eines hirtens tochter beschlafft mit verheyssung, so sie es drey tag verschweige, wölle er sie zû der kirchen fûren, aber 10
 hernach ein ander name.

Es ist in einem dorff ein reicher baur gesessen; derselbig under andern seinen kindern ein son het, der nach bawrischer art ein feiner gerader gesell was. Nun het der hirt im dorff ein schöne tochter, gegen der des bawren son in liebe ent- 15
 zündt, stâts gedacht, wie er doch die junckfraw zu seinem willen bringen möcht. Aber wol gedacht, solchs nit, dann er neme sie zu der ehe, geschehen künde, von des wegen er in grossem unmûth stünde.

Doch einest sich zu der junckfrawen, die ine nit minder 20
 lieb hett, fieget, sie batte, sei-[7a]nes willen zû pflegen, und wo sie solches drey tag verschwig, wolt er sie zû der ehe nemen. Die gût dierne, als sie horte, das sie des bawren son wolt zur ehe nemen, sich bald bsunnen hat und dem jungen seins willens zupflegen (die sich one das nicht fast bitten dorfft 25

*

1 zuerklern von CD; zerklären E 2 frawen] weiber E 3 geschriben CE 4 ers E alls CD 6 Billich es dir drumb dancken sol E soll C 8 beschlefft E 10 zû kirchen CDE 11 andere CE 12 ist] was E 13 unter E einen E 16 stetigs E 18 kündte CE 19 stund E 20 in E 21 fûgt E seins E 23 dirn E hort E 24 zû der E besunnen E 25 pflegen E
 on das nit E

lassen) zusagte, doch das er ir das versprechen hielte. Der güt jung war diser antwort auß der massen fro, wol gedacht, sie es nicht lang verschweigen wurd. (Wie dann der meidlin gewonheit ist, wann sie zu einander kommen, fragt ye eine die
 5 ander: ‚Wenn ist dein bül bey dir gewesen?‘ — ‚Ey, wenn ist deiner bey dir gewest?‘ So bekennen sie dann einander und mögen ir eygen schand nit verschweigen.)

Nun als der stoltz knab sein kurtzweyl die gantz nacht bey [7b] der dierne gehabt und morgens der hirt außstreyben
 10 wolt, die tochter fein stillschweigent von dem jungen, der von müde wegen der arbeit, so er die gantze nacht gehabt, entschlaffen, auffstund, zu der mütter gieng, bat sie, sie wolt dem vatter helfen austreiben; dann des meyers son bey ir lege unnd het ihr verheissen, wann sie es drey tag verschwig,
 15 wolt er sie zu der ehe behalten. Der jung, der schon erwacht war, der tochter unnd mütter reden wol vernommen hette, zü im selbst sprach: ‚Das wirdt güt werden; ich hab schon gewonnen unnd dise nacht vergebens güt leben gehabt.‘ Er wider thet, samb er schlieffe, und wartet, wann die tochter
 20 wider kommen wolte.

Als nun die tochter ir geschafft mit der mütter [8a] außgericht, sich auff stillest wider zum beth fûgte, nider leget, nit anderst vermeint, dann der jung schlieffe noch stâts. Der jung, als der wol gehöret und vernommen, das die junckfraw
 25 wider zü im kommen, nicht anderst thete, als ob er vom schlaff erwachte, sich gegen der junckfrawen keret, sein armbrust spannet und noch zu etlichen malen abschosse, darnach auffstunde, heim zü hauß gieng, sich offtermals bey der jungfrawen fand und beyder willen ein genügen thete.

30 Nun begab es sich, das der baur, deß jungen vatter, von der freundschaft gebeten warde, dem jungen ein weib zugeben, welchs auch alsbald geschach. Und der jung, der vor offtermals bey deß hirten tochter gewesen, mit ir sein [8b] willen

*

1 versprechlich E	2 was E	3 nit E	4 je CE	6 ge-
west E	7 eigne E	9 dirnen E	11 gantz E	14 leg E
verschwiege E	17 wirt CDE	19 thet wider E	22 sich nider-	
legt E	27 armbrust E	28 auffstund E	29 gnügen thet E	
32 geschaha E				

gepflegt, (von deß wegen er sie auch nit eelichen wolt; dann er vermeint, sie einem jegklichen zu willen wie im worden were und er ein bösen kauff thet) mit eines andern bauren tochter sich verheyrate.

Als nun der tag der hochzeyt vorhanden ware, unnd der jung mit seiner newen braut für die kirchen trat wartende, wann man in wolt einsegnen, tratte des hirten tochter herzü, begeret, er solt ir das versprechen leysten, wolt ime nicht zulassen, mit der newen braut einzusegnen. Und nach langem balgen und hadern letstlich sovil zwischen der frentndtschafft zu beyder seyt gehandelt, das er deß hirten tochter für ihr junckfrawschafft ein abtrag thun solte.

Als nun der kirchgang ver-[9a]bracht, die malzeit, der tantz und andere gebretich den tag außgericht waren und beide neue eeleit schlaffen gefürt wurden, die braut iren brettigam fraget, was doch den morgen vor der kirchen für ein geschrey und tummel gewesen were. Darauff ir der güte gesell als bald antwortet unnd erzelt ir alle ding, was sich seinethalben und deß hirten tochter zugetragen hette. Die braut unbedachtlich herauß füre und lachent sprach: „Ey, wie ist das. so ein tho- recht mensch, das sie es nit verschweigen hat künden! Sihe, meines vatters knecht der ist wol zwey jar alle nacht bey mir geschlaffen, und ich habs keinem menschen nye gesagt, außgenommen dir habe ichs jetzt gesagt“.

Da solches der bretti-[9b]gam vername, gedacht er wol, wie er an ein stock gefaren were unnd brot für küchen genommen hette, schwige still, im selbst gedacht recht geschehen were, das er die fromme tochter, die im allein zu willen worden, nicht gewölt unnd eine, die vor lange zeit eines andern gesellin gewesen, erwölt hette.

*

7 wenn E 8 wolte ihm nit E 10 letzlich E 15 breutigam
CDE 16 vor] für E 17 tümmel CDE 18 erzelet C seint-
halb E 19 onbedechtlich E 20 lachend CE 21 können E 22
der] fehlt E 23 hab es E 24 yetz C 26 wäre C 27 bey
im E ihm recht E 29 gewolt D langer E 30 gesellen E

2.

Wie eines rebmanns frau sich gegen irem mann
kranck stellet und nicht mit im essen wolt.

Im Elsâß in einem stâtlin ein armer râbman gesessen was,
5 welcher ein auß der massen schön weib gehabt. Und wiewol
er sonst nichts gehabt, weder was er tåglich mit [10a] saurer
arbeit überkommen, hat sich doch sein fraw allwegen dahin
geschickt, das sie iren schönen faißten balg behalten, gott
geb ir mann hab zu beissen oder brechen. Und wenn der
10 mann am morgen in die reben gangen, ist sie auffgestanden,
ihr selbst das best zu essen gemacht unnd hernacher dem mann
ein habermûß oder sonst etwas grober speiß zu essen bracht,
aber sie in keinerley weg mit ime essen wöllen, sonder sich
allweg außgeredt, sie seye kranck unnd môg nit essen.

15 Als sie solches lange zeit getriben, hat den guten mann
wol wöllen duncken, sie nicht vom lufft lebe und ihren faißten
balg nit von fasten behielte, und betrachten wardt, wie er doch
erfahren möchte, mit was sachen die fraw umbienge. Unnd
[10b] eins tags er früe auffstünde, zu seiner frawen sprach, er
20 an sein arbeyt gen wolte, sie solte ime zu essen bringen, daß
die fraw willig was. Der mann aber verschlûg sich in ein
kamer, darauß er wol sehen mochte, was die fraw in der kuchen
thete.

Unnd als es umb die achtend stund was, die fraw auß
25 dem beth zohe, in die kuchen gieng, bald ein fewr auffmachte,
darauff ein pfann mit schmaltz setzet, bald lieff und zwölf
ayr darein schlug, wie dann ir tågliche gwonheit war. Dem-
nach ein mässige kanten namb, in keller lieff, ein weissen
schlayr nam, den oben zum bundten hinein stieß (dann der
30 mann den grossen fessern die zapffen abgeschlagen het), den

*

2 râbmans C	3 ime C	4 stetlin C	9 oder zû E	11 sel-
ber E	zessen E	12 zessen E	13 sondern E	14 alleweg E
15 solchs CDE	16 nit E	20 gehn C; gehen E	22 kûchen E	
24 achte stund, die E	26 pfannen E	satz und lief E		

in die kandt außtruckt, das als oft thet, bis die kant [11a] gefült ward. Nun dieweil die fraw also im keller was, lieffe der mann auß der kammer, schlug noch zwölf ayer zu den andern zwölfen, also das der ayer 24 wurden, und macht sich von stundan wider in die kamer. 5

In dem die fraw wider auß dem käller kam, sich an die ayer richtet und sie halben auß assz, demnach ein guten trunck, doch sich wider an die ayer setzt und noch eins oder zwey asse. Als sie aber nicht mehr essen mocht, fing sie an mit ir selbs zureden: ‚Bin ich kranck oder will ich kranck 10 werden? Wie ist mir? Habe ichs doch vor allweg mögen außessen!‘

Solch klagen sie ein güte weil trib, des der mann eben war name, ihn zeyt daucht, der frawen die ayr zu gesegnen. Der frawen schurtz, so in derselben kammer la-[11b]ge, an 15 stat des corocks umschlag, ein güten aychen flederwisch erhaschet, hinauß zu der frawen tratt und sprach: ‚Wolan, mein liebe fraw, ich sihe wol, das du sehr kranck bist unnd nicht mehr so wol essen magst als vor unnd dir nun nichts nehers dann der todt vorhanden ist. Damit aber das du nicht un- 20 gebeichtet sterbest, bin ich dir von gott hieher gesandt, dich beicht zuhören.‘ Mit dem den aychen bengel faßt, sie auß der massen übel schlug und zurichtet, das sie mehr einem todten dann einem lebendigen menschen gleich sahe, sie ligen liesse und an sein arbeit gienge. Doch sich zeitlich wider zu 25 hauß fügt und im selbst kochte; dann er wol gedachte, der frawen halber denselben tag ungesessen sein müste.

Nun ge-[12a]dachte die fraw für und für, wie sie doch iren mann widerumb möchte betriegen unnd ime die grossen schmach, so sie newlich von im empfangen, vergelten, sich 30 gegen im freüntlich erzeiget.

Eins tags sich begabe, das die fraw etlich ire nachbaurin bey ir hette und güter ding waren. Under andern

*

1 kanten gefüllt war E 2 also] fehlt E 6 keller CE 7 halber E 16 aychnen CD federwisch E 17 erwischt E 18 seer C
 nit mehr als E 20 verhanden C 21 die beicht E 22 aychin CD
 23 eim E 24 eim E 26 kochet E 29 grosse E 32 irer E
 E — nachbetürin CD

spilen, so sie theten, die fraw zeit dauchte sich an dem mann zurechen; anhüb und sagt: ‚Wir wöllen verbergens (also nennt mans im Elsäß) machen‘. Desß der mann wol zü friden was. Nun die listig fraw den mann überredt, das er in ein melsack
 5 schluffe. Der güt mann, als der sich nichts arge versah, gar wol content was; dann er vermeint, man wurd in nicht bald finden. Die fraw aber, als sie den mann im melsack [12b] sahe, die bendel schnell zustricket, bald lieffe, da sie einen güten bengel fande, den mann im sack nach dem besten tractiert
 10 und ime die schmach, so er ir darvor gethon, widergalte.

Da sie in aber gnüg geschlagen und ihr mütlein wol an im erkült hette, gedacht sie wol, kem der mann auß dem sack, er sie würgen wurd. Ließ also den mann im sack ligen, lieffe zü dem schultheiß und klagt im alle ding vom anfang biß zu
 15 ende, was sich zwischen inen begeben hette, und bat den schultheiß umb gotes willen, er wolte ir behülflich sein, nach dem mann schicken unnd ime gebieten, das er ihr solchen verdrieß nit rechnete noch sie es entgelten liesse.

Der schultheiß, welcher ein geschwind listiger mann was,
 20 der sachen [13a] gnüg lachet, sein diener nach dem rebmann schicket, die ihne noch im sack verknüpft funden, den sack auflösten und in für den schultheissen brachten. Der mann, als er sein frawen vor dem schultheissen sahe, auff sie klagt; dargegen ime die fraw antwort unnd, so best sie mocht, sich
 25 beschirmet. Als nun der schultheiß irem streit lang auffgehört, befalhe [er] ihnen still zuschweigen, erstlich der frawen gebotte, sich solches schleckens zu messigen, darnach dem mann, das er gedechte und die frawen umb solches, so sie im die nacht im sack gethon, weder schlagñ, stossen noch rauffen
 30 solte. Des ime der rebmann auch geloben müste; also mit einander heim zogen.

Nun gedachte der mann, der sich von der frawen be-
 [13b]trogen sahe, wie er ihr doch möchte zu kommen und sich an der argen frauwen rechen und dannoch des schult-

*

2 dann also E	4 Nü E	5 arge versah E	7 sie] die CDE
10 gethan E	11 mütlein CE	12 ime CD	13 erwürgen CDE
14 vonn CD	züm E	17 schicket C	vrrdrieß B; widerdrieß C
19 listig CDE	29 schlagñ CD	30 solten BCD	33 doch ir E

heissen gebott nicht breche. Und eins tags sich begabe, das ir nachbawr einer, so ein weib genommen, hochzeit hielt, darzu sie auch als andere geladen waren. Nun als man zu nacht geessen, fienge man an zu tantzen. Und wie man lang dantzet, den mann zeit dauchte sich an seinem bösen weib zurechen; 5 sie nam, mit ihr dantzet und im umbher dantzen sich füget, das er zü der stiegen, so in das undter hauß gieng, kame. Dabei sein weib fasset und im umher keren er sie die stiegen hinab warff, sie also für todt ligen liesse, heim zu hauss gienge, wol gedacht, im solchs nicht geschenckt wurde. 10

Und als die fraw [14a] wider zu ir selbs kam, sie zum schultheissen gieng und im die sach, was sich die vergangen nacht zugetragen, erzelet. [Der schultheiss] bey im selbst lachet und gedacht, er ihr recht thon hette, doch sich gegen der frawen ernstlich erzeiget, nach dem mann schicket unnd 15 ihm fürhielt, warumb er nit gehalten, was er im gebotten hette. Der mann, als er dem schultheysen seiner red wol auffgemercket, antwortet unnd sprach: ‚Herr schultheiß, ir gebotten mir, ich solt sie nicht schlagen, stossen oder rauffen. Das hab ich fest gehalten, hab ir auch alles, was sie wider 20 mich gethon, vergessen und bin güter ding mit ir gewesen, hab auch die vergangen nacht mit ihr gedantzt; und im umbher werffen ist sie mir auß dem arm gefallen. [14b]. Was kan ich dafür, das sie so schwâr ist! Warumb ist sie nicht daroben bliben? Derhalben, herr schultheiss, hof ich keiner straff würdig sein, sonder ewere gebott unverbrochenlich gehalten habe; unnd was ir layds begegnet, sie ihr selbst gethon hat‘.

Da der schultheiss des weingärtners antwort vernommen, wol zu müth was, das sich der mann außgeredt hett (sonst er verursacht were worden ine zu straffen) ihne ledig absolviert. 30 Des ir die fraw besondern schmerzen name, heim mit dem mann zoge, fürhin wol mit einander lebten. Dann sie wol sahe, das sie dem mann nichts mochte abgewinnen, so hette

*

3 Nâ E	4 gessen E	lang man C	6 sieget CD; fügt E	7
ins E	10 bedacht E	14 than E	17 hetten er] der CE	
sein E	20 was sie gethan,	vergeben E	24 nit hieoben E	27 ge-
than E	29 das] fehlt E	31 besondern E	nam E	32 forthin
E	lebten E			

sie auch wenig gunst mehr bey dem richter. Von des wegen alles das thete, so dem mann wol gefiele. [15a].

3.

Wie ein junger bawren knecht zû einer schönen
 5 junckfrawen zû Breysach in liebe entzündt, sie aber
 sein kein gnad haben wolt, und wie es im hernach
 ergieng.

Inn einem dorff nicht weyt von Preysach ist ein baur ge-
 sessen, welcher ein son gehabt, der auff ein zeyt, als er zû
 10 Preysach gewesen, ein schöne diernen ersehen. Alsbald sie
 lieb gewan, und ine gedaucht, er doch sein lebtag kein schöner
 weibsbildt gesehen habe; sich haim zû hauß füget, solches
 seinem vatter und mütter anzeygt mit bitte, sie solten ihme
 umb sie verholffen sein, anderst er wolte alles unrecht thon,
 15 das gott ye verbotten hat. Seine eltern, als sie solches ver-
 nommen, ihn umb solche sein thorhait strafften, vermeinten
 [15b] ine dardurch abzuweisen. Der jung alsbald wider ant-
 wort unnd sagt, man hörte in wol; wölte man umb sie werben,
 wol güt; wo nit, wolte er sehen, wie er sie überkâme. Die
 20 eltern, als sie solch sein bestendigkeit erkanten und, das er
 nit abzuweisen wäre, wol sahen, in trösteten und sprachen,
 er wol zu müt were; sie wolten sehen, wie sie im die jung-
 fraw zu wegen brechten.

Unnd von stundan der bawr sampt seiner frauen unnd
 25 auch der gantzen freüntschafft in die stat giengen, nach der
 junckfrauen hauß fragten, darein tratten. Und nach dem sie
 der junckfrawen eltern gefragt, was ir zu hauß kommen be-
 deut, fieng einer undter inen an und warbe dem jungen umb

*

1 gunstes E 7 gieng E 8 eim E Breysach E 10 dienerin
 BCD; dirne E 11 in E 12 habe] hett E solchs E 13 an-
 gezeigt E 14 beholffen E anderst] oder F thân E 15 solchs
 E 17 in E 18 horte C wolt E 19 wolt E überkem E
 20 solche seine E 22 er solte wol zûmut sein E zûmût CD 23
 zuwegen CD 27 bedeute E

die tochter. Die eltern, als sie sahen ei-[16a]nen solchen umb ir tochter, die von irer schöne und tugent wegen wol eines graven würdig, werben, solches spöttlich sein dauchte. Doch dem jungen nicht außstruckenlich nein sprechen wolten, sonder sagten, ihre tochter were zu jung, ir ein mann zu geben, 5 betten ine derhalben, das er ine ihr abschlagen nicht inn übel wolte aufnehmen, unnd bedanckten sich gegen ime, das er sie umb ir tochter vor andern hette angesprochen.

Wie solches der jung sahe, auff das selbig mal nicht weytter dorfft ansuchen, mit betrübtem hertzen zü hauß gienge 10 und gedencken ward, ob er die junckfrawen mit gewalt möcht hinfüren. Doch solches ihm sein eigen conscienz widerriet; dann er wol gedacht, nit ehrlich sein wur-[16b]de einem sein tochter wider ihren willen hin zu führen, so möchte er auch dardurch gefangen und umb sein leben bracht werden. Solchen 15 seinen fürsatz doch nichts destominder seinen freunden anzeigt, sie von neuwem bat, ime umb die jungfrawen zuhelffen, anderst er müste sterben. Sich auch gleich zü bethe leget, nicht anderst thete, als ob er gleich hinfaren und den geist aufgeben wolte. Wie solches seine freunde sahen, ihne aber- 20 mals, so best sie mochten, trösteten mit verheysungen, sie wolten von newem im umb die jungfrawen werben, er solt allein auffstou unnd mit inen in die stat ziehen.

Des der jung wol zu müß was, hoffet (doch als vergebens), im solte die junckfraw zu einem weib werden, auff-[17a]stünd 25 und wider mit seinen freunden zü der jungkfrawen gienge, und von newem umb sie warben. Der tochter eltern, als sie sahen, das kein abweisen an dem jungen helfen wolte, der jungkfrawen solches zu wissen theten unnd fragten, ob sie ein lust zü dem jungen hette. Die jungkfraw in grossen sor- 30 gen stunde, stäts forcht, man wurde sie dem knebel zü einem weib geben, den eltern entbote, sie gantz kein lust nicht zü

*

3 Doch] noch E	4 nit E	5 ihr t. CD	6 bitten in E	in E
nit E	7 wolt E	im E	9 solchs E	dasselbige E
12 con-	13 nicht E	würd E	16 desteminder E	17 im E
sciencz C	18 anderst] oder E		19 anders E	20 wolt E
jungkfraw E	in E	22 wölten E	im] fehlt BCD	23 auff-
freund E	24 alles E	25 solt E	eim E	31 würd E

im hette, bâte auch, sie ehe unverheyrat zulassen weder einem solchen groben höltzlin züvermehrten. Die eltern dem jungen der tochter antwort wider zu wissen theten unnd ine baten, ihrer tochter halb müßig stehn und anderstwo sich zuver-
5 sehen; dann ir tochter kein mann nemmen wolt.

Da sol-[17b]ches der güt jung sahe, schnell von der jungk-
frawen hauß den nechsten auff die Reinbrugken gieng, den
latz auffthet und den gotsdieb und bößwicht ihm selbs herab-
schnitt unnd in Rein warffe. Dardurch ward die junckfraw
10 sein ledig, und er begert fürthin keins weybs mehr.

4.

Von einem alten bälcr.

Nicht lang vergangen ist ein alter kerle der all sein tag
ein seltzamer abentwrer gewesen und sich mehr in württs-
15 hetisern, auff dem spilplatz und bey den schönen metzlin we-
der in der kirchen hat finden lassen, (und het ein gütter
schütz sein müssen, der in daheim ob der arbeyt het treffen
wöllen) der auff ein zeyt zü einer gütten dieren kommen
ist [18a] und mit ir sein willen zupflegen vermeint. Nun
20 weiß ich nicht, was dem gütten alten kempffer denselben tag
begegnet oder ob er zu vil getruncken, ie er hat nit wölen
auffwachen. Dessen er über in zürnet, hat den pupenhan auff
den kopff geschlagen und gesagt: „Nun bin ich manig mal
ein gantze halbe nacht vonn deinert wegen gestanden und dir
25 zu lieb gewachet, und du magst nicht nur ein halbe stund
von meinert wegen wachen!“ Abstund unnd mit schanden
wider heimzohe.

*

1 bat E	2 solchen] so E	3 in E	4 anderstwo E	5 ne-
men CD	9 warff E	10 forthin E	15 metzlen dann E.	18 dir-
nen E	20 nit CE	23 manchmal E	27 heym zoge E	

5.

Von einem kōnig, schneyder, rysen, einhorn und wil-
den schwein.

In einem stätlein Romandia ein schneider gesessen, wel-
cher auff [18b] ein zeit, als er gearbeit, einen apffel bei im 5
ligen gehabt, darauff vil fliegen (wie dann sommers zeiten ge-
wonlich) gesessen. Das dem schneider zorn thon hat, ein fleck
von tūch genommen, auff den apffel geschlagen und der flet-
gen siben erschlagen. Als solchs der einfeltig schneider ge-
sehen, bey im selbs gedacht, sein sach solte gūt werden. Bald 10
ihme ein sehr schönen harnisch machen und darauff mit gul-
din bñchstaben schreiben lief: ‚Syben auff ein streich zū todt
geschlagen‘, und auff der gassen mit seim harnisch umbge-
zogen. Wer in besahe, der meinete, er hette siben menschen
auff ein streich zu tod geschlagen; ward darnach von yeder- 15
man übel geförchtet.

Nun was inn derselben gegendt ein kōnig, wel-[19a]ches
lob weit und überal erschalle. Zū dem sich der faul schnei-
der fūgte, in hof trat und sich da selbst in das graß nider-
leget unnd schlieff. Die hofdiener, so auß unnd eingiengen, 20
den schneider in dem reichen harnisch sahen und die über-
schriff lasen, sich sehr verwundern warden, was diser streyt-
bare mann jetz zur zeit des fridens in des kōnigs hof thūn
wolt; sie gedauchte on zweiffel ein grosser herr sein. Die
herren rāth, so in gleichfals gesehen hetten, kōniglicher ma- 25
yestet solches zu wissen theten mit anzeigung, das, wo sich
zuspalt gebeg, er ein sehr nützlicher mann were.

Dem kōnig die reden wol gefielen, bald nach dem ge-
harnischten schneider schicket, ine, ob er dienst begeret, fraget.

*

4 städtlin	Romandia	genant	ist	E	7 gewōnlich	E	than	E
8 fliegen	E	10 selbet	C	solt	E	11 im	E	gūldin
geschlahen	C	14 meynt	er	hett	E	15 war	E	dardurch
geförcht	E	17 Nā	E	gegne	E	welchs	E	18 erschall
fūget	E	trate	E	22 waren	E	streittbar	E	23 jezet
daucht	E	25 gleiches	falls	E	27 begeben	E	20 in	E
							29	fragte
							C	

2 *

Dem der schnei-[19b]der bald antwortet, er darumb all-
 her kommen wer und bätthe königliche mayestet, wo sie in
 zubrauchen hetten, aller gnedigist dienst mit zutheilen. Der
 könig ime bald dienst zusaget und im ein besonder losament
 5 verordnete.

Nun es stund nicht lange zeit, die reütter wurden dem
 gütten schneider gramm, hetten gewölt, das er beim teüfel wer.
 Denn sie geforcht, wa sie mit im solten uneins werden, möch-
 ten sie ihme kein widerstandt thün, wann er allwegen siben
 10 auff einen streich zu todt schlagen wurde. Stets gedachten,
 wie sie doch von dem kriegsmann kommen möchten; doch
 letstlich zu rath wurden unnd mit einander über ein kamen,
 all mit einander für den könig zutretten und umb urlaub zu-
 bitten, welchs auch gescha-[20a]he.

Der könig, als er sahe alle seine diener umb eins manns
 willen urlaub nemen, kein trawriger mann er nye ward; hette
 gewölt den kriegsmann nie gesehen, dorfft im doch nicht ur-
 laub geben; dann er forchte, er sampt allem seinem volck zu
 tod geschlagen wurde und hernach sein reich von dem krie-
 20 ger besessen wurde. Rath suchet, wie im doch zuthün were,
 und nach langem hin und her gedencken letstlich ein sinn er-
 fande, vermeinte dardurch des kriegsmanns (den niemand für
 ein schneider schetzet) abzukommen. Nach im schicket, ime
 fürhielt, wie er wol vernommen, das er ein gewaltiger starcker
 25 kriegsmann were; nun hett er zwen rysen im wald, die ime
 auß dermassen groß schaden theten mit rauben, mör-[20b]den,
 brennen einem und dem andern, und man künde inen weder
 mit waffen noch andern nit zukommen, dann sie erschliengens
 als; und so er sich underston wolt die rysen umb zubringen
 30 und brechts umb, so wolt er im sein tochter zü einem weib
 unnd sein halb königreich zü einer ehestewr geben, wolt im
 auch hundert reütter zu hilf wider die risen geben.

*

1 Dem] fehlt E antwort E 2 were E bette C; bate E
 3 hett E gnedigst E 4 im E zäsagt E 5 verordnet E 6
 stunde nit lang E 8 dann sie fürchten, wo E 9 im E wenn E
 10 würd E 12 letzlich E 17 nit E 18 forcht E 19 würde E
 würd E 23 im E 25 zween E im E 27 köndte E 28 und
 andern nicht E erschliengens E 29 unterstehen wolte E

Der schneider was wol zu müt, das er solt eins königs tochterman werden, sprach, er wolt gern die risen umbbringen und wol on hilff der reüter zu tödten wüfte. Sich den nechsten zu wald verfüget, die reüter vor dem wald warten hiesse, hinnein trat, von weitem lügt, ob er die risen iendert gesehen 5 möchte. Doch nach langem suchen sie undter eim [21a] baum schlaffend fand, und schnarchleten, das die nest an den bäumen sich bogen. Der schneider sich nicht lang besanne, was im zuthûn wäre, snel sein büsen vol stein lase, auff den baum, darunder sie lagen, stige, anfieng den einen mit dem 10 stein auff sein brust züwerffen. Darvon er als bald erwacht, über den andern zürnen warde unnd sagt, warumb er ine schlieg. Der ander aber entschuldiget sich, so best er mocht; in dem wider schlaffen wolten. Der schneyder wider ein stein fasset und den andern warff. Darvon er über sein mitgesellen 15 zürnen ward und sagt, warumb er in werffe. Als sie aber von solchem zancken liessen und inen die augen zügangen waren, der schneider gar hefftig auf den ersten warf. Des der riß nicht [21b] mehr vertragen mocht, sein gesellen hefftige schläge (dann er vermeint, er were von ime geschlagen). 20 Welches der ander auch nit leiden wolt; auffstunden, bäum aufreissen und einander selb zu tod schlagen, doch zu allem glück den baum, darauff der schneider saß, stohn liessen.

Als solchs der schneider sahe, baß zu müt ward, dann er nye gewesen war, frölichen ab dem baum stige, jegklichen mit 25 seinem schwert ein wunden oder etlich schlüg und wider auß dem wald zü den reütern gieng. Die reüter in fragen war den, ob er die risen nirgendts gesehen hette. ‚Ja,‘ sagt der schneider, ‚ich hab sie zu tod geschlagen und under dem baum ligen lassen.‘ Sie woltens aber nicht glauben, das er also 30 unverletzt solt von den risen [22a] kommen, sonder rytten in

*

3 wüfte E 4 zuwald CD; züm wald E 5 lügt] sahe E irgent
sehen E 6 blaum B 7 nest] äst E 8 besane CE 11 davon E
12 ward E 18 schlüg E aber] fehlt E so auffß best E 16
sagt] sprach E werff E 19 hefftig E 20 im E 21 molt B
22 außreissen E selbs E schlugen E 23 stehen E 24 solches E
warde E 26 etliche E 27 reyteren E 30 nit E 31 un-
verletzet sollte E sondern E

wald, diß wunder zubesichtigen, und fandens also, wie in der
schneider gesaget het.

Darob sie sich sehr verwunderten, grossen schrecken emp-
pfingen unnd noch tñbler zumüt waren dann vor; dann sie
5 mehr forchten, er wurd sie, wo er in feind wer, all umb-
bringen. Ritten also heim unnd sagten dem kñnig die that
an. Der schneider begert die tochter mit sampt dem halben
kñnigreich. Der kñnig, als er sahe die risen erwürgt, von
des wegen er sein tochter dem unbecanntten kriegler solt zur
10 eh geben, ward in seines verheissens sehr übel gerewen, ge-
dacht, wie er doch sein mit fügen möcht abkommen, dann er
im die tochter zugeben keines wegs gesinnet. Dem schneider
noch einmal saget, [22b] wie er ein einhorn im walde hette,
der ihme so sehr grossen schaden an fiech und leüt thete; wann
15 er dasselbig fieng, wolt er im die tochter geben.

Der schneider war sein wol zü friden, nam ein strickelein,
gieng zum wald, befalhe seinen zügeordneten herausen zü-
warten, er wolt allein hinein. Spatzieret also im walde umb-
her, in dem ersicht er das einhorn gegen ime daher springen
20 der meinung in umbzubringen. Der schneider aber war nit
unbehendt, wartet, biß das einhorn gar nahe zü im kam; und
als es nahe bey im was, stelt er sich hinder den baum, da-
bey er zü aller nächst war. Das einhorn aber, so sich inn
vollem lauff nicht wenden kundt, mit dem horn in baum lieff
25 und also darinn unverwendt stecken [23a] blyb.

Als solches der schneyder sahe, herzú gienge, dem ein-
horn den strick, so er mit ime genommen het, umb den halß
thet und an den baum bande, hinnauß zü seinen gesellen
gienge, inen sein sig des einhorns anzeiget. Solchs hernach
30 dem kñnig züwissen thete, welcher auß der massen trawrig
war, nicht wüst, wie ihm zuthün were; dann der schneider
der tochter begert. Doch begert der kñnig noch ein mal an
den kriegßman, er solt ihm das wild schwein, so im wald
lieffe, fahen; hernach wolt er ime die tochter on allen verzug

*

1 fundens E 5 würde E were E 9 unbekanten CDE 12
weges E 13 sagt E hettö B 14 ihm E fisch BCD, viehe E
16 fridn B stricklin, gienge E 19 ersihet E im E 20 schneider C
26 gieng E 28 band E 29 ihn E 31 nit wust E 34 im E

geben, wolt ihme auch sein jeger zůordnen, die ihme helfen sollten das wild schwein fahen.

Der schneyder zoch mit seinen gesellen zum wald. Wie sie darzů kamen, befalch [23b] er inen herausser zubleiben. Des sie gar wol zufriden waren; dann das schwein sie der-⁵ massen oft empfangen, das sie ihme nit mehr begerten nach zustellen; danckten im fleissig. Der schneyder trat hinein. Unnd als in das schwein ersahe, lieffe es den nechsten auff in mit schumendem mund und wetzenden zänen unnd wolt ihne zů der erden werffen. Zů allem glück aber stunde ein 10 capellen inn dem wald, darinn man vor zeyten ablaß geholt; darbey eben der schneyder war. Und als der schneyder solches ersahe, den nechsten inn das cappellin lieffe, oben zum fenster wider hinauß sprang. Dem die saw alsbald nachfolget unnd im cappellin stunde. Der schneyder aber lieff den nechsten 15 zů der [24a] thüren, schlug die zu unnd versperrt das gewild im kirchlin. Den nechsten hinging und seinen gesellen solchs anzeigt.

Die mit einander hinein ritten, solches befunden, mit grossem verwundern heym ritten und dem kónig anzeygten. 20 Ob der kónig solcher máhr fro oder trawrig gewesen, mag ein jegklichs gering verstendig leichtlich abnemen; dann er sein tochter dem schneyder hat geben müssen. Zweyffelt mir aber gar nit, het er gewüst, das er ein schneyder were, er het ihm eh ein strick geben weder sein tochter. Nun der 25 kónig müst sein tochter also eim unbekanntem geben nicht mit kleiner bekümmernuß. Darnach aber der gůt schneider wenig fragt; er allein gedacht, wie er des kónigs tochter-[24b]man werden móge. Also wardt die hochzeyt mit kleinen frewden volbracht, unnd auß einem schneyder ein kónig worden. 30

Nun als er etlich nácht bey seiner braut geschlaffen, hat er im schlaff geredt unnd gesagt: ‚Knecht, mach mir das wammes, flick mir die hosen, oder ich will dir das elmeß über

*

1 wólt ihm E seine E 3 seinem BD; allen seinen E 4 be-
fahle E herausen CE 7 drat CD 9 schumenden C; schau-
mendem E wetzeten C 10 in E 11 im wald E 22 versten-
digs E 24 gewüst B; gewiüst E 25 seine E Nñ E 26 nit E
29 mócht E 31 Nñ E 32 mache E 33 ficke E elenmeß E

die ohren schlagen!' Welchs die güt jungk fraw eben war
 genommen hat, solchs irem herr vatter, dem kōnig, anzeyget,
 ihne darbey auch gebetten, er solt sie deß manns abhelffen;
 dann sie wol mercke, das er ein schneyder were. Solche red
 5 dem kōnig sein hertz durchschnitten, das er sein einige tochter
 einem schneider geben hette. Sie auff's best trōstet unnd
 sagt, sie solt die zükünftig nacht die kammer öffnen, so [25a]
 wolt er etlich diener für die kammer stellen; und wann er
 mehr also sagt, müsten sie hinein gehn und den mann umb-
 10 bringen. Solchs der frawen gefallen was.

Nun het der kōnig am hoff ein waffentrager, der dem
 schneider hold was und des kōnigs red zū der frawen gehört
 hette, sich schnell zum jungen kōnig füget und im das schwer
 urtheyl, so über in gangen, eröffnet mit bitten, er wolt sich,
 15 so best er möcht, verwaren. Der schneyder sagt im seins
 warnens grossen danck, er wüste diser sachen wol zuthon.

Wie nun die nacht kommen was, der schneyder sich mit
 der jungen kōnigin zu beth leget, nicht anders thete, als ob
 er schlieff. Die fraw aber stund heimlich auf, die kamer öffnet
 20 und sich wider zū beth [25b] leget. Der schneider, der sol-
 ches alles gehōret, fieng an zū reden gleich als im schlaf mit
 heller stimm, das die vor der kammer wol hören möchten:
 ‚Knecht, mach mir die hosen, bletz mir das wammes, oder ich
 will dir das elmeß über die ohren schlagen! Ich hab siben
 25 auf ein streich zu tod geschlagen, ich hab zwen rysen zū todt
 geschlagen, ich hab ein oinhorn sampt einer wilden saw ge-
 fangen; solt ich dann die vor der kammer fürchten!‘

Die vor der kammer, als sie solche wort vernommen,
 nicht anderst flohen, weder als jagt sie tausent teuffel; unnd
 30 keiner wolt sein, der sich an dem schneyder richten wolt.
 Also blyb der schneyder sein lebtag ein kōnig. [26a]

*

1 jungkraw B 2 herrn E 3 auch] fehlt E sie] ihr E 4
 merckt E rede E 6 trōst E 8 wölte E wenn E 13 schwere
 E 16 wißte E 18 jungen] fehlt E nit E 19 öffnet die kam-
 mer und legt E 22 mochten CE 24 einmeß E 29 weder]
 dann E

6.

Von einem Schwaben, der das leberlein gefressen.

Als unser lieber herr got noch auff erdrich gewandelt ist von einer stat zu der andern, das evangelium gepredigt und vil zeichen gethan, ist auff ein zeit ein güter einfeltiger Schwab 5 zû im kommen und hat in gefragt: ‚Mein leiden gesell, wa wilt du hin?‘ Hat unser herr gott ime geantwort: ‚Ich zêihe umb und mache die leüt sâlig.‘ Sagt der Schwab: ‚Mein lieber gesell, wilt mich mit dir lassen?‘ — ‚Ja‘, sagt unser herrgot, ‚gern, wann du fromb sein wilt und weidlich beten‘. — 10 ‚Ja‘, sagt der Schwab.

Nun als sie mit einander giengen, kamen sie zwischen zwey dörffer, darinn man leuttet. Der Schwab gern schwetzet, un-[26b]sern herrgot fraget: ‚Mein leiden gsel, was leütet man da?‘ Unser herrgot, dem alle ding wissent waren, sagt: 15 ‚In dem einen dorff leüt man zû der hochzeyt, inn dem andern zû dem todten.‘ — ‚Gang du zum todten‘, sprach der Schwab, ‚so will ich zur hochzeyt gohn.‘

Unser herrgott gieng in das dorff und macht den todten wider lebendig; da schanckt man im 100 guldin. Der Schwab 20 thet sich auf der hochzeyt umb mit einschencken einem und dem andern; unnd da die hochzeyt ein end het, schanckt man im ein kretützer. Des der Schwab wol zu friden war, sich auff den weg macht und wider zû unserm herrgot kam. Als bald der Schwab unser herrgott von weitem sahe, hûb er sein 25 kretützerlin in die hôhe auff und [27a] schry: ‚Lûg, mein leiden gesell! Ich hab gelt. Was hast du?‘ Trib also vil prangens mit seinem kretützerlin. Unser herrgot lachet sein und sprach: ‚Ach ich hab wol mehr als du.‘ Den sack aufthet und den Schwaben die hundert guldin sehen ließ. Der 30 Schwab aber war nit unbehend, warf sein armes kretützerlin under die 100 guldin und sagt: ‚Gemein, gemein! Wir wôllen

*

2 lãberlin E 7 ziehe E 13 der gern E 14 fraget unsern E
 gesell E 16 im andern E 18 gehn E 20 gûlden E 22 hatt,
 schencket E 25 unsern E 26 schrey: Sihe E 31 arms C

gemein mit einander haben.' Des unser herrgot güt sein ließ.

Nun als sie mit einander giengen, begab es sich, das sie zu einer herd schaff kamen. Sagt unser herrgot zum Schwaben: ‚Gehe, Schwab, zu dem hirtten, heisse uns ein lemlein
5 geben und koch uns das gehengk oder geretsch auff das essen!‘ — ‚Ja‘, sagt der Schwab, gieng zum hirtten, ließ ihm ein lem-[27b]lein geben, zochs ab und bereydet das gehenck auff das essen. Und im sieden schwam das leberlin stäts empor. Der Schwab truckts mit dem löffel under; es wolt aber
10 nit bleiben. Das den Schwaben verdriessen ward, ein messer nam, das leberlein von einander schnit und aß es. Und als das essen auff den tisch kam, unser herr got fragen ward, wo das leberlin hinkommen were. Der Schwab bald antwort: Es hat keins gehabt.‘ — ‚Ey‘, sagt unser herrgott, ‚wie wolt,
15 es gelebt haben, wann es kein leberlin gehabt hette!‘ — ‚Es hat bey gott unnd allen gottes heyligen keins gehabt.‘ Was wolt unser herrgott thûn? Wolt er haben, das der Schwab still schwig, müst er wol zû friden sein.

Nun es begab sich, das sie widerumb mit einan-[28a]der
20 spacierten, lyte man abermals in zweyen dörffern. Der Schwab fraget: ‚Lieber, was leütet man da?‘ — ‚In dem dorff leüt man zu eim todten, inn dem andern zur hochzeyt‘, sagt unser herrgot. ‚Ja‘, sagt der Schwab, ‚gang du zur hochzeit, so will ich zum todten.‘ Vermeint, er wolte auch hundert guldin verdienen. Fragt ihn weiter: ‚Lieber, wie hast ihm than, da du den todten auferweckt hast?‘ — ‚Ja‘, sagt unser herrgot, ‚ich saget zu ihm: Steh auff im namen des vatters, son und heyligen geist! Da stünd er auff.‘

‚Ist güt, ist güt‘, sagt der Schwab, ‚ich weiß im wol zu
30 thûn.‘ Zohe hin, zum dorff kame, da man ime den todten entgegen trüge. Das der Schwab als bald sahe, mit heller stymm schrye: ‚Halta, halta! Ich will ihn lebendig [28b] machen. Und waun ich in nit lebendig mach, so henckt mich on urteil und recht!‘ Die gütten leüt waren fro, verhiessen

*

4 Gehe zâm E dir ein lãmblin E 7 lãmblin E bereyt E
8 lãberlin E 20 leutet E 24 wölte E 25 gethan E da] fehlt
BD du] fehlt C 27 sagte E sons E 29 ist güt] fehlt E
30 kam zâm dorffe E 32 schrey E 33 nicht E

ihme hundert guldin und setzten den baum, darinn der todt lag, nider. Der Schwab thet den sarch auff, fieng an zu sprechen: ‚Stehe auff im namen des vatters unnd des sons und des heiligen geists!‘ Der tod wolt nit auffstehn. Dem guten Schwaben war angst, sein segen zum andern und dritten mal sprach. Als er aber nit wolt auffstehn, sprach er: ‚Ey so bleib ligen in tausent teuffel namen!‘ Als nun die leutt sahen, das sie von dem gecken betrogen waren, den sarch ston liessen und den nechsten mit ihm dem galgen zueyeten, die layter anwarffen und den armen Schwaben hinauff furten. 10

Unser herr-[29a]gott zohe fein all gemacht hernach; dann er wol wuste, wie es dem Schwaben gon wurde. Wolt sehen, wie er sich doch stellen wurde, zum gericht kame und sprach: ‚O güter gesell, wie hast im thon? In was gestalt sihe ich dich da?‘ Der Schwab anfieng zu schelten unnd sagt, er hette 15 in nicht recht gelernt. ‚Ich hab dich recht gelernet‘, sprach unser herrgot, ‚du hast ime aber nicht recht gethon. Ime sey aber, wie im wölle, wilt du mir sagen, wa das leberlin hin kommen ist, so will ich dich erledigen.‘ — ‚Ach‘, sagt der Schwab, ‚es hat warlich keins gehabt. Was zeychst du mich?‘ 20 — ‚Ey, du wilt sonst nicht sagen. Wolan sags! So will ich den todten lebendig machen und dich erledigen.‘ Der Schwab fieng an zuschreyen: ‚Hencket [29b] mich nur, hencket mich! So komb ich der marter ab. Der will mich geheyen mit dem leberlin unnd hört wol, das es keins gehabt hat. Hencket 25 mich nur flucks!‘ Wie solches unser herrgott hört, das er sich ehe wolt hencken lassen weder die warheynt bekennen, befalch er ihne herab zülaffen, und er macht selbs den todten lebendig.

Nun sie zogen mit einander heim. Sagt unser herrgott 30 zum Schwaben: ‚Komb her, wir wölle mit einander das gewonnen gelt theylen. Dann wann ich dich allwegen solt am galgen erledigen, wurd mir zü vil sein.‘ Nam also die zwey

*

1 satzten E	8 mit dem narren E	— stehn E	9 den E	12
gehen E	wolte C	13 würde E	14 hast du im than E	16 ine
C	gelert E	gelert E	17 nit CE	gethan E
E	20 zeyhest E	21 wilt es E	24 mich nür E	19 sagt] sprach
28 befahl E	30 Sagt] sprach E	31 Komme E	26 fluchs C	

hundert guldin unnd theylts inn drey theyl. Als solches der Schwab sahe, sagt er: ‚Ey lieber, warumb machst du drey theyl? Seind doch unser nur [30a] zwen!‘ — ‚Ja‘, sagt unser lieber herr gott, ‚der ein ist mein, der ander dein, und der 5 dritt ist dessen, der das leberlin gefressen hat.‘ Da solchs der Schwab hört, sagt er: ‚So hab ichs bey gott und allen gottes heyligen gefressen.‘ Unnd darvor wolt er sich ehe hencken lassen, ehe ers bekennen wolt; aber da ers gelt sahe, bekennt ers ungenöttet.

10

7.

Ein pfaff, der am ostertag das Requiem sang.

In einem dorff ein güter einfeltiger pfaff saß, (und das zû den zeiten, da die pfaffen nit als gelehrt gewesen als zû unsern zeyten) welcher an dem ostertag nicht wußt, was er 15 doch für ein ampt singen solt. In die statt, so nahe bey seinem [30b] dorff was, seinen meßner zû dem pfarrer schicket, ihn zufragen, was er für ein ampt den zukünftigen sonntag, den ostertag, singen solt. Den pfarrher die einfältigkeit und den kleinen verstandt des caplons verwundern ward, dem meß- 20 ner zû antwort gab, er solt seim pfarrher sagen, das er das Resurrexit singe.

Der meßner zohe vom pfarrherr; nicht weiß ich, ob er zum wein gangen oder ob er sonst so vil zu versorgen gehabt hat; er het ye des namens vergessen. Als er nun heim kom- 25 men, hat in der pfaff gefragt, was der pfarrherr gesagt hab. ‚Ich weiss nit‘, sprach der meßner, ‚wie ers genent hat; aber ich weiß wol, das es Re anfangt.‘ Der pfaff schnell antwort: ‚Ja warlich, es wirt das Re-[31a]quiem sein. Dann es morgen eben drey tag, da unser herr gott gestorben ist.‘ Sang 30 also am heiligen ostertag ein Requiem.

*

3 zween E sagt] sprach E 6 sagt] sprach E 14 wellicher C
19 capplans E 21 senge CE 22 nit E 27 anfacht CDE

8.

Von einem juden, der einem gaugkler ein füß auß dem leib gerissen.

Auff ein zeit ein wunderbarlicher kundt gewesen, der vil und mancherley kurtzweil und abenthetir mit gauglen ein 5 unnd dem andern sein tag getriben hat. Unnd eins mals hat er vil strowisch gemacht, dieselbigen vergauglet, also das man nit anderst gemeint, dann es wäre ein grosser hauffen gånß, unnd hat sie feyl gebotten. Welches ein jud gesehen, ihme fürnam, die gånß all abzukauffen und ers her-[31b]nach mit 10 wucher unnd gewinn verkauffen wolte; zû dem gaugkler tratt, ihn fragt, wie er die gånß all mit einander gebe. Der gaugler die gånß ime umb ein summa botte, unnd nach langem marckten sie mit einander des kauffs eins wurden.

Nun der gangler, als er das gelt empfangen, den nächsten 15 inn das wirtshauss gieng, dem wirt solche sach zu wissen thet; wol gedachte, der jud bald den betrug finden wurd. Mit dem wirt ers anleget, wie er ime forthin thun wolte, und bate ine, er wolt im behülflich sein. Der jud, als er die gånß kaufft hette, sie inn das wasser zutrincken tribe. Als sie aber hinein 20 kamen, eytel strowisch wurden und das wasser hinab flussen. Da der jud bald sahe unnd er-[32a]kandte, das er von dem gegken betrogen warde, den nechsten sich des gaugklers herberg zunahete. Das der gaugkler bald ersehen hett, sich auff den banck niderleget, nicht anderst thete, als ob er vor völle 25 des weins entschlaffen wäre.

Nun als der jud inn die stuben kam, nach dem gaugkler fraget, den er auff dem banck ligen fande, in bey dem füß nam unnd in wecket. Der abenthetirer aber thet, als ob er gar hart schlieffe. Das den juden verdrriessen ward, den gaug- 30 ler gar zornigklich risse. Nun inn solchem reyssen der gaugk-

*

5 gaucklen E 8 anders E genß CE 10 allsam zûkauffen E
 11 wölte E 15 Nû E 18 thon C 19 wölt E 21 flossen E
 23 gegken] narren E

ler sein abentheür tribe, also das menigklich gedachte, der jud hett im ein schenckel auss dem leyb gerissen, sich auss dermassen übel gehüb, nit anderst thete, als ob er vor [32b] grossem schmerzten sterben müste. Wer was unmutiger weder
 5 der arm jud, der nicht anderst meint, dann umb solche übelthat sterben müste! Het gewölt den gaugler mit seinen gänsen nye gesehen, der stubenthür zü eylte unnd vermeint zu entlauffen.

Der wirt aber, mit dem es der gaugler angelegt hette,
 10 den juden bey dem haar erwischet unnd sprach: ‚Nicht also, halt still! Ich bin meinem gast gûts schuldig. Wann er also sterbe, wie wolt sein freündtschafft gebüst werden, wann du entlieffest! Darumb müstu hie gefengklich sein.‘ Der jud batt umb gotts willen, man solt in lauffen lassen; er wolt alles
 15 geben, was man begert. ‚Ey so gib hundert guldin und lauff an liechten galgen,‘ sprach der wirt. [33a] Wer was fröer weder der gût jud, das er mocht mit gelt abkommen! Die hundert guldin darzelt und sich aufs beldest, so er mocht, trollet. Dann er forchte, wann er begriffen wurde, im nicht wol
 20 gewartet wurde.

Als der gaugler sahe den juden entlauffen, auff seine füß sprang, wol zu müth was, das er den juden also betrogen hett. Yederman des schimpffs gnüg lachte, und dapffer zechten, allweyl des juden gelt wâret.

25

9.

Zwen gesellen füren über Rein.

Zwen gesellen kamen zu summers zeyten zum Rein, wâren gern hinüber gefaren; so war der pferch nit verhanden, zü dem hetten sie beyde nicht sehr vil gelt. Derhalben sie
 30 mit [33b] einander anlegten, welcher zum ersten kratzet, der solt den fühlron für sie beyde bezahlen. Nun het aber der

*

8 anders E 12 stürbe E 16 frölicher dann der jud E 20 gewartet werden E
 27 sommern E 29 nit E 31 beyde] fehlt E

ein den erbgründ, der ander war sonst reydig. Als sie nun lang gewartet, der pferch nicht kommen wolt und die sonn den auff sein haupt stach, davon ers kratzen nicht lenger vertragen mocht, anhub zureysen und im kopff kratzet, er schry: ‚Holla pferch, holla!‘ Wie solchs der ander sahe, das ers ⁵ gewonnen hette und vergebens hintüber faren wurd, auch das schifflin schon gegen im kommen sahe und die haut in auch von hitz wegen der sonnen zu beissen begund, fieng er an sich zu jucken und sange: ‚Gott sey gelobt! Der pferch der will uns hollen.‘ Solches triben sie, bis das das schifflin zu inen ¹⁰ kame, füren also mit [34a] einander hintüber. Welcher aber den fürlon hat müssen bezalen, gib ich einem jegklichen selbs zu bedencken.

10.

Dosch der bezalt die zech nicht.

15

Ein seltzamer abentheurer noch bey menschen gedächtnuß gewesen, von dem vil zuschreiben were, der selbig ist auff ein zeyt in ein herberg gen Dillingen kommen unnd allda zechet. Nun als die zech ein end gehabt, hat er die wirtin gefraget, ob sie im beytten wölle. ‚Nain ich warlich, lieber Dosch, ²⁰ sagt die wirtin, ich beyt dir nicht; du müst bezalen.‘

Nun als der güt gesell kein gelt gehabt oder sonst vil leicht nicht zubezalen willens gewesen und dannoch die wirtin bezalt hat sein wöllen, ist er hinnauß gangen, als ob er [34b] das wasser wöll abschlagen, aber den nechsten zum hauß ²⁵ hinauß gangen. Welchs die wirtin ersehen hat, den nechsten unter die thür gelauffen und geschryen: ‚Beyt, Dosch, beyt; bezal die zech vor!‘ — ‚Nein, sprach der Dosch, ‚ich beyt dir warlich nicht. Du hast mir auch nit beyten wöllen.‘ Zoch also seinen weg fort. Die wirtin aber schry ime weiter nach: ³⁰ ‚Beyt, Dosch, bezal die zech!‘ — ‚Du hörst wol, sagt der

*

1 erbgründt E reudig E 3 darvon E 4 kratzen E schrey
E 5 er es E 6 würde E 18 Dilingen BD 21 sagt] sprach E
23 nit C 30 schrey E

Dosch, ‚ich beyt dir nicht. Du hast mir auch nicht beyten wöllen.‘ Zoch heim und liess die wirtin schreyen.

11.

Dosch lehnet schaff umb das halb.

5 Auf ein zeit kam Dosch wider zu seiner wirtin; und die wirtin verdingt im etliche schaff umb das halb zuziehen. Da sie nun also mit einan-[35a]der gedingt hetten, sagt Dosch: ‚Wolan, wirtin, die halben schaff seind mein.‘ — ‚Ja, lieber Dosch,‘ sagt die wirtin. ‚Wolan inn gottes namen, so will
10 ich meine schaff heim treiben. Behaltet ir die ewere auch daheim!‘ Zohe also mit seinen schaffen zuhauß.

Nun gedacht die wirtin, (die auch ein seltzame abentheurerin gewesen) wie sie doch Doschen auch ein mal betriegen möcht. Unnd eins tags sich begab, das Dosch ein roß in ir
15 herberg ritt, das er verkauffen wolt. Da gedacht die wirtin: ‚Es ist zeyt, ihme auch ein bößlein zuthûn,‘ sagen thet: ‚Lieber Dosch, gib mir dein roß zukauffen!‘ — ‚Ja,‘ sagt Dosch, ‚ich gibs euch zukauffen.‘ Die wirtin sagt: ‚Wolan, ich will dirs abkauffen. Aber wie ich dirs abkauff, so will ich [35b]
20 dir halb heller und halb pfenning geben.‘ Deß Dosch wol zu friden was und sagt, es im güt gelt wäre.

Nun der kauff ward umb vier guldin gemacht. Da gieng die wirtin hin, suchet eytel halbe verbrochen häller und pfenning auß unnd zelets Doschen dar. ‚Ach liebe wirtin,‘ sagt
25 Dosche, ‚was soll ich mit dem gelt thun! Ich kan warlich nichts mit aufrichten.‘ — ‚Ey lieber Dosch, du weist wol, wie wir mit einander seind eins worden, nemlich das ich dir halb häller unnd halb pfenning geben soll. Die nimb hin unnd biß zu friden!‘ — ‚Ist bey gott recht,‘ sagt Dosch, ‚ich hab
30 euch mit den schaffen beschissen, so habt ir mich yetzt be-

*

7 sagt] sprach E 9 sagt] sprach E 10 so behalten E 16 bößlin CE
17 sagt] sprach E 18 sagt] sprach E 21 sagt] sprach E 22 Nein B
23 zerbrochene E 24 sprach Dosch E
25 thon C 27 wir] mir BD 29 sagt] sprach E 30 yetzt] fehlt E

saicht.' Zohe also heim mit seinen verbrochnen haller und pfenning. [36a]

12.

Die bawren verklagten Doschen.

Dosch rytte stäts seine ross den bawren in die äcker, die ⁵ den samen abfrassen. Darauf der bawrschaft grosser schaden entstünde; ine offermals darfür baten, solchs müssig zü stehn, oder sie wurden gezwungen in zuverklagen. Des er sich wenig irren liesse, sonder sein rosse je mehr in die samen schluge. Welchs inen lenger nicht zgedulden war; zogen hin und ver- ¹⁰ klagten ihn vor dem landvogt.

Der landtvogt beschickt Doschen, hielt ihme solches für mit befelch, er solt sein müssig ston, oder er wurd zu einer hohen straff bezwungen. Darauf Dosch als bald antwort: ‚Herr vogt, sie liegen mich an wie [36b] dieb und bößwicht. ¹⁵ Ich reyts sie nit in die ecker.‘ — ‚Gott, Dosch‘, sagt der landtvogt, ‚lug, was du redest! Du wirst beweisen werden.‘ — ‚Hört ir nicht, herr landtvogt? Sie liegen mich an wie dieb und bößwicht, das ichs in die ecker reit. Aber also thü ich ime, ich reit sie biß zum acker. Seind es dann nit schelmen ²⁰ in der hett, so gond sie selb darein.‘ Defß der landtvogt lachen ward, ihme befalche heim zuziehen und fürhin die roß daheim behalten.

13.

Ein liedlein singt Dosch der wirtin umb die zech. ²⁵

Einsmals hette Dosch gern gezech und hett kein gelt und forcht, die wirtin wurde im nicht beyten, so wurde er

*

1 zerbrochenen hellern unnd pfenningen E 5 riete E 6 den bawren E 9 same B 10 nit E 13 stehen E 14 gezwungen E 16 nicht E der] fehlt BD 17 lug] sihe E 18 nit E 21 gehen E 22 befahl E forthin E 25 liedlin E 26 hete C 27 beyten] borgen E

Montanus

3

nicht sich künden außreden wie vormals. Derhalben ein [37a] andern sinn fand, sich zu seiner wirtin füget unnd anfieng zu zechen.

Nun als die zech ein end het, yederman anfieng zubezalen, 5 letstlich es auch an Doschen kam. Der sich als bald entschuldiget, er hette kein gelt; daran die wirtin kein gnügen wolt haben, sonder sein yrten begeret. Da fieng Dosch an unnd sagt: ‚Liebe wirtin, wann ich euch ein liedlin singe, das euch gefelt, wölt ihr mir die zech schencken?‘ — ‚Ja‘, 10 sagt die wirtin, ‚wann du eins singst, das mir gefelt, so wil ich dir die zech schencken.‘ Aber bey ihr selbs gedacht: ‚Du müst lang singen, ehe du mir etwas singst, das mir gefelt.‘

Als er nun lang gesungen unnd nye nichts der wirtin ge- 15 fallen wolt, zog er seinen seckel herauß und sange: ‚Komb her, mein liebes [37b] seckelein, und bezal der wirtin ir zechelein!‘ Fragt die wirtin, ob ir das liedlein gefiel. ‚Ja‘, sagt die wirtin, ‚das gefiel mir wol.‘ — ‚Wolan‘, sagt Dosch, ‚dieweyl es euch gefelt, so ist mein zech bezalt‘. Seinen seckel 20 in busen schobe, heim zu hauß gienge unnd umb das liedlein gnüg gezecht hette.

Es were noch vil von disem Doschen zuschreiben, was seltzamer abentheür er seine tag getriben; so willfes sich aber allher nit schicken. Dann wa es unter die edlen jungkfrew- 25 lein kommen solt, wurden sie ire züchtigen äuglein mit scham unterschlagen und dem schreiber diß büchs wenig ehr unnd zucht nach reden. Derhalben ich es unterwegen gelassen.

Wann aber jetzt zu den zeiten also ein schimpfflicher mann were, wurd man [38a] es eim gleich im argen auffnehmen. 30 Dann die leüth also stoltz, tyrannisch unnd übermütig worden, das inen armer kurtzweiliger leüt abentheür nit gefallen will, sonder von gewaltigen sachen her reden, wie sie könig, keyser, fürsten und herrn kriegien wöllen; reden inen auch nach,

*

2 fand] erdacht E 4 hatt E 5 letzlich E 6 vernügen E
 7 ürten E 9 gefiel, wolt E 15 zohe E 16 seckelin E zech-
 lin E 17 liedlin CE 19 gefalt C 20 liedlin E 24 wo E
 jungfräwlin E 25 äuglin E 28 würde mans einem gleich in
 argem E 31 leuten E 32 redet E

das es ein schand ist unnd laster ist. Aber so sie vor den herrn selbs seind, ziehen sie inen das helmlin fein wol durchs maul, künden auch den fuchschwanzt dermassen streichen, das man ire böse dück nicht an in mercken kan. Dasselbig ist aber nichts anders dann ein Fulcanischer anboß, darauff 5 der teuffel solche böse giftige pfeyl schmidet; die bösen nachretigen leßt aber seint solche seine pfeyl, darwider die herren zur [38b] gegenwör brauchen sollen schwert, thurn, stöck, plöck unnd anders, daß sie güt fug unnd recht haben; dann der gewalt inen von gott geben ist. Hergegen aber ist man- 10 cher herr, der sich solchs seines gewalts überhebt und den mißbraucht, seine arme, ja auch fromme underthonen mit schetzen, eim unnd den andern plagt, ihnen das marck auß den beinen saugt, das gott von himmel herab sehen möcht. Ob ihnen dann solches von gott geschenckt wirdt, glaub ich 15 sicher nicht. Das aber ein oberkeyt gar zu mildt sein soll, ist auch nicht güt; sonder sie soll das schwerdt über dem ungerechten dapffer und hart brauchen, ihnen gantz und gar vertilgen; dann ihnen solches von gott bevolhen ist. [39a]

14.

20

Warumb die hund einander für den hindern schmecken.

Vor zeiten haben die katzen und hund ein grossen streit mit einander gehabt. Dann die hundert gemeint, die katzen solten den hunden in allen dingen, es wer mit essen eim und dem andern den vorgang lassen. Welches aber die katzen nit thun 25 wollen, sonder sich mit ihren scharpfen neglen zur gegenwör gesetzt und den hunden in allweg obgelegen.

Des die hund auß dermassen übel verdrossen, auffgewest und mit einander zu ihrem könig, so inn ferren landen gessen, gezogen und ime den handel, warumb sie zû im kom- 30

*

1 schand unnd E 2 sind E 3 können E 4 nit an inen E
 6 nachredigen E 7 sind solche pfeil E 8 thun BD, thürn C 10
 Dargegen E 13 einem E plage B marckt BCD 16 milde E
 17 über den E 18 ihn E 24 einem E 27 ob glegen C 28
 Das E 29 fernem E

3 *

men, erkleret, auch umb privilegia wider die katzen gebetten. Ihr kō-[39b]nig hat die weitte reiß und die grosse schar angesehen und bedacht unnd sie gewaltig privilegiert, also das forthin die hund inn allen sachen solten den vorgang haben
5 unnd die katzen erst den letsten.

Wie sie nun nahend bey heymen waren, kamen sie zū einem grossen fließenden wasser, darüber kein brugk gienge, und auch kein schiff da ware, darinn sie hetten mögen hinüber fahren. War inen sehr angst, wusten nicht, wie sie dem brieff
10 thon solten, das er nicht naß wurde. Doch letstlich zū rath wurden, es solt den brieff einer unter den schwantz nemmen, so blibe er drucken. Der rath inen allsamen wol gefiel, gaben also einem den brieff unter den schwantz, liessen sich in das wasser und schwamen hinüber. Ich [40a] weiß aber nicht,
15 wie es der mit dem brieff übersahe; ye er empfiel im und schwam das wasser hinnab, des ihr keiner gesehen het. Als sie aber hinüber kamen, fanden sie den brieff nit, giengen umbher unnd schmeckten ye einer dem andern für den hindern; aber sie fanden ine nicht.

20 Derhalben sie noch heütigs tags also einander an schmecken unnd noch stâts vermeinen, sie wöllen den brieff finden. Aber ich fürcht, es sey vergebens.

15.

Ein junger gesell erwarb eins kōnigs tochter.

25 Vor zeiten ein gewaltiger kōnig gewesen, dessen namen mir unbekant; derselbig het mit seinem weyb ein einige tochter, die auß dermas-[40b]sen ein schön mensch ware, also das sie von jederman die schönest in der gantzen welt geschätzt ware. Von deß wegen sie auch der vatter keinem mann, wie
30 mächtig er auch war, verheüraten wolte, sonder sie stets vor seinen augen als ein spiegel behalten, und ime nicht wol gewesen, sie seye dann bey ime.

4 fürhin E	6 heyimat E	10 thün E	würd E	letzlich E
16 des] das E	hette E	19 funden in E	22 fürcht C	25 nam E
28 schönst E	29 keim E	31 im nit E		

Nun es begab sich, das der jungen kōnigin ein wertzlin am leibe wuchse. Davon sie so unmässig trawrig ward, das sie sich zū beth leget, von tag zu tag abname unnd sich so übel gehüb, das man meinet, sie müste sterben. Der künig, als er solche sein tochter so betrübt sahe, auch schier vor 5 leid gestorben wäre, sie fragen ward, was ihr breste oder ob man ir etwas widerdriefß gethon hette, sie solte ihms [41a] sagen, oder ob sie ein mann begert, so wolt er ir ein geben; allein sie solt auffstohn und wol zu müt sein. Die jungkfraw wolts aber keins wegs sagen; dann sie vermeinet, es ein böß 10 ding were, wann sie es saget; es möcht ihr villeicht spot und schande dardurch zustehn; batte den vatter rüwig zu sein.

Wie nun der kōnig sahe, das kein besserung umb die junckfrawen war, sonder von tag zu tag je lenger je mehr abnam, ließ er ein gebott außgehn: welcher ihm sein tochter 15 lachendt machet, dem wolt er sie zur ehe geben. Da ward mancher gefunden, der der schönen jungkfrawen mit seltzamen instrumenten zum hoff kame. Yegklicher das beste, so er kundte, hören ließ; ein yegklicher vermeint die jungkfraw [41b] zu überkommen, welches aber alles vergebens was. Biß letz- 20 lich kam ein schöner jünling, welcher sich inn jungkfrawen kleyder verkleydet hett, der aller weyber arbeyt als spinnen, näen, mit seyden stücken einem und dem andern wol kundt, darzū mit harpffen schlagen, geygen, pfeyffen, singen unnd allen instrumenten gantz wol erfahren war. Der füget sich zū 25 der jungkfrawen, schlüge die harpffen vor der kōnigin. Des der kōnigin wol gefiel, und bat ine, bey ihr im frawenzimmer zu sein; dann jederman meint, er ein schöne jungkfraw were. Des der jung wol zumüth was, gedacht, sein sach solt güt werden. 30

Nun es nicht lang anstund, der kōnigin des jünlings geben so wol gefiele, das er bey [42a] ir in irer kammer ligen müst; und wann die kōnigin nicht schlaffen mocht, schlug er ir die harpffen, etwan die lauten, biß sie entschlief. Nun

*

2 Darvon CE	7 gethan E	9 auffstehn E	11 sagte E	12
bat E	16 lachen E	zū der E	18 zū hof E	22 alle CE
25 all B	26 schläg CDE	- das E		

die kōnigin wolt nicht lachen, gott geb was er mit ir machet. Unnd auff ein zeyt, als er neben ir lag, fieng er an zusagen unnd sie zufragen, was ir doch breste, das sie für und für so trawrig wår.

5 ‚Ach‘, sprach die kōnigin, ‚ich habs keinem menschen nie wōllen sagen, ja auch meinem aigen vatter nit. Aber die-weyl ir, liebe gespilen, mich fraget, so will ich es euch sa-gen. Und wissend, das mir vor etlichen wochen ein wartzlin an der seyten gewachsen ist. Unnd ich fürcht, es werd mir
10 etwas schaden bringen, kan aber wol gedencken, das es mehr zū einer straff von gott geschi-[42b]cket seye. Dann mich mein vatter nye keinem mann verheüraten hat wōllen, wie mächtig er auch gewesen, sondern mich allwegen als für ein spiegel vor seinen augen behalten. Darumb ich wol weiß, das
15 mir von gott solches zugesandt ist. Unnd ob man mich schon yetzundt gern verheürate, so will ich aber kein haben; dann ich wol weiß, so einer solches an mir sehen wurde, wurde ich von ime gantz veracht und unwerdt gehalten.‘ Und nach solcher red kläglich anhüb zuweinen.

20 Der jung gesell, so sich für ein junckfraw außgab, die kōnigin, so best er mocht, trōstet, sie solt gütter ding sein, bat sie, sie wolt ine doch das wertzlin greyffen lassen. Die kō-nigin der junckfrawen hand name unnd ihm das wertzlin [43a] wise. Des der jung gesell heimlich lachen was, das sich die
25 kōnigin so übel an einem solchen kleinen ding gehübe, in zeit daucht, das er sich der junckfrawen zueignen unnd zuerkennen geben. Sie weiters trōstet und sprach, ein unverstandner mann sein müst, der ir solches verweisen oder dest unwerder halten wolte; dann es ihr gar nit schide; so were manchs
30 mensch, das der wertzlin vil hette, wie sie dann auch selbst eine hette. Damit der kōnigin hand name, ihr die auff sein wertzlein setzet, welches zū gütter massen lang unnd starck ward.

Darvon die kōnigin begund zulachen; dann sie wol sahe

*

5 nie] nit C 7 gespiel E 8 wisset E 9 fürchte E 22
soll E 24 das BD 29 gar nichts E schiede CDE 30 selbs
eins E 32 wertzlin CD, wartzlin E

unnd vername ihne ein mannsbild sein. Sie sehr verwundert, das er sich so lange zeyt an irem hof und bey ir [43b] an ihrem beth wie ein jungkfraw enthalten hette, anhüb über laut zulachen, das ihren vil jungkfrauen wol horten. Dessen der jung gesell wol zumüt was, auß dem beth sprange, zum könig lieffe unnd ihme solliches anzeigte. Der könig, der sein gelübt nicht mocht hindersich gohn, dem jüngling die tochter gab. Dessen die jungkfraw wol zu müt was, also bey einander lange zeit in grossen freuden lebten.

16.

10

Ein student wirt zû eim nachrichter.

Ein schöner wolgelerter jüngling, der von jugent auff gestudiert und jetz die zeit vorhanden, das er magister artium werden solt, seinem vatter heim schrib, er solt ihme gelt [44a] schicken; dann er müst meister werden. Der vatter, der 15 zimlich vil gelt an seinen son gehenckt unnd, noch kein auffhörens da sein wolte, wol sahe, im wider zuschrib, ein hencker wer auch ein meyster. Da nun der güt studiosus sahe, das sein vatter im kein gelt schicket, ime darzû entbotten, er solt ein hencker werden, ward er inn zorn bewegt, den nächsten 20 zum hencker gieng, das handwerck von ime lehrnet unnd in kurtzer zeit auß gelernet hette.

Wie nun der vater sahe, das sein son ein hencker worden, warde ine seiner hartigkeit sehr gerewen, groß gelt gabe, damit er sein son widerumb darvon kauft. Doch dorfft er 25 sein lebenlang undter kein ehrlich gesellschaft nimmermehr gon; dann im stâts auffgehebt [44b] warde, er were doch nur ein hencker. Also sein leben lang von yderman verschmecht bleiben müste.

Es ist ein grosse schand unnd laster den eltern, das sie 30 ire kinder dahin ziehen, das sie studieren müssen, und her-

*

1 Sie] sich E 3 erhalten BD 7 gehn E 11 einem E 12
jüngling BD 13 jetzt DE 15 miest C, müste E vatter zimlich E
24 hertigkeit E 26 keine ehrliche E 27 gehen E 31 miessen C

nacher, so es an dem ist, das sie zû herren werden sollen, erst die hand abziehen und sie also hilflos ston lassen. Were vil weger, man het es von ersten underwegen gelassen und ime von ersten ein schauffel in die hand geben, ehe er sich zum studieren gericht hett. ‚Ja‘, möchten die eltern fürwenden, ‚mein son hat mir nicht gefolget.‘ Ja, du müstest ihn auch darnach gehalten haben. Es wirt mancher durch hertigkeit seines vatters zû ungehorsam gezwungen, also das etwan einer muß auß-[45a]treten unnd seinem vatter weyte lassen. 10 Dann was frewd einer mag haben, der also vom vatter hilflos steht, gib ich einem yegklichen gûthertzigen sonderlich zubedencken, nemlich das demselben all sein frewd zu boden ligt, dardurch dann der son gezwungen wirt heimzuziehen, unangesehen wie hart seine eltern sich gegen ihme halten. Wann 15 ihne aber der vatter nit will auff nemen, wirt er gezwungen, sich etwann inn ein teuffelisch verfürisch leben zugeben, damit er sich selbst inn abrunde der hellen stürztet; dahin ihn der vatter bracht hat.

Ob aber solches den eltern geschenckt wirt, kan ich nicht 20 wissen. Unnd ob schon fûrgeworffen wirt: ‚Gott hat gebotten: Ir kinder, seit ewern eltern gehorsam; [45b] das hat mein son nicht than; dann er mir je und allwegen ungehorsam gewesen; darumb will ich sein nicht mehr haben,‘ — ist war, gott hats befolhen; er hat aber auch gesprochen: ‚Ir eltern, reizend 25 ewere kinder nit zu zorn!‘ Dises gebotts vergessen meine vâterlin, schlagens in windt; vorab wann sie zû vil most geladen, kommen heim, muß also über den frommen son außgehn, unangesehen was gott gebotten hat. Darzû dann die stieffmütterlein dapffer schûren kûnden; da laßt man kein zu verantwortung kommen, ir schreyen muß für gon: Der hat das 30 von dir gesagt; darumb ist das dein verdienter lon, den solt du hiemit empfahen.‘

Ist dann das billich, göttlich unnd recht, ein inn voller, doller, trunckner weiß unver-[46a]schulter sachen schlagen,

*

2 stehen E 7 auch] fehlt E 21 ewern] den E 22 thon C
 29 kûnnen E lesset E 30 fûrgehen E 32 empfahen E 33
 einen E 34 und toller E

reüffen unnd treten? Kan ich bey mir nicht finden, sonder dasselbige tyrannisch, türckisch, unmenschlich, ja auch teüflisch schetze. Ich versihe mich, es solte ein yegklicher vatter wol wissen, wie er seine kinder straffen soll, nemlich mit rütem unnd dasselbig mit lachendem mund; darff er nicht sorgen, das er ihnen ripp oder anders entzwey schlage.

Aber man wils vergessen. Derhalben mich für güt angesehen hat, dasselbige hie ein wenig zumelden, damit sich ein yegklicher, was im zuthün seye, erinnere. Das hab ich aber hieher gesetzt, das sich die vätter ein wenig gottes befehl erinnern. Wiewol ich wol weiß, mir solchs in argem außgelegt werden, frag ich doch wenig darnach, ver-[46b]sihe mich auch, es werde mir solchs kein unschuldiger auffheben, sonder etwann einer, den ich getroffen, zü verantworten understehn.

15

17.

Ein lantzknecht lehret ein edelman, wie er im thün solle, das ine nit friere.

Auff ein zeyt ritt ein edelmann über feld, den auß dermassen, wie wol er wol bekleidet was, frore; dann es hefftig schnye. Dem begegnet ein armer zerrißner lantzknecht, welcher nichts umb oder an hett dann ein alts fischer netz, das er villeicht kürztlich von einem fischer gartet hat, unnd hat in dannocht nit gefroren.

Als der edelman der zerrißnen lantzknecht sahe, sich sehr verwunderte, das er nicht erfrure, ine fragen ward, ob es ine nit frure, dieweil er [47a] so gar nackend gieng, und frure ihne doch auff dem roß, wiewol er wol kleydet were. ‚Wie?‘ sprach der lantzknecht, ‚ist es dann kalt?‘ Thet also ein finger zum netz hinnauß, zuckt den also bald wider zü ihm und sprach: ‚Hautsch, hautsch, ist es so kalt!‘

*

1 rauffen E	3 schetzt B	20 gekleydet E	21 schneyet E
22 umb] und E	28 und ihn dannocht nicht fror E	26 erfröre E	
27 fröre E	fröre E	27 dann] fehlt E	31 Schuch, schuch E

Des der junckherr wol sahe, ihne fragen ward: ‚Lieber, lehr mich, wie du ihm thust, das dich nit friere! So will ich dir ein kleyd schencken.‘ Der lantz knecht war sein wol zufriden; unnd wie er das kleyd hette, sagt er zum junckher:
 5 ‚Wolan, vester junckher, so ir wölt, das euch nicht friere, so legend all ewere kleyder an! Dann ich all meine kleyder an habe; darumb mich nicht freüret.‘ Zohe also darvon unnd hat mit seiner kunst ein kleid überkommen. [47b]

Mich bedunckt, man solt der edelleut yetzundt nicht vil
 10 finden, die einem armen so trew weren, das sie ime ein bar batzen schenckten, will geschweigen von newem kleyden, sonder hencken als an iren stoltzen madensack, got geb der armst erb hungers, erfriere oder gehe ihme, wie es wölle, wann sie allein tag und nacht voll stecken. Und vergessen des grewlichen urtheil gottes gantz und gar, da er sprechen wirdt:
 15 ‚Geht hin, ir vermaledeyten, in das ewig unaußleschlich fewr, welches euch unnd allen teuffeln von anfang der welt bereit ist! Ir habt mich nicht gespeysset, getrencket, ihr habt mich nicht bekleydet; dann ich bin nackendt gewesen.‘ Wa werden da meine herrlin sitzen? Was werden sie darzü sagen?
 20 [48a] Da wurde man gern goldt, gelt, hab und güt den armen geben, das man wider erlöbt wäre, unnd solt man darnach gantz unnd gar manglen. Aber es wirdt alles vergebens sein; ja man wirdt weniger heraußkommen, weder ein kamel
 25 durch ein nadelöhr gohn mag.

Darumb, o mensch, wilt du dein seel von der ewigen verdammuß erretten, so gib gern allmüsen dem dürfftigen umb gottes willen! Gedenck, das du gott solches selbs thüst! Dann er ye gesprochen hat: ‚Was ir den minsten in meinem namen thüt, das habt ihr mir gethon.‘ Sihe, wie schön, herrlich und gewaltig wirstu dann scheinen, wann du mit den lieben engeln und außewölten gottes in das himel-[48b]reich und in die ewige unaußhörliche freüd eingeest, hergegeben aber

*

Das E	5 junckherrn E	6 legt E	7 friert E	10 waren C
sie) fehlt E	11 schencken E	12 henckens alles E	15 urtheils E	19 nacken E
26 o lieber mensch D	28 selbst E	30 gethan E	33 dar-	
gegen E				

die ungetrewen, gottlosen, verruchten, tyrannischen menschen in abgründt der hellen faren müssen!

Lieber christ, gedenck ihm selv nach, nimb frewd und trübsal gegen einander, besich sie eygentlich! Zweyffelt mir nicht, du wirst frewd für leid erwölen. Wilt du nun die ewig⁵ freid gottes besitzen, müst du warlich auch darumb thün, was sich gebürt; dann gott umb dein böß sündtlich leben dir solche nicht geben wirdt, sonder vil mehr umb dein gerechtigkeit.

18.

Die handtwercks gesellen füren eine zü Straßburg¹⁰ im schlitten umbher.

Zü Straßburg ein metzger ein [49a] faule schläfferige magt gehabt, wie dann yetzt schier gemeinklich alle magt seind. Dieselbig auff ein nacht, als yederman schlaffen gewest, erst (mit züchten zumelden) die füß hat wäschen wöllen. Nun hat¹⁵ aber der metzger erst denselbigen tag ynschlit geschmeltzt, dasselbig hin und wider in gälten und züberlin gossen unnd stehn lassen.

Wie nun die magt sahe, das yederman schlaffen was, in die kuchen gienge, suchet, ob nyergents kein warm wasser²⁰ were, und ungeferde zü einem züberlein kam, darein der metzger ynschlit gossen, welchs noch ein wenig warm warde. Die magdt meinert, es ein warm wasser wäre, ein styelin nam unnd sich mit den füßen in das ynschlit stelte. Nu der magdt thet die würme des in-[49b]schlit so wol, das sie entschlieffe und²⁵ nicht erwachet, biß es morgen taget. Also inn der nacht das inschlit gestünde, das sie die füß nit gewinnen mocht, gott geb wie sehr sie sich bemühete.

Wie nun die knecht am morgen auffstünden, fanden sie die magdt im inschlit sitzen, namen sie und satztens auff ein³⁰

*

4 Zweifflet E 7 gepürt C 12 Straßburg hat E 13 jetzund E
14 gwest C; gewesen E 16 unschlit E 17 gelten CE 20 kuchen C
21 züberlin CDE 22 war E 23 stülen E 25 werm E
unschlits E 26 morgens E

schlitten und fürten sie in der statt umbher; dann es eben in der faßnacht war. Und als yedermann die magdt gnüg gefatzt hette, fürten sie die gesellen auff dem schlitten in das bad unnd liessen das inschlitt auffschmeltzen. Darnach zohe
5 die güt köchin heim und wolt nicht mehr so schlefferig sein.

19.

Von einer andern faulen schläfferigen dirnen.

[50a] Noch ist ein solche diernen gewesen, die an einem orth, welches namen mir abgefallen, bey einem meister gedienet, den man allwegen für ein kargen filtzen geschetzet.
10 Nit weiß ich, ob man ihme recht oder unrecht thüt; dann einer leicht verschulden mag, das er den leuthen inn das maul kompt. Derselbig schicket sein magt an einem sambstag am morgen inn das holtz.

15 Nun die magdt macht die burde flucks zusammen unnd sahe wol, das es noch frü war, das es erst drey geschlagen, gedacht, sie wolt ein kleines schlefin thün, käme dannoch noch wol heim. Leget also das holtz nider und leget sich darauff und entschieff als bald. Ich weiß nicht, wie es die
20 gut tochter übersahe oder wie sie ihm [50b] thon hat; ye sie schlüff bis morgen wider umb drey uren, das ist 24 stund auff einer seyten. Darnach erwacht sie, stunde auff, vermeint, es wäre noch sambstag, gedacht bey ir selbs: ‚Es ist noch frü, unnd hab ich dannoch ein zimlichs güts schlefin thon.‘
25 Das holtz auff den kopff name und heim zû hauß zohe.

Wie sie nun zû der statt eingienge, begegneten ir die leüt und kamen schon auß der vesper, sprachen: ‚Ey, wie ist das so ein karger filtz, das er sein magt am sonntag, da yederman feyret, inn wald schicket!‘ Als solchs die magt höret, wol
30 gedacht, umb welche zeyt es im jar wäre und wie lang sie

*

3 gsellen C	7 Vo B	12 leücht C	15 ire bürde E	20
than E	21 schlieffe E	umb die drey E	ist) sind E	24 zim-
lichs] fehlt E	gethan E	30 welcher E		

geschlafen hette, heim mit irem holtz zuhauß gienge und von yederman gnüg gefatzet warde. [51a]

20.

Ein köchin versaltzet alle suppen.

Zu Straßburg bey einem herrn ein köchin gewesen, die ⁵ alle suppen versaltzen hat, gott geb man saget ir, was man wolte. Und auff ein zeyt het ir herr ehrlich gäst geladen, den er gern ehr bewisen hette. Nun als die supp auff den tisch kame, war sie versaltzen, das sie kein mensch nit essen mocht.

Als solches der herr empfand, den löffel schnell drücknet, ¹⁰ der magdt rüffet unnd sprach: ‚Wie kompt es doch, das nimmer kein suppen gnüg saltzest? All deine suppen seind zu wenig gesaltzen.‘ Die köchin, die des herrn red nit als bald verstanden, schnell antwort und sprach: ‚Warlich unnd gott herr, ich hab [51b] den grösten löffel, der im hauß ist, drey ¹⁵ mal voll saltz darein thon.‘ Deß die göst all lachen wurden, all gemeinklich sagten, wol geantwort wer. Die magdt aber wol verstund, warumb sie also lachten, gieng zur stuben hinauß und wolt sich denselbigen tag nicht mehr sehen lassen.

21.

20

Ein magdt sagt, sie trenck kein wein.

Ein herr het ein magt, die über tisch nimmer kein wein trincken wolt, man machte es mit ir, wie man wolt; sonder sie entschuldiget sich stäts, sie hette nye keinen truncken von jugent auff, so wolt sie es nicht erst anfahen. Der herr ge- ²⁵ dacht, es were güt, er wolt ihr den käller befehlen, so were er ohn sorg, das ihme [52a] nit vil wein aufstruncken ward; dann wann er knecht zu kellern gesetzt hat, haben sie ihme

*

5 Straßburg ist E 7 denen E 10 trücknet E 16 gethan E
gäst E 24 kein E 25 wölt E 27 wurd CD, würde E

so vil wein außtruncken, das ihme schier nicht mehr zu dulden gewest. Gab ir derhalben den schlüssel und befahl ir, des weins mit trewen zu warten.

Die magdt bey ihr selbs heimlich fro war, gedacht des kellers zu warten, das er bald lehr wurde; doch sich, so fast sie mocht, wöhret mit anzeigung, sie möchte den wein nicht wol schmecken, wölle geschweigen täglich mit umbzugen. ‚Du hörst wol, was ich dir beflich,‘ sagt der herr. Die magdt nam die schlüssel zuhanden, verweset das kälner ampt.

10 Nun gieng die magdt hin unnd gewane groß hafen voll alles des besten weins und setzt die in die kuchen. Wann sie [52b] dann schlaffen gieng, nam sie es mit ir in die kammer, auff sich als dann voll wein. Der herr fand etlich mahl die hafen mit dem wein in der kuchin ston; er wol gedacht, 15 solchs niemands anders weder sein källerin thün wurde, doch er sich gegen nyemandt nichts vernemen liesse. Unnd eins nachts befalhe ihr wein zuholen. Die magt zündet ein liecht an, nam ein kandten sampt irem hafen, zobe in käller. Und der herr zohe ir fein all gemach nach, schlug ein weiß 20 leynin tuch umb sich und setzt ein schlaff haub auff unnd versteckt sich an ein orth bey der thüren, da er alle ding gesehen mocht, was sie im käller thete.

Die magdt, als sie dem herren seines tischweins genommen hett, zum besten faß gieng, [53a] den hafen voll liesse, 25 darnach an mund setzet, halber außtranck und wider voll genommen; des der herr eben war name. Nun nach dem die magt ir sechlin gemacht, sich wider der thüren zunahete. Der herr schnell die magdt beym haar erwischet, eh sie sein innen war, unnd ihr das liecht auß den händen schlug und unge- 30 redt dapffer tractieret; darnach, so schnell er mocht, wider in die stuben zum tisch gieng.

Die köchin aller zerschlagen auch in die stuben kam, weinet unnd klaget, ein geyst ir das liecht und kandel auß den händen geschlagen het, darzü sie zugerichtet, wie man sie

*

1 außgetruncken E	4 was E	7 umbzügehn E	9 verwase E
kellner C, keller E	10 die magd gieng E	13 soffe E	weins E
E	14 stehen E	15 würd E	18 iren hafen E
20 leinen E	25 satzte E		

sehe. Der herr, als der solchs nicht lenger vertragen mocht, anhub ir tibel zů reden und sie umb solch tibelthat zustraffen, ir auch als [53b] bald iren verdienten lon darzelt und lauffen ließ. Darnach seinen knechten den käller als vor befalhe, von denen er mehr nutz in eim jar spürt, weder er von der magdt³ inn zehen jaren het gehalten mögen.

22.

Wie ein jung gesell einer ein kind im schlaff macht.

Ein gůte schlefferige diernen gewesen ist, die auch lieber vergebens geschlaffen hette weder umb gelt gearbeitet. Die-¹⁰ selbig auff ein zeyt von irer mütter inn garten geschicket ward. Nun die diern, als sie in garten kommen, ist sie entschlaffen: nicht weiß ich, ob sie die vergangen nacht gewachtet oder ob sie müd vom graben worden.

Nun was aber ein junger mütwilliger gesell inn [54a] dem¹⁵ selben flecken, dem kein bößheit zů vil ware, der der jungk-frawen weiß mit dem schlaffen wol wüßte. Und eins mals sich begab, das er für den garten gieng, die jungkfrau sahe auff dem rugken ligen und schlaffen; wol gedacht, sie nit leicht-lich erwachen wurde, derhalben ihm sein heyl zuversuchen²⁰ ware. Nun er besan sich nicht lang, tratt inn garten und fieng an mit der jungkfrauen, die da schlieff, zuschertzen und macht des schertz so vil, das die junckfrau schwanger ward. Unnd als er sein sechlin gemacht, ir ein birn darauff legt, darnach wider auß dem garten vonn yederman ungesehen²⁵ gienge.

Als aber die jungkfrau erwachtet, sich geschwecht fande, doch nicht wußte von wem, trawrig zu hauß [54b] gienge, irer mütter alle sach klagen ward, die sie zu solchem hefftig-lich schlug. Damit ihr dannoch nicht geholffen wardt, sonder³⁰ den schaden ir selbs behalten muß.

*

10 vergebens B, vergebēs D

19 und wol E

30 dannocht C

23.

Sein weib schlecht ein korbbleinmacher.

In einem dorff ein korbblinmacher gesessen, welcher ein mals, als er ein korb auß gemacht, zu seinem weib gesprochen: ‚Wolan, weib, nun sag: Gott sey es gelobt, der korb ist gemacht!‘ Das weib aber, die halbstarrig was, solchs nit sagen wolt. Davon der korbblinmacher erzürnet, sie auß dermassen übel schlug unnd sprach: ‚Woltest du nit sagen: Gott sey gelobt, der korb ist gemacht?‘

10 Inn solchem, als der korbblinmacher sein fraw schlug, der vogt fürging und [55a] ine fragen ward, was doch das für ein wesen wäre. Dem deß korbblinmachers fraw alle ding klaget. Der vogt, so ein edelman was, begunt zu lachen, heim zü hauß zohe unnd seiner frawen alle sachen, was sich zwischen dem korbblinmacher und seiner frawen begeben, erzelt. 15 Darüber die fraw sprechen ward: ‚Nun wolt ichs auch nit sagen, und wann ich darüber zerrissen wurd.‘ Als solches der edelman höret, sprach er: ‚Wie? Woltest auch so halbstarrig sein?‘ Mit dem ein bengel erwischt unnd sie dapffer knilt.

20 Die magt, so solchs gesehen, in stall zum knecht lieff, im sagt, wie der junckherr die fraw geschlagen hette, und ihn fragt, ob er nicht wisse warumb. Der knecht, als er mit dem junckherrn inn des [55b] korbbleinmachers hauß gewesen, der magt alle sachen zu wissen thete. Als bald die magd solches 25 hort, schnell unbedacht sprach: ‚Noch wolt ich auch nit sprechen: Gott sey gelobt, der korb ist gemacht; und solt es mir gon wie des korbbleinmachers frawen.‘ — ‚Wie?‘ sagt der knecht, ‚woltest du auch so halbstarrig sein?‘ Die magdt nam unnd dapffer mit füßen tratte, darnach wider lauffen ließ.

30 Also ward des korbbleinmachers fraw, die vögtin und ir magt alle drey auff ein tag von eins korbs wegen dapffer geschlagen. Wann man aber die halbstarrigen weiber allsammen

*

2 korbblinmacher E 6 außgemacht E die] das E 18 woltest E 19 pengel E 22 als der E 26 gmacht C 27 gehen E
32 Wenn E

schlagen solt, wurden nicht gnüg bengel da sein; man müst auch etwan stein unnd andere instrumenta brauchen. [56a]

24.

Ein bettler schlecht sein mantel umb 50 gulden an.

Ein edelman ein mal spatziere ritt; und der weg in für ein 5 zaun trüge, darhinter ein bettler saß unnd mit dem stab auff sein mantel schlug und sprach: ‚Wievil vermagst?‘ und im selber an des mantels statt antwortet: ‚Zehn guldin.‘ Das aber als oft thet, biß er auff 50 guldin kam.

Der edelman, so hinder dem zaun sich gehalten unnd alle 10 wort, so der bettler mit seinem mantel geredt, wol gehört, herfür ritte unnd zum betler sprach: ‚Was thüst du da, mein mändlein? Du hast einen bösen mantel.‘ — ‚Ja, junckherr‘, sagt der bettler, ‚ich möcht leyden, ich het ein bessern.‘ Der junckherr zum bettler sagt: [56b] ‚Wilt du aber mit mir 15 tauschen? Ich wil dir mein umb deinen geben.‘ — ‚Ey junckherr‘, sagt der betler, ‚ir spottet nur mein. Was woltet ir mit einem solchen zerrissen bösen mantel thün?‘ — ‚Hörst du nit, was ich sag?‘ Nam also des betlers mantel und warff im sein rock dar. 20

Wer was trawriger dann der bettler, das er seine 50 guldin verloren! Hett gewölt, er still geschwigen hette. Darnach aber der edelman wenig fragt, ritt also in des bettlers mantel heim unnd ließ im das nachsehen.

25.

25

Ein bettler verleurt zweintzig gulden.

Drey landsknecht zohen ein mal über feld; denen begegnet ein bettler, der trug ein sack vol brot. [57a] Die lantz-

*

1 pengel E	2 instrumenta CD	6 darhinder CE; dahinter D
7 seinen E	8 selbs E	gülden E
13 zerrissnen E	18 zogen eins mals E	27 zogen eins mals E

Montanus

4

knecht waren hungerig, sprachen den bettler umb ein stuck brot an; er kündte wol anders überkommen. Des sich der bettler waigert. Als aber sie sahen, daß er ihnen ein stuck brot versaget, namen sie ihm den sack gar, theten das brot
 5 ausser und warffen den sack auf den baum, lägerten sich nider in das graß und zechten güts müths.

In dem aber der betler in die stat gelauffen ware unnd dem amptman geklaget, wie in drey lantzknecht beraubt hetten und im zweintzig gulden genommen. Der amptman als
 10 bald mit seinen knechten auff zü roß saß, hinauß ritt unnd die lantzknecht noch all drey bey einander sitzen fand, sie fraget, warumb sie dem armen mann das gelt genommen hetten. Die lantz-[57b]knecht sich als bald verantworten und sagten, sie von keinem gelt nicht wüßten; sie hetten ihn umb
 15 ein stuck brot angesprochen, das het er inen versagt; so hetten sie im den sack gar genommen, das brot darauß geleret und den sack auf den baum geworffen; sey gelt darinnen, wer inen nit wissent; er möcht wol lügen, dann es irenthalben noch darinn were. Der amptman den sack ab dem baum name,
 20 die zweintzig guldin darinn verneet fande, den auff schnit, den lantzknechten ein par guldin zuverzeren schanckte, mit dem überigen heim ritt und dem betler das nachsehen liesse.

Man findt manchen landstreiffer, der mehr par gelt hat weder mancher wol habender burger, wel-[58a]ches er als mit
 25 betlen, bescheissen und betriegen gewonnen hat. Dann wann die schelmen nit mögen arbeiten, lauffen sie hinauß von weib und kinden, geben sich an bettelstab. Wil dann weib und kind nicht hungers sterben, so müssen sie nach hin lauffen, dardurch dann der hauff gemehret wirt. Hernach geben sie
 30 einer herrschafft die schuld, dieselbig hab sie also verderbt, und liegen auff sie, das sich die balcken biegen möchten.

Da solt ein herrschafft ein einsehen haben unnd ein solchen verthonen büben nemen und ihn straffen, das ihme der halß krachet, sie zur arbeyt zwingen unnd dringen. Dann die

1 stuck brots E 3 wegert E 4 brots E 5 legerten CE
 10 reyt E 14 nichts E 18 lügen] sehen E 22 reyt E 23 land-
 streicher E 24 weder] dann E alles E 27 kindern E 29 hauf-
 fen E 30 dieselbe E 33 verthanen E 34 tringen E

landtfarer umbher faren von ein herren zum andern, von einer statt zu der andern, dieselbigen biß auff [58b] hinderst auß merglen. Wann dann darnach ein frommer gesell kompt, der sich gern mit frömbkeit ernören wolte, umb ein zerpfenning ansuchet, muß derselbig darnach diser landtfarer entgelten, 5 wirdt also mit lärer hand abgewisen.

26.

Zu Augspurg hanget ein junckfraw mit blossen leib zum dantzhausß herauß.

Zu Augspurg ist auff ein zeyt ein tantz gewesen, darzu 10 vil mädlen, wie dann ihr gewonheytt, gelauffen. Nun weiß ich nit, wie es sich zügetragen, das iren zwen mit einander uneins worden, von läder gezuckt und zu einander güts müts geschlagen, von deswegen yederman von läder gezuckt und frid gemacht. Als solchs die mädlin gesehen, allsamen [59a] ge- 15 flohen; dann sie geforcht, sie in solchem tümmel sterben müssen. Der lárman hat als lang geweret, das man laytern an die läden geworffen, damit die mädlin, so nicht vor dem lárman zu der thür mochten, hinauß stigen.

Nun es was noch ein jungkfraw darinn, die sprang auff 20 fenster unnd wolt hinauß steigen. Weiß ich nit, wie sie es übersahe, das sie mit den kleydern an einem nagel blib hangen und also bloß unnd nackendt vor dem fenster hieng. Davon ein sehr groß zulauffen warde, yederman wolte das seltzam wunder sehen. Also nicht mit kleinem gelächter der zuseher 25 hangen blib, biß das gefecht ein end hette. Darnach gieng einer hinnauff, zohe die gütt diern wider hindersich hi-[59b] nein und fürt sie heim in ir hauß.

Ich glaub, sie het gewölt, das sie zu Rom were oder an

*

3 mergeln E 4 frömbkeit CD; frombkeit E 6 hindan gewi-
sen E 9 tantzhausß E 11 medlein C; mädlin E 12 ir E 18
leder CE 15 medlin CD; mädlein E 16 tümmel] lerman E
miessen C 18 leden C 21 ich weyß E 24 grosses E 29
hette E

4 *

dem orth, da der pfeffer wechset, weder also zu spot yederman da hangen. Darumb hüttend euch, ir lieben mädlin!

27.

Ein alter mann hett ein junges weyb.

5 Auff ein zeyt starb einem alten mann sein weib; aber er verheirat sich bald mit einer andern, die jung und einfeltig was, der man doch jetzt nicht so überauß vil findet. Und wiewol sie ime all nacht an der seiten lag, erkandt er sie doch nye, sonder státs ein jungkfraw blib; so begert sie solches nye
10 an ine, dann sie nichts umb solche sachen wußte.

Nun begabe es sich eins mals, das die gut [60a] jungkfraw zú andern weybern kame, die nichts anderst dann von halsen, kussen unnd solchen abentheúrlichen dingen redten. Die jung fraw stund unnd hörte zú, wußte nichts darzú als
15 der sachen unerfahren zureden. Als nun die fraw am abent heim kame, ward sie iren mann fragen, was doch halsen und kussen were. Der mann ir alsbald antwort: ‚Morgen wil ich dirs zeigen.‘ Und als der tag kommen, der mann auffstund, sein harnisch anleget, zú seiner frawen sprach: ‚Kumb her,
20 ich will dir zeygen, was halsen ist.‘ Sie nam und an die eyssen brust trucket, das sie ersticken hett mögen, zu ihr saget, das were gehalset. Darnach die eysen hendschuch nam, ihr umb den mund und das angesicht für, [60b] zú ir sprach, das wer kusset. Die gut jungk fraw, als sie den mann seiner red
25 glaubet, nicht mehr weder gehalset oder geküßset sein wolt; sie wunder nam, das die frawen den fordern tag von so grosser freúd gesagt hetten unnd es ein sollich unmenschlich hart ding wáre.

Nun eins nachts sich begabe, das dem alten kempffer ein
30 frewd in ein achsel schosse; anhüb sein neue braut am ersten zubeschlaffen, doch baldér feyrabent machet, weder der gúten

*

1 weder] dann E	7 so] fehlt E	9 nye] nit E	10 wußte C
12 anders C; fehlt E	14 wißte C	16 ware E	22 eisenen E
24 were C	sie] die E		

tochter lieb was. Unnd als ir solchs wolgefiel, fraget sie ine, wie doch das hiesse, so er yetzundt mit ihr getriben hett. ‚Ey‘, sagt er, ‚es heißt (mit züchten zû reden) im hindern gelect.‘

Nun ein mal begab es sich, das die fraw in die kirchen beichten gieng. Und [61a] als sie all ire sünd dem pfarrherr 5 erzölet, sagt er, als der sie jung und schön sahe: ‚Fraw, ich kan euch nit ablaß sprechen, ir gangen denn in das cappelin, so vor der kirchen stat.‘ Des die fraw wol zû friden was, inn das cappellin gieng. Der priester alsbald nachfolget unnd zu ihr sprach: ‚Fraw, ich kan euch nit absolvieren, es sey dann 10 sach, das ihr euch halsen und kussen lasset.‘ — ‚O wehe‘, sprach die fraw, ‚da sagt mir nichts von! Aber wann ihr mich im hindern lecken wolten, dörrft ichs thûn.‘ Der pfaff sprach: ‚Ey, nun leck dich der tetffel!‘ Hinnach die fraw unabsolviert heim zohe unnd wider ihren willen kettsch bley- 15 ben müste.

28.

Ein scherer schlegt einer jungfrawen ein ader.

[61b] Auff ein zeyt war ein güte junge tochter, die sich selbs schön, züchtig und fromb schetzet, aber die sach gar ein 20 andere gestalt umb sie hat; in eins scherers hauß kam und ir ein ader schlagen lassen wolt.

Der scherer, der wol umb ir frömbkeit wüste, gedacht, zuwegen bringen wolt, das sie öffentlich vor jederman ein solche sein bekennen muß. Anhub und sagt: ‚Jungkfraw, ich hab zweyer- 25 ley eysen; eins, damit man den jungkfrawen lasset, das ander gehört zû den weybern. Und wann ir kein jungkfraw seind, so saget mir es! So will ich das frawen eysen nemen. Anderst es wirdt euch schaden darauß zustehn, also das ihr umb den arm kommen wurden. Darumb lugendt, was euch zu- 30

*

4 Nû E 6 erzelt E 7 ir geht dann E 11 wee C; weh E
14 Hinnach] hinzoh C; hinzoge E 19 war] fehlt E 23 frömb-
keit C; frombkeit E wußt E 24 wolt] fehlt E 25 sein] sey E
26 list E 27 seyt E 28 saget CE 30 lugendt] sehet E was]
wie E

thün ist! Die jungkfraw [62a] ein solche red verdriessen ward; sagt, ob er sie für ein hüren schätzt, er solt das jungkfrawen eysen nemen. ‚Meinthalben‘, sagt der scherer, ‚es gilt mir gleich; wil euch eben als mehr mit dem kleinen eysen
5 schlagen als mit dem grossen. Ich will mich aber yetzt protestiert haben, widerfert euch etwas am armb, das ich kein schuld haben will.‘ Also das eysen nam, ir solches auff die adern setzet, wider fragen ward, ob er schlagen solt. Die jungkfraw den balbierer fragen ward, ob ihm also were, das
10 ihr das jungkfraw eysen schaden bringen möchte. ‚Ja‘, sagt der scherer, ‚ir hört mich wol. Meint ir, das ich mit euch schertze?‘ — ‚Wolan‘, sagt die güt tochter, ‚so nement gleich das frawen eysen, und hab im ein güt jar!‘

Als sol-[62b]ches der scherer sampt den umbstendern
15 hörten, anfiengen zu lachen. Des sich die güt diernen hefftig schemen ward, hette gewölt, geschwigen hette unnd sich mit dem junckfrawen eysen schlagen lassen; heim zu hauß zohe und fürhin sich nicht mehr frölich auff der gassen dorfft sehen lassen.

20 Es geschicht den schönen diernen etwann recht, das sie den leüthen in die meyer kommen; dann sie im nachstellen, sie wöllen die frömbsten sein, unnd seind doch die ärgesten hüren, die auff zweyen beynen gen mögen. Ja, solt einer gehertzt sein, der inen etwas args nachredete, sie wendten einem
25 ein messer im leib umb. Da schweig yederman still, schmech mir mein fromme jungkfrewlein nye-[63a]mands! Ja wann mans beim liecht besicht, so sicht man, wo der beltz verbroschen ist und was es für fromme tóchterlin seind; aber mit irem glaß schönen überkommen sie etwann ein armen tetffel,
30 der in das geloch bezalen muß, und die, so lange zeit eins andern hüre gewesen, er für fromb haben muß.

Da gehört ein gütter newer sack zu, und ein sack in den andern gestossen und die Thonaw hinab geschickt, das were der recht lon. Wann man aber alle hüren solt die Thonaw

*

4 máhr E 12 nemmet E 16 sich] ir E 18 fürthin C; fort-
hin E 21 meüler CDE 22 ergesten C; ergesten E 26 meine lieben
jungfráwlin E 27 bsicht C sihet E zerbrochen D 28 tóch-
terlein C 29 irm C 30 inen E

hinab schicken, wurden die weiber leyden thetir werden. Darumb den gütten töchterlein etwan zu übersehen ist, wann sie schon im nebel umb gond; dann man wol weißt, das es zu nacht finster ist. Ist man warlich bald irr gangen, vorab [63b] wann die jungen studenten eins gelaitent; so verzuckt man dann einander, das man sich nicht finden kan, biß es morgen sechssen schlecht. Da ligt man über einander wie das unvernünftig vich.

Ist dann das ehrlich, kan ich nicht wissen. Unnd soll darzú niemands nichts sagen dörffen, sonder ihnen ‚Gnad jungk-10 fraw‘ darzú sagen, wolt ich, das der hagel inn solch teuffelisch wesen schlieg unnd das hellisch fewr solch jungkfrauen all verbrennt. Zweyffelt mir nit, man wurde etwan jungkfrauen under dem gemeinen volck mehr finden dann also. [64a]

29.

15

Wie ein junger gesell, genannt Maseto, sich zu einem stummen machet unnd inn ein kloster ein gärtner ward, die selben nunnen mit sampt der eptissin beschlieff, unnd all die süßigkeit der welt versuchten.

Nicht weit von Florentz ein nunnen kloster gewesen oder 20 villeicht noch ist, gehalten von grosser würdin unnd heiligkeyt. Darinn nicht mehr dann acht nunnen waren mit sampt der eptissin, alle jung unnd frisch; die hetten ein gütten allten mann, der iren garten in dem kloster bawet. Aber der güt mann ires kleines solds nicht zukommen mocht, mit des klo-25 ster schaffner sein rechnung macht, der ihn bezalt, nam ur-[64b]laub und heim zohe.

Da er von yederman unnd sonderlich von Maseto freündtlich empfangen ward, der ein gerad mann, nach betrischer art schön, jung unnd ein frisch knecht was. Der in fraget, 30

*

3 umbgehen E weiß E 8 viehe E 10 in E 12 schlug E
24 iren gerten BCD; die gärten E 25 ires] des E klostere E 29
beyrischer C 30 frischer E Der in] und den alten E

wo er so lang gewesen were. Der güt allt mann, der Nuta genent was, im antwort und sagt, wie er bey den nunnen gedient hette und so lang bey inen gewesen. Maseto ihne fürbaß fraget, womit er den nunnen gedient hette. Dem er antwortet: ‚Ich hab in ir gärten gearbeit und zü zeyten mit zweyen eselin gen holtz gfare[n] und wasser zü irer notturfft in kuchen tragen, auch etlich ander dienst, als inn den klöstern gwonheit ist, gethon. Aber sie gaben mir als ein schnöden soldt, das ich mich damit nicht betragen [65a] mocht. Über das seind sie all jung und frisch unnd haben den teuffel im bauch; dann ich ihnen nicht thün mocht, was sie begerten. Deßhalben von inen gezogen bin. Mich bat wol der schaffner, kem mir yemandt zuhanden, der ihm füglich were, das ich den zü schicket.‘

15 Maseto deß alten red wol vernommen hette, unnd die zahn im zu den nunnen wessern wurden; in seinem gemüth gedacht sich zuversuchen, ob er möcht zü den nunnen kommen, zü Nuto sprach: ‚Wie wol hast du gethan, das du wider herauß kommen bist! Dann ein mann mit so vil frawen zufriden stehn, 20 er solt lieber bey den teuffeln sein. Dann zü siben malen wissen die sechs nit, was sie wöllen.‘ In dem von iren reden liessen unnd von einander schieden. [65b]

Maseto nicht schlieff, anhüb zu bedencken, weiß er sich halten solt, damit er zü den jungen nunnen in das kloster kem. 25 Wol gedacht, er alle arbeyt kündt, die dann Nuto gethan hette; so er aber nit auffgenommen würde, umb seiner jugent willen das geschehe, doch sich newer list bedacht, und zü allen sachen sinn züfinden, mit ihm selbs bedencken ward, wie das kloster fehr von dannen were unnd nyemandt wer, der inn 30 demselben kloster oder inn derselben gegendt sein kundtschafft hette. Darumb seim selbst rath folget und sich zü einem

*

1 Nuto E 2 im] fehlt E sagt] sprach E 3 ihne] fehlt E
fürbaß] weiter E 5 ir] iren E 6 eßlen E zü der notturfft in
die E 7 kuchin C 8 gethan E schnöden] bösen E 13 je-
mands E ich ihm den E 15 welchem die zån zå E 16 gmüth C
20 es solt einer E 21 iren] denen E 26 würde] fehlt BCD 27
das] welches E lißt C; eines newen lists E 29 ferrn E 30 der-
selbigen gegne E 31 seinem selbst E

stummen machet; wol gedacht, thet er das, ihma sein sinn (wie dann geschach) für sich gieng unnd vonn den nunnen wurd auffgenommen.

Solchs fürnemen mit ihm selber be-[66a]stetiget und niemand nicht sagt, wahin; in eins armen manns form sich auff 5 den weg zû dem nunnenkloster, so erst er mocht, sich fûget, darein gieng und zû seinem glück der nunnen schaffner in dem hoff fande, an den er durch dettung das almûsen begert, unnd ob er wolt, das er ihm das holtz spaltet und zerhacket. Der schaffner gab ihm zu essen, darnach etlich groß plöck zuver- 10 spalten, die Nuto, der ander knecht, nicht mocht zerhawen; also Maseto, der ein jung starck mann was, mit wenig streichen die plöck zerspaltten hett. Nun dem schaffner, dem noth thet zû holtz ziehen, Maseto mit im fûrt; dann er mocht holtz hawen. Darnach mit dettten ihm schüff, die esel mit holtz zû- 15 laden und zu hauß fûren. [66b] Das Maseto, als der solches meyster was, bald thet unnd außricht. Der schaffner hett groß gefallen ab dem stummen, in also etlich tåg bey ihm hielt, mancherley arbeyt ihm fûrgab, die er all ordenlich außricht.

Eins tags sich begab, das die eptisin des klosters in ge- 20 sehen het, den schaffner fraget, wer er were. Der sprach: ‚Fraw, er ist ein armer mann, kan nicht reden, ist ein stumm und ungehörendt, der vor etlichen tagen herein umb das almûsen kam. Den hab ich seyther zû holtz und andern un- sern geschäftten braucht. Künd er den garten arbeyten und 25 wolt bey uns bleyben, ich hofft vil gûter dienst von im zu haben. Dann er ist jung und starck unnd wer uns gar fûglich; man möcht in brauchen zû aller not-[67a]turfft. So wer man auch on sorg der ewern jungen frawen schimpffens und schertzens halben; dann er kan nit reden noch gehören.‘ Die 30 eptissin sprach: ‚Fürwar, du sagst wol. Frag in, ob er wolt den garten bawen und bey uns bleiben, und thû fleiß, ob du in bey uns möchtest behalten! Gib im ein bar schüch unnd

*

5 nichts E	wohin E	6 sich] fehlt E	10 darnach gab er
ihm E	zû erspalten E	12 junger starcker E	15 deuten mit
ihm E	18 wolgefallen ob E	tag E	25 könnte E
30 hören E	31 Fragt BD	wölt E	26 wölte E
		32 bleiben, thâe E	33

bhalten C

ein bar hosen unnd thû ihm gütlich, damit er dest lieber bey uns bleyb!‘ Der schaffner sprach, mit ihm sein vermögen thûn wolt.

Maseto, der nit fehr darvon was, da der schaffner mit der
5 eptissin sein gesprech hette, beyder red und meynung wol ver-
nommen hett; deßgleichen thet den hoff zukeren, sich endt-
lich macht, fro und wol zû mût was, ohn zweiffel gedacht
im wurd gelingen. Frölich inn seinem hertzen [67b] sprach:
,Nempt ihr mich zu euch hinnein, ich soll euch den garten
10 also arbeyten, das er villeicht all sein tag in solcher maß nie
gearbeytet ward.‘

Der schaffner wol sahe, das er aller baum arbeyt wol fer-
tig wardt, durch detten, so best er mocht, in fraget, ob er
bey ihn bleyben wolt. Maseto, der umb anders nit dar kom-
15 men was, mit detten im antwort, er sein gefallen gern thûn
wolt. Zuhand der schaffner in fûhrt, den garten zusehen, unnd
ihn weiset, was sein arbeyt sein solt, und in andere gescheft
des klostern außgieng, ihne allein ließ. Maseto den garten sau-
ber arbeyt, baß dann kein gärtner nye gethan hett. Die jungen
20 nunnen zû zeyten zu ihm in den garten kamen, mit ihm be-
gunden zuschertzen und [68a] ir abweiß mit ihm zutreiben,
als man dann gern mit stummen thût; sonderlich mit scham-
beren worten in umbtreyben, nit meinten, das sie von ihm
vernommen weren. Und auch die eptissin meint, gleich als er
25 ohn rede were, das er auch ohn ein schwantz were; darumb
er nicht acht, was sie mit im redten.

Nun eins tags, da er gar sehr gearbeyt und sich darnach
gelegt, zwo von den jungen nunnen in den garten kamen nahet
dabey, da er lag und rûwet. Er die nunnen auch ersehen und
30 deßgleichen thet, als ob er schlieff. Die zwo nunnen in gar
eben beschawten, doch die ein frecher und gehertzter dann die
ander; dieselb anhub und sprach: ‚Wann ich glaubt, das du

*

1 par E 4 ferr E 6 entlich fro macht E 12 bâum E 18
wardt] was E 16 und im E 17 andern geschâfften E 19 baß]
das BD 20 zu ihm] fehlt E 21 rabweiß BCD; ir fatzwerck E
22 schamparen E 23 umbtrieben E 24 Und] deßgleichen E 25
redt C; red E were und achtete deßhalben nicht E 27 tags als
er sehr E 32 dieselbige E

verschwigen werest, so wolt ich dir etwas sagen und [68b] dir mein meynung zuwissen thûn. Ich hab zu mehr malen im sinn gehabt, das dir villeicht nicht minder lieb wer als mir.⁴ Die ander ihr antwort: ‚Sag frölich, biß on alle sorg! Ich soll es nyemandt sagen.⁵

Zû hand die erst sprach: ‚Ich weiß nicht, ob du als ich gemerckt hast, wie wir so streng und hart gehalten sein und zu uns kein mann herein mag dann allein unser schaffner, der ein alt mann ist, und diser stumm. Nun hab ich oft vernommen von den weltlichen frawen, die zû uns herein kom-¹⁰men, das alle süßigkeit der welt nit zu schetzen sey gegen der süßen freid, die der mann und die fraw mit einander begehnen. Darumb ich mir zû mehrmalen hab fürgenommen, so ich sonst kein mann nicht gehalten mag, auch mit disem [69a] stummen zuversuchen, ob im also sey, als ich vernommen hab;¹⁵ dann er mich darzu güt genüg dunckt, und ob ers yemandt sagen wolt, so kan ers doch nicht. Du sihest wol, er ist ein junger auffgewachser lap vonn jaren und sinnen. Darumb ich dein meynung auch gern vernemen wolt, was dich daucht.⁴

‚O weh⁴, sprach die ander, ‚was sagst? Weist du nit,²⁰ das wir gott unsere reyne keuschheyt versprochen haben? — ‚O⁴, sprach die erst, ‚wie vil man täglich verspricht und ihm der keins helt! Haben wir ihms versprochen, so suche er, die ims halten.⁴ Die ander sprach: ‚Unnd ob wir schwanger wurden, wie wirt es uns ergohn?‘ Die erst sprach: ‚Du hast²⁵ sorg, eh sich der schad begibt und kommen ist. Wann sich ein solches fügt, darnach [69b] man bedencken solt, wes sich zuhalten und zuthûn sey. Ich sag dir, es sein hundert gütter weg und sinn, damit man bedencken mag, so fehr mir dasselb nyemandt saget.³⁰

Die ander, die da grösser begirdt zuversuchen dann die erst gewanne, was thieres doch der mann gesein möchte, ‚Nun wolan in dem namen gottes⁴, sprach sie, ‚wie thun wir im?‘

*

4 antwortet E 7 sindt E 14 keinen E auch] mich E 19 daucht] gedunckt E 20 sagest du E 22 verspricht man teglich und heltet man im deren keins E 23 such C 25 wurd C; würde E 27 sol E 28 und thûn E 29 ferr E 30 sagen E 32 möchte, sprach E 33 sprach sie] fehlt E

Die erst sprach: ‚Du sichst wol, es ist yetz non zeyt, unnd unsere schwestern sollen alle zů mittag schlaffen; doch sehen wir, ob yemandt in dem garten sey. Ist dann nyemandts hinnen, was haben wir anders zuthün dann Maseto bey der hand
 5 zunemen und in in die hütten führen? Da die ein ihren willen hette, die ander hütet. Er ist also einfaltig, das er sich nach unserm willen [70a] schicken wirdt.‘

Maseto, der da wachet und defgleichen thet, als ob er schlieff, alle ire red und gesprech vernommen het, sich schicket, beyder willen zuthun; ine, biß er in die hütten geführt was, hundert jar sein daucht.

Die frawen sich umbsahen und, das nyemandt im garten was, wol vernamen. Zuhand die, die der materi ursach was, zu Maseto gieng, ihne auffwecket, der sich nit saumet, auff
 15 sein füß sprang. Die jung mit einem lieblichen deütten oder wincken ihn bey der händ nam, und er mit einem stillen einfältigen lachen in die hütten geführt ward. Da sich Maseto nicht sehr bitten noch nöthen ließ, der nunnen willen mit grossen gefallen volbracht; unnd sie als ein getrewe, die irem
 20 willen zu diser stund [70b] hette ein genügen gethan, der andern ihren theyl widerfahren ließ. Maseto erzeygt sich gegen inen einfeltig, doch zů einer stund beyder willen ein genügen thet; und wol zů mütt von im schieden.

Darnach gar oft zů einander sprachen, es sicher war wer,
 25 inn der welt nichts süßers were und das vil mehr, dann sie von den weltlichen verstanden hetten. Darnach ihn fügliche zeyt namen, mit dem stummen zuschertzen. Doch nicht lang vergieng, da sie mit dem stummen in frewden waren, sie von einer ihrer schwester am fenster gesehen warden. Dieselbig
 30 big es den andern zweyen auch saget und weiset; unnd mit einander eins wurden, beyde sünderin gegen der optissin zu verklagen; doch sich bald anderst [71a] bedachten und sich mit den zweyen gar wol vereinten und sich Maseto süßigkeit auch theylhafftig machten. Unnd also die drey nunnen in
 35 kleiner zeyt mit den zweyen gesellschaft machten.

1 siheat E 6 hette] horte BCDE 11 was] ward E 12 im]
 in E 18 vernomen CE materi] warterin BCDE 16 hand E 19
 iren BCDE 29 waren E

Unnd zû letet die eptissin, die eins solchen nit war genommen hette, eins tags spatzieren in den garten allein gangen was, und das zu der zeit, da die hitz am grôsten, und Maseto, der nit von kleiner arbeit, so er die nacht gethan, als lang er was, gestreckt undter einem baum auff dem rugken schlaf-⁵ fendt ligen fand. Und der wind hette ihme das hembdlin fornen über sich geworffen, das das ding, das die zûchtigen frawen die scham nennen, unbedeckt bliiben was. Das die eptissin ersehen het unnd sein gar eben ware [71b] nam, sich allein sahe, auch in solchen lust und begirt, als ir nunnen ge-¹⁰ than hetten, fiel, Maseto auffweckt und in mit ir in ir kammer fûrt.

Da sie ihn etliche tag mit grossen murmlen der andern nunnen hielte, darumb das der gartner den garten so lang ôd ließ und nicht arbeyt. Aber die eptissin ihn so lang hielt,¹⁵ biß sie gar eben versucht und wider versucht das, das sie vor allwegen gescholten. Doch nach etlichen tagen ihne wider inn sein kammer schicket und ihn mehr brauchet dann die andere.

Des der gût Maseto nicht mehr zukommen mocht unnd ²⁰ ungewohnet was; darumb im gedencken ward, blib er lenger ein stumm, ihm davon schaden zustehn môcht. Und eins mals, wie er bey der eptissin was, ihm selbs die [72a] zungen losset, sein red wider an sich nam und sprach: ‚Fraw, ich hab oft vernommen, wie ein han neñin hânnen ein genügen seye,²⁵ unnd zehen mann einer frawen nit môgen ein genügen thun. Und ich ir doch neñin versehen muß. Solchs ich nicht mehr vermag. Und das ich bißher gethan, hat mich zu solchem bracht, das ich weder vil noch wenig mehr mag. Darumb ir mich fürbaß werden gehn lassen oder andere sinn finden, da-³⁰ mit ich leben mag.‘

Da die eptissin Maseto red hôret, aller erschracke und sprach: ‚O weh, was ist das! Nun glaubt ich, du werest ein stum.‘ — ‚Fraw‘, sprach Maseto, ‚ich bin ja wol ein stumm

6 fande C 7 das der ding BCD das] dann B 9 war C
 11 mit in ir BC 19 andern E 21 gewohnet BCD 22 davon]
 das on B; darvon E 28 löset E 29 gebracht E 30 werdet E
 andern E 32 reden E aller] darab sehr E

gewesen, aber nit von natur. Sonder mir ein grosse krankheit die red nam, die mir in diser ver-[72b]gangen nacht ist wider kommen.' Das die fraw alles glaubt und in fürbaß fraget, was das bedeyt, das er netnen gedient het. Maseto ir da
 5 alle sachen sagt, was ir nunnen täglich mit ihm begangen hetten. Dabey sie wol vernam, das alle nunnen gleich wie sie gethan hetten, doch Maseto von ir nit lassen wolt, also lang biß sie mit ihren frawen rath het, damit ir kloster und ir güter leyemat nit geschmecht wurd.

10 Und etlich tag darvor inen ir alter schaffner tod was. Und sich aller sachen halb mit Maseto unnd iren frawen vereinigten, unnd mit Maseto groß freyd hetten und dem volck dargegen zuverstehn gaben, wie durch ir demütig gebet zu gott unnd dem heyligen, inn deß er das kloster geweiht was,
 15 Ma-[73a]seto, der lang zeit ein stumm gewesen, sein red im were wider kommen. Zü hand in zü irem schaffner bestäten und sein mühe und reitten under sich teylten, das er sein hinfür zü güter maß wol zukam. Und wiewol er vil junger nünlein machet, doch iren handel in solcher maß führten,
 20 das sie nye inn keinerley argem verdacht wurden; also verschwigen blibe, dieweyl die eptissin bey leben ware.

Doch nit lang darnach, das die eptissin mit todt abgieng unnd starb, und Maseto nun daselbst abgeritten het, reich widerumb heim kam, ein alter reicher vatter seiner kinder, im
 25 on alle mühe erzogen, der sein mühe und arbeyt wol angelegt hette. Unnd mit einer agst über die [73b] achseln, als er in das kloster zogen was, widerumb heim zoge unnd sprach: ‚Gott allen den solchen lohn geb, die ihm also dienen und die hörner aufsetzen!‘

30 Es seind vil mann unnd auch frawen, die thörlich glauben, wann einer jungkfrawen oder jungen frawen ein schwartz tuch, das man ein weyl nennet, auff das haupt leget und ein schöpffer an den halß hencket, das sie nicht mehr frawen seind noch fürbaß mehr frölichs lust empfinden sollen, gleicher weiß

*

2 vergantzen BD 3 Das] des B 7 het BCD 9 leumbd E
 13 durch] fehlt BCDE 3 gbett C 14 dem] den BCDE 16 zâ]
 auß BCD 17 ers hinfür E 19 nünlin E 26 axt E 30 sind E
 32 weyler E 33 schapper E sindt E 34 lusts E

als ob sie auß steinen zu nunnen gemacht weren unnd nicht frölich sein dorfften. Es solt wol also sein, es fällt aber zu zeyten leyden weyt. Dann man etwan inn den klöstern hauß helt, das gott darein sehen [74a] möcht, welches aber ich yetzt will bleiben lassen.

5

30.

Münch Albrecht einer jungen frauwen zuverstehn gibt, wie der engel Gabriel umb sie bühlet, und er sie an des engels stadt offermals beschlafft.

In der würdigen statt Imola was ein mann von bösen 10 unzichtigen sitten, genannt Borodelle Masa; des untugent und unzüchtige werck an allen heüßern kund unnd wissen waren, dem glaubt man auch die warheit nit. Dabey er wol vernam, sein wesen inn Imola nicht mehr gesein mocht, unnd als ein verzagter gehn Venedig zoch. Da er sich seiner boßheyth ab 15 thet unnd zu einem münch ward barfüßer orden, nennet sich münch Albrecht von Imo-[74b]la und under solcher seiner kutten anfieng, auch zuverstehn gab, wie er ein streng unnd götlich leben füret. Er sehr lobet die penitentz unnd gehorsam umb gottes willen, er aß kein fleisch unnd tranck kein 20 wein, ja wann er in nit het. Es nam yederman wunder, das also auß einem grossen dieb, ruffianer, falschen spiler ein so heiliger mann war worden. Über das er sich auch zü priester macht, stäts ob dem altar stunde meß zulesen; unnd wa er inn seiner meß vil zuseher het, er stäts weynet das leiden 25 gotes als der, den sein zâher nit vil kosten, wann er sie haben wolt. In kurtzer zeit mit seinem weinen unnd predigen in solcher maß sein handel führet, das in Venedig wenig grosser heyrat, testament [75a] und heimliche rhât verbracht wur-

*

2 dorfften E	fehlet E	3 leyden] gar E	haußhaltet E	5
wil also rüwen und bleiben] E		11 Berodelle CE	12 an] in E	
warend C	14 gesein] gehalten E	15 Da] das E	16 ordens E	
17 und] fehlt E	21 nicht hatte E	25 zusehen BCD	weythen	
CD; beweynet E	26 zâhern E	kosteten E	28 seinen E	29
rhât] thât BD				

den, das er nit darzû als ein getrewer diener gotes begert ward, ein grosser depositari und hûter der verborgen schetz, ein grosser rathgeber und beychtvatter der mann und frauwen. Inn solchem leben er von dem wolff zu einem hirten ward
5 unnd für heylicher unnd besser gehalten war, dann sanct Franciscus ye ward.

In solchem seinem heyligen leben sich begab, das ein junge einfaltige fraw, genandt Liseta, eins reichen kauffmanns weib, der zû den zeyten mit galleen inn Flandern gefaren war,
10 mit andern frawen zubeychten zu dem heyligen mûnch Alberto giengen. Und sie im bey seinen fûssen knewet, als die ein Venedigeriu was, die all hoch trabend sein, [75b] unnd nun wol den halben theyl irer sünd geklagt het, sie von dem beichtiger gefragt ward, ob sie ein bûlen oder liebhaber het. Dem
15 sie mit scharpffem angesicht antwortet unnd sprach: ‚Herr mûnch, habt ir nit augen in ewerem haupt? Dunckt euch mein schöne den andern gleich sein? Ich het ir genûg, wann ich ir begert; aber mein schöne ist nit einem yegklichen zugeben noch von einem yegklichen lassen lieb haben. Wie vil
20 secht ir der, deren schön geschaffen ist, als die mein ist? Dann fürwar ich mich inn dem paradeyß vergienge.‘ Unnd so vil von irer schöne sagt, das ers zu hören verdrossen war.

Mûnch Albrecht bald vernam, das sie übel gesaltzen was, ihm wol gedacht, sie sein fûgs were, zuhand ohn maß inn sie
25 [76a] in lieb entzündt, doch auff diß mahl bey im bleyben ließ und sich gegen ir gar heylig beweyset und sie straffet, zu ir sprach, solche ihre wort nit anders dann hochfart, übermût und eytel ehr weren. Über solche straff die jung fraw zu ihm sprach, er were ein bestia und kendte nit ein schöne
30 vor der andern. Mûnch Albrecht sie nit mehr betrûben wolt, ir die bûß sprach unnd sie zu irer gesellschaftt gehn ließ.

Nach etlichen vergangnen tagen er ein getrewen gesellen nam und zu fraw Liseta gienge. Die er in einem irem saal fand und auff ein ort nam, da er von nyemandt mag gesehen

*

5 war] fehlt E 11 gieng E knyet E 12 all] also E 15
scharpffen C 16 euch] mich BCD 20 sehet E 22 ward E
24 seins E 26 bewise, sie strafft und sprach E 27 wort nichts E
34 mocht gesehen werden E

sein, nider auff seine knye ir für die füß fiel und sprach:
 ‚Fraw, ich bitt euch umb gots willen, das ir mir verzeyhet
 und vergebet, das [76b] ich euch an dem vergangnen sonntag
 ewer schöne halb gestrafft. Dann die nechste nacht hernach
 mir solliche büß und pein geschahe, das ich mich seyther der- 5
 selben zeyt nicht hab mögen auffrichten dann erst heßt auff
 disen tag.‘ Da sprach fraw Liseta: ‚Wer hat euch also dar-
 umb gethan?‘

Da sprach brüder Albrecht: ‚Fraw, das solt ir wissen,
 da ich, als mein gewonheynt ist, an meinem gebeth inn meiner 10
 zellen was, gehling mir ein grosser schein kam unnd ich mich
 nit so bald umbkeren mocht zusehen, was doch solcher schein
 bedeytten möcht, ich ein schönen jüngling sahe mit einem
 grossen stecken in seiner hand. Der mich bey dem goller
 meiner kutten nam unnd zü dem erdrich für sein füß warff, 15
 mich zürichtet, das [77a] ich sein nit vergiß, dieweil ich leb.
 Den ich fraget, warumb das geschehe oder wie ich das umb
 in verschuldet hette. Er mir antwort und sprach: Darumb
 das du heüt so behertzt gewesen dich widersetzen und zustraf- 20
 fen die himlische schöne meiner lieben frawen Liseta, die ich
 lieb habe (gott außgenommen) ob allen creaturen der welt.
 Ich in fraget, wer er doch were. Er mir antwort unnd sprach:
 Ich bin der engel Gabriel. O herr, sprach ich zü ime, ich
 bitte euch, ir mir verzeicht unnd vergebt; es ist nit mit ge- 25
 ferde geschehen. Er zü mir sprach: So sey dir vergeben; 26
 doch du erstlichen zü meiner lieben frawen gehest und sie
 bittest, das sie dir vergeb; unnd wa sie dir nit vergibt, so
 komme ich wider zü dir unnd wurd [77b] dich in solcher
 maß zürichten, das du ein armer mann sein solt alle deine
 tag. Was er mir mehr saget, mag ich euch nicht sagen, biß 30
 das ir mir vergebet.‘

Fraw Metze (ehe vol kleyen dann saltz) sich gantz frewen

*

4 halb] hab BCD	6 mügen E	9 das] da BCD	10 da] das
BCD	meinem] einem BCD	22 Da fraget ich ihn E	antwort
mir E	24 verzeyhen und vergeben mir E	25 Da sprach er wider	
zü mir E	26 doch solt du erstlich E	frawen Liseta gehen E	
27 bitten E	28 wirdt E	32 eh CE	

ward, da sie den münch vernam; das sie fürwar alles so glaubt, als er ir hett zuverstehn geben. Zu ihm sprach: ‚Ich sagt euch wol, brüder Albrecht, mein schöne himlische schöne were. Aber warlich und als mir gott helff, so ist es mir hertzlich leyd umb euch; und damit euch hierfür solches nit mehr geschehe, ich euch vergebe, doch das ir mir sagt, was der engel zu euch weytter saget.‘

Brüder Albrecht sprach: ‚Fraw, seytemal ir mir vergeben habt, so will ich es euch gern sagen, doch das ihrs bey euch [78a] bleiben last unnd das keinem menschen auff diser welt saget, wöllend ihr anderst ewer sach nicht entweyhen; dann ir seyt die seligst fraw auff erden. Mir saget der engel, das ich euch sagen solt, wie ir im liebet ob allen frawen auff erden, in solcher maß das er zu mehrmalen defß nachts zu euch kommen were, wann er nicht besorgt hett euch schrecken zu bringen. Und yetzundt euch bey mir entbeüt unnd wissen laßt, er wölle eins nachts kommen euch frewd zugeben, wa es auch ewer gefallen wer, bey euch zuschlaffen und euch der himlischen frewd theylhafftig machen. Unnd darumb das er ein engel ist, kãm er in geysts formb, so möcht ir in nit angreyffen. Darumb er euch zû lieb inn geystes und mannes formb [78b] zû euch kommen wirdt und begeret von euch zu wissen, wann es euch an dem fügkligsten sein möchte, das ir in solches durch mich wissen lassen; und in welches manns formb er euch liebt unnd gefelt, er zû euch kommen wolt. Defß ihr euch ob allen frawen diser welt selig sprechen mögen.‘

Wer was fröer dann die fraw Giettel? Zû dem münch sprach: ‚Ir mir groß frewd bracht habend, das ich vonn dem engel lieb gehabt bin.‘ Desselbigen gleichen er von ir lieb gehabt were, unnd wa sie ihn gemalet fande, sie im allwegen ein liecht anzündt. ‚Darum er von mir nit minder ist lieb gehalten als ich von ihm.‘ — Und zu welcher stund es ir ge-

*

1 dann sie alles das glaubet, so er gesagt hatt. Darumb zãm münch sprach E 2 sag BCD 5 mehr nit E 6 vergibe C; so vergib ich euch E 8 sintemal E 9 ichs E 10 laßt CE 11 wolt ir anders E 17 leßt E wo E 20 kem CE 24 lasset E 26 diser welt] fehlt E möget E 28 Ir habt E 29 er] fehlt E

fallen, wolt er zu ir kommen. — Antwort, er sie all zeit wurde in ir kammer zu seim wil-[79a]len bereyt finden, doch das er sie vor der jungkfrauen Maria nit lassen solt; dann ir gesagt wer und sie auch wol gesehen het, das er gegen ir ohn maß huld und liebe trüg, dann sie in allwegen vor Maria knien finde. Und zu ir zukommen, in welcher formb im das liebet, er ir auch gefallen were, nur das ir nit schrecken brechte.

Brüder Albrecht sprach: ‚Fraw, ir reden weißlich; ich solt wol, nach dem ir gesprochen habet, mit im reden. Aber, fraw, ir möcht mir on all ewere mühe und kosten ein grosse gnad thûn, das ist, das es euch lieb und gfall, das der engel mit meinem leib unnd in meiner form zû euch komm. Nun mercket, was grosser gnad ir mir thût! Er wirt mein seel auß meinem leyb nemen und in das paradeiß thûn und meinen [79b] leyb an sich nemen; unnd dieweyl er bey euch ist, mein seel dieweyl im paradeiß sein wirt.‘ Da sprach sie: ‚Das ist mir lieb, und ich wil euch das an der Maria statt, so ihr von dem engel empfangen, gûnnen.‘

‚Nun wolan‘, sprach brüder Albrecht, ‚so schaffet, das die port ewers hauß auff dise nacht geöffnet werde, inn maß das er einkommen mög; dann in menschen formb er nicht kommen möchte, wo ewer thür nit offen wer.‘ Fraw Nese sprach: ‚Herr, das soll geschehen. Das er nur komm, wenn es ihm füglich ist!‘ In dem münch Albrecht wol gemût von ir schiede. Die fraw gantz mit freuden blib, mit ir selbs sie glorieret, in solcher maß das ir das hemat den hindern nicht berüret, und hundert jar daucht, biß der engel [80a] Gabriel zû ir kame.

Und als brüder Albrecht nun wol daucht, er ein ritter und stecher und nicht ein engel sein müst, sich mit gûtten confecten anhüb zu laben und stercken, damit er nicht geringlichen vom roß abgestossen wurde, von seinem prior urlaub

*

1 wolt E	5 trüg C	allweg E	7 gesiel, auff das sie nit erschreck E
nun BCD	9 ir bis im reden] ich wil es fleissig außrichten E	10 Aber ir möchten E	11 ewer CD
12 ist das] ist wenn E	es] er BCD	liebt und gefellt E	14 ir] er BCD
17 in dem E	18 Marien E	24 nur] nûn E	26 sie] fehlt E
28 keme E	30 nit CE		

5 *

nam unnd mit einem seinem gesellen des abends inn einer seiner freündin hauß gieng, da er auch vormals mit stützen genacker gefaren was. Da er die zeyt wartet, sich verkleidet unnd gantz verkeret. Da sein zeyt kam, sich in fraw Liseta hauß füget, da er sich mit mancherley fantasey in engels weiß formieret het, also in der frawen kammer erschine.

Da die fraw in also schön und weiß in purpur farb sahe, für ihne auff ire knye nider knyet. Der engel ihr den [80b] segen gab, auff von der erd hüb und ir den weg zu dem beth weiset. Deß sie bald gehorsam und willig was, der engel sich bald zu ir füget. Brüder Albrecht was von leib ein schön gerad mann, das fräwlein anderst speiset, dann ir mann thet; zu manch malen on flügel dieselb nacht flog, darvon das Venediger fräwlein frölich und wol zu müß war; über das er ir vil saget von himlischen freüden und grossen ehren.

In dem sich der tag nahend ward, beyde ir ordnung geben des widerkerens. Und der engel inn seinem harnisch von ihr schiede und zu seiner gesellschaft gieng. Und damit sein gesell dieselbig nacht nit forcht hette, noch allein zu sein verdriessen ließ, die fraw im hauß im zu beth gesellschaft geleist hette. Unnd [81a] unser schöne fraw Liseta, als bald sie das mal gessen het, ir gesellschaft name, zü dem münch Albrecht inn das kloster kam, ime groß wunder von dem engel Gabriel sagt, unnd wie sie der himlischen freuden von ihme vernommen hette, unnd alls sein wesen, gestalt und geberd, darbey vil ander neue mâr.

Zü deren brüder Albrecht sprach: ‚Fraw, ich weiß nit, wie ir mit im gestanden sey; aber in diser nacht da kam er zu mir. Und da ich im ewer botschafft geworben het, da name er mein seel und trüge sie in sovil blümen und rosen, das ich ir so vil nye gesehen hab. Darinn ich also stund an einem lustigen end biß auff disen vergangnen morgen zu mettin zeit.‘

‚So sag ich euch‘, sprach das ungesaltzen fräwlein, ‚das

*

1 seiner E	9 züm E	13 dieselb nacht on flügel E	16
nahen CE	war E	geben BD	17 Und] fehlt E
27 sprach] sagt E	32 metten E	25 alles CE	

ewer leib dise [81b] vergangne nacht bey dem engel Gabriel in meinen armen gelegen. Und ob ir mir das nicht glauben wolt, so suchet unter ewer lincken brust, da ich einen grossen kuß hin gethan habe, als ihr bey dem zeichen wol mercken werden.' Da sprach brüder Albrecht: 'Ich soll auff disen tag 5 thun, das ich lang zeit nit gethan hab, und mich nacket aufziehen, zusehen, ob ir mir die warheit gesagt haben.' Also nach mancherley öden thâdingen das frâwlein wider zu hauß gieng; und münch Albrecht manch malen in engels weiß sich bey der frawen fand. 10

Doch eins tags sich begabe, das fraw Liseta bey einer irer gefatterin ware; die beyd mit einander ir grossen schöne halben striten. Und Liseta, die sich irer schöne halben über [82a] all ander frawen schetzet, als die da wenig saltz in der zungen het, sprach: 'O liebe gefatterin, wistend ir, wem mein 15 schöne ob allen gefelt unnd liebet, ir wurdend euch wundern und geschweigen deß, das ihr saget.' Die gefatterin zu ir sprach, als die sie wol einfältig erkendt: 'Fraw, ir möchten die warheit sagen; unnd wa ich deß ein eygenschaft, ich nit wider euch also redt.' Zü der das ungesaltzen frâwlein sagt: 20 'Gefatterin, man solt es nyemand sagen; der engel Gabriel hat mich erwölt auß allen frawen auff erden für die schönste; und nach dem er mir zuverstehn gibt, er mich lieb hab als sich selbs.'

Solcher wort die gefatterin willens hette zu lachen, doch 25 sie deß enthielt, damit sie fürbaß etwas news von dem guten frâw-[82b]lin vernemen möcht, und zu ir sprach: 'Fürwar, fraw, ist der engel Gabriel ewr bül und liebhaber und sagt euch solche ding, es soll sicher war sein; aber ich het warlich nit glaubt, das die engel solches theten.' Die fraw zü 30 der gefatterin sprach: 'O weh, ich hab durch gangen die wunder groß. Er thût es sicher baß dann mein mann. Er sagt mir, man thû es auch droben in dem paradeiß; aber ich ihne schöner dunckt dann kein fraw inn dem himel, darumb

*

1 lieb BCD bey] mit E 7 zü besehen E habt E 8 man-
cherley] vilen E 9 manches mal E 13 halb E 14 alle andere
E 15 wisten E 16 verwundern E 21 sol E 26 sie] sich E
27 freülin C 34 dunck E

er gegen mir in liebe entzündt und kompt zu zeiten zu mir.'

In solcher red die gefaterin von fraw Liseta schied unnd dauchte sie hundert jar, biß sie kam, da sie solchs sagen möcht. Unnd auff ein kirchtag sich zu vil manchen frawen gesellet, 5 denen sie alle sach der frawen Liseta [83a] und des engel Gabriels sagt. Die selben frawen solches iren mannen sagten unnd auch andern frawen; unnd also, ehe zwen tag vergangen, die gantz stat Venedig diser abentheür vol ward. Und under andern mannen, den es zu wissen kam, das waren ire schwä- 10 ger. Die inen fürnamen in geheim und still den engel zu finden, ob er fliegen oder springen kündt, sich etlich nacht an die hüt unnd wart stellten.

Auch solche mår brüder Albrecht waren zu gehór kommen, der sich eins nachts zü der frawen füget, die frawen ver- 15 meint umb solches zu straffen. Unnd da er bey ir in der kammer was und sich noch nicht gar außgezogen het, da kamen der frawen schwäger, die ihn in das hauß hetten sehen gehn, [83b] und stiessen die kammerthür auff. Das der münch bald vernam, was das gesein möcht, kein ander flucht nicht sahe, 20 dann ein fenster der kammer auffthet, das ob dem grossen wasserfluß was. Von dem er sich hinab ohn flügel in das wasser warff und ohn allen schaden über das wasser schwam, alda er eins armen manns hauß offen fande. Den er durch gott bathe, das er ihme sein leben hülffe retten, manig lügen 25 und newe mähr saget, wie und warumb er also nacket daher kommen were. Der güt arm mann sich ihn erbarmen ließ, ihn in sein eygen beth leget, zu im sprach, das er also still leg, biß er wider kem, ihn gar wol versperret, darnach gienge sein geschefft außzurichten.

30 Nun als der frawen schwäger inn die kammer ka-[84a] men und funden, das der engel Gabriel on zweiffel zü dem fenster außgeflogen was, ein klein beschämt bliben, das sie sein nicht funden; die frawen scholten und ir übel zuredten,

*

2 gfaterin C 3 keme E 4 vilen E 5 sie] ihr E 9 denen
E 11 könte E nächt E 24 manche lüg E 26 mann erbar-
met sich sein und legt ihn an sein eigen beth und sprach, er solt nür
still liegen E 28 und ihn hiemit gar E 32 sie ihn nit E 33
schulden CE

gantz betrübt liessen, mit deß engels kleyd zu hauß giengen.

In dem der tag kam, der güt mann, inn deß hauß der münch geflohen was, auff sanct Marxen platz auch vernommen het, wie das der engel Gabriel desselben nachts mit fraw Liseta zu schlaffen kommen wer, aber er entrunnen were; zu hand gedacht, er der sein solt, den er in seinem hauß het, unnd sich bald zû im füget, ihn erkannt und zu ihm sprach, wol er nit in der frawen Liseta schwäger hend kommen, das er im schaffet fünff hundert gulden. Das er als bald thete. [84b]

Nach dem münch Albrecht heim und auß dem hauß begeren. Zu dem der güt mann sprach: ‚Ich weiß kein sinn euch darvon zu bringen, dann ein sinn allein ist, damit ir der frawen schwäger, die auff allen ecken hüter haben, nicht in die hend kommen. Darumb deucht mich, wa es ewr gefallen wer; man machet hetit gar ein schön spil auff sanct Marx platz, da kommen gar vil mit wilden thieren hin, ye ein gesellschaftt anderst dann die ander; darnach macht man ein gejägdt; wann das vollbracht ist, darnach yederman gehn mag, wa sein hertz hin begerte. Darumb wolt ihr, eh ihr bey mir erspehet werden, so will ich euch anlegen in eines wilden manns form, von hie außführen, darnach, wo euch hin liebet, [85a] ich euch führen mag. Kein anderen weg ich nit finde, damit ir von hinnen komment.‘

Brüder Albrecht schwer daucht in wildes manns form geführt sein, doch grosser forcht halben es zugab unnd sich wiliget; zu dem gütten mann sprach, er solt ihn führen, wie er wolt, nur das er darvon käme. Der güt mann anhub ine mit hönig gar wol zubestreichen, darnach in mit federn außfüllet und in die hand ime ein grossen dremel gab, in die ander zwen groß hund, die er in der fleyschbanck auffgefangen het,

*

2 dessen E	3 Marx E	4 dieselbig nacht bey E	5 geschlafen hett, er aber E
8 Wölt ihr nicht E	11 Darnach münch A. begeret, das er ihm heym ins kloster hülffe E	12 weyß euch mit keinem andern list E	13 dann allein durch einen E
14 duncket E	16 gar schöne E	20 begert E	23 keinen E
25 gedaucht E	26 verwilliget E	29 honig wol E	30 dremel] kolben E
31 er unter der E			

und ihn selbst an einer grossen kätten, die er ihme an den halß gelegt, füret. Aber vorhin einen auff sanct Marzen platz geschickt hette, der außschrey, welcher den engel Gabriel sehen wolt, das er sich auff den [85b] regenplatz machte; in also
5 nicht mit kleiner rumor und gschrey auff den platz bracht.

Und da der erbar mann mit seinem wilden mann kam, da der platz am höchsten ist, er seinen wilden mann an der kätten gar wol an ein saul band, deßgleichen thet, als ob er jagen wolt. Dieweyl stachen die mucken den engel Gabriel.
10 Und da der getrew mann den platz mit volck am völlesten sahe, deßgleichen thet, als ob er in ab der kätten nemen wolt, ime die schembart von dem angesicht risse, anhüb und sprach: ‚Lieben herrn, seytemal das wild schwein an unser gejagd nit kommen ist, darumb man nit hat jagen mögen, darumb ir
15 dann herzü kommen. Damit ir aber ewer zeit nit vergebens verloren, ich euch an desselben statt den engel Gabriel sehen lasse, [86a] der von hymmel herab deß nachts kompt, die jungen Venediger fräwlin zutrösten.‘

Und alßbald münch Albrechten der schämbart ab dem
20 gesicht kame, er von yederman erkandt ward, ein solch rumor und geschrey von dem volck wider in ward, das wider ein bösen mann ye gehört ward, im sein angesicht mit aller unreinigkeit beworfen ward, mit bösen unzüchtigen worten übel außgericht, also etlich stund gehalten, biß das geschrey
25 in das kloster seinen münchen kam. Deren sich etlich auffmachten, in ab der kätten namen, ein kutten anwurffen, nit mit kleinem geschrey der nachfolger zu hauß fürten und in gefengknuß verschlussen. Und in solcher gefengknuß und harten leben biß an sein end verhalten ward. [86b]

30 Also geschahe dem güten münch Albrecht, der so gehertz was und sich zum engel machet, zu nacht die schönen fräwlin tröstet; und aber im letstlich übel gelohnet warde. Gott wöll, das allen solchen münchen also geschehe.

*

1 ketten CE 4 in] ist E 7 mit der ketten E 8 an die
seul E 20 solche E 23 ward beworffen E 25 auffmachen E
26 anwurffen E 28 verschlossen E

31.

Münch Rinaldus beschlafft sein gefatterin, darzû der mann kommet; dem sie beyde zuverstehn geben, wie sie dem kind die wûrm vertriben.

In Siena, der alten statt, was ein junger von gnûg er-⁵ barem geschlecht, genandt Rinaldus. Derselbig besondere liebe zu einer seiner nachbetrin trûg, die was eins reichen manns weib. Groß begird und willen het mit ihr zureden und des on zweyffel was, wo das geschehe, [87a] von ihr seinen willen haben wolte, doch das in langer zeyt nit gehaben mocht. 10

In solcher zeit die fraw eins kinds schwanger ward. Des er ime gedacht gefatter zu werden, sich bald zu irem mann gesellet, da ihn zeyt daucht, so er ztichtigst mocht, an den begert sein gefatter zu sein, des der gût mann willig und wol zu mût was. Da nun Rinaldus fraw Agnessen gefatter was 15 unnd nun gût ursach het, mit ir zu reden ohn alles verdencken, umb des willen ein hertz empfing, ir sein groß lieb, sinn unndt meinung entdeckt unnd zuverstehn gab; dann sie vor wol an seinen gebârden verstanden het. Aber der gûten frawen sein böser wil wenig zu hertzen gieng, da sie sein böse 20 begirt vernommen het.

Nach dem nicht lang [87b] vergieng, (nit weiß ich, was die ursach was) Rinaldus zû einem geistlichen mann ward unnd sich zû einem mûnch machet, alle lieb unnd freundschaft seiner gefatterin hindersich zu ruck leget, und in solchem seinem geistlichen leben alle böse gedanken bey im verschwunden waren. Doch in etlicher zeyt wider ansich name, das er gelassen het, unnd in seiner geistlichkeit anhûb sich kôstlich zu kleiden, sein kutten von dem besten gewand machet, groß frewd sein selbst hett, mit singen, dantzen allen lust suchet. 30 Und in solchem verruchten leben Rinaldus wider inn sein erst

*

2 Reynaldus E	3 gaben E	5 erbaren B	7 nachtbeirin C
14 des] das BCD	18 dann] den E; das Arigo		28 Reynaldus E
27 nam, da ers E	30 hett] thet BCD		

gewonheyte kame, sich gar oft zu seiner gefatterin füget unnd das vil mehr, dann er vor ye gethan het. Unnd nach solchem oft kommen [88a] er mit ihr anhüb zu reden der sach halben, die er an sie begeren was. Die gefatterin auff ir selber stund, als die da weder ab noch zusagen kundte unnd sich vom münch sollicitiert sahe; auch er sie ein schön jung mann dauchte, und das villeicht mehr, dann er was.

Nun eins tags sich begab, das er ir groß freud und kurtzweyl machet; unnd sie als die andern, die willens haben sich zu begeben und zü geweren, das man an sie begeren ist, sich auch inn ihrem gemüt gegen deß münchs willen entbot; und damit auß zweyen willen ein will worden was. Zu münch Rinaldo sprach: ‚Gefatter, was ist das, das ir saget? Nun meint ich doch, die münch thetten solchs nicht.‘ Der münch antwort und sprach: ‚Fraw, wann ich auß mei-[88b]ner kuttin bin, als ich dann yetzundt thûn will, so solt ir sehen, das ich ein mann und nicht ein münch bin, als die andern sein.‘

Des die fraw lachet und sprach: ‚O weh euch! Nun seyt ir doch mein gefatter; wie möchten wir ein solchs ohn grosse sünd gethûn? Dann ich hab oft vernommen, wie das die gröst sünd sey auff erden; und fürwar, wann das nit wer, ich thet, was euch lieb were.‘ Auff diese wort frater Rinaldus antwort und sprach: ‚Ir seyt ein einfältige fraw, undterlaßt ihr das umb ein solches willen. Ich sag nicht, das es nicht sünd sey; aber gott vergibt grösser sünd, dann die ist, wenn man allein rew unnd leyd darüber hat. Aber sagt mir eines, fraw gefatterin! Wer ist ewrem kind neher, ich, der es zü der tauff in [89a] den armen gehalten hab, oder ewer mann, der es gemacht hat?‘ Die fraw sprach: ‚Mein mann, der der vatter ist.‘ — ‚Ir saget war, sprach der münch, ‚schlaffet ewer mann stâts bey euch?‘ — ‚Ja, sprach sie. — ‚Darumb solt ihr wissen, sagt der münch, ‚seytemals ich ewrs kinds minster nechster bin, so sol ich als wol als ewr mann, der doch dem kindt neher ist, bey euch schlaffen.‘

*

6 sie] sich BE 7 er was] etwas BCD 15 kutten CE 17 sind E 23 Ir bis fraw] fehlt E Last ir E 24 solchen BDE
nit C 25 die] diese E

Die fraw kein loica kunde, darbey übel gesaltzen was, dem münich antwort gab: ‚Wer möchte ewrn weisen worten antwort geben!‘ Dabey ir fürnam im zuwillen werden, und under der deck zwischen zweyen schneeweissen leinlachen sich zü manig malen bey einander funden, der gfatterschafft mit ⁵ mehr ruhe und minder sorgen dann vor spiltten, und [89b] das mit grossem lust zu beyder seyt.

Under anderm eins tags sich begab, das der münch bey der frawen was unnd nyemandt zu hauß was dann ein junges mädlin, das er mit ein jungem münch, der in seiner gesell- ¹⁰ schafft was, oben auff in das hauß das Pater noster unnd Ave Maria zu lehrnen schicket. Und er mit seiner lieben gefatterin, die das kindt am armb het, in die kammer gieng, sich darein wol versperret, unnd auff das beth zu einander setzten, da sie nach irer gewonheit der liebe mit einander ¹⁵ spylten.

Da sie nun beyde ein güte zeit ir kurtzweil bey einander gehabt hetten, so kompt der frawen mann, des münchs gefatter, zü hauß, und eh yemand sein war nam, er an der kammerthür rüffet und klo-[90a]pffet. Da das fraw Agnes vernam, ²⁰ mit grossem schrecken zum münch sprach: ‚O weh, wie sol ich meinen dingen thûn? Ich müß on zweyffel sterben. Dann mein mann ist vor der thür; nun wirt er erst sehen und die ursach unser beider grossen kundschaft erkennen.‘ Nun was der münich nackent und one kutten; da er der frauwen wort ²⁵ vernam, zu ir sprach: ‚Fraw, ihr sagt recht, es ist besorglich. Wer ich nur in der kutten, etwan funden wir sinn, unser beyder ehr zuerretten. Aber so ir im auffthut, so findet er mich, als ich bin; so haben wir kein ursach unnd seind beschämet.‘ Die fraw bald ein list erdacht, zum münch sprach: ³⁰ ‚So schlieffend bald in ewer kutten und nembt das kranck kind in ewern arm und merckendt [90b] gar eben, was ich zü ewerm gefatter sprich! Darnach wissend euch zu richten, damit sich

*

1 logica E	über BD	5 manchmalen E	8 andern BD
10 mädlin E	14 versperreten E	17 bey einander] fehlt E	20
das die fraw E	21 web B	24 grosse E	27 fünden E
sind E	30 bald] geschwind E	31 schliefft E	32 mercken E
33 wißt E			

ewere wort mit den meinen vergleichen, unnd lassendt nur mich mit den sachen umbgehn!

Der güt man vor der kammerthür mit auffgemercket het; die fraw ihm antwort und sprach: ‚Mann, hab mit mir ein
5 kleine weyl gedult! Ich komme jetzund.‘ Und mit frölichem angesicht auffstund, zu der thür lieff, dem mann auffthet, zu im sprach: ‚O weh, mein lieber mann, was sol ich dir sagen, es ist heut unser gfatter Rinaldus wol zu unserm glück her kommen. Ich gelaub fürwar, gott selb hab in zu uns ge-
10 sandt; dann ohn zweyfel, wer er nit gewesen, unser kind were auff disen tag gestorben.‘

Da das der mann vernam, aller erschrack und sprach: ‚Wie [91a] dem, liebs weib?‘ — ‚O lieber mann‘, sprach sie, ‚im kam vor einem kleinen weyle solche onmacht zu, das ich
15 mich seines lebens verwegen het und nicht anders dann für todt schetzet. In dem unser gefatter Rinaldus kam, das kind zu seinen henden nam, zu mir sprach: Gefatterin, des kinds kranckheyt seind die würm im bauch, die gohnd im zum her- tzen; und wo man das nicht fürsehe, so wurden sie das kind
20 tödten; doch seyt on sorg, ich sol sie beschwören und, eh ich von euch gehe, all tödten und das güt kind gesund machen. Darzû wir dein gar wol bedörfft hetten, aber wir mochten dich nit haben noch dich niendert finden; und wir an deiner statt unser mädlein und unsers gefatern gesellen am höchsten des
25 hauß zu [91b] betten verordneten, er und ich mit dem kind in die kammern giengen; dann niemandt anders bey solchen sachen sein mag dann des kinds mütter allein. Und damit uns niemandt irre, ich die kammer versperret, unnd er hat das kind noch stâts in seinen armen, und ich gelaub, er wart
30 nichts anders, dann biß das sein gesell sein gebett mit unserm mädlein gesprochen hab. Wa das geschehen wer, so hetten wir mit der hilff gottes alle sorg überwunden; dann es steht sehr wol umb unser kind, gott sey lob.‘

*

1 last E	9 gelaub E	selbst E	12 mann erhört, sehr E
14 weil E	17 seine BD	Gefatter BCDE	18 sind E gehn E
19 wülden E	20 töden CD	21 alle töden CD	23 gehalten E
24 mädlin E	gfatern C	25 ich] mich BCD	29 seinem E
warte E			

Der schlecht einfeltig güt mann, genant Sandutzo, der frawen alle red glaubet; dann sein liebe zu dem kind groß was, also das er zu der frawen liegen und betriegen kein acht haben mocht. Und mit einem schweren seuff-[92a]tzen zu der frawen sprach: ‚Ich muß gen unser kind sehen.‘ Die fraw⁵ sprach: ‚Nein, nicht gehe, du seyest dann berüfft! Dann du möchtest sonst villeicht eh schaden dann nutz bringen. Hab ein wenig gedult, laß mich vor besehen, ob du on schaden hinein gen mögest! So will ich dir rüffen.‘

Nun brüder Ruedel der frawen red gar wol vernommen¹⁰ het unnd sich in solcher zeit gar wol und mit guter muß wider angelegt het, das kind in sein arm name und aller ding nach seinem willen fertig ware; er der gefatterin rüffet unnd sprach: ‚Gefatterin, höre ich nicht mein gefattern daussen reden?‘ Der Sandutzo eh dann die fraw antwort: ‚Ja, herr,¹⁵ ich bin hie.‘ Der münch sprach: ‚Kompt zu mir!‘ Sandutzo sich nit saumet, bald hin-[92b]ein gieng. Der münch im das kindt gab, zu ihm sprach: ‚Gefatter, nembt hin ewer kind frisch unnd gesund! Aber ir werd machen lassen ein wechsin bild in seiner grösse gott zû lob unnd dem lieben herrn sanct²⁰ Ambrosio zu ehren, durch des gebetts willen euch gott dise grosse gnad gethan hat.‘

Da der güt mann sein kind ansichtig ward, aller wol gemüth das halset und kusset, als dann gern die vätter den kindern thûn, es an sein arm empfieng, vor grossen freüden wei-²⁵ net, gott lobet und seinem gefattern danck saget, der ihme sein kind bey dem leben behalten hette.

Und in solchen mâren brüder Rinaldi gesell das jung mädlein nit allein ein gebett, sonder mehr dann viere gelehrt hette; dem schanckt er ein se-[93a]cklein von weissen faden³⁰ gestrickt, das, nit lang was, ihme ein nunn geben hat, mit dem er im das tóchterlein geneygt unnd andechtig macht. Und das pulver ab seiner kutten schüttelt; dann er auch den haußwürt, das er kommen was, vernommen het, auch was der mann

*

10 Ruedel C; Rûdel E	12 seine E	13 ward E	21 durch
dessen E	22 gethon E	28 des B	29 meidlin E
sem E			30 weis-

mit der frawen und die fraw mit dem mann geredt het, ver-
nommen, yederman in gûtem frid sahe; auch er in die kam-
mer kam, zû brüder Rinaldo sprach: ‚Brüder, ir habt ein
bessern und sterckern athem gehabt dann ich. Ir habt recht
5 und wol gethan, gott sey danck. Ich für mich, da ewer ge-
fatter kam, nicht mehr dann zwey gebett gesprochen hett.
Doch gott der allmächtig unser beyder mûh und arbeit ange-
sehen und uns sein gnad mit getheilt hat, das [93b] mein tod
kind ist wider zu seiner gesundheit kommen.‘

10 Nach aller dieser vergangner red Santutzo got lob unnd
danck sagt, bald schüff gütten wein und confect zukommen,
seinem gefattern zu ehren ein collation zumachen, des sie beid
mehr dann anders nottürfftig waren. Demnach sie beid auß
dem hauß geleytet, gott befalhe und bald das wechsin bild,
15 als im der münch, sein gefatter, gebotten het, schüff zu ma-
chen unnd das zu den andern für sanct Ambrosio bild hieng.
Hernach sich münch Rinaldus und sein gefatterin offermals
one sorg bey einander fanden.

Es zweyffelt mir nicht, der gût Santutzo hab wol ge-
20 merckt, in welcher gestalt münch Rinaldus sein kind gesund
gemacht hat. Was solt [94a] er aber darzu sagen oder thûn?
Hett er etwas angefangen, die fraw geschlagen oder solch
schand von inen außgeschryen, wer es niemandt zu grösserm
nachtheyl kommen dann im selbs. Dann ein gemein sprich-
25 wort ist, das sollichs ein böser vogel sey, der im selbs in sein
nest scheidt. Welches on zweyfel der gût dôlpel wol betrach-
tet hat, darumb stillschweig und sie gleich den scharrer offer-
mals mit einander dantzen lassen.

32.

30 Münch Burckhardt schlafft bey einer würtin, darzû
der mann kompt.

In einem flecken in Meichßnen ein wirt gesessen, welcher

2 er auch E 5 gethon E 10 vergangnen E 11 gût E 13 an-
dere E 16 Ambrosi E 18 funden E 22 solche E 25 das ein
solcher E 30 schlafft E 32 Meychßnen C; Meissen E

ein schön weyb gehabt; aber von irer tugend und fürtrefflichkeit unvonnöten zu [94b] melden, dann ihr dardurch villeicht schand und spot zustehn möchte. Zu der ein münch, der sein wonung inn eim kloster nit fehr von der würtin hauß het, inn unordenlicher liebe entzündt, ir zu lieb oft in das wirtshauß 5 gienge, darinn zechet und versuchet, ob er sie möchte zu seinem willen bringen, aber kein zeychen von ir der liebe nyergendts spüren mocht. Von deß wegen der arm münch inn betrübnuß fiele, doch letstlich ime fürnam, solche sein liebe der frawen zu offenbaren, darüber liebs unnd leids gewarten. 10

Und eins tags sich begab, das der wirt verritten was, füget sich der münch in die herberg, fieng an zu zechen unnd des weins so vil zu sich nam, das er seim bösen willen nit mehr mocht widerstandt [95a] thün. Anhub unnd der wirtin sein noth klaget und sie freündtlich bat, in nicht also unge- 15 tröst verderben zu lassen, sonder sie wolt ihme deß, darumb er lang zeyt zu ihr kommen wer, gewehren. Die wirtin, als die den münch schön, jung unnd gerad von leyb sahe, auff ir selb stund unnd gedacht, was ihr zu antworten were, bey ir selbs betrachten ward, wie ir mann sehr alt were, unnd übel 20 von im zu beth gespeysset wurde; so wer es ir grosser schad, wann sie das, so ir wol werden möchte, solt außschlahen. Deßhalbem dem münch sein begeren zusagt, und nach wenig reden mit einander der liebe spilten unnd auß beyder willen ein willen machten. 25

Als sie solchs nun lange zeyt getriben, begab es sich auff ein zeyt, [95b] das der wirt, umb wein unnd anders einzukauffen, außgeritten was mit der frawen verließ, er dieselbig nacht nit kommen wurde, sie solt kein frembde gest einlassen oder die beherbergen. Wie nun der wirt hinweg kam, die 30 fraw nach dem münch schicket, im das außreysen ires manns zu wissen thete mit bitt, er wölte zu ir kommen. Der münch sich nicht lang saumet, bald auff seine füß sprang unnd in

*

1 fürtreffenlichkeit nit von E	4 ferr E	9 seine E	10 leibs
BD 18 sich] ihm E	seinem E	15 ungetröstet E	16 son-
deren E	in deß E	19 selbs E	21 würde E
26 nã E	28 mit] l. und?	31 münch schickt E	24 ain C

kurtzem zu der frawen kam, von der er gar freündlich wie andere mal auch empfangen ward.

Wie sie nun zu nacht mit einander geessen hetten, sie sich zu beth fügten und mit einander das genßein ropfften, kam der wiert daher geritten, klopfet an und begert hinein. Dem güten münch war angst; [96a] gedacht, kem der wirt hinauff und ine in der kammer funde, ohne zweifel er das leben wurde verloren haben, hette gewölt, das er an dem ort, da der pfeffer wechßt, were, und in solchem schrecken sich in die kutten schwange. Die fraw so listig und geschwind was, den güten brüder auff den ofen steigen hieß, daselbst sich still zuhalten, biß man schlaffen keme, befalhe (dann die öfen an denselbigen orthen seind, das sich einer wol oben ob den zinnen verbergen mag). Der münch gantz erschrocken unnd aller zitterend auff den ofen stige, aber die kutten nicht aller zu im zoge; dann das schaplier im fornen über den ofen abhin hieng.

Welches die fraw so eylends nit war genommen hette, hin lieff, irem mann [96b] auffthet und den gantz truncken in die stuben füren. Sie als bald fragen ward, ob sie nit frembde gest het. ‚Nein‘, sprach die fraw, ‚ich hab nyemands. Aber es seind heüt irer zwen allhie gewest, die haben zecht, doch gleich nach der zech hinwegk zogen; wahin, das ist mir nicht bewust; so habe ich sie auch nicht gefraget.‘ Und als der würt die antwort vernommen, er weytter zu trincken begeret. Dem die fraw als bald wein, so ir und dem münich überbliben ware, darsetzet.

Nun ich weiß nit, wie der mann umb sich sahe, ye er sahe den schepper über den ofen herab hangen, die frawen fragen ward, was an dem ofen hieng. Die fraw gantz erschrocken dem mann antwortet, es were ein handzwehel, so [97a] sie geweschen und an ofen zu drücknen gehenckt hette. Welchs der mann also glaubet; unnd nach dem er den für-

*

3 gessen hatten E	4 genßlin rupfften E	7 in in E	fünde
E	8 würde verlorn E	9 selchem B	13 sind E
16 abhin]	20 für E	war E	22 sind heut ire E
gezechet E	28 wohin E	28 sich] sie C	29 berab B
32 an den E	trück-	nen E	

gesetzten wein abermals an den mund setzet und tranck, die fraw in der stuben umbher dantzet unnd sprang und sange: ‚Herr Burckhart, herr Burckhart, nun ziehet den schepper hinauff!‘ und darauff ein feinen dantz machet. Welches brüder Burckhart wol mercken ward, den schepper hinauff zoge, 5 doch also still, das sein der mann nit war genommen hette.

Der güt einfeltig mann die frawen wol het sehen umbher dantzen und hören singen, den sachen nicht weyter nach dachte, sonder schlechtlich meint, sie wer sonst so güter ding, schlaffen begeret; dann er vor völle deß weins sehr müht was. 10 [97b] Ime die fraw bald nider zündet, und als er entschlaffen was, sie sich wider zu ihrem münch herab füget. Der von hertzen fro was und, dieweil er vormals seinem willen kein genügen thon het, von newem auff das roß sasse, noch etlich meylen vor tag ritte; darnach von dem fräwlin aufgelassen 15 ward, heim zogē unnd gott dancket, das er ohn schaden hinauff kommen ware.

Diß hab ich von den münchen geschriben, damit sich andere daran stossend unnd ihren orden steyffer halten, weder sie thünd. Aber es will (gott seys geklagt) kein warnung, 20 straff noch ermanung mehr helffen, sonder sie meinen und sagen es auch, sie wissen sich sonst wol zuhalten; welliches wie es geschicht, man leyder [98a] wol sieht. Dann wenig nutz, frommen und seligkeit von unsern münchlein kompt, ja alle verfürische, teufflische, spitzfindige stücklen stecken in 25 inen, tragen also under einer schaffhaut ein reissenden zuckenden wolff, fressen der armen witwen unnd weysen heüser und wenden lange gebet für etc. Und nicht allein dasselbig, sonder sie lügen, wo sie einem biderman sein weib und kind künden bescheissen, betriegen und mit inen inn abgrund der hel 30 füren. Sihe da, das ist ir gottselig leben, das sie den armen einfeltigen leyen fürgen für heylig unnd gott angemem.

Mann möcht villeicht meinen, ich redte ihnen solches zu

*

1 satzt E 2 in der stuben] fehlt E 5 war E 8 nachgedacht E
 10 von völle E 14 gethan E das] zä E 15 rey E
 16 war E 19 stossen E 20 sey es E 21 vermanung E 22 welches E
 23 sihet E 24 münchlen CD; münchlinen E 27 fressend E
 29 lügen] sehen E können E

Montanus

6

leid oder sey inen sonst neydig. So sey gott mein zetig, das ich solchs in keinem argem nicht ge-[98b]schriben, sonder allein, was ich von münchen hieher gesetzt, warnungs weiß gethan habe. Ich wolte auch wol (so ich mein selbs und ihr
 5 nicht daran schonet) anders geschryben und vil gröbere bößlin hieher gesetzt haben; aber ich hab solliches nicht thun wollen, sonder unterwegen gelassen; dann man sonst genüg, ja auch nur züvil ir heylig leben sicht, und wie es gegen gott gestaltet ist. Es schreibet ye die heylig geschriff, daß das
 10 gebet, so gezwungen ist und nicht von hertzen geht, sey got nicht angemem. Nun die münich der mehrer theil, so sie zu nacht sollen auffstehn, in die mettin gehn und singen, fluchen sie, das gott von hymel herab sehen möcht. Solt gott solche laster nit straffen? Ja, es were nit [99a] ein wunder, das sich
 15 der erdboden aufthet und solche leüt verschlucket. Dioweyl dann nun solch ihr gebett gezwungen ist und wider iren willen geschicht, so ist es gott nicht angemem, er wils nicht hören, er verbirgt sich darvor. Sihe zu, wie selig seind wir dann, wenn unser gebett gott nicht hören will und nichts vor
 20 seinen ohren gilt! Wer ja vil weger gar geschwigen und nicht bettet weder gott sein leiden auffheben, darob er dann sehr zürnet und zu schwerer straff verursacht wirt.

Das sag ich nicht von den frommen münchen, die ir orden steiff halten, mit willen im gebett gott tag und nacht
 25 dienen; dann dieselben on zweyffel selig werden. Sanct Dominicus, sanct Augustinus und ander mehr seind auch mü-[99b]nich gewesen, aber iren orden, den sie selbst gestift, fest halten; derhalben sie auch erwölte engel gottes seind, und alle, die irem wesen nachfolgen, schetz ich für selig. Sonder
 30 ich hab solchs umb der argen, bösen, verruchten, verfürischen münich willen geschriben, verhoff auch, es sol solche kein frommer züverantworten understehn, sonder ich bin solchs al-

*

2 sondern E	6 solches nit E	thän CE	8 sihet E	9 gestalt E
11 mehrtheil E	12 flächen CE	18 solch E	17 wil es E	18 sind E
20 weger] besser E	21 gebettet E	23 ihren orden E	25 dieselbigen E	26 andere E
münche E	27 gestiftet, fest gehalten E	28 erwöhlete E	29 sondern E	30 verruchten C
31 solches E				

lein von den bösen zu gewarten, denen ich auch mit der hilf gottes will widerstand thün.

Das sey nu gnüg von münchen; ander ding will ich auch melden, damit man nicht ein lied zuhören verdrießlich werd.

33.

5

Ein pfaff ermördet ein arme fraw jämmerlichen, die im den selben tag gebeichtet het.

[100a] Dieweyl ich lang von frölichen, kurtzweiligen und lächerigen dingen geschriben hab, so ist nun von nöten, das ich etwas von kläglichen dingen schreibe, damit das man auch an gott gedenck, wie er etwan so mancherley straffen den letiten zusetzet und zwey, die einander hertzlich lieb haben, von einander scheydet, wie man jetzunder vernemen wirt.

Es ist in einem flecken ein pfaff auff einer pfarr gesessen, zu dem ein fraw auß einem andern dorff, so in dieselbig pfarr gehörig, kommen ist, beychtet hat unnd sich zu dem kind versehen hat lassen, wie dann gebreuchlich ist; dann sie sehr groß gangen ist unnd die zeyt so nahend vorhanden gewesen, das sie kein stund mehr vor ir gehabt.

Nun auff dem [100b] weg hat sie ein bullen funden, darinn bey etlich hundert guldin waren, welche erst darvor ein ritter verloren hette. Dieselbig sie mit ir in die kirchen nam, und als sie ir sünd bekennt hette, sagt sie zum pfaffen, wie sie ein bullen funden het, darinn on zweyffel vil gelts wer, bette in, er wolt die bullen zu seinen henden nemen, die auff der cantzel außschreien und, wo der kem, des sie ist, im wider zu handen stellen; dann sie kundt solche nicht mit gütem gewissen haben. ‚Ey‘, sprach der arg pfaff, ‚seyt ihr so ein

*

3 nu] fehlt E von den E 6 arme] schwangere E 7 beichtet E 9 lächerigen E hab] fehlt E 12 einander] andern BD 13 jetzund E 17 gebürlich E 18 zeit also E 20 bulgen E 21 gülden E 22 reyter E 23 bekannt E 24 bulgen E 25 bat E seiner handen E 26 außschreiben B 27 künt E

G *

thörichte fraw? Hat euch got etwas bescheret, so behalten es und habend ein güte kindbeth mit!' Ir die absolution sprach und hinziehen ließ.

Die güt fraw sich nit saumet, den nechsten heim eylet; 5 dann [101a] sie wol empfand, umb welche zeit es umb sie wer. Und als sie in das wäldlein, so auff halbem weg steht, kam, war die zeit, das sie geberen solt, verhanden; aber niemand da war, der ihr hette helfen mögen; sich also inn grossem schmerzen hilfloß auff die bullen nyder satzte, mit grossem schmerzen die zeit vertribe. In dem sie also weint, kompt 10 der ritter, deß die bullen was, zu ir. Der sie also bekümmert sahe, fraget er, ob sie kein bullen funden het. ‚Ja‘, sagt die fraw, ‚ich hab eine funden. Aber thüt so wol, reytend mir in das nechst dorff und holend mir die hebam unnd sonst zwey 15 weib! So will ich euch euwer bullen wider geben. Dann ich sonst sterben müß.‘ Der ritter sahe an die bekümmernuß der frauwen unnd [101b] auch, das sein bullen verhanden was, umbkeret und den nechsten weg dem dorff zuritte.

Dieweil aber der reyter nach der hebammen was, kam 20 der pfaff, dem die bullen nit vergessen was, zu der frauwen inn das wäldlin und begert die bullen. Als aber die fraw ihme solche nit geben wolt, zohe er das schwert auß und durchstache die armutselig fraw; darnach schluge er ir das haupt ab, name dasselbig sampt der bullen und keret den nechsten 25 über zwerch felds einem grossen wald zu, darinn er vermeint zu entrinnen.

Wie nun der pfaff solch groß jämmerlich morde volbracht und sich hinweg trollet het, kam der reyter mit sampt der hebammen und zweyen frauwen, darumb er dann von der armen frau-[102a]wen hinein geschickt war. Als sie aber allein 30 den todten leichnam ohn haupt da funden, fiel inen ein grosser schreck zu, wusten nicht, wie den sachen zuthûn were, damit

*

1 thorechte E bescheret CE behalt E 2 habt E 5 sie
was E 6 ins wäldlin E 7 was die E vorhanden E 8 da
was E 9 bulgen E 11 reyter E 15 weiber E 16 müß sonst
sterben E reyter E 18 weg] fehlt E 23 arbeytselige E 24
bulgen E 25 zwerchfeld E 28 getrollet E 32 schrecken E

der böswicht gefangen wurde. Unnd nach langem hin und her gedenccken sahen sie die fûßtritt (dann ein kleiner schnee gelegen) und das blût, so von ihrem haupt herab gerunnen was.

Der reyter sich eylends auff machet, dem gespor nach ⁵ rytte unnd in kurzem den böswicht erritte, ine anschrye, er solt ime seine bullen geben, oder er wolte in mit dem blossen schwerdt durch rennen. Der schalckhafftig pfaß gedachte, wann der reytter sein bullen wider hette, so wurd er in lauffen lassen, stund still und botte dem reytter die bullen [102b] ¹⁰ dar. Als der reyter sein bullen hett, nam er den mörderischen pfaßen, band den seinem pferd an schwantz, setzt sich darauff unnd schleiff also den pfaßen hernach, fûrt ihn in den flecken und überantwortet ihn der oberkeit, da er auch hernach seinen billichen verdienten lohn empfangen hat. ¹⁵

Also jämmerlich hat der diebisch pfaß die gût fraw umb ir leben gebracht, die frucht darzu in mütterleib verderbt. Darzu in der geytz gebracht hat; dann wann einer im etwas args, das wider got ist, in sinn nimbt, so laßt der teuffel nit nach, schaltet für und für, blaßt ihme ein, das er kein ²⁰ rûhe nicht haben mag, biß er ihne zu fall bringet. Darnach singt er, springt, lacht unnd dantzt, [103a] das er ein so fein on grosse mühe zû im gezogen hat; da spilt er darnach das dickedack mit inen in der hellen.

O christen mensch, widerstreyt ²⁵
 Allweg des tetiffels listigkeit,
 Welche er tag und nacht braucht,
 Dardurch er den menschen versucht,
 Ob er in brecht zu seinem willen!
 Den soltest du also stillen: ³⁰
 Brauch zur gegenwehr gottes wort,
 Welches er selber gesprochen hat:
 ‚Pack dich von mir, du Sathan;

*

1 würde E 6 erriet E in anschrey E 7 sein C wôlt E
 9 bulgen E würde E 11 ritter B 12 satzt E 14 überant-
 wort E 18 wenn E 19 lest E 21 råw nit E 22 einen E
 23 spielet E 25 drumb widerstreit E 26 listigkei. B 27 Die er
 dann t. u. nacht stets b. E 28 den menschen er E 30 Denselben
 solt E 31 zû der E gotts E 33 du] hinweg E

Kein gwalt solt du an mir han.
 Zweyfelt mir nit, wårst du das thon,
 Er wirt dein fürhin müssig stohn.

34.

5 Gelt nimbt einer vom teuffel, das er wöll sein weib
 und kind umbbringen.

Zû Laugingen ist einer gewesen, welcher eins jars an der
 heyligen drey kônig tag mit andern mit dem sternen zu Dil-
 lingen und anderst [103b] wa gesungen. Nun auff ein zeit
 10 bald darnach er allein vor der statt herausen umbher gangen,
 on zweyffel stets an gelt und reichtumb, wie er dasselbig über-
 kommen môg, gedacht, aber doch, das dasselbig durch sein
 grosse arbeyt nit geschehen mochte, wol betrachtet.

Nun er hab gedacht, was er wölle, ye der leydig teuffel
 15 (welcher tag und nacht umbher geht wie ein brüllender löw,
 den menschen zûverschlucken) ist in gestalt eines menschen zu
 ihm kommen und gesagt, wann er wöl weib und kind umb-
 bringen, so wöl er im gelts gnüg geben. Ach got, der güt
 mann hat sich nit so weyt bedacht, das ime môcht etwas schad-
 20 den darauß zustehn, name das gelt und verhieß dem teuffel,
 er wolte solchen mordt thûn. Heym [104a] zû hauß zohe,
 oft im sinn hett, sein weib und kind zu ermorden, aber solchs
 nye (villeicht auß gottes schickung oder sonderlichen affect,
 so er zu weyb und kinden gehabt) thûn künden; dem teuffel
 25 gern sein gelt wider geben hette, forchte aber, er wurd es
 nit mehr nemen.

Nun eins mals der teuffel wider zu im kam und fragt in,
 ob er das gethon hett. ‚Nein‘, sprach der mann, ‚ich wils
 aber thûn.‘ Abermals willens hett solchen mordt zuverbringen;
 30 doch wann er die sach wolt angreifen, war im nit anderst,
 als stûnde einer hinder im, der in darfür bette. Derhalben

*

2 Mir zweiffelt E 3 stohn] gon E 8 kônige E 9 anderß wo E
 11 stâts C an] on E 13 môchte E 16 gestalt E 17 wöll E
 20 drauß E 21 wólte E 24 können E 28 gethan E 30 an-
 ders E 31 bâte E

gedachte, ehe etwas groß darob zuleyden, weder solch groß mord an seinem eignen weib und lieben kindlein stifften wolt, das gelt bey einander [104b] behielt und solchs dem teufel wider geben wolt.

Und eins tags kam der schwartz mann abermals zü dem 5 güten mann in hunds gestalt, fraget in, warumb er seinem zusagen nit statt thete. Dem der mann bald antwort, er kinde es nicht thün, er sol sein gelt wider nemen. Daran der teuffel nit content sein wolt, in mit dem schwantz umschlög und inn in hinein führ. Darvon der mann als bald besessen ward, 10 nicht anderst thet dann wie solche leüt, so besessen seind; die red empfiel im, also das er gar stumm ward, nichts redet, dann allein, wann die stund schlüge, sagt er: ‚Nun helff mir der barmhertzig got! Wie wirt es mir so übel gehn!‘ Darnach aber schwige, das so lang trib, biß im wider geholfen 15 ward. Also auff dise [105a] stund (anderst mir nicht bewußt) noch leben soll. Zweyfelt mir nicht, er werd fürhin kein gelt mehr nemen.

Ein sehr seltsam, erschrocken und grewlich ding ist, das die leüt dem gelt so hefftig sollen nachstellen und etwan durch 20 geytz gewonnen werden, solches auch an teuffel zü begeren, wie dann diser auch gethan hat. Wiewol es aber nit so ein groß wunder umb die armen ist; dann wenn sie schon tag und nacht arbeiten unnd nichts überkommen künden, fallen sie dann in solche gedancken; darzü denn der teuffel hefftig 25 schüret, gelt zeigt und den sorgfeltigen menschen von solchen gedancken zu den wercken reytzet. Darzu etwan auch die herren unnd wolhabenden ursach seind; dann wann sie von den armen [105b] umb hilff angesprochen werden, schliessen sie vor inen die hend zu, welches zu solcher verzweiflung ein grosse ursach ist. Damit aber die herrn sich dest milter gegen den armen halten, hab ich. dise verflin hieher gsetzt:

*

1 eh C	7 könt E	10 davon E	11 anders E	14 barm-
hertzig C	16 anders E	17 fürthin C; forthin E	19 erschreckenlich E	21 gezwungen E
28 wenn E	32 milder E	24 können E	25 dann E	

Welcher den armen nit thät hilffe schein,
 Sonder alles in sein kasten hinein
 Secklet und dasselbig verspert
 Vor dem dürfftigen, der es begert,
 5 Der wirdt ohn zweyffel ein kleinen lohn
 Bey gott umb solch gutthat empfaen,
 Sonder vil mehr die gewlich hell
 Wirt er haben zu ungefell.
 Darumb, o reicher, theyl auß dein güt
 10 Dem dürfftigen, so es begeren thät!
 Dann dir ein schilling, guldin nit schadt fast,
 Und dannoch, ein armn in freud gesetzt haet.

35.

Dem bösen feind schreyet eyner, er solt im gelt
 15 geben.

Es ist nit lang, das ein wolhabender baurmann mit sei-
 ner frawen [106a] über feld gantz wol bezechet gangen ist,
 und im wider umher keren er vil mal über laut schreye: ‚O
 teuffel, gib mir gelt! Ich wil dein eygen sein.‘ Solches er
 20 lang getryben, unangesehen wie trewlich in die frau darfür
 bate, sagt, was er doch also schrye, er dôrff doch des gelts
 nicht, er hab sonst genüg. Als er nun solches sein schreyen
 ye lenger ye mehr trib, kam der tetffel, fürt in in angesicht
 der frawen hinweg, on zweifel den weg, dahin er gehört hat,
 25 da er auch noch sitztet.

Also wirt den geitzigen menschen, die niemand erfüllen
 kan, ihr lohn. Nimb ein exempel unnd stoß dich daran!

*

1 den] fehlt E hülffes E 2 in kasten alles hinein E 3 Das-
 selbig secklet und E 4 Vor dme B ders E 6 empfan E
 8 Da wirdt er sein des teuffels gsell E 9 O reicher, drumb E 10
 Dem armen, ders E 11 Ein schilling, gülden dir nichts schadt E
 12 Dem armen aber sehr wol batt E 14 schreyet] rüfft E sol E
 18 umbkeren E schrye C; geschryen hat E 21 dôrfft E 22
 hette sonst gelts genüg E solch E

36.

Adam Stegman erwürgt seine zwey kinder.

Zu Oberrnähnen im Elsaß ein bur-[106b]ger gesessen, so Adam Stegman genandt unndt ein rebman gewesen, welcher auff ein zeyt gelt von einem edelman genommen, die reben zubawen. Doch nach empfahung defselbigen anfahren zu zechen und das geltlin verthün und in kurzem gar feyrabent gemacht het unnd nach etlichen tagen kranck ward, also das er nicht mehr arbeyten kundt.

Unnd eins tags, als sein fraw sampt dem eltern sun in 10 den reben waren, nyemands daheim ware dann der mann mit zweyen kindlein, kame dem mann in gedanck (on zweyffel durch eingiessung des tetiffels), wie er gelt auff die reben empfangen het, das were schon verthon, die reben noch ungebawen; so were er kranck, also das er sie nicht machen [107a] 15 kundt. In summa, in solche verzweyfflung fiele, das er gedacht sich selbst zu erhencken. Ein axt nam, im hauß umbher gienge, ein ort suchet, da er möcht ein nagel einschlagen, daran er sich selbst hencket, aber solchs sich nye schicken wolt. Und in sollichem umbher gon das töchterlin, so noch 20 jung und von wenig jaren, zum vatter kam und ihn bat, das er im wolt brot schneiden, dann es sehr hungert. Der vatter fragt, wa es ein messer het, das im das töchterlin bald gäbe. Wie nun der bößwicht das messer in der hand hette, stach er dem töchterlin die gurgel ab; darnach zu der wiegen gieng, 25 dasselbig kindt auch umbbringen wolt. Und als ihn das kind ersahe, fieng es an zu lachen; davon dem vatter sein hertz ein we-[107b]nig erweicht ward, darvon gieng unnd ihme nichts thet. Doch seinen bösen fürgesetzten willen nit zu ruck legen wolt, wider zu der wiegen gienge, das kind auffrichtet und 30

*

3 Oberrnähnen E	Elsaß ist E	9 kondt E	10 sohn E	11
was denn E	12 kindlin E	16 kondt E	17 selber E	18
mocht E	19 nye] nit E	20 gehn E	22 schneiden] geben E	
23 wo E				

es hinden am rucken mit etlichen stichen verletzt, dardurch es alsbald sein leben erbärmlich enden must.

Darnach hinab gienge, nicht gedacht die kind hinweg zu thûn, sonder sich für die thüren aller schwach und verzweiffelt
5 setzt. Als aber die leüt hin und wider giengen, fragten sie
ihne, wie er lebte. ‚Ey‘, sprach Adam Stegman, ‚ich leb wie
ein bößwicht. Ich gehöre an galgen; dann ich hab meine
eygne kinder umbbracht.‘ Die leüt solchs nit glauben wolten,
sonder hinauff giengen und den jämmerlichen mordt sahen,
10 gleich Adam [108a] Stegman gefangen namen und in in sei-
nem hauß, biß sein fraw und der eltst son auß den reben ka-
men, gefenglich enthielten. Als die fraw heim kam und den
schaden und verlust irer lieben kindlin sahe, mag ein yegk-
lichs bey im selbs wol ermessen, ob sie trawrig oder nit ge-
15 wesen sey.

Doch, das ich es kürtze, der vatter dem son, so mit der
mütter heyn kam, zu im rüfft, ihn ermanet, das er gedechte
und fromb were, gott vor augen hette und tag unnd nacht
arbeytet, damit er nit also vom teuffel wie er verfürd wurd
20 und in solche verzweyflung keme, darinn er jetzunder steck.
Nach solcher ermanung er in die rechte gefengknuß gefürt
ward und nach wenig wochen darnach als ein mörder zum tod
[108b] verurtheilt und gefürt ward.

Solchen bösen lon bringt verzweyflung mit sich. Hüt dich!

25

37.

Junckfraw Lisabeta bühlet ein jungen, genannt Lo-
rentz, welches ire brüder innen warden, ine umb-
brachten, und wie es hernach ergienge.

In der statt Missina waren drey brüder, jung gesellen,
30 kaufleüt, zû güter maß reich, die hetten ein junge schwester,

*

1 es baldt E	3 nit CE	4 sondern E	vor der thüren E	
8 nicht CD	11 ältest E	19 würd E	20 stecke E	26 Lisa-
betha CE	umb einen E	27 welchs CD	worden E	29 Mis-
sinia CDE				

genandt Lisabetha, schön und züchtig und noch nit verheyrat. Dieselben drey brüder in iren krämen ein jungen hetten, ein Pisaner, genandt Lorentz, der inen alle geschäft ires handels aufricht unnd verrechnet, gar ein hütscher, züchtiger junger unnd geradt von leib und person. Derselb jüngling [109a] 5 der junckfrawen Lisabetha von gantzem hertzen gefallen ward. Sollicher irer lieb Lorentz vernam, alle sein liebe ausserhalb ließ unnd sein gantz gemüth zu ir keret. Also nicht lang anstund, sich zusamen fügten und, was beyder begird nnd will ware, verbrachten. Solliche lieb unnd kurtzweyl ein lange zeyt 10 triben und auch das also unverborgenlich handelten, das ir lieb zu liecht kam und iren brüdern wissend ward.

Dann eins nachts Lisabetha zu irem liebsten Lorentzen schlaffen gieng und ires eltesten brüders nicht war genommen hette; der alle sach der zweyer war nam und sahe, doch als 15 ein weiß mann thet, wiewol im solche schmach unleydenlich war, doch etlichs raths pflag. Da nun der mor-[109b]gen kommen, was er in der vergangnen nacht von seiner schwester und Lorentio gesehen hett, alles seinen brüdern sagt und zuwissen thet. Und nach langem berathen mit inen selber eins 20 wurden, damit weder inen noch der schwester schand zustünd, keins gleichen theten, als ob sie solchs gemerckt hetten, biß das ihr fügliche zeyt kame, damit sie solliche schand möchten rechen, doch on schand von ihren augen hin nemen. Also es ein güte zeit angestanden, keinerley sich mercken liessen unnd 25 mit Lorentio mehr dann ye frölich warend.

Nun eins tags ihr fügliche zeit kame; dergleichen theten, als ob sie all drey für die statt wolten spacieren gehn, und den jungen mit in fürten. Und da sie an ein verborgen end kamen, sie zeyt [110a] daucht, iren bösen willen züvolbringen. 30 Unnd an solchem end den ellenden jungen, der sich keines argen zu inen versahe, würgten, mördten und tödteten, begrüben unnd sich bald wider gen Messina in die statt fügten.

*

4 aufrichtet E	6 war D	7 ir lieb E	ausserhalb C	9
will was E	10 lange] güte E	12 züwissen war E	18 lieben E	
19 Laurentio E	als E	26 jhe frölich waren E	27 Nñ E	
28 wolt B	32 zü in E	mördeten E	33 Missina CD; Mis-	
sinia E				

Unnd wer nach dem jungen fraget, dem gaben sie zu antwort, sie hetten ihn in ihren geschefften außgesandt und keme in guter zeit nicht wider. Das inen allzeit glaubt ward; dann ir gewonheit was, in vil hinweg zuschicken.

5 Da nun etliche zeyt vergienge, Lisabetha gar oft ihre brüder nach Lorentzo fraget, also das lange auß sein ir hertz beschweret und in trübsal setzet. Eins tags sie iren brüder gar ernstlich nach im fraget; er ir antwort: ‚Was bedeut dein stät fragen? Was hast du mit im [110b] zuschaffen? War-
 10 lich, fragst du mehr nach ihme, du empfahest deinen verdien- ten lon.‘ Solche wort sie sehr betrübten, und groß schrecken empfieng, das sie keinerley von irem Lorentzen vernemen mocht, gedacht ir wol, die sach nit recht zugienge, doch mit ge-
 15 dult ir leyd vertrug und still schwige. Und zu mehr malen des nachts in irem beth ime mit demütiger, senffter stymu und betrübtem hertzen rüffet und bat in, das er bald wider keme, und mit schwerem seufftzen und härten trähern irer au-
 gen sein langes auß sein beweynet und klaget und on alle freud sein stäts wartet.

20 In solchem irem trawrigen leben eines nachts nach vil langem weynen nach ihrem Lorentzen, der nicht wider kam, inn solchen ellenden ge-[111a]dancken sie entschlieff, und im selben schlaffen Lorentius, ir aller liebster, ir für und nach ihrem geduncken zu ihr kam aller bleich unnd ungestalt und
 25 zu ir sprach: ‚O Lisabetha, mein allerliebste fraw, du thust mir stäts rüffen, das ich so lang von dir bin, dich selbst be- trübest und mit deinem härten weynen mich gegen deinen brüdern verklagest unnd schuldig gibst. Laß ab von deinem weinen! Wiß, das ich nit mehr zu dir komm; dann ich mit
 30 tod von deinen brüdern auß diser welt gescheyden bin. Dann am letsten tag, da du mich sahest, mir deine brüder das le- ben namen unnd jämmerlich tödteten.‘ Darbey er ir das end und das orth, da er den tod von iren brüdern empfangen hat, weyset und lehret und zu ir sprach, das [111b] sie im nicht

*

4 ine CD	6 Laurentio E	7 ihrem E	10 empfeht
dein E	11 Splche B	grossen E	20 ein nacht E
E	33 hett E		29 wisse

mehr rüffet; dann ir rüffen im sein pein mehret. Inn dem von ir schied und verschwand.

In solchem schlaff und traum Lisabetha erwachet, gentslich dem gesicht glaubet, von newem anhüb kläglich zu weinen und deß tags schein warten was. Da der tag kommen ⁵ was, auffstünd, doch so behertzt nit was, den brüdern etwas zusagen, ihr fürnam, an das bezeichnet end zu gehn, zu besuchen, ob im also were, als sie in dem schlaff ires Lorentzen halb vernommen hett. Des urlaub von den brüdern name, spatzieren ein klein für die statt zu gehn mit einer güten frawen, ¹⁰ die vil irer geheim wußte, sich, so beldest sie mocht, an das end füget, da der ellende jung Lorentz begraben lage.

Da sie die bletter der bäum ab dem erd-[112a]trich nam und das new frisch erdtrich fand, darbey ir des jungen begrebnuß kund warde. Sie grüben nit lang, sie den todten ¹⁵ leychnam ires allerliebsten fande in keinerley nit verkert. Darbey sie wol irs traums gesicht klärlich vername, sahe unnd erkennet, trawriger dann kein fraw ye ward. Doch da nit lang zu klagen was; und wa es möglich gewesen, sie gern den gantzen leyb mit ir getragen hette, im fücklichere begrebnuß ²⁰ zugeben; aber nicht möglich was. Darumb ihme allein das haupt mit einem messer abschnitte, inn ein schneeweiß thüch wicket und irer meyd zutragen gab; unnd den leyb wider mit der erden bedeckten, und in die statt heim zu hauß keret.

25

Da sie sich mit dem todten haupt in ihr [112b] kammer verschloß und von newem anhub kläglich zu weinen, mit ihren härten zehern das háupt zu weschen, das zu tausent malen kuset. Darnach ein grossen schönen scherben von magiolita name, darein man nágelin, mayeron oder basilicon setzet; ³⁰ darein sie das haupt in einem seydin tüch verwicklet legt und mit erdtrich umbgeben und bedeckt. Darauff sie seet und setzt schöne zweygy von basilicon salaritano und den mit keinem andern wasser begoß oder netzet dann mit einem rosenwasser

*

7 end] ort E 13 der bäum] fehlt E 15 grab E 18 je war
E 19 wo E 28 haupt E 29 küssen E 30 negelin CE ma-
joran E 33 basilico E

und den zehern irer augen. Für ein gewonliche gewonheit
 het, stâts beym scherben zu sitzen, in mit grosser begird bû-
 let und stâts ansahe als den, der iren allerliebsten bûlen ver-
 borgen hielt. Unnd nach lan-[113a]gem ansehen darüber
 5 gieng klâglich zu weinen, das also lang thet, biß sie in aller
 gantz genetzt het. Der basilicon von ihren stâten zâhern und
 der geile des erdrichs und todten haupts on maß schön unnd
 wol schmeckend ward.

Die jungkfraw solches weinens und klagens ob dem ba-
 10 silico so oft tribe, das sie zu mehrmalen von etlichen ihren
 nachbauren gesehen was, die das mit grossem wunder irer
 verdorben schöne iren brüdern sagten, was sie tâglich von
 Lisabetha gesehen hetten. Da das ire brüder vernamen, sie
 strafften und darumb zu red satzten; aber als umbsonst und
 15 ungeholffen was. Die sich mit einander berichten und ir den
 scherben heimlich namen und [113b] stalen. Den sie zu mehr-
 malen mit grossem zorn und ernst an ire brüder fordern und
 begert, aber ir darumb nit wider ward. Des sie ires weinens
 nicht nachließ, sonder das mehret, umb des willens in schwere
 20 kranckheit fiele, nye anders begeren was dann allein ihres
 scherbens.

Das die jungen, ire brüder, gar frembd name, das sie in
 solcher grosser kranckheit ihr zu hilff nichts anders begeret
 dann allein des scherbens. Mit einander eins wurden, zube-
 25 sehen, was doch anders dann basilico inn dem scherben sein
 möchte, unnd den außschütteten. Darinn sie das todt haupt
 unverwesen in dem seydin tûch funden unnd beym schönen
 haupt wol erkandten, das es Lorentzen haupt [114a] was,
 sich sehr verwunderten und erschracken, darbey besorgten, ir
 30 mord zu liecht kommen were; doch das bald begrûben und
 auß Missina gen Neapolis zogen.

Die jungkfraw, ir schwester, nicht anderst dann ires scher-
 bens begeren ward und also weinend iren geist auffgab und
 irs lebens grosser überflüssiger lieb halb ein erbârmlich end

*

1 gewönliche E	4 langem BD	13 Do CD	14 aber alles E
15 beriethen E	17 forderet E	18 weines BCD	20 nye] nit E
31 Missinia CDE	34 irs] des E		

name. Doch nach etlicher vergangner zeyt ein solches mehr personen zu wissen kam, davon einer diß lied dichtet:

Tu guasta latrui cose fa villana.

Ein erbärmliche unnd klägliche hystori ist das. Darumb hab ich sie hieher gesetzt, das sich die jungen meydlin darinn 5 gleich als in einem spiegel ersehen sollen und die lieb, so [114b] sie zu den jungen gesellen tragen, recht in das hertz fassen unnd nicht allein lieb haben, dieweyl er gelt im seckel hat. Wann bey allen junckfrawen unnd nicht allein bey den junckfrâwlin, sonder auch bey eeweybern gegen iren mannen 10 ein solliche unabtreybliche lieb were, wurde es baß in der welt stehn. Aber es heist jetzt:

Hast du gelt, so hab ich lieb;
 Wo nicht, dich in winckel schmiege!
 Daselb du narr solt bleiben stohn, 15
 Biß ich dich wird heissen fürher gohn.

Es muß aber gewißlich einer lang bülen, eh er solchs überkompt, wenn er nicht gelt hat. Ja, man sehe dich auch nit an, das man dir schier ein güt wort gebe. Wo man aber ein [115a] vollen seckel weißt, da kommen meine güten töch- 20 terlein, bieten sich selbs fayl wie das fleysch in der metzig.

Gsell, wilt du bülschafft treyben
 Bey junckfrawen und bey weyben,
 Den seckel voll gelt thû fassen,
 Außgeben nicht underwegen lassen! 25

38.

Hieronimus het lieb ein jungfraw, genandt Silvestra;
 und damit er ir vergeß, thet man in gehn Pariß,
 er aber ir hernach an der seyten starb.

In der stat Florentz wonet ein alter reicher kauffman, der 30 mit einer seiner haußfrawen ein jungen son het, genant Hie-

*

3 Tugu astra BD 5 mädlin E 7 getragen E 11 würde E
 14 in ein E 15 Daselbst E stan E 16 wird] fehlt E gan E
 19 schier] sicher E 20 wisse E 23 und weiben E 24 gelt solt
 du E 25 Außgehn E 29 hernach ir E 31 Ieronymus E

ronimus. [115b] Derselbig güt mann alters halben mit todt
abgienge. Der jung knab mit andern kinden der nachbawr-
schafft erwachsen was, doch mehr mit einem jungen mädlin,
die eines schneiders tochter was, kundtschafft hette dann mit
5 andern. Solliche kundtschafft und auffwachsen beyderhalb sich
in brinnende lieb keret inn sollicher maß, das der jung kein
güte stund on das mädlin gehaben mocht, wo er sie nit sahe;
deßgleichen sie in nicht minder lieb het.

Solcher liebe des jungen mütter wahr genommen het, in
10 oft und dick darumb straffet und zu red setzet, als die da
meint, umb des jungen grossen reichtumb willen auß dem
schlehendorn ein apffelbaum zuziehen, [116a] und das den for-
mundern anzeygt, sprach: ‚Diser mein son, welcher noch nicht
gar zu viertzehen jaren kommen, zu eins schneiders tochter
15 solliche grosse lieb hat, das ich besorg, fürsehen wir es nicht
und schicken in von hinnen, er sie eins tags heimlich on je-
mands wissen zu der ehe neme, des ich nymmermehr frölich
würd. Unnd wa sie einem anderen geben wurd, er sich in
den todt fresse. Darumb ein solchs zufürkommen, deucht mich
20 güt, ir hetten in von ir genommen unnd in frembde landt
gesandt, da ihr ewer hendel habt, ob im villeicht solch sein
liebe vergessen wurde. Darnach wir ihm eines erbarn manns
tochter, im gleich, geben möchten.‘

Den formündern der [116b] frawen red wol gefiel, und
25 sprachen, sie wolten allen iren fleyß thun; den jungen zu inen
rüffen und züchtigklich gnüg mit im reden unnd sprachen:
‚Lieber son, du bist nun mehr zu deinen jaren und vernunft
kommen. Darumb were unser me nung und sinn, du sehest
selbst zu dein geschäftten, und were unser güt meynung, du
30 rittest gehn Parisß, da der mehrtheyl deines handels und reich-
thumb ist, und besehest, wie dein und auch unser sach stünde;
auch dabey etwas zucht unnd tugent gelehrnet hettest, (des
wir nicht zweyfflen; dann da ist grosser adel von fürsten und

*

2 kindern E	5 Solche E	6 brennende E	9 jungen] kna-
ben E	11 jungen] knaben E	12 vormündern E	16 yemandts
C	18 wo E	gegeben würde E	19 fräß E
25 wölten E	jungen] knaben E	26 rüfften E	22 würde E
29 deinen E			redten E

herren, auch hochgelehrte männer, die dir on zweyfel gefallen werden) darnach wider zu uns her kommen [117a] werest. Da nun der jung seiner formunder red vernommen het, mit kurtzen Worten inen antwort gab, wie er das nit thun wolt; denn in daucht, er als wol zu Florentz sein möchte als ein 5 anderer.

Des jungen müter solche antwort zu wissen kame; die umb solcher antwort willen in grossen unmut und zorn fiele nicht darumb, das er nicht gen Paris wolt, sonder seiner grossen lieb halb, so er zu der junckfrawen het. Ihm übel zu- 10 redet, doch darnach mit demütigen, senftten Worten in bath, das er iren willen thete. Sich schicket, nach irem gefallen ein jar zu Paris zustehn und nicht lenger, auff saß und gen Paris ritte; aber sein grosse lieb eh sich mehret dann mindert. Doch wider allen [117b] seinen willen zwey jar zu Pa- 15 ris verharret unnd nicht minder inn seiner ersten liebe brane.

Und in seinem wider kommen er befande, das sein allerliebste jungkfraw Sylvestra sich verheyrat het. Davon ihm groß leyd zustunde; doch wol gedacht, was geschehen wer, nit wider zu ruck gehn mocht, darumb sich beflisse, ime das 20 frid zugeben. Doch sein liebe darumb nicht nachließ, und ir hauß erlehret unnd, als der büler gewonheit ist, vor dem hauß oft auff und ab gieng und meint, gleich als er ihr nicht vergessen hette, auch sie sein nit vergessen solt haben. Aber es hett sich alles umb sie verkeret; es war ir nit an- 25 derst, dann hett sie in nye gesehen, unnd ob ir noch etwas inngedenck [118a] was, yedoch sich des gegen im nicht hette mercken lassen. Solches der jung wol vername, nit mit kleinem schmerzen pain trüg und alles das thet, das solcher lieb halben zuthun ist, ob er ir wider in ihr hertz unnd gemüt 30 kommen möchte; aber sie irer liebe gegen im anderst nit erzeigt. Darumb er sich schickt, zu sterben oder er wolt mit ir reden; und durch etlich nachbeürin underricht ward die gelegenheit ires hauß und kammern.

*

3 forinunter CD; vormündern E 5 deuchte E 7 jungen] knaben E 16 brant E 17 er] fehlt E 20 ihm des frieds E
26 dann] als E 27 eingedenck E 31 anders E nie C; nicht E
32 wölt E

Montanus

7

Und eins nachts sie und ir mann zu der nachbaurchaft waren essen ggangen, inn dem er das hauß erstige und in die kammern hinder den umbhang des beths sich verbarg, da also lang verborgen lage, biß sie zu hauß kamen und zu beth 5 giengen. Und da er den [118b] mann entschlaffen vernam, sich an das beth zu der jungen frawen leget, sein hand auff ir brust leget, mit niderer, sänffter stimm zu ir sprach: ‚O mein außerwölte fraw und liebe, nit erschrick! Ich bin dein Hieronimus.‘ Die fraw, die da nit schlieff, willens het zu 10 schreien, doch von alter freundschaft bezwungen still zuschweigen, sonder in umb gottes willen bate, das er hinweg gienge, ehe der mann erwachet, dann die zeyt irer beyder kindlicher liebe vergangen were: ‚Ich bin, als du wol sihest, verheyrat zu der göttlichen ehe, darumb mir nicht mehr zusteht fremb- 15 der liebe zu pflegen. Darumb durch gotes willen gehe deine wege, ehe du von meinem mann vernommen werdest! Wie-wol [119a] dir vileicht nichts arges zustünd, so wurde ich doch gewißlich mit ihme nimmer in friden leben, so ich jetzt werd gehalten bin.‘

20 Da der jung der frawen hefftige wort vername, all sein hoffnung verlore und in grossen unumth fiele, die grosse lieb der vergangnen zeyt beyder halben bedencken ward, und das sich sollich sein lieb, wie ferr er von ir gewesen was, nit gemindert, sonder gemehret hette und die ire gegen im so gar 25 erloschen was; groß bitten unnd verheysen durch einander vermischet er ir thete, aber von ir keiner bitt gewehret was; darumb gantz verzagt unnd des tods begeren was.

Zu dem letsten sie bathe, in widerkerung seiner liebe, die er so lang zeit zu ir getragen [119b] het, das sie ihme ver- 30 gönnet ein klein sich bey ihr zu wermen, dann er vor frost tod und aller erkalten wer; und ihr versprach, inn keynerley unehren wider iren willen zuthün; als bald er sein werm empfangen het, wider von ihr gen wolt. Die jung fraw sich erbarmen ließ, die villeicht von seinem anrüren seines frosts em-

*

6 jungkfrauen E	9 Ieronymus E	10 aller C	12 eh CD
dein CD	geh hinweg E	17 würd E	21 grossem E
28 im E	31 erkaltet E	34 anriren C	

pfunden hett, und ihn, des er begeret, gewert. Also der ellend jung sich seiner lieben frawen an ir seiten schmuckt, anrürt unnd nicht sprach; doch wol mit im selbs ir grosse hertigkeit wider ine bedacht, darbey sein verlorne hoffnung sahe; darumb ime fürnam nimmermehr zu ihr zukommen. In solchem gedencken ohn einicherley gedancken noch icht gesprochen [120a] inne all sein geist seines lebens verschwunden, und der frawen an ihr seyten tod blib.

Also etlich stund lage, ehe die fraw seines tods war name. Wol sie frembd daucht seiner grossen zucht halben, das er also sie unangerürt ligen mochte, auch sorg hette, der mann erwachete und des jungen warnem; umb des willen sie mit grosser still in anhub zu wecken: ‚Hieronime, stand auff unnd gang hinweg, eh das mein mann erwachet!‘ Das thet sie also zu mehrmalen, aber kein antwort von im hette. Gedacht, er were entschlaffen, ir handt zu im strecket, ihn zu wecken, also sie in aller eyßkalt befunden. Welliches sie gar größlichen frembd nam und sie on zweyfel daucht, das er todt we-[120b]re.

Da ward kein betrübtere fraw nie mehr gesehen worden, und nicht wußt, was sie thun solt. Doch bald mit ir selbst rath name unnd durch ein andere person iren mann versuchen wolt, was er doch zu solcher sach sprechen wolt. Und in auß dem schlaff wecket und aber, was sich mit ir und des jungen halb zutragen het, zu verstehn gab, wie ein solchs einem andern zugestanden wer, und sprach: ‚Mein lieber mann, ob mir ein solche sach beschehe, was deucht dich zuthûn?‘ Der güt mann ir antwort gabe unnd sprach: ‚Mich gedeucht den, der da todt wer, das man denselben mit stille zu seinem hauß trüg und ligen liesse und die frawen, der das also ergangen wer, in keinem argen oder [121a] übel verdeckt, so sie doch daran kein schuld noch gsündet het.‘

Die fraw zû im sprach: ‚Mein lieber mann, wir also thûn müssen.‘ Und im sein handt name unnd auff den toden

*

3 selber E	hättigkeit B;	hertigkeit CE	6 nicht C;	nichts E
versprochen E	8 ihr] der E	9 etliche CD	13 Ieronyme, steh E	
14 geh E	18 größlich E	20 Da was E	31 keim E	32 ge-
sündet E	33 wir im E			

7*

legt, der ir an der andern seyten lag. Darbey er vernam, als die fraw gesprochen het, gantz war was, erschrockenlich auffstünd, ein liecht anzündet, das wunder zusehen. Und ehe er mit der frawen wider zu red kam, den todten jungen inn sein gewand wider kleydet, auff die achsel nam und für die thür seines hauß trüge, da ine ligen ließ.

Er des morgens mit grossem weinen unnd klagen von seinen freunden funden ward, sonder von seiner mütter, die ihne mit grossem rumor und geschrey mehr dann ye-[121b] mands anders klaget. Da er von seinen freunden besucht ward, ob er niendert wund were; es ward aber nichts funden. Dann durch die weisen artzet gesehen unnd gesprochen ward, er von grossem leyd todt were, als dann die warheit was. Also den leyb in die kirchen trugen; dem sein trawrige müter mit iren freunden, frawen unnd mannen, gesellschafthet, unnd, nach dem gewonheit was, den todten klagten.

Inn dem der güt mann, in des hauß der jung gestorben war, zu Sylvestra, seiner frawen, sprach: ‚Gehe hin und nimb ein mantel auff dein haupt, gehe in die kirchen, da man Hieronimum hin getragen hat! Und setze dich under die frawen und vernimb was [122a] man doch von diesen sachen sagen wölle, ob wir in keinerley weg verdacht seind! Deßgleichen wil ich unter den mannen thün.‘ Das der jungen frauwen, die sich zu spat gedemütiget hat, gefallen was, als die auch den todten gern gesehen het, dem sie bey leben nicht mit einem kleinen küßlin wolte zu lieb werden. Sich zu der kirchen füget, zusehen, was man von dem todten Hieronimo saget, nach befelch ires mans, und wie sie angeschlagen hetten, das sie sich darnach wißten zurichten, ob sie verdacht oder argwenig weren.

Es ist ein grosses wunder, zubedencken und wöllen durchgründen die grosse sterck der liebe; dann das hertz, welliches das unselig glück und Hieronimum, [122b] dieweyl er bey leben, nicht eröffnen noch erweichen mocht, die ellende junge

*

2 erschrocken E	6 in da E	8 war E	11 ware E	12
ärzt besehen E	15 mann E	19 Ierönimum E	22 seyten E	
24 gedemütiget gefallen hat E	26 nit wolte E	29 argwönig wer E		
31 groß E	34 jungfraw E			

fraw selbst auff thete, unnd die alten erloschen flammen der liebe sich in ir wider anzündeten, und sich als gehlingen verkeret. Da sie den jungen also tod ansichtig warde, in solche klägliche demütigkeyt fiele, davon nicht zuschreyben. Unnd zu hand auß den frawen zu dem todten trang und über ihm 5 kläglichen anhüb zu weinen und ihr leyd zu klagen unnd mit ihrem angesicht auff das sein fiele, aber mit wenig zähern irer augen. Dann so bald sie in angerüret hette, zu gleicher weyß als das groß leyd, pein und schmerzen dem jungen sein leben genommen hette, also auch ihr das grosse [123a] hertzen- 10 leyd ir leben name.

Die zusehenden frawen, die ihr gantz kein kundtschafft hetten, nach dem und sie die lang getröst hetten, zu ir sprachen, das sie von dem todten auffstünde und sich selbst auch tröstet; dann das der will gottes were, den jungen also zu 15 ime zu nemen. Aber sie, als die auch todt was, inen kein antwort gab noch sie verrürt. Die frawen sie angriffen, ab dem jüngling zuheben; die zur stund Silvestram erkantden unnd todt funden. Umb des willen alle frawen, die da gegenwürtig waren, mit zwyfachen klagen und demütigem trawren 20 überwunden, alle kläglichen anhüben zu weinen.

Solche mähr für die kirchen under die mann kamen, und Silve-[123b]stra mann, der darunder was, zu wissen ward. Der on yemands trost auch anhüb zu weinen unnd klagen umb sein Silvestram, sein gemahel. Und etliche, die bey ime stun- 25 den, die ursach seines leyds fragten; denen er, was sich in seinem hauß Hieronimi halben ergangen, zuwissen thet. Darnach bey yederman kund ward die ursach irer beyder tod; jederman groß leyd het, und die jungen frauwen neben den knaben in die baar legten; da sie beyde von newem beweint wur- 30 den, darnach beyde inn ein begrebnuß beschlossen. Also die die grosse liebe im leben nicht mocht zû in fügen, sie mit tod und ewiger gesellschaft zû einander beschlossen und gefügt wurden. [124a]

*

3 war E	5 drang E	über in E	10 groß hertzleyd E
16 im nemen E	17 sich verrüret E	20 demütigen E	22 mǎ ren E
26 in seinem hauß] fehlt E	28 war E	30 haar E	
31 Als E	32 zu ein C; zûsammen E		

Das seye nun genüg von kläglichen dingen geschriben. Welchs ein verstendigs hertz hat, mag sich in disen zweyen kläglichen historien genugsam ersehen, was ihme zu thûn oder zulassen seye der liebe halben. Die fraw in einem weg nit
 5 zu loben ist, sonder vil mehr zu schelten unnd under die ungetrewen zusetzen, das sie dem gütten Hieronimo nicht mit einem kuß mochte zu trost kommen; dardurch sie ihm vil leicht sein leben errettet hette, die doch vormals mit irem gantzen leyb ime, so oft er das begeren gewesen, zu willen
 10 worden ist. In dem andern teyl ist sie sehr zu loben, ja auch für die keüsch Lucretia zusetzen, das sie die ehliche trew an ihrem mann nicht hat brechen [124b] wölllen; dardurch aber der gütt jung sein leben erbärmlich enden müssen. Wer ist aber die gröst ursach seines tods gewesen? Die witzig mütter,
 15 die iren son etwas schöner, reicher und gewaltiger geschetzt hat weder Sylvestram, nicht betrachtet, das er als wol fleischlich ist als andere und was Venus und Cupido vermögen, von wes wegen er auch todt ligen müssen.

Das vollkommenlich urtheyl aber zwischen Silvestra, ob
 20 sie recht oder unrecht gethan, will ich nicht fellen; dann dasselbig sich hernach selbst fellet und beweiset, das sie grosse rew und leid über ir hærtigkeit gehabt hat, von des wegen auch gleich über dem armen jüngling gestorben ist. Derhalben will ich einer yegkli-[125a]chen frawen solchs selbst zu
 25 bedencken geben, das sie sehen, was inen der lieb halben zu thûn sey; dann etwan sollichs, was von überflüssiger lieb und nicht auß boßheit und mütwill geschicht, wol on sund zugehn mag.

39.

30 Fraw Agnes schicket nach einem, den sie zwen bundtschäch zû haben vermeint.

Ein junger übelgekleidter gesell kam auff ein zeyt in ein

*

1 sey nû gnüg E 2 Welches CDE verständig 9 begeret E
 11 zû schetzen E 17 von welches E 27 sünd CD; sünde E

wirtshaus, darinn ein edle wittfraw zu herberg lag; von wes handels wegen, ist mir nit bewust. Die fraw sich ein weyle auff das bettlin, so in der stuben was, gelegt hett, davon der güt jung schön gsell nicht weyt saß. Nun ich weiß nicht, was ime in sinn kam [125b] oder was er gedacht, ye das hertz im latz wischet im auff und ihm neben dem latz gestracket hinauß füre. Das die fraw belder dann der jüngling war genommen; doch so bald er das seltzam thier herausen vermercket, mit scham dasselbig wider hinein thet. Nun hett aber der latz an den hosen nicht mehr dann ein nestel; unnd wie er ihne an der einen seyten hinein thet, der gotsdieb und bößwicht ime zu der andern seyten wider hinauß füre. Das die fraw aber als bald sahe, bey ir selbst gedacht, ires willens mit im zu pflegen, dem gesellen bald schüff essen zugeben.

Und als der tag vergangen, die nacht herbey kommen und yderman schlaffen gewisen ward, die fraw dem güt-jungen gesellen zuwissen thet bey einer irer magd, das er solt zu ihr kommen; sie hette etwas mit ime zureden. Der güt gesell was der bottschaft fro, gedacht wol, der metzen sonntag wer, dieweil die schönen fräwlein nach im schickten, sich nit saumet, auff seine füß sprang unnd mit der mayd in der frawen kamer gieng. Und als sie den jüngling bey ir sahe, yederman auß der kamer schaffet, und sie sich freündtlich gegen dem gesellen erzeiget, sich mit sampt im auff das beth setzt. Der güt jung wol sahe, was ime zuthun wer und warumb er beschickt wer worden, mit der frawen anfieng zu schertzen und in kurtzem irem willen ein genügen thete.

Nun undter an-derm die fraw ihn fragen ward, sie hette wol gesehen, das er zwen hett, und ob sonst mehr leüt weren, die also wol gestaffiert weren. ‚Nein‘, saget der jüngling, ‚ich bin durch sondere gnad von got also begabt worden; dann ich sonst nyemandt also weiß weder ich.‘ Die fraw dem jüngling gantzlich glaubet unnd den andern auch züversuchen begeren warde. Und der jüngling, der nun etlich

*

1 von was E 6 wüschet E 7 Des E 8 thür E 16 ge-
wesen BCD 20 dieweil B fräwlin E 28 Nā E war E

meyl auff dem einen roß geritten was, auff saß und noch manig meyl vor tag ritte.

Ich weiß nicht, wie der jüngling mit der frawen handelt, ye er gefiel ir so wol, das sie ihn nicht mehr wolt von ir
 5 lassen. Ihne etliche wochen bey ihr behielt, von newem kleidet und gern gar, wa es [127a] des jünglings will gewesen wer und ir darvon nicht schand zugestanden wer, bey ir behalten het. Aber dem jüngling solchs in die lenge so streng zutreyben nicht müglich sein wolt, unnd nach etlichen ver-
 10 gangnen tagen urlaub name, sich mit der frauwen letzet und mit grossem unnmüth der frawen von dannen schied.

Gott geb allen güten gesellen solche gütte herberg!
 Amen.

40.

15 Die zech begeret ein wirth an zwen, die sie vor 40 000 jaren schuldig blyben seind.

Zwen gesellen kamen inn ein wirtshauß, darinn sie wolbekannt waren, fiengen an zu zechen und güter ding zu sein. Und als man die zech [127b] macht, fiengen sie an und sag-
 20 ten zum wirt: ‚Herr wirth, ir wißt wol, das man sagt, das die welt vor viertzig tausent jaren gestanden sey wie yetzunder, und nach vergehung der yetzigen welt werd die welt über viertzig tausent jar abermals anfahen, da wir dann all wider zusammen kommen werden und bey einander sein werden
 25 wie yetzund. Und dieweil wir aber yetzund nicht wol gelt haben, bitten wir euch, ihr wöllet unns biß auff dieselbig zeit warten; alßdann wöllen wir wider zu euch kommen, bey euch zechen unnd ein zech mit der andern bezalen. Darumb, das wir hie schuldig seind, schreybt uns an und, wenn dieselbig
 30 zeit kompt, legt uns für! So wöllen wir euch bezalen.‘ [128a]

Der wirth aber ein schalckhafftig mann ware, bald merckte,

*

6 wo E 12 gebe E 15 würt CE 16 viertzig jaren E
 20 würt CDE 21 tausent] fehlt E 23 tausent] fehlt E 2 wir]
 mir BCD 29 sind E

das sie ihn umb die zech betriegen wolten, inen antwortet und sprach: ‚Es ist war, lieben herrn, das die welt vor vierzig tausent jaren wie jetzt gestanden ist und über viertzig tausent jar aber wie yetzt stehn wirt, auch bey einander wie yetzt sein werden. Und dieweil ihr vor viertzig tausent jaren 5 auch in meinem hauß gewesen seind und dieselbig zech auffgeschlagen, so gedenckendt, das ir mir nit auß der stuben weichent, so lang und vil biß ir mir beide zech mit einander bezalt haben!‘ Ire röck zu pfand name.

Was wolten die güten gesellen thûn? Wolten sie ire 10 röck haben, müsten sie dem wirth die zwo yrten ge-[128b] ben oder on rock zu hauß ziehen. Den wirt bezalten, heim zu hauß giengen und kein wirth nicht mehr betriegen wolten. Also traffe untrew iren eygnen herren.

41.

15

Ein fraw erzeygt sich allweg gegen irem mann freüntlich.

Ein fraw erzeygt sich allwegen freündlich gegen irem mann, sprach, sie gern, so es sich (da got vor sey) begaben solt, für ine sterben; unnd der schmeychlenden wort sehr vil 20 trybe.

Eins mals der mann gedacht: ‚Dein fraw erzeygt sich so freündtlich gegen dir; wann mir etwas widerwertigs zuhandt stoßt, so weint sie; gat es mir wol, so lacht sie; zu dem so [129a] sagt sie, sie wolt gern für mich sterben. Nun 25 ich will sehen, ob es ir umb das hertz ist.‘ Unnd eins tags er einen hanen name, denselbigen lebendig ropfft, im allein die federn am kopff und am schwantz bleiben liesse, also das er gar erschrockenlich anzusehen ware. Sich nider zu beth leget unnd den hanen in der kammer lauffen liesse, nicht an- 30 derst thet, dann als ob er gleich von hinnen scheyden wolt.

3 tausent] fehlt E 4 tausent] fehlt E 5 yetz C tausent]
fehlt E 6 sey E 7 gedenckt E 8 weichen C; weicht E
zechen E 9 habt E 11 ürten E 24 gehet E 25 wolte CD;
wölle E 29 was E

Die fraw hinnein in die kammer gienge, aber des hanen nicht als bald wargenommen hett, den mann tröstet und sich übel gehub, ime als zuverstehn gab und schrye, wie sie gern für in sterben wolt. In dem sich auffrichtet und den hanen sahe gegen ir hergehn; von stund an erschrack, [129b] nicht anderst meinet, dann es der tod were, mit senffter stimm sprach und mit dem finger auff den mann deütet: ‚Hie ligt er, hie ligt er.‘ Vermeint, er were im beth, da er ihne finden wurde.

Als solchs der mann sahe, wol verstünd, wie lieb ihn sein fraw hett unnd das es allein wort umb sie waren, auffstünd und fürthin der frawen weinen und gûten wort nicht mehr glauben wolt.

Hund hincken,
Weyber weynen,
Kramer schweren
15 Soll sich kein weyser mann ankeren.

Wellicher glauben will, wann die hund hincken, und der weiber trâher im zu hertzen gon lassen wil und [130a] glauben wil, wann die kramer schweren, der ist warlich nicht ein weyß mann. Aber den weybern glaub und vertrauw nyemand zu vil. Nam

Nere, flere et nihil tacere
Tria sunt in muliere.

42.

25 Historia Gisippi und Titi.

Zû den zeiten des hochwirdigen Octaviani, noch nicht genannt Augustus, wol ein regierer des keiserlichen ampts, in der stat Rom ein edelman gewesen was, genannt Publius Quintus Fulvius. Der het einen eynigen son, genannt Titus Quintus Fulvius, von sehr subtilem gemût und grosser lehrung; und damit der jung ein mechtiger philosophus wurde,

*

3 schrey E	7 liget E	8 were] lege E	würde E	11 und
gûten wort] fehlt E	15 Krämer E	18 im] fehlt E	gehen E	
glauben C	20 weiser E	28 gssessen E	30 subtilen BCD	31
darmit CD	wirt E			

in gen Athen in die ho-[130b]hen schül schicket und, so er best mochte, ihne einem seinem allten gütten freünde Cremeti befalhe. Der den jungen Titum seinem vatter zu lieb in sein eigen hauß name, ihne zu einem seinem sohn, genant Gisippus, gesellet, die beid in eim alter waren. Und zu dem grossen ⁵ philosopho Aristippo beyd jungen von Cremeto gethon wurden; also beid jungen inn zucht, kunst, lehr und tugent gleich auffstigen. Umb des willen zwischen inen solche brüderschafft wuchß, das die nyemandt dann allein der todt mocht scheyden; ihr keiner ohn den andern sein kundt; ,weder bey tag ¹⁰ noch nacht kein rñh noch rast heten, wann sie nicht bey einander waren; unnd das mit grosser freude des al-[131a]ten Cremetis, der nicht minder den einen als den andern für seinen son hielt. Also bey drey jaren die zwen jungen ihr wohnung bey einander hetten. ¹⁵

In dem der alt Cremes, Gisippi vatter, mit tod abgienge. Die zwen jung in gleicher fornib in klagten, beyd sich in schwartz kleydeten, unnd weder freünd noch yemandt anders wußt umb des gehlingen tods willen, welchen von den zwen jungen sie trösten und ir leid klagen solten. Und nach et- ²⁰ lichen vergangnen monaten Gisippi freund mit ime und Tito waren, in stercken und trösteten, ein weyb zu nemen, und ime ein schön und edle junckfraw von bestem geschlecht der stat Athen erwölt hetten, genannt Sophronia [131b] und bey fünfzehen jaren alt. Dieselben unverzogen Gisippo zu einem weib ²⁵ gaben.

Da nun die zeit kommen was, hochzeit zumachen, eins tags Gisippus Titum, sein gesellen, bath, das er ime geschafft leystet, sein weyb unnd braut zusehen, der ihr noch nye gesehen het. Beyd mit einander zu der junckfrawen ka- ³⁰ men, die zwischen beyd jungen gesetzt ward. Also nach langem sitzen und züchtigem gespräch Titus der Römer die grosse schöne der jungfrawen, seins gesellen braut, bedencken ward; im in solcher maß lieben ward, das ine gedaucht, er mit au-

*

2 Crameti CD 9 erwuchß E 10 kont E 12 grossen freuden CE; grosser freüden D 17 jungen E 18 jemandt E 19 zweyen E 22 sterckten unnd trösten 28 seinen E 29 die er noch E 32 züchtigen BD 34 bedaucht E

gen sein tag schöner, züchtiger, wolgeschickter frawenbild nie mehr gesehen het, sie mit im selbst ob allen frawen lo-[132a] bet; doch er sich solches gar nit mercken ließ.

Da sie nun also güt zeit bey einander gesessen waren,
 5 auffstünden, von der junckfrawen beyd das urlaub namen, heim zu hauß giengen. Titus allein in sein kammer gienge, von neuwem der züchtigen junckfrawen schöne bedacht. Deß er nach etlichen schwären seufftzen wol empfand, das im der straal der liebe sein gemüt und hertz verwundt het, zu ime
 10 selber sprach: ‚O du ellendes leben auff erden! O Tite, wo setzest du hin dein gmüt, lieb und hofnung! Erkennst nicht die empfangen dienst von Chremeto und seinem gesinde, Gissippum, deinen liebsten freunde, des die züchtig schön junckfraw ist, das ich ime die zu lieb in solchen ehren [132b] und
 15 reverentz haben muß, als wer sie sein liebste schwester! Was bedarffst du dich ir also bekümmern, dich umb iren willen in so groß unruhe setzen, sie lieb haben! Wo laßt du dich die blinden lieb hinfüren, also blenden und triegen! Wa ist dein groß weißthumb? Thû auff die augen deiner vernunft,
 20 erkenne dich selbst! O du ellender Römer, bedenck die stat der gerechtigkeit, zeme und messige dein unkeuschen willen und schick dein begird zu andern willen! Widersteh und überwind dich selbst, dieweil du zeit hast! Du solt nit wöllen noch des begeren, das unzüchtig und nit erbar ist, darzû du
 25 dich yetzund bereytest. Und wann dir wissend wer, das es dir werden solt, du [133a] soltest mit aller deiner macht fliehen, woltest du anderst der rechten waren freüntschafft, nach dem der lehrer Tullius spricht, ein gnügen thûn. Darumb bedenck dich recht, laß dein unmessig lieb faren! Du solt deinem
 30 freünd thûn, als du woltest, das er dir thet.‘

Also der güt jung Römer nach langem solchem seinem bedencken der junckfrawen Sophronia schöne von newem bedencken ward und alles, das er wider sich und sein unmessige lieb gesprochen het, zuruck leget und sprach: ‚Die gesatz

*

2 ob] on BD	4 also ein güt E	9 staa C	10 selbs E
12 empfangnen E	13 freundt E	15 seine leibliche E	Wes
CDE	17 lest E	18 Wo E	19 grosse weißheit E
E	32 bedecken E	28 Tullius	

der liebe stercker und mechtiger sein dann andere gesatz oder gebott. Wie oft hat sich begeben, das der vater die tochter lieb ghabt, der brüder die schwester, die stieffmütter den stieff-[133b]son! Das erschrockenlicher und unehrlicher ding seind, dann das ein gütt freund seins freunds weib lieb hat,⁵ das sich über tausent malen bey unsern zeiten begeben hat. Über das so bin ich jung, und die jugent ist keim gesatz verbunden noch underthan. Darumb was der liebe gefallen ist, das sol auch mein gefallen sein; dann die züchtigen werck mehr den betagten personen zu gehören dann den jungen. Ich¹⁰ mag nicht mehr noch anders wöllen, dann was die lieb will und ir gefallen ist. Die grosse schöne, die züchtig geberd diser junckfrauwen wol wirdig ist, von einem jegklichen lieb zu haben; dann ires gleichen in keinem landt ist; unnd wie- wol sie meines freunds Gisippi ist [134a] und ich, als der da¹⁵ jung, sie lieb hat, wer mag mich darumb straffen, ob ich ir lieb trag! Nun es sey, wie ihm wöll, so will ich sie lieb haben. Hieran das glück schuldig ist, das sie Gisippo ist ver- lihen worden vor einem andern. Wo dem zu wissen kem, das ich sie vor andern weyben lieb hab, er nit wol zufriden wer.²⁰

Nach solcher red und gedancken wider auff sein erste meinung kam, ime selbs seiner überflüssiger lieb halben übel zu redet, auß im selbs sein gespött trybe. Also von einem gedancken zum andern, vonn einer red zu der andern fiele. In solchem nit allein denselben tag, sonder auch die nacht mit²⁵ schwerem gemüht vertryb, unnd das ohn maß, das dieselben härten gedan-[134b]cken im nicht allein den schlaff, sonder auch die speiß und willen zu essen namen. Umb des willen bezwungen schwachheit halben nider in kranckheit fiele.

Gisippus der in manchen tag in gedancken und trawren³⁰ gesehen, nun in gantz kranck und zu beth ligen sahe. Das im besondere pein und leyd bracht, seinen grösten freünd also kranck zu sein; stets bey im was ihn zutrösten unnd mit stä- tem fragen die ursach seiner kranckheit begert zu wissen. Das nach langem beschweren und bitten Titus mit weinenden au-³⁵

*

1 sind E 2 hats E 5 sind E 11 nit CE 13 lieb be-
halten E 17 liebe E 20 weibern E 22 überflüssiger C

gen Gisippo antwortet und sprach : ‚Gisippe, lieber freunde, wo es gott gefallen wer, wolt ich lieber tod sein dann leben, damit die quelung meines hertzen ein end het. [135a] Dessen ist die ursach dein schöne Sophronia; dann sie mir mein hertz
5 biß in den todt durchwundet hat.‘

Da Gisippus sein kranckheit vernam, das klägliche weinen unnd erbärmliche wort ihn reden hort, ein klein ungeredt auff ihme selbst stünd, als der die junckfraw nit minder lieb, aber mit mehr messigkeit dann Titus hett, on anders gedacht zu
10 im selbst sprach: ‚Meins grossen freünd und gütten gesellen leben soll mir lieber dann Sophronia sein.‘ Mit Tito anhüb zu weinen unnd zu im sprach: ‚Werest du nit trost notdürfftig, als du dann bist, so klagt ich dir selb über dich, als der unser lieb gebrochen und die entweicht hat, das du mir solche
15 dein pein, leyden und schmerzen nicht ehe [135b] anzeigt hast und das also lang vor mir verhalten hast. Wiewol es dich nit zimlich sein daucht, so seind doch weder die züchtigen noch unzüchtigen sachen dem getrewen freünd zu verbergen. Denn welcher eines andern trewer freünd ist, derselb
20 yegklicher erbarn sach seines freündts in freüd nimbt; also auch er inn den unzüchtigen allen fleiß thüt, ime zu rathen und helfen, damit sein freünd in freud und rüh gesetzt werde. Also ich auch dir zu hilff unnd trost [thun] meine unnd dahin kommen will, da ich mich beduncken laß, das notdurfft
25 sey. Nach dem ich vernimb, das du in Sophronia, die mein haußfraw sein sol, in unmessige liebe entzündt seyst und in dem fewr der liebe brinnest, [136a] das nimbt mich kein wunder; wol mich frembd deucht, wa im anderst were, angesehen ihr grosse zucht, schöne und tugent. Aber mich frembd nimbt
30 an dich, angesehen, wer du bist, das du dich überwinden last, der tugenthafften ding peñ zutragen, als ich wol sihe, du thüst, sonder der ding, die da leben. Unnd als dich billich sein dunckt, Sophronia lieb zuhaben, sovil mehr hast du un-

*

1 sprach: Gisippo BD freündt E 2 gottes E 3 hertzens E
13 ich mich selbs E 15 angezeigt E 16 das] uns BD 18 ver-
geben BCD 19 Dann CE derselbig E 22 rñw E 23 thun]
Decameron 1535 bl. 206 c; fehlt BCDE 27 brunst E 33 zu-
habtn C

recht, dich ab dem glück zu klagen und zu sprechen, das dein
 lieb haben erger were, wa sie eines andern weib und nicht
 mein gewesen were. Bist du dann weiß, als dein gewonheytt
 ist und du allwegen gewesen bist, so hat das glück nyemandt
 geben mögen Sophroniam, dem du mehr zu dan-[136b]cken ⁵
 habest als mir; dann allein ich dir gehelffen mag. Dann wel-
 chem andern sie das glück geben unnd beschert het dann mir,
 wiewol dein lieb haben zu ir züchtig unnd erbar were ge-
 wesen, so het er sie doch vil ehe für sich behalten dann dir
 geben. Hast du mich nun für dein getrewen freünd, als ich ¹⁰
 dann on zweifel bin, so solt du zu mir hoffen und kein zwei-
 fel haben; und als dir wol wissent ist, seyther wir güt freünd
 unnd mehr dann brüder gewesen seind, das alles, das ich hab,
 gleich dein als mein gewesen ist. Were dann sach, das sich
 die materi, als dann mein meinung zuthûn ist, sich so ferr ¹⁵
 verlauffen hett, das es nicht anders gesein möcht, so müst ich
 dem thûn, als ich vil manig-[137a]mal gethon hab. Aber
 unser sach ist noch nicht an dem end unnd in solcher maÿß
 geschickt, das ich Sophroniam dein eygen machen mag. Dann
 ich wißt nit, was dir mein freündtschafft nutz und güt were, ²⁰
 wann ich einer sach, die züchtig were, dir zu lieb die in ehren
 thûn möcht, das ich nicht meinen willen dem deinen gleich
 macht. Es ist war, Sophronia ist mein unbeschaffen ehlich
 braut, hab sie lieb unnd irer hochzeyt mit freüden warten bin,
 und du, als der ir mit mehr brinnender lieb begert und lieb ²⁵
 hat, als sie dann wol wirdig ist. Darumb nicht mein, sonder
 dein sein soll, unnd in meiner kamer die erst blûmen der göt-
 lichen ehe mit ihr abrechen solt. Darumb schlag [137b] von
 dir alle schwere gedancken, leb frölich, tröst dich und hinfür
 mit freuden und mehr würdiger lieb, dann mein gewesen, ihr ³⁰
 warten biß!

Da Titus seinen freund Gisippum in seinen trost so züch-
 tiglich reden vernam, des wort im grosse frewd und hoff-
 nung brachten, doch damit, als dann wol mütiglich, etwas groß

*

1 ab] an BD 6 welchen E 10 dein] den BCD 15 ferrn
 E 17 gethan E 22 gleich F 32 seinem E 33 des] das B;
 dessen E

scham hett. Dann ye grösser Gisippi miltigkeyt daucht, so vil mehr dauchte in, wider alle recht thet, stets weinend sein leyd klaget. Doch nach etlichen seufftzen mit grosser scham Gisippo antwort unnd sprach: ‚Gisippe, edler freund mein, 5 dein trewe, redliche milte freundschaftt mir heut bewisen ist. Nun wöll gott nicht, das ich von dir neme, des du wirtiger zu [138a] haben bist dann ich. Dann were ich Sophronia wirdiger gewesen dann du, weder du noch jemens anders glauben soll, das sie dir von mir were bescheret gewesen. 10 Darumb folg mit frewden nach dem, das dir von gott geben ist, unnd mir, als der sollicher edler gab unwürdig was, mit kläglichen zähern meiner augen begabt hat unnd mich damit lassen verwesen. Wenn der zweyer ein sein wirdt: ich wirt solche pein überwinden und von dir lieb gehabt sein, oder sie 15 wirt mich überwinden und von aller pein und schmerzen nemen.‘

Über solche red Gisippus im antwort und sprach: ‚Tite, wo mir vonn dir unnd deiner freundschaftt mag verlihen werden, eins mein gefallen inn deinem [138b] dienst zuthûn, und 20 du dem also nachkommest, wiltu anderst meinen willen, rath und bitt zu lieb werden, und das mit aller krafft, als dann solcher unser freundschaftt zuthûn gebürt, so will ich und ist gantz mein meinung, das Sophronia dein ehlich weib sey. Dann die sterck der lieb ohn maß groß und mir kundt ist, 25 das manicher liebhaber seins liebhabens einen unseligen tod empfangen hat. Nun sihe ich dich in maß von solcher lieb gebunden, das du on grossen schaden die zâher deiner augen nit überwinden möchtest. Das dir on zweyfel dein leben neme, wa ich das nit selbs versehe. Wa das geschehe, das ich in 30 die lenge nicht vertragen möcht, dir mit tod nachfolgen müßte. Darumb [139a] sey Sophronia dein; dann villeicht dir keine mehr zuhanden kein, die dir liebet und gefiel, als sie thût. So will ich mein weiche lieb ein andern weg keren, dich unnd mich zu einer stund content und wol zu mût machen. Des

*

1 dacht BCD	6 wirdiger E	12 damit hat E	13 Wem E
eins E	ich würde E	14 ghabt C	17 sollich CD
18 frundt- schaftt B	20 den E	22 zuthûn] fehlt E	23 ehlichs E
27 grosser BCD	zeher C	29 wo E	34 Das B

ich villeicht nicht so milt were, wenn weyber zunemen als thettr wer, als die getrewen freünd zu finden seind. Seytemal ich nit mit grosser mühe ehe ein ander weib dann ein gütten freünd finden mag, so will ich sie vil eh, sprich ich, verlieren, die ich nicht verleütr, wa ich sie dir gib, sonder sie einem an-⁵ dern, der du sein solt, ehe vergünnen wolt, dann dich zu verlieren. Darumb, Tite, liebster freünd und brüder, haben mein bitt niendert krafft bey dir, so gewer mich meiner [139b] bitt und schlahe von dir dein unmüt und zu einer stund mich und dich tröste! Schick dich zu meinem willen, die frewd zu ne-¹⁰ men, der dein brinnende lieb allzeit begert hat!

Wiewol Titus Sophroniam gern ghabt, doch sich ein wenig schampt. Also ein kleine zeyt auff im selbs stunde, nach dem von grosser lieb zu Gisippo sprach: ‚Gisippe, gütter freund, mir ist nicht wol bewußt, was ich thun oder lassen soll¹⁵ und ob ich mein oder dein gefallen thû, nach dem du mich gebetten und dich mir erbotten hast, dein rath und will werd. Doch seytemal dein güte also groß gegen mir ist, das sie mein scham überwunden hat, so bin ich bereyt zuthûn dein gefallen. Doch wiß, das ich nit thû als einer, [140a] der nit²⁰ erkenn, daß ich von dir nicht allein die liebhabenden frawen empfahe, sonder ich auch sprechen mag, damit mein leben von dir hab. Gott laß mich es umb dich verdienen, daß du mir demütiger gewesen bist, weder ich mir selb gewesen bin!‘

Nach dem Gisippus sprach: ‚Damit ich die sach zu gu-²⁵ tem end bring, bedunckt mich disen weg zuhalten, als dir wol wissend ist, wie nach langem rath und bedencken meiner freunt Sophronia mir zu einem weyb geben. Wo ich nun gieng und sprech, ich wolt ir nit, on zweyfel sich groß schand begeben wurde, und beyder theil freund sich betrüben wurden. Das³⁰ ich alles klein achtet, wo sie nun dir wirt. Aber ich besorg, wa ich ein solches entdeckt und [140b] mich mercken ließ, das sie ire freünd nicht zuhand einem andern geben, des freünd du villeicht nicht werest, als du mein bist. Als denn du ver-

*

1 als] so E 5 wo ich dir sie E 7 habe BCD; hat E 12
ghabt B 13 schemet E 23 michs E 24 selbs E 28 gaben E
30 würd E würden. Des E 31 acht E 34 den E

loren hettest, das mir doch nicht worden were. Darumb mich
 güt deucht, wo es dir gefiele, was ich angefangen hab, dem
 also nach zukommen: Ich will Sophroniam als mein ehliche
 haußfrawen zu hauß führen unnd mein hochzeyt machen; unnd
 5 wann uns zeyt dunckt, nach dem ich mein ordnung mit dir
 geben würde, du verborgen an meiner statt als dein ehliche
 haußfraw beschlafen magst. Nach dem uns aber zeyt nemen
 mögen, die sach zuöffnen. Ist es dann ir gefallen, wol und
 güt; wo nicht, so ist es doch schon geschehen, und was [141a]
 10 geschehen ist, mag nicht mehr zu ruck gehn. Sie und ire
 freund, es sey ihn lieb oder leid, dessen content unnd zu fri-
 den sein müssen.'

Solche meinung Tito wol gefiele.

Nach dem Gisippus sein braut inn sein hauß empfieng, in
 15 dem Titus wolgeschickt und zu seiner gesundheit wider kom-
 men war. Da man ein köstliche reiche hochzeit het zugericht.
 Und da es nacht worden, schlaffen zugehn sich bereyten, unnd
 die braut von den frawen allein bey Gisippo gelassen ward.
 Nun warend beyd kammern Titi und Gisippi an einander, unnd
 20 auß einer inn die andern man wol gehn mocht. Da sich nun
 Gisippus allein in der kamern bey Sophronia fand und die
 liecht gelescht het, [141b] er zu Tito gieng, zu ime also
 sprach, das er zu Sophronia, seiner lieben schönen junckfrawen
 schlaffen gienge. Da das Titus vernam, das die letst stund
 25 die rosen seiner lieb zu empfaen kommen was, ein klein
 scham halben rew unnd leyd hett, zur braut schlaffen zu gen,
 das widerredet. Aber Gisippus von gantzem guten willen sein
 worten gleich zu Tito willen geschickt was und nach langem
 verziehen und außreden in doch zu der schönen junckfrawen
 30 bracht.

Und da Titus zu seiner allerliebsten jungkfrawen in das
 beth kam, in schimpffs form sie in sein arm nam, mit niderer
 stimm zu ihr sprach und sie fraget, ob sie sein ehliche hauß-
 fraw auch gern sein wolt. Und sie, als die da meineth, [142a]
 Gisippus wer es, im antwort unnd sprach: ‚Ja.‘ In dem er

*

1 noch nit E 2 gefelt E 14 nauß B 22 also] fehlt E
 26 zügehen E

ein guldin ring ab seiner hand zohe und den an ihr hand stieß; mit dem er zu ir sprach: ‚So will ich dein ehlicher mann sein.‘ Nach dem dem heiligen matrimoni und göttlicher ehe ein genügen theten, den lust und frewd von einander namen, die dann solche gab gibt. Also gütte zeyt ohn ihr noch 5 yemands anders wissen Titus sie stets beschlieffe, und sie stäts in der meinung was, wie Gisippus und nicht Titus bey ihr schlieff.

In sollichem sich begab, das Titus Publius, des jungen Titi vatter, zu Rom mit tod abgieng und starb. Das im bald 10 ward zuwissen gethon, darbey sich schickt gehn Rom zu kommen, seine [142b] geschefft zubesehen. Da Titus seins vatters tod vername, sich bereyten und sein ordnung gab gen Rom zuziehen und Sophroniam mit im zu führen; des mit Gisippo sein ordnung gabe. Doch nach dem ihr fürnemen unnd die 15 sach ein gestalt hette, Sophroniam in keinen weg von Athen möcht führen, es müßt offenbar werden, das da noch verborgen was. Und er eins tags die fraw zu inen in die kammer rüffet, unnd ihr alle sachen, was sich allenthalben ergangen hett, sagten und zuwissen theten. 20

Und da die jung schön fraw das vernam, sehr erschrack und mit grossem zorn und sehr betrübtem gemüt die beyde ansahe, anhübe zu weinen und schwerlichen über Gisippum zu klagen, das [143a] er sie also bößlichen und schändtlichen betrogen hett. Und ohn icht anders sprechen auß dem hauß 25 zu ihrem vatter gieng, ime und irer mütter kläglichen mit weinenden augen saget, wie sie von Gisippo betrogen were unnd wie sie Titi Quinti Fulvii weyb wer und nit Gisippi, als sie dann meinten, sie sein solt.

Da Sophronia vatter und mütter Gisippi schalckheit ver- 30 nomen unnd gemerckt hetten, ihr hertz beschwert unnd in groß unrühe setzten, Gisippi freünd beschickten, grosse red und klag der verlauffen sach halben hetten. Sich alle betrübten und wider Gisippum in grossen zorn und unmüt fielen,

*

1 gülden E	11 gethan E	13 bereydet E	16 keinem E
22 gemüt] müt E	23 anháb CDE	25 ohn nicht C; on etwas E	
32 grosse unrüw E	33 verlauffnen E		

8 *

und beyde parthey ime grossen neyd und haß trügen und sprachen, er nicht [143b] allein darumb zu red zusetzen, sonder grosser straff würdig wer. Demnach in beschickten und mit grossen treuwen zu red satzten. Den er zu antwort gab und
 5 also sprach, wie er wol und recht gethon unnd, was er gethon het, ime darumb lob und danck were zugeben, das er sie besserm, erbarem, reichern unnd edlern, dann er were, geben hette.

Da Titus als der, der die griechischen sitten unnd hof-
 10 fertigen gewonheit wußt unnd wol erkannt, lange zeyt vertragen hett und in keinen weg vernam, das sie sich wider Gissippum erweichen wolten, das nicht lenger vertragen mocht, als der das römisch gemüt und Athenesier sinn het, beyden partheyen, Gisippi und Sophronie freün-[144a]den, antwort und
 15 zu inen sprach: ‚Es ist aller philosophen red unnd meinung, was die tödtlichen thûn, anheben unnd verbringen, das ein solches aller untödtlichen götter geschick unnd verhencknus sey; unnd etliche wöllen, es notdürfftig sey unnd sein muß, was ir will begert. Wölt ihr nun die sach recht bedencken,
 20 so werden ihr klärlich sehen unnd mit gantzer warheyt vernemen, geschehen ding zustraffen und euch wider die gesetzten, die nicht wider zu ruck gehn mögen. In dem ir nicht anders thûn möcht dann allein euch weyser und fürsichtiger, dann die götter sein, beweysen. Und wir doch glauben, was
 25 sie thûnd, das sie billich und mit recht on alle irrung all ding ordinie-[144b]rend, gubernierend und regnierend. Darumb sie zustraffen das an euch nicht weißheyt, sonder grosse thorheit ist; grosser blûß unnd pein, die so behertzen seind sie in ihren wercken zustraffen, von inen sollen warten; nach dem ich sihe
 30 das ir gethon haben, umb des willen das Sophronia, die ir Gisippo geben habt, mein worden ist, nit angesehen, was von ewigkeit geschickt gewesen ist mein zusein.

‚Von der heimlichkeit der götter zureden den tödtlichen

*

4 tröwen C; drownen E 5 gethan E 7 erbaren E 10 wißt E
 11 keinem E 14 fründen BC 15 philosophien B 18 liche
 whllen B 20 werdend E 21 desetzten B 25 thûn E 28
 peen E behertzt sind E 30 gethan habt E willens E

schwer ist. Darumb lassen nur ab unnd setzen, das sie kei-
nerley unsere geschafft bekümmern! Darumb were mein sinn
unnd meinung, wer es ewer gefallen, der weisen raht zupflegen.
Darinn ich zwey ding wider mein natur [145a] thûn muß:
das erst ist mich selbs zu loben, das ander einen andern zu
schelten. Und weder eins noch anders mich von der rechten
warheit keren will; nach dem unser gegenwürtig materi be-
geren ist, ich thûn sol. Eüwer zorn, neyd und haß sich mehr
von unform dann von gerechtigkeit begibt. Ir verdampt Gi-
sippi, ine lesterend und schendet. Das er mit Sophronia ge-
than hat unnd das von eigenem rath, darumb ime besonder
lob zugeben ist; und das er wol und recht gethan hab, das
solt ir wissen.

Und er hat erst gethan, als ein rechter trewer freünd
dem andern thûn soll; das ander, das er weyßlicher dann ihr
gethan hat. Dann die heyligen gesetz der freundschaft be-
geren [145b] und haben wöllen, das ein jeglicher getrewer
freünd für seinen freündt thûn soll, das er für sich selbst thet.
Darbey merckt die krafft und macht der freundschaft, das
die grösser und wirdiger ist, wa sie mit rechten trewen ge-
meint wirdt. Nach dem durch Gisippum ist bewisen worden,
des freundschaft gegen mir grösser gewest, als dann billich
ist, dann die gegen seinen freunden. Dann wir haben die
allein für freund, die uns zu freunden erwölten und die uns
vom glück geben sind. Und ob Gisippus mein leben lieber
hat dann ewer freundschaft, seytemal ich sein freundt bin,
das soll sich niemandt wunder nemen.

Doch lassen wir yetzundt von der red und kommen an die
[146a] ander sach, da ir baß verstehn werdet, wie Gisippus
weißlicher gethan hat dann ir. Ich laß mich geduncken, wie
ir die geschick unnd fürnemung unser göter gar klein ver-
nempt, deßselben gleichen noch vil minder die geschafft unser
freundschaft. Darumb ich sprach, das ir mit ewerm rath

*

1 lasset E	setzet E	6 wider BCD	7 gegenwertige E	9
verdampt, schendet und lestert Gisippum E			16 heyden BCD	24
erwehlen E	25 sind E	26 seyternmal	30 beduncken E	31

vernempt] duncken BCDE; vernempt hat Cammerlanders Decameron
1535 bl. 208 c

und fürsehung Sophroniam Gisippo geben habt, der ein junger philosophus ist. Ewer wil und rath gab sie einem von Athene, so gab sie Gisippi rath einem Römer und philosopho; ewer will gab sie eim edlen jüngling von der statt Athen, und Gisippus gab sie einem vil edlern von Rom; ihr gabt sie einem jungen, der ihr nicht allein kleine liebe trägt, sonder mit marter erkennet, so hat [146b] sie Gisippus [einem jungen] geben, der sie ob aller seligkeit und mehr dann sich selbs lieb gehabt habt. Umb des willen (mit der warheit zureden) ist
 10 Gisippus mehr zu loben, dann ir sey. Darumb merckt und verstet allen handel unser materi! Ich bin jung unnd ein philosophus als Gisippus, als euch durch mein lehr und langes studieren wol mag kund sein. Wir seind beyd in einem alter, mit gleichem schritt auff zu der hohen lehr und kunst gesti-
 15 gen. Unnd er ist ein Atheneser, so bin ich ein Römer. Wöllen wir nun von wirdigkeit der statt sagen und disputieren, so wurd ich sagen, ich sey auß einer freyen statt und er auß einer underthenigen und tributarien stat. Mehr mag ich sprechen, ich auß einer [147a] keyserlichen statt sey, ein über-
 20 winderin aller streit; so mag er die sein mit nicht anders dann allein mit irer hohen schül loben. Auch wißt, das ich nicht von den minsten unser statt, sonder von dem besten gschlecht bin geboren, und meine heuser und palast am würdigsten der statt Rom gelegen seind, auch die statt Rom aller
 25 vol ist meiner eltern bilder und wappen, die zu vil manigmalen den schal und triumph auff unser Capitolium gebracht haben; und noch nit vergangen seind allters halben, sonder mehr heüt bey tag dann ye die ehr unsers namens blüen thüt. Meins reichthumbs scham halben ich schweige. Ich sprich und
 30 glaub, das Gisippi freündtschafft euch lieb [147b] gewesen sey; auch der meinen zu Rom ir euch nicht schemen solt, unnd euch nicht minder soll zu Rom ehr unnd nutz sein, als euch Gisippus hie geweren were. Dann fürwar ir an mir ein getrewen freund haben solt nit allein mit meinem reichthumb,

*

3 Gisippus eim E ewr C 4 Athene CD 6 junger BCD
 7 einem jungen] hat Arigo; fehlt bei Cammerlander und Montanus
 12 durch] fehlt E 17 würd E 18 unterthäniger E 22 dem]
 den BD; dē C 23 palást E 28 blühen E 29 schweig, sprich E

sonder auch mit allem gewalt unser policey und regiment. Darumb folgen mir unnd meinem trewen rath! Laßt von ewerm bösen fürgenommenen willen, damit ich ewern rath mehr dann Gisippi rath loben mög! Dann ohn zweyffel nyemandts sein wirt, der nicht sprechen werde, das Sophronia 5 Tito Quinto Fulvio, dem wolgebornen edlen Römer, wol verheyrat sey, der ein reicher mächtiger burger der statt Rom und [148a] Gisippi grosser und mechtiger freundt ist. Welcher sich nun des beklagen ist, der weißt nit, was er thut noch was er begert. 10

„Nun werden villeicht etlich sprechen, Sophronia klag nicht, das sie Titi weib sey, sonder des klag sie, das er ir, als oben gesprochen ist, verstolen ohn ir unnd irer freundschaft wissen geben ist. Das ist kein new ding oder das vor nye geschehen sey. Ich geschweig der, die wider ihrer eltern 15 willen mann genommen haben unnd die mit iren bülen hinweg gelauffen seind unnd ihren freunden ehliche weyber worden seind, und etlich die ehe mit hüpschheit kinds geburt ehe geöffnet haben dann mit der zungen. Deren ist keins Sophronia zugestanden, sonder [148b] ordenlich mit zucht unnd ehr 20 von Gisippo ist Tito geben worden. — Etlich möchten sprechen, er het gethan, das ihm zuthun nicht zugestanden were. Dann es seind einfeltige weybische ding; wißt ir nicht, weiß mancherley weg das glück sucht zu end zu bringen daß, das geschehen sol? Doch wie dem seye, so wißt, das ich mit keinem betriegem gesucht habe ewer blüt und dochter Sophroniam zu schedigen! Wiewol sie verborgen mein ehlich weyb worden ist, so bin ich doch zu ihr kommen nicht als einer, der sie ihr ehren unnd junckfrawschaft berauben wollen, oder als ein feind und minder, dann zun ehren gehört, ewer freundschaft hab außgeschlagen. Wol umb ir grossen schön-[149a]ne unnd tugendt in sie in brinnender lieb bin entzündt worden. Das euch nun jetzt pein gegen mir bringt, das ich mein sach also verborgen gefürt hab. Het ich sie nun mit der ordnung

*

2 folget E	3 fürgenommenen E	8 Gisippi B	mechtiger
unnd grosser E	9 weyß E	15 geschweyg CD	16 männer E
17 freund E	20 zugestanden C	21 gegeben E	23 weiß wie E
24 zdm end E	daß das E	29 irer E	31 hab] halb BCD

gesucht und an euch für mein ehlich weib begeret, als dann wol billich gewesen were, ich besorg, ihr hetten sie mir nit widerfaren lassen, und were mir nicht worden. Das ist die ursach, was ich gethau hab verborgen durch meinen freünd
 5 Gisippum. Wiewol ich sie auß gantzem hertzen lieb het, doch das nicht als ein liebhaber, sonder als ein trewer ehman sie beschlaffen hab; ich füget mich nicht eh zu ir, als sie selber mit der warheyt sprechen mag, das ich sie vor nicht mit züchtigen erbaren [149b] Worten unnd einem guldin ring gemehlet
 10 het, unnd ob sie mein ehlich fraw sein wolt, das sie mir züchtiglich antwort und ja sprach. Beduncket sie sich nun betrogen sein, des bin ich nicht zustraffen, sonder über sich selber zu klagen hat. Warumb fraget sie mich nicht, wer ich were? Weder ihr noch sie anders zuklagen habt, dann das
 15 sie durch Gisippum verborgen mein weib worden ist. Darumb thût unnd laßt, was euch eben ist, nempt es in güt oder übel auff, so ist sie doch mein weib. Nun was wurden ir nun sprechen, wann sie Gisippus einem groben hawren geben het? An welcher marter und gefencknuß wurd ihr euch benügen
 20 lassen?

„Doch laß ich jetz zuweil von meiner [150a] red. Dann die zeit mir kommen ist, der ich nicht warten was, das ist meines vatters tod. Umb des willen ich mich wider gen Rom fügen müß, und damit ich Sophroniam mit mir führen mög,
 25 hab ich euch entdecken wöllen, das ich villeicht noch lang zeit het verborgen. Seyt ihrs nun wißt, so werd ir frölich und mit gütem frid gedult haben. Dann het ich sie betriegen wöllen, ich hett sie also beschampt sitzen lassen; aber da sey gott vor, das inn eins Römers geist sollich unehr verbor-
 30 gen sey.

„Als ir gnüg wol vernommen habt, wie Sophronia durch geschickt der götter und krafft menschlicher gesatz, löblicher sinn meines freunds Gisippi unnd meiner brinnenden lieb mein worden ist, darumb [150b] ich euch freündtlich bitt, ihr bes-

*

7 füg E	9 gemählet E	10 wölt. Des E	17 würden E
19 würdet E	23 wider] fehlt E	26 werdet E	28 beschämpt E
29 solche E			

sers rahts pflegt. Legt eweren zorn unnd unmüt von euch, last mir Sophroniam frölich, das ich etwer freündt sein möge! Dann es gefalle euch oder nit, so ist sie vor gott und der welt mein. Unnd wo etwer will anderst stünd, dann das Sophronia mein were, so solt ir wissen, das ich euch Gisippum 3 nimb, und kumb ich gen Rom, das ich die haben wil, es sey euch lieb oder leid, die mit recht mein ist. Unnd ihr sehen solt, was die römischen gemüt darzü thün werden.'

Mit dem Gisippum bey der hand name, inn maß, als ob er ihr kein acht het, auß dem tempel gieng. Unnd etlich von 10 den, die im tempel waren, Tito nit unrecht gaben; doch am letzten der [151a] sachen alle eins wurden, wie Titü freundschaft auffzunemen unnd nicht auß zu schlagen, besser dann Gisippi freundschaft were, seytemal Gisippus ihr freundschaft auß geschlagen hett. Alle mit einander zu Tito giengen, zu 15 ihme sprachen, ihr aller güter will were, ine für ein güten freünd zuhaben und Gisippum für ein güten gönner. Des Titus als wol zu müt was. Da ir newe freundschaft beschlossen und im Sophroniam heim zu hauß schickten, die da thet, als weisen frawen gebürt, alle lieb, so sie zu Gisippo hett, zu 20 Tito keret und frölich mit ime gen Rom füre, da sie von seinen freunden empfangen wurden.

Gisippus zu Athen blib, hinfür von yederman ein un- [151b]nützer mann gehalten ward. Nach dem nicht lang ver- gieng, zwitracht halb von seinem geschlecht unnd andern arm 25 und ellend von Athen auß getriben ward, nicht allein in armüt lebèt, sondern zuleben das almüsen suchen gieng. Und wie er gehn Rom kam, zusehen, ob sich sein güt freündt Titus in seiner armüt über ihne erbarmen wolt, (dann er wol vernommen, wie er bey leben und in hohem löblichen stand 30 were, groß genad bey allen Römern hett) da sich Gisippus für sein hauß füget, zusehen, ob er ime in seim außgehen zusprech unnd erkennt. Da also lang wartet, biß Titus mit vil andern burgern beleyd zu hauß gienge, Gisippum wol sahe, aber nit war nam, wer er [152a] were. 35

3 gfall E	4 wa C	dann Sophroniam BCD	8 gmüt E
18 alles wol E	beschlossen C	28 guter E	31 grosse gnad E
32 züsprechen E	84 beleytet E	35 nit] nie E	war E

Und umb seiner grossen armüt willen Gisippus nit so
 bhertz was, Tito zu zusprechen noch sie ihme zu erkennen
 geben; sonder da er sahe, das er von Tito nit gesehen ward
 und er ime nicht zugesprochen hett, sonder nach seinem be-
 5 duncken in ehe gescheuhet hett, in grossen unmüth und ver-
 zagnuß fiel. Bedencken wardt, was er ihm zu Athen in So-
 phronia bewisen het und jetzt in widerkerung desselbigen von
 ihm verschmehet were, traurigklichen von dannen gienge; dann
 es nacht was, und desselbigen tags keinerley speiß versucht
 10 hette; dann arm, ellend und ohn gelt was, nit wust wa hin,
 willens hett im selbs den tod zuthûn.

In solchem seinem leyd er in der statt an ein [152b] wild
 end kam, da er ein hôle ersahe. Darein er desselbigen nachts
 beherbergen meinet unnd sich auff das blosser erdrich übel
 15 gnüg kleydet niderleget, von dem langen klagen und weinen
 entschlief. In dem sich begabe, das zwen dieb mit dem, das
 sie gestolen, in die hôle kamen das zu teylen und umb solcher
 diebstal willen zuteylen zu krieg und streyt kamen; und der
 ein den andern erstach, nach dem hinweg gieng, den erstoch-
 20 nen ligen ließ. Alle dise ding Gisippus gar wol gesehen hette;
 zuhand ihme gedacht, wie das ime ein gütte ursach des tods,
 des er stâts begeren was, were.

Da nun der liecht tag kommen was, der todt mann in
 der hôle von den fürgehenden gesehen was, [153a] die das
 25 dem richter zu wissen theten. Des knecht bald gelauffen ka-
 men, Gisippum in der hôle funden, mit grossem rumor fiengen
 und für den richter fürten. Der ungenöttet dem richter ver-
 jahe, er den mann getödt het unnd nach dem auß der hôle
 nicht mocht; derhalben er von dem richter zum todt verur-
 30 theylt ward.

Nun eben zu derselben stund Titus ohn gefâr auff das
 richthauß kam und den armen Gisippum ernstlich inn seinem
 angesicht ansahe, die ursach, warumb er verurtheilt was, wol
 vernommen hett und in solchem seinem ansehen erkennt, das

*

2 sie] sich E 5 eh gescheühet CD 10 wo hin E 13 dar-
 inn E dieselbe nacht zubleiben vermeynt E 17 das] fehlt E
 solches diebstals E 28 getödtet hette E 29 nit mögen E

es sein getrewer freünd Gisippus wer. Seines unglücks groß wunder name, bald auß brinnendem hertzen ime zu [153b] helffen begeret, aber keinen weg so schnell sahe, dann allein sich selbst des verbrachten mords schuldig zugeben. Bald für den richter trat, mit hoher stymm schreyen ward: ‚Marce 5 Varro, der armb mann ist des tods unschuldig, den du verurtheilt hast. Schaffe in bald wider umbher führen! Ich hab das gethan und mit der sünd wider unsern got getan, den zu tödten lassen, den dein knecht disen morgen in der hôle funden. Darumb nit straff, der nicht schuldig ist!‘ 10

Varronem groß wunder und sehr frembd daucht, das Titus gegenwürtig aller menig sich des mords schuldig gabe; dann die gesetz der gerechtigkeit iren weg haben müßten. Baldt gebot, Gisippum wider inn gefenck-[154a]nuß zuführen, zu ihme sprach: ‚Wie hast du so thöricht sein mögen, des 15 dich schuldig zugeben, unnd doch weist, das es dir das leben gilt, des du unschuldig bist? Du sagst uns on alle marter, wie du in der vergangen nacht den mann getödt habest. So kompt jetzt zu uns Titus Quintus Fulvius und spricht, nicht du, sonder er den mann getödt habe.‘ 20

In dem Gisippus Titum ansahe unnd den erkandt, das Titus sein grosser freund was, der ihme den empfangnen dienst zu Athen yetzund lohnen und widerkeren wolt, demütigklich und weinend sprach: ‚Varro, fürwar ich hab dem mann den tod gethon, unnd Titi miltigkeyt nun meinem heil zu spat 25 kommen ist.‘ Auff dem an-[154b]dern theyl Titus sprach: ‚Varro, du wol magst vernemen, das der arm mann ein gast unnd on alle waffen bey dem todten funden ist; auch vernemen magst, das in so groß armüt unnd verzagnuß darzú bracht hat also zu reden und mit willen on ursach sterben 30 wöllen. Darumb sag ihn ledig unnd richt mich, das ich verschuldt hab!‘ Varro sich ihr beyder bestendigkeit unnd stätter meynung nicht [gnüg] verwundern mocht, wol gedacht,

*

7 schafft in E herumb zú führen E 10 Darumb straff den
der schuldig E 15 torecht E dessen dich E 17 dessen du E
on] von BCD; fehlt E; on Cammerlander bl. 210 a 21 den] fehlt D
24 ich hab fürwar E 29 so] fehlt E verzagnuß E 31 das]
wie E 33 gnüg] fehlt BCD

ihr keiner, des er sich schuldig geb, schuldig wer, und, wie er sie beid mit ehrn ledig machet, suchen gieng.

In dem sich begab, das velleicht gotes gefallen was, das ein junger, genandt Publius Ambustus, ein verwegen böser wütterich, von yederman ein [155a] offner verräther und dieb gehalten was, der das mordt gethan hett, nach dem sich ir yegklicher schuldig gab und nit schuldig was, der beyder verjehen und unschuldig zu sein im sein hertz erweicht, in maß das er beider halb groß pein trüg. Gantz in barmhertzigkeit bewegt, die zwen zu entledigen unnd sich selbst schuldig geben, für Varronem kam, zu im sprach: „Pretor, gerechtigkeit mich zwinget, der zweyer unschuldigen streyt zurichten. Darumb wist, das irer keiner an dem begangnen mord schuldig ist! Ich bin der, der den mann in der vergangnen nacht 15 getödt hat; unnd disen armen mann sahe, der da steht, und in der hôle ließ. Titum den erbarn darff ich nicht entschuldigen; [155b] dann jederman sein lob wissend ist. Darumb, Varro, ledig sie und richt mich nach meinem verdienen!“

Nun het Octavianus, des keyserthumbs ein verweser, die 20 sach auch vernommen, schüff die drey für in zukommen, begeret zuwissen, was ursach yegklichen bezwung zuthün, das er gethan het. Des yegklicher besonder im sagt unnd zuwissen thet. Das Octavianum ein sehr frembde sach daucht, yegklicher des todes zu begeren. Den zweien unschuldigen 25 und dem schuldigen umb ihrer willen vergab.

Nach dem Titus Gisippum bey der hand nam, heim in sein hauß füret, da ine Sophronia mit manchen zehern irer augen empfangen, mit essen und trincken herrlich labet. Darnach Titus [156a] ime eine sein schwester, genannt Fulvia, 30 zu einem weib gab, ihme zü der wahl gab, bey ihm zu Rom zustehn oder mit allem, das er im geben het, gen Athen zuziehen, welches zu ime stünde. Gisippus die grosse von ime empfangen freundschaft und, wie er von Athena ein vertryben

*

4 verwegener E 5 wütericht E 8 unschuldt ihm E 13 das
ihr E 18 deinem C 21 bezweng CD; bezwäng E 22 Das E
besunder E 24 todes] tochter BCD; tods E 27 manchem E 29
seiner schwester eine, Fulvia genant E 31 zübleiben E 33 ver-
triebner E

mann was, das bedencken ward, auch grosse lieb, die er zu Tito het, inne zwang; und des mit im selbs eins ward, ein Römer zu sein. Bey Tito zu Rom blib, da er mit frawen Fulvia und Titus mit Sophronia in einem hauß lange zeyt mit grossen frewden lebten, und stäts mehr ir freundschaft wuchs.

Wolte gott, das wir alle solche lieb gegen einander trügen! Stünde unser leben besser gegen gott dann also. Gott verleyhe uns sein genad!

*

1 war E 2 die grosse E 2 des] ich E 9 gnad, Amen E

43 *).

Auff ein zeit kam ein wunderbarlicher abentherer ghen
 Franckfurt inn die mess unnd schlug ein zettel an, er wölle
 ein jedes mensch umb ein weißpfenning witzig machen. Das
 5 nam nún alle menschen wunder, was doch das für ein seltza-
 mer kautz müst sein. In summa er bestellet im ein losement
 und rüset sich zúr sach, nam ein drommeter, [2a] ließ in in
 der stadt herumb reyten und außschreien: wer umb ein weiß-
 pfenning wöll gescheid werden, der solte sich dahin verfügen;
 10 in der strassen würd man den herrn finden, der die bewerte
 kunst kúnd. In summa das geschrey gieng in der stadt umb,
 das die leut nit kundten warten, biß diesem abentherer ge-
 legen ward.

Nún da es ihn gedaucht, die zeit wer vorhanden, ordi-
 15 niert er im ein kammer, da er sich ließ finden, das dieselbig
 kammer zwo thüren hett, und ließ allwegen nit mehr dann
 ein person zú im. Wann er nún einen vor im hatte, sagt er:
 ‚Höre, lieber güter freundt, oder herr, wer ir seyt, ir
 wisset, das ich meniglich hab lassen verkúnden, wie ich ein
 20 jeden umb ein Mentzer weißpfenning wöll witzig machen;
 das bin ich gestendig. Und solt ir von ersten wissen, wann
 ihr zú gaßt geladen werdet, so sehet vor allen dingen, wann
 ir die hende wáschet, das ihr die allewegen in die mitte der
 handzwelen truckent; dann wolt ihrs zúm untersten brauchen,
 25 müst ir besorgen, wenn man die stuben hette kert, so [2b]

*

*) Nr. 43 und 44 erscheinen zuerst in der Frankfurter ausgabe von
 1665 hinter der vorrede an den leser auf bl. 1b und 3a. Als überschrift
 ist bei beiden der erste satz durch andere lettern hervorgehoben.

möcht sie bespritzt sein und ir die hend von einem newen bescheissen. Truckent ir euch dann oben an der handzwelen, so laufft euch das wasser züm ermel hinein. Darumb ists das best, bleibet in der mitte, so wirdt es euch gewiß nicht gerewen. Züm andern, wann euch einer ein bringt, so sehet 5 für allen dingen, das irs fein reyn außstrinckt, damit nichts unlustigs darinn bleib und ein wein den andern unreyn mache! Einer hat ein feystes maul, der ander trinckt sonst nicht gern mit im. So ists auch güt, das einer stets ein frischen trunck hat. Züm dritten, wann einer soll über land reyssen 10 und weder weg oder steg weyfß, so bleib er nür auff der fahrstrassen und laß sich kein abweg kümmern; so kompt er gewiß auffß letzt zü leuthen. Das sein die drey-stuck, die ich ein jeden umb ein weißpfenning lere; unnd folgt er mir, wirt in gewiß sein gelt nit gerewen.' 15

Aber doch wil er in eins vergebens leren, und wann er wider hinauß gehe und in die leuth fragen, sol er niemand sagen, was [3a] er in gelehrt hab, damit er nit der narr allein sey unnd ein ander mal nit einem jeden landtfahr glaub, was er sage. So wirdt er nit mehr so narrecht sein, wie er vor 20 ist gewest. Also fertigt er ein ab.

Wann nün die leut ein fragten, was er in doch gelehrt hett, sagt [er], es wer ein solcher wunderbarlicher mann, das nicht darvon zúsagen wer; er solt nür sehen, das er auch für in kem. Also wurd ein sollich groß gedreng umb den abentherer, und überkam viel gelts darmit, und blieben die jeningen als witzig, als sie vor auch waren gewest.

Doch muß es also inn der welt zügehen; dann die leuthe wölln beschissen sein.

Auff ein zeit macht man zu Franckfurt ein hochzeit, unnd unterstund sich einer die braut heym zü führen, ware aber ihm nicht befohlen. [3b] Da nün die hochzeit geschahe und jedermann güter ding war, wurd oft gemeldet, es hett keiner kein glück, er fürte dann die braut heym, wie es dann ein 35 sprichwort ist. Das faßt ein abentherer in seine ohren unnd

gedacht im, wann ihm mōcht die braut werden, wolt er sie gewiß nirgends hin füren dann in sein hauß, ob er auch ein mal glück hett.

Da nün die hochzeit vollendet war, wurd ihm die braut
 5 ungefehr überantwort; verstund es unrecht, fürt sie mit im
 heym. Da nū [4a] [der] breutigam heym kam mit seinen ver-
 wandten, meynet, sein braut wer da, ware sie anderßwo. Nū
 der abenthewrer wurd verraten, müst die braut wider lifern.
 Da man in fragt, wie er so keck dōrffte sein und die braut
 10 nit hinfüret, wie sich gebürt, fienge er an zū lachen und
 sprach: ‚O ihr grossen narrn, wisset ihr nit, das man an
 allen orten spricht, es habe keiner kein glück, er füret dann
 die braut heym? Wolt ichs auch ein mal versuchen, ob ich
 glück hett.‘

15 Aber es geriet im nit, sonder müst ein weil im leimet-
 hauß tantzen. Da geschah ihm wie dem hündlein vonn Bretta,
 ließ den schwantz hinder der thür.

[156b]

Register

über diß bächlein, genandt der Wegkürtzer *).

A.

nr.		seite
17.	Ain landtsknecht lehret ein edelmann, wie er ihm thün sol, das ine nicht friere folio 46 =	41
24.	Ain betler schlecht sein mantel umb fünfftzig guldin an	56 = 49
36.	Adam Stegman erwirgt seine zwey kinder	106 = 89

D.

10.	Dosch bezalt die zech nit	34 = 31
12.	[157a] Die bauren verklagen Doschen	36 = 33
18.	Die handtwercks gsellen führen eine zu Straßburg im schlit- ten in der statt umbher	48 = 43
35.	Dem bösen feind schreyt einer, er soll im gelt geben	105 = 88
40.	Die zech begert ein würt an zwen gesellen, die vor vier- tzig tausent jaren schuldig bliben seind	127 = 104

E.

7.	Ein pffaff singt am ostertag das Requiem	30 = 28
13.	Ein liedlein singt Dosch umb die zech	36 = 33
15.	Ein junger gesell erwarb eins königs tochter	40 = 36
16.	Ein student wirdt zu einem nachrichter	43 = 39
20.	[157b] Ein köchin versaltzt alle suppen	52 = 45
21.	Ein magt sagt, sie trinck kein wein	52 = 45
25.	Ein betler verletürt zweyntzig gulden	56 = 49
27.	Ein alter mann hett ein junges weyb	59 = 52

*

*) Es fehlen hier die erst 1565 eingeschalteten nr. 43 und 44.

nr.		seite
28.	Ein scherer schlecht einer junckfrawen ein ader folio 61 =	53
33.	Ein pfaff ermördt ein arme fraw jämmerlichen . . .	99 = 83
41.	Ein fraw erzeygt sich freuntlich gegen irem mann .	128 = 105

F.

39.	Fraw Agnes schicket nach einem, den sie zwen pundtschäch zu ha-[158a]ben vermeindt	125 = 102
-----	--	-----------

G.

34.	Gelt nimbt einer vom teuffel, das er wölle sein weyb unnd kindt umbbringen	103 = 86
-----	--	----------

H.

38.	Hieronimus het lieb ein junckfraw, genandt Silvestra; unnd damit er ir vergeß, schickt in sein mütter gen Paris 115 =	95
42.	Hystoria Gisippi und Titi	130 = 106

J.

37.	Junckfraw Lisabetha bühlet einen [158b] jungen, genandt Lorentzt, welchs ire brüder innen warden	108 = 90
-----	--	----------

M.

30.	Münch Albrecht einer jungen frauwen zuverstehn gab, wie der engel Gabriel umb sie bület	74 = 63
31.	Münch Rinaldus beschlaft sein gefatterin, darzu der mann kompt, den sie beid etc.	86 = 73
32.	Münch Burckhardt schlafft bey einer würtin, darzu der mann kompt	94 = 78

S.

11.	Schaff lehnet Dosch umb das halb	34 = 32
23.	[159a] Sein weyb schlecht ein körbelmacher	54 = 48

V.

4.	Von einem alten büler	17 = 18
5.	Von einem könig, rysen, ainhorn und wilden schwein	18 = 19
6.	Von dem Schwaben der das leberlin gefressen	26 = 25

nr.		seite
8.	Von einem gaugler, dem ein jud ein fûß auß dem leib gerissen folio 31 =	29
19.	Von einer schlâfferigen diernen	49 = 44

W.

1.	Wie ein junger gesell eines hirten tochter beschlafft mit verheysung, so sie es drey tag verschweyge . . .	6 = 9
2.	[159b] Wie eins rebmans fraw sich gegen irem mann ent- schuldiget	9 = 12
3.	Wie ein junger bawrenknecht zu einer schônen junckfraw zu Preysach etc.	15 = 16
14.	Warumb die hund einander für den hindern schmecken	39 = 35
22.	Wie ein junger gesell einer ein kind im schlaff macht	53 = 47
29.	Wie ein junger gesell, genandt Maseto, sich zu einem stum- men machet	64 = 55

Z.

9.	Zwen gesellen fûren über Rhein	33 = 30
26.	Zû Augspurg hangt ein junckfraw mit blossem leib zum dantzhauß herauß	58 = 51

Ain seer schön

vnnnd fast nutzlich büchlin

darinnen die jungen gesellen,

beuorab die so sich frembder Lan-
den brauchen wöllen, wes sy sich

5

halten sollen vnderwisen werden,

mit schönen Historien gezieret,

vnd newlich durch Marti-

num Montanum von

Straßburg in truck

10

geben lassen.



*

1 Ein sehr Schön BCD 2 nutzlichs BC Büchlein, BCD 3
Darinn BCD Gesellen, beuor- | BCD 4 so] fehlt BCD Landen
brau- | B; Land brauchen C; Landen brauchen D 5 weiß sie sich
halten sollē, | B; weiß sie sich halten sollen, vn- | CD 6 werdē, mit
schönen Hi- | B; werden, mit schönen Hi- | C; werden, mit schönen
Histo- | D 8 newlich durch | BCD 10 Truck BCD. — Über den
titel von E vgl. die einleitung.

[2a] Dem erbarn, beschaidnen und wolgeleerten jüngling Michael Ziegler, yetzund zû Ulm studierend, meinem günstigen lieben freünd unnd brüder.

Die genad Gottes sey mit dir, freündtlicher lieber gesell unnd brüder! So ich dein gesundhait allzeit vernimb, bringt⁵ mir solchs sonder freüd zûhören.

Nach dem du vor ettlichen wochen, als ich bey dir zû Ulm gewesen, ain sach unnd ding an mich begert hast, welches meinen achseln vil zû schwâr ist, als nemlich ich solle dir ain schöne historien schreiben, zû welcher doch mein ver-¹⁰stand vil zû gering ist (dann hystorien schreiben gewaltigen, fürtrefflichen und hochgeleerten mennern, unnder die ich nicht gezelt kan oder mag werden, die wol belesen unnd deren erfaren seind, zûsteet), dieweyl ich aber dein [2b] freündtliche gesellschaft, so du mir zû Ulm, auch anderstwo bewisen hast,¹⁵ wie billich, ansehen und betrachten soll, hat mich nicht billich oder recht sein duncken dir umb solliche gütthat undanckbar zusein; dann wir vil exempel haben, quod ingratitude maximum vitium est, das undanckbarkait das grôst unnd ergest laster ist, so ain mensch an im mag haben. Damit aber ich²⁰ nicht von dir für undanckbar geschetzt werd, hab ich dise historien unnd fleissige ermanung für die hand genommen, dieselbig auch dir als meinem liebsten freünd dedicieren unnd

*

Beide vorreden fehlen in E 1 unnd C 6 solches sondere BCD
 9 nemblich BCD sollte BCD 12 nit BCD 14 zûsteht BCD 16
 solt BC; soli D 18 denn BCD 19 ärgerst BC; ärgest D 20
 mensche BCD

zûschreiben wöllen. Und wiewol dieselbig mein historia gegen andern, deren vil unnd manigerlay an dem tag seind, gar gering oder nichts zûschetzen ist, so zweyfelt mir nicht, du werdest doch darinn finden, darumb du mir danckbar sein werdest; dann ettliche, ja auch alle beyspil und exempel, so ich darein gesetzt, nit auß meinem kopff erdicht [3a] oder herfür zogen, sonder dieselbigen auß anderer hochgelerter männer geschrifften genommen, dieselbigen nach meinem geringen verstand dem gemainen volck verstendiger gemacht. Dann darauß ich dise historia gezogen hab, die haben vorhin gewißlich fürtreffliche männer auß latein in das best teütsch vertiert und beschriben, darauß der gemain unverstendig pöfel kain verstand nemen mögen, sonder sich selbst irr und unrichtig darinn gemacht; jha ob auch ainer schon den gantzen tag darinn gelesen, wann er darvon auffgehört und auffgestanden, des gelesenen gantz kain nutz oder verstand gehabt hat. Dieweil aber yetz ettlich möchten sagen, ob ich als ain unverstendiger der fürtrefflichen männer scripta und bücher, so vor langem außgangen wären, wolte verbessern und dieselbig für unverstendig schetzen, sage ich hinwider, das ich dise hochgelerte männer oder ire [3b] bücher gar nicht beger züverbessern, (dann ich mich solchs nye understanden hab oder noch understeen will; dann ich wol waiß, ich denselben vil zü gering wäre unnd bin) aber das sag ich, das solche ihre bücher dem gemainen und unbelesenen layen züversteen oder ain rechten gewissen verstand darauß zu fassen vil zü schwär seind; für die, so belesen seind, sy seer nutz und güt seind. Unnd dieweyl dise historien in andern büchlen hin und wider verstrewet seind, hab ich derselben ettliche hieher zusammen gesetzt, dieselbigen zum thail in reimen weiß gestellt, mit ainer meines erachtens güten leer und ermanung gemeert, dieselbig den jungen wander gesellen zü güttem in druck geben

*

2 mancherley BCD 3 oder] unnd BCD 4 darinn] dann BCD
 darumb B 5 ich] sich BCD 6 nicht BCD 7 hochgelehrten BC
 13 nemen BCD 15 drinn C auffgehörtet BC; auffgehört D
 17 jetzt BCD 18 fürtrefflichen B 19 dieselbige BCD 22 habe
 BCD 28 büchlein BCD 29 hieherr C 30 dieselben BCD 31
 ermanunge BCD 32 wanders BC truck BCD

lassen, darinn, als mir nicht zweyfelt, ain yegklicher wol finden wirt, was ime zuthün oder lassen sey.

Bit dich derhalben, aller liebster freünd unnd brüder, du wöllest solch mein historien mit brüderlichem genaigtem ge- [4a]müt von mir auff nemmen, dieselbig für ain thewr ge- 5
schenck als von ainem, der nicht mer vermag, dir lassen be-
volhen sein. Dann welcher gibt, was er vermag, der kan
nicht weyter getriben werden. Das sag ich aber nicht dar-
umb, das ich ains geschencks hinwider von dir beger; sonder
wa dasselbig mein mainung wäre, ich mein historia ainem ge- 10
waltigern und mechtigern, weder ich und du seind, zügeschri-
ben haben wolt; sonnder was ich gethon hab, dir zü danck-
sagung und widergeltung aller von dir empfangen gütthat ge-
thon hab. Unnd wiewol solche mein schlechte historia diser
deiner bewißner trew und freündtschafft züvergelten nicht gnüg 15
ist, bitte ich dich doch, du wöllest mein gütten willen, den
du hieran wol spüren magst, für die werck nemen und deren
content sein.

Nun möchtest du aber sprechen und sagen: ‚Mira de lente predicas, du machest ain grossen rhüm von [4b] ainer 20
linsen; tritt nun meer zum anfang deiner historien‘ etc. So
wil ich dieselbig mein vorred hiemit enden und beschliessen,
auch dich hiemit gebeten haben, du wöllest solche fleissig le-
sen, dein iudicium, wa ich recht oder unrecht hab, darüber
stellen unnd mir solches züschicken, mich auch dir als dein 25
getretüwesten freünd lassen bevolhen sein.

Datum Dillingen freytags post Martini anno 57.

Dein williger

Martinus Montanus
von Straßburg.

30

*

5 auffnewmen C	8 sage BCD	10 wo BCD	12 was] das
BCD	14 diser] die BCD	16 meinen BCD	19 Nira BCD
24 wo BCD	darüben BC	25 deinem BCD	28 Dein williger]
fehlt BC			

[5a]

An den leser.

Freündtlicher, lieber leser, nach dem vil yrrthumb unnd unordnung unnder der jugendt ist mit ainem und dem andern (dann man manchen findet, der seinen eltern das ihr unnützlich verthüt und verschwendt, dardurch er in armüt und groß verderben gerath) und wiewol vil schöner warnungen, und das man darvon absteen sol, vorhanden sein, so wil sich doch die unverstanden jugent nicht daran stossen, sonder allain sagt: ‚Was geet es disen oder jhenen an, wie ich das mein verthün! 5 Gibt er mir doch nichten nit daran!‘ Solcher wort ich auch über diß mein büchlin unnd freündtlich schreiben warten müß, doch nicht vil darnach frage; dann ich frew und tröst mich des gemainen sprüchwort, das man sagt: ‚Welcher von ainem scorpion gesto[5b]chen ist, dem schadt nicht bald ain wefftzen 15 stich.‘ Und ob schon vil wefftzen und premen, das seind rechter meines büchlins, vorhanden sein, mich begeren zuverklainern, frag ich doch wenig darnach; dann mich vorhin ain scorpion umb ainer meiner historien willen zustecken begert hat; dieweyl es ime aber mißlungen, hoffe ich, es werden mir 20 die wefftzlin und klainen mügklich dest minder schaden thun mögen. So vertröst ich mich auch, das ich nichts in meinem büchlin geschriben hab, das mir möcht ainichen nachthail oder schaden bringen, sonder alles, was darinn begriffen ist, ich güter mainung und damit sich ain yegklicher, was ime zuthun 25 oder lassen seye, zu erinnern habe.

Dann, lieber leser, nymb diß mein büchlin fein fleissig für dich, liß es mit ernst, so wirst du mich gar nicht strafen, sonnder vil meer umb solche mein trewliche warnung danck sagen. Ich hab dich ex[6a]mpel weiß oder, das du es

*

3 jugentd B 4 elteren C 8 unverstendig BCD 9 verthü
BCD 10 nit] fehlt BCD 11 büchlein BC freündtlichs BCD
12 frey BCD 13 sprichworts BCD 16 mich] nicht BCD 18 ste-
chen BCD 20 desto BC 23 alles] allain A; allein BCD darin-
nen BCD 24 jegkliches BCD 29 exempelsweyß BCD

baß verstandest, durch exempel gewarnet, dir sy zü ainem beyspil daher gesetzt, damit du sehest, wie es andern leütten gangen sey durch ihren übermüt und pracht, wie schwerlich manger sein leben errettet hat auß der gefar, darinn er gesteket ist, darzú in bracht hat das gelt, welches er unschützig 5 außgeben hat, desselbig nicht verbergen hat künden, wie dann billich gewesen, wie du dessen feinen unnd klaren bericht in dem bûchlin finden wirst. Unnd wann allain die historia von Andreytzo darinnen wäre, so soltest du doch auß der selben genügsamen bericht finden; aber es seind vil andere unnd ja 10 auch gar schöne exempel darinn begriffen, darmit du wissest, was du thûn solt.

Bitt dich derhalben, du wöllest sollich bûchlin von mir gütwillig annemen, gedencken, das ich solchs dir und auch mir, dieweyl ich selbst noch jung und unverstanden bin, zü 15 güttem geschri[6b]ben hab unnd gar nicht auß argem willen oder bößer mainung, wie manicher dencken môcht, (dann man allweg für ain, der die sach recht versteet, zehen findt, die aim die sach unnd sein güt mainung, auch trewlich vermanen zûm aller bôsten außlegen, darnach ich aber nicht seer vil 20 frag) und solches fleissig lesen. Wo ich aber ettwan darinn gefält het, wie villeicht wol môcht geschehen sein, bitte ich dich, wöllest solches meinem unverstand, auch das ich noch jung und kain wolbeleßner historicus bin, zûtaignen; solches stat mir gegen dir zü yeder zeit zûbeschulden. 25

Soli Deo gloria.

*

4 mancher BCD	7 desselben BCD	8 wenn BCD	9 der-
selbigen BCD	13 solch BCD	von mir] fehlt BCD	16 nichts
BCD argen BC	17 oder] unnd BCD	19 gütte BCD	ver-
manung BCD	20 aller unnd bôsten BCD	22 mocht BC	

1.

[7a] Wie Andreytzo von Perusio zû ross auffsaß unnd gen Athen reyttten wolt.

Andreytzo, als er auff ain zeyt ain schön roß bey ainem
 5 Athener gesehen het, ward er sich zû demselbigen fügen der
 hoffnung, er wurde es umb eerliche bezalung überkommen.
 Deßhalben den Athener ansprach und bat, er wolte im solches
 zukauffen geben, er wölte es im bezalen, so lieb es im wäre.
 Solches aber der güt herr von Athen gantz und gar nit thun
 10. wolt, ime, dem jungen, züchtigklich antwurt, er wäre nicht
 willens oder darumb gen Perusio kommen, das er wölle sein
 ross verkauffen, sonnder so er das verkauffte, mußte er her-
 nach ain anders kauffen.

Wellicher antwurt der jung seer traurig war, doch so
 15 vil von dem gûten man verstünd, das er solche ross zû Athen
 [7b] wol und in zimlichem werdt überkommen möchte, haim
 zûhauß gienge, layd trüge, das ime solcher kauff des schönen
 roß nit ware fürsich gangen, gedacht, er selbst gen Athen
 wolt, da fend er die waal under vil manigem, dem mann bey
 20 ime selbst übel redt und sprach: ime nicht darumb dancken
 wolt, ob er ime schon das pferdt geben hett. Seine sachen
 dahaim schicket, fünff hundert guldin in seckel nam, allain
 auff zû ross saß, den weg für sich name und als ain newer
 und vor nye außgeflogner vogel gen Athen werts keret.

25

2.

Wie Andreytzo gen Athen kompt, alda er vom
 würt empfangen und den gebrauch deß marckts
 underwisen ward.

*

3 gehn BC; gehen D; ghen E 8 zûverkauffen BCD 10 ant-
 wort BCDE 14 antwort BCDE ward BCD 16 zimlichen ADE
 18 nit was E gehn BCD 19 findt BCD; finde E 20 drumb BCD
 23 zû] das BCD 26 gehen BCD; ghen E 27 marcks BCD

Und nach solchem seinem außreyten in wenig tagen gen Athen kam, nach der besten herberg, wie dann [8a] solcher junngen gesellen gewonhait ist, fraget, dahin er gar bald gewisen warde, da er auch von dem würt wol empfangen ward; wol gedacht, er ain gütten vogel haben wurde, den er dapffer 5 berupffen wolte, aber ime doch nicht gerieth, sonder den besten rogen ain anderer zoge, wie ihr dann hernach hören werdt. Der jung den würt die gewonhait des marckts fraget, unnd wie er sich darauff halten solte; des er von dem würt genüg underwisen ward. Darnach sich zü tisch satzt, mit andern das nachtmal name unnd nach dem nachtessen zü beth gefürt warde, da er die gantze nacht in gedancken, wie er schöne ross kauffen wolte, ungeschlaffen lage, oft den liechten tag begeret; dann ime die zeyt lenger war, weder leg er in ainem tieffen thurn. [8b]

15

3.

Wie Andreytzo am morgen, als er auffgestanden was, auff den marckt gieng, roß zukauffen, aber ime kain kauff fürsich gienge.

Als nun der tag die finster nacht vertrungen hette und die sonn aufgangen ware, Andreytzo auffstünd, sich anleget und, so beldest er mocht, sich auf den marckt, da man pflegt roß zukauffen, füget unnd er, also der seiner fürgenommen mainung ain genügen wolt thün, vil pferd faylset, aber ime kain kauff nye wolt fürsich geen. Dann wie man ime die- 25 selbigen bote, ine alle zeit dauchten zü thewr sein, und als ain junger büffel und unerfarner kauffman nichts wußt darauf zulegen, sonder allwegen darvon gieng. Darumb yederman sein gespött auß Andrettzo tribe, sprachen, er ain unverstandner kauffman wäre und villeicht nicht roß zukauffen willens 30

*

4 gar wol BCD	6 gerhüte A	9 des] das E	15 thuren C
18 ihn E	20 verdrungen BCD	23 verfüget BC	26 ine] ihm
BCD; in E	29 sprechend E		

wäre. Wel[9a]ches Andreützo, der sich weyß und fürtrefflich schätzt, seer verdriessen ward, und damit man sehe, das er kain gespöt tribe, sonnder ross zûkauffen gen Athen kommen wäre, er offtermals den seckel vor menigklichem auffzoge und
 5 seine fünffhundert guldin sehen ließ, gleich thet, wie dann solche junge männlin thünd, groß pracht mit ihrem güt treiben, mainen, sunst nyemand kain gelt hab weder sy, und machen sich fratzig genüg, treten fein hochtrabig herein, damit das meine junckherren gesehen werden; da erzürne sy nye-
 10 mandt, yederman sag inen: ‚Gnad junckherr‘; da müß man inen auß dem weg weichen, damit der gewaltig herr platz habe. So findet man dann feine leüt, fuchßschwenzler, feine zûdüttler, die ain glatte wörtlin geben künden, den junckherren in allen sachen gewonnen geben, gott geb es sey recht
 15 oder unrecht, sy zû gast laden, sprechen: ‚Ey mein lieber [9b] junckherr, kompt heint zû mir, seyts mein gast! Ich will mit etich thailen, was ich liebs und gûts vermag.‘ Jha, sy schmeckten den schwären seckel; wann derselbig nicht wäre wurde junckherr Hans oft hinder dem offen sitzen müssen, so
 20 er also herfür gezogen wirdt und oben an die tafel gesetzt.

Damit ich aber wider zû meiner angefangnen historia komm, nun in solchem seinem prangen mit den fünffhundert guldin sich begabe, als er ains mals den seckel aufthet und seine fünffhundert guldin sehen ließ, ain schöne junge fraw,
 25 welche ainem yegklichen jha auch umb ain gering gelt willig zusein geschickt ware, fürgienge; die hett ain alte vettel bey ir, und als sy die guldin ersahe, bey ir selbs gedacht: ‚Ach weren die guldin mein!‘ Doch ungeredt fürgienge. Und als die alt fraw Andreützo ersehen hett, sy die jung allein geen
 30 ließ, zû Andreützo gieng, dem umb den halß fül und freüntlich empfieng; [10a] welches die jung fraw wol war genommen het, schwig still, gieng haim, gedacht wol, die sach solt güt werden. Andreützo dem alten weyb dancket; dann er sy

*

1 fürtrefflich E	4 menigklichen BCDE	4 Fünffhundert B
10 sagt E	11 ine A	12 denn BCD
13 können E	14 in] fehlt E	16 heut BCD; hinnacht E
BCD	18 schmecken BCDE	17 leibs
gülden E	25 geringes BCD	21 angefangner history BCD
		24
		30 fiel BCDE

wol erkannt, an sein herberg zü gast lüde, dann er sich auff dem marckt nicht genüg mit ihr besprachen mocht. Damit sy von im schiede, er wider anhüb zukauffen und marckten unnd doch desselbigen morgens kains kauffs kundt ainß werden.

Das jung weyb, die Andrētützo seckel wol wargenommen 5 und gesehen hett und die alte fraw, so sy bey ihr hette, so freündtlich in hett sehen umbfahen unnd mit ime reden, zühand gedacht, wie sy versüchen wolt, ob ihr, die roten gesehen gulden alle oder doch züm wenigsten ain thail werden möchten, das alt weyb, so schon haim kommen was, berüfft, 10 freündtlich mit ihr anhüb züreden und sy fragt, wer der jung mann wäre, waher sy sein kandte oder wa sy vormals bey ime gewesen wäre, [10b] das sy sein so güt kundtschafft hett unnd ine so freündtlich empfangen hett. Das alt weyb, als sie die sach nicht so weyt verstünd unnd nicht mainet, das die fraw 15 sy auff ain solliche böse mainung gefragt hett, ihr alle sachen, wie sy bey seinem vatter inn Cicilia und auch darnach lange zeit zü Perusio gedient hette, von stuck zü stuck erzelet, auch ihr saget, wa Andrētützo an der herberg gelegen und umb was geschafft willen er gen Athen kommen wäre, nemlich das er 20 schöne roß kauffen wolt.

4.

Wie das jung weyb nach Andrētützo schicket.

Unnd als das jung weyb alle sachen von seinem vatter, von allen seinen freüden zü Perusio und ihre namen jung 25 und alt nach allem irem willen gar wol von der alten erfarn und durchlernet hett, zühand ir gar ain subtile boßhait erdacht und dem [11a] alten weyb des tags sovil geschafft aufflüd und gab, das sy nicht dess tags zü Andrētützo kommen mocht. Dann sy besorget, so das alt weyb wider zü Andrētützo 30

*

2 nit gnüg BCDE	mit ihr] fehlt E	ersprachen E	8 roten]
alten E	gesehen BCD	10 dahaym was BCD	12 woher BCDE
wo BCDE	13 so] fehlt E	14 als die sach ABCD	15 so] fehlt BCD
16 solche BCDE	24 allen BCD	vateer B	25 Perusis
ABCD	26 allen ihren BCD	30 wider] fehlt E	

keme, möchte sy in villeicht vor der frawen warnen, damit dann ir sach verhindert wurde und nicht fürsich gienge.

Darnach sy ain junges meidlin zû im schicket, das sy zû solchem dienst gar wol gemustert hette, das ir auch zû
 5 solchen sachen gar meisterlich helffen kund; in die herberg gieng, nach Andretzto fraget. Unnd eben den es fraget, Andretzto selbs ware, auff der porten der herberg stünde. Er zû dem meidlin sprach: ‚Was begerest du? Ich bins.‘ Daß meidlin in bey dem rock name, auff ain haimlichs orth fûrt,
 10 da sy von nyemand mochten gehört werden, und zû im sprach: ‚Herr, ain edle erbare fraw von diser statt Neapolis mich zû eûch gesandt hat, die hat ettwas genötigs mit eûch zû reden, wa es ewer gefallen wære; und [11b] bitt eûch freündtlich, ihr wöllend ir solches nicht abschlagen, sonder den nächsten
 15 mit mir zû ihr geen wolt.‘ — ‚Gern‘, sprach Andretzto unnd sich selb zûschawen begunt, bey im selbs gedacht, der metzen sonntag wære, dieweyl die edlen frewlin vonn Neapolis nach ime schickten, und nemlich im gedacht, die frawen nach im schickten umb seines schönen leybs willen. Aber weyt ain
 20 andere mainung was; dann sy den schwären seckel bey im gesehen; umb des willen sy nach ime geschickt hett, wellicher ihr auch hernach zû tail ward, wie ihr hören werdt. Zû dem meidlin sprach, er wære berayt, wo unnd wenn die fraw wolt, mit ihr zureden. Das meidlin, als das maisterlich liegen kundt,
 25 zû im sprach: ‚Herr, were es ewer gefallen, in irem hauß sy eûwer wartet.‘ Andretzto bald zû dem meidlin sprach: ‚So gee du vor hin, so will ich dir nach folgen.‘

Also das meidlin vorhin gieng, ime Andretzto auf [12a] dem fûß nachfolgt und in der herberg nyemandt davon saget,
 30 zû der schönen frawen in das hauß kam, die da wonet in der gassen genannt zû dem bösen loch; bey dem man wol merken mag die frûmbkait der gassen. Da wußt Andretzto nicht von zusagen; er vermaint, es an dem erbarsten ort der statt wære

*

2 fürsich A 4 solchem BC 7 pforten BCD 8 mãydlein BC;
 mãyden D; mãymlin E 9 fûhret BCD; fûrt E 12 nôtigs E 13
 bitte BC 14 wöllt BCD 16 selbs BC zûbeschawen E 17
 fråwlein BCD Neapolis A 19 seinen BCD 20 schweren unnd
 feysten E 30 da die BCD 33 der statt] fehlt BCD

und er zū ainer erbaren frawen und nicht zū ainer bûbin gangen wære; aber die sach ain andere gestalt hett.

Darumb soll ainer fragen, wa ainer in ain statt kompt, da er vor nyemals gewesen noch derselbigen kundtschafft hat, wa er hin geen wöll oder das man an das oder das ort nach 5 im geschickt habe. Ist es dann ain uneerlich orth, wirdt ime dasselbig als bald widerraten unnd angezaigt, was es für ain orth seye. Welches aber mein gütter Andrēt̄tzo nit thon hat, sonnder gedacht, es nicht billich wære solches anderstwo oder seinem würt anzuzaignen, das die schönen frewlin nach ime geschi-[12b]cket haben, welches ime auch übel geriete, wie ir hören werdet.

5.

Wie Andrēt̄tzo in der frauwen hauß kam, unnd was sy mit ime redet. 15

Als er nun dem meidlin nachfolget, er nicht lang gienge, zū der frauwen hauß kame, da er anklopffet. Als bald er von der frawen gesehen was, sy gedacht, die sach schon gewonnen wære, die thür bald zūöffnen verschüff. Andrēt̄tzo hinein gienge, die stiegen an tratte unnd nicht gar halb hinauff gangen 20 ware, die schöne fraw, kostlich gezieret, gerad von leyb und schön von angesicht, im die stiegen abwertz entgegen gienge mit auffgethanen armen nnd mit ainem schwären setzftzen ine umbfieng, in klainer weyl nicht sprechen mocht zū gleicher weyß, als ob sy vor grosser freuden und liebe nicht reden 25 kündt, als dann der frawen gewon[13a]hait ist, wann inen seltzame grosse freünd zū hauß kommen, sy von freuden wainen und nicht gereden mögen. Deßgleichen thet die schöne erbar fraw auch und mit wainenden augen sy Andrēt̄tzo an seine wangen kusset, mit kleglichen, senfften worten sprach: 30 ,O Andrēt̄tzo, nun biß mir zū tausent malen gotwilkommen!'

*

1 und er bis gangen wære] fehlt BCD 3 wo BCDE 5 wo BCDE
 das man] da man BCD 7 anzeygt BCD 8 than BCD; gethan E
 19 thor BCD 21 schönste BCD 24 nichts E 25 freude E 31
 gott willkommen BCDE

Abermals ain schwären seufftzen ließ und kläglich wainet; dann sy das wasser ihrer augen, wann sy es haben wolt, nicht vil kostet.

Sollicher grossen freundschaft unnd liebe Andrettzo sich
5 gar frembd namb und seer wundert; dann auß ihrem kläglichen wainen unnd schwären seufftzen er wol verstünd, sy sein groß freud het; doch ir züchtiglich antwurt unnd sovil danck widerumb saget.

Darnach name in das böß listig weyb bey der hand, fürt
10 in die stiegen vollend hinauff in ain schönen weythen palast und saal und auß dem saal ungeredt in die kammer, so nahend dabey [13b] ware, gienge, die von edlem geschmack gezieret was. Darinnen stünd ain kostlich schön wolberayt beth mit seiden umbhengen, dessen seülen waren schön gebalirt marmel-
15 stain mit guldin knöpfen, die wend waren mit reychem harnisch unnd haidnisch werck umbhengt: in summa sy waren dermassen zügericht, das sy baß ainem kayser gezimpt hetten weder ainem solchen schnöden verflüchten weyb. Als Andrettzo solche schöne ding sahe, als der ain newer außgeflogner vogel was, gedacht: ‚Ich bin ain reicher edelman und ains ritters sun, füre ain eerlichen stand; aber solche schöne, reychen und kostliche klainat hab ich nit.‘ Weyter als ain fremdling, der der Neapolitaner, auch solcher frewlin sitten nicht wußt, gedacht, sy wäre ain mechtige, gewaltige fraw
20 oder fürstin, ihr vil eer bewise unnd sich underthenig erzaiget.

Des die fraw wol wargenommen hett, ine bey der [14a] hand name, neben sich auff ain schöne küsten oder sydel vor dem beth satzte, also zü ime sprach: ‚O Andrettzo, ich sihe und vernymb wol, das dich der freundschaft, so ich dir mit
30 meinem freündtlichen umbfahen unnd kläglichen zehern bewisen hab, seer verwundert und befrembdt, als der meiner nye kain kundtschaft gehabt und auch villeicht mein nye hast

*

4 Solcher grosser BCD	7 antwort BCDE	10 vollens E	11 die] ein E
12 geschmuck BCD	gezierer C	14 gapaliert A;	gepolierte E
15 köpfen BCD	18 solchem BC	21 son BCDE	eeelichen A
22 kleinet CE	nich icht A	27 küstel BCD; kisten E	seydel BCD; sidel E
28 ich sich BCD	29 dich] ich BCD	31 wundert BCD	

gedencken h ren. Doch das soll und wirt dich auch noch grösser wunder nemmen, das ich, wie dann auch war ist, dein leibliche schwester bin. Darumb so sag ich dir, das ich yetz- und gern und vil dest fr licher sterben wil, das ich dich als meinen brüder, des mein hertz lange zeyt begert hat, gesehen ⁵ hab. Und ob ain solches dir nit wissend oder kund ist, wie mir dann nicht zweyfelt, du nye nichts von mir gehört habest, so vermerck mich weyter unnd h re, was ich dir sagen will! Es ist dir on zweyffel wol wissend, wie Peter, mein und dein vatter, lange zeit [14b] in der schönen und mechtigen stat Palerma in Cicilia sein wonung gehabt, der umb seiner reychtumb, güte und tugent von yederman nicht allain der statt, sonder auch frembden au lndern wol, eerlich und herrlich gehalten ist worden. Doch ob allen, die in lieb hetten, mein mütter ine lieb hett, die ain fraw und z  zeyten ain ¹⁵ witwin was, die in lieb het über alle mann in solcher maß, sich mit ainander vermischten, das ich von inen baiden empfangen und geboren ward und bin, als du mich sihest. Darnach ursach halben sich begab, das Peter, mein und dein vatter, von Palerma schied, zohe haim unnd mich ain junges ²⁰ kind meiner mütter ließ, darnach weder an mich noch mein m ter nit meer gedacht, gleich als ob er mein vatter nye gewesen und mein m ter nye gesehen hett. Aber aller  belgethonen ding, deren gedechtnu  vor langer zeit vergangen unnd vergessen ist, seind vil [15a] geringer zustraffen ²⁵ dann wider z k ren. Doch im sey, wie es wölle, so ist es doch also: er ließ mich ain junges kind in Palerma, da bin ich gewachsen, als du mich wol sihest; und mein m ter, die ain reiche fraw was, mir ain edelman z  der ee gab und mir und ime z  lieb oft gen Palerma kame. Unnd als er ain ³⁰ grosser Gualfo was mit unserm k nig Karolo wider k nig Friderich und Neapolis, was sach sy zügericht hetten k nig

*

1 auch vil und grösser BCD 4 desto E 7 nit BCD 9 ist] fehlt ABCD 11 Sicilia E 12 g ter BCD 15 jhene BC 16 witwen E 17 vermischten B; vermisten D; vermischen E 20 zoge BCD 22 ob] wer BCD 24  bel gethanen BC;  bel gethaner E 26 z k hren C im] es BCD 28 als] wie BCD wol] fehlt BCD 30 ime oft z  lieb E 31 unserm C k nig BCDE

10*

Carolo zû hilff und künig Friderich zû schaden, und ehe ain sollichs zû end kam, künig Friderich solchen handel wider ine vernomen hett, umb des willen mein mann weichen und auß Cicilia fliehen müst, da ich mit ime die gröst riterin worden
 5 bin, die in allen künigreichen ist. Darumb namen wir das wenigest, das uns werden mocht, das gar klain was zuschetzen gegen dem grossen, das müßten wir verlassen, als dann waren unsere heüser und sch[15b]lösser unnd andere gelegne gütter, und her gen Neapolis geflohen seind, da unsers herrn des künigs
 10 gnad so gnedig gegen uns gewesen ist und uns ain thail unsern schaden wider köret hat, die wir in Cicilia verloren hetten, und uns hat geben heüser und ettliche güter und bey dem allem meinem lieben mann, deinem schwager, stâts gütte provision geben hat, wie du, wils gott, bald sehen solt. Also
 15 bin ich hie, got sey lob.'

Unnd ime von newem mit den armen umb den halß fiele, mit weinenden augen an seine wangen züchtigklich kusset. Da nun Andreützo der schönen frawen red und meer so ordenlich unnd eben war name, deren das wort inn kainem weg
 20 in ihrem mund oder zwischen ihren zenen starb (ihr was die zung mit fleiß gelöst worden unnd stammlet nit), es kame im wol in gedechtnuß, wie er vernommen hett, das sein vatter etlich zeit in Cicilia und zû Palerma sein wonung gehabt hette, [16a] auch bey im selbs wol gedacht, wie der jungen gesellen
 25 gewonhait wäre schöne frawen lieb zuhaben, darbey auch sahe die kläglichen waichen zähern und das lieblich halsen und züchtig kussen, er fürwar nicht anderst mainet, dann, was im die schön fraw gesagt hett, war sein, er ihr antwurt und sprach (krefftig unnd mechtig seind die wort der frawen, be-
 30 sonder so sy mit etwas schöne unnd zucht scheinen von hertzen geen, unnd ist doch zû zeyten ain falsche und mit listen erdachte red); darumb Andreützo sprach: ‚Fraw, lassend es etlich nicht frembd duncken, ob ich mich wunder, eüch die

*

1 schanden BC 2 solches BCDE 3 des bis und] fehlt BC
 4 Sicilia E 6 wenigste BC 10 genad BCD 11 unsren BCD
 13 Schwaget BD 16 mit den armen] fehlt BCD 18 nun fehlt E
 mähr BCDE 24 wol] fehlt BCD 29 der wort die frawen BCD
 30 so ist etwas mit schöne BCD

warhait zusagen! Warumb mein vatter ain solches gethon hat noch was er mit ewer mütter begangen hat, davon hab ich kainerlay nye vernommen; und ob er etwerthalb mit yemand ist zû red kommen, solches mir unkund ist. Darumb nicht mütlich, das ich ewer kundtschaft haben mög, aber mir 5 sovil [16b] dest lieber, das ich ain schwester hie funden hab, des ich mich nicht versehen, auch kainen mann so mechtig erkenne, dem ihr nit für ain schwester solten gefallen sein.'

Und solcher reden seer vil trib; dann er als ein junger unverständner lapp nicht so weyt betrachtet, wo hin solche 10 reden reichen solten; darumb sy ime auch hernach zû grossem schaden kamen unnd darzû in gar nahend umb sein leben bracht hetten, wie ihr dann bald hören werdet. Wider anfieng zureden, die frawen fleissig bat, das sy im sagen wolte, wer ihr sein beiwesen kundt gethan oder wie sy sein wargenom- 15 men und erkennt hett.

Die fraw im bald antwort unnd sprach: Ich hab ain gûte arme alte fraw bey mir; die ist den verganngen morgen bey etich auff dem roßmarckt gewesen und one zweyfel mit etich geredt hat, wie etich dann wol kundt sein mag, die bey 20 unnserr vatter, nach dem als ich von ihr verstanden, lange zeit [17a] zû Peruß gestanden ist. Und wâr es nicht gewesen, das es mich fûgklicher daucht und erbarlicher, wenn du mir in mein hauß kemest, dann das ich zû dir in ander leüt heûser keme, ich het mich so lang nicht künden saumen oder 25 zû dir zukommen verzogen, ich wære zû dir in die herberg gangen.'

Nach allen disen vergangen listigen worten sy von newem anhûb zûfragen nach allen seinen freûnden, wie es yegklichem insonderhait gienge, wie sy lebten oder was gewerb und hann- 30 del ain yegklicher tribe, deren namen sy alle und aines yegklichen, wie oben vermeldet, von dem alten weyb erlernet hatte. Als Andrëtzto solche fragen und die namen seiner freûnd so aygentlich nennen hõret, ward er der frawen wort, daran er

*

3 nye] nit E	8 den BCD	9 seer] fehlt E	denn BCD
14 fraw BCDE	15 beweysen ABD	17 antwort BCDE	18 verganngen BCDE
21 ihr] im E	22 gedienet hat E	26 die] dir A	
28 verganngen BCDE	30 ergienge BCD	33 nacken E	

vormals noch zweyfelt, gantzlich glauben, zû der frawen sprach, erst glaub er, das sy sein rechte schwester seye.

Darnach schüff die fraw bald gûten frischen wein zûkommen unnd [17b] mancherley confect nach sollicher zeit gewonhait; dann die hitz groß was. Als Andretützo mit ihr tranck und collation machet, solches lang auffzog und ime dapffer mit trincken zûsetzet der mainung, das er bey ihr bleiben solt, wie dann hernacher auch geschach.

6.

10 Wie Andretützo in sein herberg zum nachtmal geen wolt, aber die fraw ime solches nicht erlauben wolt.

Und als solche zech ain end unnd lang genûg gewerethett, Andretützo an sein herberg gedacht, unnd das man allda sein wartten wurde, von der falschen frawen, die er yetz sein
15 schwester sein mainet, des urlaub begeret. Welches im die fraw in kain weg vergunnen oder zûgeben wolt, deßgleichen thet, als ob sy sich darumb seer betrûbet und traurig wære, ine aber mit ihren armen umb[18a]fieng und sprach: ‚Heu me, o we mir, ich erkenne wol, das dein liebe klain zû mir
20 ist und so gar nicht bedenckst, das du bey ainer deiner nye gesehnen schwester bist, bey deren du doch, da du her kamest, abgesehen soltest sein, von der du dich schaiden und an die herberg essen geen wilt. Das wölle got nit, das ich dich auß dem hauß geen lasse; wiewol mein mann, dein schwager, nicht
25 dahaim ist, welches mir seer layd, ich nach frawen vermögen dir wol ain eer thûn soll.‘

Auff welches ihr Andretützo, der gût jung, nicht wüßt zû antwurten, dann allain zû ihr sprach: ‚Fraw, ich hab etlich lieb als mein leiblich schwester, für die ich etlich auch erkenn,
30 unangesehen das ich etlich vor nye gesehen hab noch von etlich nyemals hab hören sagen. Aber gee ich nit haim, so wartet

4 nach bis gewonhait] fehlt BCD 8 hernach BCD 14 yetzt BCD; jetzt E 19 me] we C 22 von deren E 27 nit wißt BCD; nichts wuste E 28 antworten BCD 29 leiblichen BCD 31 nicht BCDE

man mein die gantze nacht; das wäre nicht wol zuth n, unnd wurd mir solchs morgen von meim w rt verwisen werden.'

,Ey das sey gott ge[18b]lobt', sprach die fraw, ,das ich nyemandt in meinem hauß hab, den ich in das w rtshau  schicke und anzaigen laß, das man dein mit warte. Aber so ⁵ du wilt und auch wol thetest, wann du mir zulieb nach deinen gesellen schicktest, das dieselbigen das nachtmal mit uns nemen; darnach giengen ir mit ainander haim.' Das thet sy darumb, das sy der vögel vil in das garn bringen m cht, so k ndt sy darnach mit inen ihres gefallens umbgeen. Dann sy ¹⁰ verhofft, wenn sy kemen und mit ihr zunacht essen, wurden sy die zech thewr gen g bezalen müssen, wie dann Andr tzo geschehen, welcher wider seinen willen das gloch bezalt unnd darz  schier umb sein leben kommen wäre, wie dann kurzlich hernach soll angezeigt werden. ¹⁵

Andr tzo antwurt, er seine gesellen auff dise nacht nicht bekümmern wolt, aber dieweil es ir gefallen w re bey ir z  bleiben, solt sy mit ime th n, was sy wolt.

N n die z -[19a]nicht fraw deßgleichen thet, als ob sy an die herberg schicket und anzaigen ließ, das man sein nicht ²⁰ wartet, dann er zum nachtessen mit kommen wurd, sonder bey seiner schwester essen wurde, aber solches nicht thet; dann ihr layd gewesen wäre, das man gewi t hette, das er inn ihrem hauß w re. Darnach zühand sich z  tisch satzten, mit herrlichen richten baiden wol gedient warde; mit dem es die ²⁵ fraw mit fleiß nach dem lengsten verzoge, damit der nacht desto meer vergieng und es sich dest tieffer darein verzug, darmit sy ursach het, in bey ihr z behalten.

Da sy nun das nachtmal verbracht hetten und von dem tisch auffgestanden waren und Andr tzo an sein herberg mai- ³⁰ net z geen, er von ihr urlaub begeret. Das sy ime in kainen weg vergunnen noch geben wolt, z  im sprach, Neapolis w re

*

2 sollich	BCD; solches E	3 sey]	fehlt BCD	5 and A	6
deinem	BCD	7 schickest	BCD	nechtmal	A
12 thewr	gn�g BCD; theur gn�g E	13 wider]	wie er BCD	ge-	
loch E	14 ware A; war E	16 antwort	BCDE	19 z�nicht]	fehlt
BCD	22 wurd CD; würde E	23 gewußt	BCD; gewi�t E	25	
richten] trachten E					

nit ain statt, des nachts auff der gassen zügeen, sonnderlich den gesten und fremden; dann sy wol [19b] wüßt, so er hinaus gieng, er von den scherganten oder riffianern gefangen oder villeicht gar zü tod geschlagen wurde unnd im alles, so er hett, genommen wurde; so hett sy auch dem würt kundt gethon, das er nit haim schlaffen kem; derhalben er bey ihr beleiben solt.

Andreützo der frawen trewlich warnen unnd ernstlich biten sahe, gantzlich der frawen glaubet, bey im selbst bedacht, wenn er seine fünff hundert guldin also verlieren solt, und ob er schon mit dem leben darvon kem, wurd es im grosse pein bringen, darzü wurde er als ain unweiser kaufman von yederman zü seinem schaden und verlust gespottet werden; also bey der frawen blibe.

Als sy nun lang zeyt bey ainander gesessen waren und die zeit schlaffen zugeen vorhanden ware, (dann ain güt thail der nacht schon verschinen ware, aber nicht on ursach ine die fraw so lang auffgehalten hat) doch da die zeit kommen was, sy in [20a] mit sámpft ainem klainen büblin, das im das haimlich gemacht zaigen solt, in ihr kamer schlaffen weyset, und sy mit iren anderen frawen in ain anndere kamer schlaffen giengen; bey ir selbst gedacht, wann Andreützo entschlaffen wåre, sy auffsteen wolt, iren riffiener, so in ainer andern stuben ware, rüffen wolt, der in villeicht umbracht hett oder doch auf das wenigest das gelt genommen, welches aber auff ain anndern weg geschehen.

7.

Andreützo falt in ain sprachhauß, da er vermaint sein notturfft zü verbringen.

Als Andreützo nun von solcher seiner schönen schwester,

*

3 scherganden BC; schergen E 4 wurde] fehlt BCD so] was BCD 9 selber dacht BCD; selbs gedacht E 11 leben] fehlt BCD 13 verspottet BCDE 16 zügehen BD; zü gehn CE verhanden BCD 18 hett BCD 23 auffstehen BD; auffstehn C ihrem riffianer BCD; ihrem riffianer E 28 fällt BCD; felt E 30 seinen BCD

wie gehört, mit dem knaben ware schlaffen gewisen worden und die hitz zü der selben zeit groß ware unnd Andretützo sich allain sahe, sich züfrischen unnd külen bald außzoch und den leyb biß [20b] an das hemmat entplößt, seine klaidler zü haubten auf das beth leget und den leyb von überiger schwe- 5 rung des bauchs sein natürliche recht begeren was und nicht wußt wahin, den jungen knaben fragt, der im als bald an ainem orth in der kamern ain thürlin zaiget, das hinauß auff ainem gang zum haimlichen gemach gienge. Andretützo on alle forcht und sorg zü dem thürlin hinnauß gegen dem haim- 10 lichen gemach wertz gieng. Nun zü seinem glück oder unglück, wie es sich begab, er in dem gon auff ain brett dratte, welches nur auff ainem orth auffgenagelt was und on zweyfel ime zü ainem maisenschlag oder strick, darinn er gefangen unnd todt bleiben solte, hieher gesetzt unnd gestelt worden 15 ist. Darumb er hinab fiele; und wiewol er seer hoch gefallen was und sich von kot und unflat in solcher maß zügericht hett, das er meer ainem teüffel dann ainem menschen gleich gesehen, doch gott im [21a] sovil gnad thet und in so lieb hett, das er im in dem grossen und schwären fallen kain scha- 20 den züsteen ließ. Damit man aber verstand, wie und wa das unsauber geßlin gewesen, es was ain enges geßlin zwischen zweyen heüßern, von denen zway höltzer von ainem hauß zü dem andern giengen, darauff unangenagelte bretter lagen, darauff man zü dem haimlichen gemach gienge; derselben un- 25 angenagelten bretter ains mit ime hinnab fiele, als ihr ver- nommen habt.

Es sey im nun wie im wölle, Andretützo sich in dem kot fande. Wer was trauriger dann er! Gedachte, wie spötlich und übel im das anstünde, das er also unsauber solte hinauff 3 in das hauß zü seiner vor nye gesehnen schwester kommen, hette gewölt, er tausent meyl von dannen wäre; doch dem jungen knaben rüffet und den knaben batt, er wolte im be-

*

2 selbigen BCD	4 hemmet BCD; hembd E	7 wohin BCDE
8 thürlein BCD	12 gehn E	14 mayenschlag B
hoch] fehlt BCD	20 den BCD	21 verstehe E
23 zweyen höltzer BCD	24 ungenagelt BCD; ungenaglete E	22 gäßlein BCD
wie es BCD		

holffen sein, damit er wider heraus kommen möcht; dann wa er solt ain weyl da[21b]steen, er vor gschmack zergeen und sterben müßt.

Als bald der arg knab solches vernommen het, das An-
5 dretitzo hinab gefallen was, er zü der frawen lieff unnd ihr
solches bald anzaiget und zü wissen thet. Die bald zü der
kamer eingegangen kam, nach seinem gewand oder klaid sū-
chet, welches sy sampt den 500 guldin bey den haupten fand.
Wer was fröer dann sy, und trauriger dann der güt Andretitzo,
10 der nyemandt vertrawt und stäts solch gelt bey im getragen
hett, umb deß willen ain schwester von Palerma ainem brüder
von Perus solche letz zügericht hett, nach ime nit meer fra-
get, das thürlein zügesperret het!

Da der unselig mensch hinaus gefallen was unnd da der
15 knab ime kain antwort gab, er sein stymm erhöhet und letter
schrye. Aber sein schreyen umbsunst was, ime grawen und
gedencken ward, die sach gieng nicht recht zü; aber es zü
spat bedacht, nit weßt, wa auß oder ein, doch über [22a] ain
maur, damit das geßlin vermauret was, er stig und auff ain
20 rechte strassen für die thür deß hauß kame, wol erkant, das
er deß tags da ware eingangen.

Da er erst anhübe zürüffen und schreyen, da auch lange
zeyt sein mühe verlore und mit wainenden augen, als der da
alles sein unglück klar sahe, zü im selber sprach: ‚O wee
25 mir, wie hab ich so in kurtzer zeit fünffhundert guldin und
ain schwester verlorn!‘ Und nach vil andern kläglichen wor-
ten und wainen er wider anhüb mit grossem geschray an die
thür zü schlagen, das so lang trib, das ettliche in der nach-
baurtschaft ime seins rüffens und schreyens nicht mer vertra-
30 gen mochten, ime übel züredten und schalten. Auch aine der
frawen magt gar schläfferig an das fenster lieff, mit bösen
unzüchtigen Worten fragt, wer da wære. ‚O‘, sprach Andretitzo,
,kennst du mich nicht? Ich bin deiner frawen Fiordilis brü-

*

1 wa] so E	4 bald] aber BCD	8 dem haupten BCD	9
fröwer BCD	10 tragen, umb BCD	12 Berus A	15 antwort
BCDE	16 schrey BC; schreye E	grausen E	18 wust E
BCD	20 erkennet E	21 da was E	22 unnd zü E
dis BCD; Fiordelis E			33 Fior-

der.‘ Sy ihm wider antwort: ‚Güter man, hast du [22b] zūvil getruncken, so gee schlaffen und komb biß morgen herwider! Ich kenne und waiß von kainem Andrēt̄tzo noch von deinen öden thädigen zusagen. Gee, das dich got berath, und laß uns schlaffen!‘

‚Wie mag das gesein‘, sprache Andrēt̄tzo, ‚das du mich nicht kennest noch waist, wer ich bin? Fürwar du waist wol, wer ich bin, versteest auch wol, was ich sag. Ist es dann der Cicilianer gewonhait, brüderlicher trew unnd schwesterlicher freundschaft in so gar kurtzer zeyt vergessen, so gibe mir doch mein gewand wider, das ich auff dem beth zūn haupten gelassen hab, das dich got bewar, damit ich geen mög meinen weg hin, den ich herkommen bin!‘ Die magdt im antwort: ‚Gütter man, dir hat getraumet, oder du bist vol und truncken.‘ In dem sich hinein zoge, das fenster zūschlūge.

Andrēt̄tzo seiner schäden abermals meer eigenschaft hette und vor layd und zorn schier von sinnen kommen wäre. Im gedacht, [23a] das er durch sein wort nicht gehalten mocht, er sein sterck brauchen wolt, unnd von newem mit ainem grossen stain stärkecker dann nye in die thür lieff, mit aller macht darein schlūg. Umb des willen vil herumber inn der nachbaurchaft auffstūnden, an ire fenster giengen und mainten, es wår ettwar, der das der nachbaurchaft meer zū layd thet dann der frawen, ime zūschryen als zū ainem frembden hund und sprachen: ‚Was grosser büberey ist das an dir, zū solcher zeit in der nacht für Gredtlins thür zūkommen, unnd nyemandt in der gantzen gassen schlaffen lassest! Gee hinweg an den liechten galgen! Hast du ettwas mit der frawen zuschaffen, so kumm biß morgen herwider und lasse uns heint nacht schlaffen!‘

In dem ainer, der villeicht der frawen riffian sein mocht an das fenster kam, welchen Andrēt̄tzo in dem hauß nit gesehen oder gehöret hett, mit grober, grausamer und erschrocken-

*

3 Andreygo B	4 thädigen BCD	8 Es ist E	9 Sicilianer E
10 so gar] fehlt E	11 haupten E	14 bist du BC	19 sein] ein BCD
20 in] an BCD	23 etwas BCD; etwan E	24 dann oder A	zūschreyen BCDE
29 heut BCD; binnacht E	zū] fehlt BCDE	26 Grädleins BCD	31 riffianer BCD
		33 erschrocklicher BCD	

licher stimm [28b] sprach: ‚Wer ist daniden, der uns nit schlaffen laßt?‘ Andrettzo sein haupt auffhübe und wol ainen sahe, nach dem in daucht und vernemmen mocht, wie es das klain schülerlin mit dem grossen penal wäre, mit ainem kol-
 5 schwartzen part; und zü gleicherweiß thet, als ob er von dem schlaff erstanden wäre, mit ginendem maul sein augen rib, wie die schlafftruncknen thünd. Dem Andrettzo nicht mit klainer forcht antwurt unnd sprach: ‚Ich bin Andrettzo, der frawen brüder, die in dem hauß wonet.‘

10 Der bartet baccularius nicht wartet, biß Andrettzo seine wort zü end bracht, sonder vil grausamer dann er vor gethon het, sprach: ‚Sicher und fürwar ich waif nicht, wer mich haltet ye wider mein natur, das ich nit hinnab kumm und dir dein haut als vol schlage, das es mich selber erbarmet,
 15 du unnützer trunckner esel, der du in diser nacht nyemandt wilt schlaffen lassen.‘ Mit disen worten das fenster [24a] wider züsperrtet.

Ettliche von den nachbauren, die des barteten baccularii kundtschaft hetten, zü Andrettzo sprachen: ‚Güter man, wilt
 20 du auff dise nacht nicht zü stücken geschlagen werden, so gee umb gottes willen deinen weg umb des besten willen! Dann du waist nicht, mit wem du zuschaffen hast. Das ratthen wir dir mit trewen.‘

Andrettzo, der von des riffianers grausamer stimm und
 25 angesicht seer erschrocken was und von dem rath der gütten leüt, die, als ine duncket, von barmhertzigkeit bewegt waren, bezwungen was davon zugeen, betrübter, dann kain mann ye ward, sich seines gelts gantzlich verweg und den weg hin gienge, den er mit dem meidlin des tags hinkommen ware,
 30 doch nicht wüßt, wo er in der statt was, aber gegen seiner herberg werts mainet zü geen; und im selbst ab ime grawet und sein selbs ungefallen hett, des unsauberen geschmacks hal-

*

2 lest E 3 es] l. er 4 shülerlin A; schülerlein E 5 bart BCDE
 6 entstanden E ginenden BC 10 baccalaurius E sein red zu BCD
 11 gethan BCE 18 hältet BCD 14 als] so E 15 unützer und
 BCD 18 baccularii B; baccalaurii DE 21 des] l. deins umb
 des besten willen] fehlt E 25 sehr unnd übel erschrocken BCD 29
 herkommen E 31 grewelt E 32 ungefallen] abscheuen E

ben, der von im kam, [24b] willen het zû dem môr zugeen, sich zûweschen.

Da sihe zû, lieber gesell, wie das gelt Andretützo so in groß not und gefaar seines lebens bracht hat, das er sich, als er in dem haimlichen gemach gesteckt, gantz verwegem het; 5 dann er nicht hoffet, sein lebenslang meer under die leüt zûkommen, sonder also in dem unsaubern gschmack verderben und sterben müste. Aber got, der nicht verläst die, so in anruffen, und im vormals im fallen beystendig gewesen, hat im da weiter geholffen, das er nicht also on yedermans wissen 10 sterbe und verderbe. Darauff sich aber kainer verlassen soll und gedencken wolte: ‚Ey, wenn ich schon umb das gelt käme, so beschert mir gott morgen anders.‘ Es gerath nicht allweg, gleich wie auch dem gûten Andretützo solliches nit gerathen ist; dann er on seine 500 guldin die stat Neapolis 15 raumen müssen. Dann es nicht wol möglich ist, das dir gott gleich so anders werde geben. Er spricht: [25a] ‚Arbayte unnd gewinn dein brot!‘ Er hat nicht gesagt: ‚Thû das maul auff, sitz daher wie ain ganß! Ich will dir umb faulkhait gnüg geben.‘ Darumb lûg ein yegklicher, was im zu- 20 thûn sey, nemlich das er arbeite und sich mit frûmbkait ernere.

Damit das ich aber mit meiner angefangnen historien zû end komme, so mercket weyter!

8.

Wie Andretützo zû dem môr gienge und sich weschen zû wolt, und wie es im ergienge.

Als nun der gût Andretützo also on sein gelt beschüssen unnd mit wüstem unflat behenckt darvon müst, ward ine solches seines narrechten gen Neapolis reyten seer gewesen, darzû ward ime selbs ab dem unsaubern geschmack seer grawen, 30

*

1 meer BCD	8 verläst BCD; verlest E	11 solle BCD	12
wölte E	13 geredt E	17 geben werde BCD	20 lûg] sihe E
jegkliches BCD	21 er] der BCD	frûmbkeit BCD; frombkeit E	
27 beschissen BCDE	30 ab] an BC	greweln E	

zohe derhalben die gassen Catalena genannt gegen dem mör werts abhin. Und als er also gieng, bekamen [25b] im iren zwen mit ainer laternen, vor denen er sich besorget; dann er mainet, es wären die scharwächter. Flohe derhalben ab dem
5 weg und gieng in ain altes gemetür.

Die zwen mit der latern auch zû dem alten gemetür ein- giengen und da mancherlay werckzetig von inen legten, als eyssen, stangen, hacken etc., auch damit mancherlay gespräch hetten. Und dieweil sy also mit ainander redten, ihr ainer
10 sprach: ‚Was bedeüt das? Dunckt dich als mich? Mir be- kommt und empfind des bösten geschmacks, den ich ye ge- rochen hab.‘ Inn dem die latern auff hebet und den armen unseligen menschen gesehen het. Baid erschracken, doch fragten, wer da wäre; aber Andretützo, als der sich seer forcht,
15 schwige. Sy fürbaß zû ime giengen unnd in fragten, was er da also kotig thete. Andretützo alles, das ime zûgestanden was, erzelet und zûwissen thett.

Die zwen wol gedachten, wo das möcht geschehen sein, als in [26a] des Scharagone Putoffogo hauß, zû im sprachen:
20 ‚Güter mann, wie oder wa du dein gelt verloren hast, so hast du doch gott seer zudancken, das du also in das kot gefallen bist. Dann wâr dir das nicht widerfaren, wann du entschlaffen wârest, so wârest du on zweyfel getödt worden unnd hettest mit dem gelt dein leyb verloren. Aber was hilfft dich nu
25 meer dein wainen! Dann dir mag das gelt so wenig wider werden als die stern am himel; aber du möchtest dardurch wol erstochen werden, wann er vernem, das du von etwarem geredt hettest.‘

Nach disen worten die zween, was in Andretützo halben
30 zuthûn wäre, sich berieten, darnach zû ime sprachen: ‚Güter freünd, uns ist layd und erbarmet unns dein schaden; doch wilt du ain gütter gesell sein, so wöllen wir dich mit uns nemmen, ettliche sachen aufzurichten; und da wir yetzund

*

1 Catelena BCD meer wartz BC; meerwertz D 2 hinab E
ihm ihr BCD; im irer E 4 scharwachter A 11 besten BCD 13
Beyde sehr BCD 17 thete BCD 18 zwen aber E mōche B
24 Aber das BD nunmehr BCDE 26 sternem E 27 etwann BCD
29 halben] fehlt BCD 30 bereyteten E

hin wöllen geen das züvolbringen, da zweyffel nicht daran, dir zü deinem [26b] thail meer werden soll, dann du verloren hast.' Andrettzo, als der an ime selbst zweyfelt, zü inen sprach, er willig unnd berayt wäre, alle ding, so sy begerten, zuthün. 5

Nun es sich den tag davor begeben hett, das der ertz-bischoff von Neapolis tod ware und mit grosser reychthumb, auch kostlichen klainaten was begraben worden, besonnder mit ainem kostlichen rubin, den er an der hand in ainem schönen ring gehabt, der auff fünffhundert guldin geschätzt ward. Da 10 was der zwayer mainung hin zü geen und den todten bischoff zü berauben, als sy dann auch theten; zü dem sy da den armen, unweysen Andrettzo zü inen namen. Darumb sy sich all drey mit einander bedachten, sich mitainander auff den weg machten gegen der grossen kirchen werts. 15

9.

Wie Andreützo von zwayen inn ain brunnen gelassen ward.

[27a] Als sy nun der kirchen zünaheten, ward sy dess unsaubern geschmacks, so von Andreutzo gienge, seer ver- 20 driessen. Darumb sprachen sy: ‚Mögen wir nicht ain rüstung erdencken, das der sich wiesche von seinem kot, wa das yergent wäre, damit er nit so tübel stencke?‘ Bald sich bedachten: ‚Hiebey nahend ist ain brunn, da ist ain grosser aimer an. Darinn wöllen wir in hinnab lassen, da mag er sich fast 25 wol inn weschen.‘

Da sy zü dem brunnen kamen, wol das sayl, daran man pflegt wasser zuschöpfen, funden, aber der aimer was nicht daran. Doch bald ains wurden, ine an das sayl bunden und inn brunnen hinnab liessen, unnd wann er gewesen wär, 30

*

1 zweyfelt BCD	4 willg B	6 zuvor BCD	8 köstliche CD
kleinotten C; köstlichen kleinoten E		17 einen BCD; ein E	22
das er BCD	wusche BCD; wische E	irgendt BCE	23 stincke
BCD; stüncke E	27 wol] wo BCD	29 und in in BCD	

er das sayl rittelte, so wolten sy ine wider herauff ziehen.

Da sy nun in in brunnen gelassen und schier geweschen was, füget sich, das ettlich richterknecht, welliche ettlich gejagt hetten und hitzig waren, yetzund grossen durst hetten
 5 und [27b] zûm brunnen kamen da zû trincken. Bald hüben sich die zwen darvon. Die knecht hetten die zwen nicht gesehen noch Andretützo, der im brunnen was und sich yetzund gewaschen hett, rüttelt das sayl. Aber sy wolten schlechts trincken, legten ab ire tartschen und schwerdter; da funden
 10 sy des aymers nit, mainten, er wâr im brunnen, sich ans sayl richteten und den aymer herauffzogen. Da aber Andretützo ersahe den bort des brunnen, sich daran hieng mit den armen. Des erschracken die knecht gehlingen, liessen das sayl fahren und lieffen darvon ungeredt, so fast sy mochten, unnd
 15 liessen ihre schwerdt und harnisch bey dem brunnen; nit anderst mainten, dann sy den tefffel auß dem brunnen gezogen hetten.

Da Andretützo auß dem brunnen ware, in gar frembd daucht, das er seine gesellen nicht solt finden. In verwundert,
 20 wer in auß dem brunnen gezogen hette, wol die schwerdter unnd [28a] tartschen da sahe ligen, solchs seine gesellen nicht darbracht hetten, wol wußte; darumb in frembd nam, von wannen das herkäme. Abermals betrübt was, nicht wußt, was er thûn solt, im selbst sein layd klaget und kainerlay anrûret,
 25 von dannen gienge, nicht wußt wohin.

Doch in dem geen er seinen gesellen wider begegnet, die wider kamen, im auß dem brunnen zuhelffen, sich sein verwunderten und in da fragten, wer ime auß dem brunnen geholfen hett. Davon er inen nichts kundt sagen dann allain,
 30 was er bey dem brunnen funden und auch da gelassen hette. Dabey die zwen wol marckten, das es die stattknecht müßten gewesen sein, des lachten und da ime sagten, warumb sy da

*

1 rüttelte BCD; erschütten solt E 2 nun] fehlt BCD 3 richters knecht BCD; reuterknecht E 4 welch BC 5 etliche BCD 6 Die knecht die E 7 8 gewaschen BCDE 8 rüttelt] er schütt E 9 tartschen BCD 10 in BCD 11 aimet B 12 brot BD; port E 13 16 zogen BCD 14 19 das] da BCD 15 22 wußt E 16 26 sein BCD 17 28 da] fehlt BCD 18 31 vermerckten E

von dannen geflohen wären und wer die gewesen wären, die in auß dem brunnen gezogen hetten.

Nun wolt es sich zû mitternacht nahen; darumb machten sy sich auf die straß unnd fügten sich zû der [28b] grossen kirchen, on mühe bald darein kamen und das grab, das von ⁵ marmelstain was, darinn der bischoff vergraben lag, behend auffgethan heten und also hoch undersetzt, das ainer wol darein schlieffen mocht. Nach dem das also geschach, ainer zû dem andern sprach: ‚Welcher under uns wirt hinnein steigen?‘ Der ander sprach: ‚Warlich ich kumm hinein nit.‘ ¹⁰ Der erst wider sprach: ‚Andrëtzto soll hinein steigen.‘ — ‚Gott mir nicht,‘ sprach Andrëtzto, ‚das ich hinnein komm!‘

Die zwen wolten sich gegen im streissen unnd sprachen: ‚Warumb wilt du es nicht thûn? Bey got, wilt du nit gern, so müst du es wol thûn oder müst dir dein haut vol schlagen ¹⁵ lassen oder villeicht gar zû tod. Darnach wisse dich zûrichten!‘ Andrëtzto mit grosser sorg inn das grab stige, wol gedacht: ‚Die werden mich freylich auch betriegen; dann wenn ich alle ding hinauf geben hab, werden sy mit dem gût darvon lauffen.‘ [29a] 20

10.

Wie Andrëtzto inn das grab stig, dem bischoff den ring abzog, hernach er von seinen zwayen gesellen in das grab verschlossen ward.

Wie nun Andrëtzto schon hinein gestigen war und ge- ²⁵ dacht, wie oben vermeldet, sy wurden in betriegen, derhalben bey ime gedacht, er wolt sich selbs versehen unnd im seinen thail selbs inn behalten, und der kostlich ring mit dem rubin im in sein gedechnuß kam, darvon er seine gesellen underwegen het hören reden. So behend er inn das grab kam, er ³⁰

*

6 marbelstain BCD 7 übersetzt E 12 mir] mit BCD hin-
nen E 13 streiffen BC; streussen E 14 wilt nit BC 19 hinge-
geben E 23 hernacher er BCD 28 kóstlich BCDE

dem ertzbischoff den kostlichen ring ab der hand zoch unnd den im selbst an sein finger stiesse, darnach den pastoral, die infel, die hendschûch mit allem anderm, das er umb und an hett, seinen gesellen herauß gab und den todten bischoff nackend in ainem hembd ließ, zû seinen gesellen sprach, er nicht
5 meer fende.

Da fiengen [29b] seine gesellen an nach dem ring zûfragen und sprachen, das er wol sùchet, dann er ye da sein solt. Er fast dergleichen thet, als ob er sùchet, und sy also
10 mit bayten auffhielt, die allweg sprachen: ‚Sùch wol‘, als die in mit untrew maineten. Da es sy nun zeyt daucht und ir bürde gar eben gebunden hetten, sy den stützel, darmit sie das grab undersetzt hetten, außschlügen und die deck niderfallen liessen, die da von marmelstain und schwâr was, und
15 den gûten Andretützo also im grab versperreten und mit dem gût darvon lieffen.

Wer was in grösserm jammer, ângsten und nôten dann der gût arm Andretützo, welches ain yegklicher bey im selbs bedencken kan! Er sich zû meermalen versucht mit dem
20 haupt unnd achsel, ob er den stain môcht erheben, aber nit mûglich was. Umb deßwillen von pein, onmacht und schmerzen überwunden nider auff den todten leichnam sanck unnd da ligen blib. Der in da [30a] gesehen hett, nicht wol hett môgen erkennen, wellicher tôdter gewesen wâr, er oder der
25 bischoff.

Darnach über ain klain weyl zû im selbs kam, anhüb klâglich zû wainen und ime gedacht, wurde das grab von yemand auffgethon, das er wider herauß kem unnd ledig wurde; er sunst von hunger und bösem geschmack des todten leich-
30 nams sein leben da enden müßt; unnd ob auch yemandt kâm, das auffzuthûn, und er darinn funden wurd, aber gleich wie vor für ainen dieb gefangen unnd an galgen gehenckt wurde.

Als er ain klaine zeit inn solchen betrübten gedanken

*

3 andern BCD; anderen E	4 nacket BCD	6 fûnde E	10
beyden BCD	11 nun] nur BCD; nû E	12 eben] wol E	den
stürtzel BCD; die stützen E	18 arm] fehlt BCD	23 bleib BC	
gesehen, nit BCD	24 todter E	26 weyl wider BCDE	32 vor]
fehlt BCD			

gestanden was, er in der kirchen und umb das grab leüth hort und vernam, aber in grossen sorgen was; das waren etliche böse büben, die auch kommen waren, den bischoff züberauben.

11.

5

Wie Andrëtzto wider auß dem grab kam.

[30b] Als nun Andrëtzto solche leüt gehört hett, ward er sich fürchten und auch frewen und gedacht wol, wären es rechtgeschaffen leüt, sy bey tag her kemen. Nun die büben richteten sich an die arch, den stain bald auffgehoben unnd understürzt hetten, darnach nicht ains waren, wer in das grab stige; dann yeglichem grausset. Doch nach etlichen worten ain pfaff, der mit inen was, sprach: ‚Was besorget ir eüch, oder vor wem habt ir forcht? Die todten essen nyemandt. Will ewer kainer hinnein, so lassend mich hinnein!‘ Seinen mantel bald von im warff, sich auff das orth schwang unnd sich mit den füßen maint hinnab zulassen.

Das der güt Andrëtzto ersehen, sich nit lang saumet, bald auff sein füß sprang und den pfaffen bey den bainen nam, deßgleichen thet, als ob er in hinab ziehen wolt. Da das der pfaf empfand, on maß erschrack, ain grossen schray ließ unnd sich auß der arch warff. [31a] Die andern, seine gesellen, nicht minder erschracken dann er, darvon flohen, das grab offen liessen, all luffen und flohen, nicht anderst dann ob sy von hundert tausent teüffel gejagt wurden.

Wer was fröer dann Andrëtzto! Sich bald auß dem grab und der kirchen machet, den weg, den er hinein kommen was, in dem es sich gegen dem tag nahet, ohn geferd gieng, da er zü seiner herberg kam. Darein gieng, den würt und sein gesellen fand, die all sich sein verwunderten, also nackend und ungestalt haim zükommen, in fragten, wo er doch her keme. Das saget er alles nachainander und thet inen züwissen vom

*

11 understützt BCDE 15 lasset BCDE 21 maß sehr BCD
24 luffen] lieffen E 32 von BCD

11 *

anfang bis zu end, was sich in der ainigen nacht seinethalben
verlauffen het. Ueber das sy sich mitainander berieten, und
ward der rath also, Andreützo, so bald er möcht, sich solt
auf der statt machen. Dem rath er folget, auff saß, wider
5 haim gen Perusiam reyt und fürthin weißlicher hand-[31b]let.

Nun sihe, lieber leser, was dem güten Andreützo für nutz
oder frommen bracht hat, das er mit seinem gelt also daher
pranget het! Warlich kainen nutz, weder das er schier dar-
durch umb sein leben kommen ware und zu dem gelt auch den
10 leyb verloren hette.

Darumb hab ich dise historia hieher gesetzt, das sich die
jungen gesellen gleich als in ainem spiegel ersehen sollen, was
inen zuthûn oder zulassen sey. Dann ich wol weiß, das iren
vil seind, die das gelt außgeben wie haberstro; so findet man
15 warlich lett, die kindens ainem fein subtil ablausen, geben
ainem die besten wörtlin. Ja, weyl das gelt in seinem seckel
ist, da ist alles nur: ‚Gnad junckherr; ey mein lieber junck-
herr, sitzend oben an tisch!‘ So findt man Stütgarter junck-
frawen, die umb ain klain gelt zu bekommen seind; die wer-
20 den im als bald an die seyten gesetzt. Wann dann meine
junckherrlin die grosse eer, so man irem seckel [32a] bewey-
set, sehen, mainen sy, es geschehe inen zu lieb. Da müssen
als bald spilleüt sein, die dem junckherrlin zu dantz machen,
darmit er sich mit seinen töchterlin erspringen künde. Da
25 tawret in kain gelt: ‚Nur trag auf, ich hab gelts genüg, ich
kan es alles doppelt bezalen.‘ Das ist ain fein geschray; der
würt und solchs gesindlin hören es leyden gern, ja solch ver-
wegens gesindlin wâr nicht dafür im hymel; dann es inen
freüd gnüg ist. Wenn man dann gnüg geramlet hat, so ist
30 yederman haif, da müß man wider gesoffen haben. So schreyen
sy dann: ‚Ey junckherr, laßt wein bringen! Dann wir ha-

*

1 zum end BCD	2 verlossen BCDE	4 wider] w. ger C	7
also mit seinem gelt BCD	9 wer BCDE	12 in eim BCD	15
köndtens BCD; könnends E	16 wörtlein BCDE	17 aller BC	18
Stügarter BCD	jungfräwlein E	21 junckherrlein BCD; jüncker-	
lein E so] die BCD	23 Dautz B	24 töchterlein BCDE	könde
BCD; könne E	25 Nûn E	26 kau A	dopplet BCD; doppel D
27 gesindlen A; gesindlein E	verwegen BCD	31 Ey] wider BC	

ben e ch z lieb dantzet, das unns warm ist, welches wir sunst nicht umb groß gelt thon hetten.' Ey das gefelt dann dem w rt wol, wann er wein soll bringen; der schreibt als bald für ain kannten wein drey an die tafel, damit die summ dest grösser wirdt. ‚Ey, denckt er, ‚man achtet es nicht, es ist 5 yederman voll und [32b] toll.' Unnd ob es schon ettwan ainer acht und war genommen hett, so will er solches nicht melden; dann sich kainer gern gegen dem w rt abw rfft; ain yegklicher gedenckt, der w rt ime in die leng n tzer sey dann ain solcher hag junckherr. 10

Wenn dann mein edler junckherr gen g gezechet hat und in zeit dunckt schlaffen z geen, darz  in seine z gesetzte jungk-frewlin treyben, riefft er. O da saumet sich nyemandt, da w scht yederman auf, damit dem junckherr sein mainung für sich gang und in nyemand erz rne. Da seind kertzen unnd 15 liechter, def gleichen diener, die ainem mechtigen fürsten gen g w ren schlaffen z  zünden, unnd legt man also dem g ten junckherrn seine diernen z , mit der er dann die nacht nach seinem willen schertzet. Da dawret in 100 kronen nicht, die er ainer solchen h ren sol geben; wenn man aber ainem 20 armen mennischen nur solt ain haller geben, welches [33a] doch ain gering ding ist, wurd man mainen, man hette unsern herrgot mit den henden in himel hinauff gehebt unnd ain grossen gotslon thon; gedencken nicht, wie es so ain grosse sünd umb h rerey und füllerey ist; dann Christus spricht klärlich: ‚Kain 25 h rer, kain weinsauffer soll kain thail am reich gottes haben.'

‚Ja', möchtest du sprechen, ‚solte ich nicht wein trincken, ich müsste, ehe zeit kem, sterben.' — Gott hat weintrincken zimlich nicht verboten, aber vollsauffen das ist wider sein gebott. Dann darauß kompt allerlay unrath und b berey; bist du 30 vol, so will dann das vol b   flaisch seinen willen haben, das ist unkef schhait, dem du den zaum fein nachhenngest.

Du möchtest aber auch sprechen: ‚Ich bin also genaturet,

*

1 gedantzet BCDE 2 gethan E 4 summa E 5 gedencket E
acht BCD 9 in] fehlt BCDE 12 in] fehlt BCD 13 r fft BCD;
r ffet E 15 sind BCDE 16 gn g BCD 19 willen mit ihr BCD
21 heller E 22 het BCD 24 than E 25 spricht] sagt BCD
26 am] im BCD 33 genat rt BCD; genat ret E

ich kan nicht ketisch bleyben; so bin ich noch zû jung, ain weyb zunemen.' Ey wie ain thorechte red ist das! Christus spricht: ‚Welcher nicht kan ketisch unnd rain bleiben, [33b] der greiff zû der hailigen ehe.' Er hat nit gesagt: ‚Du bist
 5 noch zû jung.' Wâr wol fein und gotselig, das man künde lang ketisch und rain bleiben; dann die junckfrawschaft ain edle zier vor got und allen englen gottes ist. Wann aber die sach ye also geschaffen ist, das du nit kanst ketisch bleyben, oder ettwas bösers darauß besorgen müst, so greiffe im namen
 10 des allmechtigen zû der ee, die got der allmechtig selbst im Paradeiß hat aufgesetzt, da er gesprochen: ‚Es ist nicht güt, das der mensch allain sey; ich will im ain gehülffen schaffen.' Hernacher, da er sy zusammen geben hat, hat er gesprochen: ‚Crescite et multiplicamini, das ist: wachsend und meeret
 15 eüch!' Inn welchem du deinem eeweyb trew und freundschaft laysten solt, bist du so vil seliger unnd glückhafter, dann wenn du lang im bûben leben, ja auch ins tetiffels leben also ver- rucht wie ain unvernünfftig vich umbher lauffest.

Nymb doch den heff-[34a]tigen spruch und sententz für
 20 dich, welchen gott gesprochen hat: ‚Kain hûrer, kain weinsauffer wirdt thail am reich gottes haben.' Lieber besihe und verstand ine recht! Gedenck, wie ain erschrockenlich ding wirdt sein, so er das grewlich und unwiderrüfflich urthail wider alle solche zernichte leüt fellen und pronuncieren wirt, da
 25 er sagen wirdt: ‚Geet hin, ir vermaledeyten, in das ewig fewr der hellen, welches eüch und allen tetiffeln von anfang der welt berayt ist! Ihr habt mich nicht gespeißt, ihr habt mich nicht getrenckt, ihr habt mich nicht klaidt, ir habt mich nit haimgesücht' etc.

30 Das sagt er aber nicht allain von denen, sonder es seind auch hûrer, weinsauffer, todtschleger und all andere, so wider die gebott gottes gehandelt, darunter begriffen. Dann auß fillerey solche böse stuck kommen; wie man dann sagt von

*

5 zû] fehlt BCD 7 engeln BCD 9 greiffen A 11 gespro-
 chen hat E 12 seye BCD 13 Hernach E 15 welcher AE 16
 sälliger BCD 21 besich unnd verstehe E 22 erschrocklich BCDE
 23 Vtheyl B 27 bereydet BC Ihr] fehlt BC 28 bekleidt E
 30 er] fehlt ABCD 32 gehandelt E

ainem einsidel, der in ainem waldt bey ainem mann und ainer
 frawen sein wo-[34b]nung gehabt und ain gotselig leben ge-
 führt hat. Welches der laidig Satan nicht leyden mögen, (wie
 dann sein gewonhait ist, wa er den menschen sicht seligklich
 leben, er schawt, wie er in von got abtrinnig mache), der- 5
 halben zü ime kommen und gesagt, er solle sein haußwürts
 zü tod schlagen, welches der einsidel nicht thûn wöllen. Da
 hat in der teuffel abermal angesprochen, so soll er doch bey
 seins haußwürts frawen ligen und dieselbigen schwechen, das
 der einsidel auch nicht thûn wöllen. Nun der teuffel, welcher 10
 mit seinem versüchen nicht nachlasset, den einsidel noch ain
 mal ansprache, er solt sich doch nur vol wein sauffen. Wel-
 ches im der brüder verhieß, sich vol wein trancke, dardurch
 er zü unkefischhait geraitzt ward, bey seins haußwürts frawen
 ligen wolt, darzû der mann kam unnd den brüder zü tod 15
 schlagen wolt; da schlüg der einsidel den mann zü todt. Sihe,
 solcher unrath [35a] kompt auß füllerey. Hett er den teuffel
 hin gewisen, wie er billich solt gethan haben, und ime nicht
 gewillfaret, so het er solche große sünd wider gott nicht
 gethon. 20

Werden wir dann so wol unnd hüpsch sitzen, wann wir
 von den engeln unnd außewölten gottes gleich wie die böck
 von den schafften abgeschaiden werden und von den teuffeln
 mit grossem geschray unnd rumor in abgrund der hell gefürt
 werden. Da wirdt ainen yegklichen erst seines sündtlichen 25
 lebens gerewen, aber zü spat und alles vergebens sein. Dar-
 umb, o mensch, sihe, was dir zu thûn sey, betracht deiner
 seelen hail und seligkait, für sy nit selbst mütwillig in ab-
 grund der hell, sonder vil meer für dein leben, daß sy dort
 in ewige freüd und wollust gesetzt werd! 30

Damit ich aber wider auff mein angefangen historien
 komm, du möchst yetz sagen: ‚Lieber, du kanst mir wol hoch
 genüg auffnutzen, das ich das mein unnützlich verthû; gib mir

*

5 mach BCD	8 abermals E	11 nachlasse B; nachleßt E
12 wein] fehlt BCD	13 weins E	14 geraitzt] bewegt E
16 Einsidel B	18 abgewisen E	19 nich A
20 gethan BCDE	28	23
schaafen BCD	24 hellen BCDE	26 geretwen C
27 sihe bis sey] fehlt BCD	31 historia BCD	32 möchtest. jetzt BCD

[35b] auch ain leer, wie ich mich halten sol! Darvon liß
dise verßlin:

Her, gesell, ich will dir leere geben,
Wie du in diser welt solt füren dein leben,
5 Das es got gefallen sey,
Darneben auch dein nutz darbey!
Erstlich so du wilt wandern auß
Und kommen thüst in das würtshauß,
So setz dich nicht zü gesellen frembd,
10 Die dir sein werden unbekendt,
Daß du mit inen pänckathieren wölst,
Sihe, das dich nicht zü ainm yeklichen gesellst!
Dann böse gesellschaft oft gibt den lon,
Wie wir deß vil exempel hon
15 In hailiger geschrift, auch anderstwo.
Lieber, liß von Willibaldo,
Wie der was ain frummer knab,
Lotharius ine verführet hab!
In der hailigen schrift findest du fürwar
20 Luce am fünfftzehenden clar:
Wie ain reycher alter mann war,
Der ain sun hett alt zwaintzig jar,
Der sich auff böse gesellschaft gab.
Dardurch verführet ward der knab,
25 Das er sein erbtail vom vater wolt haben. [36a]
Das verthet er in frembden landen
Mit hüren und böser gsellschaft.

*

3 Hör gsell BCDE Lehr BCD; lehren E 4 fürn BCD füren
dein] fehlt E 5 gefallen] wolgefellig E 8 das] ein E 9 Zü
gsellen setz dich nit zühandt E 10 sind frembd und unbekannt E
11 in pänckathiern BCD Thâ nit mit inen päncketieren E 12
Sihe das] fehlt BCD einem yeglichen gsellst BCD Das sie dich
nit mit in verführen E 18 Dann es gibt oft gar bösen lon E 14
Als des wir E 15 gschrift BCDE 17 der] er BC was so ein D
18 Locharius ABCD ihn BCDE 19 In heiliger BCD; In heiliger E
schriff finst A gschrift D 21 Wie] fehlt BCD; Wie das E war]
fehlt E 22 Der hett ein jungen son gehan E 23 gsellschaft BCDE
24 war BCDE 25 Hiesch sein erbtail vom vatter zhand E 26 Ver-
thet dasselb in frembden land E 27 hüren, böser gsellschaft zwar E

Bald sein gütlein verprasset hat,
 Letstlich in solche armüt gerieth,
 Das er ain zeytlang der sew hüt,
 Biß in sein vatter wider auffnam.

Ain yegklicher sich sol stossen dran, 5
 Das sein fein zimlich geben auß,
 Damit, wo er ain mal kem zü hauß,
 Er auch ain zimliche narung hett,
 Damit er ain gewerb anfahen thet
 Und nit, wo aim ain kranckhait zü stieß, 10
 Er den nechsten inn spittal müß.
 Dasselbst sein wirdt gewartet so arme,
 Das es môcht ain stain erbarmen.
 Darnach erst an dein güt gedenckst,
 Welches du lengest hast verschwendt 15
 Und verthon mit gesellen böß,
 Der dich kainer inn deiner kranckhait tröst.
 So du aber mer exempel wilt haben,
 Kan ich dir noch wol ettlich sagen.
 Wir lesen auch in ainem orth fürwar 20
 (Wa das steet, ist mir vergessen zwar):
 Wie das ain reicher mann hett ain sun,
 Welcher auch kain güts nicht wolt thün. [36b]
 Das bekrencket dem vatter oft sein hertz,
 Das was dem sun als nür ain schertz. 25
 Doch wie der vatter sterben solt,
 Er sein sun noch ain mal vermanen wolt,

*

1 gütlin BCD	Verprasset er sein gütlin gar E	2 gerüth BCD
3 zeit der sewen E	5 Ein jeder E	7 wo] wenn BCD zhaul
BCDE	8 zimlich E	9 Damit ein gwerb BCDE
10 Und wenn	11 Den nechsten nit E	ins BCD
im ein E	12	gewart so armen BCD
13 einen E	14 Gür B	15 Welchest C
16 Und] Darzû E	17 keinr in	18 Wilt aber mehr exempel haben BCDE
19	20 lesen in	21 Wo es BCDE
22 Ein reicher mann der BCDE	23 kein güt wolt BCD	24 bekrenckt BCD; krenckt E
25 Und	26	27 Sein sohn er noch vermah-

Batte, das er von solchem laster köret.
 Der sun solches inn ain gespött köret.
 Welches der vatter bald ward gewar,
 Sprach: ‚Wolan, sun, es wirdt nicht steen ain jar,
 5 Du dein güt wirst haben verthon,
 Darnach in solche verzweyflung kon,
 Das du dich wirst selbst erhencken
 Oder underston dich zû ertrencken.
 So will ich dich doch zûm letsten gebetten hon,
 10 Du wöllest mir sovil zû gefallen thûn
 Und dich an disen ring thûn hangen,
 Damit du nit öffentlich werst zû schanden.‘
 Der sun des vatters red wol vernommen hett,
 Darauf allain trib sein gespött,
 15 Wie dann solcher bûben gwonhait ist,
 Der eltern spotten zû yeder frist.
 Wie nun der vatter verschaiden war,
 Der sun lieff zû der losen schar, [37a]
 Anfieng zû schlemmen und prassen,
 20 Alle zucht und erbarkait ward er hassen,
 Auf spilen und hûren er sich hefftig gab.
 Dardurch nam ab sein güt und hab.
 In ainem jar er verzeret hett,
 Was im sein vatter verlassen hett;

*

nen BCD; Zûr letzt sein son vermanen E

1 Batt BCD kört BCD Bat in von lastern abzûstan E 2
 solchs in ein gspött kört BCD solchs für ein gespött thet han E
 3 Welchs E 4 Wolan] fehlt BCDE gestehn BCD 5 hon BCD
 Wirst haben all dein güt verthon E 6 solch BCDE 7 dich auch
 selbst wirst BC; dich auch wirst selbs D; dich selber wirst E 9 doch]
 fehlt BCDE zûm letsten] fehlt E 10 wólst E zgfallen than
 BCD; zûfallen thon E 11 Und an den ring erhencken dich E 12
 du] fehlt BCD Das nit werst zûschanden öffentlich E 13 Welchs
 der son wol vernommen E wol] fehlt BCD 15 dann] fehlt E
 solchr BD; solch C gwonheit E 16 yeder] aller BCD 17 ver-
 schieden BCD; gestorben E 19 und zu BCDE 20 All BCDE er-
 barkeit thet hassen BCDE 21 und] fehlt BCDE er] fehlt BCD
 hefftig] fehlt E 23 eim BCD er] fehlt E verzehren thet
 BCDE

Ime niemand's meer vertrauwen thet,
 Wann er kain glauben nicht meer hett.
 Letstlich in solche verzweyfflung kam,
 Das er sich selb wolt erhangen han;
 Gedencken ward seins vatters wort, 5
 Die im vor waren nur ain spott.
 Der ring im auch kam inn sin;
 Zü dem er den nechsten gieng hin,
 Ein sayl nam, dardurch zoge,
 Wolt sehen, ob es in tragen moge. 10
 Da fül der stain mit dem ring herab,
 Sechshundert guldin fülen bald hernach.
 Die der vatter darinn vermauret hett,
 Solches seinem sun zü nutz thet;
 Dann er wol wußt, wie es geen wurd, 15
 Das sich sein sun erhencken wurd;
 Wann er dann das gelt fende,
 VILLEICHT er von seim bösen leben stünde,
 Ain eerlichen stand fienge an,
 Wie er dann auch hat gethan. [37b] 20
 Dann als bald er die 600 guldin sahe,
 Er den nechsten wider hin gienge,
 Sein silber geschirr wider an sich lößt,
 Sich in ain eerlichen standt setzt,

*

1 Ihm BCDE wolt vertrauwen mehr E 2 Den glauben hett
 verloren er E 3 solch BCDE 4 selb] fehlt BCDE 7 in den
 BCD; in sein E 8 gieng er den nechsten E 9 name und dar-
 durch BCD seyl dardurch stieß, thü ich sagen E 10 obs BCD
 möge BCD in möcht tragen E 11 fühl BC; fühl D; fiel E her]
 fehlt BCD mit sampt den ringen E 12 bald] fehlt BCD gül-
 den theten klingen E 13 darinn] fehlt E Der vatter die drinn
 BCD 14 Solchs seinem sohn wol kommen thet E 15 wol] fehlt C
 wies würd ergon E 16 Des E würd hencken thon E 17 Und
 wenn E gelt da BCDE fünde E 18 Vielleicht vom bösen BCD;
 Vielleicht von seinem E 20 auch hernach hat than BCD Als auch
 hernach er hat gethan E 21 Dann] fehlt BCD guldin] fehlt BCD
 er das gelt bekam E 22 Den nechsten er dasselbig nam E 23
 Löst widerumb sein silber geschirr E 24 Das er versetzt, und was
 hinfür E

Fürthin der gesellen müssig stünde,
Die ine bracht hetten in solche schande.

- So hast du auch ain schöne historia
Von Andrettzo von Perusio,
5 Wie der selbig gen Neapolis kam,
Sich ainer andern handtierung an nam,
Ain roßteufcher werden wolt.
Billich er sich vernügen haben solt
Lassen an dem, so im das glück beschert,
10 Sein hantierung nit haben verkört,
Dann ime solchs tibel geraten ist,
Wie dann in der historia geschriben ist.
Ain böser handel im an seinem leyb
Züstünd von ainem falschen weyb,
15 Die seine fünffhundert guldin het gesehen,
Bald ward sy nach im in die herberg schicken.
Nach dem er aber zü ir kam,
Nam sy sich ains falschen list an,
Sagt, wie sye sein schwester wäre.
20 Andrettzo glaubt die falschen märe.
Dieweyl sie ime sein freunde nennt,
Sprach, sy die alsamen kent.
Ine überredt, das er bey ihr bleib, [38a]
Darnach ine schier bracht umb sein leib,
25 Ime ain fall richtet zü,

*

1 gsellen BCD Gantz heußlich, thet sich ab der knaben E 2
in BCD Die in in die not gebracht haben E 3 Hast auch BCD
Mehr hast du ein histori so E 4 Perusia BCD 5 selbig] fehlt E
6 Sich] fehlt BCD andern] fehlt E bald annam E 7 er wer-
den E 8 vergnügt han solt BCD; vernügen solt E 9 Lassen] fehlt
BCD so] das BCD das] fehlt E 10 han verkert BCDE 11
Dann] Das BC ihm BCDE 12 dann] fehlt BCD histori BCD
Wie in der histori geschriben ist E 13 Ein bose sach E seim BCD
14 eim BCD 15 sein BCD gsehen BCD Ward sein 500 gülden
erblicken E 16 Ward bald nach BCD; Thet nach E dherberg BCD
18 lists BCD Eins falschen list sie sich annam E 19 Sagt im E
20 márt C 21 ihm BCD freund all E 22 alle samen BCDE
23 In beredt E das] fehlt BCD 24 ihn BCDE bracht schier
BCD 25 Ein lotterfall im E thet richten BCD

Das er in ain sprachhaus fül.
 Als bald die fraw solches vernommen hett,
 Gieng sy den nechsten zü dem beth,
 Die 500 guldin sampt den klaidern nam
 Und wider in ihr kamern kam; 5
 Andrētützo den frommen stecken ließ,
 Nicht fragt, wie er da unden säß.
 Doch got, der die seinen nicht verlat,
 Andrētützo tailet mit sein gnad.
 Da er kam wider herauf, 10
 Da er drat fornen für das hauß,
 Welches er fand zügesperrt.
 Jämmerlichen schrey, sein fünfhundert guldin begert.
 Da er mit spott ward dannen getriben,
 Erst ine seins glaubens ward gerewen; 15
 Aber alles was umb sunst,
 On sein gelt von dannen gon müst.
 Dem glück seer flücht und übel redt,
 Gedacht nit, er solches selbs verschult het
 Und er es im selbs hett zuwegen bracht, 20
 Da er sich so prchtig gemacht
 Mit seinem gelt auff dem roßmarck,
 Welches gesehen hett die fraw arg;
 Darumb sy dacht, wie sy das gelt von im möcht
 bringen, [38b] 25
 Welches ir wol ist gelungen.

*

1 er da in E 2 Als] fehlt BCD solchs BCD Als solchs die
 fraw E 4 gülden und kleyder E 5 die kammer E 7 Galt ir
 gleich, es gieng ir saur als süß 8 der] fehlt BCDE 10 Und da
 BCD Das er zületzt wider kam E 12 Welchs E zugesperret
 BCD; gar wol zügesperret E 13 Jämmerlich BCDE sein gelt be-
 gert E 14 triben BCD 15 ihn BCDE 16 Aber das BCD; Aber
 es E 17 von] fehlt BCD Von dannen on sein gelt E gehn
 BCDE 19 Gdacht E das er BCD solchs BCDE selbs] fehlt
 E verschuldet E 20 Und ob er im BC; Und ers im E zwegen
 BCD 21 Da] Als E 22 roßmarckt BCD 23 Welchs gsehen
 BCDE frawe BCD; fraw so E 24 Drumb sie dacht das gelt von
 im zbringen BCD Wie sie das gelt von ihm gedacht E 25 ihr
 ist auch wol BCD Möcht bringen, solchs züwegen bracht E

Die sach ich nit all erzelen kan,
 Darumb ich es will underwegen lan,
 Dann sy hievor geschriben sind;
 In der historien man es findt.
 5 Andere exempel müß ich auch erzelen
 Zü nutz den wander gesellen,
 Das sy sich wissen zü hüten woll,
 Wissen, was ainer thûn oder lassen soll,
 Sein gelt nicht yederman sehen lassen,
 10 Sonder sich des gantz und gar massen;
 Dann es fürwar gibt bösen lon.
 Wie ich es dann selbst gesehen hon,
 Das ain junger knab zoch über feld,
 Der hett bey ime ettlich gelt.
 15 Und da er in die herberg kam,
 Villeicht dasselbig hat sehen lan.
 Ye es waren in der herberg zwen Behemar,
 Die hetten des gelts genommen war,
 Den knaben fragten in dem hauß,
 20 Wa sein sinn stünde hinnauß.
 Der knab ine das zaiget an.
 Die zwen bald mit ainander legten an,
 Den knaben woltens bringen umb,
 Das war ir letzte mainung.
 25 Bald zü dem knaben sagten, [39a]
 Sy auch den weg müßten geen.

*

1 ich] fehlt BCD all] fehlt E 2 Drumb ichs BCDE will]
 fehlt BCD 3 Da nun sie BCD 5 Ander BCDE exempel auch
 zuerzelen BCD 6 wanderer BCD nutz und gît den wandergesellen
 7 zhüten BCD 8 Wissen] fehlt BCDE thon und lassen BCD 9
 nit seben B; nit yeden CDE 10 des] das BCD Sich dessen gantz
 und gar thûn massen E 12 ichs E gsehen BCD 13 Das] fehlt
 E 14 Derselb E hette BCD ihm BCDE 16 Villeicht] Er
 BCD dasselb E 17 Es warn BCD Ye es waren] fehlt E Beh-
 mar BCD 18 hattends E gelts] fehlt BCD 20 stünde jetzt E
 21 ihn BCD; inen E 22 bald] legten BCD legten] fehlt BCD
 Die zween sich beraten hatten schon E 24 letzter beschluss und
 summ E 25 Bald sie BCD Dem knaben sagten baldt die zween E
 26 auch] noch BCD gehn musten BCD Wie sie den weg auch E

Des der knab wol zû friden ware,
 Als der sich nichts args versahe.
 Und da sy morgens kamen auff dstraß
 Und sy nun zû güter maß
 Die sach gût sein daucht zû greiffen an, 5
 Dann sy von irem fürnemen nit wolten abston,
 Der jüngst dem knaben gab ain schlag,
 Das er wol zû der erden lag.
 Das gelt sy ime gar bald namen.
 Da theten eben zwen reütter kommen, 10
 Die bößwicht an der that fanden,
 Welche sy gar bald banden.
 Ein yegklicher seinn füren dath
 Gen Türingen [!] in die fürstliche statt.
 Da man sy gefangen name an, 15
 Kurtzlich ine gab den verdienten lon.
 Man schlug ire heüpter ab;
 Solchen lon ir gesellschaft gab.
 Damit war nicht geholffen dem jungen,
 Der von seines gelts wegen war umbkommen. 20
 Die schuld die kundt man nyemant geben,
 Dann er im selbst bracht das zuwegen.
 Darumb ain yeglichs sehe, was im zuthûn sey, [39b]
 Im außgeben nit sey zû milt und frey;

*

1 Des] fehlt BCD Des auch der E wol] fehlt E war E
 2 Zû in nichts args versahe gar E 3 morgens] fehlt BCD Des
 morgens kamen sie E die straß BCDE 4 Und sie auch BC; Und
 als sie E 5 deucht gût sein BCD; sein daucht E zgreiffen BCD
 6 Dann sy] fehlt BCDE Von dem fürnemen BCD; vom fürnemen E
 stan E 7 jüngst BCD 8 wol zû] todt auff E 9 ihm da bald
 BCD Von im gar baldt das gelt sie namen E 10 In dem zween
 reuter eben kamen E 11 An der thaat die bößwichter E 12 sie
 auch gar BCD Zû hand dieselben allda banden E 13 Ein jeder
 je einen E 14 fürstlich DE 15 nam man BCD gfengklich
 name E 16 Kurtzlich BCD; Bald E den] fehlt BCD 17 ihn
 ihre BCDE 18 Ein solchen E gsellschaft BCDE 19 gholffen
 BCD 20 Der] So E seins] fehlt BCDE umb was kommen E
 22 ers ihm selber E das] fehlt E 23 ain] fehlt BCD Ein jeder
 merck, was E 24 zmilt BCD Stell sich im außgeben nit zû frey E

Dann solches bringt warlich kainen nutz,
 Wie yetz gehöret ist in kurtz.
 So muß ich aber noch ains erzelen,
 Wie es mir selber ist ergangen,
 5 Damit man nit dörfte sagen,
 Ich schrib darvon und habs nit erfahren.
 Als ich ains mals zohe über feld
 Und hett bey mir nit wenig gelt,
 Im würtzhauß solches auch sehen ließ,
 10 Groß unglück mich morgen anstieß.
 Dann wie ich morgens kam auff den weg
 In ain wald, wirt genent die Knittlinger steig,
 In welcher manger biderman wirdt beraubt
 (Fürwar, ich hett es selbst nicht glaubt,
 15 Wann ich es nicht erfahren hett),
 Ward mir genommen, was ich hett.
 War fro, das sy mich liessen gon.
 Das leben wolten sy mir auch haben gnon;
 Doch auf mein freüntlich bitt und flehen
 20 Sprach ainer: „Lieber, laßt in leben!
 Ist gnüg, das wir im das gelt genommen.
 Wolt ir in erst darzû umbringen?“
 Als ich solch wort von ime erhört,
 Ich mich gar bald dannen drolt. [40a.]

*

1 solchs BCD warlich bringt kein E 2 gehöret E in der
 BCD 3 Ich muß aber BCD Noch muß ich euch eins zeygen an E
 4 selbs auff ein zeyt thet gan E 5 auch nit dörfte BCD Das man
 nit sag, ich schreib viel hie E 6 und nie BCD Hab deren keins
 erfahren nie E 7 zoch BCDE 9 auch] fehlt BCDE 10 mir zû
 handen stieß E 11 Dann] fehlt BCD In E ist der vers ausgefal-
 len; in G lautet er: Als ich mir nun fürnam den weg 12 ain] fehlt
 BCD heyet Knittlinger steg E 13 welchem E menger D bi-
 derman] fehlt E braubt BC 15 ichs selbs nit E 16 Vard B
 Ir etlich mich gar blündern thete E 17 Das gelt sie mir als hetten
 gnon E 18 Selben BC; Sleben D auch] fehlt BCD Wer schier
 darzû umbs leben kon E 19 bitt gar eben E 20 laß E 21
 ihms BCDE gelt han gnon E 22 im erst den todt anthon E
 23 wort erhöret hett E 24 bald von BCD Von dannen ich mich
 trolten thet E

Ain andern weg für mich nam,
 Damit ich von den schelmen kam.
 Ich keret gen Knittlingen ein,
 Nyemandt wolt mir thün hülffe schein.
 Ich batt ja auch, wen ich wolt, 5
 Ein yeder sagt, ich selbst lügen solt,
 Wie ich das mein wider überkem.
 Kainer sich mein nicht annem
 In disem handel; dann sy besorgen müfste,
 Das in auch etwan ain unfal züstiesse. 10
 Ich als ain beraubter hinzohe
 Ain andern weg, die reüter flohe.
 Dann ich gedacht, wa sy mich kommen an,
 Ich mein leben auch verloren han.
 Sihe, dahin bracht mich das schnöd gelt. 15
 Darumb, wilt du leben in der welt,
 So thü, wie ich dich hab gelert!
 Dan etlich lett seind also verkört,
 Wo sy gelt bey aim wissen,
 Sehen sy, wie sy in mügen bescheissen, 20
 Damit das gelt inen werdt,
 Got geb wie es ime darnach geet.
 Laß dich gegen nyemant nichts vernemen,
 Das du hast gelt, damit nit thüst kommen
 In grosse not, darinn mancher gestecket ist! 25

*

1 weg ich BCD; weg baldt E 2 schelmen] buben BCD 3 kert
 E da ein E 4 mir thün wolt hülffes E 5 batte BCDE gleich
 ja wen E 6 Ein] fehlt BCD sagt, selbs sehen E 7 wider das
 mein BC bekem BCDE 8 meiner BCE 9 Dises handels BCD;
 In dem handel E sie sorgen BC; sie bsorgen D; so bsorgen E 10
 etwan] fehlt BCDE 11 Als ein beraubter ich E hinzoge BCD
 13 Ich dacht BCDE 14 Mein leben ich E auch] fehlt BCDE
 15 Sihe] fehlt BCDE schnöde BCDE 16 Drumb BCD du]
 fehlt E 17 thüe E 18 so verkert BCDE 19 bey einem BCD;
 bey eim irgends E 20 Sehends, wie E wies in BCD bescheis-
 sen BCD; beschissen E 21 gelt nur BCD; gelt als E 22 wies im
 hernacher E 23 gen BCD Haat bey dir gelt, sag nichts darvon E
 24 Haat du gelt BCD Das du nit thüest darumb kon E 25 drinn
 BCD gtecket BCD Mancher in grosser not gestecket ist E

Wie man das von Rinaldo list, [40b]
 Wie derselbig auch beraubt war
 Von zweyen raubern gantz und gar;
 Ime nichts liessen dann ain bloß hemetlin,
 5 Darinn er hett mögen erfroren sein;
 Dann es seer kalt war und hefftig schnee.
 Der knecht wie ain zager flohe
 Von Rinaldo, seinem herren wol gethan,
 Als er die zwen rauber in sahe greiffen an.
 10 Was macht, das sy im also nachstelte? [37b]
 Sy wußten bey ime vil gelte,
 Welches er villeicht hett sehen lassen!
 Darumb ward er beraubt auf der strassen.
 Aber got, der die seinen nit verlat,
 15 Sonder inen allwegen beystat
 Sonderlich so in ruffen an,
 Den will er hülf und beystand thün.
 Wann aber ainer kumpt an die ort und end,
 O so schlecht er bald zusam sein hend
 20 Rufft got den allmechtigen schöpffer an,
 Das er im wölle beystand thün.
 Das betten geet auch gewislichen von hertzen.
 Dann ich waiß wol, das ich nit schertzen,
 Sonder mit ernst mich got befalbe,
 25 Als der ich den tod vor den augen sahe. [41a]

1 das] solchs E 2 derselb BCDE 4 Im BCDE dann hem-
 metlein E 5 er solt erfroren E 6 Dann] fehlt BCD Was kalt,
 ein grosser schnee da lag E 7 von im flog wie ein zag E 8 seim
 herrn wol gethon BCD Von seinem herren wolgethan E 9 sah
 BCD Als in die rauber griffen an E 10 sy] fehlt BCD 11 Dean
 das sie BCD im gelte BCD; im gar viel gelte E 12 Welchs BCDE
 villeicht] auch BCD 18 Drumb er beraubt wurd BCD; beraubt ward
 E 14 got, welcher nit E 15 ihn allweg BCD Die seinen, son-
 der in beystat E 16 Die so in treulich E 17 Denselben wil er
 beygestan E 18 Wenn E kompt BCDE an die end E 19
 So schlägt BCD; Schlecht E bald zsamen BCD; zusammen baldt E
 seein A; die E 20 Und ruffet BCD; Und rufft E den] seinem E
 allmechtigen] fehlt BCDE 21 im hülfes schein soll thom E 22
 gwiß BCDE 24 Sondern E mich] sich E 25 Als ich E vor
 augen BCD

Glaub auch gentslich, got hab mich erh ret
 Und mich vor disen raubern bewaret,
 Die mich understunden z  t dten,
 Und mich bracht auß solchen n ten.
 Dess ich ime noch z  dancken hab, 5
 Auch dancken will, dieweil ich mag
 Mein zung und auch mund regen.
 Der w llen mein und unser aller pflegen.
 Damit ich aber z  ende bring
 Dise angefangne ding, 10
 So ist das endtlich mein leer und g t beduncken,
 Darauff sich gwislich ain yeder mag lassen:
 Das er in allen dingen messig sey,
 Im aufgeben nicht sey z  frey,
 Nit fast panckathiere und zeche, 15
 Inn pracht unnd  berm t nicht sey z  freche,
 Besonder wa er an frembden orten ist.
 Dann da stucht man vilerlay list,
 Wie man ain bring umb das sein;
 Darnach laßt man dich faren fein. 20
 Wann du kain gelt meer im bet ttel hast,
 So bist du von yederman gehaßt;
 Nyemant will dein kain gnad meer han, [41b]
 Du bist verlassen von yederman,
 Man speyt ab dir, man redt dir  bel nach, 25

*

1 auch] fehlt BCD erhört BCDE 2 bewart BCD Vor die-
 sen reubern mich ernehrt E 3 So unterstunden mich E 4 ge-
 bracht E 5 Das E im BCDE 7 zungen E auch mein mund
 BCD; mein mund auch E 8 Derselb wöll unser BCDE 9 Das
 aber ich E 10 Wol dise BCD; Allhie mein E 11 Das ist mein
 trewe lehr dermassen BCD; Es ist die lehr und meynung mein E 12
 Drauff sich ein BCD verlassen BCD Ein jeder soll sich fleissen
 fein 13 Ein in all dingen BCD; Das er in allweg E 14 Nit im
 aufgeben sey E 15 Und nit stets E pancketier BCE; panckatier
 D 16 Im BCD Mit  berm t E z ] fehlt BCD 17 Bsonder
 BCD; fehlt E 18 Da nun da BCD 19 bringe BCD; bringt E
 20 lest BCDE 21 du] fehlt E 22 du] fehlt BCDE verhaest BCD
 24 yerdman A von jedermann verlan E 25 man] und BCD
  bel] fehlt BCD Man redt dir  bel, speyt dir nach E

12 *

Als kainem menschen ye geschach.
 Darnach kompt erst die schwereste straff,
 Das ist der rewen, all gemach
 Und bekrenckt dir erst dein betrübts hertz,
 5 Welches vorhin beladen ist mit grossem schmerz;

So ist es dann gar vil zü spat.
 Darumb bitt ich, volg meinem rath!
 Es wirdt warlich nicht gerewen dich,
 Sag ich dir; glaub mir sicherlich!

10 [38b] Wiewol dise verflin nicht sonderlich güt und wol
 componiert sein (dann ich kain poet nicht bin), so hoffe ich
 doch, es soll der leser ime ain genügsamen verstand darauf
 fassen, was ime zü thûn oder zü lassen sey. Dann ich gnüg
 15 exempel unnd beyspil hieher gesetzt hab, darinn sich die jungen
 fein und wol zûrsehen haben. So ainer erstlich für sich nympt
 die historia von Andretützo und Fiordilis der falschen frawen,
 wie sy ine so listig betrogen [42a] hat, so sicht er wol, was
 ime zuthûn oder zûlassen ist.

Aber es laider dahin kommen ist, das kain warnen, straf-
 20 fen und ermanen meer helfen will, sonder ain yegklicher sein
 leben dahin richtet, wie er mög den schönen diernen und der
 welt wolgefallen, sich auffmutzet, als ob er ain fürst wäre,
 darmit man ime nur groß eer bewaise. So findt man leüt, die
 nemens ungezelt her, nennen ain Gnad junckherr; ja, dieweyl
 25 er gelt im seckel hat. Wann er kains mer hat, so ist er un-
 werder weder genämist, dessen man drey fûder umb ain heller
 gibt, sagen: Ziecht hin, mein junckherr, holt meer gelt, dar-
 nach kompt wider zü uns! So wöllen wir dieweyl ain gütten

*

1 kainem] einem E 2 schwerest BCD Zûletzt die rewstûß
 kommen her E 3 ber A Das bis gemach] fehlt E 4 Bekrânckt
 erst dein betrübtes BCD Die bkrencken dir dein hertz gar schwer E
 5 Deß vorhin bladen ist mit grossem BCD Welches bis schmerz]

fehlt E 6 Denn aber ist es vil E 8 grewen BCD 9 mir] fehlt
 BCD sicherlich. ENDE. E (hier schliest E ab). 10 verflên BD
 wol] fehlt BCD 11 nicht] fehlt BCD 13 oder] und BCD 15
 zuversehen BCD 18 oder] und BCD 20 und] oder BCD 22 ob]

wann BCD 26 drey futer BC; dreyfûter D

wein holen unnd schöne frewlin bestellen.' Mit sollichen fatz-
worten sy ainen hindan weysen, unnd das ist der recht lon.
Wolte got, das man ainem yegklichen, der sich also prachtig
stelt, dermassen thete und so grob schere! Wurden sich ettl-
liche [42b] daran stossen unnd das gelt baß behalten weder also. 5

‚Ja, möchst du auch sprechen, was soll das gelt ainem
jungen mann! Es muß verthon sein' etc. Ach, das sey got
gelobt, das kain arme leüt auff erdrich seind, den man sol-
ches mittailte! — ‚Man ist aber dessen gar nicht gesinnt, das
ainer sein gelt also solt hin geben, da er gar kainen nutz nicht 10
von hett.' — Lieber höre, es ist auch ain andere mainung.
Christus spricht: ‚Was ihr dem wenigsten und geringsten
unnder etich thüt in meinem namen, das habt ir mir gethon,
und ich wil etich den lon dafür im himel geben.' Sihe, wie
so ain trostlicher spruch ist das, das wir für unnsere schlechte 15
gab, so wir ainem armen thünd, das ewig himelreich und die
ewigen freüd besitzen werden! Ist dann dein gab, dein gelt
und güt, welches du ainem armen dürfftigen geben hast, übel
angelegt, wenn du die ewigen freüd und seligkait dafür ha-
ben solt? Kan ich bey mir nicht fin[43a]den, sonnder ich 20
schätze es für recht und wol gethon.

‚Ja, möchtest auch sprechen, ‚wenn ich solches gewiß
wäre, wolt ich sehen, wie ich ime thet.' Ja ist wol war, dar-
nach du es in ainer mainung thüt. Wenn du almüsen gibst,
allain das du wilt gesehen sein, oder villeicht mainst, got muß 25
dir darumb den himel geben, so ist warlich dein lon klain
unnd nichts werdt; jha du verdienst auch dardurch den zoren
gottes unnd ewige verdambnus. — ‚Wie soll ich im dann
thün?' — Es stat geschriben: ‚Was dein rechte hand thüt,
das solt du dein lincke hand nicht wissen lassen.' Almüsen 30
solt du geben dem armen der mainung, das du gedencken solt,
das got gebotten hat unnd also haben will, auch das der arm

*

1 fräwlein BCD 2 sie ein BCD 3 prächtig stellet BCD 4
scher BC 6 möchtest BCD 7 verthan BCD 8 erdtreich BCD
9 mittheile BCD aber] fehlt BCD 10 nutz darvon BCD 13 un-
nder etich] fehlt BCD gethan BCD 15 tröstlicher BCD schlechte]
fehlt BCD 17 ewige BCD 19 ewige BCD 21 setze es BCD 22
möchten BC 26 den himmel drumb BCD 29 steht BCD 32 Arm BCD

sollichs notdürfftig ist, dasselbig auch haimlich, nicht vor menigklich oder das gelt yederman sehen lassen; dann sunst dein lon warlich klain sein würdt.

Darumb, lieber christ, wöllest sollich [43b] mein schrey-
 5 ben mit gütwilligem hertzen auffnemen, fleissig lesen. Zwey-
 felt mir nicht, du werdest darinn finden, das dir nicht sched-
 lich, sonnder nutzlich sein würdt, dir auch zür ewigen selig-
 kait fürstendig sein mag. Die verleyhe uns gott allen! Amen.

Soli Deo gloria.



*

2 odtr C yedermann] fehlt BCD 3 warlich] fehlt BCD

EIn sehr schön
ne lustige vnnnd auch
klägliche Hystoria, von dem thew-
ren vnnnd mannlichen Ritter Thedal-
do, wie der in liebe gegen einer schönen frawen
entzündet, solcher lieb lang zeyt ein genügen
thet, Vnd aber hernach von jr ins el-
lendt veriagt, vnnnd vertriben
ward, Letstlich wider inn
die erste freundschaft
gesetzt ward.

5

10

**Durch Martinum Mon-
tanum von Straß-
burg inn druck geben**

Gedruckt zü Straßburg,
in Knoblouchs Druckerey.

15

*

* Zeile 1, 12 und 15 sind rot gedruckt. Das titelblatt von B ist
verloren.

1.

Wie der jüngling und ritter Thedaldus in liebe gegen der schönen Ermilina enzündet ward *).

In der gewaltigen, mechtigen und weit berümbten statt [Aijb] Florentz in Italia wohnet ein junger mannlicher und 5 dapfferer ritter, Thedaldus genant, vonn dem ehrlichen unnd dapffern geschlecht Elisey. Welches geschlecht noch heutigs tags in solchem ansehen zü Florentz ist als keins sonsten in der gantzen statt; alle kirchen und rathsheuser hangen foll irer wappen, ir gedächtnuß wirdt inn allem lust und freuden- 10 spielen gemeldet; in summa, das ichs bekürtzt, nichts in der gantzen statt Florentz wirdt gehandelt, darinn gemelts geschlechts Elisei nit gedacht würdt.

Derselbig jung ritter (nicht lang vergieng) in liebe gegen einer jungen frauwen der selbigen statt endtzündet dermassen, 15 das ihn gedaucht, wo er sie nit sehe, er sterben unnd vor leyd zergehn müste. Sich auch befisse alles das zü thün, daran die fraw ein wolgefallen haben möchte, ihr zü lieb vil manch mal turniert unnd stach; unnd als oft er im turnier was, alweg sein begehenden mit sampt dem ross zü boden rennet 20

*

*) Holzschnitt: auf der strasse redet ein jüngling, der einen falcken auf der linken hand trägt, mit einer dame = Boccaccio, Cento novella (Strassburg, H. Knoblauch 1551) bl. 81b und 113a; in Cammerlanders ausgabe 1535, bl. 90a und 124b. 5 da wohnet B 10 freudenspiel B 14 vergieng ward er in liebe entzündet B 16 dauchte B er müste vor leyd sterben B 18 ihr zü lieb] folgt in B hinter ,stach unnd thurnieret er' 19 was, ritt er B

und er den sig allwegen erlangt und behielt. Davon der jung
 mannlich ritter von yederman solcher seiner that gepreyset
 unnd gelobet ward; aber warumb das geschach, niemandts wis-
 sen mocht, auch die fraw Ermilina selbst nicht; sonst sich
 5 velleicht dessen, so er begert, nicht lang gewaigert haben würde.
 Und Ermilina, als der da sein mannliche ritterliche that nicht
 minder als andern gefiele, haimlich von stundan inn liebe ge-
 gen ime entzündet und der flammen der lieb sie [Aiija] so hart
 brant, das sie sich, wo man ir nicht zû hilf keme, ires jungen
 10 lebens verwegen hette. Doch sich dessen, so ir im hertzen
 lag, gegen niemandt öffnen oder aigen wolt, sonder vil ehe
 mit grossem schmerzten ir leben enden wolte weder ir liebe
 zû öffnen dem, so ir unbekandt was.

Nûn der ritter, der ir nicht minder liebe trûg dann sie
 15 im, sich gleichfals inn liebe übel gehüb, aber auch ehe ver-
 meinte zû sterben weder seiner aller liebsten frauwen, die er
 heimlich ob allen frauwen der welt lieb hett, solches zu öffnen,
 angesehen das sie ein mann hett unnd mit solchen frewlin mit
 reden böß zû schertzen ist. Derhalben ime fürnam alle seine
 20 liebe wider zû ruck zû schlagen; aber alles nichts half, dann
 er ye mehr in liebe entzündet.

2.

Wie fraw Ermilina dem ritter Thedaldo ein brieff
 sampt einem guldin ring schicket.

25 Nûn die fraw sich solcher ihrer grossen liebe nicht müssi-
 gen kunt, sunder sie die so streng sein gedaucht, das sie ver-

*

1 und behielte stets den sieg B 3 mochte niemandts B 4 sonst
 würde sie vielleicht B 5 sich nicht lang gewehret B 6 Nun ge-
 fiel E. sein B that grausam wol B 8 ertzündet A 9 nicht
 wer zu hilf komen B 10 Doch dasjenige B 11 wolte sie nie-
 mand B aigen] anzeigen B sondern sie vermeinet, sie wölle sol-
 chen schmerzten in irem leben enden, weder das sie an tag kem B
 15 vermeinte auch ehe B 18 unangesehen B 19 nam er ihm für
 B 20 es half nichts B 21 entzünd wurd gegen ir B 25 Da
 nun B

mainet in kurtzem ihr leben zû enden. Derhalb sie bey einer irer magt, deren sie ob allen andern vertrauwet, rhat sûchet unnd sprach: Joanna, liebste dienerin, du waist ohn zweyfel wol, wie so ein schwer ding ist haimlich und verborgen liebe tragen, und das solche pein den schwachen weiblin minder 5 dann den jungen starcken mannen zûgedulden ist, so du anderst [Aiijb]*) waist, was liebe ist. Dieweil ich mich aber so starck in der selbigen gefangen vernime und mein selbst kein andern rhat waifß dann allein zû sûchen, wie ich mich in des armen finde, der mir ob allen mannen der welt liebet, 10 so will ich sehen, wie ich meiner angefangnen materi an ein endt khum. Dieweil ich aber ein getrew mensch zû solchem bedürfftig, hab ich dich mir ob allen für ein trewe gespilen er-[Aiiija]wôlet. Derhalb wiltu mich solches meines gûts getrawens ergetzen und geniessen lassen und mich bey leben be- 15 halten, so thû das, so ich dir yetz bevelhen will! Erstlich soltu disen brieff mit sampt dem ring dem edlen thewren unnd mannlichen ritter Thedaldo, den du den vergangnen sommer offtermals hast sehen turnieren, bringen, dem mein grosse lieb, die ich zû ime trag, zû wissen thûn und in bitten, das 20 er den brieff mit sampt dem ring gûtwillig von meiner wegen empfahe; und habe eben acht uff die antwort, so er dir geben wirdt! Damit du aber solches nicht vergebens thûst unnd dir deiner arbeyt gelohnet werde, schenck ich dir hiemit ein goldt guldin zû einem beytpfenning; den wôllest du von meiner wegen behalten unnd mein sach bey dir tragen. Wo du aber mich zûvermâhren understost und mir nicht trew laisten wilt, so bitt ich dich, du wôllest das geschenck, das ich dir geben, behalten und die brieff mir bey handen lassen.'

Die magt den geschenckten gulden nam und die brieff 30 von der frawen empfieng; die von stundan dem jungen ritter Thedaldo über antwort und ir mündtliche bottschaft endet. Die er mit freuden vernam und den brieff lase; sich nicht we-

*

*) Holzschnitt: in einer bergigen landschaft mit bäumen und blumen sitzt eine dame und redet zu einem vor ihr stehenden mädchen = Cento novella 1551 bl. 76a. 10 befinde B 17 sampt A 27 zuverraten B 30 magd. nam B 31 empfieng] fehlt B 33 an- nam B

nig verwundert, das die fraw dessen unbegeret willig was, darumb er dann inn so grosser kranckheit lage. Und als in die verlassen, der magt zû antwort gab und sprach:

5 ,Mein liebe Joanna, ich hab dich all meine tag gern ge-
sehen; aber inn [Aiiijb] keiner andern sach hettestu mir lie-
ber mögen zû hauß kommen dann in diser. Unnd wolte gott,
ich solcher treuwen bottschaft dir gnüg lohnen möchte. Aber
wie dem allen, so gehe hin zû deiner und meiner aller liebsten
frawen, die ich ob allen frauwen der gantzen statt Florentz,
10 ja auch der weiten welt lieb habe, und sag ir von meinent
wegen vil gûts, auch das ich in irem dienst mich befeissen
will alles das zû thûn, das sie an mich begert, auch von irent
wegen an die ort binn kummen, da du mich dann sichst. Were
sie mir aber mit irem tröstlichen schreyben nicht zû hilf kom-
15 men, ich on zweyfel mein leben inn kurtzen tagen geendet ha-
ben würd. Dieweil sie aber inn ihrem schreyben meldet, sie
mich ob allen mannen der welt liebet, darauß ich wol ver-
stand, sie gleichfals als grosse liebe zû mir tregt als ich zû
ir und on zweyfel, wo ich nicht darvor sein würde, ihr leben
20 vermaint zû enden, binn ich willig und beger es auch von
hertzen der frawen zû dienen und also unser bayder willen
mit einander zûvermischen, wo ein sollichs allein vor meiner
aller liebsten frawen mann möchte verschwigen bleiben.‘ Da-
mit ein schönen guldin ring ab der handt zoch unnd der magt
25 befalhe, den der frawen zû bringen.

Die magt von dem ritter urlaub nam, haim zoge und der
frawen alle des ritters wort saget, darneben ihr den schönen
guldin ring, so ihr der ritter geschickt, behendigt. Wer was
fröer dann die gût [Ava] arm ellend und betrübt fraw, die
30 den ritter ob allen mannen lieb hett! Von irem beth auff-
stünd, und sich ir kranckheyt von tag zû tag mindert unnd
hinzoge.

Nûn die magt ir bayder schreiben hin und wider trüge
und die sach in kurtzem dahin bracht, das bayde liebhabende

*

1 dessen, so er noch nicht begert hat B 2 Und als er ihn wol
hat durchlesen B 15 ich würde B 16 meldet, das B 17 ver-
stehe, das B 19 sie ir B 20 Nun aber bin ich B 26 magd nam
urlaub B 28 geschickt] geben hett B

menschen zû samen kamen und die freud von einander namen, die dann solche lieb gibt. Aber das vergünstig glück ime in solchem nit wolt beystendig sein, wie ir hören werdt.

3.

Wie die schön fraw Ermilina einem münch beichtet 5 und ime saget, wie sie mit dem ritter Thedaldo bül-schafft pfeget, davon sie der münch sehr schelten was unnd inn das fewr der verdampften setzet.

Als nûn Thedaldus ein gûte weil mit seiner lieben frawen Ermilina in freuden gelebt und sie allwegen zû seinem willen 10 geschickt was, sich eins tags begab, das die fraw inn die kirchen ir sünd zû beichten gangen was. Und under andern, so sie ihrem beichtvatter, der ein münch war, beichtet, fraget er sie, ob sie keinen bûlen oder liebhaber neben irem mann hette. Die gût einfeltig fraw, die nicht anderst maint, dann wie sie 15 alle ihre sünd, so sie vonn jugent auff gethon, dem münch erzelen müst, anhûb und ime alle sach, [Avb] *) so sich zwischen ir und Thedaldo verlossen, anzeiget und zû wissen thet. Als solches der münch hort, ein solch rumor und geschrey in der kirchen anhûb und die fraw dermassen aufrichtet, das sie 20 gewölt hett, die selbig zeit in der Tyber gesessen were. Ir auch saget, wo sie von solchem nicht würde nachlassen, sie inn abgründt der hell ver-[AGa]dampft were.

Ach, die gût fraw darüber sehr laydig was, nicht gern iren liebsten ritter und bûlen verließ unnd auch nicht von 25 seinetwegen in abgrund der hellen faren wolt. Und ir gântzlich fürnam, sich des ritters aller dings zû entschlagen, kein brieff mehr von ime zû nemen. Und als ir der ritter seiner gewonheit nach über ettlich tag schrib, wolt sie seine brieff

*

17 hub an im B *) Holzschnitt: in einer kirche sitzt ein münch auf einem lehnsessel, vor ihm kniet eine beichtende frau = Cento novella 1551 bl. 55a und 121b. 19 hort, hub er B 22 Auch saget er ir B ablassen, were B 24 Nun ware die B 25 und wolt doch auch B 27 sie wolt sich des B

nicht anemen oder lesen, sonder im die von stundan wider schicket und embot, er ir keinen mehr schicken solt. Des sich der ritter hefftig zü beth leget und sein layd klaget.

4.

5 Wie sich der jung thewr und mannlich ritter Thedaldus umb der frawen hertigkeyt willen zü beth leget, doch ime für nam auß dem landt zü ziehen.

Und als der ritter sahe, das alle seine brieff und freundlich schreyben bey der frauwen nichts mehr erhalten mochten, unnd sie doch ein anfängerin solches handels gewest ware und im sie lieb zühaben ursach geben hett, ward ihne des auß dermassen sehr bekümmern unnd betrüben. Sich zü beth leget, tag unnd nacht nichts anderst thet dann achtzen und seufftzen und sich hin und wider zü werffen. Auff einem theil 15 die grosse hertigkeyt und unverschulden neyd wider ine betracht und ihr gleichfals feindt zü sein understünd, am andern theil die grosse liebe, so sie baiderseyts zü [A6b] einander tragen, bedencken ward, und das er ir nicht kund oder möchte feind sein. Also auff dem selbigen fürsatz blib.

20 Damit er aber ir und sie im auß den augen kem, wolt er sich ein zeitlang enteussern und die statt Florentz meiden, ob sich vileicht begeb, das das glück wider auff sein seitten schlüg und die fraw rew über solche hertigkeit gewen, wie ir hören werdt.

25

5.

Wie Thedaldus von Florentz zoge, gehn Ancona kam, sich zü einem kauffman verdinget und fürthin Philip nennet.

2 embot ihm, er solt ir B 11 sie lieb zuhaben] steht in B hinter hett 13 achtzen] jauchtzen B 14 Auff bis betracht] und betrachtet hart, wo der neid möcht herkommen B 16 am bis feind sein] doch kund er das nicht thun im hertzen, wenn er die grosse lieb bedencken ward B 19 Also] Noch bliebe er B 26 Antona B 27 ließ sich forthin Philipp nennen B

Und wie er nún ein zeitlang also gelegen und sein layd gnúg klaget hette, wolt in nit duncken gút sein lenger zú Florentz zú bleiben, damit er ir nicht freud gebe, wann sie in also sehe in unnúft umbgehn, unnd haimlich ohn yemandts wissen sein pferd schúff sattlen. Nachgendts eynen seinen gewestest freund zú ime nam; dem er die gantze ursach seines hinscheidens zú wissen thet und ine freundlich bath, wann sich ettwas der frawen halb begeb, das er ime solches auff beldest wolte zú schreyben unnd zú wissen thún.

Nach solchem auff sass, auß der statt ritt und in kurtzem gehn Ancona nahent bei Rom kam und sich hinfür Philippum nennet. Da er sich zú einem [A7a]*) reichen kauffman verdinget, mit dem er uff seim schiff gehn Cipern für. Nún in solchem seinem dienst sich so wol hielt, das ihme der kauffman nicht allein gúten sold schúff, sonder auch den halben theyl seins gewins thailhaftig macht unnd ihme den mehrern theyl seines gescheffts under handen gab. Darinn er sich so wol und gefissen hielt, das er inn kurtzen tagen ein reicher kauff-[A7b]man ward. Doch bey allen seinen grossen gescháfften, so er hett, die liebe, so er zú Ermilina getragen, sein hertz durchtrang, unnd ir in keinen weg vergessen mocht. Ofttermals im willen hett gen Florentz zú ziehen und sie ein mal zú sehen, doch solches hertigklich biß in das sibent jar vertrúg unnd wider sein willen bey dem kauffman blibe.

6.

25

Wie Philippus in einem garten sass und das lied, so er von seiner Ermilina gemacht, singen hort; davon er nicht lenger bleyben mocht, sonder gehn Florentz sie zú sehen gienge.

*

2 geklagt B 5 schúff] hieß B *) Holzschnitt: zwei gewappnete reiter, hinter denen ein dritter sichtbar wird, reiten durch eine landschaft. 15 allein seinen verheissenen lohn gab B ließ im auch den halben gewinn an der kauffmanschaft B 20 getragen] trug B
28 Florentz ritte B

Als er aber solche sein hertigkeyt nûn ins sibent jar vertragen hett, begab sich eins tags, das er in Cipern singen hort ein lied, das er selbers von seiner aller liebsten frawen gemachet het, darinn alle liebe, so sie baider seits zû samen
 5 getragen, und die freundschaft, so sie miteinander gehabt, begriffen stünd. Davon ihme sein hertz so groß warde, gedacht nicht möglich sein, das sie sein solt gantz und gar in grundt vergessen haben, in groß begird entzündet sie zû sehen und solchen willen nicht lenger vertragen mocht. Sich beraitet unnd schicket, wider heim in sein statt zû ziehen, unnd
 10 mit ainem seinem knecht wider in Ancona kam, da er sein gût fand. Das er gehn Cipern und gehn Florentz einem seinem gûten gönner schicket, und [A8a] *) er verborgen in bilgrams form, als ob er von dem heyligen grab kem, sich mitt
 15 seinem knecht gehn Florentz füget, da er in zweyer brüder hauß nahent bey seiner aller liebsten frawen einkeret.

Unnd so bald er gehn Florentz kam, eh er icht anderst thet, für seiner frawen hauß gieng zû besehen, ob er sie yergent sehen oder vernemen möcht. Aber alle [A8b] thüren,
 20 thor und fenster versperret waren; davon Thedaldus nicht anderst maint, dann sie gestorben were oder anderstwo hinzogen were. Unnd vor irer thüren stehen sahe vier seiner aigen brüder, alle in schwartz geklaidet. Des in sehr frembd nam, und gedacht: ‚Nûn, wer mag doch von den unsern gestorben
 25 sein?‘ Er wolt sich gegen ihn noch nit aigen oder sich inen zûerkennen geben; dann er sich dermassen verkleydet hett, das sie in nit erkennen mochten.

Und wider in das würdtshauß gieng, an ein laden lag unnd fragen ward, wes oder warumb die vier also in schwartz
 30 geklaidet weren. Da ime zû antwort ward, wie das vor zehen tagen ir brüder Thedaldus auß frembden landen komen were; der vor dem hauß unnd an dem endt, da die brüder stünden, vonn Aldobrandin, Ermilina mann, zû todt were geschlagen worden. Als solches Thedaldus vernam, das Aldobrandin un-

*
 8 sie ihn zu B *) Holzschnitt: in einem garten sitzt neben einem brunnen ein jüngling, die hände lauschend empor hebend = Cento novella 1551 bl. 23a. 17 icht] ettwas B 21 hin gezogen B 23 die alle B gekleidt waren B

schuldig also solt in gefencknuß ligen und sein leben verlieren, war es im sehr layd umb in; dann er sein weib bület het, von deßwegen auch wider gehn Florentz kommen were, und ine gar frembd daucht, das im ein anderer so gleich solte sehen, das man mainet, ers were. Umb Ermelina sehr laid was; ⁵ doch wol vernam, das sie bey leben, frisch und gesunt were. Stets gedacht, wie er doch Aldobrandin möchte vom tod erledigen. [Bja]

7.

- Wie Thedaldus zû nachts im beth innen ward und ¹⁰ erfür, wer den umbbracht, darumb Aldobrandin gefangen lag.

Nûn es sich gegen der nacht nehenet, er wider mit mangerley gedancken in sein herberg gieng und nach dem nachtmal zû obrist inn das hauß in ein kamer schlaffen gefürt ward. ¹⁵ Da er in schweren gedancken lag, und kein schlaff im die gantze nacht in seine augen kommen mocht; das villeicht von dem herten beth oder übel essen komen mocht. Und nûn mitnacht komen was, in dem ihn dauchte, wie leuth ab dem dach oben ins hauß stigen. Er mit halber forcht auff stünd, ²⁰ an die kammerthür gieng, durch die spelt hinauß ein liecht ersahe, das gar ein schöne minnigliche fraw in der handt trüge, und gegen ir kummen sahe drey junge männer, die ab dem dach gestigen waren.

Und nach etlichem schimpff und kurtzweil mit der frawen ²⁵ einer zû dem andern sprach: „Nûn seye gott gelobt; dann wir fürthin wol frey und sicher leben Thedaldi todts halben. Dann seine brüder vor dem richter sein todt auff Aldobrandin bewisen haben, unnd er hatt auch aller sach bekant, auch die

*

1 und allda B 2 gebult B 5 er were es, unnd im was umb B
 6 bey leben] fehlt B 13 Da es sich nun B 15 gefürt] gewiesen B
 18 Wie es nun umb die B 19 wie etlich leut B 20 Doch stund er B
 21 jucket durch die riß hinauß, so ersahe er ein liecht B
 23 ab] von B 25 kurtzweiligen reden, das sie mit der frawen trieben B

urtheyl schon gefallen ist und beschriben, das er sterben sol. Doch von solcher sach soll niemandts reden. Dann wo ein solches zü liecht kem, das wir an seinem todt schuldig we-[Bjb]ren, wir das leben auch verloren hetten.' Nach solchen
 5 reden mit der frawen schlaffen giengen unnd ir freud hetten.

Da nün Thedaldus dise abenthewr und red wol vernomen hett, anhübe zübedencken das groß übel und unrecht, darin die gemüter und gedancken der menschen gefallen weren Thedaldi todts halben, der noch bey leben was. Von erst seine
 10 brüder bedacht, das die einen fremden für iren brüder bewaint, beklagt und begraben hetten; darnach, wie Aldobrandin, der frawen Ermilina mann, so unschuldig verklagt und züm todt verurtheylt worden. Darnach weitter bedacht das groß unrecht und falsch urtheyl der richter mit irem rechten, die
 15 oft mehr fleyß haben, dann noth ist, die urtheyl und recht zü sūchen, darinn oft fallen in hertigkeyt und das falsch für die warheyt beweysen machen und sprechen, gerechtigkeit zü thūn sey göttlich, so sie des teufels mit leib und seel und aller bößheyt foll sind. Darnach sein gedancken zü Aldobrandin
 20 hien keret und, was in solchen sachen zü thūn were, mit ihm selbst bestettet.

8.

Wie Thedaldus in bilgers form unerkannt zü Ermelina, seiner liebsten frawen, gieng, die tröstet unnd
 25 sie irer hartigkeyt gegen Thedaldo straffet.

[Bija] *) Da er nün des morgens auffgestanden was und ine zeyt daucht, er seinen knecht in der herberg ließ und er allein zü seiner lieben frawen hauß gieng. Das er zü seinem

*

3 zü liecht] an tag B 5 hetten ir freud mit ir B 6 Da] Als B 13 ist worden B Darnach bedachte er B 14 mit bis rechten] fehlt B 15 denn von nöten B 17 machen] fehlt B 20 und bedacht bey im selbst, was mit B 23 form] gestalt B 25 irer bis Thedaldo] mit etlichen worten züchtiglichen B *) Holzschnitt: ein pilger mit rosenkranz und stab wandert durch ein waldthal = Cento novella 1551 bl. 68 b.

glück offen fand, darein gieng. Da er sein liebe ellende frawen Ermelina klagent in grossem layd in dem hauß sitzen fand, welches ime sein hertz erwaichet, mit ihr wainen und klagen müst. Sich zû ir nähenet unnd [Bijb] sprach: ‚Fraw, nicht betrübet euch so sehr! Dann euwer freud sich nähenet.‘ Da ⁵ in die fraw vernam, ir angesicht auffrichtet und zû im wainent sprach: ‚Güter mann, du mich dunckest ein frembder bilgram sein. Was ist dir dann von meiner freud oder layd kundt?‘

Der bilgram ihr antwort unnd sprach: ‚Fraw, ich binn ¹⁰ ein bilgram und euch zû güt von got dem allmechtigen biß von Constantinopel her zû euch gesandt binn, euwer grosses layd, klagen und wainen in frid zû setzen und in freud zû keren unnd euch ewern mann, der umb das leben gefangen ligt, wider frey on alle entgeltnuß zû euch zû bringen.‘ — ¹⁵ ‚Wie?‘ sprach die fraw, ‚bist du von Constantinopel und komest erst yetzund her, wie mag dir mein mann und sein trübsal wissent sein, oder wer ich binn?‘

Der bilgram anhub, ir die gantze historia von anfang biß zû end irer und ires mans Aldobrandin trübsal halben, ²⁰ und was sich allenthalben verlauffen hett, saget und zû wissen thet. Mehr ihr saget, wer sie unnd ir geschlecht was und wie lang sie bey irem mann gewesen was, und sie vil anderer ding ermanet, die im wissent waren. Des sich die fraw sehr verwundert, ine für ein heyligen propheten hielt, für ihn ²⁵ der knüet und in umb gottes willen bath, wer er umb Aldobrandins hayl willen dar kommen, das er sich fürdert; dann die zeyt kurtz und die urtheyl seines tods gefallen were.

Der bilgram sich gegen der frawen sehr heylig bewiß und zû ir sprach: [Bijja] ‚Fraw, stehet auff, nicht wainet ³⁰ mehr, nempt war meiner red! Und bit euch das niemand zû sagen, das ich euch verkünd und sag. Ewer grosser unmüt sich begeben hat umb einer grossen sünd willen, die ir verbracht unnd begangen haben. Derselben sünd ein theyl hatt gott durch dise gegenwertige trübsal büssen wöllen; und sein ³⁵

*

4 Sich bis sprach] Nun sprach er B 5 nähenet] mehret B 18
binn ich A 31 das ihr das niemandts sagen wolt B

13 *

will nemlich ist, das ihr euch da solcher sünd da gänzlich reiniget und widerkeret. Anderst euch wirdt noch vil grösser unglück zû stehn, dann das vergangen gewesen ist.' Die fraw dem bilgram antwort und sprach: 'Herr, ich hab vil grosser
 5 sünd mein tag begangen; aber ich kan nicht vernemen, welcher sünd halben mir gott dise trübsal zû gesant hat oder in welcher sünd ich widerkerung thûn solt. Darumb, ist euch die selbig mein sünd wissent, so bitt ich euch durch gott, das ir sie mir offenbarent. So will ich all mein vermögen thûn,
 10 die zû wider keren.'

„Ich waiß wol“, sprach der bilgram, „welchs die sünd ist; ich muß euch aber noch weitter fragen, damit ihr selbst die sünd vernemen möcht unnd darüber desto grösser reuw haben. Nûn sagt mir, fraw, ist euch eingedenck, ob ir yrgent
 15 ein bûlen oder liebhaber gehabt haben?“ Da das die fraw vernam, ihr ein grosser seufftz von hertzen gieng, und sich der frag von dem bilgram wunder name. Dann sie nicht glauben mocht, das yemands ichts von ir zû sagen wüste, wiewol in den vergangenen tagen der selbig, der da was ge-[Bijb]tôdt
 20 worden und für Thedaldum, den bilgram, was begraben worden, da man wol durch etliche unweyse wort ein kleins von ir gemurmlet hett. „Nun sihe ich wol“, sprach die fraw, „das euch von got all heimlicheit kundt sind. Derhalben ich euch mein heimlicheit nicht verhalten will. Es ist war, das ich
 25 inn meinen jungen tagen ob allen mannen der welt liebet den edlen und theuren ritter Thedaldum, des todt meinem mann zû geschriben ist, das er es hab gethon, unnd des todts ich tåglichen bewainet hab, wiewol ich mich hert gegen ime und wild beweyset. Doch in solcher liebe gegen ime entzündet
 30 was, das weder sein ferr von dannen ziehen noch sein klâglicher todt mir ine nie haben auß meinem hertzen bringen mögen.“

Der bilgram sprach: 'Fraw, den ellenden, der da todt ist, habt ir nie lieb gehabt; aber Thedaldum Elisei den habt ir

*

8 gottes willen B 16 und nam sie sehr wunder von des bilgrams frag B 18 ichts] etwas B 21 klein wenig B 28 und wild] fehlt B

geliebet, der hat euch beschlaffen. Nûn sagt mir, fraw, was ist die ursach, das ir euch so hart wider ine setzent? Hatt er ye eynicherley wider euch gethon? — ‚Nein fürwar‘, sprach die fraw, ‚er hatt mir nie kein layd beweist; aber die ursach mein zorns waren eins verflüchten unnd vermaledeyten münchs. 5 Dem ich eins mals beichtet und ime saget von der liebe, so ich zû Thealdo trûge; er über mich ein solch rumor unnd geschrey macht, das ich den schrecken noch heut bey tag nicht überwunden hab. Unnd zû mir sprach, ließ ich nicht vonn solcher sach, ich zû dem teufel [Biiija] in abgrundt der hellen 10 faren würde, da würde ich in das feuwer der verdampften gesetzt; unnd mir solche forcht auffthet, das ich mir gântzlich fürnam Thealdi freundschaft nicht mehr zû haben noch seiner brieff mehr hören. Da er das vernam, als ich mir zûverstehn gib, er layds und unmûts halben in frembde landt 15 zoge. Ich sahe in abnemen und als den schnee zergehn; doch ich sein kein gnad mehr haben wolt, noch mocht er mein hart gemût nit erwaichen.‘

Da sprach der bilgram: ‚Fraw, das ist allein die sünd, die da aller ewer trûbsal ursach ist. So waifß ich wol, das 20 euch Thealdus in liebzûhaben nicht genöttet hatt, sonder ewer aigener will euch darzû geladen und bracht hatt. Doch solch widerdriefß, die ir ime beweist habt, nicht angesehen hat, sonder, wo er euch vor lieb hett, nûn wol zû tausentmal lieber dann vor nie hette. Ist im nûn also, welche 25 ursach solt euch darzû bracht haben, in euch zûnemen und ime so hart zu sein? Ihr solt euch vor bedacht unnd nicht ding gethon haben, darnach rew und layd gefolget hette. Dann in gleicher weyfß er ewer war, warent ir sein. Wer er nicht ewer gewesen, wie hettent ir mit ime ewer gefallen gleich als 30 mitt euch selbst gethûn môgen und euch im umb unschuld

*

2 setzet B 7 trûge, da macht er B sach, so würde ich B
14 hören] annehmen B 15 gibe, zog er vor leyd B 17 mocht er]
kund er mir B 18 nit] inn keinerley sachen nicht zu recht bringen
noch B In B steht die überschrift: Wie Thealdus fraw Ermilina
straffet mit worten umb die anreizung, so sie an Thealdo gethan
het, und sie wuste nicht, das er es selber war. 23 ir] er AB 28
gehon A

also zûnemen! Das ist fürwar ein grosse rauberey unnd übel gethon, sonder, wo das on sein willen geschehe.

5 ,Ir solt wissen, daß ich ein münch binn unnd [Biiijb] der münch sitten, waiß; und ob ich etwas von ihn minder dann wol in ewerm dienst und fromen redet, ist mir nit inn übel oder argem auffzûnemen als von einem andern. Dann mein sinn ist ye etlich artickel von inen zû sagen, damit ir sie hinfür erkennen mögent und ir euch hinfürt vor inen baß wissent zû hûten, dann ir vor gethon habt.

10 ,Es ist wol vor zeiten gewesen, das die münch selig unnd heylig leuth waren; aber die, die auff den heutigen tag münch haissent unnd wöllen gehalten sein, nit anderst dann den münchen zûgehört, thûn noch haben dann allein die kappen, anders nichts münchisch an inen haben; darumb nicht münch
15 sind, sonder allein eittel teufel. Und wie die ersten kappen all grob eng gemacht waren und all weltlich ehr verschmeheten, so machen sie jetz ir röck weyt, schön, zweyfach und von dem feinsten thûch, so man gehalten mag, nach dem reichsten und wirdigsten, in der kirchen sich beschawen und sich in
20 selbst wolgefallen lassen, zû gleicher weyß ohn alle schamm als die leynen oder weltlichen auff den plätzen und spectacelen thûnd. Gleich als der fischer mit dem netz in dem wasser die fisch fahet, also auch die münch mitt iren schönen kutten die einfeltigen nunen, frauen, wittwen und kinder darein
25 befeissen zûfahen. Das ist ir grosser fleyß, den sie thûnd; und damit ich baß die warheyt sage, wo vor zeytten die münch der menschen heyl begerten, nûn sie der [Bva] schönen frawen und grosses reichthumbs begeren und mit grossem irem studieren, geschray unnd rumor sich befeissent die gemüter der
30 einfeltigen zû erschrecken und ihnen zûverstehn geben, wie durch almûsen und meßsprechen die sünd vergeben und gerainigt werden. Sie thûnt, als die da nicht durch andacht willen sich in orden geben haben, sonder als die verzagten, die sich nicht zû neren wissen, an sollich end geflohen sind
35 unnd sich zû münchen gemacht haben, arbeyt und unrhû zû

*

26 sage unnd daran nichts lûge B 28 irem grossen B

fliehen. Da schicket ihn einer wein, der ander kâß und brot umb der abgestorbenen seel willen.

‚On zweyfel es ist war, das das allmûsen und gebet die sünd abnemen. Aber wann die erketen, die solch allmûsen geben, wem sie das geben, sie solten das zû hundert mal ehe 5 under die schwein werffen. Dann ye ärmer sie sind, ye minder sie sorg und mehr rhû sie haben. Sie schreyen über das volck umb das, so sie stets begeren sind, und es auch nit ungethon lassen. Sie schreyend und predigen wider die unkeuschen mann, damit die beschrayten sich bekeren unnd die 10 weyber den schreyenden zû theil werden, und das man die bösen gewinn und wücher wider ker und umb gottes willen geb, damit sie ire kutten desto weitterer und reicherer machen mögen. Sie sûchen bistumb und aptey und reiche prelaturen; und wann man sie darumb straffet und zû red setzet, geben 15 sie zû antwort: ‚Thût das, so wir euch sagen, predigen, und nit, das [Bvb] wir thûn!‘

‚O wie sind deren so vil, die solches thûn! Wer ist der, der da nicht will, das ir faulkeyt ohn gelt [nicht] geweren mag! Aber gibstu auß das dein inn lust und freuden, so müß 20 der mûnch solcher freud emberen. Gehestu umb die schönen frauwen, so mag der mûnch nicht hinzû komen. Bistu dann ungedultig und unleidig, so darf der mûnch nit in dein hauß komen, dein gesindt zu bekümmern. Nûn seittemal sie sich so gût und heylig duncken, warumb volgen sie nicht dem, wie 25 Christus inn dem evangeli spricht! Christus lehret, als er thet; darumb thûn sie vor wol, darnach uns das selbig lehren. Ich hab ir mehr als tausent gesehen groß büler, hofierer der schönen frauwen; nicht allein den weltlichen, sonder auch den geystlichen in den clöstern hofierten. Auch die selbigen, die 30 das rumor auff dem predigstûl am grôsten machten, die selbigen an dem minsten solchem geschafft nachgehen.

‚Nûn ich euch zû gib, das euch der mûnch mit seinem geschrey ein schrecken bracht und gestraffet, wie das ehebre-

*

5 geben] außtheiln B	7 und dester meh B	10 männer B
beschrayten] gescholtenen B	14 apteien B	19 nicht] fehlt AB
27 darnach lern sie uns B		

chen groß sünd sey. Doch nicht minder sünd ist ein mann berauben, den tödten oder in das ellend schicken; des mir ein yeglicher recht geben muß. Und die fraw, die des mans willen in freundschaft begert, das ist ein natürliche sünd; 5 aber ein mann berauben, tödten und inn das ellent verjagen das ist ein sünd, die von böser untugent des gemüts kompt. Als ich vor ge-[B6a]sprochen hab, ir beraubt haben Thedaldum, als ir durch ewern willen gegen ime sindt hart worden; dar- nach an euch nit mangelt, das ir ime mit euern aigen händen 10 das leben nemen solt. Nün wöllen alle recht, das ein yegliche person, die eins üfels ursach ist, die büß und pein als wol verfallen sey als der übeltheter. Dieweil ir dann ursach seit, das Thedaldus das ellent sibem gantzer jar gebauwet hatt, das ihr mir nit leugnen mögent, so habent ir in dem grösser 15 sünd begangen, dann ir mit der sünd, darumb euch der münch beschryen, gethon habt.

Nün sehen wir, ob Thedaldus ein solches umb euch verschuldt hab! Warlich nain er; daran mir nicht zweifelt und ir auch bekant haben, und ich wol weiß, das er euch lieber 20 gehabt dann sich selbst. Kein fraw ward nie so hoch geehret, gelobet und gepreyset, als ir von ime wardt, wo er on sorg von euch reden mocht; all sein freud, last und ehr in seinen händen stünd. Was er nicht von geschlecht ein edler junger? Was er nicht under den andern jungen burgern ein gerader jüng- 25 ling? Was er nicht redlich in allen sachen, wie einem burger gebüret? Er was von jederman lieb und werdt gehalten, des ihr nicht nayn darzü sprechen mögt. Darumb wie mocht ir euch durch eins onnützen neydigen münchs wort willen so hart wider in setzen? Ich weiß nicht, was thorheyt das der 30 frauwen gesein möcht, die die mann fliehen und klein von inen halten und nicht an sich selber gedenck-[B6b]en, wer sie sind und wie groß der adel von got über alle thier der welt gegeben ist. Sie solten sich des glorieren, wo sie von inen würden liebgehalten, und das in besonder gnad haben unnd 35 lieb haben, wo sie ihn möchten zu lieb werden, damit ir freunt-

*

4 in gantzer B 26 des] das B 30 fliehen A klein] wenig B
35 werdrn A

schaft ewig weret, und nit thun, als ir vonn eines münchs wort theten, der ein rechter suppen sauffer ist, als ir wol wissen, und villeicht selbst begert an des statt zû kommen, den er vertriben hat.

„Das ist die sünd, die das göttlich recht mit der wag der gerechtigkeit gericht und zû end gefüget hatt. Und gleich als ir euch on alle ursach Thedaldo nament, also auch ewer mann ohn alle schuld umb Thedaldo willen in grosse gefäncknus und todt kommen ist und ihr in betrübung seit. Wöllend ir nûn solcher sach erledigt werden, so müst ir mir versprechen und das versprochen halten, das ist, das, ob sich immer begeb, das Thedaldus wider auß dem ellent zû land keme, das ir ime ewer huld, lieb unnd gnad der innersten freundschaft ewers hertzen geben und mittheylen wölt und ine wider in den ersten standt ewer freundschaft setzen. O ir thorechts weib, das ihr dem münch sovil glaubt!“ Damit er sein red und wort endet.

Die fraw, die dem bilgram mit grossem fleyß zûgehört, vernomen hett, und nach allem irem geduncken ir die warheyte gesagt hette, und on zweyfel glaubt, als er gesprochen hett, das allein die [B7a] sünd aller ihrer trübsal ursach were, zû dem bilger sprach: „Freundt gottes, ich bekenne die warheyte aller sach, nach dem mir durch ewer wort ist beweist worden. Nûn ich erst erkenne, wer die münch sind, die mich bißher all heylig dauchten, und ohn zweyfel wol vernim, das ich in Thedaldo schwerlich gestündet und wider in gethon hab. Fürwar, wann ich in der weyß, als ihr mir sagt, ihme solches wider keren möcht, ich darzû willig were. Aber wie mag das gesein? Dann er mag ye nit mehr herwider komen; dann er todt ist. Darumb, das zû thun nicht mtiglich, sol man zû thun nicht verbunden sein. Deshalben nicht nodt ist, das ich euch icht versprich.“

Der bilgram sprach: „Fraw, Thedaldus ist nicht todt, als

*

15 thorechthafftigs B 16 so sehr geglaubt haben B 17 und wort fehlt B In B steht die überschrift: Wie Ermilina dem bilger antwortet auff sein fürgelegte red, die er zu ir sprach. 19 ir] fehlt B 26 gesündigt B 30 auch soll mans zuthun B 32 icht] etwas B

mir durch den götlichen gewalt ist beweist worden, sonder er ist frisch und gesund und in gütem stand. Wann er allein in ewer gnad were, so dunckt in, wie er alles das hette, so er von gott begeret.' Mitt solchen reden die fraw lang auffzoge.

5

9.

Wie Thedaldus sich der frauwen zû erkennen gab, die sich so sehr forcht, das sie fliehen wolt.

Wie er nûn die betrûbt fraw lang mit solchen reden auff-
 10 gehalten hett und die fraw schier zûm theyl verschmahen wolt, antwort sie dem bilgram: ‚Nûn sehent, was ir redet! Ich sahe Thedaldum todt vor meinem hauß und hett ine [B7b]*) in meinen armen und mit meinen zâhern im sein angesicht netzet, die villeicht ursach geben, das man etliche unzüchtige
 15 wort von mir geredt hat.‘ Da sprach der bilgram: ‚Fraw, was ist das, das ir da sagent! Ich sag euch fürwar, das Thedaldus noch bey leben ist. Unnd wo ihr mir das versprecht und auch haltent, so hoff ich, ihr werd in bald sehen.‘ Die fraw sprach: ‚Herr, was ir begert, das will ich thûn. Dann
 20 grösser freud mir nit [B8a] zû stehn môcht dann mein mann erledigt und Thedaldum lebendig sehen.‘

Nûn Thedaldum wol zeyt daucht, das er sich ôffnet und der frauwen môcht zû erkennen geben und sie aygentlicher trôsten, irs mans hayl und freyung sicherer machen wolt. Er
 25 anhûb und sprach: ‚Fraw, damit ich euch ewrs mans bald erfrew, ich euch ein grosse haimliche sach weysen müß. Aber euch hûten sollen, so lieb euch das leben ewers mans ist, das keinem menschen zû sagen.‘

Nûn warend sie gnûg ferr von dem anderen haußgesind
 30 und allein und nûn der heyligkeyt des bilgrams, als sie daucht, die bey ime were, zû güter maß ein genügen empfangen hetten. Thedaldus ein guldin ring herfürher zoge, den er lang

*

*) Holzschnitt: vor einer sitzenden frau steht ein redender jûngling mit federbaret und kurzem mantel, im hintergrunde eine kirche und ein baum. 28 aygentlicher] besserer B 30 und allein] gantz allein B 31 zû güter maß] fehlt B

zeyt mit grossem fleyß bewaret hette; den im die fraw geben hette, als er die letst nacht bey ir glegen was. Den er ir zeigt und sprach: 'Fraw, kennet ir das guldin fingerlin?' Also bald sie das ersahe, erkant sie es und sprach: 'Herr, ja. Ich gabe in Thedaldo.' Der bilgram sich auffrichtet und sein bil-⁵ grams hüt und kotzen von ihm warff und in tuscanischer sprach mit der frauwen anhüb zü reden und sprach: 'Fraw, kent ir mich dann nicht?'

Die fraw in ansahe und erkant, das es Thedaldus ware, und von ime schrecken empfieng; forcht hette, er were ein¹⁰ geyst in Thedaldi form und nicht von Constantinopel her komen, sonder auß dem grab also erstanden were, anhüb [B8b] zü fliehen; dann sie noch nit anderst maint, dann Thedaldus todt were. Da Thedaldus sahe, das die fraw forcht hette, zü ir sprach: 'Frauw, seit ohn sorg, nit zweyfelt! Ich binn ewer¹⁵ Thedaldus frisch und gesundt, nie gestarb, als dann ir und meine brüder maintent.'

Von disen worten die fraw wider ein hertz empfieng, ine baß vername und ansehen ward. Mit ir selbst nemlich und fürwar bestattet, er Thedaldus were, und sich mit wainenden²⁰ augen im an sein hals warff, in lieblichen halset unnd küsset, zü ime sprach: 'Nün biß mir gott wilkommen, du mein auß-erwelter herr Thedalde!' Thedaldus sie inn sein arm empfieng, wol zü tausent malen küsset, zü ir sprach: 'Fraw, yetzund wöllent wir nicht anders thûn dann allein zûsehen, wie Aldo-²⁵ brandin auß gefencknuß kum. Und ich hoff, ehe morgen zü nacht komen sol, ihr gûte mâhr haben solt, hab ich sie anderst, als ich hoff, zü seinem hayl. Doch wie dem sey, so will ich heut noch einest zü euch komen und euch weiter sagen, das sich yetzund zü lang verzüg.' Sein kotzen wider³⁰ nam und sein bilgrams hüt auffsetzet, die fraw noch einmal küsset und von ir gieng.

*

5 dem Thedaldo, der erschlagen ist B . 6 kotzen] den rock B
8 denn B 16 der nie B 27 nacht wird B 30 kotzen] bilger-
rock B 31 die bis küsset] fehlt B

10.

Wie der bilgram zû Aldobrandin in gefencknus kompt
und ine tröstet und ermant, ohne forecht des todts
zû sein.

5 [Cja] *) Und als sich Thedaldus der frauwen gnüg zû erkennen geben, sie auch sein nûn ein gruntlichs wissen hette, tröstet er sie, von ir schied und zû irem mann Aldobrandin in gefencknuß gieng, der mit mehr forcht des todts warten was dann mit hoffnung seins lebens. Zû dem Thedaldus kam
10 als einer, der in trösten wolt, mit urlaub des [Cjb] hütters zû ime ging, sich zû im nider setzet und also sprach: ‚Aldobrandin, ich binn einer dein grosser freundt, von gott zû dir gesandt umb deins hayls willen; dann mich dein unschuld sehr erbarmet hatt. Wo du mich got zû ehren einer cleinen bitt
15 gewehren wilt, ohn zweyfel, ehe der morndrige tag vergehet, wo du der urtheyl des todts warten bist, du der freyheydt deins lebens gewiss sein solt.‘

Zû dem Aldobrandin sprach: ‚Frommer biderman, seitemal du das hayl meines lebens süchen gehest und du mir un-
20 erkandt bist, noch nicht gedenck, das ich dich ye gesehen hab, fürwar ich glaub, du mein grosser freundt sein solt, als du sprichst. Warlichen der sünd halb, darumb ich des todts wurdig sein soll nach der verklagten fürlegung und der richter falsches richten, der ich vor gott unschuldig unnd solchen
25 doch nie verdient hab. Wol in andern sachen vil gesündigt unnd wider gott gethon habe, die mich villeicht yetzund an das end bracht haben. Aber das sag ich dir, ist es müglich, das mir gnad und barmhertzigkeit durch gott geschicht, nicht allein ein kleine gab, als du begerest, sonder einer yeden grossen
30 gaab dir zûgeben mich versprich. Darumb beger, was

*

3 tröstet und saget im, er solte sich nit fürchten, sein sach würd gut werden B *) Holzschnitt wie im Guiscardus bl. Bja und Cymon bl. Biiija: Turm mit einem gefangenen; davor lagern zwei wächter. 15 morgende B 13 seitemal] dieweil B 20 noch ich nicht kan gedencken B 25 doch] l. tod

dir liebet und dein gefallen ist, und biß ohn zweifel, wo ich mit dem leben darvon kumme, das ich dir halten will alles das, so ich dir versprich!'

Der bilgram zû ime sprach: ‚Aldobrandin, das ich be-
[Cija]ger unnd haben will, ist nicht anderst, dann das du The- 5
daldi brüder vergebest, die dich dann bracht haben, da du
bist, unnd vermainten, du schuldig werest, unnd das du sie
hinfür haltest als deine leibliche brüder und gûte freunt, wo
sie das an dich begeren.‘ Zû dem Aldobrandin sprach: ‚Wie
sûß uns dunckt und wie mit so grosser inbrünstiger begird 10
wir begeren unser empfangen widerdrieß zû rechen! Aber ein
solches ich mir nit gestatten oder bedencken will, seitemal mir
gott will gnad thûn unnd mich meines laydts ergetzen. Dar-
umb ich williglich und gern beraidt binn zû thûn und zû-
vergeben unnd yetzund zû diser zeit und stundt inen lauter 15
vergib. Und ist such, das ich auß diser trübsal kum, ich
versprich alles das zû thûn, das dir liebet und dein gefallen ist.‘

Alle dise wort dem bilger wol gefielen, ihme fürbaß nicht
mehr sagen wolt, dann allein zû ime sprach unnd ihne bath,
das er frôlich unnd gûts müts were; dann ohn zweyfel, ehe 20
der tag vergienge, er newe mähren seins haylß haben solt.

11.

Wie der bilger für den richter kompt unnd ihme Al-
dobrandins unschuld anzeyget.

Also er nûn urlaub von Aldobrandin genommen, für die 25
herrschaft gieng unnd inn gehaim zû einem bekanten ritter,
der zû der selbi-[Cijb]gen zeyt die herrschaft inhielte, gienge
unnd nach seinem grûß zû ime sprach: ‚Herr, ein yegliche
edle unnd wirdige person sich gern mühen soll, damit ein jeg-
liche verborgne warheit zû liecht kum, erkandt unnd funden 30
werde, sonder die, die sich finden in solchem standt, darinn ir
seit, damit nit gepeinigt werden die, so nicht gestündigt haben,

*

16 ist es sach B

18 nichts B

21 mâr B

25 Als B

und das die gebüßt werden, die des todts ein ursach sindt
 unnd den todtschlag verbracht haben; davon euch lob unnd
 ehr vonn der welt wechst. Unnd damit solch tübeltheter, die
 verschuldt haben, gepeiniget und gebüßt werden, binn ich her
 5 zü euch kommen. Als euch wol wissent ist, wie ihr so gar
 hefftiglichen wider den gütten mann Aldobrandin gericht unnd
 procediert haben, und last euch fürwar geduncken, wie er der
 sey, der dem ritter Thedaldo von dem geschlecht Elisei das
 leben genommen hab, darumb ir ime dann mainent den todt
 10 zü geben; das fürwar falsch unnd nicht recht gethon ist; als
 ich dann verhoff, ehe mitnacht vergehe, ich euch die selbigen
 mörder, so den todtschlag gethon, überantworten will.'

Der edel ritter, der umb Aldobrandin sehr groß laid hett,
 dem bilgram seine ohren den zü hören williglich verlihe. Unnd
 15 diser sachen halb gar mancherley miteinander redten und des
 eins wurden, das in dem ersten schlaff der nacht die zwen
 brüder oder würdt mit saumt irer magt gefangen und für den
 richter gefürt wurden. Vor dem yeg-[Ciija]lichs besonder die
 missethat bekanten, darnach alle miteinander verjahren unnd
 20 Thedaldi mordt und todtschlag bekanten und sich des alle
 schuldig gaben. Aber sein nicht kundtschafft gehabt hatten;
 und die ursach, warumb sie das gethon hetten, war die, da
 sie nicht zü hauß waren, er einer irer frawen mit gewalt sein
 willen volbracht hette.

25 Als nün der bilger vernam, das die drey personen mit-
 einander gefangen waren, mitt urlaub des ritters von dannen
 schied unnd verborgen, so er erst mocht, sich zü seiner lieben
 frauwen hauß füget, die er sein allein warten fand. Unnd
 alles ihr gesindt zü beth gangen was, die mit grosser begird
 30 güte mähr ihres manns halben warten was.

*

1 gebüßt] gestrafft B 4 wedrē A 11 die mitternacht B 23
 willen mit gewalt B 27 mocht, füget er sich bald zu B 28 allein
 fand seiner warten B 29 gesind was alles schon zu B die] und
 sie B

12.

Wie der bilgram wider zû der frawen kam unnd ir die bottschaft Aldobrandin hails halben saget.

Thedaldus in die stuben dratt, sein angesicht frölichen auffrichtet unnd zû der frauwen sprach: ‚Mein aller liebste 5 frau, gehabent euch wol unnd frewent euch! Fürwar biß morgen solt ihr hie bey euch ewern Aldobrandin haben frisch unnd gesundt.‘ Unnd damit sie dess ohn zweyfel were, er ihr alle sach, wie sich die verlossen, erzelt und zû wissen thet. Die fraw umb der zweyer gählingen sachen willen, nemlich 10 ihren Thedaldum le-[Ciijb]*) bendig zû sehen, den sie für todt bewainet het, und iren mann auß grossen ängsten und nöten und seins lebens frey zû sehen, den sie doch innerthhalb wenig tagen getödt mainet klagen, so frölich ward, das sie den merertheyl ires layds vergass und Thedaldum mit auffgethonen 15 armen umbfieng, zû tausent malen halset und küset.

Zühandt darnach [Ciiija] baide miteinander zû beth giengen und baid mit einem willen einigkeit und friden machten. Darnach der new tag kam und Thedaldus uffgestanden was, bath er die fraw, das sie sein ankunfft niemand nicht sagt noch in 20 keinerley zû wissen thet. In bilgrams form wider von ir gieng unnd der zeyt wartet, wann Aldobrandin ledig solt werden.

13.

Wie man die zwen mörder, die den**) [Ciiijb] todtschlag gethon, an dem ort, da er beschehen, ent- 25 hauptet unnd Aldobrandin ledig gelassen wirdt.

*

4 hube sein angesicht frölich auff B *) Holzschnitt: ein liebespaar sitzt auf einem bette nebeneinander = Cento novella 1551, bl. 61a und 161a. 12 und sie iren B 13 und seins lebens] fehlt B solt frey sehen B 18 baid] fehlt B Darnach wie es tag ward B 20 noch niemands zu B **) Holzschnitt: ein bis zum gürtel nackter jüngling wird von einem bewaffneten an einem stricke geführt, dahinter zwei zuschauende männer und häuser = Cento novella 1551, bl. 109a. 25 geschehen was B

Tedaldus in bilgrams form wider zû den richtern gieng und Aldobrandin ledig begeret. Unnd die herrschafft, die yetzund Aldobrandin unschuldig wûsten, zû handt frey liessen, aber die übelthâter namen unnd sie an dem ort, da sie den 5 todtschlag verbracht, enthaupten liessen, wie dann ir billicher verdienter lohn was.

Da nûn Aldobrandin ledig was, haim zoge. Ob er da nicht ehrlich und wol von seiner frawen und gantzem hauß-gesindt empfangen ward, gib ich einem yeglichen sonderlich 10 zû bedencken. Ohn zweyfel die freud so groß was, das ich sie nicht erzelen kan. Den bilgram yederman mit grossem wunder besahen und ine für ein heyligen hielten, das er so glücklich wer Aldobrandin vom todt zûerlösen. Im yederman groß ehr embot, sonderlich die fraw, die wol wüst, wer 15 oder was für ein heyliger mann er were. Aldobrandin ihn bath, das er wolt bey ime stehn und bleyben, so wolt er ine all seins güts theylhafftig machen. Welches dem bilger wol gemaint was unnd das nicht vergebens; dann er darumb dar kommen was, das er mit der frawen sein zeyt in freuden ver- 20 treiben möcht. [Cva]

14.

Wie Thedaldus seine brüder inn bilgrams form unerkannt zû gast ladet, mit Aldobrandin das mal zû nemmen.

25 Und als nûn Thedaldus ein zeytlang unerkannt von yederman, außgenommen Ermelina, in bilgrams form bey Aldobrandin gestanden was, gedaucht in zeyt sein, seine brüder mitt Aldobrandin zûverainigen, die sich gar sehr scheinmeten, das sie Aldobrandin so unrecht gethon hetten, sich vor ime be-

*

5 das was ir rechter lon B 7 was, gieng er heim B 10 ichs nit gnug B 12 besahe jederman B 13 wer unnd B erlößt hett B 14 wust die fraw wol, was B 16 stehn und] fehlt B 18 und thet das B 22 form] gestalt B 23 lude B 24 nemmen, und in ir keiner nicht erkannte B 26 form] weiß B 27 gedaucht] beduncket B

sorgten und allwegen gewapnet giengen. Und Thedaldus an Aldobrandin begeret, das er ime hielte des, so er im inn der gefencknuß versprochen hett. Dem Aldobrandin freyes müts antwort, er allwegen bereit were zü thün sein gefallen. Thedaldus in bath, das er ime ein köstlich mahl zü bereiten ließ⁵ und darzū verordnete, was darzū gehört; so wolt er die vier brüder Thedaldi darzū laden und sie miteinander verainigen. Des Aldobrandin alles willig und wol zü müts was.

Zü handt Thedaldus inn bilgrams form zü seinen brüdern gieng unnd, als solcher matery zü gehört, mancherley fein¹⁰ gesprech hielt unnd mitt seinen züchtigen worten, darwider sie nicht reden mochten, ettlich leichtlich dahin bracht, das sie sich willigten Aldobrandin freundschaft zü-[Cvb]haben unnd das solches inn keinen weg auß züschlagen were unnd an ihn alle vier gnad unnd verzeihung begeren wolten. Und da das¹⁵ gethon was, er sie unnd ihr haußfrauwen auff den nechsten morgen zü hauß mit ihme zü essen und frid zü machen lüde, welches sie auff sein treuwe namen und zü erscheinen versprachen.

15.

20

Wie Thedaldi vier brüder sampt ihren weybern an Aldobrandin unnd sein haußfrauwen gnad unnd verzeihung begerten.

Und da nün der morndrige tag kommen was, das die gäst erscheinen solten, unnd Aldobrandin mit sampt dem bilgram²⁵ ihr wartet, die mit iren haußfrauwen und andern freunden allen kamen und gegenwertig yederman ihr waffen von inen wurffen unnd sich gantzlich in Aldobrandins händ ergaben, in batten, das er inen vergeb, das sie wider in verbracht unnd gethon hetten. Ein solches Aldobrandin mit grosser demütig-³⁰

*

2 des] das B 8 wol zufrieden B 13 verwilligten B Aldobrandins B 16 lude er sie alle vier mit iren haußfrauwen, das sie den nechsten morgen mit Aldobrandin essen wolten, welches sie verhiessen und zu erscheinen sich versprachen B 24 morgende B 28 gantz und gar B

Montanus

14

keyt von ihnen auffnam, inen williglichen vergab. Darnach kament sie sampt iren weybern alle inn schwartz geklaydet, da sie von Aldobrandin ehrlich empfangen wurden. Unnd da nûn die vier Thedaldi brüder sahen, das er sie in keinem argen zû gast geladen hette, da begerten [C6a] sie abermals wie vor gnad unnd verzeihung an Aldobrandin. Darnach die weyber alle zû Ermelina giengen und an die selbig huld unnd gnad begerten; die von ihr, auch iren freunden lieblich uffgenommen und empfangen wurden.

10 Da nûn solches geschehen was, zû tisch sassen und mit einander assen. Da inen gantz höflich und wol gedienet warde, und alle ding löblich unnd würdig waren dann allein das klagen und layd tragen deren, die in schwartz waren geklaydet, umb des todten manns willen. Darumb des bilgrams herrlich
15 essen in dem nicht gelobet warde. Das er gar bald vernommen hett, selbst laidig ware; derhalben gedacht zeyt sein sich zû offenbaren.

16.

Wie der bilgram auffstünd und sich seinen brüdern zû erkennen gab.
20

Und dieweil sie die andern frucht namen, Thedaldus auff stünd unnd sprach: ‚Mein aller liebsten freund, brüder und herren, kein ding an disem tisch gemangelt hatt, gantz freud zû haben, dann allein Thedaldus, den ihr stets sehen und bey euch gewesen ist, und ir sein nie erkandt haben, welches ein groß wunder ist. Und damit sich unser freud mehre, ich bezwungen binn, ihn euch zû weysen und zû erkennen geben.‘ Inn dem die rauhen kotzen von ime warff, in einem seiden grünen wammes vor inen stehn blib und nit mit kleinem wun-

*

3 Unnd] fehlt B 7 und begerten auch gnad von ihr, die sie ihnen gantz williglich gab B 12 ding waren wol zugerüst denn B 15 in dem trawren B bald wargenomen B 16 duncket es in zeit sein, das er sich inen offenbarte B 19 auffstund von dem tisch unnd gabe B 21 ander speis B 24 sehet B

der von jederman angesehen ward; [C6b] doch güt zeyt vergienge, ehe yemandts mit gantzer warheyt wissen mocht, das ers war.

Doch da Thedaldus geborne freundt zû gegen waren, er mit namen sie alle nennet und sich inen gar wol zû erkennen gab, darbey, was sich seinethalben in siben jaren verlossen hett, alles saget. Darumb seine brüder und andere freund von großen übrigen freuden mit wainenden augen, halsen und küssen alle zû ime lieffen, in freuntlich empfiengen. Deßgleichen die frawen nach den mannen theten, außgenommen Ermelina, die allein stehn blib.

Welches Aldobrandin, ir mann, war genomen hett unnd zû ir sprach: ‚Fraw, warumb thûstu nit, als die andern gethon haben, und machest freud und fest Thedaldo, unserm grôsten freundt?‘ Da die fraw das vernam, zû im sprach: 15 ‚Hie ist keine, die im billicher und lieber freud mache dann ich, als die ime mehr dann andere frawen zû thûn pflichtig binn, wann ich bedenck, was ich durch ine empfangen hab. Aber die ursach, das ich es nit thû, das sindt die unzüchtigen wort, inn diesen tagen verlossen, da ich klaget den, den wir 20 für Thedaldum hielten; die mich machen still stehn und solches under wegen lassen.‘ Zû der Aldobrandin sprach: ‚Gehe hin, mein liebes weib, thû, was ich dir sag, laß mich dich gegen den klaffern verantworten! Bald gehe hin, küß und hals in und sage im danck unsert halb!‘ Die fraw, so in 25 irem hertzen nichts anders begeren was, sich nicht saumet ired manns [C7a] gebott zûverbringen und thet, gleich wie die andern auch gethon hetten, ine lieplich empfienge, freuntlichen halset und küsset.

Aldobrandin seiner miltigkeyt in disen sachen von Thedaldo brüdern und allen andern sehr gelobet ward, die davon alle groß gefallen hetten und alle schwere gedancken zû ruck

*

1 vergieng ein gute weil B 8 augen in küsseten und halstet,
lieffen all umb in B 14 fest] lust B 20 wort, die B verlossen]
vergangen sind B 21 solch sach B 22 laß B 29 in gar B
empfienge und kusset in freuntlichen B 30 vonn wegen seiner B
31 gelobet, und hetten darvon alle einen grossen B

14 *

legten und alle gleich Thedaldo freud machten. Unnd er selber das schwartz gewandt seinen brüdern außzoge; nach andern klaydern schicken müsten. Darnach, da sie von newem klaydt waren, auch neue freud sich anfieng mit singen, dantzen und springen. Also das köstliche mal und essen ein trawrigen anfang het, aber ein frölichen außgang gewann. Darnach mit grossen freuden alle in einer gesellschaft inn Thedaldi hauß giengen, das nachtmal zü essen.

Also viel manchen tag vertriben, und Thedaldus vor allem volck für ein wunder angesehen ward, zü gleicher weyß als ob er von dem todt erstanden were. Auch seine aigne brüder des zweyfel hetten, ob ers wer oder nicht; gäntzlich es nicht glaubt hetten, hette sich nicht noch ein sach begeben, davon sie klar wurden, das er es war.

Und das ists, das sich eins tags ohn geferd füget, das für seinem hauß etlich fûßknecht fürgiengen, waren von Lunisana und Thedaldum sahen under seiner thür stehn. Ine entgegen giengen, den grüsten und sprachen: ‚Wo ist unser Facibulo?‘ Den Thedaldus gegenwertig seiner brüder antwort und sprach: ‚Ir habt mich für ein an-[C7b]dern ersehen.‘ Da sie inen reden hortten, erschracken und sich schampten, in bat-ten, das er in verzih, und sprachen: ‚Warlich, ir Fatzibulo gleich seit, als werend ihr sein brüder. Der bey zwölff tagen her kame; seither haben wir in nie vernemen mögen, wo er hin kumen sey. Wiewol es uns frembd name, das er in solcher form solt geklaydet sein, als ir seit; dann er was ein müller, als wir sindt.‘ Da das der älter brüder Thedaldi vernam, näher zü inen drat und sie fraget, wie ihr gesell Fatzibulo geklaidet were; das sie im sagten. Da wurden sie finden und erkennen, das es der wer, der den tod von den zweyen wirtten empfangen hette.

Also Thedaldi brüder und auch andere hinfürt nicht mehr

*

1 grosse freude B Er aber zoge seinen brüdern die schwartze kleidung ab, und sie musten gleich B 4 waren, fiengen sie auch B 5 also daß das B 7 in] mit B 8 nachtmahl da mit im B 9 viel] fehlt B 15 Und es begab sich, das B 18 den] in B 19 in gegenwertigkeit B 20 angesehen B 21 inen] in B 23 seit] sehet B 24 wir nichts von im B 29 sie gewar, das B

Thedaldi halben zweyfelten. Und Thedaldus reich und mechtig wider haim kam und in stetter lieb lange zeyt mitt seiner frauwen inn freuden lebte. Also wölle auch gott alle liebhabende menschen mitt freuden zu einander schaffen! Amen.

5

*

1 Thedaldus was B 2 kam bis Amen] kommen, denn er hatte groß gut mit dem kauffman zu Antona gewonnen. Darnach lebt er ein lange zeit mit seiner bulschafft, Aldobrandins weib, in freuden, und solches der gute fromme mann nie mochte gewar werden B

EIn sehr schön
 ne, lustige vnd ausz
 dermassen klägliche Hysto
 ria, von zweyen liebhabenden Mensch
 en, wie die bey einander gefunden worden, der 5
 Jüngling gefangen, vnd jme das hertz auß
 geschnitten, Volgendts seynem bü-
 len geschickt, die vergiftt wasser
 darüber schüttet vnd auß-
 tranck, vnd von stund 10
 an starb.

Newlich durch Mar-
 tinum Montanum von
 Straßburg in druck geben.

Gedruckt zû Straßburg, 15
 in Knoblouchs Druckerey.

*

*) Zeile 1, 3, 12 und 15 sind rot gedruckt.

1.

Wo Tancredus der fürst gewohnet hab*).

In der fürstlichen mechtigen und weiterfürbten statt Salerno wohnet ein gewaltiger landtsfürst, [2b] genant Tancredus, ein junger, klüger und genüg demütiger mann unnd herr, 5 wo er in seinen alten tagen seine händt inn seinem aygenen blüt nicht verunrainiget hette. Dem gott in allen seinen tagen von kinden nicht mehr dann ein einige thochter geben het; aber vil sälliger gewesen were, wann er nie kaine gehabt hette. Die selbig sein thochter von ime also inniglichen lieb gehabt 10 was, als ein thochter von einem vatter ye gehabt warde. Und umb solcher grosser unmenschlicher liebe, die er zü ir trüg, vil jar übergangen hett, das er ihr kein mann gab, und das von der ursach, das er sie nicht von ime geben oder lassen mocht oder kunt. Sie also mitt ihrem grossen unwillen lange 15 zeyt auffhielt.

2.

Wie Tancredus der fürst sein liebe und schöne thochter dem hertzen von Capua verheurat.

Nun wie die jungfraw lange jar also ohn ein mann wider 20 iren willen war gestanden und nün das glück auch auff ihr

*

*) Holzschnitt: ein jüngling mit baret, einen falcken auf der hand = Boccaccio, Cento novella (Strassburg, Knoblauch 1551) bl. 53b, 85 b, 120 b, 155 b.

seiten sein wolt, sich begab, das der hertzog von Capua an den fürsten Tancredum werben ließ, das er die tochter seinem sün zû der ehe verheuraten unnd geben wolte. Tancredus der fürst, der des hertzen von Capua grosser freunt was, ihme
 5 sollich sein begeren nicht kundt oder mochte abschlagen und ihme die zûgeben versprach. Der jung-[3a]frawen nachgends sollichs fürhielt und sie fraget, ob sie des hertzen von Capua sün zû einem mann haben wölt. Und die jungfraw, die lieber lengest ein mann gehabt, sich willig finden ließ, haim-
 10 lich gott dancket und lobet, das sie solchen tag erlebet het, und der hochzeit mit grossen freuden warten was *).

3.

Wie des hertzen sün von Ca-[3b]pua mit Tancredi des fürsten thochter hochzeit hielte.

15 Unnd da nûn der tag der hochzeit kommen was, den yederman mit freuden erwartet het, dratten sie nach fürstlichen ehren zû kirchen, da sie von dem priester nach götlichem gebrauch zû einander vermehet wurden. Da hett man ein grosse, herrliche unnd mechtige zierdt gesehen von klainottern
 20 unnd leuthen von grossen fürsten unnd herren, die alle zû lieb der edlen jungfrawen auff der hochzeyt erschynen waren. Nach verbrachtem ampt miteinander zû tisch gingen, das essen namen und frölich waren.

4.

25 Wie nach dem essen ein turnier gehalten ward.

Wie man nûn das fürstlich unnd wolbereyt mal eingenommen hette, schicket des herren sün von Capua seinen heroldt uff zû blasen unnd außzüruffen, welcher der neuwen braut zû lieb scharpff rennen wolt, der solt sich von stund an auff

*

*) Holzschnitt: ein bärtiger mann und eine frau tafeln; neben ihnen steht ein jüngling, laute spielend.

den plan machen. Vonn disem außrüffen vil ritter unnd edel-
leuth auff den blatz kamen, alle der schönen jungfrauwen unnd
des hertzen sün zü lieb turnieren wolten. Da hatt man ge-
sehen vil manchen künen ritter auff dem anderen sein speer
zürbrechen. Auff einander renten, als ob nicht mehr güt tur- 5
nieren were; ein yeg-[4a]licher das lob von der newen braut
gewinnen wolt. Und da nün der turnier follendet war, erhüb
sich ein züchtiges dántzlin; und nach dem selbigen einem jeg-
lichen, nach dem er verdient, ein schenckung geben warde,
doch das in solcher maß versehen, das kainer spott dardurch-10
hett erlangen mögen *).

5.

Wie des hertzen sün mit seiner braut haim in sein
landschaft zoge.

[4b] Da nün die hochzeyt etlich tag also inn freuden 15
gewehret hette und man darzwischen alle tag turniert unnd
stach, dauchte den breutigam güt sein, sich mit seiner braut
inn sein landschaft zü fügen. Dem grossen hoff urlaub gab,
inen der freuntlichen geselschaft dancket, darnach von sei-
nem schweher, dem fürsten Tancredo, urlaub begeret. Das 20
ime der fürst willig gab, ihne mit grosser haufsteur und viel
rittern inn sein landt schicket. Unnd als des hertzen sün
von Capua heim kam, erst von seinen freunden mit grossen
freuden ehrlich und wol empfangen warde.

6.

25

Wie des hertzen sün von Capua starb und zü der
erden bestattet ward.

Wie nün der jung hertzog von Capua yetz bey seiner
braut dahaimen war unnd die heimführung ehrlich unnd wol

*

*) Holzschnitt: jüngling und dame reiten durch eine bergige
landschaft = Cento novella 1551 bl. 117 b.

begangen hette, wolt das glück disen zweyen ehleuten nicht lenger gedulden beyeinander zü leben. Dann sich begab, das dem jungen fürsten ein schwere krauckheyt züfiel; doch bald nach den besten ärzten schickten. Die aber alle an seiner
 5 gesundtheyt verzagten, unnd nicht lang verging, er nach dem willen gottes auß diser welt schiede. Wer was laydiger dann die güt jung frauw, die erst ihr freud [5a]*) mit dem fürsten zü haben vermeint, nün aber on ein mann sein müst! Den fürsten, iren ehman, mit grossen ehren zü der erden bestattet.
 10. Warde vor die hochzeit köstlich und mit vil ehrlichen leuten gezieret, so ward die begrebnuß noch mit vil ehrlichern leuthen, doch trauriglich begangen.

7.

Wie die jung frauw, des fürsten Tancredi thochter,
 15 wider zü irem vatter kam.

[5b]**) Nün die güt frauw sahe wol, das da nicht lang zü trawren wer, dann sie damit den fürsten nicht wider lebendig machen köndt. Auch nicht willens war in seinem landt zü bleiben, sonder wider zü irem vatter, dem fürsten
 20 Tancredi, und zü iren freunden zü faren; dem landt ein gütten regenten setzt, unnd sie wider heim zü irem vatter für. Von dem sie mit grossen freuden empfangen warde, unnd sie hielte, wie dann einer fürstin gebüret.

Nün die frauw was von angesicht ein jung gerad unnd
 25 außdermassen schön mensch, bey dem [6a] vatter inn grossen ehren stund; aber wol gedacht, das ihr der vatter von grosser liebe wegen, so er zü ir trüg, kein man geben würde; sie auch nicht ehrlich daucht solches zü begeren. Umb des willen ir fürnam, ir in stiller gehaim ein bülen züsüchen, mit
 30 dem sie ir zeyt in freuden vertribe, und vil edelman, ritter

*

*) Holzschnitt: ein toter auf einer bahre, hinter ihm zwei klagende frauen und ein bärtiger mann.

**) Kleinerer holzschnitt: eine gekrönte frau reicht einer davonreitenden und von bewaffneten geleiteten frau die hand zum abschiede.

und graven an ihres vatters hoff sahe und erkant. Als sie nûn vermercket hett aller ires wesen, sitten und leben und nichts sahe, das bey ihnen erschine unnd fûrtreffe, dann allein alle üppigkeyt, boßheit und bûberey, derhalben sie keinen zû bûlen nicht haben mocht. Und under andern wardt ir lieben 5 unnd gefallen ein schöner gerader jûngling vonn niderer geburt, aber von hohem und edlem gemût, Guiscardus genandt, des fürsten Tancredi ires vatters kâmmerring. Wiewol er von geschlecht unedel was, doch von tugent nicht edler gesein môcht. Darumb er ir gar wol gefiel, und sie ine oft gar 10 lieblichen ansehen wardt und von tag zû tag ye mer gegen ihme in liebe entzündet und seine gûte sitten stets loben und preisen wardt.

Nûn der jûngling der jungen frawen mainung, ir liebe zû ime und gûten willen vernam, widerumb gegen ir in liebe 15 entzündet, tag unnd nacht gedacht, wie er in liebe und freundschaft ir môcht zû willen werden und ir wolgefallen. Sie in solcher mass in sein hertz empfieng, das er alle andere außwendige liebe fallen ließ und zû ir all sein sinn, hertz unnd [6b] gemût keret. Baydenthalt gegen einander dise verborgene lieb trûgen; und die edle frawen nichts anders begeren was, dann sich allein bey ihme zûfinden.

8.

Wie die witfraw Guiscardo, irem bûlen und liebhaber,
in einem rhor ein brieff gibt. 25

Nûn die fraw niemandt vertrauwen wolt, solche sach dem jûngling zû wissen thûn, sonder hingienge, ein brieff schribt und den in ein rhor steckte, Guiscardo gab und in schimpffsform zû ime sprach: ‚Guiscarde, das rohr gib deiner magd, das sie damit das fêwer auffbloß!‘ Guiscardus das rohr 30 zû ime nam, wol gedacht, sie ihme das on ursach nicht geben hette, von ir schied, zû hauß gieng und das rhor ôffnet. Darinn er den brieff fand, den las und bald vernam, was

*

er thûn solt. Frölich ward, sich zûrichttet unnd beraitet zû ir zû kommen, nach dem sie ine durch ir schreyben underrichtet hette.

9.

5 Von der hõlen durch den felsen, die zû der frauwen gemacht gienge.

Nûn was zû nechst bey der fürstin gemacht oder palast ein graben oder hõle vor langen zeyten in ein berg oder felsens gehawen. Die selbige hõle het ir liecht von oben herab 10 durch etliche [7a] löcher, die mit gewalt durch den felsen waren gehawen; aber solch hõle von jederman unwissent und unerkent was, und die löcher mit dornen verwachsen waren. In dieselben hõle auß dem palast von der frauwen gemacht durch ein verborgen porten und stiegen auß einer kammer, die unden 15 in der frauwen zimmer was, darzû die frau allein die schlüssel het, man auß und ein gehn mocht.

Solch porten, der hõle auß und eingang, (als dann der liebe gewonheit ist, der kein ding zû thûn zû schwer ist) der jungen frauwen in gedanken kam, damit ir grosse lieb lange 20 zeyt verborgen blib. Vil manchen tag sich bemühet, eh sie die porten geöffnen mocht. Und da sie die geöffnet hett, darein gieng und den außgang der hõle wol erlernet und sahe. Solchen weg sie Guiscardo zû wissen thet, wie er sich in die hõle lassen müst, und ime an dem ort, da er hinab steigen 25 solt, ein zeichen steckt, damit er sich nit an dem unrechten ort hinab liesse; ihne auch im schreyben freuntlich bat, zû ir zû kommen.

10.

Wie der jüngling sich an eynem sayl in die hõle ließ 30 und, damit in die dorn nicht stechen, ein lideren klaid anlegt.

Da nûn Guiscardus der jüngling gnügsam verstanden hett,

durch was weg er zû der frawen komen môchte, ime ein li-
 dern klaid mach-[7b]en ließ und ein sayl mit gûten grossen
 und starcken knöpffen zû beraittet, zû der hôle an das ver-
 zeichnet ort gieng, sein strick an ein pfeyl bande, der ob dem
 loch was, und sich hinab zû seiner aller liebsten frawen ließ,⁵
 die er inn dem loch sein fand warten. Die mit ihren jung-
 frawen verlassen hett, wie sie wolt schlaffen gehn. Da sie
 nicht mit bayder kleiner freud inn die kammern giengen, da
 sie in freuden unnd lust den mehrern theyl des selben tags
 vertriben. Darnach ein züchtig verborgen ordnung gaben, da-
 mit ir lieb lang werend were. Unnd Guiscardus wider in die
 hôle gieng; unnd die fraw die porten der selbigen hôle wider
 verschloß und herfür zû iren jungfrawen gienge. Und da es
 nacht was, Guiscardus wider auß der hôle stige, haim zû hauß
 gienge. Also vil manche nacht thet.¹⁵

11.

Wie Tancredus der fürst in der kammern war, da
 Guiscardus bey des fürsten thochter, seinem liebsten
 bâlen, schlaffet.

Nûn in solchem ab und zûgehn es sich begab, (als der²⁰
 neyd des unglücks, der solche grosse freud und lust der zwayer
 liebhabenden inn die leng nit vertragen mocht) das sich sollich
 freud in bitter wainen unnd trawrigkait bekert.

Nûn was des fürsten Tancredi gewonheit, zû zeyten allein
 in der thochter kammer zû gehn und [8a]*) allein mit ir zû²⁵
 reden; darnach also allein wider in sein gemach gieng. Und
 eins tags er nach dem essen seiner gewonheit nach in der
 thochter kammern kam; und aber die thochter, die Sigismunda
 mit irem nammen genennet was, bey iren jungfrawen auff die
 zeyt im garten was, darein man auß irer kammern gehn³⁰

*

*) Holzschnitt: ein liebespaar neben einander auf einem bette
 sitzend, hinter einem vorhange ein lauschender mann = Cento novella
 1551, bl. 76a.

mocht. Und der vatter sie von solcher kurtzweil nicht nemmen wolt, [8b] alle fenster der kammer zû gethon fand, sich uff ein fürbanck neben dem beth hinder den umbhang setzet, sein haupt an das beth naiget, also einschlieff. In dem Sigismunda iren aller liebsten Guiscardum hett verzielet, all ir geschäft inn dem garten ließ. Mit still und geheim bayd in ir kammer kamen, die wol versperten, des fürsten, ired vatters, schlaffen hinder dem beth nit war genomen hetten, nach ihr gewonheit mit einander der frölichen lieb spielten und das nach irem lust und gefallen lange weil triben.

In solchem schimpffen der fürst erwachet, sahe, hort unnd vername alles, das die thochter und Guiscardus mit einander begiengen. Ohn maß unmtüg und trawrig und in willen was sich zû öffnen unnd sie zû beschreyen; doch ime da bessers gedacht und schwig als ein weyß mann, damit er solch stünd und übel in geheim mit rhat unnd minder seiner schandt baß gestraffen möchte, als er dann willen zûthûn was.

Da nûn die zwey lieb ein gûte zeyt nach irer gewonheytt die letsten freud der liebe empfangen hetten und sie zeyt daucht, hinweg giengen; und Guiscardus sich wider in die hôle füget, und die jungfraw wider in den saal zû iren jungfrawen gieng. Und der fürst, wiewol er ein betagt mann was, doch sich zû einem fenster hinab auß der kammern gelassen het in den garten, des niemants war genommen het, betrübt biß in den todt; doch in sein [9a] kammern gieng, sein heimlich ordnung gab, wie er Guiscardum fahen möchte.

12.

Wie Guiscardus in seinem lideren klayd gefangen ward und für den fürsten Tancredum gefürt*).

[9b] Nûn der fürst, der ye willens ware sein kämmerling zû fahen, nach zweyen knechten schicket, den befahle, zû dem loch der hôle zû gehn und den, so darauß stige, zû fahen.

*

*) Holzschnitt: Zwei wächter mit hellebarden lagern vor einem turm, hinter dessen gitterfenster ein bärtiger gefangener sichtbar ist.

Die diener ires herren gebott zůverbringen zů der hůle giengen. In dem Guiscardus darauß stige; da er als bald von den zweyen verordneten gefangen unnd für den fürsten Tancredum gefüret ward.

Als ine aber der fürst ansichtig ward, fieng er an und sagt: ‚Guiscarde, ich mainet, ich umb dich nit verdient hette 5 solche schmach unnd schand, die du mir in mein fleysch unnd blůt bewisen hast, als ich heut mit meinen augen gesehen hab.‘ Dem der jůngling kein antwort gab, dann das er sprach: ‚Herr, die liebe so groß ist, das sie das und anders vermag. 10 Ir sterck mechtiger ist, dann ich und ir seyt.‘ Nach disen Worten der fürst ine schůff wol zůbehůten. Unnd er mit grossem trauwren die ganze nacht vertrib.

13.

Wie Tancredus sein thochter berůfft und ir die sach, 15 so sie mit Guiscardo begangen, verwisse.

Nůn als die selbig nacht vergangen und der new tag herkommen unnd Sigismunda solche sach noch unwissend was unnd der fürst dieser sach halb gar mancherley bedacht und nach seiner gewonheytt aber inn der thochter kammer kam, ir also zů ime růfft, die thůren gar wol ver-[10a]*)schloß und versperret und mit kláglicher stimm und wainenden augen zů ir sprach: ‚Sigismunda, liebe thochter, ich gab mir zůverstehn, wie ich erkennet dein zucht, tugent und gůte sitten; so binn ich in solcher meiner mainung betrogen worden. Und 25 mir in mein gemůt niemandt het bringen můgen noch glauben machen, het ich es nit selbst mit meinen augen gesehen, das du dich einem mann zů [10b] unehren hettest underthenig gemachet und deinen leib zů seinem willen geschicket, er were dann dein ehlich mann gewesen. Ich hette niemandts glauben 30 můgen, das du ein solches gedacht hettest, will geschweigen gethan. Darumb ich fürthin mein kleines leben mit jamer,

*

*) Holzschnitt: Eine frau und drei jůnglinge auf der strasse mit einander redend = Cento novella 1551, bl. 81b, 103b, 136b.

angst und nott verzeren würd, wann ich gedenck an die
 schmach, so du mir bewisen hast. Nûn wolte gott, seittemal
 du dich zû solchen sachen ye schicken woltest, das du doch
 einen dir gleich im adel, wurden und standt erwölt hettest,
 5 deren doch viel an unserem hoff sind! So hastu dir Guis-
 cardum, den schnôdesten an unserm hoff, zû einem liebhaber
 erwôlet, den wir umb gottes willen an unserm hoff erzogen
 haben. Damit du mir mein hertz unnd gemût beschwert und
 in unrhû gesetzet hast, und waif nicht, was ich vor grosser
 10 lieb mit dir beginnen soll. Auff einer seyten bezwungen binn,
 lieb halben dir zûvergeben, und auff dem andern theil von ge-
 rechtem billichem zorn bewegt, dich deiner grossen sünde unnd
 thorheit zû büssen. Also auff einem theil ich dir vergeben
 solt und auff dem andern theyl wider dich und mein natur in
 15 hertigkeit fallen sol; doch ehe ich dir etwas thû, vor dein
 mainung hab vernemmen wôllen.'

Unnd als er solches gesprochen, sein haupt nayget und
 klâglich anhûb zû wainen.

14.

20 Wie Sigismunda irem vatter, dem fürsten, antwortet.

[11a] Da nûn Sigismunda iren vatter vernommen het und
 durch sein wort wol vernam, nicht allein ir verborgen lieb
 geöffnet was, sonder ihren aller liebsten freundt, trost und
 hoffnung inn gefencknus sein vernam, besonder pein und
 25 schmerzen empfieng, anfieng klâglichen zû wainen und ir layd
 gott zû klagen. Nichts desto minder wolt sie ehe sterben
 dann gnad an iren vatter begeren; dann sie gedacht, Guis-
 cardus were getôdt worden und nicht mer bey leben were.
 Und thet nit als ein ûbelthâterin, die umb ihr sünd zû straf-
 30 fen were, sonder als ein redliche, behertzende frauw, ohn alles
 achten mit frôlichem anblick on alle betrûbung zû irem vatter
 sprach:

‚Vatter, weder zû laugen oder an dich gnad zû begeren
 ich inn keynen weg geschickt binn; dann das erst brecht mir
 35 kein hilf, der andern beger ich nicht, das es mir behilflich

sey, und mein sinn ist in keinen weg mich dir noch deiner huld zûbefehlen. Doch von erst mein wort und die warheit vernim, wie ich mit natürlichen gûten ursachen mein ehr retten will und mit vestem starcken gemût darnach meinem willen nachkommen will! Darumb wiss, ich hab Guiscardum lieb 5 gehabt und noch habe und, dieweil ich lebe (des gar wenig sein wirdt), ich in liebhaben will, und ist es sach, das man in jhener welt auch lieb hatt, ich ine lieb haben will. Auch wiss, das mich nicht zû solcher seiner liebe weipliche begird gebracht oder geraitzt hatt, sonder dein [11b] kleine fürsehung 10 und versaumnuß meinenthalben, das du mich nicht mit einem ehlichen mann versehen hast; dabey Guiscardi grosse tugent ursach gewesen sindt.

Es solt dir, vatter Tancrede, wol wissent gewesen sein, als du von fleisch und blût geboren warest, das auch dein 15 thochter von fleisch und nit von stein geboren wer und ich von natürlicher begird grosse krafft bey mir hab als die, die dann vor einen mann gehabt und erkant hat, was lust solche freud geben mag. Solcher begird stercke und macht ich nit lenger widerstehn und vertragen mocht, nachvolgen müste, da 20 mich solche begird hinzoge. Darumb ich mich als ein junge fraw berieth und schickt lieb zû haben und darzû allen fleyß thet, damit weder mir noch dir des, darzû mich natürlich sünd zohe und raitzet, davon schand bekem. Zû dem ich durch gnad des glücks und demütigkait der edlen liebe mir ein ge- 25 nûg züchtigen verborgenem weg gefunden hett, damit ich on yemandts wissen wol meinem willen ein genügen thûn möcht. Wie das dir ist zû wissen kommen, nimpt mich frembd. Ich laugne dir nicht, ich erwölt mir Guiscardum zû einem liebhaber und das nicht, als manche thût, sonder von gantzem willen 30 und aignem rhat auß allen deinen herren und edellenthen; ob allen andern mannen mit fürsichtigkeyt meiner gedancken mir in für mein aller liebsten erwölt und mit lieblicher steter freundschaft. Baydenthalben ich [12a] lange zeyt meiner liebe und willen ein genügen gethon hab. 35

Mehr mich vernimb! Als du sprichst, ich in liebhaben gesündigt hab, bedunckt mich, wie du in dem mehr nach-

folgen wöllest, das der gemeinen meinung ist, dann der warheyt und darumb mich hertiglicher straffen. Und zů gleicher weiß redest, als ob du dich darumb nicht betrübt hettest, wo ich mir einen edlen mir gleich geboren zů meinem liebhaber erwölt hette. In dem du mich nicht verdencken solt, sonder dem glück die schuld zů ziehen, das da oft die nidern erhöhet und die hohen ernidert. Doch lassen wir das faren und den anfang diser sachen besehen!

Nün nim war unnd gar eben merck, sprich ich, das wir alle von fleisch und blüt und einem schöpffer geschaffen sind in gleicher sterck, macht und tugent, on alle underschid von einem mann und frawen kommen sind; und die an dem meisten tugentlich wūrcken und der tugent mehr dann die andern gewaltig sind, die selbigen edel geheissen sein. Nün nim war deiner edelleuthen, bedenck ihr wesen, zucht, weyß und geberd, darnach Guiscardi zucht, tugent und vernunfft bedenck! Und wiltu recht richten und die warheit bekennen, so wirstu sprechen, er ob allen deinen herren der edlest sey; und von seiner zucht und redlicheit ich niemands glaubt hab dann deiner red und meinen augen. Wer hat in gelobt und geprisen, als du gethon hast, in allen loblichen sachen, darin einem jeglichen mann zůgebüret gelobt [12b] zů sein? Fürwar du ime recht und nit unrecht thettest, als du ime yetzund gethon hast. Und wo mich meine augen, sinn und vernunfft nicht betriegen, so laß ich mich geduncken, kein lob dir von im nie gegeben was, ich in ein solches vil mehr brauchen sahe, dann durch deine wort ye möcht beweist werden. Wo ich seinenthalben betrogen were, solches von dir komen were. Und als du sprichst, ich mich zů einem mann von niderer gebürt gelegt hab, so sprich ich, du sagest nit war; wol zů einem armen. Das mit deiner schand ich dir vergeben möcht, das du also ein redlichen mann, deinen diener, also armklich versehen und nit zů gütem stand bracht hast. Doch darumb die armüt niemand den adel nimbt. Wir haben gelesen und auch gesehen vil grosser herren, fürsten, könig und keyser,

*

1 nacholgen A.

die arm gewesen sein, das feld gebawet haben, des viehes gehütet haben, reich gewesen und noch sindt.

„Den letzten puncten, den du mir fûrgeworffen hast, als du sprichst, du nicht wissest, was du mit mir beginnen oder thûn sollest: leg von dir solch gedancken, thû in deinen alten 5 tagen, das du inn deiner jugent nicht gethon hettest, erherte dein gemût wider mich! Dann in keinen weg ich deiner gnad noch vergebung beger noch geschickt bin die zûbegeren. Darumb thû und verbring wider mich deinen herten willen als die, so von erst aller diser sünd ursach gewesen ist, sol es 10 anderst übel gethon und sünd sein! Darumb biss gewiss und on al-[13a]len zweifel, was du mit Guiscardo thûn wilt oder hast gethon, das selbig thû auch mit mir! Thûstu es aber nit, mein eigne hând das thûn sollen. Nûn geh hin mit den weibern zû wainen und mit inen vergeuß die zehet deiner au- 15 gen, und uns baiden mit einem schlag in deiner hertigkeit (ob dich dunckt, wir verschult haben) den tod gib!“

Mit solchen worten on alle zehet ir red endet.

15.

Wie Tancredus der fûrst gebot, Guiscardum in der 20 gefencknus umb zû bringen und ime das hertz auß zû schneiden.

Nûn Tancredus der fûrst der thochter groß und starck gemût wol vername; doch nicht glauben mocht, das sie so gântzlich zûm todt geschickt were, nach dem ir wort erklungen 25 und lauteten. In dem von ir schied, sich mit ime selbers beriet, die dochter nit am leib zû straffen und sein hertigkeit in zorn gegen ir fallen lassen, sonder mit eins andern schaden der thochter ir grosse lieb brechen maint. Und denen, die Guiscardum in hût hetten, gebott, das sie ine in still on alle 30 rumor wûrgten unnd dôtteten, das hertz auß dem leib nemen und ime brechten.

*

16 baide A. 23 thocheer A.

Die hütter des herren gebott verbrachten, ine des nachts tödteten, das hertz außschnitten unnd dem fürsten brachten. [13b]

16.

5 Wie Tancredus seiner thochter Sigismunda irs bülen hertz in einem guldin kopff schicket.

Da nün der morgen komen ware, der fürst ihme schüff bringen ein schönen guldinen kopff. Darein er des todten Guiscardi hertz leget und das bey einem seinem getreuwen
10 diener der thochter schickt mit disen worten zü ir sprechende: ‚Dein vatter schicket dir das, dich mit dem zü trösten, das dir am liebsten ist, als du in getröst hast des, so ime am liebsten was.‘

Die jung frau ab irer harten fürsatzung nicht abdratt,
15 sonder anhüb vergifft wasser zü distilieren, die zü brauchen, ob sich begeb das, des sie dann sorg het. Nicht lang vergieng, des fürsten diener mit der gaab unnd guldin kopff und den vorgesagten worten zü der thochter kam. Unnd sie mitt auffgerichtetem anblick den kopff inn ire arm empfieng, den
20 bald entdeckt; darinn sie das hertz sahe und bey den worten sie wol vername, es ohn zweyfel Guiscardi hertz were. Ir angesicht gegen dem diener kert, zü ime sprach: ‚Sag meinem vatter, deinem herren, grossen danck seiner würdigen gab! Inn dem hatt mein vatter wol gethon; dann sollich gab nicht
25 minder dann von goldt einer begrebnuß würdig ist.‘ Und also gesprochen das hertz im kopff zü irem mundt neheret, lieblichen küsset, halset unnd sprach: ‚Ich hab alwe-[14a]gen mein vatter gegen mir demütig unnd willig funden, nün aber an meinem letsten ende meines lebens mehr dann ye. Darumb
30 sag ihme mein letsten danck seiner wirdigen gaab!‘

In dem sich gegen dem kopff keret, das hertz lieblichen ansahe unnd sprach: ‚O du aller liebste unnd süssest herberg meiner freud unnd begird, verflücht sey die hertigkeyt des, der da ursach ist, mich dich mitt den augen meiner stirn also
35 jämmerlich zü sehen! Du hast volbracht den lauff deines le-

bens, als dir von dem unglück ist beschert gewesen; du bist zu dem endt kommen, darzu ein yeglichs hertz kommen muß; du hast gelassen all trübsal der welt; doch von deinem tödtlichen feindt ein guldene begrebnuß empfangen hast, als du wol wirdig bist. Nichts anderst dir mangelt und gebricht, 5 damit alle ding volbracht werden, dann allein zehder augen, die du bey leben am liebsten hettest. Und damit dir solche zehder augen zu theil würden, gab got meinem unbarmhertzigen vatter in sein gemüt, dich mir zu schicken. Darumb ich dir sie freuntlich geben unnd mittheylen will, 10 wiewol mein sinn was mitt druckenen augen mein leben zu enden und mit unerschrocknem angesicht mein seel unnd geyst zu deinem zu fügen, die du auff erden ob allen dingen lieb hettest. Inn welcher gesellschaft möchte ich sicherer inn unerkannte weg faren als mit dir unnd deiner seel, die ohn zwei- 15 fel noch hie in disem gul-[14b]din kopff ist und mich noch von hertzen lieb hat unnd der meinen warten ist, vonn der dein seel auch lieb gehabt ist!

Nach disen worten nicht anderst dann ein fließender brunn ihr auß ihrem haupt gieng; ohn alle weibliche rumor 20 ihr haupt auff den guldin kopff und das hertz naiget, waynet, kläglichen anhüb züvergiessen die zeheren irer augen inn solcher maß, das es nicht zu sagen noch zu schreyben ist, alle zeyt das todt hertz küsset.

Inn solchem kläglichen wainen der frauwen maid umb sie 25 stunden; aber warumb die frauw so kleglichen thett oder was für ein hertz in dem kopff were oder was ir klagen und hartes waynen bedeutet, ihnen unwissent was; dann sie ire wort nicht vernemmen mochten. Doch mit ihr alle klagen unnd wainen müsten, demütiglich batten, sie ihnen die ursach ihres 30 jamers unnd layds wissen liesse. Aber alles umb sonst was; dann sie keiner kein andere andwort geben wolte, dann allein, man solt sie zu friden unnd ihr layd klagen lassen. Doch die jungfrauwen, so best sie mochten, die frauwen trösteten.

17.

Wie Sigismunda vergiftt wasser über das hertz gosse
und außdranck, hernacher starbe.

[15a] Da sie nûn also etlich stund mit also kleglichem
5 wainen vertriben hett, ir haupt auffrichtet, ihr augen trück-
net, anhüb und sprach: ‚O du mein aller liebstes hertz, nûn
ist volbracht das ampt meiner zehern, unnd ist nûn nichts
anders vorhanden zûthûn dann der angefangnen materi ein
endt zû geben.‘

10 Also gesprochen sie ir schüff das geschirr zû geben, dar-
inn das vergiftt wasser was, das sie den vorigen tag ir den
todt zû geben, gemacht hett. Das selbig vergiftt wasser inn
den guldin kopff goss auff ires aller liebsten bûlen hertz, das
sie mit iren ellenden zehern gewâschen hett, on alle forcht
15 und erschrecken den mundt daran setzet unnd das vergiftt
wasser ab dem hertzen alles dranck, darnach zû handt mit
dem guldin kopff an ir beth gieng unnd, so sie zûchtigest
mocht, ir brüst und hertz dem todten hertz und kopff nähenet
und on icht gesprochen des laydigen todts warten was.

20 Ihre jungfrawen, die alle sach irenthalben gesehen hetten,
doch nicht wiâten, wes wassers sie druncken und genommen
hette, wol sahen, das der todt begundt mit ir zû ringen;
schnell lieffen, dem fürsten, ihrem vatter, was sich begeben
hette, zû wissen thetten. Der sich nit saumet unnd sorg
25 hett des, das da schon geschehen was, bald zû der thochter
kam, aber zû spath. Die er uff dem beth, aber mit kleinem
leben ligen fand, sehr erschrack unnd da mit süssen und hüp-
schen demû-[15b]tigen worten sie anhüb zû trösten. Unnd
da er sie also in todts nôten ligen sahe, klâglich anhüb zû
30 wainen, schreyen und sein laid zû klagen.

Die fraw mit niderer tödtlicher stimm zû ihme sprach:
,Tancrede, vatter, behalt dein treheren zû den sachen, die on
dein willen geschehen! Ich beger weder dein noch deiner

*

zeher. Wer sahe yemand wainen des, des er gewölt hett! Dann du solches gewölt hast. Doch ist yergent liebe bey dir lebendig bliben, die du zü mir etwan trügest, so beger ich von dir für mein letste gab, seittemal dein gefallen nicht was, das ich inn still und geheim mit Guiscardo leben möcht, das 5 du mich zü ime, wo du in hingelegt hast, offenbarlich legest oder werffest und mich todt bey ime ligen lassest.'

Das gross pein, layd und schmerzen den herren der thochter kein antwort geben liessen. Inn dem die jung fraw sich zü irem endt kummen sahe, das todt hertz an ir brust drucket 10 und zü den, die umb sie stünden, mit sänfter stimm ir letst wort sprach: ‚Stehet mit gott! Ich far dahin.‘ Ire augen sich zü theten, alle sinn und vernunft bey ir verschwunden, und ein so kläglich end nam, das yederman wainen und klagen müste. 15

18.

Wie Guiscardus und Sigismunda zü einander in ein grab gelegt wurden.

[16a] Nün der fürst, der ye seiner thochter nicht mehr helfen kundt, sonder vor unmut vermeinet zü sterben, unnd 20 in seiner hertigkeyt sehr gewewen ward, baide junge verstorbene leuth in ein grab zü sammen leget; und die, so das unglück lebendig nicht bey einander gedulden wolt, nün also doth in ein köstlich grab zü sammen verschlossen wurden.

Nün sagt die hystoria, das auß irem grab ein schöner 25 rosen stock gewachsen sey, der solche schöne rosen allerley farb getragen hatt, darvon nicht zü sagen. Darauf man abnemen mag, das ir liebe sich auch in irem todt nicht geenderet hatt. Gott verleihe uns allen ein selig und vernünftiges ende! Amen. 30

Gedruckt zü Strassburg,
In Kloblouchs [!] Druckerey.

Ein schöne vnd kläg-
liche Hystoria,
Von zweyen
Jungen gesellen, wie die
liebe zu zweyen Jungfrauen tru- 5
gen, die zweyen anderen verheurat
wurden, Derhalben sie die hochzeyt vber-
fielen, jre neuwe Breut inn die Insel
Creta fürten, vnd nach ettlicher
zeyt mit jhne inn die Insel 10
Rodi füren.

Newlich durch Mar-
tinum Montanum beschri-
ben, vnd in druck geben.

*

Zeile 1, 3 und 12 sind rot gedruckt. Die schreibung von A konnte oben in zeile 3 (Von zweyen) und 5 (trä-) nicht genau wiedergegeben werden.

1.

Aristippus wo der gesessen unnd was er für kinder gehabt *).

Wir lesen in den ciprianischen hystorien und in iren cronicken der lenge nach geschriben finden, wie inn der insel 5 Cipro [Aij b] ain reicher edelman war gesessen mit namen Aristippus, über alle herren des lands ain mechtiger herr, in weltlichen sachen ein weitberümbter mann, in ehren und reich- tumb der aller reichest. Und sich der seligest in aller welt hett sprechen mögen, wo in das glück nicht in einer einigen 10 sachen betrübet hette; das was, das er under andern seinen kindern ein sün het, der von leib und anblick der aller schön- nest junger, der in der insel Cipri gefunden mocht werden, was, aber ohn alle sinn unnd menschliche vernunft unnd für ein offentlichen thoren gehalten ward, das seinem vatter grosse 15 pein und betrübung bracht. Er was mit seinem tauffnamen genennet Galesus. Man mocht im weder durch lieb noch on lieb, weder mit straff oder one straff, mit maistern oder one meister, in keinen weg keinerley ding, weder zucht noch tu- gent in sein haupt bringen; und hett ein grobe beurische 20 stimm, all sein geberd viehisch, und yedermans gespött was. Und umb mehr gespöts willen in Cymon nanten; das ist als vil gesprochen als ein vieh oder bestia.

Des verlorne zeyt sein vatter mit grossem layd trüg unnd nün seiner sinn halb all sein hoffnung verloren hette, wol ge- 25 dacht, er nit mehr zü sinnen kem. In grossem unmüt sein

*

*) Holzschnitt: eine befestigte stadt.

tag des sons halben verzeret, gott trewlich tag und nacht batte, were es sein göttlicher will, er den sün von diser welt nemen wolte oder aber ime verstand und sinn geben wie andern seinen sñnen. [Aijja]

5

2.

Wie Aristippus seinen sün auff ein dorff zü einem bauwren thüt.

Nün der güt alt herr, der nün wol sahe, das all sein hoffnung des sñns halben verloren was, und in von grosses
 10 gespöts wegen, so im täglich bewisen warde, nicht lenger bey ime inn der statt gedulden oder haben mocht; auch Cymon mehr gelustet auff dem feld des viehes zü hüten weder sein
 15 zü seinem bawren einen thet; dem er nach beurischen sitten unnd gewonheit des viehes, als der solches lust hette, mit fleyß hütet; nicht mitt kleinem verwundern yederman sein leben also ein zeytlang verzörte.

3.

20 Wie Cymón in ein wald zü einer schönen jung-frauwen kam, da ihme nach langen ansehen seine fünff sinn gegeben warden.

Nün als das glück sein wider willen gegen Cymon nicht lenger tragen mocht, sich begab, das Cymon eins tags nach
 25 mitten tag von einem feld zü dem andern mit einem grossen tremmel, den er auff der achseln trüge, gienge und in ein kleines weldlin kame, das alles von schönem [Aijjb]*) grünem

*

*) Holzschnitt: auf einer wiese liegen drei schlafende mädchen, im hintergrunde steht Cymon mit narrenkappe und stab = Boccaccio, Cento novella, Strassburg 1551 bl. 95 b.

laub bedeckt was; wann es war in dem mayen, da im das glück sein sinn hingefürt het. Da er inn ein grüne schöne wisen kam, die gantz mit hohen grünen felbern bedeckt was, und in dem an einem ort ein schöner frischer brunnen was. Bey dem er ein auß dermassen schöne und züchtige jungfraw⁵ ligen unnd schlaffen fand, welcher [Aiiija] schneweißes klayd also subtil was, das ir weisser leib darunder, als in bedacht, unbedeckt were und von der gürtel hinab von einem weissen decklach verborgen war; und bey der jungfrawen fuß ir zwo magdt lagen, die zü irem dienst berayt waren. 10

Und da Cymon diser schönen jungfrawen war genommen, nicht anders thet, als ob er frawen bild vor nie mehr gesehen hett; sich an sein tremmel lainet, mit nichten geredt noch ichts gesprochen mit grossem wunder und fleyß die schönen jungfrawen ansahe. Und das grob unvernünfftig hertz, darein¹⁵ weder durch lehr noch keinerley anweysung adeliche tugent komen noch die begreifen mocht, auff die stund inn ihm ein süßer gedanck erwachete, der ime zü wissen thet, wie das die aller schönest jungfraw diser gantzen welt were unnd die ein lebendigs mensch mit augen nie mehr gesehen hette. Und²⁰ anhübe mitt ihme selbst die grosse unaußsprechliche lieb zü bedencken unnd die schöne ihres leibs auß zütheilen. Vonn dem aller ersten ihr schönes haar lobet unnd zü dem goldt gleichet, auch ir stirn, nasen unnd iren rosenfarben mundt unnd besonder ir wolgeschickte prüstlin preysset; in summa²⁵ ihr sollich lob bey ihme selbst verlihe, das keiner frawen vonn einem mann nie verlihen warde.

Nün sihe zü, wie also gehlingen der unvernünfftig Cymon, der von der groben bawren ar-[Aiiijb]beit unnd viechhüten erst war auffgestanden und also der liebe und schöne³⁰ ein gerechter richter und urthailer worden ist! Unnd ime ein besonder willkomen was ir schöne augen zü sehen, die auß ursach ihres schweren schlaffs noch nit geöffnet waren. Damit er sie hett sehen mögen, umb des willen er offtermals willen hett, sie auß irem süßen schlaff zü erwecken; doch besorget³⁵ und zweyfel hett, (darumb das er sie schöner dann nie kein frawen gesehen hette) sie ein göttin und nicht ein mensch were. Und zü dieser stund sovil sinn empfangen hette, das

er göttliche geschafft urtheylen ward, als die mehr ehr wirdig waren dann die weltlichen. Das ihn verhalten machet, biß sie selbst erwachet. Und wiewol ihn das zû warten lang daucht, doch von unwissenden empfangnen frewden von dan-
 5 nen nicht kommen mochte, sonder also unverruckt an seinem stecken lainen blib.

4.

Wie die schön jungfraw Iphigenia von dem schlaff erwachet, Cymon sahe vor ir stohn, mit dem redet
 10 unnd ihne bath haim zû gehn.

Nûn nicht lang vergieng, die junckfraw, die mit irem nammen Iphigenia genennet was, ehe dann keine irer mägt erwachet, das haupt uff [Ava] *) hûb, und ire augen sich öff-
 15 sahe. Des sie gar frembd daucht, doch zû ihme sprach: ‚Cy-
 mon, güter knecht, was gehestu irr? Oder was gehestu sü-
 chen zû diser zeyt inn dem wilden walde?‘

Nûn was Cymon umb seiner thorheyt willen von yeder-
 man erkendt. Umb des willen der jungfrawen [Avb] kein
 20 antwort gab, sonder, da er ire augen offen sahe, er sie mit
 scherpffe seiner augen durchsahe; darauß in gehn daucht ein
 liebliche süssigkeit, die ine erst aller unversüchter freud er-
 füllet. Und da die jungfraw sein also scharpffs ansehen er-
 sahe, zweyfelnd ward und besorget, das ein solches ansehen ine
 25 villeicht zû unehrlichen sachen raitzet, darvon ir schandt be-
 kommen möcht. Umb des willen ihren mägten rüffet und von
 dem schlaff wecket. Von dannen giengen und das urlaub von
 dem narren namen unnd sprachen: ‚Wolan, Cymon, gesegen
 dich gott! Wir wöllen yetzunder haim gehn.‘ Vermainten
 30 sich also von Cymon abzüstelen.

*

*) Derselbe holzschnitt wie bl. Aijb: Cymon und die schlafenden mädchen.

5.

Wie Cymon der schönen jungfrawen das gelaidt biß
zû ires vatters hauß gabe.

Nûn Cymon, der wol sahe, das die jungfraw forcht hette,
des halb sie sich begerten vonn ime abzûziehen und urlaub 5
von im namen, der jungfrawen bald antwort unnd sprach:
,Jungfraw, ich will mit euch gehn.' Und wiewol sie sein ge-
sellschafft forcht und verdrossen was, doch darumb ine von
ir nicht bringen mocht, biß er sie in ires vatters hauß be-
laitet hett.

10

Von dem er haim in seins vatters hauß gieng und zû
seinem vatter sprach: ,Lieber herr und vatter, ich will in
keinen weg mehr inn dem dorff bey den bauren wo-[A6a]nen.'
Welchs dem vatter, auch allem andern haußgesind, die sein
empfangene vernunft noch nicht wisten, zû thûn schwer was; 15
doch in bey in bleiben und stehn liessen, ob sie doch ver-
nemen môchten, was die ursach were, das er sich so eylendts
verkert und von beurischem leben zû adelichen tugenden ge-
keret ware.

Nûn het weder kunst, lehr noch tugent, als vor geschri- 20
ben ist, inn Cymons haupt nie gewôlt; aber von eignem ge-
mût, hertz und willen die stral der liebe in gantz verwunt
unnd ihme sein hertz besessen hetten, ursach der grossen schöne
Iphigenia, die ihme gehling sein grobes gemût bekeret. Des
sich der vatter sampt allen freunden nicht gnûgsam verwun- 25
deren mochten. Dann von erst Cymon an den vatter begeret,
das er ine seinen brûdern gleich klaiden wolt. Des der vat-
ter von hertzen fro und content was, ime besonder freud
bracht, da er vernam, das der sîn wider zû sinnen was kom-
men, in kôstlich den andern jungen herren gleich klaidet. 30
Mitt denen er spacieren gieng und sein freud hette, sich or-
denlich zû allem dem, so dem adel zûgebürt, adelich schickt,
unnd auch zûthûn, was den grossen bûlern und liebhabern zû
gebüret, mit grossem wunder aller deren, die sein kundtschafft
hetten. Und mehr, dann von keinem nie gesehen ward, sich 35

beraitet und nicht allein in kurtzer zeyt die schlechten büch-
 staben erlernet, sonder als der ein grosser mayster under an-
 dern philosophen was, des [A6b] allein die liebe, die er zû der
 jungfrawen Iphigenia trûge, ursach was. Nicht allein seine
 5 grobe geberd warden adelich, sonder auch ein grosser maister
 aller saittenspiel; auch nicht allein mit reitten, stechen und
 brechen auff dem land groß lob hett, sonder auch in dem
 meer ein dapffer, weyk, behertzent mann was. Dann kurtz
 abgeredt unnd damit ich nit sein jegliche tugent besonder er-
 10 zelen dôrffe, ehe vier jar vergangen waren seiner erst em-
 pfangenen liebe, er der aller hüpschest, geradest und fürsich-
 tigest jüngling mit mehr zucht und besonder tugent ward, der
 in der insel Cipri was.

Nûn wolan, was sollen wir von Cymon sagen? Fürwar
 15 wir nit anderst von ime sprechen môgen, dann das ime von
 oben herab in sein gemût solche edle tugent sey eingestigen
 und eingegossen worden, da in der neid der untugent, der un-
 seligkeyt ein theyl seins hertzens mit starcken und vesten ban-
 den gebunden und versperret het. Die selbigen herten bandt
 20 von der edlen liebe alle gebrochen wurden, als die da mehr
 sterck het dann der böß obgenandt neid und das edel schlaf-
 fend gemût erweckt hatt, das gar under einer grausammen
 finsternus verborgen lag, auff das ihr macht und auch stercke
 zû klarem liecht kem und beweisen môcht, wie und auch wa-
 25 her sie die geist neme, die ir underthan sein.

Und wiewol Cymon der jüngling lieb het und in etlichen
 sachen, als gern der liebhaber gewon-[A7a]heit ist, etwas sol-
 cher lieb zûvil thet und gethon, als mancher vatter seinem
 sûn nicht übersehen het, aber Aristippus, sein vatter, das alles
 30 zû dem besten schetzet, wol gedacht, das ine solche liebe von
 einem thier zû einem menschen gemacht hette; darumb ime
 alle sach verhenget und zû gab, ihne tröstet und stercket, dem
 also nachzûfolgen. Und Cymon, der mit nammen genennet
 was Galesus, nicht mehr also wolt genennet sein und das dar-
 35 umb, das er von der edlen jungfrawen Iphigenia bey dem nam-
 men Cymon genennet und gerüffet ward.

Und damit er seiner grossen lieb ein züchtig gût end
 bringen môcht, er offtermals versûchen ließ, ob Lipseus, der

jungfrauen vatter, sie ime zû einem weib geben wolt. Aber Lipseus antwortet, er het sie geben unnd versprochen Pasimonda, dem jungen edelman von Rodi, dem er seiner geltibnuß nicht wolte zû ruck gehen. Des der gût Cymon auß dermassen traurig ward; gewölt hette, er bey dem bawren 5 in feld bliben were und des viehes gehütet hett.

6.

Wie Cymon sein aller liebste Iphigenia auff dem meer raubet unnd mit ihme hinweg fürete.

[A7b]*) Und da nûn die hochzeyt komen was, Pasimon- 10 das nach Iphigenia in Ciprum schicket. Da das der jung Cymon vernam, sich etwas betrûbet, das sein grosse liebe zû der jungfrauen alle vergebens sein solte, ime gedacht und zû ime selbst sprach: ‚Nûn ist kommen die zeyt der jungfrauen Iphigenia zû beweysen, ob ich sie lieb [A8a] hab oder nicht. 15 Des ich pflichtig und schuldig zû thûn binn; dann sie mich von dem viehe genommen und zû einem lebendigen menschen gemacht hatt. Und wo sie mir werden mag, ich mich ohn zweyfel seliger sprechen mag weder etliche götter und lebendige menschen auff diser erden. Und fürwar sie mir werden 20 müß, oder ich umb irent willen sterben und das leben verlieren will.‘ Also gesprochen in still und gehaim etliche junge gesellen zû im rüffet, die umb hilff batte; bald ein galeen nach aller notdurfft wapnen unnd zûrûsten thet und sich auff das meer machet, des schiffs zû warten, darauff Iphigenia gehn 25 Rodi faren solt.

Also nach etlichen empfangnen freuden von Iphigenia vatter sich die gesellschaft mit der neuwen braut auff das meer füget, gehn Rodi heim zû faren, die spitz des schiffs gegen nidergang der sonnen und Rodi werts kerent. Cymon, der des schiffs stets wartet, an dem andern tag seiner außfart das

*

*) Holzschnitt: ein schiff mit aufgespanntem segel und sechs männern, davor ein jüngling in einem kahn = Cento novella 1551 bl. 21 b und 83 b. 21 virlieren A.

schiff übereylet, zû den er schrye: ‚Haltent still! Oder ir sind alle des todts und müst inn dem meer erdrincken.‘ Das schiff sich nicht saumet, bald zû der wehr stellet, ire waffen zû handt namen. Und die galeen den hacken in das schiff
 5 warff, das zû ir zohe, und mit gewalt Cymon uff das schiff, darinn die jungfraw was, stige mit einem blossen schwert in seiner handt gleich wie ein hungrierer lew, alle, die darauff waren, für nichten achtet unnd mit grossem blütvergiessen [A8b] under sein feinden umbgieng, nicht minder dann der
 10 löw under den schaffen thût.

Da das die Rodianer sahen, zû handt ire waffen zû der erden warffen, alle einhelliglich sich Cymon ergaben und ine umb gnad, auch fristung ires lebens batten. Zû der Cymon sprach: ‚Ir jungen Rodianer, ihr sollent wissen, das mich
 15 weder neyd oder hass euch zûberauben mit gewapneter hand, sonder mir ein grosse sach und euch ein kleine, des ich von euch begeren binn, bezwungen hatt. Unnd das nûn wol mit dem schwert gewonnen hab, euch mir das zûverleihen gar kein müh sein soll: das ist die jungfraw Iphigenia, die von
 20 mir ob allem diser welt ist lieb gehabt. Die mir von ihrem vatter als ein freunt unnd von euch mit friden nit werden mocht. Darumb ich von hoher lieb bezwungen binn die zûnehmen, wie sie mir werden kan und mag, unnd euch mit gewapneter handt überfallen habe. Darumb lassent sie mir
 25 mit friden und willig und fart ir hin in dem nammen gottes!‘

7.

Wie Cymon mit seiner geraubten jungfrawen gegen der insel Creta keret, unnd wie sie schier von ungewitter erdruncken waren.

30 [Bja]*) Da die jungen Rodianer, mehr von gewalt, dann von miltigkeit bezwungen, ime die jungfrawen williglich gaben.

*

*) Holzschnitt: ein scheiterndes schiff, ringsum schwimmen vier menschen; vorn am ufer zwei reiter, im hintergrunde eine stadt = Cento novella 1551 bl. 27b und 32b.

Die er mit grossen freuden in seine arm empfieng und zû ir sprach: ‚Edle jungfrau, tröstent euch unnd seit wol zûmût! Ich binn ewer Cymon, der durch also langes liebhaben zû euch ewer mehr wirdig binn dann [Bjb] Pasimondas, dem allein ir durch versprechen geben worden sindt.‘ Nach disen 5 worten sie mit ime in sein galeen füret keinerley angerüret und die Rodianer faren ließ.

Wer was baß zû mût dann der edel thewr jüngling Cymon? Freilich frölicher ward, dann kein mann auff erden nie gewesen unnd der seins raubs frölicher ward dann Cymon. 10 Und da er nûn die trawrige jungfrau wainens und un- mûts getröstet hett, sich mit seinen gesellen, wie ime weiter zû thûn were, berathschlaget. Da ward erkant, das nicht so schnell wider inn Cipern zû faren were. Gegen der insel Creta kerten, da ir yeglicher, besonder Cymon, ein grossen theyl 15 seiner gebornen freundt hette; und umb solcher kundtschafft willen mit Iphigenia dar faren maintainen umb mehr freyung und sicherung willen.

Aber das glück, das mit gnüg frölichem sig Cymon die schöne jungfraw verlihen hatt, im nicht beystendig was noch 20 gantz mainte mit trewen. In wenig stunden all sein freud und kurtzweil in eyttel wainen und traurigkeit verkert ward unnd des jungen gesellen überflüssige lieb in eittel trawren setztet. Dann es waren nit gar vier stundt vergangen, da Cymon die Rodianer gelassen hette und die finster nacht ko- 25 men was, deren er mit grosser freud wartet, dann er keiner nacht ye gewartet hett, in der ein grausam ungestüm wetter und windt auffstünd, das den himmel mit drüben gewolcken unnd das meer mit [Bija] pestilenzischem windt biß in den grundt betrübet, in solcher maß das kein mensch weder ge- 30 sehen noch vernemmen mocht, was zû thûn were, noch die schiffdiener auff iren füssen stehn mochten, ainicherley dienst zû thûn.

Ob sich Cymon eins solchen klaget, da frage niemand nach. Dann da erschine nicht anderst, dann als ob alle götter 35 ime solcher schöner lieb unnd jungfrawen nicht vergünten, unnd damit ime der todt schwerer were unnd sie solches inn solcher form an ihme wolten rechnen. Auch seine gesellen alle

unmütig waren, und die aller trawrigest, die under ihnen war, das war die edel jungfraw, die in irem klagen und wainen zü tausent malen Cymons unmessige lieb verflüchet und sein grosses behertzent gemüt vermaledeyet. Fürwar glaubt unnd
 5 maint, dises grausamen gegenwertigen wetters niemandt anders ursach were dann allein grosser übermüt, unnd die götter ime nicht vergünnen wolten, das er sie wider ihren willen besitzen und haben solte unnd zü seinem hochtrabenden willen zü brauchen; umb des willen vergünten ihme solliches, damit er auch
 10 schendtlichs tods vergehn solt. Ir auch offermals den tod wünschte, der ir doch vor den augen schwebete.

8.

Wie die galee, daruff Cymon sass mit der schönen jungfrawen, in die insel Rodi geworffen warde.

15 [Bijb] *) Nün inn solchem trawrigen leben die armen schifleute stünden, und der starck hart wind sich stets mehret; darumb ir hoffnung klain was, niemands wissen mocht, wo sie waren. Hin und wider vonn dem windt getragen wurden, doch zü letst ohn ir wissen wider in die insel Rodi kament,
 20 da er die jungfraw genommen hette, aber [Bijja] die insel nicht erckneten. Allen fleiß theten, ihre person und leben zü retten, alle von dem schiff ab in das land sassen. In dem inen das glück güten beystandt thet, das sie in ein kleine porten der inseln getragen hett, in dem nicht lang darvor
 25 auch die Rodianer, denen Iphigenia genomen was, komen waren; darbey sie erckneten, das sie in der insel Rodi waren.

Und da der tag angieng und der himmel sein liecht bracht hette, sich auff ein armbrust schuß bei der Rodianer schiff ungevorlich funden. Des Cymon mit aller seiner gesellschaft
 30 sehr erschrocken was unnd auch grosse sorg hett des, so ihme, nicht lang vergieng, zü hand stiesse. Bald gebott, wie man künt und möcht, das man sich auß der porten züge unnd sich ehe dem glück dann den Rodianern befalhe; dann sie an kei-

*

*) Derselbe holzschnitt wie bl. A7b: schiff und kahn.

nem end erger stehn möchten als da. Und all ir sterck brauch-
ten auß der porten zû fahren; aber alle mühe unnd arbeit
waren verloren und was alles umb sunst. Dann der hefftig
starck windt sie alle zeyt wider zû ruck schläge; darumb on
möglichen was hinauß zû kommen. Und nach langer mühe ⁵
und arbeyt mit gewalt der windt die galeen an das landt
schlûg. Da wurden sie alle von den Rodianern gefangen, er-
kandt und gehn Rodis in gefencknuß gefüret; des die Ro-
dianer alle fro und wol zû mût waren,

Also es dem edlen herren Cymon mit seiner lieb ergienge. ¹⁰
Und sein aller liebste Iphigenia, die [Bijj b] er, nit lang was,
genommen hett, sie hie wider verlор, von der er nicht andere
freud genommen und empfangen hette dann allein etlich süß
halsen und küssen. Also Iphigenia in freuden außfür, von
etlichen edlen frawen zû Rodis empfangen ward, irer trübsal, ¹⁵
gefencknuß und mûh den mehrern theyl getröstet. Bey den
selbigen frawen sie biß auff den benamten tag der newen
hochzeyt blib.

Unnd den jungen Cymon mit sampt seinen gesellen umb
der redlichen freyheyт willen, die er des tags darvor, da er ²⁰
die Rodianer bestritt, mit inen begangen hett, und umb der
güten geselschafft willen, die er ihnen da hett bewisen, ihme
und allen seinen gesellen das leben sicherten, (als vor ge-
schriben ist, sie in keinen weg iren todt haben wolten) das
doch inen der new breutigam in allweg sûchet zû nemen. ²⁵
Und da das nicht gesein mocht, er den Cymon inn ewige ge-
fencknuß bannet. Darumb wol zû sorgen, er und seine ge-
sellen in grossen ängsten, layd, pein und schmerzen sein
mochten, sich aller hoffnung ewig verwegen hetten. Und Pasi-
mondas sein hochzeyт auffß beldest zûrichtet; den güten jungen ³⁰
Cymon mitt seiner geselschafft im gefencknuß ligen liessen.

9.

Wie Cymon durch hilf Hormisdas *) sampt seiner
geselschafft ledig gelassen warde.

*

*) lies: Lysimachi.

[Biiija]*) Nûn in solchem jamer und klagen der armen gefangenen das glück sich wider zû in keret, rew und layd irenthalben empfienge, newe ursach ires hayls zû gab und verhenget.

5 Es hette Pasimondas, der breutigam, ein brüder jünger an dem alter, dann er was, aber nicht jünger an vernunft und sinnen, mit nammen ge-[Biiijb]nennet was Hormisdas, dem man, güte zeyt was, ein edle jungfraw genant Cassandra solt zû eynem weib geben haben. Die selbig jungfraw ein
10 edelman von der stat bület ûnd huldelt, genant Lysimachus, den sie vonn gantzem hertzen lieb hett unnd auch villeicht irem willen zû dem seinen gehabt het. Nûn Pasimondas sein hochzeit und freud zû beraitet, wol gedacht, die zwo freud mit einer speiß man aufrichten möchte. Das an Hormisda unnd
15 Cassandra freundt langen liesse; darzû sie willig unnd berait waren, seitemal er Iphigenia zû kirchen fûret, das Hormisdas Cassandram auch fûret.

Da das Lysimachus vernam, betrûbet wardt biß inn den todt, grosses layd unnd übel gefallen daran hatte; dann er
20 sich ihr entfremdet sahe. Dann sein maynung was, das Hormisdas vorgeant sie nicht nemmen solt, sonder er sie selbst zû der göttlichen ehe haben wolt. Doch als ein weyser junger sein trûbsal mit mit gedult vertrûg unnd mit ihme selbst bedencken ward, wie er das understehn unnd hindern möchte, da-
25 mit solliche freud zerstöret würd: Aber keinen weg nicht vername dann allein mitt gewalt. Unnd gewalt zû brauchen ihme ein geringe sach was umb des ampts willen, das er zû der zeyt hette (dann er was der statt richter); doch das zû thûn ine mehr unehrlich dann ehrlich dauchte. Doch nach
30 langem bedencken unnd seynem fûrnemen er der liebe den weg gab, er the-[Bva]te recht oder unrecht. Ihm gantz fûrnem, Cassandram, die dann mit dem Hormisda unnd dem vorgeantem seinem brüder Pasimonda unnd Iphigenia seinem gemahel zû kirchen wolten gehen, mit gewalt zû nemmen; anhûb zû be-

*

*) Derselbe holzschnitt wie in Guiscardus und Sigismunda bl. Bja: ein gefangener im turm, davor sitzen zwei wächter. 15 liessen A.

dencken, was zû thûn were, was geselschafft ihme darzû füglich were, was weg unnd ordnung er halten solte.

Inn solchem seinem bedencken ihme Cymon, den er mit seiner geselschafft inn gefencknuß hette, inn gedancken kam, wie er zû seinen sachen nicht besser oder getrewer geselschafft⁵ haben möchte dann Cymon. Unnd ihne desselben nachts auß der gefencknuß in sein kammer kommen schüff, also zû ime sprach: ‚Cymon, zû gleicher weyß als die götter dem menschen gûte unnd milte geber sindt, also sie auch die versücher sindt irer tugent unnd, die selben sie stet unnd fest finden¹⁰ inn allen iren sachen, die selben sie hoher und redlicher gab wirdig machen. Die haben auch dich und dein tugent mit mehr experients versüchen wöllen (das inn deins vatters hauß, den ich ein reichen herren erkenn, nicht hat sein mögen) und dich, nachdem ich vernim, von erst mit iren brinnenden fackeln¹⁵ der liebe von einem unvernünfftigen thier zû einem fürsichtigen weysen mann bracht haben, darnach mit schwerem unglück yetz vorhanden inn gefencknuß gethon haben. Und das allein gethon haben, dich zûversüchen, ob dein gemüt inn gedult bestendig sey oder ob es [Bvb] sich, nach dem, unnd²⁰ nicht lang ist, du frölich warest deins gewonnen raubs halben, wider betrübt hab. Bistu nûn der selbig noch, der du gewesen bist, kein frölicher ding dir von den göttern nie mehr gegeben ward, als sie dir yetzund zû schicken unnd bereit haben.

‚Unnd damit du dein verlornen trost unnd stercke wider²⁵ empfahest unnd von neuwem dein hertz inn frid setzest, ich dich wol underrichten will, wie Pasimondas, der deins schadens so groß gefallen hatt und darzû auch ein fleissiger procurator deins todts gewesen ist, der da mitt grosser eyl die hochzeyt mit seiner Iphigenia zû beraittet und mitt deinem³⁰ raub sein freud dir zû layd zû haben vermaint, die dir ein frölich glück geben unnd bereit hatt unnd den [!] so gechling wider nam. Das dir on zweyfel sol wehe thûn, hastu anderst liebe, wie ich main unnd wie ich das bey mir selbst bedenck unnd erkenne. Dann mir nicht minder dann dir sollich un-³⁵ glück auff einen tag zû gestanden ist; dann der jung Hormisdas, Pasimonde brüder, sich schicket mit meiner lieben Cassandra, die ich ob allen frauwen lieb hab, eben das auch

mir zû thûn, das dir Pasimondas mit Iphigenia gethon hatt. Unnd aber dem zû wider stehn unnd solche freud inn betrubung zû setzen, ich keinen weg sihe noch erkenn dann allein die tugent unser bayder gemût unnd stercke unser hând unnd
 5 waffen, die on zweyfel uns den weg geben wer-[B6a]den zû dem andern raub unser bayder frawen, wiewol ich glaub, du verzweyfelt habest die deinen nicht mehr zû sehen, wiewol die wider zûhaben dir besonder freud brecht.

,Darumb, Cymon, gûter freundt, damit ich meiner ange-
 10 fangenen matery nach kommen mög, die götter mich des wegs underricht und des weyß gemacht haben. Darumb bedenck dich gar eben! Dann gott hatt dir dein glück auff dise stundt zûgesandt.'

Solche wort und red dem Cymon sein verlorne hoffnung
 15 ein klein wider brachten. Mit kurtzen worten zû Lisimacho, dem amptman, sprach: ,Edler Lisimache, zû disen sachen du nicht sterckern noch festern getreuern freundt unnd gesellen dann mich haben magst, seitemal mir nachvolgen soll, als du gesprochen hast. Darumb, was zû thûn sey, laß mich wissen!
 20 Soltu sehen, ob ich nicht deinem und meinem willen ein genügen thûn wölle.'

Lysimachus sprach: ,Von heut über drey tag bayde newe breut von erst zû ihren mannen gehn werden. Da du mit deinen gesellen unnd ich mit ettlichen meinen besten freunden,
 25 so sich tag unnd nacht schayden unnd ir freud am besten ist unnd zû tisch sitzen, wir sie mit gewapneter handt überfallen wölln unnd mit gewalt bayd frauwen nemmen; unnd alle, die dem widerstehn wölln, von unsern händen den todt on alle barmhertzigkeit empfaen sollen. So hab ich inn gehaim mein
 30 groß schiff zû bereit, sie darein zû fûren und nach [B6b] unserm willen von dannen, wo uns hin liebet, zû schiffen.'

Dise ordnung dem edlen gefangenen Cymon groß gefallen was; unnd solcher zeyt zûwarten, wider in gefencknuß ging, damit er von niemandts vermerckt würde.

10.

Wie Cymon unnd Lisimachus die hochzeyt überfielen, die tisch zû boden wurffen unnd die zwo neuwe breut zû schiff schickten.

Nûn der tag solcher hochzeyt kommen was, die hochzeyt ⁵ mitt grosser herlicheyt, freud unnd schall zû beraitet ward; das hauß bayder brüder mit allen iren freunden vol was. Da nûn Lisimachus zeyt daucht, mit Cymon sein ordnung gab, und ir geselschafft in drey partheyen thailten. Die erst parthey an die port des meeres schickten, damit inen der weg ¹⁰ des schiffs nit vertreten würde. Doch vor Lysimachus die ganzte geselschafft, was zû thûn were, underricht und mit den zweyen theylen sich inn Pasimonda hauß auff die hochzeyt füget. Unnd von den zweyen theylen das ein theyl an der porten des hauß ließ, damit er in dem hauß nicht môcht ¹⁵ verspert sein, unnd mit dem dritten theyl er und Cymon über die stegen des hauß auff stigen inn den schönen saal, da die zwo breut mit vil ander frawen unnd [B7a] mannen zû tisch sassen. Da wurffen Cymon und Lisimachus die tisch zû boden, und ein yeglicher die seine nam und seinen gesellen gab, inen ²⁰ gebotten, das sie bald zû dem schiff eylten.

Des alle frauwen und mann erschracken, sonder die zwo newen breut anhüben kläglichen zû waynen und ir layd zû klagen, deß selben gleichen alle die, die mit inen waren; das gantz hauß was foll rumor und geschray. Cymon und ²⁵ Lisimachus zû iren blossen schwerten griffen, inen den weg über die stegen hinab weit machten, zû dem hauß außgiengen. In dem Pasimondas, der ein breutigam, mitt einem grossen brigel zûm rumor inen entgegen kam; dem Cymon an der selben statt das leben nam, im sein haupt entzwey spielt. Dem ³⁰ Hormisda, sein brüder, zû hilff kame; aber er schlug in auch zû todt. Unnd alle, die zû solchem rumor kamen, von Lisimacho und Cymon verloren entweder das leben oder wurden zû ruck geschlagen; imm hauß unnd vor dem hauß alles mit blût verdeckt was. Das mit jamer und kläglichen wainen

liessen also stehen, mit irem raub und schönen frauwen ohn alle irrung in das schiff giengen.

Inn dem die porten des meers alle voll mit gewapnetem volck gelauffen waren, aber ir lauffen und schreyen umb sonst
 5 was. Zühandt das schiff die segel zohe; mit freuden die schönen frauwen von dannen segelten, inn die insel Creta flohen. Da sie von iren freunden ehrlich empfangen wurden, [B7b] und bayd, Cymon und Lisimachus, yeglicher die seyn zü der ehe nam; grosse freud unnd kostliche hochzeyt miteinander
 10 hetten. In Cypri und Rodi das geschrey über die zwen mann groß was. Doch nach etlicher vergangner zeyt die freund mit einander sovil brauchten, das nach etlichen jaren Cymon mit Iphigenia inn Cypri unnd Lisimachus mit Cassandra gehn
 15 ander lebten.

Gedruckt zü Strassburg
 in Knoblauchs Druckerey.

Das Ander theyl der

Garten gesellschaft.

In disem Büch

lin findt man gar vil schö-

ner, lustiger, kurtzweiliger vnd

schimpffiger Hystorien, beyde

auff dem feld vnd heu-

sern, lustig zt

lesen.

5

Durch Martinum Mon

tanum beschriben vnd in

druck geben.

10

Zu Strafsburg, durch Pau-

lum Messerschmidt.

*

Zeile 1, 3, 10 und 13 sind rot gedruckt. Die schreibung in z. 3
(lñ) konnte oben nicht genau wiedergegeben werden.

[Aj b]

Ann den leser.

All die, so kurtzweil wöllen haben,
 Es seyen frawen oder knaben,
 Inn gärten oder auff dem veldt
 Oder auch inn krieges gezelt,
 Die kauffen diss büchlin, welches schon 5
 Und lustig ist, gantz wolgethon.
 Es sagt von abenthürlichen sachen,
 Das gewisslich einer müß lachen;
 Wann schon einer wer halb dodt
 Oder sunst steckt inn grosser not, 10
 Das er nicht könte frölich sein,
 Und einer less dis büchlin mein,
 So vergisst er als bald den unmit
 Und würt erfüllt mit freuden güt.
 Wann du auch yetz urdrützig bist 15
 Der schweren bücher, die du lissst,
 Oder sunst mit gschefften bist beladen,
 So thüt dich dis mein büchlin erlaben.
 Kauff es und liss es fleissiglich!
 Fürwar es würt sehr nützen dich; 20
 Es ist nicht narrenwerck und kinderspil,
 Wie man sonst findt der bücher vil,
 Die keinem menschen sind nicht nütz,
 Sonder allein treiben unütz geschwetz,
 Darinn kain freud noch kurtzweil ist, 25
 Wie man inn meinem büchlin lissst.
 Nicht das ich andere dardurch veracht
 Oder mich allein hochtrabig macht
 Und andre darzû schetz nicht güt,
 Das trag ich nicht in meinem mit. 30
 Dann vil schöne büchlin sind geschriben,
 Gegen den das mein würt überbliben;

[Aija]

Hergegen man vil loser findt
 Und die nicht werdt des druckens sindt,
 Inn den kein kurtzweil ist verfasst,
 Die man auch fast dem drucker lasst,
 5 Dem müssens maclaturn bleiben.
 Von den selben scribenten thû ich schreiben,
 Damit werden vil büchlin verschlagen.
 Die uff in vil kurtzweil tragen.
 Nûn bin ich des wol überhebt,
 10 Das mir solchs werde auff gehebt;
 Dann ich allein die besten hab
 Und, deren ich selv freuden trag,
 Hieher gesetzt dem gmeinen man
 Zû gût, das er auch künde han
 15 Vil frewd und kurtzweil mit lesen,
 Damit vergess des teufischen wesen
 Ja, das das gmeine volck yetz treibt
 Und an bescheid nichts überbleibt.
 Vil besser ist, man lese mich,
 20 Dann das man inn bossheit übe sich,
 Die man zû vil nûr treiben thât
 Inn bûberey unnd argem mût.
 Kein bûberey will sein zû vil,
 Man übt yetzt alle böse spil
 25 Mit spilen, fressen und mit sauffen,
 In hûrey man thût umblauffen,
 Gott und seiner heiligen man vergisst.
 Sunst, wann man inn mein büchlin liest,
 [Aij b] So würt darinn doch gottes ermant
 30 Und auch gestrafft umb grosse schand,
 Die man täglichs zûvil thût treiben
 Mit rasslen, spilen und mit weiben.
 Kurtzweylige stücklin sind darin,
 Die warlich nicht zûwerffen hin.
 35 Aber hiegegen sind auch gesetzt,
 Damit sich der mensch nicht verletz,
 Erschrockenliche clägliche historia;
 Die selbig ich beschriben da
 Neben den kurtzweyligen wolgethon,
 40 Die ich nicht underwegen glon.
 Darumb, mein freundtlicher lieber leser,
 Dessgleichen auch du zûhörer,
 Nim hin dis büchlin, liss mit fleis!
 Mich nicht straffen würest, ich gwiss weis,
 45 Sonder stets dancksagen mir

Das ich so günstig bin gwesen dir
 Und dir das büchlin hab gemacht.
 Hab du allein darauff güt acht
 Und volg im, wa es dir sagt güt!
 Wa nicht, so trag kein unmüt 5
 Darab! Und wa auch etwas wer
 Darin geschriben, das dich deucht wunderber
 Und ungleublich, so ist es nit gesungen,
 Das du es zûglauben bist gezwungen,
 Und hat die sach ein solchen bschaid: 10
 Glaubets nit, so bist darumb kein haid.

[1a] Ein armer mann sagt zû seinen kindern, sie sol-
 ten den leuten die gånss lassen gehn.

Das erst capitel.

Einem armen mann war auff ein zeyt ein ganss zûge-¹⁵
 standen, die er vileicht kauft, ehe sie feyl worden war. Und
 als sie bereit war, und nûn zû tisch sassen, begab sich, das
 der mann, der die ganss verloren, ein argwon auff den armen
 mann hett, für des armen manns fenster kam und horchet,
 ob er sie doch hõret die ganss essen oder darvon reden. Wie ²⁰
 solches der güt arm mann hõret, sprach er zû seinen kindlin:
 ‚Lieben kindlin, essent das habermûss, bettendt und sind frumm
 und lond den leuten ihre gånss gehn, damit nicht über uns
 zû klagen kum!‘

Der güt mann, des die ganss was, solche red vor dem ²⁵
 fenster erhõret hett, heim zoge und zû seiner frawen sprach:
 ‚Warlich der mann, auff den wir unser ganss halben ein arg-
 won gehapt, ist unschuldig; dann er seine kindlin so fein er-
 manet, wie sie sollen den leuten die gånss gehn lassen und
 ein habermûss dafür essen.‘ Also blib dem armen mann die ³⁰
 ganss, unnd müst diser den schaden haben.

Fünff vatter unser beth ein fraw ihrem mann in ein karnierlin und heist ihn damit gehn marckt gehn, sie zü verkauffen.

Cap. 2.

5 [1b] In einem dorff nahent bey Dinckelspühel sass ein armer mann, der ein fraw unnd vil kleiner kinder und nichts darzü hatt, dann was er täglichs mit seiner sauren arbeit gewann. Unnd eins mals saget die fraw zü ihme: ‚Lieber hausswürt, es gehn alle unsere nachbauren gehn marckt, verkauffent und kauffen, und wir allein bleiben daheim und verkauffent nichts. Darumb will ich dir fünff vatter unser in ein karnierlin betten. Mit den selbigen zeuch zü marckt und verkauff sie, darnach kauff uns fleisch, das wir doch auch ein mal ein fleischsuppen essen!‘

15 Nün der güt mann zohe mitt seinem karnier unnd den fünff vatter unsern gehn Dinckelspühel uff den marckt unnd satzt sich zü andern bauren, die korn, saltz, schmaltz, käss, ayer und anders feyl hatten. Wann er dann gefragt ward, was er feyl hette, sprach er: ‚Ich hab fünff vatter unser in ein karnierlin feyl.‘ Da nün yederman verkaufft hatt, sass 20 mein güter armer mann noch mit seinem carnierlin unnd den fünff vatter unsern unnd kundt sie nicht verkauffen und so lang sass, biss es für die metzger in der statt kam.

Nün die metzger, die auch zimlich güt spottvögel sindt, 25 hienfür an den marckt giengen unnd den armen mann fragten, was er doch im carnier feyl hette. Von dem ihnen als bald geantwort ward: ‚Ich hab fünff vatter unser feyl.‘ Der ein metzger hüß an unnd sprach: ‚Wolan, kumm her! Ich will dir als schwer fleisch für dein secklin geben, als schwer es 30 ist.‘ Des der bawr wol zü friden was, in die metzig gieng. Der metzger legt das secklin auff die ein schüssel und fieng an fleisch auff die ander schüssel zü legen, erstlichs zwey pfundt, darnach vier pfundt. In summa, er legt auff hin bis auff ein zentner; [2a] es wolt das secklin nicht hienwegen. Er nam alles das gewicht, so in der metzig war, und legts

auff; das secklin war als schwerer. Letstlich, da sie nicht gewicht genüg hetten, gaben sie dem bauren sein carnierlin foll fleisch und liessen ihn hienziehen.

Ein narr wainet, wann die sunn schinn, und lachet,
wann es regnet. 5

Cap. 3.

Auff ein zeit was ein narr oder thor. Derselbig alle zeit, wann es schön war und die sunn schinn, wainet und sich sehr tibel gehüb, und wann es regnet und ungestüm wetter war, so lachet er und frewet sich. Unnd wann ihn die leut fragten, ¹⁰ warumb er lachet, wans wüst wetter wer, und wainet, wann die sunn schinn, des sich doch yederman frewet, sprach er: ‚Ja, wann es schön ist, so müß ich sorgen, das es regnet; darumb wain ich. Unnd wann es regnet, so müß ich warten, wann schön wetter kumpt; darumb lach ich.‘ 15

Daher diss sprichwort kumpt: Post nubila Phoebus.

Ein narr kaufft ein hafен mitt dreyen füßen und stelt ihn auff den weg, heist ihn heim lauffen.

Cap. 4.

Ein arme fraw hett ein sün, den der müller auch mit ²⁰ dem sack geschlagen hett; und uff ein zeit schicket sie ihn in ein andern flecken gehn marckt, ein hafен und für ein pfenning nadlen zúkauffen.

Der güt narr zohe gehn marckt unnd kaufte ein hafен mitt dreyen füßen und für ein pfenning nadlen, wie ihm sein ²⁵ müter bevol-[2b]hen hette. Und als er ausschien gieng, begab sich, das er zú einem fúder hew kam, das in sein flecken für. Der narr bald die nadlen nam, die inn das hew steckt unnd sprach: ‚Wolan, ir farent, so gang ich; welchs will am ersten daheim sein?‘ Darnach den hafен nam, den auff den einen ³⁰ weg setzet, er den andern gieng und sprach: ‚Wolan, hafен, du hast drey fúß und ich nür zwen; welches will am ersten

daheim sein? Damit den nechsten heim lieff, vermeint, sein hafen und nadlen solten daheimen sein.

Und als der narr heim kam, fragt ihn die mütter, wa er das eingekauffte ding hett, erzelt er ihr die sach, wie er gehandelt het. Davon die mütter sehr zornig ward, selbst in die statt zoge und anders kauft.

Ein schöne history von einer frawen mitt zweyen kindlin.

Cap. 5.

Ein güter armer mann hett ein fraw, vonn deren er zwey döchterlin hett. Und aber, ehe die selbige kindlin, deren das kleinst Margretlin und das gröst Annelin hiess, erwachsen waren, starb ihm die erste fraw, derhalb er ein andere nam. Nün warff aber die selbig fraw ein neyd auff das Margretlin unnd hette gerne gewölt, das es todt were gewesen; doch daselbig selbst umb zübringen sie nicht güt daucht, und mit listen zohe sie das älter meitlin an sich, das es ihr holdt und der schwester feindt warde.

Und eins mals begab sich, das die mütter unnd die ältist dochter bey einander sassen und berhatschlagten, wie sie ihm doch thün wolten, das sie des meitlins abkemen; und beschlossen endtlich, das sie mit einander wolten in den waldt gehn und das meitlin mit ihn [3a] nemmen, unnd in dem wald wolten sie das meitlin verschicken, das es nicht mehr zü ihn kumen künfte.

Nün stunde das meitlin vor der stuben thür und horte alle die wort, so sein mütter und schwester wider es redten unnd ursach zü seinem todt süchten, sehr betrübt was, ohn alle ursach so jemerlich zü sterben und von den wölfen zer-rissen zü werden. Und also betrübt ging es zü seiner dotten oder göttel, die es aus der tauff gehebt hette, und klaget ihr die grosse untrew unnd tödtliche, mörderische urtheyl, über sie von der schwester unnd mütter geschehen. ‚Nun wolan‘, sprach die güt alt fraw, ‚mein liebs kindt, dieweil dein sach

ein solche gestalt hatt, so gang hien und nim segmel und, wann du deiner müter nachgehst, strewe es als vor dir anhien! Wann sie hernacher schon von dir lauffen, so geh du dem selbigen gespor nach, so kumstu wider heim.'

Die güt dochter thet, als ihr die alt fraw bevolhen hett. 5 Und wie sie hienauss in wald kam, setzt sich ihr müter nider und züm ältern meidlin sagt: ‚Kumb her, Annelin, unnd süch mir ein lauss! So geht dieweil das Gretlin hien und klaubet uns drey bürdin holtz; so wöllen wir an disem ort sein warten, darnach gehn wir mitt einander heim.‘ 10

Nün das güt arm döchterlin zohe hien und strewet als vor ihm anhien das segmel (dann es wol wust, wie es ihm gehn würde) und samlet drey bürdin holtz. Und als es die gesamlet, nam es sie auff den kopff und trüg sie an das end, da es sein stieffmüter und schwester gelassen het. Als es aber 15 dar kam, fand es sie nicht; doch seine drey büschlin auff dem kopff behielt und seinem gemachten weg nach wider heim zohe, die drey büschlin abwarff.

Und als es die müter ersahe, sprach sie züm meitlin: ‚An-[3b]nelin, unser dochter ist wider kummen, und hat uns 20 all unser kunst gefelet. Darumb wöllen wir morgen an ein ander ort gehen und das meitlin aber von uns schicken; so würt es nicht mehr mögen heim kummen, so sind wir hernacher sein ledig.‘

Nün het das güt Margretlin abermals solche wort gehört, 25 wider zü seiner göttel lieff und ihr die handlung anzeigt. ‚Wolan‘, sprach die fraw, ‚ich sihe wol, das sie dir nach deinem leben stellen und nicht rhû haben werden, biss sie dich umbringen. Darumb so geh yetz hien und nim sprewer und strew die abermals vor dir hien, wie du mit dem segmel ge- 30 thon hast! So kanstu wider heim kummen.‘

Als nün das meitlin wider heim kam, sagt sein müter: ‚Kummet her, Gredtlin und Annelin! Wir wöllen gehn in wald.‘ Das älter meitlin, als das umb alle sach gar wol wust, auch hilff und rhat darzû gethon hette, gantz frôlich, aber Gredtlin 35 hergegen gantz traurig hinauss zoge. Und als sie in wald kamen, setzt sich die böss, arglistig, zernichtig fraw nider und sagt züm Annelin: ‚Kumm her, Annelin, und fahe mir ein

lauss! So gehet das Gredtlin hien und süchet dieweil yeglichem ein bürde holtz; darnach gehn wir wider heim.'

Das arm Gredtlin gieng hien und süchet holtz, unnd ehe es wider kam, war sein müter und schwester hienweg. Nün gieng das güt Gretlin mit seinem holtz den spewern nach, biss es wider heim kam. Unnd als es von seiner müter gesehen ward, sagt sie zûm Annelin: ‚Unser ellendt meitlin kumpt wider. Nün wöllen wir sehen, wie wir sein abkommen, und solt es uns etwas gross kosten. Und wir wöllen morgen wider in wald; da wöllen wir sehen, das es dahinden bleib.‘

Solche red das meitlin abermals gehört het-[4a]te und zûm dritten mal zû seiner basen gieng, die rhatsfraget, wie es ihm doch thûn solte. ‚Nün wolan, liebs kindt‘, sagt die fraw, ‚so geh hien und nim hanffsamen, sâhe den als vor dir anhien, darnach geh dem selbigen nach wider heim!‘

Das güt meitlin zoge abermals mit seiner müter und schwester in den wald und sâet den hanffsamen vor hien. Nün sagt die müter abermals, wie sie vor zwey mal gesagt hette: ‚Annelin, sûch mir ein lauss! So müss das Gretlin holtz sûchen.‘

Das arm Gretlin zohe hien und süchet holtz, gedacht: ‚Bin ich vor zwey mal wider heimkommen, so will ich das dritt mal auch wider heimkommen.‘ Und als es das holtz gesucht und wider an das ort kam, da es sein müter gelassen, waren sie aber hienweg. Und als das arm meitlin seinem weg nach wolte heim gehn, da hetten die vögel den samen allensammen auffgefressen. Ach gott, wer was trauriger dann das arm meitlin! Den gantzen tag im wald umblieff zû wainen und schreyen und gott sein laid zûklagen, kein weg finden kunt, dardurch es möchte auss dem wald kummen, auch so ferr in wald hienein kummen was, da ohne zweifel nie kein mensch gewesen. Als nün der abent herzû kam und das arm verlassen meitlin an aller hilf verzweyfet hette, stig es auff ein sehr hohen baum zû besichtigen, ob es doch yergent ein statt, dorff oder hauss ersehen möchte, darein es gienge, damit es nicht also jâmerlich den wilden thieren zûr speyss gegeben würde. Inn solchem umbsehen sich begab, das es ein kleins reuchlin ersahe; behend ab dem baum stige und dem selbigen rauch zûginge und in wenig stunden an das ort kame, da dann der

rauch aussginge. Das war ein kleines heusslin, dar[4b]inn niemants wonet dann nür ein erdkülin.

Das meitlin kam fürs thürlin und klopfet an, begert, man solte es einlassen. Das erdkülin antwort: ‚Ich lass dich warlich nicht herein, du verheissest mir dann, dein lebtage bey 5 mir zü bleiben und mich nimmermehr züvermeren.‘ Welches ime das meitlin gelobt, und alsbald ward es von dem erdkülin eingelassen. Und das erdkülin sagt: ‚Wolan, du darffst nichts thün weder eben mich des abents und morgens melcken. Darnach issestu die selbig milch vonn mir, so will ich dir 10 seiden und sammat genüg zütragen; darvon mach dir schöne kleyder, wie du sie begereest! Gedenck aber unnd sihe, das du mich nicht vermerest! Wann schon deine eigne schwester zü dir kumpt, so lass sie nicht herein, damit ich nicht verrhaten werd, das ich an disem end sey! Sunst hett ich das leben 15 verloren.‘ — Nach solchen Worten an sein waid gieng und dem meitlin des abents, wann es heim kam, seiden und sammat bracht, darvon sich das güt Gredtlin so schön kleidet, das es sich wol einer fñrstin hett vergleichen mögen.

Als sie nñn biss in das ander jar also bey einander ge- 20 west waren, begab sich, das dem grössern meitlin, so daheim bliben war unnd das jung Gredtlin, sein schwesterlin, ohn alle schuld het helffen in das ellend verjagen, in gedancken kam unnd gedencken warde, wie es doch seinem schwesterlin gehn möchte, das sie hett helffen ins ellend verjagen; kläglich an- 25 hñb zü wainen und die grosse untrew zü bedencken, die sie ihr ohn alle schuld bewisen hett. In summa, in ein solchen rewen kam, das sie nicht mehr bleiben kundt oder mocht, sunder sehen wolt, ob sie doch yergent ein beinlin von seinem schwesterlin finden möchte, damit sie dassel[5a]big heim trüge 30 und es in ehren hielte.

Und eins tags sie morgens frñ hienauss in wald ging und süchte und sollich süchen mit kläglichem wainen so lang trib, biss sie sich im wald gantz und gar vergangen und verirret het und nñn die finster nacht ihr auff dem halss lag. Wer 35 was da trauriger dann das Annelin? Erst gedencken ward, es solches wol an seiner schwester verdienet hette, kläglich wainet, gott umb gnad unnd verzeihung anrűffet und batte.

Doch war da nicht lang zů warten oder zů klagen, sonder den nechsten auff ein sehr hohen baum stig, zů besichtigen, ob es doch yergent ein haus sehen möcht, darinn es über nacht blibe, damit es nicht also jämerlich von den wilden thieren zerrissen würde. Und in solchem umbsehen ersahe es ein 5 rauch aus dem heusslin gehn, darinn sein schwester war; von stundan dem hauss zů nahet, nicht anderst meineth, dann es eines hirten oder waldtbrüders heusslin were.

Und als es zů dem hauss kam, klopfet es an; da es bald 10 vonn seiner schwester, wer da were, gefragt ward. ‚Ey‘, sprach das Annelin, ‚ich binn ein armes meitlin unnd in dem wald verirret unnd bitte, das man mich durch gottes willen über nacht behalte.‘ Das Gretlin sahe durch ein speltlin ausser und erkante, das es sein untrewer schwester was, bald anhüb 15 und sprach: ‚Warlich, liebs meitlin, ich darff dich nicht herein lassen; dann es mir verboten ist. Wann sunst mein herr kem und ich yemandts frembds hette einher gelassen, so würd er mich schlagen. Darumb ziehe fůrt!‘ Das arm meitlin wolt sich nicht lassen abreden noch vertreiben, sunder mit bitten 20 seinem unerkantem schwesterlin anlag, das es ihm die thůr auffthet und hienein liess. [5b]

Und als es hienein kam, erkant es sein schwester, fieng an haiss zů wainen und gott zů loben, das sie es noch lebendig funden hett, nider auff seine knů fiel unnd es batt, das es 25 ihme verzeihen solt alles das, so es wider sie gethan. Dar nach sie freuntlich batt, das es ihr doch sagen wolt, wer bey ihm wer, das es so schön und wol gekleydet ginge. Das gůt Gretlin, dem verboten war zů sagen, bey wem es were, mancherley aussred erfand und herfür zohe; dann ein mal sagt 30 es, es wer bey einem wolff, das andermal, bey einem beren. Welches alles das Annelin nicht glauben wolt, dem Gredtlin, seinem schwesterlin, sůss zůredet, ihr die warheit zů sagen. Und das meitlin auch (wie dann aller weiber brauch und gewonheit ist, das sie mehr schwetzen, wede ihn bevolhen ist) 35 sehr kläffig war und zů seinem schwesterlin sagt: ‚Ich binn bey einem erdkůlin. Aber lůg, verrhat mich nicht!‘

Als solches das Annelin hůret, welches seiner untrew an der schwester noch kein genügen gethon het, bald sagt:

‚Wolan, für mich wider auff den rechten weg, damit ich heim kumme!‘ Welches das Gretlin bald thet. Unnd da mein güts Annelin heimkame, sagt es seiner müter, wie sie ihr schwester bey einem erdkülin funden hette, und wie es so köstlich gekleidet ginge. ‚Wolan‘, sprach die müter, so wöllen wir die zükünftig wochen hienauss ziehen und das erdkülin sampt dem Gretlin heimführen; so wöllen wir das külin metzgen und essen.’

Solches alles das erdkülin wol wust; und als es des abents spat heim kam, sagt es wainendt züm meitlin: ‚Ach, ach mein aller liebsts Gredtlin, was hastu gethon, das du dein falsche schwester hast eingelassen und ir gesagt, bey [6a] wem du bist? Unnd nün sihe, dein zernichte müter und schwester werden die zükünftig wochen herauss kummen und mich und dich heimführen. Mich werden sie metzgen und essen, dich aber bey ihn behalten, da du übler gehalten würst dann vor nie.’

Nach solchen reden sich so kläglich stellt, das das arm meitlin anfieng zü wainen und vor traurigkeit vermeint zü sterben, sehr gerewen ward, das es sein schwester hett eingelassen. Doch tröstet es das erdkülin und sprach: ‚Nün wolan, liebs meitlin, dieweil es ye geschehen ist, so kan es nicht wider züruck getriben werden. Darumb thû ihm also! Wann mich der metzger yetz geschlagen hat, so stand und waine! Wann er dich dann fraget, was du wilt, so sprich: Ich wolt gern meins külins schwantz. Den würt er dir geben. Wann du den hast, so fahe aber an zü wainen und beger das ein horn vonn mir! Wann du dasselbig auch hast, so waine aber! Wann man dich dann fragt, was du wilt, so sprich: Ich wolt gern meins külins schülin. Wann du den hast, so geh hien unnd setz den schwantz inn die erden, auff den schwantz das horn, unnd auff das horn setz das schülin und geh nicht darzû biss an dritten tag! Und am dritten tag würt ein baum darauss worden sein; der selbig würt summer und winter die schönisten öpfel tragen, die ein mann ye gesehen hatt. Unnd niemants würt sie künden abbrechen dann du allein, unnd durch den selbigen baum würstu wider zü einer grossen, mechtigen frawen werden.’

Als man nûn das kûlin schlachtet, stund das Margredtlin und begeret die ding alle, wie ihm sein kûlin bevolhen hett, die ihme auch geben warden. Unnd es ging [6b] hien, steckets in die erden, und am dritten tag war ein schöner baum dar-
5 auss gewachsen.

Nûn begab sich, das ein gewaltiger herr für ritte; der selbig sein sûn mit ihm fürte, der das fieber oder kalt wehe hatte. Und als der sûn die schönen ôpfel sahe, sprach er: ‚Mein herr vatter, lassen mir ôpfel bringen von disem baum!
10 Mir ist, ich würde gesundt darvon werden.‘ Der herr von stundan ruffet, man solt ihm ôpfel bringen, er wolt sie thewr genûg bezalen.

Die âlter dochter den nechsten zûm baum gieng und ôpfel darvon brechen wolt. Da zogen sich die âst allesammen in
15 die hôhe, also das sie kein erlangen mocht. Da rufft sie der mûter und sprach, sie solte ôpfel abbrechen und sie dem herren geben. Als aber die arge fraw ôpfel abbrechen wolt, zogen sich die âst noch vil hôher auff; welches der herr alles wol gesehen hett, sich heftig verwundert.

20 Und letstlich kam das Margredtlin zûm baum, ôpfel zû brechen, zû welchem sich die âst neigten unnd es willig ôpfel abbrechen liessen; welches den herren noch vil mehr verwundert, und meinet, sie vileicht ein heylige fraw were, sie berufft unnd sie des wunders fraget. Dem die gût dochter die
25 gantz handlung, was sich ihrer mûter, schwester und des erdtkûlins halben verlossen hett, von anfang biss zû end anzeigt.

Der herr, als er die sach vernommen hett, die junckfraw fraget, ob sie mitt ihme darvon wolt. Welches die gût doch-
30 ter wol zû friden was, ihren baum aussgrûb und sich sampt irem vatter zû dem herren auff den wagen setzt; von dem sie freuntlich und ehrlich empfangen wurden, hienfüren unnd ihr schalckhafftige mûter und schwester sitzen liessen.

[7a] Ein fraw sagt, ihr man het zwey eyer gelegt.

Cap. 6.

Kein mann solt sein, er sollte sein weib probieren, ob sie rainen mund kônd halten oder nit, damit er sich wüste vor ihr zûhüten. Dann kein böserer teufel ist dann ein weib, be-⁵ vorab gegen ihrem mann, wann sie es nicht mit trewen mit im meinet. Ey, wie listig kan sie dem man sein haimlich sachen aberforschen! Wan er dann hernaher sie nuhr ein wenig krumbs ansicht, so laufft sie hinaus und verleugt den man gegen yederman auff's höchst, und wo sie ihn kônd oder¹⁰ môcht umb ehr und glimpff bringen, so thet sie es. O, da gehört gût bengel kraut zû, dapffer drauff geschlagen, das die funcken darvon stûben. Es geschicht aber etwan manchem dôlpel recht; es solt einer vorhin probieren sein arges weib, und wann er sie gerecht findt, so soll er ihr vertrauen und¹⁵ sie ehrlich und wol halten. Dann ein fromb ist nicht zû bezalen, aber ein arges weib ist nicht genüg zû straffen.

Uff ein zeit ist ein man gewesen, der selbig hette auch gern gewisst, wie from und verschwigen sein fraw were. Und eins morgens frû, als er auff gestanden, berûfft er sein fraw²⁰ und sprach: ‚O mein aller liebstes weib, ich wolt dir gern etwas haimlichs sagen, wan du nuhr verschwigen werest und es niemandt sagtest; dann ich vertrau dir als meinem aignen leib.‘ — ‚Ach lieber man‘, sprach die fraw, ‚was wiltu mir dan sagen? Vertrau mir gwisslich! Dann ich mich ehe selbst²⁵ in ein finger beissen wolt, ehe ich dich in einichem ding vermeret.‘ — ‚Ach mein liebe haussfraw‘, sagt der man, ‚so hab ich die yetz vergangen nacht ein ey [7b] gelegt, und ich weis nicht, was es bedeut. Darumb, liebe haussfraw, vermeld mich nicht! Es dôrfft mir sunst schad darvon zûston.‘³⁰

Die fraw schwûr hoch und theur, sie wolt es nicht sagen, und doch nicht erwarten mocht, bis das sie hinaus kam, sonder, als ihr nachbeurin eine ein fewr holet, sprach sie: ‚O weh, liebe gefatter, was soll ich euch wunders sagen! Dann mein man hat heint nacht zwey eyer gelegt. Aber lûgen, sa-³⁵

gends niemants!' Die gefatter zog hin und sagt zü einer andern frawen, wie ihr gefatter drey eyer gelegt hett. Je es sagt eine der andern, bis das es wol acht oder neun eyer wurden.

5 Letstlich kam es dem man für. Der sagt zü seiner frawen: ‚Warlich, fraw, du bist verschwigen geweset; und ich sihe wol, wann es etwas namhafftigers antreffe, so würstu die sein, die mir mein unfahl mehret. So vertrauwe dir der teufel!' Sie tibel schlüg und hernacher nichts mehr vertrauwet.

10 Ein edelmann verbot seiner frawen, sie solt nicht auff den grossen englischen hundert sitzen.

Cap. 7.

Ein edelmann reit uff ein zeit über veld mit seinem knecht; und als er fehr von dem schlos kam, warff er den gaul herum und sprach zü seinem knecht: ‚Haintz, ich hab etwas vergessen‘. — ‚Juncker, was?' — ‚Ey, du müst wider hindersich reyten und zü meiner frawen sagen, das sie gedenok und nicht auff den grossen englischen hundert sitze.‘ — ‚Warlich, juncker‘, sagt der knecht, ‚ich thet es nicht. Dann was man 20 den weybern verbeut, das thünd sie erst.‘ — ‚Ey, reyt hinein‘, sagt der edelman, ‚so waisst sie sich zü hüten.‘

Nün der knecht reit hinein, da er bald von der frawen gefragt [8a] ward, was er wolt. ‚Ey‘, sprach er, ‚der juncker hat gesagt, ihr solt nicht uff den grossen engelischen hundert 25 sitzen.‘ — ‚Ja, lieber Haintz‘, sagt die fraw, ‚reyt hin und sag züm junckern, du seyest hie gewesen!' — Der knecht reit hin, wol wisst, das die fraw nicht würd underlassen, sonder auff den hund sitzen, zum junckern sprach, er hett es zü der frawen gesagt.

30 Nün gedacht die fraw: ‚Was kan doch der hund, das dir der juncker erst ein botten nach geschickt hat? Es würt gewisslich etwas besonders sein. Ich will gon sehen und auff in sitzen.‘ Mit dem hin zü gieng und auff den hund sass. Aber der hund, der sollichen schimpf nicht vertragen mocht,

die fraw gar hefftig in die hand schedigt; und wo man ihr nicht zû hilf were komen, het er sie vileicht gar umbracht.

Da der edelman heim kame und sein weib also geschedigt fande, fragt er sie, wer ihr gethon het. ‚Ey‘, sprach sie, ‚ewer hund hat mich gebissen‘. — ‚Hat aber der knecht 5 dir nicht bevolhen, das du des hunds mússig gangest?‘ — ‚Ja‘, sagt die fraw, ‚er hat mirs bevolhen.‘ Als solches der knecht hört, drat er herfür und sprach: ‚Sagt ichs euch nit, juncker, ihr solts unterwegs lassen und ihr nichts entbieten? Dan der frawen gewonheit ist, wan man in etwas verbeut, 10 so thnd sie es erst.‘ — ‚Ist war, lieber Haintz‘, sagt der juncker, ‚het ich dir gevolgt, so wer mein fraw gesund.‘ Und wann er hernaher aus reit, verbot er ihr nichts mehr.

Es ist ein teufelisch thier umb ein weib: wan man in ein ding verbeut, so thnd sies erst. Aber ich kan gedencken, 15 das es ein angeerbt böse, giftige natur ist. Dann Eva, als ihr gott verbot den apffel züessen, gieng sie hin und ass in. Was aber das nicht ein grosse sünd? Noch was es nicht gng, sonder sie gab auch Adam darvon z essen, [8b] dardurch er auch z fahl bracht warde. Diser gros fahl hat uns all in 20 ewige verdamnus bracht, wann nicht got seinen eingebornen sn Jhesum Christum in dise welt geschickt het, der uns wider vom todt erlässt und huld beim vatter erworben het, damit wir nicht immer unnd ewiglich verloren weren. Sihe, solch gts kumpt aus der weyber unbestendigkeit. Ach was 25 grosses bels, mordts und unrh von weibern entstanden sehen, lesen und hören wir laider nuhr zvil! Und will auch noch kein end haben, sunder ye lenger ye erger, und bleiben wrt bis z end der welt. Wolte gott, ich lge! Aber man sights laider wol ja zvil. Derhalb ich nicht mag gestrafft 30 werden. Ein yeder ziehe sein weib zr forcht gottes; darff dannocht glück, das es wol gerath.

Dein weib das soltu ehrlich ziehen,
 Und lehr sie allen mtwill fliehen,
 Zr kirchen heis sie embsig gon.
 Nicht lass sie lang am marckt ston
 Bey alten weibern, die kuplerin sind,
 Ja die verfren manchs bidermans kind
 Und sie mit gaben bringen darz,

85

Das sie hand weder rast noch rhû
 Bey ihren mannen und gond auff steltzen!
 Dan frembde speis die ist in seltzen
 Und werden gar verwent darvon.
 5 Darnach wend sie kein gûts mehr thûn
 Da heimen ihren frummen mannen.
 Solches lasters mûs sich einer schamen;
 Wa solches kumpt under die leut,
 Bald mit eim finger man auff in deut [9a]
 10 Und spricht: ‚Schaw zû, das ist der man,
 Des fraw all nacht thût schlecken gan.‘ —
 O, darzû brauch gût bengel kraut
 Und reibs ihr dapffer umb die haut,
 Ellenbogen stôs brauch auch darbey!
 15 Darmit zembst du dein weib frey,
 Das sie hernach werd ghorsam dir.
 Es hilft, das soltu glauben mir.

Uff einem schloss sas ein edelman, der verbot sei-
 nen underthonen, das sie an keinem feyrtag solten
 20 arbeiten.

Cap. 8.

Ein edelman het ein schloss uff einem berg ligen und
 unden am berg ein dorff, daraus er gewonlich sein einkommen
 hette. Er strafft auch die bauren dermassen, das in die schwart
 25 krachet; und es mocht einer leicht ein krummen drit thûn,
 er mûst in thurn und hart darzû gestrafft werden; dann der
 edelman alles das sahe vom schloss herab, was man im dorff
 thet. Nûn hett der edelman auff ein zeit aber kein gelt oder
 ist zû karg gewesen, das er keins hat mûgen aussgeben, oder
 30 wie die sach ein gestalt hatt gehabt; ye er lies ein gebott
 aussgehn, welcher in seinem flecken an einem feyrtag, er
 were gleich wie er wûlte, arbeitet, den wolt er an leib und
 gût straffen.

Ach gott, die gûten leut nicht alle feyrtag wusten und
 35 im vil dardurch ins netz fielen. Letstlich war ein zimmer-
 man, ein verwegner junger lediger gesell; der selbig gedacht:
 ‚Nun will ich dem edelman zûkommen oder mein leben da-

hinden lassen.' Und an einem schlechten [9b] ungebauten feyrtag gieng er an zimmerblatz und fieng an zû zimmern. Welches der edelmann bald ersehen het, eylents on einichen knecht den berg herab auff den zimmerplatz lieff unnd den gûten gesellen zornigklich ansprach und sagt: ‚Waistu nicht, ⁵ was ich verbotten hab? Und ich sihe wol, du achttest meins gebots wenig. Darumb gehe eylents und bald mit mir auff mein schloss, da du mein gefangner sein wûrst!‘

Nûn der jung, der schier genûg zechet het, bald sein axt inn die hând nam, dem edelman under augen drat und sprach: 10 ‚Das dich botz tausent sack foll enten schend, als unflats! Dû unnd dein schreiber sitzen die gantze wochen, gott geb es sey feyrtag oder nicht, auff dem schloss unnd schreiben und verdienen inn einer stund mehr dann ich ein gantzen monat. Und du woltest mir an solchen leppischen feyrtagen verbieten zû ¹⁵ arbeiten und mein brodt im schwaiss zûgewinnen! Das dich botz tausent ûber und ûber schend, wehr dich mein, als lieb dir leib und leben sey!‘ Mit dem uff den edelman dar schlug. Aber der edelman, dem fliehen bass thet dann sich wehren, redlich fersen gelt gab unnd dem schloss zû eylet; unnd der ²⁰ zimmerman sich, so beldest er mocht, drollet und des edelmans nicht erwarten wolt, wol gedacht, kem er ihm in die her, er mûst ein hût foll fleisch dahinden lassen.

Man findt manchen oberherren, wan er kôndt den underthonen das marck aus den beinen saugen, er thet es; und ge- ²⁵ dencken nicht, wann sie die underthonen schon gar verderben, das sie auch verdorben sind. Dan was soll ein herr, wan er keine underthonen hat? Er kan kein herr geschetzt werden. Also ist das auch, wan ein herr oder edel-[10a]man seine underthonen schon gar verderbt, so kônend sie im ye nichts ³⁰ mehr geben und werden vil mehr zû ungehorsam bewegt dan zû gehorsamkeit; kumpt etwan dazû, das die underthonen ein solchen herren und tyrannen zû todt schlagen oder zûm land aus jagen. Ich habs erlebt, das ein gantzer fleck zûsamen gethon und ihres herren tyranny nicht haben erleiden mûgen, ³⁵ auffgewesen und under ein andern herren mit leib und gût zogen sind. Darnach hat derselbig graf gross bitt und verheissung an die gedachten underthonen anlegen müssen, da-

mit sie wider under inen zogen sind. Sihe da, solchen lohn gibt es; es kumpt nichts gûts daraus, ja vil mer môrderey und anders. Es sind vil bûchlin wider solche tyrannen geschriben; wolte gott, sie lesens recht und theten darnach, so
 5 wûrde es besser inn der welt ston, unnd auch grôssern lohn von gott empfahen dan uff solche weys. Ich wils nicht fast bereden, es môcht mir sunst schad darvon komen; dan nicht gût mit solchen herren zû schertzen oder inn schilt zû reden ist. Derhalb ichs wil bleiben lassen. Ein yeglichs thûe, das
 10 es vertraw umb gott zûverantworten.

Ein baur fûrt sein sîn auff die schûl.

Cap. 9.

Ein baur het ein sîn; den wolt er auch studieren lassen, wann in nûr das gelt nit thauret. Und eins mals lûd der
 15 baur ein wagen mit holtz und satzt sein sîn darauff und wolt in inn die stat uff die hohen schûh oder pantoffen fûren. Und wie er hinein kam, lies er den wagen auff dem marckt ston und gieng mit dem knaben zû dem [10b] schûlmeister und sprach: ‚Herr schûlmeister, ich wolt gern, das ihr aus mei-
 20 nem sîn machtet, das man auch das hûtlin vor im abzûge.‘ Der schulmeister sahe bald, was er fûr ein kunden underhanden het, zum bauren sprach: ‚Lieber baur, wie gern hettend ihr ihn also?‘ Der baur sprach: ‚Ich hab ein wagen mit holtz, biss ich den selbigen verkauff, so will ich in wider ha-
 25 ben.‘ — ‚O lieber baur,‘ sagt der schûlmeister, ‚so bald kan ich kein herren aus im machen; aber über ein jar oder zwôlffe môcht etwas geschehen. Du müst aber vil roter guldin haben.‘ — ‚O,‘ sagt der baur, ‚so lang mag ich nicht warten.‘ Sein sîn wider nam unnd sagt, er müst ein baur bleiben.

30 Gelt begert eins bauren sîn ann sein vatter.

Cap. 10.

Ein baur hett ein sîn studieren. Der selbig im auch ein

wüst loch in seckel macht und die roten pfenning dapffer ausser bliess und doch nichts studiert; dann es der vatter nicht verstand. Und uff ein zeyt kam der sün wider heim unnd wolt mehr gelt holen. Den güten man schier die grosse vergeudung seines süns verdriessen ward und auch seinem seckel 5 schier züvil gewesen.

Und eins tags lüd er mist, da stünde der sün vor der thüren unnd sahe im zü. Da sagt der vatter: ‚Sün, was haisst ein gabel?‘ Antwort der sün: ‚Gäbelinum‘. — ‚Was haisst mist?‘ Antwort: ‚Mistelinum‘. — ‚Was heisst ein wa- 10 gen?‘ Antwort: ‚Wagelinum‘. — ‚Ey, sagt der vatter, ‚so nim inn thausent teufel namen das gäbelinum und würf das mistelinum uff das wägelinum!‘ Dem [11a] sün die mistgabel inn die hand gab und sprach: ‚Das sey fürthin dein schreibfeder, und lass studieren studieren sein!‘ 15

Man findt manchen sün, könt er seinen vatter unnd geschwisterigen gar verderben und berauben, so thet ers und gedenckt nicht, das in sein vatter von seins nutz wegen dahien verordnet hat. ‚Ja, sprechen sie, ‚mein vatter verstets nit; ich kan im wol das sues durchs maul streichen. Wann 20 ich ime als verthü, so will ich ein langen spiess über die achsel nemen, ander leuthen das ihr rauben, vil witwen und waisen helffen machen, junckfrawen schenden und alle böse stuck üben. Kumpt darnach einer und scheusst ein kugel durch mich, so bin ich der marter ab und darff nicht sorgen, 25 das ich lang auff dem beth zü sträben lig.‘ — O, da würt der teufel güt kirchweyhe haben, da lachent sie alle. Ach, ach, was gedencken solche leuth! Ich glaub, sie glauben nicht, dass ein hell sey; ich acht, sie glaubend nicht, das ein jüngst gericht sey, sie mercken uff kein teufel nicht. Wann 30 aber gott komen würt unnd sagen: ‚Wa sind solche böse büben?‘ da würd es kappen geben, da würt man wöllen, man were frumb gewesen; aber es ist alles vergebens, in abgründt der hellen müssen sie faren. Ach, wann doch einer bedechte die gross, unaussprechliche freud, so die auserwölten kinder 35 gottes haben! Ach, wann doch einer bedechte die unmenschliche, unableschliche hellische pein, die die verdampften leiden

müssen! Es were nit wunder, das einer vor forcht und quell verzaget. Dieweil es aber nicht ist, müss mans gott bevelhen.

Ein graff sagt, es were glück, wann einer ein kind überkem.

5

Cap. 11.

[11b] Ein reycher graff sass uff einer grafschafft, der het under ime etliche dörffer. Unnd uff ein zeit kam ein schultheis in einem dorff zû im und het mit ime zûreden von etlichen sachen, die das dorff antraffen. Als aber der baur
 10 also beim graffen sas, kam des bauren knab unnd sagte, er solte eylents heim kummen; dann die fraw were kindts gelegen. ‚Ey‘, sprach der baur, ‚wann will sie uff hören! Sie het im nûn gnûg thon.‘ — ‚Schweig, menlin‘, sagt der graff, ‚es ist glück, wann einer kinder hat.‘ — ‚Ja, gnediger herr‘,
 15 sagt der baur, ‚euer gnaden sagt wol darvon; ich hab dess glücks sovil, das ich schier nicht mer inn die schüssel darvor kan.‘ Des fieng der graf an zûlachen, schenckt dem bauren ein thaler unnd liess in hinziehen.

Ein edelman weckt sein magt, das ir der bauch geschwall.
 20

Cap. 12.

Eine junge dochter wolt sich zû ein edelmann verdingen. Und als die mûter mit ihr zûm junckern ging, sagt sie: ‚Ach lieber juncker, mein dochter ist noch gar jung und sehr schlâf-
 25 ferig. Darumb wôlt ihr sie haben, so müst ihr sie an ein ort legen, da ihr sie wecken kônt.‘ — ‚Ja, liebe fraw‘, sagt der edelman, ‚wann ihr gern wôlt, will ich sie legen, das ich sie mit den ellenbogen wecken kan.‘ — ‚O lieber juncker‘, sagt die fraw, ‚wann ihr das thûn wôllen, will ich sie euch
 30 gern verdingen.‘

*

Nach solchem die mütter wider heim gieng, und der edelman die magt alle nacht zû im inn sein beth leget. Ich weiss nicht, wie er die magt wecket oder wie er mit ihr umbgieng; das waiss ich wol, das ir der bauch geschwall. Darnach [12a] nam die mütter die dochter wider zû ihr und wolt sie fürthien 5 nicht mehr also wecken lassen.

Eine sagt, sie het ein tisch für hundert gulden.

Cap. 13.

Ein junge dochter hett sich gern verheurat, wann es allein im seckel gewesen were. Nûn trüg ihr ein junger knab 10 huld, der hett sie gern gehabt, wann man ime nûr etwas zû ihr geben hett. Des die junckfraw bald war nam, für gab, sie hette all ihr barschaft an einem tisch, den sie für hundert gulden schetzet. Als nûn der jung solches hort, das sie ein tisch für hundert gulden hette, nam er sie gleich zû 15 der ehe.

Und auff ein zeit kam er zû ihr in das hauss, da ass sie ein suppen, die hett sie vor ihr auff der schoss. Der gût gesell fraget sie, wa sie den tisch hett, das sie auff der schoss ess. ‚Ja‘, sprach sie, ‚das ist der tisch, darauff ich iss; der 20 ist hundert gulden wert.‘ Also ward der gût gesell betrogen und müst sie zû kirchen füren, sie hett etwas oder nit.

Ein junge dochter theylt drey ayer auss, das neun darauss wurden.

Cap. 14.

25

Drey junge gerade schöne dôchtern hett ein biderman, deren yegliche gern ein mann gehabt hette. Nûn war dem gûten vatter zûvil, seine dôchter alle drey zûmal miteinander zûverheurhaten. Derhalb er bald ein list erfand und sprach: ‚Liebe dôchtern, ewere yetwedere hett gern ein mann. Nûn 30 ist es ye nicht in meinem vermôgen; derhalben will ich ihm also thûn. Ein yegliche nem [12b] hien drey ayer; und welche

ihre ayer am besten anlegen kan, also das ihr am meisten daraus werden, der selbigen will ich ein mann geben; die andern müssen lenger warten.'

Nûn die âltist dochter fieng an und sagt: ‚Vatter, gib mir drey ayer!‘ Die selbigen nam sie unnd sod sie hart und gab dem vatter das ein und sprach: ‚Seh hien, vatter, das ein ay, und hastu zwey, das sind drey.‘ Darnach gab sie der mûter eins unnd sprach: ‚Da hastu auch eins, und gibst dir zû nacht der vatter zwey, so hastu auch drey. Und will ich das ein behalten; gibstu mir dann ein mann, so gibst mir der selbig zwey, so hab ich dann auch drey.‘ Sovil rechnen kundt keine ihr schwestern, das sie auss dreyen ayern neun machen kundt. Also behielt sie das veld, und mûst ihr der vatter ein mann geben.

15 Ein Kochersperger sagt, der schreiber het drack dar-auff thon.

Cap. 15.

Zu Buchswiler hett auff ein zeit ein Kochersperger etwas in der cantzley zû handeln; dann er umb etlicher unrûwiger sachen halben, so er in seinem flecken begangen, mitt einem 20 brieff von seinem amptman gehn Buchswiler geschickt ward. Die herren rhât, als sie den brieff verlasen und den unfriden, so gemelter baur begangen, verstanden hetten, stelten sie ihr gût beduncken darüber, nemlich das gemelter bawr von seinem amptman gefâncklich solt angenommen und nach seiner miss- 25 handlung gestrafft werden. Nûn hett aber der secretarius, der den bevelch an den amptman schrib, kein goldtsandt oder strewbulfer auff seinem tisch stehn. Derhalb er hinder die thûr gieng unnd ein wenig kat oder fegoten [13a] darauf 30 strewet. Der bawr hinder der thûr stund unnd wol sahe, was der herr secretarius auff den brieff thet, sehr erschrack und gedacht, die sach wûrde nicht recht zûgehn, doch den brieff nam unnd den nach der herren bevelch dem amptman antwort.

Nûn der amptman der herren bevelch vernam und dem 35 selbigen zû gehorsamen den bauren nam und in gefâncknûs

verschlosse. Als solches der bawr sahe, fieng er an und sagt: ‚Botz verden schwaiss willen, es hatt mich wol eins zwey gedunckt, die sach gang keyss recht zü, da der cantzel schreiber drack auff den brieff thon hatt.‘ Diser red der amptman unnd die umbstender lachen wurden, doch den bauren nichts ⁵ destominder in thurn legten unnd nach ernanter zeit ledig liessen.

Ein gerber zeücht ein schümacher aus einem ey.

Cap. 16.

Auff ein zeit hett ein schümacher ein ey gessen; unnd ¹⁰ ich weiss nicht, ob das ey zü gross oder ob der schümacher so ein grosser manlicher held gewesen war, das er ins ey fül, — nün es sey im, wie im wölle, er lag im ey.

Nün giengen vil leut für und sahen den armen schümacher im ey schwimmen, aber niemandts wolt im heraus ¹⁵ helfen, sonder yederman lachet sein. Letstlich kam ein gerber, der sahe in auch also ligen, gedacht: ‚Ach gott, wer will mir mein leder abkauffen, wan der schümacher erdrinckt!‘ Ine beim har nam und wider aus dem ey zoch.

Ein fuchs unnd ein eichhörmlin betriegen einander. ²⁰

Cap. 17.

[13b] Niemandt soll lugenthafften menschen glauben, damit er nit betrogen werde. Davon hör dise historia!

Ein eychhörmlin sprang uff ein zeit von einem baum züm andern. Darunder stund ein fuchs, der sahe zü und ward des ²⁵ eychhörmlins spotten und sprach: ‚Du überhebst dich sehr mit deinem springen und thüst doch nicht, wie dein vatter gethon hatt; dann der selbig die augen zü thet und blintzingen vonn einem baum züm anderen sprang.‘ — ‚O, sprach das eychhermlin, ‚ich kan es auch wol thun.‘ Die augen zü- ³⁰ thet unnd auff ein baum zü springen vermeint. Nün felet aber dem guten thierlin der sprung, also das es überab fiel;

unnd der fuchs war nicht unbehend, erwüschet das eychhermlin unnd wolt es fressen.

Als solches das eychhermlin sahe und, das es yetz sterben müst, wol vername, ward es sehr gerawen, das es dem listigen fuchs gefolget hett; doch bald ein list erfand, anhüb und sprach: ‚O lieber fuchs, du thüst auch nicht, wie dein vatter thet. Dein vatter, wann er etwas zü essen überkam, lobet er vor gott; aber du wilt mich ungebettet essen. — ‚Ey‘, sprach der fuchs, ‚hatt mein vatter das gethon, ich kan es auch thün.‘ Bald vom eychhermlin liess, sich auff die hindern füss leinet und anfieng zü betten unnd gott zü loben. Dieweil er aber also stund, sprang das gefangen eychhermlin wider auff den baum unnd fieng an des fuchs zü spotten und ihn umb sein dorheit züstraffen. Als solches der betrogen fuchs sahe, ward er umb sein thorheit klagen und sprach, wann er ein ander mal etwas zü essen hett, so wolt er es essen und darnach gott loben.

Mancher vermeint und dunckt sich listig sein unnd [14a] würt doch oft und dick von einem mindern unnd unverstendigern betrogen; also geschah auch disem fuchs. Darum sehe ein yeglicher, wo er betrogen würde, das er auch list hergegen brauche, wie er künde.

Ein hass jagt neun Bayer.

Cap. 18.

Kün und unverzagt leut sind die Bayer, das auch ihren neun ein einigen hasen förchten.

Uff ein zeit war oder lieff im Bayerland ein hass, der thet den güten Lienlin nach ihrem beduncken grossen schaden; und warent doch nicht so behertzt, das ihm einer oder zwen allein dorfften nachstellen, sunder meinten, das gross scheutlich thier mit den langen ohren würde sie fressen. Und auff ein zeit geselten sich ihren neun Bayer züsammen, namen ein langen spies und zogen gantz forchtsam hienaus uff den acker, da der hass lieff, und stelt sich ye einer hinder den andern an dem spies auff hien. Nün der hass, der yetzt der Bayer

künheit und mannheit wol wust, in keinen weg fliehen wolt, sunder gantz unforchtsam sitzen blib und seine widersächer ansahe.

Nün die Bayer stunden gewert gegen dem armen hasen, doch wolten sie nicht mit dem spies follents züm hasen. Letstlich fieng der hinderst am spies an: ‚Yetz kumm her, ragen örlin! Yetz müstu sterben.‘ Als solches der vorderst hort, ward er zornig und sprach: ‚Ey das dich botz hür schend, als Lienlins! Wann du daforne stündest als ich, so würstu nicht also sagen.‘ Den spies fallen liess und darvon lieff, die 10 andern all ihm nach, gott geb, wer den hasen jagt.

Es ist war, ja wers glauben will; ich schwer kein ayd, das im also sey. [14b]

Einer gibt dem schulthaissen fünff schilling und schlecht ihn in hals, das er zü boden falt. 15

Cap. 19.

Ein seltzamer, wunderbarlicher abentheurer war uff ein zeit, der ein neyd züm schulthaissen in seinem flecken drüg, doch den selbigen gegen ihm nicht dorfft aussziehen; dann er weyters und grösser straff besorgen müst. 20

Nün auff ein zeit sich begab, das sie bey einander in einer zech sassan, frölich unnd güter ding waren. Und nün der güt gesell ein güten drunck überkommen, stund er auff, hienauss gieng und sich (mit gunst zü melden) des wassers emplöst. Nün lag aber dem kerle die schmach noch im sinn, 25 so er ime vileicht bewisen hett; derhalben hinein ging, für den schulthaissen stund und fraget: ‚Herr schulthaiss, was ist der frevel, wann einer den andern in hals schlecht?‘ — Der schulthaiss, als der da nicht meint oder hoffet, das der gesell umb arges wider ihne fraget, antwort und sprach: ‚Es 30 ist fünff schilling die frevel.‘ Der seltzam kund den seckel bald auff zog, fünff schilling herausser zelt, den schulthaissen darmit inn hals schlecht, das er über den stül abfiel, und ihme fünff schilling darlegt und sprach: ‚Seh hien, da hast fünff schilling.‘

Ach gott, was wolt der güt schulthais thûn? Die fünff schilling hien nam, wol gedacht, wann er ihne schon verklagt, das er es verlieren würd, darzû den spot zûm schaden haben müst, hienzog und fürthin nicht mehr saget, was der frevel
 5 were. [15a]

Einer verpflichtet sich mitt einer gûten dirnin und sagt ihr zû, es solt sie niemands scheiden weder gott.

Cap. 20.

Noch ein seltzamer abentheurer war, der sich auff ein
 10 zeit hinder ein gûte dirnen richtet, mit deren er so vil redet, das er sie zû seinem willen bracht durch die verheissung, das er sie sein leben lang behalten wolt und sie niemants scheiden solt weder gott. Ach gott, die güt ungesaltzen dirn dem gesellen vertrawet, nicht meinet, das er also mit ihr handeln
 15 solte. Nûn der jûngling, der sie lang genûg zû seinem willen gehept hette unnd nûn ihr gern ledig gewesen were, wann er es nûr mit fûgen het kônden thûn.

Unnd auff ein zeit zogen sie mit einander überfeld und kamen zû einem creutz, daran die bildtnuss Christi hingen, da
 20 gingen zwen weg. Der güt gesell bald anhûb und sprach: ‚Liebe dirn, du weist, was ich dir verheissen hab, nemlich das uns niemants scheiden soll weder gott. Nûn hanget aber da unser lieber hergott an dem creutz, und da gehn zwen weg. Darumb gang du den einen, und will ich den andern gehn.‘
 25 Damit sein weg hinzoge, gott geb, wa die güt dochter hinkam.

Ein gesell stând zû Lauwingen uff dem marckt und sagt, er were wild.

Cap. 21.

Zû Lauwingen stund eins mals ein seltzamer foller kund
 30 auff dem marckt, juchtzet und schrey, sprach: ‚Ey, wie bin

ich so wild, ey wie bin ich so wild! Und des geschreys so vil trib, das ihn schier yederman fürchten ward.

Nûn was ein güter gesell auff dem marckt, den warde [15b] des follen kunden geschrey schier verdriessen. Derhalb er von leder zuckt, dem follen esel under augen drat, mitt 5 rauhen worten in ansprach und sagt: ‚Botz feintlich, wie wild bistu dann? Und flux und bald wehr dich mein, oder du müst sterben!‘ Der seltzam foll narr, der yetzunder einen wider ihn sahe, gegen dem er sich wehren solte, bald antwort und sprach: ‚Ey, ich binn nicht so wild, als ich mich mach.‘ 10 Hiemit die gassen einlieff, als ob er unsinnig wer, sich nit fast wild gegen seinem widersecher erzeiget.

Zûm wein fûrt einer sein weib, das sie auch gût leben habe.

Cap. 22.

15

Ein güter zechbrüder sass tag und nacht beim wein und soff sich foll und doll und seinem weib daheimen lies, das sie gern mehr gehapt hett. Wann er dann heim kame, schlug und stiess er sie übel, in summa sie hielt, das ein stein hett erbarmen mögen. 20

Nûn uff ein zeit, als er sie aber übel geschlagen hatt, sprach sie: ‚Was zeihestu mich doch? Du sitztest tag und nacht beim wein und hast gût leben und lasst mich daheim sitzen, gott geb, ich hab zû beissen oder zû brechen. Unnd wann du heim kumst, schlechst mich erst übel darzû.‘ Der 25 gût zechbrüder sagt: ‚Wolan, du sagst, ich seye tag und nacht beim wein unnd habe gût leben. Du müst auch sollich gût leben erfahren.‘ Den nechsten mit ihr zûm haus hinaus ins wurts haus, der frawen dapffer zû tranck und sie zwang wider ihren willen zû drincken. 30

Davon die fraw also kranck ward, das sie sich verwegen hett zûsterben. Unnd als sie wider zû ihrer ersten sterckin kam, sprach sie zûm mann: ‚Ziehe zûm wein unnd habe gût leben, wann du wilt! Ich beger [16a] sein nicht mehr.‘ Also

blib der mann hienfür ufgefexiert, und ward im nicht mehr uffgehebt, er hette güt leben.

Küssen und beth wäscht aine im Schwabenland.

Cap. 23.

5 Inn einem dorff im Schwabenland sass ein güte einfeltige dirn, ein beurin, die ihr lebtag nicht fast an orten unnd enden gewesen ware, da man sauber hauss hielte. Derhalb alle ihr leinwat küssen unnd beth so schwartz waren, das sie bas koler secken verglichen hetten mögen werden weder linlachen.
 10 Nün auff ein zeit sich begab, das ihr müter, so in einem andern flecken wonhafft, inn ihr behausung komen ware unnd dise ding alle so schwartz gesehen hette; fing an und sagt: ‚O liebe dochter, warumb weschestu nicht die beth und küssen? Sihe, wie sie so schwartz sind!‘ Die güt einfeltig hausfraw
 15 sagt, sie wolt es thün. Unnd als bald die mütter wider hin kam, nam sie küssen unnd beth, warffs inn ein zuber und goss wasser darüber, wüsch sie und vermeint, also im recht gethan haben.

Also gescheid dirnen hatt es inn dörffern hin und wider.
 20 O wie wol ist ein mann mit einer solchen frawen versorget!

Ein landtsknecht daust umb ein hemmat.

Cap. 24.

Auff ein zeit zogent etlich landtsknecht miteinander über feld; und als sie also gingen, kamen sie zü einem zaun, daran
 25 etliche tücher anhängen. Nün hett der ein landtsknecht ein alt zerrisses hemmat an, darinn vileicht mehr müller flöh lieffen, weder gulden darinn ver-[16b]nehet waren.

Derhalb er bald anhüb und sprach: ‚Lieben brüder, ich hab ein böss hemmat an, unnd hangen an dem zaun vil güter.
 30 Derhalb mich für güt ansehe, ich zög mein hemmat auss, hieng es an den zaun unnd nem ein güts dafür.‘ Also geredt unnd gethon ein ding war. Sein hemmat ausszog, es an

den zaun hieng unnd ein güts darfür nam, es anleget unnd drey heller aus dem seckel zoch, die selbigen auff das schwartz hemmat legt und darnach sein weg fürt zoch.

Die burger inn der stat, als sie solches sahen, schreyen sie von stund an Diebio über den landsknecht unnd ereylen⁵ in, sprachen in an umb den diebstal. Der landtsknecht sprach: ‚Nicht ein meit. Ich habs nicht gestolen, ich hab mit ime tauscht und gelt auffgeben, das ligt auff dem hemmat. Darumb geht hin unnd sücht, so wert irs finden.‘ Die erbaren leut gingen und lügten. Dieweil war der landsknecht mit dem hemmat darvon.

Ein junger landsknecht zeucht inn krieg.

Cap. 25.

Eins mals wolt ein junger kerlin in krieg ziehen; unnd als er durch die musterung zoch, sagt der hauptman zü ime: ¹⁵ ‚O lieber sün, du bist noch vil zü jung. Ziehe wider heim und spil noch ein weyl mit deiner müter! Dann du noch vil zü glat umb das maul bist.‘ — ‚Botz tausent sack am end‘, sagt der landtsknecht, ‚wann har ein man schlecht, so will ich ein gantzen ross schwantz umbs maul binden. Unnd hapt ²⁰ ihr mangels, herr hauptman, so dretten heraus! So wöllen wir ein gänglin miteinander thün; da werdt ihr sehen, ob ich ein kind sey oder [17a] nit.‘

Als solches der hauptman hort, liess er ihn durch die musterung ziehen und verachtet fürthien kein jungen brüder ²⁵ mehr.

Ein landsknecht hofiert (mitt gunst zü melden) einem würt in garten.

Cap. 26.

Ein landsknecht zog auff ein zeit über feldt und gieng ³⁰ ungeferd über eines würts acker, da ihn (mit gunst zü melden) sein notdurfft zwingen ward; die hellenpart in grundt

stecket und ein wenig darvon gieng, das follbrachte, darumb er dann von der natur geheischen ward.

Nûn in solchem der wûrt, des der acker war, kam und den landsknecht darauff fand, auch die hellenparten stecken sahe, bald der hellenparten zûlieff, die vor dem landsknecht erwûscht und zû ihm sprach: ‚Du laur, was darffstu mir in mein acker zû scheissen? — ‚Ey‘, sprach der landsknecht, ‚was soll sollichs schaden? Fûrt man doch sunst mist auff die âcker!‘ Der wûrt wolt solcher aussred nicht genûg haben, 10 sunder, dieweil er die hellenparten in henden hatt, den gûten frummen landsknecht zwang, das er im den dreck wider aus dem acker tragen mûst. Darnach er ihm die hellenparten wider gab unnd sprach: ‚Nûn wolan, yetz ziehe hien und thû keinem mehr fürthien solche leckerey!‘

15 Der landsknecht, als er sein hellenparten wider hett, an die erst bewisen schmach gedencken ward, und das er die selbige nicht wol ungerochen kundt lassen, dem wûrt bald antwort und sprach: ‚Das dich botz tausent über unnd über schend, als bösswichts! Wie darffstu mich solche ding, die 20 wider alle bil-[17b]lichkeit sind, zwingen! Und flux unnd bald trag mir den dreck wider dahien, da er vor gelegen ist! Oder ich will ein wehr durch dich stechen. Darnach wiss dich zû richten!‘ — Der wûrt, der sich nûn überwunden sahe, den kat bald nam unnd ihn wider an das ort trûg, da er vor 25 gelegen war, darnach zû dem landsknecht sprach: ‚Lieber bruder, kumb her, ich will dir von deiner behertzigkeit wegen ein mass wein zalen!‘ Den landsknecht mitt ihm heimfûrt, den foll wein fûllet unnd hernach wider zihen lies.

30 Der Lucifer schickt seiner diener einen nach einem landsknecht.

Cap. 27.

Ein seltzam thier ists umb ein landsknecht, das in auch

*

13 zeihe.

der teufel nichts kan abgewinnen, sunder sie fürchten müssen. Davon hör dise histori!

Uff ein zeit schicket der obrist teufel ein diener aus, er solte sehen, wo doch die landsknecht weren, das keiner in die hell kem, und solte lügen, wo er doch einen möchte mit im 5 bringen. Der diener zoge aus unnd kam in eines hanen gestalt in ein würtshauss, da er sich hinder den ofen setzet unnd den landsknechten zûsahe, wie sie zechten. Nûn als die landsknecht foll warden, fiengen sie an kanten und gleser zû zerbrechen und alles zûverwûsten, was auff dem tisch stund, und 10 ein sollich rumor anfangen, das ihme der teufel hinder dem ofen fürchten ward. Letstlich fieng einer hinder dem tisch an: ‚Botz tausent sack foll enten! Wolauff, wir wõllen den han hinder dem ofen berupffen und die federn uff die hût stecken, darnach den hanen fressen.‘ Als solches der teufel 15 hort, zûr stuben hienaus der hell zûlieff und seinem meister anzeigt, wie kein böser thier uff [18a] erden wer weder ein landsknecht.

Wann darnach ein landsknecht für die hell kam, beschloss man alle thür und thor vor im zû, sie möchten sunst alle 20 teufel verjagen.

Zû Strassburg auff des ammeisters stub asse einer für 14 pfenning brodt.

Cap. 28.

Auff des ammeisters stub zû Strassburg kam ein mal ein 25 grosser frass, so man ihn anderst ein frass nennen soll. Der setzt sich zû andern gesellen über den tisch und fieng an dermassen zû fressen, das ihme kein mensch mit essen mocht zû kummen. Und als man die zech macht, hatt er sechs kreutzer verzert, unnd befand sich, das er allein für siben kreutzer 30 brodt gessen hett. Nûn die diener zeigten dem herren ammeister an, wie einer da were, der für vierzehen pfenning brodt gessen hett. Nam der ammeister die sechs kreutzer und schickts ihm wider über sein tisch, entbot im dabey, das er

gedechte und fürthien nicht mehr wider keme. Er gab für, er wolt noch wol mehr gessen haben, wann mans ihm geben hette.

Also findt man vil leut, wann sie alles fressen und den
5 gantzen tisch schenden kündten, so theten sie es. Hüt dich darvor!

Seine kind macht ein armer mann rüssig, die brodt begeren.

Cap. 29.

10 Eins mals was ein armer mann, der vil kinder het (wie dann gemeinlich geschicht, das die armen das hauss foll kinder haben lauffen, hergegen ein reicher, der sie wol zterziehen vermöcht, gar keins hatt) und darzü wenig brodt. Da war keins vorhanden, unnd wust auch [18b] keins zü überkommen.
15 Derhalb er ein list erfand, bald hienging, kolen nam und seine kind rüssig macht. Die kinder sassent in der stuben und sahen einander an, und ye eins züm andern sprach: ‚Ey, wie bistu so rüssig, ey wie bistu so rüssig!‘ Damit vergassen sie des brodts und bliben ungesessen biss nacht.

20 Einer bürstet seinen kindern, die brodt heischen.

Cap. 30.

Noch ein solcher güter kerlin war, der hett auch vil kinder und wenig brodt im hauss, und die kinder hetten alle böse köpff und liessen ihn nit gern bürsten. Wann dann die
25 kinder brodt begerten, sprach er: ‚Schweigen, oder ich will euch bürsten!‘ Damit geschweigt er die kinder, das sie kein brodt mehr begerten.

Ein döchterlin beichttet einem pfaffen.

Cap. 31.

30 In der fasten ist gewonlich im bapstum der brauch, das

yederman jungs unnd als beichtet und sich mit dem sacrament versicht. Und auff ein zeit kam ein jungs döchterlin züm pfaffen und beichtet. Und under anderm fragt er es, ob es auch ins beth bruntzet. ‚Ja, herr‘, sprach das döchterlin, ‚ich brüntze darein.‘ — ‚Ey‘, sprach der pfaff, ‚das soltest nicht thün. Ich friss die döchterlin, die ins beth bruntzen.‘ — ‚Wie, herr‘, sagt das döchterlin, ‚fressen ihr die kinder, die ins beth brüntzlen? Das thün nicht! Aber ich hab ein brüderlin daheim, das scheidt ins beth. Das fressen!‘ [19a]

Drey gesellen wetten mitt einander, welcher züm besten zechen möcht.

Cap. 32.

Drey gesellen giengen mit einander züm wein und wetten mit einander, welcher züm besten zechen und den andern zweyen mit drincken obligen kündte, der solt der bezalung halben lehr aussgehn, und solten die andern zwen für in bezalen.

Nün als sie in das würtshauss kamen, fieng einer an und nestlet sich auff. ‚O‘, sprach der würt, ‚der ists nicht.‘ Der ander ging hien und wetzt das messer. ‚O‘, sprach der würt, ‚der ists auch nit.‘ Der dritt ging hienab und schiss. ‚Der ists‘, sprach der würt. Also hett der letst die zech gewonnen, und müsten die anderen zwen für ihn bezalen.

Drey bauren urtheilen über ein wolff.

Cap. 33.

25

Ein edelmann het ein flecken oder dorff under im züverwalten, da er uff ein zeit ein wolff gefangen unnd zü dodt geschlagen hette. Nün war im eben zür selben zeit der schultheis im dorff gestorben, derhalb er ein andern schultheis haben müst. Darumb er drey bauren, die erbarsten unnd an-

*

sehlichsten under der gmein zû ime berüfft, denen fürhielt, wie er eins schultheissen nottürfftig were; nûn het er ein dot-
ten wolff da ligen, unnd welcher under inen das best unnd
gerechtest urtheil über den wolff fellet, derselbig solt schult-
5 heis sein.

Nûn die bauren einer fing an und sagt: ‚Ich sihe an den
zânen wol, das er mehr roh fleisch gessen hat dann gesottens.‘
Der [19b] ander sagt: ‚So sihe ich an den füssen wol, das
er mehr geloffen dann geritten ist.‘ Der drit sagt: ‚So sag
10 ich uff mein trew, das ime nie wûrst gewesen sey dann auff
die stund, da er gestorben ist.‘ Dise letzte urtheil gefiel dem
edelmann, unnd setzt den bauren zûm schultheiss.

Ein doctor inn der artzney sagt, es hette sein krancker
ross unnd wagen im leib stecken.

15

Cap. 34.

Uff ein zeit was ein doctor, der het ein krancken, dem
solt er den harn besehen. Nûn het aber der hochgelert herr
etwan von einem andern auch seins gleichen doctorn gehört,
das, wann er zu einem krancken gangen were, hette er vor
20 under das beth gelûgt und gesehen, ob er etwa stücklin ier-
gendt von sehe, die den krancken zû solcher kranckheit hette
bringen mögen; wann er dann etwas sahe, sprach er: ‚O sûn,
du hast das oder dess zûvil gessen.‘

Also thet diser doctor auch; da er dem krancken das
25 wasser solt besehen, sahe er vor under das beth und sahe ein
alt kommet und sattel darunder ligen, gedacht: ‚Das wûrt gût
sein.‘ Bald anhûb und sprach: ‚O lieber sûn, du hast gar
ein schwere kranckheit, unnd wûrt dir nicht wol zû helffen
sein. Dann du hast ross unnd wagen inn dir stecken.‘ —
30 Als solches die umstender hörten, fingen sie an zûlachen unnd
spotteten des gelerten doctors, zogen hin unnd liessen den er-
barn herren beim krancken ston.

Für ein crucifix kam einer und sagt zü unserm hergot,
ob er auch ein weib hette.

Cap. 35.

[20 a] Ein güt gesell hett ein weib, die im villeicht mehr
mit camillen zwüge und mit sesslen strelet dann mit laugen. ⁵
In summa, den armen mann dermassen hielt, das er mehr einem
dürren todten cörperl züvergleichen war dann einem lebendigen
menschen.

Unnd uff ein zeit, als er umb ging spacieren und gott
sein laid zu klagen, kam er zü einem crucifix, daran die bildt- ¹⁰
nüss Christi gantz mager unnd ungestalt hing, fieng er cläg-
lich an zu wainen und sprach: ‚O lieber hergot, ich glaub
sicherlich, du habest auch ain weyb, das du so dürr unnd
mager bist.‘ Er meinete, die weil er dürr wer, so het er auch
ein weib.

Ein mann sagt, er het noch ein kleins zipffelin.

Cap. 36.

Auff ein zeit het ein bidermann ein weib, die gehüb sich
für und für übel, wann er solche sachen, die man jensyt des ¹⁵
Reins zü treyben pflägt, mit ihr pflag. Ich waiss nit, wie er
mit ir umb gieng, ye sie sagt allwegen: ‚Nün werestu mir
vil lieber, wann du keinen hettest unnd still legest, weder das
du so unrüwig bist.‘

Nün gedacht der güt gesell: ‚Wie thetest im doch, das ²⁰
du erfahren möchtest, wie lieb dich doch dein fraw hett, wann
du keinen hettest?‘ Unnd auff ein zeit gieng er hien und liess
ein darm voll blüts füllen, heim gieng, ein axt nam und ett-
was anfieng zühawen. Nün inn solchem, als in zeit daucht,
sein gemachtes wüerstlin herfür zoch, das entzwey hüwe, also ²⁵
das der stock voller blüt ware. Darnach rüfft er von stundan
dem weyb, die zü der selbigen zeit inn der kuchin ware, unnd
sprach: ‚O weh, o weh, mein liebe hauss-[20b]fraw, ists mir
so übel gangen! Ich hab mein bupenhan gantz und gar ab-

gehawen. Da sihestu noch das worzeichen. — ‚O du zernichter mann‘, sagt die fraw, ‚wer will yetzt bey dir sein, da du keinen mehr hast? Wem wiltu nün nütz sein?‘ Bald ihr blünderlin zusammen band unnd darvon wolt, züm man sagt:
 5 ‚Ey du nieman nütziger mann, yetz hause du allein! Ich will mir ein süchen, der mir die gippen erstreichen kan.‘

Als nün der mann die frumkeit seines weibs sahe und wol erkant, das sie ohn sollich ding nicht bleiben möcht, sprach er: ‚Ey kum her, mein fraw! Ich hab noch ein kleins stimp-
 10 lin.‘ — ‚Ach‘, sagt die fraw, ‚so will ich gleich bey dir bleiben. Es ist dannocht weger ein zipffelin wede gar nichts.‘

Für Draminner begert ein junckfraw Drabrautter.

Cap. 37.

Auff ein zeit het ein herr gest, denen er gern ein ehr
 15 bewisen hette. Nün het er sunst ein güten freundt, der het ein güten Draminner im keller. Derhalb er die magt zü im schickt mit einer kanten, ir bevalhe, das sie ein mass Draminner holen solte.

Die güt dochter gieng hien und schemet sich doch also
 20 zúsagen. Als sie nün in die stuben kam unnd gefragt ward, was sie wolte, sagt sie: ‚Es schickt mich mein herr herumb, ihr solt im ein mass Drabrauter schicken.‘ Sie meinet, sie hette nicht so grob geredt, als wann sie Draminner gesagt hette. Diser züchtigen red yederman lachet, der magt die mass
 25 Drabrauter gab[en] unnd sie hinziehen liessen.

Drey schneider drincken ein mass wein und sind
 guter ding.

Cap. 38.

[21a] Uff ein zeit kamen drey schneider zúsamen in ein
 30 stetlin, heisst Ingwyler, begerten arbeit da. Nün was aber ein junger edelmann mit ihn zogen, der hett im schloss zúschaffen; mit dem selben gieng ein schneyder, der ihn beleitet.

Nûn verzog aber das geschefft sich so lang, das der edelman ein mal ausser gieng und zûm schneider sagt: ‚Lieber schneider, zeuch hin zû dein gesellen und heiss sie zechen und gûter ding sein! Ich will bald zû euch kummen.‘

Der schneider zoge hien; da in seine gesellen bald fragen ward⁵ en, wa der juncker were oder was er gesagt hette. ‚Ey‘, sprach der kostfrey schneider, ‚der juncker hat gesagt, wir sollen ein halb mas wein drincken und frôlich und gûter ding sein.‘ Dem folgten sie, drancken ein halb mas wein und warent¹⁰ gûter ding.

Ein gast sagt zûm wûrt, er solt im das fleisch uffschneiden.

Cap. 39.

Uff ein zeit kam ein gast inn eins wûrts hauss, ohn alle wahl ein abgefeympts kind. Dem bracht oder stelt die wûrtin¹⁵ fleisch für, daran der merentheil bein war. Als solchs der gast sahe, steckt er beide hend in büsen, zû gleich als ob er lam were, rûfft dem wûrt und sprach: ‚Herr wûrt, koment her und schneident mir mein fleisch auff! Dann ich inn henden nicht so starck bin noch das vermag auff zûschneiden.‘²⁰

Der wûrt dem gast gern willfaren und das fleisch vorschneiden wolt; da was es lauter bein, unnd sagt: ‚Lieber gast, darumb hast du das fleisch nicht kônden zerschneiden.‘ Im ein ander und besser stûck fleisch bracht unnd darnach die zech schencket und liess ihn hienziehen. [21b]²⁵

Siben kreuter isst ein gast zû Lauwingen.

Cap. 40.

Ein wûrt was zu Lawingen, hiess der Kallhart; zû dem kam ein gast und begert zû essen. Die wûrtin bracht ime ein suppen und ein kraut. Er begert mehr zû essen; man³⁰ bracht ime ein kraut. Er begert noch mehr zû essen; man bracht im aber ein kraut, biss man ime syben kreuter bracht.

Unnd da man ime die zech wolt machen, fragt ihn der würt, was er het gehabt. Der gast antwort und sprach: ‚Ein kraut.‘ — ‚Was mehr?‘ — ‚Ein kraut.‘ — ‚Was mehr?‘ — ‚Ein kraut.‘ Ye, wann er ihn fragt, sagt er allweg ein kraut, 5 biss er uff syben kreuter kam. Letstlich ward es den würt verdriessen, unnd sagt: ‚Botz tausent sack voll enten, wie geschneyest du es mit dem kraut! Hast dann sunst nichts gefressen weder kraut?‘ Hienaus in die kuchen lieff und fragt, was doch der gast hette gessen. Da erfür er, das er sunst 10 nichts dann kraut gehapt, ging hienein unnd schanckt dem gast die zech und lies ihn hienziehen.

Ein schiffman fürt ein jüdin über Rein.

Cap. 41.

Ein jud und ein jüdin kamen züm Rein und wolten hien- 15 über faren und kamen mit dem schiffman des lohns halben tüberein. Nün sahe der schiffman wol, das die jüdin hübsch, schön, jung und wolgestalt ware, unnd sie gern zü seinem willen gehapt hette. Derhalb zü dem juden, ihrem mann, sprach: ‚Lieber jud, du sihest wol, das schifflin ist klein und 20 das wetter ungehewr, darumb ich euch nicht beyde mit einander über kan füren. Darumb [22a] sitz du da still! So will ich dein fraw vor hienüber füren.‘

Nün der schiffman setzt die fraw ins schiff und so vil mit ihr redet, das er sie zü seinem willen bracht, legt sie ins 25 schiff nider und fienge an mit ihr zü schertzen. Als solches der jud sahe, schrey er: ‚O fraw, verrencks im, verrencks im!‘ Aber sie kert sich wenig an das schreyen, für mit dem schiffman darvon, gott geb wo ihr mann, der jud, blibe.

Ein histori von einer verheurhatung, zü Lauwingen 30 beschehen.

Cap. 42.

Gehn Lauwingen im Schwabenland kam ein mal ein junger

gürtler gesell, der in seinem sinn sich hochtrabig daucht und auch listig genüg war. Der selbig huld tragen ward zü eines reichen mans dochter (on von nöten hie zü melden), sich gegen der selbigen, auch yedermenigklich reich erzeiget, sagt, wie er tausent gulden vermöcht.

5

Nün der dochter ältern von seiner reichtumb von ime vernunnen hetten, ihn oft zü gast lüden und gern im hauss sahen, gar ein lieber gast war. Und wiewol der dochter ältern reich waren und einem armen gesellen wol hetten helfen mögen, wolten sie doch ihren hauffen mehren und die reichen züsammen stossen. Nün der jüngling und die junckfraw hetten sich schon genüg mit einander verpflichtet, und mangelt allein an den ältern, das die den heurhat zü beyden seiten mit einander beschliessen solten.

Darauff lies ihme der gesell ein schönen guldin ring machen, den er der junckfrawen auff die ehe gab, und ihme ein silberin dolchen. Und dieweil er aber kein gelt nicht hatt, auch ihme der goldtschmidt solche geschmeid nicht ohn gelt geben wolt, ging gedachter herr, der des [22b] jungen schweher sein solt, züm goldtschmidt und sagt, er wolte bürg sein. Des der goldtschmidt wol zü friden war, dem jungen den ring und dolchen gab.

Nün wolte der schweher unnd die freund wissen, was er doch für ältern daheimen hett, oder ob er auch so reich wer, nach dem er fürgeben. Derhalben sie dem jungen ein pferdt bestelten, und die braut ihme ein schönen krantz mit einer guldin schnür macht, und mit ihme hienein gehn Augspurg, da er dann daheimen was, ritten. Als sie nün in forst kamen, hett sich der gesell gern abzogen und enteussert, die büchsen oft aus der hulftr zog, den hanen auffzog und sein kurtzweil trib, also das ihn die güten frummen herren schier förchten warden und zü im sprachen: „Lieber, steck doch die büchsen ein, damit du niemandt kein schaden thüest!“

Nün er kundt sich eben in keinen weg ausschleiffen und mit ihn biss gehn Augspurg einritt, da er in einer herberg einkeret und zü den herren sprach: „Lieber schweher und lieben schwäger, bleibent ihr hie stehn! So will ich zü meinem vatter gehn unnd ihm den handel anzeigen, damit er etwann

nicht zürne, das ich ohn sein wissen ein weib genummen hab. Darnach will ich zû euch kummen und die ross holen.' Ach lieber gott, die erbarn leut waren des wol zû friden, merckten aber den schalck nicht, den der erbar gesell hinder den ohren
5 hatt, und warteten.

Nûn ging der gesell heim zû seinem vatter und zeigt dem an, wie er seinem brüder ein weib zû Lauwingen überkummen hette, die eins gûten vermögens were, und die freund weren hie und wolten den heurhat beschliessen. Der gût alt vatter
10 glaubet dem sûn und rüstet daheimen alle ding zû, als sich dann gebürt.

Nûn der [23a] ehrlich gesell name die magt und zoge wider ins wûrtshauss, zûm herren sagt: ‚Lieben freund, ihr sollen mit der magt heim gehn. So will ich die ross holen
15 und hernach kummen; dann sie der vatter daheim mit mindern kosten haben mag dann allhie.‘ Ach gott, die gûten herren haben dem jungen glaubt und sind mit der magt heim gangen. Der gesell aber nam das best ross, setzt sich darauff und ritt darvon, das kein mensch nit wust, wie oder wohien.

20 Und als die herren zûm alten kâmen und mit ihm von der sachen anfangen zû reden, fragt der vatter, welcher sûn es were. Die herren antworten und sprachen, es were der, so mit ihnen von Lauwingen geritten were. ‚O‘, sprach der vatter, ‚er hat uns vil ein andere meinung anzeigt. Eylendts
25 geht hien unnd secht, das er kein ross hienweg reit!‘ Die herren zogen hien und wolten lügen. Da war der vogel ausgeflogen unnd der gesell mitt dem ross hienweg. Und als sie gehn Lauwingen kamen, müsten sie das ross und den dolchen für ihren schönen dochterman bezalen.

30 Es geschicht denen gesellen etwann recht, die ihre kinder nach gût und nicht nach frumkeit verheurhaten. Lieber, sag mir doch, was gûts daraus kumme, wann man einander also umb gûts willen wider beyder jungen willen zûsammen stost, oft das beyde gantz und gar verderben! Und ob sie schon
35 auff diser welt an hab und gût weidlich zûnemmen, helff ihn doch gott nach diser welt, da warlich nicht nach gût oder

*

32 darans.

reichtumb geurtheylt werden würt, sunder allein nach unserm verdienst. Gott wolt, das ein yeglichs das betrachtet; so stünd es besser in der welt, wede es stat. Gott verzeihe uns unser sünd. [23b]

Ein newe braut lasst ein junckfrawen fürtzlin in 5
dem beth.

Cap. 43.

Uff ein zeit war ein hochzeit in einem flecken. Und als man des nachts die zwey newe eheleut zûsammen legt und nûn ein gût weil gelegen waren, begab sich, das der gûten 10
dochter (mit gunst zû melden) ein fürtzlin empfür. Ach gott, wer erschrack übler wede sie! Forcht, der mann hette es gehört, und damit er es nicht schmackte, hûb sie die deckin auff und lies es fein subtil hienaus schleichen.

Nûn der mann, der da thet, als ob er schlieff, aber in 15
keinen weg thet, als ob ers gehört hett, was die fraw mit dem furtz begangen, bald ein grossen starcken bomber her faren lies und zû der braut sprach: ‚Liebe, bistu ein portner, so lass mir den auch hienaus!‘ Davon die gût dochter sehr beschemet ward und verbiss es ein ander mal. 20

Dosch facht visch uff der brach.

Cap. 44.

Ein seltzamer abentheurer ist uff ein zeit gewesen, von dem ich vil inn meinem büchlin, so ich den Wegkürtzer genannt, geschriben hab. Derselbig kund nam uff ein zeit ein 25
andern abentheurlichen gesellen zû ime und sagt: ‚Ich will hingon und mit einem angel auff der brach vischen. So werden mir die rossbüben nach lauffen; so fahe du dieweyl ein ross und rey heim!‘

Nûn der gesell volget ime und gieng auff die brach zû 30
den rossen. Desselbigen gleichen thet Dosch auch, nam sein angel und gieng ein wenig hindan von den büben. Die büben

zogen im also nach, biss sie ein gûten ferren weg von den ros-[21a]sen kamen, und fragten in: ‚Ey lieber Dosch, was wiltu auff der brach fahen?‘ — ‚Ha‘, sagt er, ‚fahen ich nicht, so facht mein gesell.‘ Und die bûben so lang auff zog, biss
 5 Doschen gesell das ross hien hett.

Das haupt schlecht einer dem andern hinder dem disch ab.

Cap. 45.

Es hat sich auff ein zeit begeben, das etlich gût gesellen mit einander zechten und gûter ding waren. Nûn kam ein anderer voller unflat hienein unnd drat für den disch, sprechent: ‚Secht, lieben gesellen, wie ich so ein schön new wehr kaufft hab! Und ich het ein lust, ich hiewe dem den grind vor dem disch ab.‘ — ‚Ey‘, sagten die andern, ‚du narr
 15 steck ein, damit du niemandt kein schaden thüest!‘ — ‚Nûn hett ich nûr ein lust, das ichs thet.‘ Darmit darschläge und dem gesellen ungewarnter sach das haupt abschläge, das es inn der stuben lag.

Sihe zû, ob das nicht ein erschrockenlich ding sey, das
 20 billich ja yederman darab erschrecken solte unnd sich vor weinsauffen hûten!

Zû Lohr im Kintziger thal ersticht einer einen, der im beim weyb ligt.

Cap. 46.

Im Kintziger thal ligt ein stetlin, heisst Lohr; darinn wonet ein burger, der ein jung schön, grad weyb het. Und wiewol er auch noch jung und gerad gewesen, auch ihr mans genûg gewesen were, hat sie sich doch sein nicht behelffen
 25 wôllen, sonder sich mit unordenlicher lieb zû einem andern
 30 verpflichtet.

*

9 hegeben.

Und uff ein zeit, als der selbig ihr bül bey ihr lag, begab sich, das der [24b] mann zü hauss kam und ohn alle geferd inn die kammer gieng, da der ebrecher bey der frawen lag, und trüg ein axt über die achsel, aber gar wenig meinete, das er sein weib inn solcher gestalt finden solt. Aber die zwey den nechsten auff waren; die fraw im under dem arm, wie sie kunt oder mochte, durch hin schloff; der ebrecher im under den streich stund, das er nicht schlagen kunt, unnd die hosen, wie er mochte, auff hin zoge, darnach den nechsten der kammer thür und stiegen zü eylet. Aber der man hernach unnd den übelthäter uff der stegen ereylet, ain streich nach im thet unnd ihn mit der axt tieff hinden inn die schultern verwundet.

Ach gott, der verwundet den nechsten der rahtstuben zü lieff, vermeint sicherung da zühaben. Unnd die hauptkännin eben auss der kuchin gieng, da sie der verwundet lauter umb gottes willen batt, sie solt im sicherung seins lebens geben. Die hauptkännin gern das best gethon hett und ihn inn die kuchin verbarg, nicht meinete, das der frawen mann ihne inn der kûchin süchen solt. Doch der mann den nechsten der kuchin züeilet unnd ihn darinn ergriff, inn ein winckel trib und mit der axt dermassen verwundet, das er sich des lebens verwegen hette. Der ebrecher den ehman lauter umb gottes willen batt, er solt im das leben fristen nühr ein tag; aber es halff alles nichts, sondern für unnd für inn ihn schlug. Letstlich rissen ihn die leuth von ime, bis der thäter entran unnd er den nechsten den kirchoff zü eylet, alda vermeinet sicherung zühaben. Aber der mann als bald ime nach drat, auff dem kirchoff ereylet und ime noch ein streich gab, dadurch er füle.

Als er aber yetz gefallen war, der ehman wider ab dem kirchoff, uff die rhat[25a]stuben gieng, der hauptkännin ein halben batzen gab unnd sprach: „Liebe würtin, gebt mir ein kreutzer, ein pfenning unnd zwen heller!“ Welches die würtin als bald thet. Unnd der zimmerman, der eheman, auff den kirchoff gieng, drey heller auff den doten cõrpell leget und

*

sprach: ‚Lieben burger, sehet zû! Disen mann hab ich an orten und enden funden, da er mir mein glimpff unnd ehr schalcklich genummen hat. Nûn vermôgen alle recht und erlauben einem yeglichen das, wo einer ein in solchen sachen bedrit, 5 das er ihm môge das leben ohn alle genad und barmhertzigkeit nemmen. Nûn hab ich aber disen mann an solchen orten funden, die ime die recht verbieten. Derhalb ich auch an ihme verbracht, des mir und einem yegklichen alle recht erlauben. Darumb ich auch hiemit drey heller auff ihn lege, damit soll 10 er gebûst und gebessert sein, und euch auch hiemit zû zeugen nim, das ihr diser sach sollen zeugen sein.‘ Darmit heimzoge.

Wer wolt ihme darumb thon haben? Fûrwar niemands. Ein gelt straff mûst er geben, das er den kirchhoff entweicht hat. Also geschah disem ehebrecher, und ward ihm sein bil- 15 licher, verdienter lohn. Aber die fraw entrann ihme, und waisst noch niemands, wo sie hienkommen ist.

Ein knecht sagt zû seinem meister, er solte ein scheiben saltz kauffen.

Cap. 47 (49)*).

Auff ein zeit het ein maurer ein knecht; der vexiert den maister fûr und fûr, wann er beim pfenningwert saltz ein- 20 kauffet, sprechend: ‚Ey, wie môcht ich also mit lumpenwerck umbgehn! Wolt ich doch ein gantze [25b] scheiben mit einander kauffen! So hetten ir ein weile dran.‘ Der arm meister 25 sprach: ‚Lieber gesell, du darffst mein nicht spotten. Lûg, wann du ein weib nimst, das dirs nicht auch also gang!‘ Solches war alles dem knecht nûr ein gespött.

Und nicht lang darnach begab sich, das der selbig knecht auch ein weib nam, mit deren er in grosser armût lebt, kaum 30 vermocht, das er hett fûr ein pfenning saltz kaufft. Und eins mals sich begab, das der gedacht knecht auff dem marckt war

*

*) Von hier ab wird in A die numerierung durch überspringen zweier zahlen fehlerhaft. In unserm abdrucke ist dies versehen gebesert, die alte nummer aber in klammern hinzugefügt.

gewesen und (mit gunst zü melden) ein par schüch, darein für ein pfenning saltz kaufft. Dem sein meister begegnet und ihn fragt, was er trüge. ‚Ey‘, sprach der knecht, ‚ich hab ein par schüch kaufft.‘ Damit die schüch under den kittel zohe, damit der meister das pfenningwert saltz nicht sehe. ‚Ey heb‘, 5 spricht der meister, ‚lass michs sehen! Ich verstand mich auch ein wenig auff schüch.‘ Darmit dem knecht die schüch aus den henden nam und das pfenningwert saltz darinn fande. ‚Wie?‘ sagt der meister, ‚was ist das? Kauffst auch für ein pfenning saltz, und hast mein also gespottet?‘ Dem knecht die 10 schüch unnd das saltz wider gab unnd sprach: ‚Yetz waistu, was reichtumb in der ehe ist. Geh hien und spott fürthien keins meisters mehr!‘

Mancher meint, wann er nür ein weib hab, so hab er alles genüg; so facht warlich erst sein angst und not an, unnd 15 haben seine beste tag ein end. Das betracht aber keiner, biss er es selbers erfart unnd solche krankheit am hals hat; so hilft als dann kein recept dafür. [26a]

Ein gráfin sagt, die armen leut solten káss und brodt essen, damit sie nicht hungers stürben. 20

Cap. 48 (50).

Uff ein zeit war inn einem land ein grosser hunger und theure zeit, also das die güten armen leut schier hungers starben. Nün wusten sie nicht weyers, weder das sie die landts fürstin umb hilf anrúfften. Derhalben die áltisten im land von dem gemeinen volck erwólten etliche, die sie für die fürstin 25 schickten und umb hilf anrúffen liessen.

Als sie nün für die fürstin kamen und die grosse not und hunger des gemeinen volcks ihr fürlegten, darbey umb hilf batten, sprach die gráfin: ‚Ey, wie sind es aber so dorecht leut! Noch wolt ich ehe káss unnd brodt essen, ehe ich wolt 30 hungers sterben.‘ Sie meint, sie weren sunst zü foll, das sie nicht möchten káss und brodt essen.

Ein baur lasst (mit gunst zû melden) ein furtz und spricht zûm teufel, er soll ein knopff daran machen.

Cap. 49 (51).

Ein verwegner, böser baur sass in einem dorff, der vil
 5 güter hett und sehr reich war. Nûn war es eben umb die
 ernd, das er solt schnitter auf dem veld haben, die ihm das
 korn und ander frûcht abschnitten. So thauret in das gelt
 übel, das er den taglônern geben solt (wie dann der reichen
 gewonheit ist, ye mehr sie gûts haben, ye karger sie sind);
 10 derhalb er tag und nacht trachtet, wie er doch solche frûcht
 on sein kosten möchte heim zû hauss bringen.

Und in solchem seinem betrachten kam der teufel in men-
 schen gestalt zû ihm und fraget ihn, warumb [26b] er doch
 in so grossen engsten leg; er solts ihme anzeigen, ob er ihme
 15 möchte behilflich sein. Der baur sagt: ‚Lieber brüder, ich
 hab vil frûcht auff dem veld, die soll ich nûn alle tag ab-
 schneiden und heimfûren lassen; so thauret mich nûr das gelt.
 Darumb vermeinest du mir ein gûten rhat zû geben, so thû
 es!‘ Der teufel sprach: ‚Wann du hernacher mein wilt sein,
 20 so will ich dir die frucht alle zû hauss fûren.‘ Der listig
 baur, der wol getrawet den teufel zû betriegen, bald antwort
 und sprach: ‚Wann du drey ding thûn wilt, die ich beger, so
 will ich hernacher mit dir, wa du hien wilt.‘ Der teufel war
 solchs wol zû friden und fraget, was er thûn solt. ‚Wolan‘,
 25 sprach der baur, ‚dieweil du dich solches underwunden hast,
 so geh hien und thû mir alle frucht on schaden herein, die
 auff dem veld stond! Wann solches geschehen, so thû mir
 alles mein holtz, das auff dem veld unnd in den welden ligt,
 zû hauss! Wann solches auch geschehen, will ich dir weiters
 30 sagen, was du thûn solt.‘

Der schwartzman, den solches nit schwer daucht, bald
 hienging unnd die geheissenen ding verbracht und bald wider
 zûm bauren kam, ihn fraget, was das dritt unnd letst were.
 Nûn hett der baur am morgen frû rohe rûben gessen, davon
 er wol fartzen mochte. Derhalb ein grossen furtz lies und

züm teufel sprach: ‚Hör, brüder, fah den und mach ein knopff dran!‘ Solches ware dem teufel unmöglich, hienzoge und den bauren sitzen lies.

Ein narr wolt ein sack mit mäl in der mülen holen.

Cap. 50 (52).

5

[27a] Ein arme witfraw hett ein sün, der auch dem müller durch die müle geloffen und mit dem sack geschlagen warde. Den selbigen schickt sie auff ein zeit in ein andern flecken in ein mülin, gab ihm ein sack, setzt ihn auff ein ross und sprach zü ihme: ‚Nün reit hien und sprich als ausse: Ein sack foll, ein sack foll!‘ Der güt Jockel ritt hien und sagt, wie ihm sein müter bevolhen hett.

Nicht lang, als er also geritten was, hett sich sein ross gestossen, das der narr schier überab gefallen was. Davon er vergessen, wievil er solt mäl bringen, wider hienrit und sprach: ‚Ein sester foll, ein sester foll!‘ Nün in solchem seinem reiten begab sich, das er zü einem ackerman kam, der sähet frücht; und als er den narren also hort schreyen, lieff er hienzü und schlug ihn gotsjämmerlichen übel und sprach: ‚Du solt nicht also sagen, sunder: Es werd sein vil, es werd sein vil!‘ 20

Der güt Hansel, der schon ein mal abgetöffelt ward, weiter hienritt und sagt: ‚Es werd sein vil, es werd sein vil!‘ wie ihme dann der baur bevolhen hett. In solchem kam er zü zweyen, die schlügen einander. Der narr schrey als: ‚Es werd sein vil, es werd sein vil!‘ Als solches die zwen hörten, 25 liessen sie von einander und auff den narren hien, schlügen den aus der massen übel und sprachen: ‚Du solt sagen: Schaid euch gott, schaid euch gott!‘

Der güt Lienlin, der yetz seins mels vergessen hett und nün die ander zügab seins newen unglücks empfangen hett 30 und der dritten warten was, hienritte und schrey, wie ihm die zwen bevolhen hetten. In solchem seinem reitten unnd schreyen bekamen ihm zwey neue eheleut, die einander erst den selbigen tag zü kirchen gefürt hetten. Der narr, als er solche ersahe, schreye er als: [27b] ‚Schaid euch gott, schaid euch gott!‘ 35

Die erbarn leut solches verdriessen ward, gedachten: ‚Wir haben erst heut einander genummen, und schreyt der narr: Schaid euch gott!‘ Den armen narren schlügen, das gott von himmel herab hett sehen mögen, und zü ihm sprachen: ‚Du
5 solt sagen: ‚Nims an arm und heb sie warm!‘

Der güt narr, dem sein rucken sehr weh thet und nicht wust, wie er sich doch halten solt, das er nicht weyters geschlagen würde, hienrit und sprach: ‚Nims an arm und heb sie warm, nims an arm und heb sie warm!‘ In solchem ge-
10 schrey bekam im einer, der fürt ein saw an einem strick und hõret das geschrey, den narren übel schlüg und sprach: ‚Du solt sagen: Stoss an spiss, brodts und friss!‘

Der güt Jockel abermals hienritt unnd sprach: Stoss an spiss, brodts und friss, stoss an spiss, brodts und friss!‘ Sol-
15 ches trib er, biss er zü einem kam, der (mit gunst zü melden) sein notturfft thâte. Der arm geck abermals schrey: ‚Stoss an spiss, brodts und friss!‘ Der gesell den narren übel schlüg und sprach: ‚Du solt sagen: Geh darvon und lass riechen!‘

Ach gott, ach gott, wer was bektümberter dann der arm
20 übelgeschlagen Lienlin? Hienritt und zü der mûlen kam, die selbig brante in all macht. Der narr schrey, wie man ihn gelernet hett: ‚Geht darvon und lasts riechen!‘ Als solches die gûten leut horten, namen sie den narren, warffen ihn ins fewr und liessen ihn verbrennen.

25 Für fünff heller gewürtz kaufft ein baur in einem laden.

Cap. 51. (53).

Ein kirchweyhe wolt auff ein zeit in einem dorff sein. In dem selbigen wonet auch ein par volck, mehr [28a] gewonet,
30 rûben unnd kraut zü essen dann ander ding. Nûn sagt aber die fraw zûm mann: ‚Lieber, nim fünff heller und geh in die statt unnd kauff ein säcklin foll gewürtz!‘

Der güt dôlpel zoge hien, name ein sack, darein wol ein malter korn ging, zoge für den wurtzladen und begert ein sack
35 foll gewürtz. Der kremer sah bald, was er für ein gesell war,

unnd fraget, was er für gelt hette. ‚Fünff heller hab ich,‘ sagt der baur. Die selbigen nam der wurtzkremer und schut ihm gewürtz dafür in sack. Den schlug der baur über die achsel und zoge damit heim.

Vieriockers kaufft ein baur inn der apoteck. 5

Cap. 52 (54).

Uff ein zeit ward einem bauren ein kuh kranck; dem rieth man, er solt inn die apoteck gen und solt im heissen driockers geben. Der baur zoch hien, und auff dem weg gedacht er bey im selbst: ‚Soll es ein güt ding sein, so will ich mir heissen vieriockers geben, damit meiner küh desto bas 10 geholffen werde.‘

Unnd als er für die apoteck kam unnd gefragt ward, was er wolt, sagt er: ‚Ich solt driockers kauffen. So gebt ihr mir vieriockers, ob der selbig besser were!‘ Der apotecker sahe wol, was er für ein vogel hett, dem bauren driockers inn ein 15 büchsslin gab, dasselbig doppelt bezalt nam unnd den bauren hien ziehen lies.

Ein waldtbrüder sagt unnd nam im für, wie er ein fraw wolt nemen unnd kinder zielen.

Cap. 53 (55).

20

Ein güter alter Brüder hett inn eim wald sein wonung, von dem er alle tag inn die statt ging und [28b] ein mas honig holet, den man im gab. Den selbigen honig sparet er allen züsamen inn ein hafem, der ob seinem beth an einem seil hienge. 25

Nün begab sich auff ein zeit, als er inn seinem beth lage und den stab inn händen hett, fieng er an mit im selbs züreden und sprach: ‚Ich hab alle tag ein anzal honig, und gilt mir die mas fünff batzen. Wann ich dann für ein gulden oder etlich hab, will ichs verkauffen. Umb dasselbig gelt will ich 30 schaff kauffen, die selbigen schaff bringen mir dess jars noch

sovil junge schäflin. Dieselbigen will ich verkauffen, unnd umb dasselbig will ich ein schön weib kauffen, mit deren ich inn kurtzweil leben will. Von dem selbigen weib will ich ein schönen sün zielen. Den selbigen will ich ehrlich unnd wol ziehen; 5 und wann er mir nitt volgen will, so will ich ine mit dem stecken übel, übel schlagen. Mit dem auff den hafen schlug und in zü stucken zerbrach. Also hett sein anschlag ein endt.

Ein fraw fragt ihren man, wie lieb er sie hett.

Cap. 54 (56).

10 Ein edelmann het ein fraw, die im tag und nacht mit bitten anlag, er solt ihr doch sagen, wie lieb er sie hett. Der edelman, der sie lang also auffgehalten het, antwurt unnd sprach: ‚Du bist mir als lieb als ein güt oder haimlich scheys-
15 er het sie dardurch veracht; solch red in keinen weg, wie sie der edelman gemeinet, verstanden het. Derhalb sie hefftig traurig unnd über ihren mann zürnen ward.

Und eins mals sich begab, das der juncker die fraw am arm hett unnd mit ihr kurtzweylet; der [29a] frawen begunde 20 züstreichen, unnd an die orth begeret, dahien sie dann die notturfft zwingen was. Der edelmann solches bald sahe unnd die fraw, die urlaub an ihn begeret, mit nichten wolte gehn lassen, sonder, als lang er mocht, uffhielte und sie stets fraget, was sie doch thün wolte. Nün mochte die fraw lenger nicht 25 verziehen, über den man schier zürnen ward und sprach: ‚Ey lieber, lasst mich doch gehn! Ich müß (mit gunst zümelden) scheyssen.‘

Als solches der edelman hört, sprach er: ‚Fraw, sihestu yetz, wie lieb ich dich hab? Als wenig als du ohn solches, 30 das du yetz begerest, leben kanst, als wenig kan ich ohn dich leben; und als lieb dir solches ist, als lieb hab ich dich.‘ Da erkant die fraw erst, wie lieb sie der mann hett, unnd ihn fürthien auch lieb hett.

*

2 deren ch.

Ein fraw hett ihren bülen bey ir, darzû der mann kam, unnd sie verbarg den jungen ins olfass, darnach zûm man saget, es were einer im olfass, der es kauffen wolt.

Cap. 55 (57).

5

Zû Neapolis inn der weiterbümpften statt ein armer man ein schöne, junge, gerade fraw zû einem weib hett, die auch etwan neben den weg gienge, die auch ein güte wollspinnerin war und den pflüg bas zû beth führen kunt dann kaine ihrer nachbeurein, unnd ihr man ein mauerer; beide ihr leben mit 10 klainem gewinn hienfürten. Und eins mals das frewelin an dem fenster lage, da sie von einem jungen knaben gesehen ward, und inn solcher mass gegen ihr entzündet, das, wann er sie eins tags nicht sahe, er meinet allein sein, auch offtermals [29b] des tages die gassen, darinn die fraw sass, auff 15 unnd ab gieng. Des die fraw bald mercken ward und gleichfals liebe auff den jungen warff; und nach langem sich beidenthalb sovil begab, das sie zûsamen kamen. Unnd das frewelin mit dem knaben ihr ordnung gab, das er alle morgen sich an orth unnd end stellen solte, da er sehe den mauerer, ihren mann, 20 auss dem hauss gehn; als dann möcht er ohn alle sorg bey ir sein. Solches sie lange zeit mit einander triben.

Nûn inn solchem ab unnd zûgehn sich eins morgens begab, das der schönen frawen mann nach arbeit ware aussgangen und der jung zû der frawen inn das haus kam, sein 25 freud nach beider gewonheit bey ihr zûhaben. Und wie der frawen mann vor allweg, wann er aus gieng, nicht wider heim kam biss abents, kam er doch den selben tag inn der stund, darinn er aussgangen, wider heim. Unnd als er zû der thür kam, fand er die beschlossen und allenthalben wol verriglet, 30 anhub zû klopfen und zû im selber sprach: ‚O herre gott, dir sey lob und danck gesagt. Wiewol du mich hast arm beschaffen, hastu mich doch mit einer frommen, erbaren und züchtigen frawen begabet unnd versehen. Wie hat sie sich so bald versperret und verwaret, damit niemants frembds zû 35

ihr kommen mög, sie züberauben oder etwas wider ihren willen züthün!'

Nün het das güt jung frewlin an dem klopfen wol erkant, das es ihr mann ware; zü dem jungen knaben sprach:
 5 ,O weh mir, wie soll ich meinen dingen thün? Ich binn des todt; denn mein man klopfet an der thür. Was mag doch das bedeuten, das er yetzund heim kompt? Ich fürcht warlich, er hab dich sehen herein gehn. Doch wie dem allem sey, steig eylents in das fass, [30a] das in dem winckel steht!
 10 So will ich gehn lauffen und im uffthün unnd sehen, was doch bedeut, das er so bald zü hauss kumpt.'

Der jüngling in das fass sprang. Die fraw zü der hauss-thür lieff, dem mann auffthet und mit zornigen worten zü ihm sprach: ,Was soll das sein, das du so bald wider zü hauss
 15 kumst? Es dunckt mich, du wöllest heut ein feyrtag machen unnd nicht arbeiten, dieweil du den werckzeug wider heim bringest. Wann du also machen wilt, was wöllen wir leben? Was wöllen wir essen? Haberstraw? Wa wöllen wir brodt nemmen? Du meinst vileicht, ich solt dir zülassen, das du
 20 meine kleider verkaufftest. Ich sehe dich nicht an, ich spinn vorhien bey tag und nacht, das mir das blüt möcht bein neglen auslauffen, damit ich dich faulen lauren ernerer mag und zü erübrigen ein wenig öll in unser lucernen anzüzinden. Und du kumst mir mit hangenden henden heim zü hauss,
 25 wann du wol zü arbeiten hast.'

Mit disen worten anhüb kläglich zü wainen und ir laid zü klagen: ,O weh mir armen ellenden frawen, in was böser stund binn ich geboren! Nün hett ich doch wol ein schönen jungen reichen zü einem mann haben mögen, und ich wolt
 30 sein nit und hab ehe mein willen geben zü dem zü kummen, der nicht bedenckt, was er an mir hatt. Andere weiber haben güte tag und schaffen ihnen mit ihren liebhabern ein güten müt, und ist keine, sie hatt zwen oder drey, mit dem sie ihr freud haben und ihrem mann den mon für die sunnen
 35 weisen; und darumb das ich schlecht und einfeltig binn, solchen sachen nicht nachgeh, müss ich vil leiden. Ich waiss nicht, warumb ich mir nicht auch umb einen lüg, der mich lieb hab, wie die andern thün.'

Nach disen worten der mann [30b] antwort und sprach:
 ‚Fraw, umb gottes willen nicht bektumber dich! Es ist wol
 war, ich gieng in der meinung aus, das ich arbeiten wolt. So
 bedunckt mich, es sey dir als wenig wissend als mir, das heut
 sanct Gallen tag ist und yederman feyret; darumb binn ich ⁵
 wider heim kumen. Aber doch, liebes weib, ich hab mich
 heut wol fürsehen, das wir wol für ein gantzen monat brodts
 genüg haben; dann ich unser alt öllfass disem gütem mann
 für fünff schilling verkaufft hab, das uns doch allenthalben
 im hauss geirret hatt.‘ 10

Das listig frewlin schnell antwortet und sprach: ‚Das
 ist da mein klag, die ich für über dich, du unheusslicher
 mann, das du ein sollichs gross fass umb fünff schilling geben
 hast, und ich armes einfältigs frewlin, das mit marter den
 weg zür kirchen waiss, es bass und theurer verkaufft hab ¹⁵
 dann du. Dann es kam ein mann ein kleine weil vor dir her-
 ein, der kaufft mirs ab und gab mir siben schilling darumb
 und ist yetzund darinn, zü besehen, ob es gantz, rain und
 sauber seye.‘

Als solches der mann vernam, das sein frummes weib ²⁰
 theurer und höher verkaufft het dann er, wol zü müt und con-
 tent was, zü dem, der mit im kumen was, sprach: ‚Mein
 lieber freundt, du sichst wol, das mein fraw das fass umb si-
 ben schilling verkaufft hatt, da du mir nicht mehr dann fünff
 schilling gebest. Darumb ziehe im friden hien und hab mir ²⁵
 nichts für übel.‘ Der alt mann sprach: ‚Ich binn sein wol
 zü friden.‘ Hiengienge.

Petronella zü dem mann sprach: ‚Geh herein, mann, in
 die kammer zü dem, der mir das fass abkaufft hatt, und sihe
 du selbst zü unsern sachen!‘ Der jung gesell, der in dem ³⁰
 fass mit grosser sorg seines lebens stack, sich aus dem fass
 schwang, zü gleicher [31a] weiss thet, als ob er nicht ver-
 nummen hett, das der mann kumen wer. Zü der frawen
 sprach: ‚Fraw, wa seit ihr?‘ Dem der mann bald antwort:
 ‚Ich binn hie an ihr statt. Was gebieten ihr?‘ — ‚Ey, sprach ³⁵
 der jüngling, ‚ich wolt gern die frawen haben, die mir das
 fass zü kauffen geben hatt.‘ Der frawen mann sprach: ‚Ey

güter freundt, ich binn ihr mann. Was ihr begeret, das sagen mir!

Da sprach der jüngling: ‚Mir gefalt das fass wol. Aber mich gedunckt, es sey vil öllheffen und unsaubers darinn verdorret, das ich es nit kann mit den negeln abher kratzen; und ich nimme das fass nicht, es seye dann sauber.‘ Petronella schnell antwort und sprach: ‚Umb des willen soll unser kauff nicht zûrûck gehn. Mein mann soll es sauber unnd rain machen.‘ — ‚Gern‘, sprach der mann, sein werckzeug von ihm
10 leget und in das fass sprang, ihme ein liecht bringen hies und mit einer brodtscharren anfang zû kratzen. Das weiblin sich mitt einem arm und haupt auff das fass leget und dem mann zeigt, wa er abkratzen solt, und sprach: ‚Lieber, lass dich kein arbeit verdriessen, seitmal ich es bass verkaufft hab
15 dann du!‘

Und dieweil das jung frewlin mit dem arm und kopff also in dem fass steckt, dem mann zû zeigen, was er abkratzen solt, der jung gesell, der den selben morgen seinem willen noch kein genügen gethon hatte, sich, so best er mocht, zû
20 der frawen schicket, und fast beyde mit einander gerecht wurden. Der mann im fass und der jung mit der frawen yeglicher sein arbeit verbracht hette, das fass sauber ward, und er sich von der frawen zûrûck zoge.

Der mann aus dem fass stig, und Petronella zû ihrem
25 bülen sprach: ‚Nûn beschawet ewer fass, ob es euch gefalle!‘ — ‚Ja‘, sprach der gesell, ihr die siben schil-[31b]ling für das fass zelet und dasselbig schüff heim tragen. Also blib die fraw bey ehren, und der mann ein gauch und narr sein leben lang bleiben müst.

30 Welcher auff ein eyss baut
 Und einem juden vertraut,
 Einer frawen glaubt,
 Der ist warlich seiner sinn beraubt.

Zû beicht hõrt einer sein weib inn priesters form.

35

Cap. 56 (58).

In der statt Arimel sass gar ein reicher kauffmann an

güt und gelt; aber er was ein grosser eyferer unnd hatte aus der massen ein schön weib unnd umb ihrer schöne willen hefftig eyfern ward und ihr vor andern besorget; kein ander ursach nicht hett, dann das er ir ohn mass wol wolt und lieb hett, sie mit schönen kleidern rain und sauber hielt; auch sie sich stets zü seinem willen fliss. Darumb er meint, wie sie ihm zü gefallen würde, also sie auch einem andern thet. Das waren alles zünichte und unweyse gedanken und argument. Sein eyfern war so gross, das er solche hüt het und die guten frawen so streng und hert hielt, als man manchem menschen thüt, der in den todt verurtheilt würt. Er hat sie in kein kirchen oder auff kein hochzeit gehn lassen; sie dorfft auch kein füss für die thür setzen, an kein fenster gehn, und das vil mehr umb der ursachen willen, das sie sich des, darinn sie der mann verargwonet, unschuldig wuste. 15

Und als sie sahe, das solches des manns eyferns [32a] kein auffhören sein wolt, gedacht sie ir sinn und weg zü finden, dardurch sie auch lust und freud überkeme, damit ihr der mann nicht unrecht thete oder vergebens eyferte. Nün mocht die fraw in keinem weg an kein fenster gehn, das sie sich gegen yemants in liebhaben hett erzeigen mögen, damit sich einer irer lieb underfangen hett. Nün was ihr wol wissent, das in der behausung neben ihrem hauss etliche schöne junge studenten weren. Derhalb sie zü der maur ging zü besehen, ob sie iergent ein loch oder klufft in der maur möcht finden, dardurch sie mit den studenten reden möcht; verhoffet, sie wol einen zü irem willen bringen wolt, mit dem sie doch auch ein kurtzweil tribe, biss der mann von seinem eyfern abliesse und ime ein theyl ausschwitzet. 25

Und eins tags ging sie an gedachte wand und fande ein spalt durch die mauren gehn, dardurch sie in eins jungen kammer sehen mocht. Und eins mals sahe sie ihn in der kammer; derhalben sie kleine steinlin nam und durchs loch oder spalt die selbigen zü dem jüngling warff. Des der jüngling bald gewar ward, zü dem loch ging unnd besahe, was wunders es doch were, das die stein heraber würffe; da er die fraw als bald ersahe und erkant, fragen ward, was sie begeret. Die fraw, als die wol zeit und weil hett mit dem knaben zü 35

reden, (dann der mann nicht daheimen war) ihm all ihr anligen und begeren zû wissen thet. Des der edel jung on massen wol zûmût und zû friden ward, zûhând auff seinem theyl das loch der mauren weyter macht, doch in solcher mass, das es von niemand gemercket ward. Da sie beyde tåglichen ihr gesprâch mit einander hetten, einander angriffen, die hând einander botten, doch umb des eyfferers gros-[32b]ser hût willen nicht weyters thûn mochten.

Inn solcher zeit die haylig weyhenâcht sich nahet. Die fraw zû dem man sprach: ‚Herr, ich müss auch beychten unnd mich mit dem hochwirdigen sacrament versehen lassen.‘ — ‚Was hastu thon‘, sprach der mann, ‚das du beychten wilt? Bistu doch nie aus dem haus komen!‘ — ‚Ey‘, sagt die fraw, meint ihr darumb, das ich haylig sey, das ich nicht aus dem haus gang?‘ — ‚Wolan‘, sprach der eyferer, ‚so ziehe hien! Was dir an deiner sehlen hail und seligkeit nützlich ist, daran will ich dich nicht hindern.‘ Aber ime gedacht weg zû sûchen, damit er die frawen selbst zû beicht hören möcht, unnd sprach, sie hingehn solt, doch allein inn ihr cappel unnd ihrem caplon, oder wen ihr der selb verordnen würd, beichten unnd solt am morgen frü gehn. ‚Ja‘, sprach die fraw unnd am morgen frü auffstund, inn die kirchen gieng unnd ihr man auch.

Und der man als bald zû dem pfaffen gieng, den batt, das er ihn wolt sein fraw an seiner stat beicht hören lassen; des ime der caplon willig vergünt. Und er etlich stein inn mund nam, damit in die fraw nicht an der red erkant. Welches die fraw als bald sahe, gedacht: ‚Wolan, du wilt genârret sein; so will ich dir darzû vollents helffen.‘ Sich inn keinen weg mercken liess, das sie in erkant, sonder zû seinen füssen nider knüet.

Unnd under andern sie im beichtet und sagt, wie sie ein ehman hette unnd darzû ein pfaffen bûlet, der alle nacht mit ihr zû beth lege. Da das der eyferer vernam, ine nicht anders daucht, dann wie ime ein schwert durch sein hertz gieng; unnd wann er nicht mehr begeret hett zûwissen oder der frawen gern mehr aus erforschlet hett, er hette die beicht ston lassen und were dar-[33a]von gangen. Aber sich selbst über-

wand, sitzen blib und die frawen fürbas fraget unnd sprach: ‚Liebe, wie beschicht aber das? Leit nicht ewer man bey euch?‘ Die fraw sprach: ‚Ja, herr.‘ — ‚Nün wie mag dann der pfaff bey euch ligen?‘ sagt der eyferer. ‚Herr‘, sagt die fraw, ‚ich wais nicht, mit was kunst er das thût. Es ist kein 5 thür nicht so wol verspert, wann er darzû kompt, so kann ers auff thûn. Unnd wann er an mein kammerthûr komet, vor etlich wort spricht, ehe er die thür auff thût, inn denen mein man allwegen entschläfft. Unnd als bald thût er die thür uff, zû mir gehet unnd sich zû mir leget; das fehlet im 10 nimmer.‘

Da sprach der eyferer: ‚Das ist übel und nicht wol gethon. Ihr werd gedenccken unnd euch ein solches erlassen.‘ — ‚Nain‘, sprach die fraw, ‚ich kan es nicht thûn; dann ich hab ine zû lieb.‘ — ‚So kan ich euch nicht absolvieren‘, sprach 15 der eyferer. Die fraw sprach: ‚Das ist mir laid. Dann ich biinn nicht zû euch komen, euch lügen zû sagen; dann môcht ich ine lassen, so sagt ichs euch.‘ Da sprach der eyferer: ‚Fürwahr, fraw, mir ist umb euch laid, das ihr also sollent ewer seel verdammen. Aber ich will mich ewerthhalb bemühen 20 unnd besonder gebet zû gott thûn, die euch villeicht, wa es gottes gefallen ist, helfen môchten; unnd will euch zû zeitten meinen clericken schicken, darbey ihr mich wissen lasst, ob euch mein gebet geholffen hab oder nit. Were dann sach, das euch mein gebet helffe, so wolt ich fürthin gott stets für euch 25 bitten.‘ Zû dem die fraw sprach: ‚Das solt ihr nicht thûn, ihr solt mir niemants zû haus schicken. Dann wo solches mein man sehe, das ewer clerick so oft zû mir kem, würde er mich villeicht in argem verdencken; so hett ich dann kein gûts mehr von ime.‘ Der eyferer sprach: [33b] ‚Fraw, habt des 30 kein sorg! Ich kan das in solcher mas thûn, das es ewer man nicht erfahren sol.‘ Die fraw sprach: ‚Trawend ihr das zûthûn, so bin ich wol zûfriden.‘ Mit disen worten ihr beicht endet, absolution empfieng, auffstund, mess hören gieng.

Der eyferer inn seinem unglück geschwollen auffstund, 35 das pfaffen klaid ausszoge und sich heim zû hauss füget, bedencken ward, wie er den pfaffen bey dem weib begreifen môcht. Die fraw nach der mess heim zû haus kam, an des

mans gestalt wol vernam, das sie ime ein böss jar geben hat. Und der mann, so best er mocht, was er gethon hatt, verbarg und nam ihme für, die nechst nacht an der haussthür zü warten, ob er den pfaffen, wann er die thür auffthet, ergreifen
5 möcht und ihm sein haut foll schlagen.

Da nün der abent kummen was, zü der frawen sprach, er müst die selbig nacht anderstwo essen und schlaffen: ‚Darumb versperr wol alle thüren, besunder die haussthür und die mitten an der stegen, und die kammerthür nit offen vergiss,
10 und wann dich zeit dunckt, so geh schlaffen!‘ Die fraw sprach: ‚So geht im nammen gottes!‘

Da nün der mann hienweg was gangen unnd sie alle thüren wol verrigelt hett unnd sie zeit daucht, zü dem loch gieng und ihrem aller liebsten zü ihr rüffet. Der schnell zü
15 dem loch kam; dem sie alles, das sich dasselbig mal verlossen und ergangen, zü wissen thet, und wie er ihr züverstehn hett geben, aus zü essen unnd aus zü schlaffen, aber ihr zweyfelt nicht, er seye inn dem hauss oder umb das hauss, zü sehen, ob yemandts heint zü mir kumme. ‚Darumb deuchte
20 mich und wer mein gefallen, du kemest heinacht zü mir und nemest dein weg oben über das dach, da du mich offtermals hast sehen das haar [34a] an der sunnen bleichen, damit wir uns mit freuden heinacht bey einander finden mögen.‘ Der jung sprach: ‚Fraw, zü euch zü kummen binn ich willig;
25 und lasst mich allein sorgen!‘

Da nün die finster nacht kummen was, der mann sich wol gewapnet in die hüt des pfaffen setzet und sich unden im hauss nahent bey der thür in ein öde kammer verbarg. Und die fraw alle thür und thor starck verrigelt, besunder die an
30 der mittel stegen, damit ihr mann nicht mocht hienauff ins hauss kummen. Unnd da beyde lieb zeit daucht, sich zü einander fügten, zü beth giengen, der liebe mit einander spielten und den armen eyferer daunden im hauss stehn liessen.

Da nün der newe tag anging, der jung sich wider zü
35 hauss füget. Der eyferer übel gemüt und traurig, als der da die gantz nacht ungeschissen und ungetruncken an der kälın gestanden was, von frost mehr todt dann lebendig des güten pfaffen gewartet het. Doch da es gegen dem tag ging, das

wachen er nicht mehr mocht vertragen und in ein andere kammer unden in dem hauss schlaffen ginge, da er biss uff tertz zeit lag und schlieff. Und als nûn alle thûren geöffnet waren, er desgleichen thet, als ob er von dem ort her keme, da er über nacht gelegen, in die stuben ging, sich hinder den tisch setzet unnd ass.

Darnach er einen jungen schûler zû ihr schicket, als ob ihn ihr caplon zû ihr schicket, sie fragen lies, ob der, sie wist wol wer, noch zû ihr kem. Dem die fraw antwort, als die des mans bossheit wol wust und den schûler wol kant, sprach, er were die vergangen nacht nicht kummen, und wo er fûrt-hien also thûn würde, môcht er ihr vileicht aus gedächtnüss kummen und sein vergessen, welches doch wider mein willen ist. Was mocht im [34b] der eyferer gedencken, da er solche wort von seiner frawen vernam? Er stünd vil manche lange winter nacht, des pfaffen zû warten, dieweil ihm der jûngling bey der frawen lag.

Doch nach langem vergebenem wachen der eyferer solchs nicht lenger ertragen mocht, unnd eins tags mit sehr betrûbtem angesicht er die frawen fraget, was sie den heyiligen morgen gebeichtet hette und was das bedeutet, das der schûler so oft zû ir kem. Die fraw sprach, sie wöll ihm darvon nicht sagen, dann es wer unzimlich. Der eyferer sprach: ‚Ey du zernichtet böses weib, nûn waiss ich doch alle dein heimlichkeit und was du ihme gesagt hast. Nûn will ich ye von dir wissen, wer der pfaff ist, der alle nacht bey dir ligt, oder du müst mir dein leben geben. Darnach wiss dich zû richten!‘ Die fraw im antwort und sprach, es wer nicht war, sie kein pfaffen liebt. ‚Nûn wie ist dem, ists dir so bald vergessen? Sprachstu nicht also zû dem pfarrherr, der dich beicht hort?‘ Die fraw sprach: ‚Du sagst, gleich als seyest darbey gewesen, und nicht als hett er dirs gesagt. Es ist war, ich sagt ime gar wol, was mir eben zû sagen war.‘ Der eyferer sprach: ‚Nûn wolan, wer ist der pfaff? Sag an gschwind und bald!‘

35

Die fraw lachent zû ime sprach: ‚Es thût mir in meinem hertzen aus der massen wol, das ein mann sich von einer so schlechten frawen anfüren lasst, wiewol du, seither den

eyfrigen gaist ungenummen, nie weyss gewesen bist; und ye einfeltiger und dorechter du bist, sovil mehr sich mein ehr mindert. Glaubstu, mein lieber mann, das ich blindt an den augen seye, als du bist? Fürwar nein ich; dann ich den
 5 pffaffen wol erkant, dem ich beichtet, das du es warest. Derhalb ich dir auch gab, das du süchen ging-[35a]est, und saget dir, das dir nicht liebet. Aber werest ein weyser mann, als dich duncket, du seyest, du hettest nicht die heimlichkeit deiner frawen durch sollich weg gesüchet und on alle arge
 10 danck wol soltest vernummen haben, das das on zweyfel, das ich dir saget, nicht war were. Ich sagt dir, wie ich einen pffaffen lieb hett; warestu nicht der selbig, den ich nicht unbillich lieb hab? Mehr saget ich dir, wie er alle thür auffthet und ihm kein thür meins hauss versperret were, wann er
 15 zû mir schlaffen kem: Nûn sag mir, lieber mann, welche thür unsers hauss ist dir ye versperret gewesen, wann du zû mir hast kummen wöllen? Und als oft du deinen schüler zû mir schicktest, sagt ich dir nit, du werest nicht bei mir gewesen? Nûn was zûnichten mans magstu nûr sein, das du dich die
 20 falschen untugent des eyferens hast überwinden unnd so schäntlich blenden lassen! Und du bist des nachts in dem hauss verborgen gelegen und hast mir zûverstehn geben, anderst wo zû schlaffen. Ich sag dir, lass ab von deinem eyferen und wûrd ein mann, damit du nicht yederman zû gespött werdest,
 25 die dein gespött[!] vernemmen! Ich sprich unnd schwer dir bey gott und allen heyligen, das ich dir die hörner wol auff setzen wolt, wann ich es gern thete. Und wann du schon hundert augen hettest, ich wolt dich an allen blenden und meinem willen ein genügen thûn on all dein wissen.'

30 Den bösen eyferer wol daucht, die fraw ime die warheit gesagt hette, sich gantz beschambt sahe und on ander red und antwort die frawen für weiss, frumm und erbar hielt, so ime erst eyferens wer not gewesen. Er sich des gantz abthet, frumm und erbar hielt, hienfür nicht [35b] mehr eyfert, sun-
 35 der ihr fürthien erlaubet zû gehn, wo sie hien wolt.

Ein listiger fuchs müss einer sein, welcher ein weib betriegen will. Es geschicht aber manchem recht; es hatt etwann einer ein frummes weib und vertraut ihr nit, eyfert on

ursach, wie diser gethon; darumb auch sein weib sehen hat müssen, das sie ihm thû, damit er nicht vergebens eyfere.

Welcher hatt ein frumme fraw,
 Derselbig ihr gântzlich vertrau
 Und eyfere gar in keinen weg, 5
 Das sie fremder bülschafft pfleg.
 Sunst würt sie zû ursachen geraitzt,
 Davon sie yetzund gar nicht weiss,
 Und etwas newes fahet an,
 Welchs sie sunst under wegen glan. 10

Ein fraw kaufft dem rotgerber leder ab.

Cap. 57 (59).

Ein aus dermassen züchtige fraw, die bass von sachen, die man zû beth treibt, reden kundt dann vom heyligen Vatter unser, auff ein zeit zû einem ledergerber kam und ein stücklin leder failset. Der ledergerber sprach: ‚Ich gibs umb vier batzen.‘ — ‚Ey, sprach die fraw, ‚wie dôrfft ihrs so theur bieten? Es ist doch nicht so gross, das ich die fotzen mit decken kônde.‘ — ‚Wolan, sprach der gerber, ‚es gelt wol. Hebent auff und verdeckens! Wann ir es dann nicht mit verdecken kûndt, so habt ihr das leder gewonnen.‘ 20

Die fraw sprach ja, sich auff hûb und das leder für die hu hu hûb, darnach das hess oder kleider [36a] (mit gunst zû melden) über den hindern warff, sich bucket und sprach: ‚Nûn secht, gerber, ob es verdeckt sey oder nit!‘ Der gerber, als er in ein sollich verbrent dorf sahe, fieng er an zû lachen und sprach: ‚Ja, liebe fraw, ihr habts redlich gewonnen. Aber auff ein ander zeit will ich noch ein schlafftrunck dafür bey euch thûn.‘ Des die fraw wol zû friden war, hienzoge, das leder mit ihr name und dem gerber das einsehen 30 liesse.

Ein junge fraw klaget ab irem mann, er habe keinen.

Cap. 58 (60).

Einem jungen edelman und fürwar kurtzweiligen bossen

ward auff ein zeit ein junges weib geben, die er in keinen weg erfüllen oder genüg thûn hatt künden. Nicht waiss ich, ob die schuld sein gewesen oder ob sie nicht zû benügen gewesen; ye sie war gar traurig und gehüb sich sehr übel.

5 Und eins tags zû ihrer mûter kam, nicht frölich war, als der newen breut gewonheit ist, sunder gantz bleich, ungestalt und geschweiff ward. Die mûter fraget, was ihr were, das sie so übel sehe und nicht frölich were. ‚Ach‘, sprach sie, ‚solt ich nicht trauren? Du hast mir ein mann geben, der
10 zû den wercken, darumb die ehe auffgesetzt ist, wenig oder auch gar nichts werdt ist; dann er hatt keinen.‘ Des die mûter sehr bekümert, das sie ein solche schöne dochter einem unmügenden solte zû der ehe geben haben, unnd zû ihr sprach: ‚Wolan, mein liebs kindt, wir wöllen die tag ein güt mal
15 zûrûsten und allen unsern freunden sollich sachen anzeigen. Die werden uns behilfflich sein unnd verhelffen, damit du von dem lappen kumest und an ein ort gethon werdest, da du auch freud [36b] hast und deine junge tag nicht also vergebenlich verzerest.‘ Die junge dochter ware des wol zû
20 friden.

Und eins tags lies die alt der jungen bevelhen, das sie gedechte und ein güt mal zûrûstet, dann sie sampt allen ihren freunden kumen wolt und den imbis mit ihr essen, welches geschah. Und als sie zûsammen kamen und der jung der
25 frawen mann etwas im hauss zû schaffen hett, fieng die alt der jungen frawen mûter an und erzelt der freuntschafft alle dise ding, wie sie von der dochter vernunnen hett, mit bitt, sie solten ihr verholffen sein, damit sie nicht ihre junge tag also schantlichen verzerte. Die freuntschafft, als sie solches
30 vernunnen, von stundan traurig ward, und sie die junge dochter übel taurten, ihr all verhiessen von dem gecken zû helffen, still sassen unnd nicht mehr frölich als vor waren.

In solchem der güt jüngling wider hienein ging und wol sahe, das sie etwas unmüts trügen, bald fraget und sprach,
35 was newes in zûgestanden, das sie also traurig weren. Yederman sass still und wolt nichts sagen, biss letstlich einer, ein frecher gesell, herfür für und sprach: ‚Lieber freundt, dein fraw klaget ab dir, du habest keinen. Darumb sihe, das dich

verantwortest und beweysst, das dem nicht also seye! Sunst werden wir gezwungen, dir sie zû nemmen und einem andern zû geben. Darnach wiss dich zû richten!

Der gesell, als er solches gehôrt, fieng er an zû lachen und sagt: ‚Lieben freund, legent ewern unmût umb solcher sachen willen hien! Dann ich hoff, disem mangel soll bald erstattung geschehen.‘ Mit dem den buppenhan heraus zohe etc. unnd den auff den tisch legt unnd sprach: ‚Nûn secht, lieben freund, ob dem also seye, wie mein weib von mir klaget!‘ [37a] Als solches die weiblin, so zû tisch sassen, sahen, fiengen sie alle an zû lachen, all gemeinklich sagten, das sie von solchem haussrhat überwunden weren. Lachten ihnen der abentheur genûg, und warde die malzeit mit lachen und freuden volendt.

Zwen gesellen yeglicher dem andern sein weib be-
schlafft.

Cap. 59 (61).

Inn der statt Sena zwen jung gesellen von genûg erbarem geschlecht ihr wonung heten, der ein genant Spinellutzo, der ander Zeppa. Beid nachbauren unnd gût gesellen mit einander waren, unnd yeglichen gott mit einem schönen weib begabet hette. Nûn begab sich, als oft und dick geschicht, das Spinellutzo mit Zeppa weib grosse freundschaft macht unnd die inn solcher mass, das aus dem schimpff ein ernst wardt, und die gûte frau zû seinem willen brauchet unnd die zû vil manchen mahlen beschlieff; unnd sie willig seinen willen thet, und des also lang mit einander triben, biss einest Zeppa solcher arbeit wahr nam.

Das begab sich also, das einest Spinellutzo kam, nach Zeppa fraget und im rûffet. Das weib im antwort und sprach, er were nicht zû haus, als die sein nit wahrgenommen, das er im haus was. Da Spinellutzo vernam, das Zeppa nicht im haus sein solt, bald über die stiegen auff inn sahl lieff, da er die frauen allein fand. Die er mit seinen armen umbfieng, halset und kûsset, nicht anderst mainet, dann Zeppa nicht zû

haus were; beider willen zû der stund ein genügen theten, das Zeppa an dem end, da er sass, alles sahe. Nach dem beide von newem inn die kammer giengen, da hûb [37b] sich erst der betler dantz. Des sich Zeppa sehr betrûben ward, doch
 5 bey allem zorn sein ehr bedencken wardt, zû ime selbst sprach: ‚Mach ich rumor oder geschrey, es steht darauff, mir bekom ehe davon schand unnd laster dann ehr.‘ Unnd anhûb zû bedencken, wie er sich des ohn yemants wissen inn der nachbaurschafft an Spinellutzen môchte rechen, damit er und sein
 10 gemût beide inn friden bliben. Also nach langem gedennen ine daucht, wie er solcher materi weg und ursach genûg funden hett, also lang verborgen lag, das beider kirchtag ein end hette.

Und als bald Spinellutzo vom weib hinweg gieng, Zeppa inn die kammer kam, das weib fand, die ihr stauchen wider
 15 umb das haupt band, den ihr Spinellutzo in dem schertzen ab dem haupt hette fallen machen, zû ihr sprach: ‚Weib, was thûst du?‘ Die fraw antwort: ‚Sihestu nicht, was ich thû?‘ Zeppa sprach: ‚Ja, ich sihe es wol; ich habe aber auch anders gesehen, des ich lieber nicht gewôlt hett.‘ Also mit ihr
 20 anhûb von der verlauffnen sach zûreden. Sie mit vil newen historien unnd ausszügen ihr ehr understund zûbewaren, ime doch aller dings die warheit sagt, was Spinellutzo biss auff dise zeit mit ihr begangen hette, unnd ine mit wainenden augen ernstlich umb gottes willen bat, er solt ir verzeihen.
 25 Zeppa zû seiner frawen sprach: ‚Fraw, du hast sehr ûbel unnd wider gott unnd gôtliche recht gethon. Doch wiltu, das ich dir vergeb, so wûrstu thûn, als ich dir bevelhen wûrd. Und das ists, das du Spinellutzo bis morgen zû dir zûkommen ziel gebest, wann ich unnd er beyeinander sein, damit er ur-
 30 sach find, von mir zûgehn und zû dir zûkommen. Unnd ob sich begeb, das ich inn dem zû haus keme, so sperr ihn inn den grossen kasten inn unser [38a] kammer! Wann du das gethon hast, so will ich sagen, wass du thûn solt. Unnd hab weder sorg noch forcht! Das versprich ich dir bey meiner
 35 trew, das weder dir noch ime laid widerfahren soll.‘ Die fraw ime versprach das zû thûn und auch thet.

*

10 l. Als?

Da nûn der morgen kummen was, Zeppa und Spinellutzo nach ihrer alten gewonheit bey einander waren und nûn tertz zeit kommen was, als Spinellutzo zû ihr zûkommen versprochen unnd sie ime zil geben hett, zû seinem gesellen Zeppa sprach: ‚Ich mûs auff disen morgen mit einem meinem freund 5 zû morgen essen; den will ich mein nicht warten lassen. Darumb stehet mit gott!‘ Zeppa sprach: ‚Es ist noch nit essens zeit.‘ Spinellutzo sprach: ‚Das gibt mir nicht zûschaffen. Ich hab auch anders mit im zûreden etlichs meins gescheffts. Darumb stehet mit gott! Darumb ich mich bey zeit bey ine fin- 10 den lassen will.‘

Inn dem von dannen gieng, zû Zeppa weib heim kam, die ihn freundlich empfieng. Bald miteinander inn die kammer giengen unnd so bald darein nicht kommen waren, Zeppa auch zû haus kam. Den das weib bald vernomen hett, die 15 sich gegen Spinellutzo sehr forchtsam bewis und, nach dem ihr von dem mann was befolhen worden, in inn den grossen kasten verbarg, den wol versperrt und aus der kammer gieng. Zeppa zû der frawen sprach, ob es nahent essens zeit were. ‚Ja‘, sprach die fraw, ‚es ist nûn dalest wol zeit.‘ Zeppa 20 sprach: ‚Spinellutzo ging newlich von mir und sprach, er wolt uff disen morgen mit einem seinem freund zû morgen essen, sein weib allein daheimen lies. Gehe hien ann das fenster und rûff ihr, das sie mit uns essen kom!‘ Das sprach Zeppa alles dem in dem kasten zû gehôr. 25

Das weib, die ihr selbst [34b] besorgt, dem mann gehorsam was, bald an das fenster lieff unnd ihr nachbeurin, Spinellutzo weib, rûffet und sprach, sie solte komen mit ihr essen, dann Spinellutz keme nicht zû haus. Die sich nicht saumet, bald kam, als sie vernam, das ihr mann nicht solte heim zû 30 haus kommen. Und alsbald sie inn Zeppa haus kam, Zeppa seinem weib bevalhe in die kirchen zû gehn unnd mit Spinellutzo weib anhûb zûschertzen, sie mit ime inn die kammer füret, die kammerthûr wol verriglet.

Da das die fraw sahe, sie zû Zeppa sprach: ‚O weh mir, 35 Zeppa, was bedeut das? Habt ihr mich umb dess willen

*

32 kirchen] so auch Centonovella 1551 bl. 156 b; küchen Arigo.

heissen her kommen? Ist das die freundschaft unnd brüderliche gesellschaft, die ihr meinem mann beweysen wolt umb des grossen getrawen willens, den er stets zû euch gehapt hatt? — Zeppa die frawen umbfangen het, starck unnd vest 5 hielt unnd sich mitt ihr ann den kasten, darinn ihr mann versperret was, lainet, zû ihr sprach: ‚Fraw, ehe ihr euch etwas über mich beklagend, vor vernempt, was ich euch klagen will! Ir solt wissen, das ich Spinellutzo, ewern mann, als meinen leiblichen brüder lieb gehabt hab unnd noch hab. 10 Aber gestern, das er villeicht nit waisst oder gemerckt hat, ich fand unnd sahe das gros getrawen, das ich zû ime hett; das ist, das ich in gestern bey meinem weib ligen sahe, und mit ihr thet, wie er mit euch thût, wann ihr zû beth seit. Unnd darumb, das ich in lieb hab als meinen brüder, ist mein 15 meinung ihm nicht anders zûthûn, dann er mir gethon hat; unnd wie er mein weib zû seinem willen gebraucht hat, also auch ich euch. Und wa ir das nicht thûn wôlt, müsst ihr gezwungen werden. Darnach wisst euch zû richten! Dann das er mir beweisst hat, will ich in kei-[39a]nen weg ungerochen lassen; ich sol solch weg halten, das weder ich noch 20 er sol nimmer frôlich werden. Aber ich hoff, ir sollen eim solchen zû weis sein und nit darzû kommen lassen.‘

Da die fraw Zeppa vernam, ihm kein unrecht sprechen kund, zû im sprach: ‚So gehe es über mich. Und damit aus 25 übel nicht ergers werd, ich geschickt bin yetzund zû leiden von euch, das ewer weib von meim mann gelitten hat. Nûr mir mit friden bleiben, unnd mir ewer weib das nit übel uffnemm; so will ich ihr auch vergeben, was sie mir gethan hat.‘ Zû der Zeppa sprach: ‚Fraw, daran habt keinen zweifel, ich sol euch mit meiner frawen wol zû friden stellen. 30 Über das wil ich euch ein schöns kleinot geben, als ir ie gehabt habt.‘ Mit dem sie nider uff den kasten legt, darinn ir mann was, da er mit ihr nach allem seinem willen thet, unnd das als lang und vil im liebet, sie mit einander aus zweien 35 willen ein machten.

Spinellutzo all sach und des weibes red und antwort vernomen het unnd den dantz mit dreien dritten ob im lang zeit zû gehört, verdriessen ward, besonder pein bracht. Unnd het

er sich von Zeppa nit besorgt, er het das weib gescholten und ein bübin geheissen; doch bedacht, wie aller anfang von inn kommen wer unnd, wie Zeppa mit dem weib begieng, er recht und nit unrecht het; zû im selbs sprach, er wolt sein besserer gesell, dann er ie gewesen wer, sein, doch so ferr es 5 Zeppa gefiel.

Da nûn der gût Zeppa ein genügen auff Spinellutzo weib gewesen was, darab steig. In dem da die gût fraw die verheissen kleinot an in begert, er bald die kammerthûr uff thet, seinem weib rüfft; die da kam, nit anders dann lachend sprach: 10 ‚Fraw, ir habt mir, gott gesegens euch, brot für kûchen wider geben.‘ Zep-[39b]pa zû ir sprach: ‚Fraw, thû auff den kasten, las mich geben das kleinot, das ich unser nachbewrin versprochen hab!‘ Die fraw im bald uff spert; da er Spinellutzo seim weib zeigt und sprach: ‚Fraw, das ist das kleinot, das 15 ich euch verheissen habe.‘

Es wer nicht zû sagen, welches sich am seersten geschâmet het, Spinellutzo oder sein weib, die ob im auff dem kasten getantzt het. Da er Zeppa sahe und bei der arbeit vernomen het, ungeredet aus dem kasten steig, zû Zeppa sprach: ‚Wir 20 sein gleich. Darumb gût ist, als du ietzund zû meim weib gesprochen hast, das wir hinfür als bissher gût gesellen sein sollen. Und als unser beider ding, ausgenummen die weiber, gemein gewesen, wer mein sinn und meinung, die selbige unsere weiber hienfür als ander unser ding sein sollen.‘ 25

Zeppa auch wol zû friden war. Nach dem alle vier mit einander gingen das nachtmal essen. Unnd hienfür yegliche fraw zwen mann und yeglicher mann zwey weib hett. Also lange Zeit mit einander in lust und freuden lebten.

Einer verspielt sein weib vor dem chorgericht. 30

Cap. 60 (62).

Ein gûter gesell hett auff ein zeit ein dirnin zû der ehe genummen; und ich waiss nit, wie er mit ihr umb ging oder

*

17 gaschâmet A —.

wie er ihr thet, das die güt dochter von ihme lieff und sich zü Augspurg in sanct Catarinen closter verdinget.

Nün zog der güt gesell umbher von einem dorff züm andern, von einer statt zü der andern und fraget seiner frawen nach, doch sie niergent erfahren kundt, biss letstlich kam er in gedacht closter in den stadel oder scheuren und fraget, ob sich nicht erst kürztlich ein magt [40a] hierein verdinget hette, die Anna hies. ‚Nein warlich‘, sprachen die drescher, ‚es ist keine hierinnen, die Anna heist; aber es ist wol eine newlich hierein kumen, die heist Catarina. Die sitzt yetzunder daroben in der stuben und isst zü morgen.‘ — ‚Ey, sie heist, das sie botz füdloch schend‘, sprach der bauren knecht, ‚sie ist mein weib und ist mir entloffen.‘ Den nechsten hiennauff in die stuben ging und die magt, so am tisch sass, bey den zöpffen nam, zü boden riss und güt ding mit füssen walcket.

Nach solchem sie für das chorgericht lüd und citiert, daselbst sie verklaget unnd sich zü scheiden begert. Die urtheil ging, das sie, die dochter, dem gesellen für sein versaumnüss unnd auffgeloffenen kosten solt zwen gulden geben, unnd er, der gesell, ihr solt ledig gezelet sein. Nün hett aber die magt sollich gelt nicht bey ihr; derhalb sie den bawmeister, ihren herren, batt, das er es ihr auff den lohn geben wolt, das er bald thet.

Da nün der gesell die zwen gulden het, schlug er die auff den tisch und sprach: ‚Wolan, ihr lieben herren, ich hab mein weib vier wochen gehabt und ir nie nichts abgewinnen künden. Derhalb sie meinenthalben noch wol ein junckfraw ist. Nün aber mir urtheil und recht geben hatt, das ich ihr ledig sey, unnd mir zwen gulden für mein versaumnüss ist zügesprochen worden, welcher ist nün so behertzt, der mir zwen gulden auff meine zwen setzet und mit mir spielet, damit ich doch sagen künde, ich habe mein weib vor dem consistorio verspielt?‘ Der herren einer, als er solches hört, bald zwen gulden aus dem seckel zoch, die auch auff den tisch leget und sprach: ‚Wolan, ich will mit dir spielen.‘ Also mit einander anfiengen spielen; unnd nach langem spielen der chorherr [40b] das gelt gewann. Als solches der gesell sahe, frölich warde, von heller stim juchtzet und schrey, sprechent: ‚Nün seye gott

gelobt, das ich mein weib verspielet hab! Hienaus zoge. Wo er hernacher zû gesellen kam, sagt er zû kurtzweil, wie er sein weib vor dem chorgericht verspielt hette.

Ein güter gesell müß ein dirne haben, die der vater und sün vorhien lange zeit zû ihrem willen ⁵ gehabt hatte.

Cap. 61 (63).

Ein güte Stütgarter junckfraw dienet auff ein zeit in einem dorff bey einem bauren. Ich waiss nicht, wie kuppelig sie sich gestelt oder umbthon hat; das waiss ich wol, das ihr der baur und des bauren sün ir all beid holdt wurden und sie beschlieffen und die sach so lang unnd vil, dick unnd grob machten, das sie sich schwanger fand. Solches ihren zweyen beyschläffern zû wissen thet, sie batt, sie solten sehen, wie sie der sachen theten, damit sie nicht offentlich zû schanden ¹⁵ würden. ‚Wolan‘, sprach der baur, ‚so lûg, wie du unsern knecht mit dir zû schertzen überredest! Wann er dann also bey dir leit, so heb ihn starck, damit er dir nicht entrinnen künde! So wollen ich und der sün hinein wûschen und ihm übel zû reden; so müß er dich dann zû der ehe haben, er wöll oder wöll nit.‘ — ‚Es ist güt‘, sprach die dochter, ‚er bûlt mich one das und leg gern bey mir. So will ich ihne heint nacht heissen zû mir kummen.‘

Als nûn die nacht kam, der knecht wie vormals nach seiner alten gewonheit anhûb umb die magt zû bûlen. Die magt anhûb und sprach: ‚Wolan, lieber [41a] Heintz, du bist mir yetz lange zeit nachgangen und hast mich nie erbitten kûnden. Nûn in widerkerung des selbigen und das du nicht vergebens umbgangen seyest, binn ich auff diss mal geschickt dein willen zûthûn, doch mit der bescheidenheit, das du es ²⁵ niemandt sagest.‘ — ‚O weh, liebe Gred‘, sprach der baurenknecht, du darffst nicht sorgen, das ich es yemandts sage, nûr du mir zû willen werdest.‘

Als nûn die nacht kummen was, der güt Jockel meinet in rosen und kurtzweil zû ligen; da lag er in eytel angst und

not, und fing erst sein jamer und ellend an. Dann als er bey ihr lag und die zwen vor der kammer zeit daucht, stiessen sie die kammer auff, und die hür den gûten gesellen starck hielt, das er nicht mocht entrinnen. Der baur fieng an seinen knecht
 5 übel zû schelten unnd sprach: ‚Ey das dich botz fûdloch schend, alles bösswichts! Du hast mir mein hauss zû einem hûrhauss gemacht, und da wûrstu gedencken und sie zû der ehe nemmen, oder du müst sterben.‘ Ach got, was wolt der gût gesell thûn! Wolt er nicht geschlagen werden, so müst er die
 10 breckin zû der ehe nemmen und vor ihnen beyden (doch gezwungen) bekant, wie er sie zû einem weib haben wolt.

Als nûn der tag kam, wolt er sein kauff nicht bestan; dann er on zweyfel wol wust, wie die sach ein gestalt umb die dochter hett gehabt. Und mit einander für das consisto-
 15 rium kamen, fürbracht, wie er zû solchem gelûbdt were gezwungen worden, mit bitt ihne zû absolvieren. Die herren richter nicht bedachten, das die gelûbt, so gezwungen und aus forcht geschehen, nicht statt haben, und dem gûten gesellen die verfelt dochter zûsprachen. Die er haben müst und
 20 mit ihr heim zû hauss zoge. [41b]

Ein wûrt inn einer statt nimbt ein junckfraw zû der ehe, die er in siben gantzer jaren nicht beschlafft.

Cap. 62 (64).

Ein wûrt sass uff ein zeit in einer statt; der selbig, als
 25 ime sein weib gestorben was, ein andere reiche schöne junckfraw zû der ehe nam, doch sie in keinen weg beschlieff oder beschlaffen kundt (nicht waiss ich, was dem gûten gesellen widerfaren was); derhalben er sehr unmûtig war. Die fraw oder junckfraw ein solches nicht ein wenig bekûmbert, doch
 30 thet, wie einer frummen frawen wol ansteht, zû dem wûrt sprach: ‚Wolan, mein lieber hausswûrt, du waist wol, das du zû den sachen, zû den die weyber erschaffen sind, kein mann bist. Derhalb mich hefftig verwundert, das du dich mein
 35 und dich darumb genummen hab, das du mir freud und mût gebest. Doch wie dem allem, so biss du zû friden und be-

kümben dich nicht oder nicht gedenck, das ich dich darumb desto unehrlicher halten will, sonder solches alles von dir verschweigen will und mich auch so wol halten, das du in keinen weg kein arges von mir erfahren solt.'

Nün solches stunde an biss in das sibent jar, das sein 5 niemandts war nam; yederman name frembd, das ein solliches schön weib nicht solte kinder haben. Biss letstlich der würt sein frumme fraw zige, wie sie bülschafft mit einem andern pflaget, und sie übel darumb schlüg. Die güt frum dochter zü ihrem würt sprach: ‚Mein lieber mann, des, so du mich 10 zeihest, binn ich warlich unschuldig. Darumb lass mich zü Friden und beschuldige mich nit des, so ich [42a] unschuldig binn!‘ In summa, die fraw saget, was sie wolt, so müst sie dem würt liegen; und sich in keinen weg wolt abreden lassen, sonder sie für und für übel schlüg; das der güten frawen 15 nicht mehr zü gedulden war.

Derhalb sie mit einander für das chorigericht oder consistorium kamen. Der würt klaget des ehebruchs halben auff sie. Hergegen die fraw sich verantwort und fürbracht, wie sie yetz in das sibent jar bey ime als ein junckfraw gewesen 20 were: dann er sie nie beschlafen hette; nün zige er sie einer sach, der sie warlich unschuldig were. Und begerte, man solt sie die geschworne hebammen besichtigen lassen; wa sie nicht als ein junckfraw funden würde, so solte man sie nach ungnaden unnd nach ihrem verdienst hartigklich straffen. Welches alsbald geschach; von der hebammen besichtigt ward, die sie für ein reine unverfelte junckfraw erkant. Uff solches ward erkant, das der würt, dieweil er ihr unrecht gethon, ihr ihr zügebracht güt wider geben, darnach zü gleich mit ir durch den banck aus theylen solt; wann solches geschehen 30 were, so möcht sie sich nach ihrem gefallen anderstwo verheurhaten, welches alsbald geschah. Also geschahe dem würt recht, der sein frumme fraw ehebruchs zige.

Einer schenckt dem richter ein wagen, der ander
zwey pferdt.

35

Cap. 63 (65).

Zwo partheyen hetten ein handel vor einem gericht umb schmachhändel. Nün schanckt die ein parthey, die vileicht recht hett, dem richter ein schönen newen hobelwagen, darinn er spatziere füre; und die ander parthey schanckt dem richter zwey schöne pferd für den [42b] wagen. Als nün der sententz ging, lautet er also, das der, so dem richter den wagen geschenckt, die sach verloren und seiner widerparthey für ihr versaumnüss hundert gulden geben solte. Als solches der güt arm mann hort, ward ihn der verlust seins wagens rewen, überlaut anhüb und sprach: ‚O richter, wo ist mein schöner wagen?‘ — ‚O lieber mann‘, sagt der richter, ‚die pferd haben ihn hienweg gezogen.‘

Ein würt lobet sein wein für und für für andere. all.

Cap. 64 (66).

Ein rümgiriger würt het ein wein, den rümbt er für und für, wie es der aller best wein sey, den man in dem gantzen land finden mög. Solches kam etlichen güten spottvöglen züwischen; die ritten uff ein zeit in sein herberg und versuchten sein wein und den nicht also gar just funden, wie der würt darvon sagt. Als sie nün ein lange zeit gezecht, fieng der würt aber an sein güten wein zü loben unnd des rümens unnd lobens sovil trib, das es die güten gest verdriessen ward. Letstlich hüb einer an unnd sagt: ‚Er ist güt, herr würt, und dem, der ihn gern drinckt, thüt hencken leiden weh.‘ Solche wort den würt verschmahen wurden, und sie für ehrverletzliche wort anzog und hoch auffmutzt. Darnach aber die gest wenig fragten, auff sassen, von dannen ritten unnd den würt boldern unnd bochen liessen.

Ein fraw geht zü marckt unnd will fisch kauffen.

30

Cap. 65 (67).

In etlichen stetten treyben die weiber grossen bracht in gulden ringen; manche kompt daher, tregt drey [43a] oder

vier gulden ring an der hand und hat daheim im haus nicht ein pfenning, das sie kōnde brot kauffen. Also kam auch eine auff den fischmarckt, fisch zū kauffen, und umb hoffart unnd bracht willen sie den finger, daran die ring waren, aus streckt und uff die fisch zeigt, sprechend: ‚Fischer, wie gebt ir die ringlin? — ‚Warlich, fraw‘, sprach der fischer, ‚wann sie mein weren, wolt ich sie wolfeil geben.‘ Die fraw sehr erschrack, das ir ein solche red empfaeren war, dem fischer die fisch zalet und heim zū haus zoge, fürthien nicht mer uff den fischmarckt gohn wolte. 10

Ins grab legt ein messner unsern herrgott.

Cap. 66 (68).

Am charfreitag ist im bapstum der brauch, das man die biltnus Christi in das grab legt den kindern und jungen volck zū einer gedächtnüs. Also thet uff ein zeit ein messner (gewisslich ein abgefembter speyvogel) auch und legt in ins grab. Als er nūn allerdings mit im fertig ward, sagt er zū den umstendern: ‚Wolan, nūn seye dem kalb auch gestrewet.‘ Des die umstender anfiengen zū lachen, darvon giengen unnd den messner über sein hergott ston liessen. 20

Ein reicher heisst ein armen stelen; dem stilt er korn ab dem kasten.

Cap. 67 (69).

Ein armer mann war einem reichen etlich zinss schuldig und vermocht armüt halben die nit zū bezalen. Derhalb er seinen zinss herren batt, das er ime den zinss schenken wolt. Der reich sprach: ‚Ich thū es nicht. Lüg, wa du ine überkommest! — ‚Ach gott‘, sprach der arm, ‚wo [43b] sol ichs nemen? Ich wais ye nicht, wo ichs überkommen sol.‘ — ‚Ha‘, sagt der reich, ‚was frag ich darnach! Stil es!‘ 30

Dise red der arm mann in sein kōpflin fasst, heim zū haus zoge unnd, da die nacht kame, ein leiter nam unnd sie

an des reichen, seins gleubigers, kasten leinet, darab etlich
 ferten korn trûge, biss er letstlich daran ergriffen, gefangen
 unnd für ein malefitz gericht gestellt ward. Da der reich des
 diebstals halben auff in klaget, und hergegen der arm sich,
 5 so fast er mocht, entschuldiget und saget, wie er in geheissen
 stelen; so wüßt er kein ander orth, da er mit besserm fûg gestelen
 môcht, dann eben in des kasten, der es in geheissen het. Als
 solches die herren richter hórten, ein recht und billich urtheil
 felten, das der reich, so den armen het heissen stelen, das
 10 gestolen korn aus des armen haus selbst personlich auff sein
 aigen kasten wider tragen solt und yedes mahl nicht mer neme,
 dann der arm mann gethon hett. Wann dann das geschehen,
 solt der arm mann frey ledig ohn alle entgelt nus absolviert
 sein. Diser urtheil der arm mann fro was, unnd der reich
 15 ir volg unnd gnûg thûn müst, es were im lieb oder laid.
 Hernaher gewitziget ward, das er kein mehr hies stelen.

In einer zech setzt ein fraw ein laus uff ein deller.

Cap. 68 (70).

Vil ehrlicher reicher weiber sassen auff ein zeit in einer
 20 zech beieinander, under denen was ein gûte arme fraw. Als
 sie nûn ein gûte weil gezechet und nahent darbey war, das
 man die zech zalen solt, hette die arm fraw gern weg unnd
 steg gesûcht, damit sie ohn gelt ledig aussgohn môchte, doch
 kein zûfinden wuste, biss [44a] letstlich sie etwas im bûsen
 25 bisse. Darnach griffe, es fieng unnd sprach: ‚Wolan, lieben
 weiber, ich hab ein floch gefangen. Den will ich uff mein
 deller setzen, und zû welcher er springt, die soll die zech für
 mich bezalen.‘ Die weiber waren des all wol zûfride und
 sprachen: ‚Gern.‘ Und die fraw setzt iren vermeinten floch
 30 uff den deller — ach gott, da war es ein laus und blib bey
 ir. Desshalb sie die zech selbst bezalen müst.

Gehn Wisenstaig kumpt ein Bayer.

Cap. 69 (71).

Das stetlin Wisenstaig, den graffen von Helffenstain zugehörig, ligt in eim dieffen loch, geringsumb mit bergen umgeben. In das selbig stetlin kam auff ein zeit ein Bayer in Hans Weckerlins, des wurts, haus; und als er ein weyle darin gewesen was, lüget er züm fenster hinaus unnd sahe nichts 5 dann eyttel berg. Von stund an ward er die würtin fragen, ob es auch in dem loch regnet. ‚Ja freylich‘, sagt die würtin, ‚solt es nicht regnen?‘ — ‚O würtin‘, sagt der Bayer, ‚so gebt mir eylents züessen, damit ich hinaus kom! Ich bleib nicht fibernacht in dem wurts haus; dann wann es regnen solte, 10 müsten wir alle ertrincken.‘ Des die würtin unnd alle im haus lachen wurden, dem Bayer züessen gab unnd in hien ziehen liess.

Schellenhöncker zü Mülhausen sücht ein ross unrd
reit darauff. 15

Cap. 70 (72).

Ein dorff ligt bey Weissenburg, heist Mülhausen. In dem selben dorff wonet ein stuter oder hirt, welcher der ross hütet. Ich wais nicht, was dem güten [44b] dölpel in sinn kam oder was er irr ging; das wais ich wol, das er ime einbildet, wie 20 er ein ross verloren het, hien gieng und eben das ross nam, das er mainet verloren haben, sich darauff setzt und von eim ort an das ander rit, sein ross züsüchen. Letstlich also uff dem ross für sein haus kam unnd seiner frawen klagt, wie er ein ross verloren het und het es den gantzen tag gesücht, 25 kündt es niergent finden und förcht, er müss es bezalen. ‚O weh, lieber mann‘, sagt sein fraw, ‚was ist es für ein ross?‘ — ‚Ey, es ist des und des bauren.‘ — ‚Ey, du narr,‘ sprach die fraw, ‚was süchestu das ross? Du reittest doch darauff.‘ Als solchs der hirt hört, ab dem ross sprang, es besahe unnd 30 wol zü mütt was, das er es wider funden hett.

Hernacher ein sprichwort ward: Du bist eben Schellenhöncker von Mülhausen, süchst das ross und reytest darauff.

Zû Dillingen werffen die edelleut eine über den schlitten ab.

Cap. 71 (73).

Zû Dillingen hetten eins mals die edelleut ein gûte doch-
 5 ter (die etwann auff holtzschûhen in druckenem wetter gangen
 ist) überkommen; die selbige sie inn der statt von einer gassen
 in die ander auf dem schlitten umbher fürten. Letstlich kamen
 sie auch in das schloss und machten ein redlin umb den brun-
 nen umbher. Der bischoff lag als oben am laden und sahe
 10 zû; und da die edelleut zeit daücht, warffen sie den schlitten
 umb und warffen sie, das ihr die kleyder ob dem kopff zû-
 sammen schlügen. Aber die gût dochter, als deren nicht vil
 daran lag, unbedeckt ligen blib und hienauff zû dem bischoff
 schrey: [45a] ‚Lûg, bischoff, ob das loch gebrent oder gebort
 15 sey!‘ Des yederman anhûb zû lachen, die frumb dochter uff
 den schlitten wider lûden und, ich waiss nicht wohien fürten.

Ein baur sagt zû seiner frawen, faisste, schmaltz und
 brodt weren sein doth.

Cap. 72 (74).

20 Ein baur hett ein weib, die ihme auch nicht nach dem
 besten zû essen geben wolt, sunder es vil ehe und lieber gûten
 gesellen gab weder ihrem mann. Und uff ein zeit war der
 mann im holtz gewesen und gar spat fast hungerig heim kam.
 Die beurin, die one das nicht gern vil kochet, irem mann
 25 ein schmaltz und brodt machet und im es zû essen gab. Dem
 bauren schmackt das schmaltz unnd brodt so wol, das er es
 gar ausfrass. Hernacher sprach er zû seiner frawen: ‚O liebe
 fraw, gib mir nicht vil so faisste, schmaltz und brodt! Dann
 sie sind mein doth.‘
 30 ‚Ach gott,‘ dacht die beurin, ‚wann du nûr doth werest!
 So kûndt ich doch frôlich mit dem pfaffen bûlschafft pflegen.‘
 Anfieng und irem mann die aller besten schmaltz und brodt
 gab, die man finden môcht; davon der baur so faisst ward

als ein mest saw. Als aber die beurin sah, das er allein faisst darvon ward, wolt sie im keins mehr geben, sunder in ander weg lügt, wie sie des pfaffen halben ihrem willen ein genügen thûn möchte.

Ein rebknecht beschlafft seins meisters weib. 5

Cap. 73 (75).

Ein rebman arbeit auff ein zeit mit seinem knecht in den reben. Und als es umb mittag was, sagt er zû seim knecht: ‚Knecht, geh heim und haiss dir ayer in [45b] schmaltz schlagen und iss, darnach kumm wider heraus! So will ich dieweil 10 heraussen warten.‘

Der knecht ging heim zû der frawen und sprach: ‚Fraw, der meister hatt gesagt, ich soll bey euch ligen.‘ — ‚Ey‘, sprach das ungesaltzen frewlin, ‚du wûrsts etwa wenen.‘ Den nechsten hienaus in die reben zûm mann lieff unnd sprach: ‚Mann, 15 soll ichs thûn?‘ — ‚Ey du nârrin‘, sprach der mann, ‚hasts noch nit thon? Geh eylents heim unnd thû es!‘ (Er meinet aber, sie solt ihm ayer in schmaltz geben). Die fraw nicht weiter fraget, den nechsten heim lieff und zûm knecht saget: ‚Yetz glaub ich dirs erst; dann der meister hatt michs selbst 20 geheissen.‘ Der knecht das frewlin nam, uff den tisch leget, daselbst ir ein gûts fell herab hacket, darnach lauffen lies.

Da nûn der meister heim kam, da fieng der knecht an und beklagt sich, die fraw hette im die ayer nit genûg gebachen. Da das der meister hort, warde er erzûrnt und sprach 25 zû der frawen, sie solte gedencken und die ayer ein ander mal bass bachen. Des der knecht und die fraw wol zû friden waren und darnach offtermals solche ayer bûchen und mit einander assen.

Wie und wa durch Virgilius, der hoch unnd weit- 30
berûmpt poet, so gelert worden.

Cap. 74 (76).

Die poeten schreiben unnd dichten von Virgilio also: Vir-

gilius sey ein armer schüler gewesen, unnd auff ein zeit seye er hienaus in ein wald spatzieren gangen; in dem selbigen wald sey der teufel in ein glas beschworen worden, zü welchem Virgilius kommen. Der teufel hat Virgilium angesprochen, 5 ob er in wöll heraus [46a] lassen; so wölle er ine zü dem gelertesten mann machen, der in der gantzen welt seye. ‚Nain‘, antwurt Virgilius, ‚wann du mir aber vorhin sagen wilt, wa durch ich so gelert werden mög, so will ich dich herausser lassen.‘ — ‚Wolan‘, sagt der teufel, ‚so gehe hien auff den 10 berg! Da würstu zü einer hōlin komen, iu wölcher hōlin ein riss ligt unnd hat ein bûch under dem haupt ligen. Und wann du dasselbig bûch überkommen kanst, so bistu der gelertest maister in aller welt.‘

Virgilius zoge hien unnd fande alle ding, wie ime der 15 schwartz mann anzeigt hett; unnd der riss het ein grossen schweren hamer in der hand unnd schlieff. Nûn gedacht Virgilius: ‚Erwacht er, so bin ich des tods. Nûn ist eben als gût, ich wagt. Villeicht mir gott glück gibt, das ichs überkome und dannocht bey leben bleibe.‘ Hien zoge, das bûch 20 dem risen under dem kopff herfür name und darvon eylet. In solchem der riss erwachet, den hammer nam unnd nach Virgilio warff, aber felet. Als aber Virgilius sein bûch hett, thet er es auff unnd sahe darein; da war er schon geleter dann vor.

Als er nûn wider zü dem im glas kam, begert er an Virgilium, er solt ime yetz das versprochen halten unnd herausser lassen. Virgilius thet es, ôffnet das glas und liess den teufel heraus. Als er nûn heraus was, da beumet er sich auff und macht sich gros und ungestûm, das es Virgilium verwundert, 30 und sprach: ‚O Virgili, wie hastu so ein bôs werck gethon, das du mich hast ledig gelassen! Dann yetzund will ich hiengehn, alle schiff uff der Tyber und auff dem mehr ertrencken unnd ein sollich rumor anfahen, das sich die gantz welt fürchten müs.‘ — ‚Ey‘, sprach Virgilius, ‚wie bistu so klain im glas 35 gewesen, unnd bist [46b] yetzund so gross! Ich glaub fürwar nicht, das du darinn gewesen seyest, du steigest dann wider hienein und last michs sehen.‘ Der teufel nicht so listig was, das er herausen blib, sunder wider hienein stig unnd Virgi-

lium wolt sehen lassen, wie klein er were. Bald ihne aber Virgilius im glass vernam, dratt er hienzû und vermachte das glass wider. Und er zoge hien, liess den schwartzen mann im glass sitzen.

Ein fürman schwert für und für, wann er fert. 5

Cap. 75 (77).

Ein fürman, wann er über landt für, so schwür er allweg so übel, das gott von himmel herab hett sehen mögen, wie dann schier aller fürleut gewonheit ist. Wann es ihnen nicht allwegen nach ihrem sinn geht, so schweren sie, das nicht ein 10 wunder wer, das sich das erdtrich auffthet und solche leut verschluckt. Also thet diser fürman auch, dardurch er yederman so bekant ward, das ihn niemandts zû einem fürman haben wolt; yederman sagt: ‚Ich will in nicht; dann solt mir etwas unglücks auff dem weg zûstohn, so waiss ich, das es 15 mir nûr von seins schwerens wegen herkeme.‘

Nûn wolt auff ein zeit ein edle fraw über feldt faren unnd aber kein fürman überkommen kundt dann disen; derhalb sie wol nemmen müst, was ihr werden mocht. Nûn sie für mit ihm hienaus; und als sie hienaus kam, fieng mein lieber für- 20 man aber an zû flûchen und schelten nach seiner alten gewonheit. ‚Ach lieber fürman‘, sprach die edelfraw, ‚fluch doch nicht als greusslich! Es würt uns warlich sunst ein unglück zû hand stossen.‘ — ‚Ey fraw‘, sagt der [47a] fürman, ‚wann ich nicht schwehr, so geht es nicht.‘ — ‚Ey versüchs!‘ — 25 ‚Wolan, in gottes nammen, es gilt mir gleich‘, sprach der fürman und anhüb, zû seinen rossen sprach: ‚Hayle in gottes nammen! Hott, liebs mennlin!‘ Der nicht gehn wolt, das waren die ross. Und wolt die fraw nicht auff dem veld bleiben, so müst sie den fürman faren lassen, wie er wolt. Und 30 sie sprach: ‚Ey, so far, wie du wilt!‘ Als bald der fürman wider anhüb zû schelten, lieffen die ross darvon wie alle teufel.

Von einem waldtbrüder und seinem sîn.

Cap. 76 (78).

In der wirdigen statt Florentz wonet ein reicher burger, Philippus Baldutzo genant; der hette ein liebs weib, die ging ihme ab mit doth, und die verlies ime ein kindt von zwey jaren. Deshalb ward der mann so laidig, das er nicht mehr
 5 wolt in der welt sein, sunder gab all sein güt umb gottes willen und zohe mit seinem sün auf den berg Asinaio; da behalff er sich armklich in einer zellen mit seinem sün. Dem saget er stets von gott und götlichen dingen und nichts weltlichen. Das triben sie nün ein lange zeit, das der knab nie
 10 aus der zellen kam. Nün was des güten mans gewonheit, das er oft in die statt kam, das almüsen zü süchen, darnach wider hien auff sein berg zoge. Das finge den sün, der yetz vierzehen jar alt was, züverdiessen, und sprach züm vatter: ‚Vatter, du bist nün alt unnd auch schwach, und würt dir zü
 15 schwer sein, also disen berg auff und ab zü steigen. Darumb zeige mir an deine güte freund! So will ich in die statt gehn, das almüsen züholen, unnd du [47b] bleibst daheim.‘ Der güt vatter meinet, er hett wol sein sün auffgezogen in geistlichen sachen, das er nicht vil mehr nach der welt fraget, und nam
 20 ihn mit ihme in die statt.

Da sie nün in die statt kamen, sahe der sün die grossen heuser und paläst, auch andere weltliche zierd mehr und fraget den vatter, was das were. Der ihne fein ordenlich bescheidet. In dem begegneten ihnen schöne meydlin, die waren
 25 bey einer hochzeit gewesen. Da fraget der sün aber: ‚Vatter, was sind das?‘ Der vatter sagt: ‚O sün, schlage deine augen undersich! Dann es sind böse ding.‘ — ‚Wie nennet man sie dann?‘ — Der vatter wolt nicht sagen: ‚Es sind junckfrawen‘, sunder sagt: ‚Es sind gänss.‘ Behend vergass der sün aller
 30 gesehenen ding und aller gelerten geistlichkeit und sprach züm vatter: ‚Lieber vatter, schaff, das mir diser jungen gänss auch eine werd!‘ — ‚Nein, lieber sün, es sind böss sündtliche ding.‘ — ‚Warumb, lieber vatter, sollen das böse ding sein? Sie sind schöner dann unser engel, die ihr mir oft gezeigt haben.
 35 Ach, lieber vatter, thüt so wol und fürt mir der gänss eine heim! Ich will ihr schon warten.‘ — Das thü ich nicht, sprach der vatter, ‚du waist nicht, wa man ihn speiss hienein gibt.‘ Damit gedacht, wie die natur weit überträffe sein lehr

und er so übel gethan hett, das er den sün in die statt geführt hette.

Welcher der natur widerstrebt
 Und allweg nach gottes willen lebt,
 Sein heylgen auch in ehren halt,
 Gegen dem mindern treibt kein gwalt
 Und auch die alten halt in ehren,
 Dem würt gott glück und heyl bescheren.

5

[48a] Ein koch stillet seins herren zorn mit einer
 einfeltigen red. 10

Cap. 77 (79).

In der wirdigen statt Florentz wonet ein reicher edelman mit nammen Cünrad Granfigliari. Der selbig allweg zü Florentz für ein weysen und redlichen mann gehalten was, dabey milt, einen herlichen hoff nach ritterlicher gewonheit hielt; 15 von falcken, habichen und sperbern er grosse freud hett; andere adeliche werck, die er trib, vil zü lang züerzelen weren. Der selbig herr hett eins tags mit seinem falcken ein kranch gefangen, jung und faist, und ihn bald seinem koch, Ciphibio genant, gab und ihm bevalhe, das er ihn auff das nachtmal 20 briete und zübereitet und allen fleiss thet, damit er güt würde. Da es nün zeit war, der koch den kranch zü dem fewr thet; und als er schier fertig ward, ein solchen geschmack gab, das das gantz hauss darvon schmacket.

In dem begab sich, das des kochs bül in das hauss kam, 25 die vileicht den kranch geschmack hett, und zü dem koch, ihrem bülen, sprach: ‚Ciphibio, gib mir auch ein diech von dem kranch!‘ — ‚Nein warlich, liebe Bruneta‘, sprach der koch, ‚ich thü es nit. Dann wann der kranch auff den tisch kem und nur ein bein hette, so beschiss mich der teufel unnd gebe 30 mir der herr urlaub. Was wolt ich dann anfahen? Darumb gib ich dir keins.‘ — ‚Wolan‘, sprach Bruneta, ‚gibstu mir dann keins, so seye dir zügesagt, das du mein leib nimmermehr beschlaffen [solt].‘ Also gar mancherley red beydenhalben triben. Doch damit der koch sein feines lieb nicht erzürnet, schnitt er ein diech von dem kranch und gabs Bruneta.

Da nûn zeit was, das man [48b] zû nacht essen solt, der koch den kranch für den herren und seine gest, deren er vil darzû geladen hett, trüge. Und da der ritter den kranch on den diech sahe, ihn frembd nam; bald den koch rüffet und ihn 5 fraget, wa das ander diech hien kummen were. Der lugenhafft Venediger schnell antwort und sprach: ‚Wist ihr nicht, herr, das die krench nûr ein diech und ein bein haben?‘ Der herr ime mit zorn antwort: ‚Sie haben den teufel. Ich mein, du wenest, ich hab vor nie kein kranch gesehen.‘ Der koch 10 sprach: ‚Fürwar, herr, es ist ihme also, wie ich sage. Und wann irs nicht glauben wölt, so will ich es euch sehen lassen, das ihm also ist.‘ Der herr umb der gest willen nicht weiter fraget, dann allein sprach: ‚Seitmal du dich embotten hast, mich solches zû sehen lassen, so will ich es also gern sehen 15 als mein lebtage ye ein ding. Doch wiss, wa dem nit also sein würt, ich dich an den nechsten baum will hencken lassen.‘

Und als es morgens tag ward, der herr, dem der zorn noch nicht verrochen was, die pferd sattlen schüff und sampt dem koch auff zû ross sass, an ein wasser ritten, da dië kränch 20 gern ihr wonung hetten. Und als sie ein weyl geritten waren, der herr sprach: ‚Wolan, wir wöllen bald sehen, ob ich oder du gelogen haben.‘ Da Ciphibio, der koch, vernam, das seins herren zorn noch nicht nachgelassen hett, ihm gedacht, wie er yetz mit liegen ein grosse prob thûn müst, mit grossen 25 sorgen nahent beim herren ritt und, hett er gemöcht, er gern entrunnen were. Dann er besorgt, kem sein liegen an tag, der herr ine an den nechsten baum hencken möcht; yetzund für sich, yetzund neben sich, dann hindersich sahe; alles, das er sahe, ihn kränch dauchten auff zwey beinen.

Unnd in [49a] solchem ihrem reiten ihme ehe dann dem herren oder niemants anders bey zwölff kränchen bey dem wasser zû gesicht kamen, die da rüweten und alle yeglicher auff eim bain stûnden, als dann ihr natur und gewonheit ist, wann sie schlaffen oder rüwen. Die er bald dem herren zeigt 30 und sprach: ‚Nempt war, herr, ob ihr yetzund mit der warheit vernemmen und sichtbarlich sehen mögt, als ich euch nechten sagt, das es war unnd nicht erlogen ist, das die kränch nicht mehr dann ein bein haben! Haben sie dann nûr ein

bain, wie künden sie dann zwey diecher haben, als ihr nechtin sagten und hapt mich vor ehrlichen leuten darumb beschempt und vor gott und der welt unrecht thon.' Über dise wort der herr ime antwort und sprach; ‚Nûn hab ein klein-gedult! Ich will dich bald sehen lassen, ob sie ein bein oder zwey ⁵ haben, nach dem dich mit meiner handt hencken.' Mit disen worten sich zû den krânchen nehenet, anhûb zû schreyen, die arm auffwarff und sprach: ‚Hu ha hu!' Die krânch von des herren geschrey wegen das ander bein auch herfür zogen und nach etlichen schritten ihren weg flogen. Der herr aller foll ¹⁰ zorn sich gegen Ciphibio keret und zû ihme sprach: ‚Wie dunckt dich? Haben sie ein bain oder zwey?' Ciphibio aller erschrocken nicht wust, wa er was oder was er sagen solt, doch sich bald eines lists erdacht, dem herren antwort gab und sprach: ‚Ja, herr, es ist war, als ihr redt. Aber nechten ¹⁵ schreyen ihr nicht zûm kranch: Hu ha hu ha. Hetten ihr aber auch also geschrauwen, so hette er das ander bain auch herfür gezogen, wie dann dise gethon haben.'

Dem herren des kochs einfeltige antwort in sollicher mass gefiel, das er allen zorn fallen lies; den inn [49b] grosses ²⁰ lachen und freud keret, zû Ciphibio sprach: ‚Du hast recht und ich unrecht. Ich solt es gethon haben.' Also entranne der koch mit seiner schnellen antwort grosser sorg und behielt dabey seins herren gunst.

Ein weib und ein mann zanckend und schlagend z einander.

Cap. 78 (80).

Ein armes par vôleklin, die ir leben mit genûg kleinem gewinn vertriben, lagen uff ein zeit am fenster unnd sahen die gassen auff unnd ab etliche klaine fäcklin oder sewlin ³⁰ lauffen. Dem mann gefielen die klainen thierlin so wol, das er bald anhûb unnd sprach: ‚Lûg, mein liebe haussfraw, sind das so hüpsche thierlin! Weren sie unser, so wolt ich sie für den hirten treiben, damit sie der andern hård auch gewonten.' — ‚Ein dreck', sprach die fraw, ‚sie sind noch vil ³⁵

zû klein, sie müsten dahaimen bleiben.' — ‚Sie sind nicht zû klain‘, sprach der mann, ‚sie müsten für den hirten.‘ Die fraw wider sprach: ‚Sie sind zû klain und müsten daheimen bleiben.‘ Und solche red baidenthalben sovil triben, das es
 5 inen selbst nicht mehr zû dulden war; uff stünden unnd einander dapffer abschmierten, biss sie bald darob erlagen, und hatten dannocht kaine fäcklin.

Wie einer sein weib für die haussthür versperret.

Cap. 79 (81).

10 Ein reicher burger sass in ainer statt, deren namen unvonnöten hie zû melden. Dem selbigen ein aus dermassen schöne junckfraw zû der ehe geben ward, das er sie auch understünd haimlich zû tötten und doch zû ihr kain ursach wust. Und wann man ihn gefragt hett, warumb er also eyferte,
 15 hette er kain ursach anzûzaigen [50a] wissen. Welches der frawen besonder pein bracht; derhalb sich erst understünd ir umb ein bülen zûsehen. Und in kurtzem ir ein jungen gnüg schönen überkam, mit dem sie in freuden lebte, damit ir mann nicht vergebens eyferte. Nûn wust sie wol, das ir mann hefftig
 20 dranke; des sie ine nicht allain lobet, sonder auch tröstet, ihn hies, er solt nûr waidlich drincken. Auch wann er des nachts vom wein kam und druncken war, gab sie ime noch mehr zûtrincken, damit er gar foll würde. Wann er dann blind foll war, legt sie ine zû beth, und gienge sie hernach
 25 zû irem bülen, auch zû zeiten ine zû ihr ins haus lies.

Als sie nûn solches lang zeit getriben, wolt den mann geduncken, die sach gienge nicht recht zû, das ine sein fraw allweg hies drincken und doch sie nit drünck. Unnd eins mals, als er aus gewesen was, kam er haim und stellet sich
 30 nicht anders, dann als ob er sticket und wicket foll were. Die fraw wolt im noch mehr zû drincken geben; aber er wolt nicht, sonder sagt, er hette vorhien zûvil gedruncken, sie solt in schlaffen füren. Die fraw meinete, es were im also, unnd den güten mann zû beth füret. Und als sie mainete er ent-

*

schlaffen sein, stünd sie bald auff und zů irem bñlen gieng. Als bald aber der mann vernam, das sein fromme fraw aus dem haus war, stünd er auff und verriglet alle thüren wol unnd fleissiglich, damit er sehen möchte, wann sein fraw wider zů haus keme. 5

Da es nñn umb mittnacht was, die fraw wider zů haus kame und vermainet darein zůgohn. Ach gott, da war es beschlossen. Wer erschrack übler weder fraw Agnes, das ihr sach also war an tag kommen! Anhüb an die thür zůstossen, ob sie die auffbringen möchte; aber in kainen weg die geöffnen ¹⁰ mocht. Derhalb sie anhüb irem mann [50b] zůruffen unnd ine bitten, das er ihr auffthet; sie were bey einer ihrer nachbeurin mit der kunckel gewesen. ‚O liebe fraw‘, sprach der mann, ‚ich wais nicht, wer ir seit. Ziehet nñr wider hien den weg, den ir herkommen seit! Ich las niemants frembds her- ¹⁵ ein, bevorab umb mitternacht, da kainer fromen frawen zůstehet auff der gassen umbher zůlauffen.‘

Solches gespräch sie baidenthalben fast biss auff ein stund triben, unnd das es die fraw letstlich schier verdriessen ward, anhüb und zům mann sprach: ‚Wolan, mann, dieweil du mir ²⁰ dann nicht wilt auffthñn, so seye dir zůgesagt, das ich mich will in disen brunnen werffen und selbst ertrencken. Darnach so würt man sagen, du habest mich in ainer follen weis zů todt geschlagen und in den brunnen geworffen. So würstu gefangen werden unnd dir als ein übelthäter das haupt ab- ²⁵ [ge]schlagen, oder aber müst darob entlauffen.‘ — ‚O mein liebs weib‘, sprach der mann, ‚würff dich hinab und ertrenck dich! So will ich morgen von der seel wegen ein andere nemen. Lass sehen, ob ich mein augen darumb netzen wölle! Würff dich eylents hinein! Stehest du noch? Was thüst du? ³⁰ Was wartest?‘

Solcher red sovil trib, das es die fraw nicht lenger vertragen mocht, ein grossen stain nam, zů dem brunnen gieng und sprach: ‚Ey nñn helffe mir der almechtig gott, der sey meiner armen seel gnedig und barmhertzig!‘ Mit dem den ³⁵ stain in brunnen fallen lies, der ein sollich rumor und ge-

*

schray macht, das der mann nicht anderst mainet, dann wie es die fraw were. Dessen er sehr erschrack, bald dem brunnen zû eylet unnd seiner frawen vermainet zûhelffen. Aber die listig fraw het sich nahent zû der thûr gestellet; und als bald
 5 der mann heraus kam, lieff sie hienein, [51a] versperret die thûr gar wol unnd lies den gûten Jockel daussen ston, bald hinauff in das fenster lieff, zû besehen, was doch ir mann thûn wolt, wann er die thûr verschlossen fünd.

Als nûn der mann sein weib nicht im brunnen fand, gieng
 10 er wider zûm hauss und vermeinet darein zû gehn; da war es versperrt, unnd hett ihm sein weib thon, wie er ihr thûn wôllen. Der mann der batt sie, das sie in wolt hienein lassen. ‚Nein warlich,‘ sprach die fraw, ‚du zernichter foller esel, hier- ein und an meinen arm kumstu mir nicht mehr, biss ich
 15 allen deinen freunden angezeigt hab, wer du seyest und in welcher zeit in der nacht du umbgangest. Du böser wicht, binn ich dir nit hübsch genûg zû den sachen, darzû die ehe auffgesetzt ist? Ich glaub, ich vermôge es auch als wol als andere weyber. Dann nicht lang ist, ich in einem mûnchs
 20 closter ware, da ich den mûnchen allensammen genûg thate und dannocht nicht ersettigt ware, will geschweigen dir allein.‘

Der mann sich von des weibs worten überwunden sahe, sie anhûb übel zû schelten und in solcher mass ausrichtet, das die nachbauren in der gassen darzû gelauffen kamen unnd
 25 fragten, was solcher lerman in der nacht bedeutet unnd warumb er nicht ins hauss zû seiner frawen schlaffen ging. Denen die fraw wainent antwort und sprach: ‚Lieben freund und nachbauren, es ist mein feyger, böser, zernichter mann, der mir, als ihr wol sehet, zû dieser zeit der nacht foll unnd
 30 truncken zû hauss kumt. Das ich yetz lang vertragen und ihne vil manch mal darumb gestrafft hab; aber es hilfft alles nicht, auch mich nie hatt helfen wôllen. Umb des willen hab ich ime auff dise nacht solche schand thûn wôllen und ihn ausserthab des hauss ver-[51b]sperrt, ob er sich doch
 35 solches ausschweiffens wolte abthûn und sich seiner drunckenen weyss massen.‘ Der gût arm betrogen mann auff dem andern theil den nachbauren erzelet, wie es gangen wer; aber die fraw wolt ihne nicht lassen zû red kummen, sunder sprach:

„Lieben freund, nún sehent, was zernichten mans er ist! Lieber, was würdent ihr sagen, wann ihr mich also spat und foll auff der gassen funden hetten als ihne? Fürwar, es würde mir yederman unrecht geben. Sehet zú, der lawr kumpt erst von seiner búbin daher und wolt mich yetz zwingen, das ich 5 ihne solt herein lassen. Vileicht schlug er mich erst darzú.“

Da die nachbaurschaft der frawen red vernamen, ir alle recht gaben und den gúten mann úbel schalten. Solches gar bald für der frawen freund kam. Die selbigen eylents zúm hauss lieffen, den gúten Jockel in solcher mass zúrichteten, 10 das es hett ein stein erbarmen mógen. Darnach in das hauss gingen, die fraw sampt aller ihrer zúgehórd hienweg namen und dem mann den dodt treweten. Da ware erst das fewr im dach, da man ihme sein schöne frawen genummen hette, zú dem sich des lebens besorgen müste. Alle seine freund unnd 15 gúten gúnner anrúffet, das sie ihme von newem umb die frawen wúrben; er wolte fürthien nicht mehr eyferen. Welches geschah, und ihm sein weib wider geben ward. Deren er verhies fürthien zúthún und zú lassen, was ihr hertz gelustet, da ihme doch erst eyfern not gethon hette. 20

Ein statt wúrt gewonnen, daraus die weyber ihre mann und kinder tragen.

Cap. 80 (82).

[52a] Wir lesen inn einer cronica, das auff ein zeit ein statt, deren nammen mir abgefallen, nach langem stürmen 25 erobert ward. Nún ward aber der herr, so die statt gewonnen, dermassen erzúrnet, das er allein den weybern freyheit gab, abzúziehen und solten mit ihnen tragen, was sie ertragen móchten; so wolte er hernach die statt mit allem, das darinnen wer, verbrennen. Ach got, die gúten weyber waren betrúbt 30 umb ihre mann und kinder, das sie solten also jámerlich verbrennen. Derhalb mit einander zú rhat gingen und sich besannen, das ein yegliche fraw ihren mann und kinder auff den rucken nemmen solten zúr statt hienaus ziehen. Solches alsbald geschah, und ein yegliche fraw nam ihren mann auff 35

den rucken und die kindlin under den arm und zogen erbärmlich zûr statt hienaus. Nûn sagt die histori, als solches der herr gesehen hatt, seyen ihme die augen übergangen, und hab inen allensammen das leben geschenckt, darzû freyung der
5 statt geben.

Das ist ein schön herlich exempel von weybern und ein grosse tugent, das sie ein solche freundschaft an iren mannen begangen haben. Was haben sie aber dardurch erlangt? Das haben sie erlangt, das man inen allen das leben geschenckt,
10 unnd nicht allein das leben geschenckt, sunder alles ihr hab und gût frey und unverletzt wider zûgestellt. Das kan ein schön exempel sein, darinn sich billich alle frawen ersehen sollen, was für trew ihren ehemannen gebürt. [52b]

Ein vogt fart aus einer statt auff einem wagen und
15 müss in der kotlachen absitzen.

Cap. 81 (83).

Nahent bey einer statt inn einem flecken sass ein vogt, der auff ein zeit von einem rhat in die stat gefordert ward. Ich waiss nicht, was der gût gesell gessen oder gethon hett;
20 das waiss ich wol, das man ihn des ampts entsetzt unnd ein andern vogt an sein statt verordnet. Des der gût herr vogt traurig ward und also in einem grossen unmût zûr statt hienaus heimwerts ging.

Als er nûn ein wegle gangen, fûr ein baur aus seinem
25 dorff, der on zweyfel nichts darumb wuste, das sein vogt abgesetzt ware, hernach und schrey den vogt an: ‚Herr vogt, sitzet auff den wagen und faren mit mir heim!‘ — ‚Ey liebs beurlin‘, sagt der gewesen vogt, ‚ich will fein allgemach heim ziehen. Far du nûr hien! Ich mag nicht faren.‘ — ‚Ey
30 mein herr vogt‘, sagt der baur, ‚sitzent auff den wagen! Was wolt ihr lang gehn und müd werden? Fart mit mir fein allgemach heim!‘ Nûn der vogt lies sich nicht lang bitten, setzt sich auff den wagen und fûr dahien.

Unnd als sie ein weile gefaren waren, fieng der vogt an
35 und sagt: ‚Beurlin, waistu nichts news?‘ — ‚Nein warlich,

herr vogt', sagt der baur, 'ich waiss nichts newes, ich hab nicht gefraget. Wist ihr nichts newes? Ihr vögt wissen allwegen etwas besunders.' — 'Ja warlich, beurlin', sagt der vogt, 'ich waiss wol etwas news: ich binn nicht mehr vogt; heutigs tags hat mich ein rhat abgesetzt.' Nün was der baur eben 5 in ein grosse lachen mit dem wagen kummen, da der vogt solche wort geredt [53a] hett. Und da er hort, das er nicht mehr vogt war, sprach er: 'Wie? Bistu nicht mehr vogt?' — 'Nein warlich', sprach er: 'ich binn nicht mehr vogt.' — 'Bistu dann nicht mehr vogt, so müstu auch nicht mehr faren.' 10 Also müst der güt vogt inn der lachen absitzen, gott geb, er sehe saur oder süss darzü.

Ein mann sagt und nennet die werck, die er mit der frawen braucht, bossel arbeit.

Cap. 82 (84).

15

Ein wirtin ist an einem ort gesessen, deren nammen von unnöten zü melden, ein seltzame abentheurerin. Die selbig hett ein mann, der sie vileicht nicht nach ihrem willen zü beth speiset, und ihm mehr zümütet, weder des güten mans vermögen was. 20

Und eins mals hetten sie etlich gest, die von solchen sachen, so man des nachtes im beth zü brauchen pfieget, redten und nün ein güt weil darvon geredt hetten. Fieng die fraw an unnd sagt: 'Lieben herren, es denckt mir wol, das ich von der abentheur auch zü reden wust; aber yetzundt 25 kumpt mein mann so selten, das es mir schier vergessen ist. Ich möcht wol wissen, wie man ihm doch thet.' — 'Ey', sprach der mann, 'wie kan ich für und für mit solcher bossel arbeit umbgehn! Es ist recht narrenwerck.' — 'Mein lieber mann', sprach die fraw, 'ist es dann bossel arbeit und narren-30 werck und thüsts darzü nicht gern, so lass es unsern knecht thün! Der ist jung und starck unnd mags wol erleiden. Wir haben ihn doch dinget, das er alle bossel arbeit und was narrenwerck ist, thün soll.' — 'Nein, liebe fraw', sprach der

mann, ‚er gehöret nicht darzü. Ich will mir ehe selbst desto würser thûn, damit ich in solcher arbeit überhebe.‘ [53b]

Es müß gwiss sein ein freydiger mann,
 Ja der seinr frawen gnüg will than.
 5 Vil lieber hett sie ihren nein
 Dann nûr dich gûten gsellen allein.
 Noch dannocht stellen sie sich schwach
 Und greiffens an fein allgemach,
 Wann sie ein arbeit sollen thon,
 10 So thând sie im kopff kratzen ston
 Und hetten vogelleim in den henden.
 Gât bengelkraut thât faulkeit wenden.

Ein knecht ligt im beth und klagt sich, wie ihu so
 übel dürste.

15 Cap. 83 (85).

Ein edelman hett ein knecht, gewiss ein faulen bossen, wie man ir dann vil findt. Den selbigen ward eins nachts übel dürsten (nicht waiss ich, ob er des tags darvor sovil gesoffen hett oder wie es ihm gangen) und lag als im beth und
 20 schrey: ‚Ach gott, wie dürst mich so übel! Ich würd warlich durst sterben.‘

Nûn was aber seins junckern kammer aller nechst an dem ort, da er lag. Der hort alle wort, so der knecht redet, bey ihm selbst gedacht: ‚Das kan mir ein fauler schelm sein. Was
 25 gelts? Ich will ihn auff bringen, das er mir müß ein wasser holen.‘ Dem knecht bald rüfft und sprach: ‚Heintz!‘ — ‚Juncker?‘ — ‚Steh auff und hol mir ein frischen drunck wasser! Es dürst mich.‘ — ‚Ja, juncker.‘ Bald auff stund, ein kanten nam, über den brunnen ging, wasser fasset und sie
 30 dem junckern bracht. ‚Hast wasser?‘ sprach der edelman. ‚Ja, juncker, ich hab.‘ — ‚Ey so sauff in tausent teufel namen, als bösswichts, das dirs das hertz abstoss! Bist so faul, das dir nicht selbst [54a] magst ein wasser holen, wie woltest dann erst mir eins holen!‘

35 Unnd als es morgens taget, gab er ihm urlaub und liess ihn springen. Das was sein rechter lohn.

Zu Strassburg sieht einer ein fraw, so mit eim letzen
beltz in kirchen geht, für ein nârrin an.

Cap. 84 (86).

Zu Strassburg in der weiterûmpten statt ist es sitt und
gewonheit, das die weiber, wann sie in die kirchen wôllen ⁵
gohn, letze beltz über sich schlagen, das fürwar ein lächerlich
ding zûsehen ist.

Also kam uff ein zeit ein frembder mann dar und sahe
von ferrem ein fraw mit einem letzen beltz zûm Prediger klos-
ter gohn der mainung, das sie predig hõren wolt. Da gedacht ¹⁰
der gût mann, sie were unsinnig worden oder hett etwan das
hauptweh unnd gieng also in einer unbesinnten weys in die
kirchen unnd wist selbst nicht wohien. Ihr, so beldest er
mocht, nacheylet, vermaint sie zû warnen, damit sie nicht
also spõtlich in die kirchen kem. Doch sie im zû geschwind ¹⁵
war, das er sie nicht ereylet, biss sie in die kirchen kam.
Ach gott, wie er darein kompt, so sieht er, das sie schier all
also sitzen; dabey er wol abnam, das es also landts brauch were.

Als manches land, als mancher sitt;

Als mancher baur, als manche gip. 20

,Vil kôpff, vil sinn', sprach ein fürmann, der warff ein
wagen mit krauts kôpff umb; da sprang einer hie aus, der
ander dort aus.

Der teufel nimpt aine zû der ehe, in acht tagen
dötet er sie. 25

Cap. 85 (87).

[54b] Ainer armen frawen war uff ein zeit ihr mann ge-
storben, unnd sie blib ein witib, nichts hat, weder was sie
tâglich mit spinnen unnd anderer arbeit überkam. So war
doch der gewinn vil zû klain, dann das sie mochte ire klaine ³⁰

*

kindlin darmit ernehren und erhalten, sonder gar nahe hungers starben unnd verdarben. Dardurch die fraw in verzweyflung geriet; unnd eins tags, als sie allein sass, fieng sie an mit ihr selbst zû reden unnd zû kallen sprechend: ‚Soll ich ein maun
 5 nemen oder soll ich kain nemen? Ich hab vil klainer kindlin und wais sie nicht zû ernerren, so schem ich mich betlens. Nim ich dan ein, so thût er mir villeicht kain gûts unnd schlecht mich übel; so bin ich dann erst gar gebutzt.‘

Nach solchen worten sich dem bösen feind gantz unnd
 10 gar ergeben ward. Unnd der bôs feind, der nicht feyret, sonder dem menschen zû verzweiffung hilfft, bald in die stuben hinein trat, sich zû der frawen nider setzt und sprach: ‚Mein liebs weiblin, ich wais wol, das du gern ein mann hettest und in verzweyflung darüber fallest. Schweig, verzweyfel
 15 nicht! . Nim mich zûr ehe! Ich will dir gûts thûn und deine klaine kindlin helfen ziehen. So hab ich gûts genüg, das wir nicht hart arbeiten dörffen. Darumb wiltu es thûn, so sag mir es bald!‘ Die gût fraw, die den mann nicht kant, noch vil weniger, das es der teufel sein solte, glaubte unnd
 20 sich mit armût beladen sahe, den schwartzen mann zû der ehe nam. Unnd der teufel ihr etlich gelt auff die hand gab und sprach, er wolt des nachts zû ir komen; des die fraw willig was.

Und als die nacht kam, der teufel zû ihr kam und sie
 25 beschlieff und ein sollich wesen mit ihr trib, das es alle nachbaurn horten. Und am morgen, als sie auffstünd, fragten sie die [55a] nachbaurn, wie es ihr heint nacht gangen were, das sie so ein greulich geschray gefürt hette. Die fraw hûb an unnd erzelet in alle ding von anfang biss zû end, wie es
 30 sich begeben und zûtragen hett, und wie der man, so sie genomen, so ein unmenschliche pein mit ir gefürt hette; daraus sie wol abnemen kônde, das es der laydig Satan were, und wa er nicht nachlassen würde, sie ohn zweiffel sterben müste. Welches auch geschach; dann über acht tag ward sie todt
 35 am beth funden, das sie der teufel zû todt geritten hette.

Sihe, solchen lohn gibt verzweyflung. Hût du dich darvor!

*

Zwen junge gesellen beschlaffen eim würt sein weib
und dochter.

Cap. 86 (89).

In einer ebne nit weit von einer stat war ein würt gesessen, welcher zû zeiten etlichen fürziehenden leuten umb ir gelt essen und drincken gab, auch zû zeiten, wie wol er ein klains engs heusslin hette, etlichen seinen zinssleuten herberg gab. Nûn hat der selbig mann ein schön weib, mit deren er zwo thöchter het; die ein ware ein schön jung thochter bey vierzehen jaren alt, noch unverheurat, Magdalena genant, die ander noch ein kindt eins jors alt. Der selben Magdalena ein junger edelman huld tragen ward und stets ihr zû lieb sein wonung in der selben gegent het; dessgleichen die junckfraw, als sie solchs merckt, gegen im in liebe entzündet ward. Und wa der jüngling nicht besorgt, das inen schad und schand daraus entstanden were, beyder liebe zû irem letsten willen kommen were. Doch zû letst dem jüngling in sinn kam, sich einest des nachts zû ihr zû verfügen und seinem willen [55b] ein vernügen zû thûn; dann er die junckfraw zû seinem willen geschickt wist.

Nûn hette der jung einen getrewen gesellen, dem er alle sein sach zû wissen thet. Unnd eins abents zwey ross namen, zwen wathseck darauff legten, zû der statt aussritten unnd biss in die dunckel nacht ein umschweiff, als ob sie von ferrem her kânen, namen, zû der herberg, darinnen die schön junckfraw was, kamen, anklopfften und herberg begerten. Der würt empfieng sie freuntlich, sagt inen hiemit, er hette ein klains engs heusslin; wa sie wolten mit ime vergût haben, so werent sie im liebe gest. Die zwen antwurten, ja, sie weren wol zûfriden. Nûn het der gût würt nûr ein kamer zûmal klein, darin drey kleine betlin stûnden und also eng bey einander, das man mit marter kaum darzwûschen gehn mocht. Von den selben dreyen betten das best für die gest bereit, und nach dem sie gessen und getruncken hetten, wise er sie schlaffen.

Als nún der würt unnd die fraw sampt der dochter auch schlaffen giengen, stalte die würtin die wag mit dem jungen kind für ihr beth unnd legt sich zúm würt schlaffen. Als nún der junckfrawen bül vernam, das der würt unnd die würtin entschlaffen waren, stúnd er auff, legt sich zú seiner liebe, da er von ihr, wie wol sie in grossen sorgen waren, freundlich empfangen ward; da sie baide die frewd unnd lust, die sie lang begert hetten, von einander namen.

Da sie nún ein gúte zeit in solcher liebe gelegen waren, begab sich, das ain katz in dem haus etwas het fallen lassen. Von dem gebóssel erwacht die würtin, gienge hinab zúbesehen, was das were. In dem der ander gesell, nit der junckfrawen bül, das wasser abzúschlagen auff stund, des kinds wagen fand, vor [56a] welcher er enge halb nit gehn mocht, er húbte sie dann aus dem weg; die nam, für sein beth, darinnen er lag, setzt, also stehn lies unnd sich wider schlaffen legt.

Als nún die würtin fertig ward, zog sie also finsterling in die kammer. Und da sie die wagen mit dem jungen kind nit fand, zú ir selber sprach: ‚O weh, sehet núr zú! Bey dem waren gott, ich het mich schier in der gást beth gelegt.‘ Fürbas griff, die wagen fand, die sie mainet für ihrem beth stehn, sich zú dem gast legt und nit anderst maint, sie het sich zú irem mann gelegt. Der gút gesell, der noch nit entschlaffen was, die fraw mit frólichem gemút und hertzen empfieng unnd on icht gesprochen zú dreyen malen sein armbrust spannet unnd abschos, unnd das nicht mit minderm lust der frawen dann sein.

Da nún beyde gesellen ein zeit lang in solchem lust und frewden gelegen waren, der erst, der bey der dochter lag, besorgen ward, der würt würde solcher sachen innen, und seinem willen auff diss mal ein genügen gethon het, uff stund, vermeint sich zú seinem gesellen zúlegen. Da er aber die wagen vor dem beth fand, legt er sich zú dem wirt, nit anderst wist, dann er sich zú seinem gesellen gelegt het, fieng an und sprach: ‚O Adriane, wiss, das ich sússer ding mein tag nie versucht hab, als Magdalena, des wirts dochter ist! Ich hab grösser frewd mit junger frawen nie gehabt weder heinacht mit ir. Mehr wiss, das ich, seither ich von dir uffgestanden

bin, sechs mal mit ir über feldt geritten bin.' Da das der wirt vernam, sprach er: ‚Weth den teufel, was thût der hie bey mir!‘ Weiter zû dem gesellen sprach: ‚Warlich du hast unrecht unnd nit wol gethon. Oder gott helff mir nit, ich dir des lohnen will.‘ Der jung, der auch nicht am klügsten ⁵ [56b] was, zû dem wirt sprach: ‚Was wiltu mir dann darumb thûn, wann du gleich übel thûn wilt?‘

Die wirtin, die bey dem andern lag und nicht anders wiste, dann sie leg bey irem mann, wol gedacht, das sie unrecht gethon het, bald uff stund, die wagen nam, für der ¹⁰ thochter beth stalt, sich zû ir niderlegt und sprach: ‚Was rumors und geschreys machen ir da?‘ Der gût gesell, der bey der wirtin gelegen was, sagt: ‚Ey, sie truncken nechten zûvil.‘ Der mann sprach: ‚Fraw, hörstu nicht, was diser sagt, wie er unser thochter das bôs unnd schamper ding gethon ¹⁵ hab?‘ — ‚Des leugt er in sein hals hinein‘, sagt die wirtin, ‚bey unser thochter ist er nit gelegen. Ich legt mich nechten, als ich von dir uff stund, zû ir, hab seither nie keinen schlaff gethon. Unnd du bist auch ein rechter narr, das du im glaubst. Ir follen zapffen, was thût der bey dir? Des nachtes sauffen ²⁰ ihr euch fol, gehn darnach hien unnd wider, das nit ein wunder wer, das ir die hâls abstürtzten; darnach traumpt euch, wie ihr grosse ding in der wein fleschen gethon hapt.‘

Der gesel, der bey dem wirt lag, thete nit anderst, dann als ob er aus dem schlaff und trawm erwacht, fieng an unnd ²⁵ sagt: ‚Gesell, ist es schier tag?‘ Da das der gesell vernam, der bey der wirtin gelegen was, die frawen für weiss erkant, der thochter und auch ihr schand zû bedecken, seim gesellen rüfft und sprach: ‚Ich hab dir das zû hundert malen gesagt, das du nit also im schlaff auffstehn unnd also umb den weg ³⁰ gehn solt und also fablen und lügen sagen. Warlich es wirt dir der mal einest nit zû gûtem erschiessen. Stand uff nit in gots namen unnd leg dich zû mir!‘ Das der jung bald thet. Da der wirt die red des gasts und auch der frawen vernommen het, nit anderst maint, [57a] dann der jung hette dise ³⁵ wort im schlaff geredt.

*

4 gethen A — 6 daun A —

Mit dem der tag herkommen was. Sie alle uff stunden, die zwen gesellen sattelten ire ross, darnach ein grüte zech mit dem wirt hielten, den bezalten, auff sasssen unnd der statt zü ritten, baide der verloffnen sach frölich unnd wol zümüth 5 waren. Die zwey jungen einander ordnung gaben, wann inen geliebt, sich bey einander zü finden. Die thochter die müter beredt, wie der jung die wort im schlaff geredt het; aber die müter das lieplich halsen und küssen, das sie von dem jungen empfangen het, bedacht und zü ir selbst sprach: ‚So bin ich 10 allein die, die gewacht unnd nit geschlaffen hat.‘

Einer ward gefragt, warumb die wolff den schafften so feind unnd die pfaffen den weibern so uffsetzig weren.

Cap. 87 (90).

15 Uff ein zeit warde ein schaffhirt kranck, also das er sich zü sterben gäntzlich verwegen; schickt derhalben nach dem pfarrhern, batte ihn, das er in nach christlicher ordnung be- waren wolte. Als nün der pfarrher kam, fragt er ihn, ob er ein testament oder etwas armen leuten und zü fürderung gots 20 diensts setzen und machen wolte. Daruff gabe der kranck antwort und sagt, er hette ein schäfferisch und beurisch testa- ment gemacht, in welchem er den wolfen alle seine schaff, ihme, dem pfaffen, sein fraw und den hecken seinen mantel gesetzt und verordnet hette. Der pfarher fragt ihn, warumb 25 er so ein unförmlich und nichtig testament gemacht hett.

Der kranck gab antwort und sagt, so hette er erstlich den wolfen alle seine schaff darumb vermächt, dieweil sie ihme noch [57b] biss anher nie kein schaff genommen; so solten sies nach seinem todt haben und sie essen. ‚Für das ander 30 wissen ir, herr pfarher, selbst wol, das ihr meiner frawen alle zeit, fürnemlich zü nacht, wann ich zü feld mit meinen schäf- lin gelegen, vil gûts gethon und sie wol verwart, auch euch, damit sie desto bass verwart würde, zü ihr ins beth gelegt; was weiter fûrgangen und beschehen, wisst ir bass dann ich.

*

Umb der ursach willen hab ich sie euch nach meinem todt zü euch zü nemmen in meinem testament verordnet. Züm dritten, das ich den hecken meinen mantel verordnet, ist aus diser ursach beschehen, das sie mir züm offtermalen, wann die sonn so heiss geschinnen, vil schatten und küle geben haben.⁵

Als aber nün der schäffer gestarb, wolte die freundschaft disem testament nit statt thün. Daraus erfolgt unnd erwachsen, das als bald die wolff den schaffen, die pffaffen den weibern und die hecken den kleydern abgesagt. Dise feindschaft weret noch uff den heutigen tag; aber zwischen den 10 weibern unnd den pffaffen ist die feindschaft in freundschaft verwandelt worden.

Ein pffaff gibt eim inn der beycht ein seltzame und wunderbarliche büss.

Cap. 88 (91).

15

Ein grosser bñler beichtet eins mals einem pffaffen und sagt, wie er vil eheweiber und junckfrawen geschwächt und geschendt hette. Nün ware der selbig beichtvatter nit vil frümmer dann diser güt gesell; und wie er ein beichtvatter was, also gabe er auch büss, wie man dann solcher bauch-²⁰ vätter noch genüg findt. In sum-[58a]ma er gab ihme zü büss, das er hienziehen solt und nach dem aller ältisten weib, so er in der gegendt finden möcht, fragen, und so er die erfragt hette, solt er sie so vil mal, als sie zån im hals hette, überziehen; darnach solten ihm seine sünd verzigen und ver-²⁵ geben sein.

Nün wolan, der güt gesell zoge also darvon. Und als er hienaus ungeforlich uff ein meyl von dem dorff, darinn er gebeicht, kam, so findt er sehr ein altes müterlin in einem krautgarten gehn. Er grüsst sie und sagt zü ihr: ‚Liebs mü-³⁰ terlin, sagt mir, ob ihr ein ältere fraw, dann ihr sind, in diser gegendt wissen!‘ Sie gab ihm antwort und sagt: ‚Nein warlich, lieber sün, ich waiss in vier oder fünff meilen kein ältere, dann ich binn.‘ — ‚Wolan‘, sagt der jung, ‚so ist es eben recht.‘ Fienge damit an und erzalt ihr den gantzen handel,³⁵

was nûn zû thûn wer. Als sie aber solches vernunnen, sagt sie: ‚Da behût mich gott vor, das ich in meinen alten tagen solch böss ding thûn wolt. Es hatt mich nûn mehr dann in dreissig jaren nie kein mann berürt. O du böser folandt,
 5 ziehe nûr bald dein strass! Dann hie solstu, ob gott will, nichts schaffen.‘ Der gût gesell sprach: ‚Nûn wolhien, so ligen mein sünd alle uff euch.‘ Und zoge hiemit darvon.

Ach gott, das gût müterlin gedacht: ‚Wie wilt ihm thûn? Solte ich erst seine sünd zû den meinen uff mich laden, es
 10 würde mir zû schwer.‘ Bedacht sich kurtz, rûfft dem gûten gesellen widerumb unnd sagt, sie wolte sich recht umb gottes willen mit ihm leyden, damit ihm seine sünd verzigten würden. Da der gesell ihren gûten willen vernunnen hett, legt er sie in den garten zû werck, sahe ihr in den mundt, befande, das
 15 sie noch zwen zân im hals hette, fûrt sie schnell zwey mal über Rhein und vermeinte [58b] hiemit seiner büss ein genügen gethon haben.

Als er aber seinen abscheidt von dem müterlin genunnen unnd ein theyl wegs von ihr kam, fienge das gût müterlin im
 20 mund hien unnd her an zû greiffen, ob sie yergendt noch ein stümpflin von einem zan finden kündte, damit dem gûten gesellen seine sünd desto bass verzigten würden. Zûletzt nach langem sûchen und greiffen findt sie noch ein kleins stücklin, rûfft dem gesellen und sagt: ‚Ach mein lieber gesell, grab
 25 mir das stücklin vollends heraus, damit dir deine sünd desto vollkommenlicher verzigten werden!‘ Damit kuttenniert sie der gût kerlin noch ein mal unnd thet seiner büss ein fölliges vernügen, zoge hiemit sein strass.

Hiemit warde das sprichwort erfüllt, das alte schaff auch
 30 gern saltz lecken.

Von einem bauren und seinem weib, die steths recht haben wolt und dem mann allzeit zû wider was.

Cap. 89 (92).

Ein junger bauren knecht vermähelt sich mit eines bau-
 35 ren dochter, die schön, jung und gerad von leib, aber ein

schaum von einem bösen stuck fleisch. Als sie nün den kirchgang mit einander bestetigt und zůsammen kummen waren, erhüb sich ein stetiger krieg unnd zanck zwischen inen beyden. Aber es was alles der bösen bäftzen und nit des mans schuldt; dann das böss weib wolt immerdar recht haben; gott geb wie 5
es der man mit ihr anfieng, so wolt sie allwegen das letst wort haben. Sagt der man, das wasser lieff den berg hienab, so sagt sie, es lieff hienuff; sagt er, es wer tag, so müst er ihr nacht sein; was es warm, so sagt sie, es wer kalt; in summa sie was [59a] ihm steths zů wider. 10

Da sie aber eins mals ein grossen zanck einer matten halb, ob die geschoren oder gemähet wer, mit einander hetten, sagt der man, sie were gemähet; aber die fraw wolt, sie were geschorn. Der man wolt, sie solts widerrüffen und sagen, die matt were gemähet; in summa sie behart uff irer red und 15
wolts nit widerrüffen. Da ward der man in zorn gegen ir bewegt, schlug dapffer und gůts müts, das ein nammen hett, drauff, traffe die hundts haut wol. Ja wol hasen fahen, da keiner ist. Ye mehr er schlug, ye mehr sie uff ihrem fürnemmen und streitigen kopff behart. Da nün der man schlagens müd warde und an dem bösen weib nichts verfahren wolt, 20
trewet er ir, wo sie dise wort nit widerrüffen wolt, so wolt er sie ertrencken, erwüsch hiemit ein seyl, bindt sie und lasst sie hienab biss an den hals in brunnen, fragt sie, ob die matt noch geschorn sey. Sie sagt: ‚Ja‘. Er lies sie noch bass biss 25
über den kopff hienab, also das sie nit mehr reden kundt, fragt sie aber, ob die matt geschorn oder gemähet wer. Als sie aber nit mehr reden kundt, streckt sie ein handt durch das wasser heruff und gab ihme ein zeichen mit zweyen fingern, die matt wer geschorn. In summa, wolt der man nit haben, 30
das sie im brunnen ertrencke, müst er sie wider heraus ziehen und ihr recht lassen.

Als sie aber eins mals in ein ander dorff gehn wolte, müste sie über ein steg, der über ein wasser gieng, gehn. Da thet sie ein missdritt unnd fiele hienab ins wasser unnd 85
erdranck. Solchs kame dem mann für; der name ein rechen, zoge hienaus das wasser hienuff, sein fraw zů sůchen. Das ersicht ein anderer baur, fragt ihn, was er da sůchen gang.

Er sagt, er sůchte sein ertrunckne fraw. Der ander schalte [59b] ihn und sprach: ‚Lieber, meinstu, das sie das wasser hienuff geflossen sey? Du můst sie das wasser hienab sůchen.‘ Der frawen man sprach: ‚O nein, keins wegs ist sie das wasser hienab geflossen. Dann sie ist allweg so widerspennig gewesen, wann ich gesagt hab, das wasser lauffe den berg ab, hatt sie gewůlt, es lauff den berg uff. Derhalb nit wol můglich, das sie das wasser ab, sunder uffwärts geflossen.‘

Also findt man noch vil halsstarriger weiber, an denen 10 crizam unnd tauff verloren, die allweg das letst wort haben wůllen, an denen weder schlagen noch stossen hilfft; wann man einen teufel heraus schlecht, so schlecht man dargegen drey hienein; man můss sie nůr selbst ertrincken lassen.

Von einem falschen notarien unnd zweyen jungen 15 gesellen.

Cap. 90 (93).

Zů Rom wonet uff ein zeit ein falscher notarius, welcher seins notariat ampts kleinen gewinn hette und sein leben in grosser armutt hienbracht. Nůn waren zů Rom zwen reicher 20 kauffhern, welche in kůrtz beyde mit todt abgangen und ihr yeder einen jungen sůn verlassen hett; der ein hiesse Johannes, der ander Paulus. Zů dem Johannes sich diser frum notarius verfůgt, im anzeigt, ob im auch zů wissen, das des Paulus vatter laut einer bekantnus seinem vatter fůnff hundert 25 gulden schuldig bliben und noch unbezalt ausstůnden. Darauff er, Johannes, antwort, er hette nichts in seins vatters schuldbůchern darvon funden; so aber ime (den notarium mainende) etwas darvon zů wissen und er ein instrument dise schuld besagendt bey handen hette, so wolte er [60a] in gebetten 30 haben, ime solches zů zůstellen. Der notarius sagt, er solte etwan iber drey tag zů im kommen, so wolt er es mitler weil aus dem protocoll aus schreiben und ime solchs zů stellen.

Als nůn die drey tag verschinen, verfůgte sich der jung zů dem notario, welcher im als bald das falsch instrument 35 zů stellet; dargegen ime der jung zehen gulden fůr ein ver-

erung schencken thet. Als aber nûn der gût Johannes das instrument zû handen bracht und vermeinte vil visch darmit zû fahen, liesse er als bald den gûten Paulum für gericht citieren und durch seinen procurator für tragen, wie des beclagten vatter sein clâgers vatter fünff hundert gulden, welche 5 er ime also bar geliehen, schuldig worden, unnd ime als erben seins vatters noch unbezalt aussstûnden. Darauff beclagter fürtragen lies, das er solcher clag nit gestendig; dann er in seins vatters schuld büch nichts von solcher schuld fûnde, so wisse er auch wol, das sein vatter bey zeit seins lebens so 10 fleyszig büch gehalten, wo er sein clâgers vatter etwas schuldig gewesen oder umb ine entlehenet, er würde es ungezweifelt auch auff geschriben oder an seinem todtbeth angezeigt haben; wo aber clâger solchs beweisen wolte, müste er darumb ergen lassen, was recht sein würde. Uff solchs warde beyden they- 15 len beweisung erkant.

Nûn stûnde aber der gût frum notarius darbey, hort und sahe alle ding, wol gedacht, es müste im noch ein feder von der gans werden. Sich bald zû dem beclagten Paulo verfügt, zeigt im an, es were war, das clâgers vatter solch gelt von 20 seinem vatter entlehenet, aber er hette es widerumb bezalt, über welche bezalung er ein instrument uffgericht, wie dann [60b] solches in seinem protocoll verzeichnet stûnde; so er solches begert, so wolte ers ime ausschreiben und zûstellen. Wer was frôlicher dann der gût Paulus? Er hette sich solche 25 schuld zu bezalen gântzlich verwegen, befalhe dem notario, ime solch instrument zû verfertigen, so wolt er im ein willen darfür machen; welches dann der notarius thet. Und nach verfertigung desselben schanckt er dem frummen notario zweintzig gulden und zoge mit darvon. 30

Nach solchem, als der clâger im wider fürgebot, legte der beclagt das instrument yn und satzte darmit zû recht. Als nûn die richter beyde instrument besichtigt und verlesen, warde der beclagt von des clâgers ynbrachten clag sampt bekerung kostens ledig erkant. Und hette der falsch notarius 35 die dreissig gulden, und dise beid den schaden.

*

Gott wölle, das solche notarien zû unsern zeiten nit befunden werden.

Drey dorffbeurin bezalen einen würt zû Hagnaw mit dreyen rhäterschen.

5

Cap. 91 (94).

Ein dorff ligt nit weit von Hagenaw, Batzendorff genant; daraus giengen drey frawen gehn Hagnaw uff den marckt, kâss, ancken, gâns und hûner zû verkauffen. Und als sie nûn verkaufft hetten, kauffte ihr yede, was ihr zû ihrer noturfft
 10 von nôten war, also das sie nit vil überigs gelts behielten. Nûn was es eben spoth im tag, dar zû gar ein haisser tag, das die gûten frewlin sehr hungerig und durstig waren; aber sie hetten alle drey nicht mehr dann sechs pfenning in aller ihrer gewalt. Was beschicht? Sie gehn zû rhat, wie doch
 15 der sach [61a] zû thûn, das sie iren hunger und durst gebûssen môchten. Da fieng die ein an und sprach: ‚Wir wôllen hien in die herberg zûm schwert ziehen, ein halb mâsslin weins drincken unnd fîr zwen pfenning brot darzû nemmen.‘

Wolan, sie ziehen hien, heissen in wein und brot bringen.
 20 Und als sie hinein kamen, sass ein burst gûter zechbrûder bey einander, liessens in nûr dapffer und nach der schwere her tragen, hûner, gâns, vogel, in summa was der wirt nûr gûts het. Ach gott, die gûten frewlin sassens am tisch darneben, der gût geruch gienge inen in die nasen, hetten auch
 25 gern mit gezecht, aber da was kain gelt. Sie warden mit einander rhâtig, sie wolten auch etwas gûts haben, der wirt mûste inen wol biss auff den nechsten marcktag borgen; liessen inen her tragen, was der wirt gûts hette, zechten und waren leichtsinnig, gott geb wie der wirt bezalt wûrde. Da
 30 sie nûn wol gezechten, kame der wirts knecht, machte die zech, also das ir yede zwen batzen verzert hette. Da sahe ye eine die ander an und sagten zûm knecht, da were kein gelt, der wirt mûste inen ein tag oder acht borgen. Der knecht zeigt dem wirt an. Der kame zû inen in die stuben
 35 und sagt: ‚Wolan, ir weiblin, ich hôr, das ir kein gelt haben.

So will ich im also thun: ich will ewer yeden ein rhätersch uff geben, und welche die ire rhat, die soll ir zech gewonnen haben; welche aber die ire nit rhat, die müß mir ein pfand geben.' In summa sie waren wol zû friden.

Da fieng der wirt an unnd fragt die erst (dann er one ⁵ das ein schimpfiger man was): ‚Sag mir, ob dein arms thöchterlin jünger oder älter sey, dann du bist!‘ Die selbig fraw fienge an unnd sagt, ihr arme thochter were jünger. Der würt sagt: ‚Warumb?‘ [61b] Die fraw sagt: ‚Darumb, dann ich habe zân, und sie hat noch keine.‘ Der wirt lacht und ¹⁰ sagt: ‚Wolan, du hast dein zech redlich gewonnen.‘

Fieng an und fragt die ander unnd sagt, sie solt im sagen, ob ihr ketterlin älter oder jünger were dann sie. Die selbig gab antwurt und sprach, ihr ketterlin were älter. Er fragt weiter: ‚Aus was ursach?‘ Sie gab antwurt und sagt: ¹⁵ ‚Aus diser ursach, das sie ein bart hat und ich keinen hab.‘ Der wirt verwundert sich, das die weiber so kurtze und geschwinde antwort gaben, sagt auch zû diser: ‚Wolan, du hast dein zech auch redlich verdient und wol geantwort.‘

Frägt weiter die dritt und sprach: ‚Rhat du auch, ob ²⁰ dein profuntzen älter oder jünger seye dann du!‘ Sie antwort schnell unnd sagt: ‚Sie ist jünger dann ich.‘ Der wirt sagt: ‚Wo bey oder wo her waistu das?‘ Sie sagt: ‚Da her waiss ichs, das sie noch saugt, und ich sauge nit mehr.‘ Der wirt lacht und sagt, sie hetten alle drey wol geantwort und das ²⁵ gloch wol verdienet.

Die umbstender lachten ihnen der guten schwenck genüg. Und thete hiemit der wirt dem knecht rüffen, befalhe im, er solte den frawen noch ein mass weins bringen, damit sie foll und frölich heim kummen möchten, wie dann auch geschah. ³⁰ Aber als sie auff den weg kamen und heim gehn wolten, da hette einer ein hübsches niderlegen und bürtzlen gesehen. Yetz lag eine hie, die ander dort also und der gestalt, das sie nit vil gantzer häfen, pfannen unnd kachlen heim brachten, ohn was weiter mit reuspelen geschehen, davon unvonnöten hie zû ³⁵ melden.

Ein müller nimpt eim bauren syben sester von eim vierteyl korn.

Cap. 92 (95).

[62a] Ein müller sass auff einer mülen nit weit von einem
5 dorff, welcher die seck gar wol verscheumen unnd dieff darein
greiffen kundt; er hette auch vil schwein, gâns, enten, hûner
unnd tauben, welche alle aus der bauren seck ernert und er-
halten warden. Nûn ware in der selben gegend ein baur, der
auch des müllers kund was, gar ein listiger baur seins be-
10 dunckens; wann der selbig zûr mülen für, kame er nimmer
von seinem sack, er hette dann sein mel darin empfangen.
Daran der müller ein gross verdriessen het, bey ime gedacht,
wie er doch dem bauren zû komen môcht.

Unnd eins tags ware der müller oben im haus und wolt
15 den tauben essen geben, so sicht er den bauren dort her der
mülen zû faren. Der müller macht sich schnell hinab, ver-
schlecht sich unden in der mülen nit weit von der thûren, da
der baur mit dem korn hin komen müst. Unnd als der baur
zûr mülen kumpt, zeucht er hinein und rûfft: ‚Hoscha, mûl-
20 ler, wa bist?‘ In summa es wolt im niemandts antworten.
In solchem, als der baur in der mülen zû rûffen gieng, schliche
der müller hinaus, name den sack mit dem korn unnd trûg
in hinweg unnd lieff schnell hinder der mülen herumb, gab
dem bauren antwort und sprach: ‚Wer rûfft da?‘ Der baur
25 antwort: ‚Ich bin da und bring ein vierteyl korn, hets gern
bald gemalen.‘ Der müller sagt: ‚Brings her! Es ist one
das die ein mûl lehr; so will ichs gleich auff schütten.‘ Der
baur zoge hinaus, wolt sein korn holen, da was es vor hin-
weg. Ach gott, wer was laidiger dann der gût baur! Wiste
30 nit, wie er den sachen thûn solte. Nûn hette der baur gar
ein böse, abgescheumpte vettel zû einem weib (wie man dann
deren vil findt), vor deren er on mel nit heimkommen dorfft;
[62b] batte den müller, er wolte im ein viertel korn zû kauf-
fen geben, so wolte ers ime mitler zeit one seins weibs wissen
35 bezalen. Der müller war wol zû friden, gabe im sein eygen
korn wider zûkauffen.

Nûn gedachte der müller, wie er den bauren noch weiter betriegen unnd ine noch bass im sack straffen, erdachte einen fund, wie er den bauren bereden, er hette ein katz, die kündte visch fahen; gieng zû dem bauren, zeigts im an. Der baur kundte sich der katzen nit gnûg verwundern, in summa er 5 wolt solch abentheur sehen. Der müller zeigt im noch weiter an, das er der katzen, darumb das sie so geschickt zû vischen wer, einen besondern namen geben, namlich Haintzman. Nûn hette der müller ein knecht, der hiesse Haintz; mit dem selbigen hette er die sach angelegt, wann er schreyen würd: 10 ,Haintzman, greiff druff, so solte er dem bauren einen sester korn aus dem kasten, darin das korn zû malen geschüt, nemen. Also geheissen unnd gethon ein ding was. Nûn wolan, der müller name die katzen an arm, zoge mit dem bauren hinder die mülen dem abloss zû, setzt die katz nider unnd 15 sagt: ,Haintzman, greiff druff, Haintzman, greiff druff!‘ Welches der knecht Haintz bald erhört, seinem befelch ein fölliges vernügen thet; der baur dorfft sein aber nit lachen. Ach gott, die arm katz wolte wider ihr natur kain visch fahen; ja wann sie gefangen gewesen, vil lieber gessen. Damit aber 20 der müller nit mit schanden bestünd, sagt er: ,Ich merck, das sich die katz vor dir (den bauren meinend) schempt unnd yetzt ihr kunst nit [wil] sehen lassen.‘ Damit wider in die mülen zogen. Der baur nam sein mel, füre mit heim, het also mit seim schaden die katz sehen vischen. 25

Darumb ist ein sprichwort: Wer übel vertrawt, der wirt zû zeiten auch betrogen.

[63a] Von einem jungen kauffman, dem in einer nacht drey tödtlicher gefärlichkeit zûstunden, aber von allen dreyen erledigt ward. 30

Cap. 93 (96).

In der stat Perusa was ein junger, genant Reichhart, dem selben schöne und grosse ross wol gefielen. Der hett vernummen, wie solche ross zû Neapolis gar in gütem kauff weren, uff sass, fünff hundert gulden zû ihm nam, da hien 35

ritte. Es was auch seine erste ausfart. Er kame uff ein son-
tag zû vesper zeit dahien, von seinem würt des rossmarckts
gewonheit underricht ward. Des montags frû uff den ross-
marckt kam, vil schöner ross feilset, aber er kundte nit zû
5 kauff kummen, offt gegen yederman seinen seckel uffthet, sein
gelt sehen liess, wie dann der jungen lappen gewonheit ist.

Solches het ein junge fraw ersehen, welche einem yeg-
lichen mit irem leib zû dienen willig und bereit was. Nûn
hette die selbig jung fraw war genummen, das ein alt weib
10 mit dem jungen geredt, sie bald beschickt, fragt, ob sie den
jungen kent oder was kundtschaft sie zû ihm hett. Deren
die alt fraw antwort und sagt, wie sie bey seinem vatter ge-
dienet, auch wie der jung, sein vatter und mûter hiessen, wo
sie in der statt Perusa gesessen, in summa die gantz gelegen-
15 heit der frawen anzeigt.

Da sie nûn alle sach genûgsam erfahren, sie gar einen
subtilen list erfunden het, ihr meitlin zû dem jungen schickt,
das sie zû solchen geschefften gar meisterlich abgefertigt hett,
im befalhe nach Reicharten von Perusa zû fragen. Und zû
20 allem seinem, des jungen, unglück das meitlin in under der
thûr stehn [63b] fande, das fragt, was sein begeren wer. Das
ihm bald sagt, wie ein schön edle fraw an ihn begert, das
er zû ihr kummen wolte. Er sprach: ‚Willig und gern‘. Wenig
gedacht, das sie nicht seinen leib, sunder sein gelt begeren
25 was. Reichart zû dem meitlin sprach, es solte allgemach vor-
aushien gehn, so wolte er hernach ziehen.

Als er aber zû der frawen hauss kam, die inn einer gas-
sen, zûm faulen und finstern loch genant, gesessen was; aber
der gût lapp wusste nit anderst, dann er an dem aller erbarsten
30 ort und frûmsten frawen, so in der gantzen statt gesein môcht,
were. Da er nûn die stegen nit halb hienuff kummen was,
kame ihm die schön fraw entgegen kostlich gekleidd, mit
wainenden augen ihn umbfieng und sprach: ‚Nûn biss mir
gott wilkum zû tausent malen, du mein aller liebster brüder!‘
35 Mit dem in die steg hienauff in ein kostlichen, wol gezierten
palast fûrt. Darinn ein kostlich schön unnd wol geziert beth
stund, daruff sich die zwey nidersatzten; und so fleissigst
er kundt, er ihr dancket und sprach: ‚Fraw, ich kan mich

nicht erinnern noch genügsam verwunderen, das ich ein schwester hie zü Neapolis finden sol.' — ‚Du thüst mir gleich, wie unser vatter mir und meiner müter auch gethon hat. Als er zü Palerma ein zeit lang gewonet, hatt er sie also hindergangen unnd geschwecht, darnach sie also schwanger verlassen 5 und darvon gezogen. Als ich aber erwachsen, binn ich einem jungen edelman vermähelt worden; und als er in einem krieg umbkummen, binn ich also in witwelichem standt bliben.' — ‚Nün sagt mir eins! Wer hatt euch mein zükunfft zü wissen thon? — ‚An disem morgen', sprach sie, ‚mir es zü wissen 10 thet ein arme fraw, die lange zeit bey unserm vatter Peter zü Pe-[64a]rusa gedient. Unnd wann ich nit gedacht, das es ehrlicher were, du kummest zü mir, dann ich zü dir, ich were zü dir in dein herberg kummen.' Hiemit ihme die gantz freundschaft erzalen thet. Umb solchs willen Richart ihr 15 alles, was sie gesagt, glaubt. Darnach sie ein kostlich collation zürichten liess, zechten mit einander und waren leichtsinnig.

Als nün die zeit nacht essens kummen war, wolte der jung urlaub von ihr nemmen unnd in sein herberg gehn. 20 Aber es war ir umb keinen, und thete zü gleich, als ob sie ein botten inn die herberg schicken wolt zü sagen, das man sein die nacht nit warten solt; aber es was eytel beschiss und betrug darhinder. In summa er müst die nacht da bey der schwester bleiben; dann sie sagt, Neapolis were nit ein statt, 25 des nachts umb die weg zü gehn, sunderlich den frembden; auch hette sie dem würt embotten, das er nit bey im essen und die nacht nit heim kummen würde.

Als es nün schier umb mitnacht und die zeit schlaffen zü gehn kummen was, sie ihn mit einem jungen büblin, das 30 ihm das heimlich gemach zeigen solt, in ihr kammer schlaffen weisen liess, unnd sie mit den andern frawen auch schlaffen gieng. Dieweil aber die zeit heiss, zoge sich der jung aus nud legt seine kleyder zü haupten uff das beth, begerte den bauch zü erleichteren, fragt den knaben, wo das heimlich ge- 35 mach were. Der zeigte ihm in der kammern ein kleins thür- lin, da solte er hienaus gehn, so würde ers finden.

Nün ware das cloack zwischen zweyen heusern; darüber

waren zwen dielen gelegt, die waren nit genagelt. Darüber der jung on alle forcht gieng; und als er daruff kam, gnapte der dielen uff, und fiel hienab in den kat. Und wie wol es zimlich hoch was, gab im doch gott das [64b] glück, das es
 5 ihm keinen schaden thet, aber sich im kat wol besudlet. Da nün der jung vernummen, das der arm Reichart im cloack lag, zeigte ers der frawen an. Die sich nit lang saumpt, in die kammer kam, bald nach dem seckel lügt, den sie mit den fünffhundert gulden fand, den zü ihren handen nam und sich
 10 schlaffen legt; gab hiemit yederman befehl, ob er schon im cloack schreyen würd, das ihm niemandts antworten solt. Das was ein getrewer schwester.

Als nün der güt arm Reichart sich im kat befand, fienge er an umb sich zü schreyen; aber da was niemandts, der im
 15 antworten wolt. Ach gott, wer was leidiger und in grössern lästen weder der güt jung! Gieng hien und her im dreck knetten, ob er iergent ein ort finden möcht, damit er aus dem pfeffer keme; wol gedacht, die sach gienge nit recht zü, aber die sach zü spat bedacht. Doch zü letst fande er ein maur,
 20 damit das gesslin vermaurt was. Daruff er stig und uff die rechte strassen für die thür des hauses kam, anfieng zü klopfen und schreyen; aber es wolt ihn niemandt hören noch antworten. Da warde er erst sein unfal und unglück bedencken, zü im selbst wainend sagt: ‚O wie in einer kurtzen zeit hab ich
 25 fünff hundert gulden und ein schwester verlorn!‘

Unnd nach vil andern worten und klagen fienge er wider an zü rüffen und klopfen und das mit solcher ungestüme, das die nachbaurn erwachten, ihm übel redten und schalten. In solchem der mägt eine ihm zü einem fenster aus antwort gabe
 30 unnd fragt, wer da were. Der güt arm narr sagt: ‚Ich binn der frawen brüder. Kenstu mich dann nicht mehr?‘ Die magt sagt: ‚Ich glaub, du seyest foller weins oder du redest im schlaff. Hie inn hastu kein schwester. War-[65a]lich ich rhat dir in gantzen trewen, das du dich hienweck packest,
 35 ehe dir dein haut zerschlagen wirt, das du nicht waist, wo du bleiben solt.‘ — ‚Ach, sprach der jung, ‚gib mir doch nür meine kleider, damit ich mich bedecken möge!‘

In dem einer, der vileicht der frawen riffian sein mocht,

an das fenster kam, den Richart vor in dem hauss weder gesehen noch gehört hette, mit grober grausammer stimm sprach: ‚Wer ist da niden, der uns nit schlaffen lasst?‘ Reichart sein haupt uffhüb unnd wol einen sahe, nach dem als ihn daucht, ein kol schwartzen bart hette. Dem er nit mit kleiner forcht ⁵ antwort unnd sprach: ‚Ich binn Reichart, der frawen brüder, die in dem hauss wonet.‘ Der bartet bacculaureus nit gar wartet, biss Reichhart sein wort züm end bracht, sunder vil grausammer, dann er vor gethon hett, anhüb und sprach: ‚Sicher und fürwar, ich waiss nit, was mich haltet ye wider ¹⁰ mein natur, das ich nit hienab kun unnd dir dein haut so foll schlahe, das es mich selber erbarmt, du unnützer trunckener esel, der du uff diss nacht niemandt schlaffen lasst.‘ Mit disen worten das fenster widerumb zü schlug.

Etliche von den nachbauren sprachen: ‚Warlich, güter ¹⁵ mann, wilt du uff dise nacht nit zü stucken gehawen werden, so gang hienweg! Dann du waist nit, mit wem du zü schaffen hast.‘ Reichart, der von des schwartzbartechten bacculaurii stimm sehr erschrocken was, darneben die trewe warnung von den nachbauren vernummen hett, trauriger dann kein mann ²⁰ ye ward, darvon gieng, auch sich seins gelts gantz verwegen hett. Den weg, den er des tags mitt dem meidtin herkommen, seiner herberg zügehn wolt, doch sich bedacht, ein andern weg dem mer zü gieng, ver-[65b]meint sich zü wäschen.

In solchem gehn kamen im zwen mit einer laternen ent- ²⁵ gegen. Vor denen er sich besorgt, vermeint, es weren die scharwechter, flohe derhalben ab dem weg und kame in ein alt gemeur. Die zwen mit der laternen kamen auch in das alt gemeur, hetten vil seltzams werckzeugs von eysen, stangen, beyhel, hacken etc. bey ihnen. Und als sie also bey einander ³⁰ stunden, sagt der ein züm andern: ‚Lieber, bedunckt dich nit, das ein seltzammer geschmack gegen uns gange?‘ In dem die laternen uff thet, den ellenden, unseligen menschen ersahen, des beyd erschracken, doch fragten, wer da wer. Aber der arm Reichart schwige still. Sie giengen näher zü ihm, ³⁵ fragten in, was er also katig da stünde. Reichart ihnen alles, was ihm zü gestanden, zü wissen thet. Die zwen wol gedachten, wo das geschehen sein solt, (dann sie auch solche

lose kinder waren) sagten zû ihm: ‚Das ist warlich, das du in das kat gefallen bist, dein gross glück gewesen. Dann wo das nit beschehen, so werestu warlich also schlaffendt ermôrdt worden. Darumb vil besser ist, du habest das gelt
5 weder den leib verloren.‘

Nach disen worten zû ihm sprachen, ob er mit ihnen gehn wolt; so solt er ungezweifelt sein, es solte ihm für sein theyl mehr, dann er verloren hett, zû beut werden. Reichart, der one das an ime selbs halb verzweifelt was, bald mit ihnen zû
10 gehn bewilligt. Nûn hett es sich begeben, das der bischoff der statt des vergangnen tags gestorben und mit grosser reich- tumb, kostlichen kleynaten und besûnder mit einem kostlichen rubin, den er an der handt het, uff fünf hundert gulden werdt geschetzt, begraben ward. Da was der zweyer meinung, den
15 todten bischoff zû berauben, hien zû gehn, als [66a] sie auch theten. Zû disem spiel dauchte sie der ellend mensch gût sein, derhalb sie ihn mit inen namen. Aber des bösen geschmacks halben sie nit wol zûfriden waren, zû einander sprachen: ‚Hie nahe ist ein brunn; da wöllen wir ihn in dem eymer
20 hienab lassen, da kan er sich wâschen.‘

Als sie nûn zû dem brunnen kamen, da fanden sie, das der eymer nit mehr daran. Bald rhâtig warden, banden ihn an das seyl, liessen ihn hienab; unnd wann er sich gewâschen hett, solte er das seyl rütlen, so wolten sie ihn wider heruff
25 ziehen. Da sie ihn nûn hienab gelassen und er sich schier gewâschen hette, trüg sich zû, das die stattknecht, die etlich gejagt hetten, durst halben zû dem brunnen zû drincken kamen. Da aber dise zwen die stattknecht kummen sahen, darvon lieffen, den gûten Reicharten in dem brunnen sitzen liessen.
30 Aber die stattknecht hetten weder die zwen noch Reicharten im brunnen nit gesehen, ir schwert und gewehr von in legten und wolten drincken. Als sie aber den eymer nit funden, meinten sie nit anderst, dann er were im brunnen, sich an das seyl legten, den gûten Reicharten heruff zogen. Da Rei-
35 chart den bort des brunnens ersahe, sich bald mit den armen daran hieng und heraus sprang. Da die stattknecht das er- sahen, liessen sie ihre gewehr ligen, flohen darvon, vermeinten

nit anderst, dann das sie den lebendigen teufel aus dem brunnen gezogen hetten.

Da nûn Reichart aus dem brunnen kam und seine gesellen nit fand, auch die waffen, die sie nit dar bracht hetten, sahe, kundt er sich dessen nit genûg verwundern, ware aber- 5
mals in tausent lâsten, wuste nit, was er anfahen solt, also betrûbt von dem brunnen hienweg gieng. Aber in solchem gehn bekamen im sein zwen [66b] gesellen, fragten, wer in aus dem brunnen gezogen hette. Sagt er, darvon wusste er ihnen nichts zû sagen, dann allein, was er bey dem brunnen 10
funden hett, inen anzeigt. Darbey sie wol gedachten, wer die sein solten, die ihn aus dem brunnen gezogen hetten, und müsten ihnen der abentheur genûg lachen.

In dem wolt es sich der mitnacht zû nâhen; darumb machten sie sich uff die strass der grossen kirchen zû, das 15
grab, darinn der bischoff lag, öffneten, undersetztsens so hoch, das einer wol darein schlieffen mocht. Nach dem solchs geschehen, fragten sie under einander, welcher under ihnen dreyen hienein steigen wolt. Der ein sprach: ‚Warlich, ich kum hienein nit.‘ Der ander sprach: ‚Bey gott, so will ich 20
auch nit hienein.‘ Reichart sagt: ‚Dieweil es dann ewer keim gelegen sein will, so kum ich auch nit hienein. Ich will nichts mitt den todten zûschaffen haben.‘ Die zwen sich gegen ihm streussten und sprachen: ‚Warumb wiltu es nicht thûn? Warlich, du müsts thûn; oder wir wöllen dir dein haut beren 25
oder vileicht gar zû todt schlagen. Darnach wiss dich zû richten!‘

Reichart mit grossen sorgen in das grab stig, besorgte, er wûrde von seinen gesellen, wie dann auch geschah, betrogen werden. Doch der kostlich ring mit dem rubin, dar- 30
von seine gesellen uff dem weg geredt hetten, ihm zû gedancken kam; bey ihm selbst bedacht, den selbigen ihm für seinen theil zû behalten. Und als bald er in das grab kam, zohe er dem bischoff den ring ab der handt, steckte den an sein handt, darnach seinen gesellen das pastoral, die infel, die 35
hândtschûh mit allem andern, das er umb und an hett, heraus gab unnd den todten bischoff im hembd ligen liess, zû seinen gesellen sprach, er nichts mehr [67a] fûnde. Da fiengen sie

an nach dem ring zü fragen und sagten, er solt wol süchen; dann er ye da sein solt. In summa er sagt, er were nit da.

Da sie nün zeit daucht und sie ihr bürden gar wol gebunden hetten, die stützen, damit sie den deckel undersetzet
 5 hetten, ausschlugen und den deckel fallen liessen, darvon liefen, den armen unnd ellenden Reichart bey dem todten bischoff im grab sitzen liessen. Da mag ein yeglicher bey ihm selbst gedencken, in was ängsten und nöten der güt Reichart was. Sich zü mehrmalen versucht, ob er den stein mit den achseln
 10 uff heben möcht, aber in keinen weg er das vermocht. Deshalben er vor onmacht und schmerzen nider uff den todten cörper sanck. Darnach über ein kleine weil, als er wider zü ihm selbst kam, gedacht: würde das grab von niemand uffgethan, so müste er vor hunger und dem bösen geschmack
 15 sterben; würde dann das grab uffgethan und er darinn funden, würde er für ein dieb gefangen und an galgen gehenckt werden.

Als aber er ein zeit lang in solchen betrübten gedancken gestanden, horte er etliche leut in der kirchen und umb das grab gehn. Aber ihm wol gedacht, wo es rechtschaffene leut,
 20 sie nit bey nacht, sunder bey tag kummen solten, und sie gleich wie ihn und seine gesellen achtet. Da sie nün zü dem grab kamen, undersetzten sie den stein; darnach sich underretten, wer in das grab steigen solte; dann sie forchten sich vor dem todten bischoff. Doch nach langem zancken ware
 25 under inen ein pfaff, der sagt: ‚Was förchten ihr euch vor den todten? Ich will hienein steigen.‘ Bald seinen mantel von im warff, sich uff den borten des grabes schwang und sich mit den füssen vermeint hienein zü lassen.

Da das Reichart ersehen het, bald uff [67b] sein füss
 30 sprang, den pfaffen bey den füssen nam, des gleichen thet, als wolt er ihn hienab ziehen. Da das der pfaff empfand, on mass erschrack, ein grossen schrey lies und sich aus der arch warff. Die andern seine gesellen nicht minder erschracken, darvon lieffen, das grab offen stehn liessen, nit anderst flohen,
 35 dann als sie von tausent teufeln gejagt würden.

Wer was in grössern freuden dann der güt Reichart! Bald sich aus dem grab und der kirchen macht den weg, da er her kummen was. In dem sich der tag hernähet, er on-

geferd zû dem mer kam, sein herberg erkant, darein ging, den würt und seine gesellen fand, die sich alle verwunderten, wo er so ungestalt unnd nackend herkâme. Er ihnen alle sach, was sich die nacht mit ihme verlossen, zû wissen thet. Über das sie ihme rieten, er solte sich fürderlich darvon ma-⁵ chen. Dem rhat er folget, uff sass, heim in Perusiam ritt und an stat der ross den kostlichen ring mit ihm bracht.

Ich mein, diser hette eim sagen künden, wie nahe glück und unglück bei einander gewesen were.

Wie ein fraw der andern verübel hielt, das sie bülte,¹⁰ sie hefftig schalt und übel redt, und sie an solcher that auch begriffen ward.

Cap. 94 (97).

In einer stat ein reicher mann gesessen was, mit namen genant Peter, der villeicht mehr ander leut zû betriegen ge-¹⁵ sinnet was dann sein selbs lob zû mehrn. Der selbig ein schöne junckfraw zû eim weib nam, doch mehr zû einer ausred dann zû dem, dar zû frawen bild erschaffen ist. In dem das glück im eine zû fügt gnüg seins [68a] gleichen. Dann die fraw jung, schön unnd frisch was, wol geschickt, vil lie-²⁰ ber zwen oder drey mann zû der ehe gewöllt het dann einen allein; unnd zû irem glück ihr einer geben ward, des sinn und gemût anderswa hin stünd und geschickt ward dann zû ihr. Das die fraw nach etlicher zeit mercket und wol vernam, als die sich jung unnd frölich sahe, mehr mans dann anders²⁵ begeren was. Und da sie ires mannes böse gewonheit erkant unnd gemerckt het, uneins mit einander wurden, ein unfrölich leben mit einander fürten.

Unnd die fraw ihr keusch leben wider ihren willen bedencken ward. On zweifel sie maint, solt sie das lange zeit³⁰ treiben, es ihr schaden brechte, als die da in irer blüenden jugent was; dann der mann des nachts zû beth ihr in keinen weg wolt gnad haben, unnd solt sie in einer winter kalten nacht erfroren sein, so hette er sie doch nicht bedeckt. Umb des willen ihr gedacht sinn zû finden, damit sie zû zeiten von³⁵

mannen bedeckt würd, zü ihr selbst sprach: ‚Diser bös mann mich unbedeckt stehn lasst umb seiner andern unkeuschen bülerey willen unnd auff holtzschühen bey truckenem wetter geht. Darumb ich mich fleissen unnd fürsehen müs, das ich
 5 bey nassem wetter ander leut mit trucken füßen in ein schiff setz. Ich nam in für meinen ehemann unnd gab ihm gros heimstewr unnd glaubt, er wer ein mann, und maint, er wer als ander mann seind, die ihr schöne frawen lieb und werdt haben. Solt ich aber glaubt haben, das er gewesen wer, als
 10 er ist, ich het mir sein zü einem mann nit gewünscht. Dann ihm solt wol wissent gewesen sein, das ich ein weib und nit ein mann was. Warumb nam er mich zü einem weib, da ihm weibs bild also unzâm und wider sein natur und gemüt was? War-[68b]lich, warlich, ich sol ihm das nicht lenger
 15 vertragen. Dann hette ich nit wöllen an der welt sein, ich het mich zü einer nunnen in ein kloster gemacht; aber ich hab wöllen sein, als ich bin. Aber sol ich von dem bösen mann natürlicher freud und lüst warten sein, so besorg ich, solt ich des warten, ich dabey eraltet. Wann ich dann er-
 20 altet bin und mein verlorne juget bedencken würd, darin er mich, als er sich an andere end gethan hat, solt getröst unnd mir freud geben haben, solcher lust und freud bey uns beiden wer götlich, güt unnd löblich gewesen, da sich noch gros schand und laster daraus begeben möcht, wa ich die götlich
 25 gesätz der ehe übergang, als besorglich ist, ich müs. Und der unnütz bös mann nit allein wider die gesetz, sonder alle natürliche recht thüt.‘

Also die güt fraw ihr mühe ires bösen mans vil dick bedacht. Nach dem ir fürnam, ihr glück, wa sie möcht, auch
 30 in still unnd gehaim zü sūchen und ihrem willen ein genügen thūn. Unnd mit eim alten weib mit dem pater noster in der handt, die gnad in allen kirchen zü sūchen hien und wider gieng und von keinerley nimmer anders dann von der heiligen leben und ir marter saget, der heiligen fünf wunden sancti
 35 Francisci nimmer vergas, darumb von jedermann gar für ein heilige fraw gehalten was, — deren die jung fraw allen ihren gebrechen unnd meinung gántzlich saget.

Zü der das alt weib sprach: ‚Mein liebe tochter, allein

gott, dem alle ding kundt seind, bey dem ich dir schwer, das du recht hast, und ich kan dir darüber kein unrecht sprechen. Unnd wann du ein solchs umb ander ursach willen thetst, so solt du und ein jegliche junge fraw das thûn, damit sie nit die zeit irer schönen jugent on nutz und freud also verlier.⁵ Dann [69a] kein pein unnd schmerz ist dem gleich, wer sein verlorne zeit recht bedencken will. Dann welcher teufel will unser begeren, oder zû wem seind wir nützz, wenn wir alt seind, dann allein der aschen und des herts zû hûten! Unnd ob je kein ward oder ist, die des gûte zûgnûs geben môge, 10 so bin ich die selbig, die sich alt und ungestalt sicht und des nicht mit klainer pein meines hertzen, das ich on alle freud mein junge zeit also verloren unnd unnützlich hab gehn lassen, wiewol ich ihr so gântzlichen nit verlор, als du vileicht bishher gethan hast. Doch nicht darumb glaub, das ich darumb 15 ein búbin oder pfaffen weib gewesen sey, wiewol ich het thûn môgen, was mir geliebt het! Unnd wann ich bedenck unnd mich sihe unnd find, als du wol sihest, unnd nicht finde, der mir ein fewr reiché, drumb gedencck, was pein mir das mag sein! Ein solchs sich bey den mannen nicht begibt; dann sie 20 sein zû mancherley ander sachen beschaffen, darzû mir nit nützz sein, der frawen willen zû thûn. Aber die frawen allein beschaffen seind das zûthûn (du vernimbst mich wol) und kinder zûtragen; darumb sein sie lieb gehalten. Und ob du es nie verrommen hast, so soltu es dabey mercken, das wir den man- 25 nen alzeit bereit seind, das begibt sich bey den mannen nicht. Mehr ich dir sag, das du deinem mann recht thûst, im brot für kûchen wider zû geben, damit er in deinem alter nit sprechen môg: Warumb namstu es nit, da es dir werden mocht? Dann wir frawen die zeit vil mehr brauchen müssen, wann 30 sie uns werden mag. Dann wann wir alt seind, uns weder unsere mann, als du sihest, weder ander sehen noch hõren môgen, uns stets in die kuchen jagen, das fewr zû schûren, merlin und pater noster mit der katzen zû sagen, [69b] die alten háfen und schûsslen zû zelen, auch noch vil mer. Und 35 so erger sie von uns singen, sagen und sprechen: ‚Den jungen sol man wol thûn und die alten gehn lohn, der jungen ein gûten kappannen, der alten ein grossen tremmel.‘ Solch ihr

abweis unnd gespöt sie mit uns treiben. Mehr ich dir zû wissen thûn, damit ich dich nit lenger mit worten auffhalt, das du dich keiner person in diser welt dein notturfft mit mehr sicherung deiner ehren hettest erklagen und sagen mögen, als
 5 du mir hast thûn mögen, und die besser zû deiner notturfft sein mög, als ich dir sein soll. Dann kein junger mann in diser statt nit ist, dem ich nit mein notturfft sagen thar. Auch so grob unnd hert ich kainen erkenn, das ich nit mit meinen worten in erwaich und zû meinem willen bringe. Lass mich
 10 nûr verstehn, welcher dir am liebsten sey, nach dem las mich schaffen! Aber eins ich gedenck, mein liebe tochter: las mich dir in meiner armût befolhen sein! Dann ich hab nichts, binn arm, ellend unnd hab niemand, der für mich sey. So will ich dich aller gnaden, die ich tåglichen von allen kirchen
 15 hol, sampt meinem heiligen pater noster theilhaftig machen, damit dir gott dein verloren zeit wider kere und dir deine vergangne tage mit dem ewigen liecht erleucht.'

In dem das alt weib von ihrer red ablies; unnd die jung mit ir aller sachen eins ward und sie freundlich bat, wa ihr
 20 ein junger knab, der gar vil da für giengen, zû handen käme, der ihr ob allen andern jungen gefiel, das sie dem selben zû sprâch und ihr den zûwegen brâcht. Dabey ihr alle zeichen fein gab, zû ihr sprach, das sie allen iren fleis an legt, sie solt sein nit entgelten; unnd gab ihr ein stuck fleisch von
 25 dem schweinen backen. Mit dem sie von ir [70a] schied.

Nach dem nicht vil tag vergiengen, das alt weib den jungen knaben zû der schönen frawen bracht, nach dem selben einen andern. Als vil ihr die fraw begert und ihr gefallen was, als vil sie ihr zûwegen bracht, doch das als in geheim
 30 und verborgen vor dem mann, damit sie in kainem argen von ihm möcht verdacht werden.

Nûn eins abents sich begab, das der frawen mann mit einem seinem gesellen, genant Herculanus, das nachtmal essen gangen was. Da die jung fraw vernam, das ihr mann anders-
 35 wo essen gieng, sie dem alten weib gebot, das sie einen jungen knaben kommen lies, der in der gantzen statt der aller schönst gehalten ward. Das die alt bald ausricht und zû ihr bracht. Und da sich die schöne fraw mit dem jungen das nachtmal

zû essen zû tisch gesetzt het, in dem der mann wider zû haus kam, anklopft. Des die jung fraw sehr erschrack, sich still hielt, nit wist, wa sie den jungen hien verbergen solt. Doch nahe bey ihr am tennen ein korb was, daruff gras lag; under den sie in verbarg, ein alten sack daruff warff, bald lieff, dem mann uffthet, zû im sprach: ‚Wie habt ihr also bald gessen?‘ Er ir antwort und sprach: ‚Warlich wir haben nie kein bissen versücht.‘ — ‚Wie kompt das?‘ sprach sie.

Peter sprach: ‚Das will ich dir sagen. Da wir zû tisch gesessen waren, da horten wir nahe bey uns under der stegen hûsten, des wir zûm ersten unnd andern mal nit war namen. Da er aber noch mehr mal hûstet unnd nieset, das uns alle frembd nam. Herculanus mit dem weib zûrnet, das sie uns das essen so lang verzogen het unnd uns an der thûr so lang het stehn lassen, zû ihr sprach: ‚Was bedeut das hûsten? Wer ist under der stegen?‘ Bald uff vom tisch für, zû der [70b] stegen lieff, darunder ein behalter was von bretter gemacht, die thûr uffthet. Ein grosser geschmack von schwebel daraus gieng, den sie ob dem tisch gerochen hetten; über das selbig in die fraw antwort geben het, wie sie ir schleier damit gewesen het, den scherben under die stegen gesetzt het, das ruchen sie. Da Herculanus das thûrlin uffgethan hett, er hinein sahe, den, der also gehûst, sahe. Der vom rauch des schwebels hûsten müst, doch sich also fand, das er nit vil mehr hûsten mocht, bey[nabe] todt was von enge wegen seins hertzens; nit lang vergangen er erstickt wer. Zû der frawen sprach: ‚Nûn sibe ich, warumb du uns so lang vor der thûr hieltest. Nûn soll mir gott nit helfen, wann ich dir nit lohne deiner falscheit unnd mich an dir reche.‘ Da die fraw sahe, das ihr stünd erkant was, hinweg flohe. Herculanus zû dem under der stegen sprach: ‚Wer bistu?‘ Da er kein antwort geben mocht, sich nit verrürt, als ob er tod wer, er in bey den fûssen nam, heraus zohe, umb ein messer lieff, in wolt tödten. Aber ich im des nit verhengten wolt, den gesellen beschützt, so best ich mocht. Zû solchem rumor die nachbaurchaft gelauffen kam, im den jungen namen, hinweg trügen, ich wais

*

nicht wa hien. Also unser nachtmal betrübt unnd underwegen bliben ist, und des nicht ein bitten versucht hab.'

Da das die fraw hort, sprach sie: ‚Ach was heilige fraw das sein sol! Das sie gott schend! Sehet nün, was getrewer ehefraw sie irem frommen mann gewesen ist! Sie daucht mich eitel zucht und ehr, ich het für sie geschworen. Sie ist nün dalest betagt, solt andern frawen ein güt beispiel sein. Verflucht sey sie, das sie an die welt kam! Sie solt sich sche-
men, ein schenderin aller frommen frawen diser [71a] statt,
10 die ihr ehe so schantlich an dem mann gebrochen und die ehr diser welt zü ruck gelegt hat. Der sie also schon gehalten, in sampt ihr geschendet hat. Und als mir gott helff, ich ihr kein gnad thet; man solt sie lebendig vergraben.'

In solchen reden sie an den knaben underm korb verbor-
15 gen gedacht, züm mann sprach, das er schlaffen gieng. Und Peter, der mehr lust zü essen dann zü schlaffen het, fraget, ob sie icht zü essen het. ‚Ja‘, sprach sie, ‚es ist wol mein gewonheit vil zü kochen, wann du nicht daheimen bist? Ich bin vileicht Herculani weib? Du thetst bass schlaffen zü gehn.'

Nün waren die selb nacht bauren von Peters dorff kom-
men, die hetten esel ohn essen etc. in den stall gethan, der nit ferr von dannen was, da der knab verborgen lag. Deren esel einer ledig ward, aus dem stall in den tennen gieng und zü dem korb kam, darauff gras lag, darunder der jung ver-
25 borgen lag. Dem der korb uff allen vieren lag; dann der korb war eng und nider. Darumb im ein hand underm korb herfür gieng, unnd zü seinem unglück der esel im uff die hand trat, das er wetumbs halben schreien nicht verhalten mocht. Das höret Peter, ihn daucht, das schreien in dem haus wer;
30 zü der kammer aus lieffe, den jungen underm korb sehr klagen hort; dann der esel im uff der hand stünd.

Peter sich zü dem korb nahet, fraget, wer da were und wer sich also klagt, den korb uff hüb, den knaben fand, der über alle wehtag, so er empfangen, grosser forcht und er-
35 schreckens halb zittert, seins lebens besorgt. Und da Peter den jungen sahe und erkant, als der ihm manig mal umb büberey nachgefolget het, zü im sprach: ‚Guter junger, was thüstu da? Wer hat dich daher tragen?‘ Der jung in durch

gott batt, er solt ihm ver-[71b]zeihen. Zû dem Peter sprach: ‚Nicht hab sorg, biss gûts mûts, steh uff! Ich beger dir nichts zûthûn. Sag mir nûr die warheit, wer hat dich an das end gebracht?‘ Der jung im all sach zû wissen thet.

Und Peter nicht minder des gefunden jungen wol zû mût 5 als sein weib übel zûmût was, den jungen bey der hand nam, mit im in die kammer fûrt, da sein die fraw mit grosser forcht wartet. Zû der sich Peter setzt und zû ir sprach: ‚Weib, was duncket dich? Du verflüchtest jertzunt Herculanus weib umb ir sünd willen und sprachst, man solt sie verbrennen, dann 10 sie wer aller frawen schand und laster. Was wiltu nûn zû dir selbst sprechen? Dann du als sie in der selben sünd bist; ir seit all über ein leist gemacht und mit ander leut übelthûn ewer eigen sünd bedecken unnd verbergen. Das euch all gott schend und mit dem himlischen fewr verbrenn!‘ 15

Da die fraw sahe, das es in irs mans ersten zorn nit übel stünd dann allein wort und in ehe frölich daucht dann zornig (dann den jungen stets bey der hand hielt), umb des willen ein gût hertz empfieng und sprach: ‚Ich waiss wol, das es dein gefallen were, das uns das wild fewr verbrant, als der, 20 dem wir also lieb sind, als dem hundt der brügel ist. Aber ich versprich dir, es soll dir allein nit also gût werden, als du meinst; wölt nûn dalest gern rechenschafft mit dir machen und haben, warumb du dich nûr klagst. Ich lass mich geduncken, du wöllest mich gegen Herculani weib schätzen; 25 die ein heiligen küsserin ist, doch bey Herculano hatt, was ihr hertz begert, und er hat sie lieb, als billich ist und mann ihr weiber haben sollen. Des ich von dir nicht binn. Wiewol ich von dir gekleydet wûrd, waistu wol, wie ich von dir zû beth gedient binn, und wie lang [72a] es ist, das du bey mir 30 nit geschlafen hast. Darumb wiss, das ich lieber wolt zer-rissen gehn dann wol gekleidet sein und in dem beth von dir bass gehalten sein, dann ich binn. Du solt wissen, das ich ein weib als die andern binn, hab lust als die andern. Ob ich mich selber versihe des, das mir mangelt und von dir nit 35 hab, das soll mir niemants für übel haben. Ich binn von fleisch und blût, als du bist, hab begird und willen; so thû

ich dir doch die ehr, das ich mich nit zû büben und schintfesseln leg.'

Also nach langem beiten Peter wol vernam, ir red sich uff dise nacht nit enden würd; als der irer red klein acht hett 5 unnd dabey hunger hett, zû dem weib sprach: ‚Nûn wolan, fraw, hør deins reden uff! Sein ist nun dalest genûg; ich soll dir, des du begerst, zû willen werden. Gedenck, das wir essen! Dann fûrwar mich bedunckt, das diser jung gleich als wol als ich fast und zû nacht nit gessen hab.‘ — ‚Fûrwar‘, sprach die 10 fraw, ‚er hatt nit gessen; dann da du anklopftest, da setzten wir uns zû tisch.‘ — ‚So gehe bald hien und schaff uns essen! In dem ich unser sach all in solcher mass soll anrichten, das du über mich nit mehr solt zû klagen haben.‘ Da die fraw den mann also willig und gûts mûts sahe, bald uffstund, den 15 tisch zûbereit und die bereitten speyss kummen thet und mit sampt irem bösen mann und dem jungen knaben zû tisch sass, und gûts mûts assen.

Und was nach dem Peter seiner frawen willen ein genügen zûthûn anricht und ihr aller dreyer halben thet, ist mir 20 zû sagen vergessen. Aber eins ist mir wissend: den nechsten morgen darnach, da der jung auff der herren platz kame, ihm nicht wol wissend was, welchs von den zweyen die vergangen nacht, die fraw oder der mann, besser gesellschaft ge-[72b]habt hab. Also will ich zû euch sprechen, ihr mein aller liebsten 25 frawen: wer es euch thût, dem thût es hien wider! Und wa ihr nit mögen, so vertragen es mit gedult, so lang bis ihr mögen seit, und bey der mass, dabey ihr einnempt, bey der gebt wider!

Wie ein jûngling für todt in einen kasten gelegt unnd 30 des nachts von zweyen wûcherern gestolen ward.

Cap. 95 (98).

Ein doctor der artzney wonet uff ein zeit zû Meylandt in der stat, welcher in seinen alten tagen ein hübsche junge und geradne tochter zû der ehe nam, die er mit kostlichem ge- 35 wand vil bass dan kein ander fraw der statt geziert und for-

miert hielt. Aber die güt tochter den meren theil den hūsten het, als die von dem alten doctor zū beth übel bedeckt ward; und ihr die lehr gab, wie das man zūr wochen nūr ein mal der letsten lieb mit den frawen spielen solt; dann solches der leib in vil tagen nit überwinden möcht. Solche lehr er ihr 5 vor predigt. Darumb sie übel zū mūt was; doch als die weys bey ihr bedacht, damit sie iren doctor sparen möcht, ir einen jungen zū erwölen, der sie des nachts, damit sie nit erfrör, deckt. In dem sich begab, das sie eins tags in irem fenster lag, das ein hübscher jüngling fürging, Teophilus genant. Dem 10 sie zū ir rüfft, im alles ihr anligen anzeigt, und wie sie des nachts so böslich am beth von irem alten mann versehen würd. Ye so lang von der sach redten, das ir beyder will ein will ward und der blinden meüs mit einander spielten und ir der bauch erwermpt ward. 15

Nūn begab es sich, das dem artzet ein krancker mit einem faulen [73a] schenckel zū bracht ward. Des gebrechen er bald vernomen het, zū des krancken freunden sprach, wo man dem krancken nit ein faul bein aus nem, so müst man im den schenckel gar abschneiden; er wolte in auch nit weiter dann 20 für einen todten menschen annemen. Solches des krancken freund wol zū friden waren unnd ime den also lüferten. Demnach der artzet ein wasser zū richtet, darvon der kranck schlaffen solt, damit er den schmerzen desto bas erleiden möcht. Da nūn das wasser unnd artzney bereit was, stalts der artzet 25 in sein kammer und sagt niemandts nichts darvon, was es für ein wasser were. Als aber der artzet zū vesper zeit zū dem krancken gehn unnd ime den tranck geben wolt, kam ime botschafft, das er eylents verreitten müst, liesse also das wasser uff dem fenster stehn unnd rit darvon. 30

Da nūn der artzt hinweg kam, schickte die fraw eylents nach irem bülen, die nacht bey ir zūschlaffen. Und als er kam, spert sie in in die kammer, biss etlich leuth im haus weren schlaffen gangen. Ich wais nit, was der jung des tags gessen het; in kam ein grosser durst an, er erwüschet das 35 wasser im fenster, meint nit anderst, dann es were brunnen wasser, und trancks gar aus. Nit lang vergieng, das in ein schwerer schlaff an kam, das er sich nider auff ein trog legt

unnd entschlief. Da nün die fraw bereit ward, gienge sie in die kammer unnd fande den jungen schlaffen. Den sie züchtiglich weckt und sagt: ‚Da du schlaffen woltest, werest du wol daheim bliben.‘ Und in rütlen und schütlen ward so hart, 5 das er von dem trog auff die erd fiel, aber nit erwacht. Darvon die fraw sehr erschrack, vermeinte nit anderst, dann er todt sein solte. Wer war trauriger dann die güt fraw! Dann [73b] sie den jungen von hertzen lieb het, ob im stünde, gott ihr laid und schmerzen wainend clagen thet, besorgt, das sie 10 auch zü irem schmerzen zü schanden würd, nit wusste, wie sie den todten aus dem hauss bringen solt.

Eylends zü ihrer magt lieff, was sich des jungen halb verlossen hett, ihr zü wissen thet. Das die magt gar ein frembde sach daucht, den jungen auch anrühren thet, nicht an- 15 derst dann die fraw todt sein meint. Zü der frawen sprach, das man in auffs beldest aus dem hauss trüg. Die fraw sprach: ‚Nün, wie möcht das geschehen, damit wir in seinem todt nit verdacht oder er bey dem hauss gefunden würde?‘ Die magt sprach: ‚Fraw, heut gienge ich für Roman schreyners hauss, 20 da sahe ich zwen trög vor seinem hauss stehn. Da wöllen wir ihn hin tragen und in einen legen, doch züvor zwo oder drey wunden in kopff schlagen. So würt man gedencken, er seye von seinen feinden gewundt oder erschlagen worden.‘ Der frawen der magt rhat gefiel, ausgenummen ihn also zü ver- 25 wunden; dann sie solches inn keinen weg thün oder zülassen wolt. Die magt hien schickt zü besehen, ob die trög noch da stünden. Da nün die magt wider kam, die ein starcke dirn war, den todten uff die achsel nam und in den trog legt.

Nün waren kurtz darvor zwen wücherer inn ein hauss 30 gegen dem schreiner über gezogen, die mit haussrhat noch übel versehen waren; die kamen und trügen den trog, darinn der jung lag, nit weit von ihr kammer in ihr hauss und legten sich darnach schlaffen. Als nün der jung in dem kasten etliche stund geschlaffen und das doll tranck verdaut hett, er- 35 wacht er, seine augen aufthet und, als der im finstern kasten verspert, nichts sehen kundt. Umb sich [74a] greiffen ward; wol vernam, das er in einem schrein lag, nit erdencken mocht, wie er darein kummen wer, zü ihm selbst sprach: ‚Was ist

das? Wo mag ich nûn sein? Schlaff ich oder wach ich? Nûn ist mir ye wol eingedenck, das ich in meiner lieben frawen kammern kummen bin; so bedunckt mich, wie ich in einem kasten lig. Was mag das bedeuten? Gewisslich ist der artzet zû haus kummen oder meiner frawen sunst ein forcht 5 zûgestanden, das sie mich also schlaffend inn den kasten vor dem artzet verborgen hat.' Nûn was der schrein klein, und als er sich umbwenden wolt, das also ungestûm thet, das der schrein umbfiel, und in solchem fallen der kasten uffgieng. Als aber der jung solchs vernam, sich aus dem kasten macht, 10 gedacht: ‚Es gang, wie es wöll, so wiltu lieber aus dem kasten weder darinn sein.‘ Also in dem hauss hien und her gieng, ob er yendert thûr oder thor finden môcht, damit er aus dem hauss keme.

In solchem hien unnd her gehn warden die wûcherer und 15 ihre weiber sein innen, fiengen an zû schreyen ‚Diebio, diebio!‘ unnd ein solch geschrey machten, das die gantz nachbaurschafft zûlieffen, den armen Theophilum für einen dieb gefangen in den kercker fürten. Diser mâre am morgen die gantz statt foll ward, wie Theophilus für einen dieb in der wûcherer hauss 20 gefangen worden. Solches kame des artzts frawen und der magt auch zû gehôr, was sich ihres bûlen halb in der wûcherer hauss verlossen. Sich nit genûgsam verwunderen kundten, wie das zûgehn solt, das sie ihn todt in den kasten gelegt und er yetzt für ein dieb gefangen sein solt. 25

In dem ware der artzt wider zû hauss kummen, nach seinem wasser fragen ward. Da warde im der lâhr angster, [74b] darinnen das wasser gewesen, fürbracht. Da warde er zornig, zû der frawen sprach, kein ding in seinem haus mit friden bleiben noch stehn môcht. Die frau, die one das be- 30 trûbt was, dem mann zorniglich antwort unnd sprach: ‚Meister, was würde ich sprechen, wann etwas grössers geschehen wer, wann ihr umb einen verschütten angster mit wasser so zornig sind? Findt man dann sein nit mehr?‘ Der meister zû der frawen sprach: ‚Du meinst vileicht, es seye schlecht brunnen 35 wasser. Nein freylich, es ist von grossen künsten schlaffen zû machen gemacht.‘ Und sagt ihr alle ding, warumb er das wasser gemacht hett. Die fraw sagt: ‚Meister, wir wissen

nicht darvon. Darumb lassend ewern zorn und machen ein anders!'

Da die fraw ihrn herren vernummen hett, zû handt gedacht, das ihr bûl das wasser gedruncken hett, zû der magt
 5 sprach: ‚Gang eylendts herfür, lûg, ob du erfahren kûndst, wie Theophilus in der wûcherer haus kummen sey und was man weiters mit ihm handeln wöll! Das lass mich bald wissen!‘ Die magt gieng schnell herfür und kam bald wider, zeigt der frawen an, wie das gemein geschrey were, das man ihn mor-
 10 gends hencken solt und keiner seiner fründ sich sein annemen wolt. Mehr zeigt sie ihr an, das der trog, darein sie Teophilum gelegt, nit des schreiners, sunder eins andern gewesen wer; die selbigen zwen hetten yetz ein grossen streit des trogs halben mit einander gehabt; der schreiner sagt, er
 15 wer im gestolen worden, so sagt der ander, der schreiner hette ihn verkaufft; dann er den kasten die vergangen nacht, als Teophilus gefangen worden, in der zweyer wûcherer haus gesehen und hetten die zwen gesagt, sie hetten ime den trog abkaufft. ‚Daruff der schrei-[75a]ner weiter gesagt hett: Sie
 20 liegen in ihre hâls hienein; ich hab ihn nit verkaufft, aber sie sollen wol die sein, die mir ihn genummen und gestolen haben. Und gehn yetzunder mit einander in der wûcherer haus, sie zû befragen, wo inen der schrein her kum. Darumb ich eylends herheim kummen bin, euch solchs anzûzeigen.‘

Da die fraw solchs von der magt verstanden hett, kundt sie wol gedencken, das ihr liebster bûl mit dem kasten in der wûcherer haus wer getragen worden. Der magt bald alles, was sie von ihrem artzt des wassers halb vernummen hett, zû wissen thet, darnach sie früntlich bitten thet, das sie ir
 30 behilfflich sein wolt, ir ehr zû behalten und Teophilo sein leben zû retten, welches sie dann wol thûn môcht. Die magt sprach: ‚Fraw, ir sollen mich dessen underrichten und lehr geben; was ich dann thûn soll, das will ich willig und gern thûn.‘ Die fraw sich schnell bedacht und berhaten hett, was
 35 diser sachen halb zû thûn wer, die magt ordenlich bericht, wie sie alle sachen angreifen und thûn solt.

Als nûn die magt allen bericht von der frawen empfangen hett, sich bald zû ihrem herren, dem artzet, verfügen thet und

zû im sprach: ‚Herr, ich bitt umb gnad und verzeihung umb etwas übels, das ich in ewerm haus begangen hab.‘ Der herr sprach: ‚Was ist das, das du begangen hast?‘ — ‚Herr, ihr solt wissen, das ich in den vergangnen tagen, als ihr nit anheimisch gewesen, Teophilam, der yetzt umb das leben gefangen ligt, bey mir zu schlaffen herein vertagt; und als ihn ein grosser durst ankummen, hab ich vor dem volck im hauss nit wol über den brunnen kummen mögen. Also ist mir das wasser in dem angster, das ich newlich darvor gesehen hett, zû gedanken kummen, hab ich ihm [75b] dasselbig bracht 10 und, als ers ausgedruncken, den angster lähr widerumb an die statt, da ich ihn genummen hab, gestellt. Beken, das ich unrecht gethon hab, unnd ist mir laid nit allein umb das wasser, sunder auch um mein liebsten bülen. Derhalb bit ich umb verzeihung, darbey auch umb erlaubnus, für den richter zû- 15 gehn unnd ime anzûzeigen, wie sich alle sachen verlossen und ergangen sey, damit ich den armen Teophilum wider aus der gefencknus erledigen mög.‘ Der artzet, da er solches hort, wie wol er des wassers halb über die magt zornig was, müste er der abentheurlichen geschicht lachen; zû der magt sprach: 20 ‚Wolan, du hast dir deiner sünd selbst büs geben. Dann da du uff dise nacht meintest ein frischen jungen knaben an deinem arm zûhaben, der dir den beltz solt gestrelt haben, so hastu ein schlaff trunckenen esel geritten. Darumb gang hien und sûch sein heil nach deinem vermögen unnd wiss dich für- 25 hin zû hûten unnd für mir nit mehr truncken leuth in mein haus! Anderst ich würd mit dir gehn holtz reitten.‘

Die magt daucht, sie die erst sach wol genüg aus gerichtet het, und sich, so beldest sie mocht, zû der gefencknus verfügt, darin Teophilus gefangen lag, unnd den hûtern sovil 30 güter wort gab, das sie mit Teophilo reden mocht. Dem sie alle sach, was sich seinent halben verlossen het, zû wissen thet, weiter im undericht gab, was er vor dem richter reden solt. Darnach zû dem richter gieng, wie alle sachen mit Teophilo ergangen, gar ordenlich bericht und zû wissen thet. 35

Da der richter der magt red vernommen het, sich zûm ersten zû dem artzet verfügt, den fragt, ob die magt gelogen oder wahr gesagt het. Dem der artzet alle sach, was sich in

seinem haus [76a] die nacht des wassers halb verlossen het, anzeigt. Da der richter vernam, das die magt wahr gesagt het, er schnel nach dem schreiner und dem andern, des der schrein gewesen was, schickt. Unnd nach langer und man-
 5 gerley red sich befand, das die zwen wücherer den kasten gestolen unnd Teophilum darin heim getragen hetten. Da nün der richter solches auch gehört het, liesse er von stund an den ellenden Teophilum für sich bringen, fragt in, wie er in der wücherer haus zü stelen kommen wer. Er dem richter
 10 antwort unnd sprach: ‚Herr, wo ich die nacht geherbergt hab, ist mir warlich unwissend. Das wais ich aber wol unnd mir yngedenck ist, das ich in des artzets haus, bey seiner magt züschlafen, gangen bin. Da ich ursach grosses dursts wasser gedruncken hab und gleich darauff entschlaffen. Wie es dar-
 15 nach meinent halben ergangen, da wais ich gar nichts von zü sagen; dann da ich aus dem schlaff erwacht, ich in einem schrein in der wücherer haus stack.‘ Da der richter die abentheurlich sach vernam, besunder freud het, Teophilum ledig lies, die zwen wücherer, die den schrein gestolen, umb zehen
 20 marck sylbers strafft.

Ob der güt Teophilus, der yetzt nit anders meint, dann er sterben müst, frölich und wol zü mütt was, des gleichen auch sein schöne fraw, da frag niemandts nach. Dann sie darnach mit irer getrewen magt, die dem güten jungen die
 25 wunden in kopff schlagen wolt, der vergangen sachen genüg lachten, in irer lieb freud namen. Von tag zü tag ihr lust sich mehrt, und was der güt Teophilus verschlafen, er das darnach alles wider doppel erstattet und einbracht. Aber er wolt für hien, wann er durst, kein wasser mehr, sunder wein
 30 drincken. [76b]

*

9 wücher A 14 gedruncken A

Wie ein junger baurenknecht, Lawel genant, sich zü einem stummen macht und in einem closter ein gartner ward, die nunnen sampt der eptissen beschlieff, auch etlich darunder schwanger macht.

Cap. 96 (99).

5

Ein frawen closter nit weit vonn einer statt in einem wald gelegen, von grossen wiriden und heiligkeit gehalten, das ich nit nennen will, damit ihr güter leumde unnd wirdigkeit nit gemindert noch geschwecht werde. Darin nit mehr dann acht nunnen sampt der eptissin waren, alle jung und frisch; 10 die hätten einen güten alten man zü einem gartner. Aber der grossen arbeit unnd kleinen lohns nit mehr zü kommen mocht, mit dem schaffner rechnet unnd heim zoge.

Da er von seinen bekanten, besonder von einem jungen bauren knecht, früntlich empfangen ward, welcher nach beu- 15 rischer art ein gerad jung und hübsch mann was. Der in fragt, wa er so lang gewesen. Der alt mann sagt, wie er so lang bey den nunnen gedient und gewesen were. Der jung, Lawel genant, in fragt, was sein arbeit bey den nunnen gewesen were. Er antwort und sprach: ‚Ich hab in iren gärten ge- 20 arbeit und zü zeiten mit zweyen eseln gehn holtz gefaren unnd wasser zü irer notturfft in die kuchen getragen, auch andere mehr bossel arbeit, wie dann in den clöstern gewonheit ist, gethan.‘ Lawel in fragt: ‚Lieber, weistu nit, ob sie noch kein andern haben?‘ — ‚Nein warlich‘, sprach der alt, ‚aber 25 mich hat wol ir schaffner gebetten, wann mir yemand zü hand ken, ich solten im züweisen. Aber ich liess sie den [77a] ritten haben; es kan in niemands genüg gethon.‘

Lawel sprach: ‚Wie wol hastu gethon, das du von in kommen bist! Ich ken die untrew art wol; es kan die geit- 30 säck niemands erfüllen.‘ Aber darneben gedacht: ‚Das würde eben ein sach für dich werden. Kemestu hinein, du woltest inen die gärten jätten, sie solten sein gewisslich gewar werden.‘ In dem von dem alten abschied.

Nün het Lawel tag und nacht kein rüh; sunder stets 35

nachgedencken het, wie er die sach angreifen wolt, damit er zû den nunnen in das closter kommen môcht. Stets sorg het, das er umb seiner jugent willen nit angenommen wûrd; doch zû letst newen sinn bedacht, aller sachen rhat zû finden. Mit im selbst bedencken ward, das das closter ferr von dannen und niemandts in der selben gegent noch in dem closter in kennen solt.

Sich annam, als ob er ein stumm wer; in betlers weis mit einem schellin das almûsen zûheischen für das closter kam
 10 und zû allem glück den schaffner in dem closter hoff stehn fand, an den er mit deuten das almûsen begert, unnd ob er wolt, das er im das holtz uff spielt. Der schaffner gab im zû essen, darnach zeigt er im etlich blöcher, die der alt man mit zerspalten môgen, die hette er behend und mit wenig strai-
 15 chen zerspalten. Als aber dem schaffner zû holtz zû faren von nôten. was, name er Lawel mit im; der hette gar geschwind also vil holtz gemacht, das die beide esel daran zû tragen hetten, und zogen also zû haus. Der schaffner gross gefallen ab dem stummen het, in etlich tag bey im behielt, mancherley
 20 arbeit im für gab, die er alle gar ordenlich ausrichten thet.

Eins tags sich begab, das die eptissin des closters in gesehen het, den schaffner fragt, wer er wer. Der sprach: ‚Fraw, er ist ein [77b] armer mann, kan nicht reden, ein stumm und ungehörend, der in disen tagen herein umb das
 25 almûsen kam. Den hab ich seider zû holtz unnd andern unsern geschâfften gebraucht. Kündt er den garten arbeiten und wolt bey uns bleiben, ich hoff vil gûter dienst von ihm zû haben. Dann er ist jung und starck und wer uns gar füglich; man môcht ihn brauchen zû aller notturfft. So wer
 30 man auch on sorg der ewern jungen frawen schimpffens unnd schertzens halben; dann er kan nit reden noch gehören.‘ Die eptissin sprach: ‚Fürwar, du sagst war. Frag ihn, ob er wolt den garten arbeiten und bey uns bleiben! Thû fleiss, ob du in bey uns môchtest behalten, gib ihm ein par schû
 35 und ein par hosen und thû ihm gütlich, damit er desto lieber bey uns bleib!‘ Der schaffner sprach, er mit im sein vermögen thûn wolt.

Lawel nicht ferr davon was, da der schaffner mit der

eptissin sein gespräch hett, beyder red und meinung wol genommen hett; des gleichen thet den hoff zû keren, sich endlich macht, fro und wol zû mût was, hofft, im würde gelingen. Frölich in seim hertzen sprach: ‚Nempt ir mich zû euch hienein, ich soll euch den garten also arbeiten, das er vileicht 5 all sein tag inn solcher mass nie gearbeit ward.‘

Der schaffner wol sahe, das er aller baurrn arbeit wol fertig was; durch deuten, so er best mocht, er ihn fragt, ob er bei ihn bleiben wolt. Lawel, der umb anders nit darkommen was, mit deuten ihm antwort, er sein gefallen gern thûn 10 wolt. Zû hand der schaffner ihn füret, den garten zû sehen, und ihn weiset, was sein arbeit sein solt; darnach in anderem geschefft des closters ausgieng, ihn allein lies. Lawel den garten sauber arbeit, bass dann kein gartner nie gethon hett. Die jungen nunnen zû zeiten zû ihm [78a] in den garten ka- 15 men, mit ihm begunden zû schertzen und ihr abweiss mit ihm zû treiben, als man dann gern mit den stummen thût; sunder gar mit schamperen, unzüchtigen worten ihn umbtriben, nicht meinten, das sie von im vernummen weren. Und auch die eptissin meint, gleich als er on red wer, das er auch on ein 20 penitentzer wer; darumb sie nicht acht, was sie mit ihm redten.

Nûn eins tags, da er gar sehr gearbeit und sich darnach gelegt hett, zwo von den jungen nunnen in den garten kamen nahe da bey, da er lag unnd rûhet. Er die nunnen auch 25 ersehen hett und des gleichen thet, als ob er schlieff. Die zwo nunnen ihn gar eben beschawten, doch die ein frecher und gehertzter dann die ander; die selb anhûb, zû der anderen sprach: ‚Wann ich glaubt, das du verschwigen werest, so wolt ich dir etwas sagen und dir mein meinung zû wissen 30 thûn. Ich hab zû mehr malen sinn gehabt, etwas mit disem stummen zû versûchen, das dir vileicht nit minder lieben würd dann mir.‘ Die ander ihr antwort: ‚Sag frölich, biss on alle sorg! Ich soll es niemandt sagen.‘

Zû handt die erst wider sprach: ‚Ich waiss nicht, ob du 35 als ich gemercket hast, wie wir so streng und hert gehalten sind und zû uns herein kein mann kummen mag dann allein unser schaffner, der ein alter mann ist, und diser stumb. Nûn

hab ich oft vernommen von den weltlichen frawen, die zû uns herein kummen, das all süssigkeit der welt nit zû schetzen sey gegen der süssen freud, die der mann und die frau zû beth mit einander begehñ. Darumb ich zû mehr malen hab für-
 5 genommen, seitenmal ich anders mans nit gehabt mag, mich mit disem stummen zûversûchen, ob ihm also sey, als ich vernommen hab; dann er mich darzû gût genûg dunckt, und ob ers jemant [78b] sagen wolt, so kan ers nit thûn. Du sihest wol, er ist ein junger auffgewachssner lapp von den jaren und
 10 sinnen. Darumb ich dein meinung auch gern vernemen wolt, wes dich gedaucht.'

,O wee', sprach die ander, ,was sagstu? Weistu nit, das wir gott unser reine keuscheit versprochen haben?' — ,O', sprach die erst, ,wie vil man im tåglich verspricht und im der
 15 keins helt! Haben wir im versprochen, so sûch er, die ims halten.' Die ander sprach: ,Unnd ob wir schwanger würden, wie würde es uns ergehn?' — ,Du hast sorg, ehe sich der schad begibt und kommen ist. Wann sich ein solches füget, darnach man bedencken sol, wes sich zûhalten und zûthûn sey.
 20 Ich sag dir, es sind hundert gûter weg und sinn, damit man bedencken mag, so ferr mir das selbs niemand sagen.'

Die ander, die da grösser begird zûversûchen dann die erst gewan, was thiers doch der mann gesein môcht, ,Nun wolan in dem nammen gottes', sprach sie, ,wes begûnnen wir?
 25 Wie thûn wir im?' Die erst sprach: ,Du sichst wol, es ist jetzund non zeit, unnd unsere schwestern sollen all zû mittag schlaffen; doch sehen wir, ob jemand in dem garten sey! Ist dann niemand hinnen, was haben wir anders zûthûn dann Lawel bey der hand zûnehmen und in in die hütten fûren? Er
 30 ist so einfeltig, das er sich schicken wûrt nach unserm gefallen.'

Lawel, der da wachet und des gleichen thet, als ob er schlieff, alle ihr red und gesprech vernommen hett, sich schicket, beider willen zûthûn; ine hundert jar daucht, wann
 35 er in die hütten gefûrt würde, aller ding bereit was.

Die frawen sich umbsahen und wol vernamen, das nie-

*

mandt in dem garten was, der sie sehen möchte; dann sie allein mit Lawel. Zü hand, die da der materi ursach und [79a] anfang was, zü Lawel gieng, in auffwecket; der sich nit saumet, auff sein füß sprang. Die jung mit einem lieplichen deuten oder wincken in bey der handt nam, und er mit ⁵ einem stillen einfeltigen lachen in die hütten gefürt ward. Da sich Lawel nicht sehr bitten noch nôthen liess, der nunnen willen mit ihrem grossen gefallen verbracht; und sie als ein getrewe, die ihrem willen zü diser stund hette ein genügen gethon, der andern ihren theyl widerfaren lies. Lawel ¹⁰ erzeigt sich gegen ihnen gar einfeltig, doch zü einer stund beyder willen ein genügen thet; unnd wol zümüt von ihm schieden.

Darnach gar oft zü einander sprachen, es sicher war wer, in der welt nichts süsser wer, und das vil mehr, dann sie von ¹⁵ den weltlichen verstanden hetten. Darnach ihn füglich zeit namen, mit dem stummen zü schimpffen. Doch nit lang vergieng, da sie mit dem stummen in freuden waren, sie von einer ihrer schwestern ab einem fenster gesehen warden. Dieselbig es anderen zweyen auch saget und weiset; und mit ein- ²⁰ ander eins wurden, beyde stünderin gegen der eptissin züverklagen; doch sich bald anderst berieten und sich mit den zweyen gar wol vereinten und sich Lawels süssigkeit auch theilhaftig machten. Also die drey nunnen in kleiner zeit mit den zweyen gesellschaft machten. ²⁵

Und zü letst die eptissin, die eins solchen nit war genommen hette, eins tags spacieren in den garten allein gegangen was, und das zü der zeit, da die hitz am grôsten, und Lawel, der nit von kleiner arbeit, so er die vergangen nacht gethon hett, als lang er was, gestreckt under einem mandel- ³⁰ baum an dem schatten und rucken ligen und schlaffen fand. Und der windt hette im das hembdlin fornen übersich geworffen, [79b] das das ding, das die züchtigen frawen die schamm nennen, unbedeckt beliben was. Das die eptissin ersehen hett und sein gar eben war nam, sich allein sahe, auch ³⁵ sie in solchen lust und begird, als ihr nunnen gethon hetten, fiel, Lawel auffweckt unnd mit ihr in ihr kammer fürt.

Da sie ihn etlich tag mit grossem murmlen der andern

nunnen hielt, darumb das der gartner den garten, mit haar umbzeunt, so lang öde lies und nit arbeit. Aber die eptissin ihn so lang hielt, das sie gar eben versücht und wider versücht das, das sie dann vor allwegen gescholten hett. Doch nach etlichen tagen ihn wider in sein kammer schicket und hienfür mehr dann die andern brauchet.

Des der güt Lawel nit mehr zükommen mocht und ungewont was; darumb ihm gedencken ward, blib er lenger ein stumb, ihm davon schaden züstehn möcht. Und eins mals, da er bey der eptissin was, ihm selbst die zungen löset und sein red wider an sich nam und sprach: ‚Fraw, ich hab oft vernummen, wie ein han neun hennen ein genügen sey und zehen mann einer frawen nit mögen ein genügen thün. Und ich doch ir neun versehen müß. Solchs ich nit mehr vermag. Und das ich bissher gethon hab, hat mich zü solchem bracht, das ich weder vil noch wenig mehr mag. Darumb ihr mich fürbass werden gehn lassen oder ander sinn finden, damit ich leben mög.‘

Da die eptissin Lawels red hort, den sie für einen stummen hielt, aller erschrack und sprach: ‚O wee, was ist das! Nün glaubt ich, du werst ein stumm.‘ — ‚Fraw‘, sprach Lawel, ‚ich binn gar wol ein stumm gewesen, aber nit von natur. Sunder mir ein grosse kranckheit die red nam, die mir in diser vergangnen nacht (gott sey lob) ist widerkommen.‘ Das die fraw alles glaubt und [80a] ihn fürbas fragt, was das bedeut, das er neunen gedient hett. Lawel ihr all sachen sagt, was ihr nunnen täglich mit ihm begangen hetten. Da bey sie wol vernam, sie kein nunnen nit hette, das sie nicht weisslicher gethon hette dann sie. Doch Lawel von ihr nit lassen wolt, also lang biss das sie mit ihren frawen rhat hett, damit ihr closter und ihr güter leumat nicht geschwecht würd.

Und etlich tag darvor inen ihr alter schaffner todt was. Und sich aller verlossen sach mit Lawel und ihr allenthalben mit einander vereinten und mit Lawel gross freud hetten und dem volck dargegen züverstehn gaben, wie [durch] ihr demütig gebett zü gott und dem heiligen, in des ehr das closter geweiht was, Lawel, der lang zeit ein stumm gewesen was, sein red ihm were widerkommen. Zühand ihn zü irem schaffner

bestatten und in solcher zeit sein mühe und reitten under sich theilten, das er sein hienfür zû güter mass wol zûkam. Unnd wiewol er viel junger nünlin machet, doch ihren handel in solcher mass fürten, das sie nie in keinerley argem verdacht wurden. Also verschwigten blibe, dieweil die selbig eptissin 5 bey leben was.

Doch nicht lang darnach die eptissin mit todt abgieng und starb, und Lawel nün dalest abgeritten hette, reich widerumb heim kam, ein alter reicher vatter seiner kinder im on alle müh erzogen, der sein mühe und arbeit wol angelegt 10 hette, und mit einer axst über die achseln, als er in das closter kummen was, widerumb heim zohe.

Sein weib verkaufft einer den juden.

Cap. 97 (100).

[80b] Ein böser, verwegner lecker, ein baurssman, het 15 ein weib und etliche klaine kinder, der sich wol mit seiner arbeit het ernerer mögen, hett er nicht ein schelmenbein im rucken gehapt stecken. Der selbig baur sich hinder die juden macht und denen sein weib, die dasselbig mal sehr gros kindts schwanger gieng unnd alle stund wartet, wann sie unser lie- 20 ber hergott entbende, zûkauffen gab unnd mit inen eins ward, das er sie solt in wald füren; daselben wolten sie sein warten.

Der baur zohe haim und sagt zû seiner frawen: ‚Wolan, du müst morgen mit mir in wald faren, holtz holen.‘ — ‚Ach‘, sprach die fraw, ‚du sihest wol, ich bin gross und hab auss- 25 gerechnet, wais kein stund vor mir, wann mich unser hergott angreiff. So wais ich wol, ich kan nicht faren, und möcht mir leicht etwas begegnen, das mir misslünge. So werestu hernacher schuldig dran.‘ — ‚Was geth das mich an‘, sagt der mann, ‚du müst mit mir faren, got geb es missling dir 30 oder gang, wie es wöll.‘ — ‚Ach gott‘, sprach die fraw, ‚wie will es mir ergon!‘ Auff den wagen sass und mit ime darvon für.

Nün für der schelmig baur hien in den wald und seltsam umbfür. Und da er schier an das orth kam, da die juden 35

waren, stieg er von dem ross ab unnd sagt: ‚Weib, ich bin in dem wald verirret. Darumb bleib du auff dem wagen sitzen! So will ich gehn sehen, wo mein holtz ligt.‘ — ‚Ach, sagt die fraw, ‚bistu so oft in dem wald gewesen unnd waist nicht, wo dein holtz ligt? Gehe eylents hien unnd kum bald wider! Dann mir ist nit recht.‘ Der baur gieng zü den juden, zeigt den an, wo er sein weib gelassen hett unnd das sie hiengingen und dasselbig holten. Und die juden den nechsten dem wagen zü lieffen, das weib mit grossem ru-
 5 [81a] mor unnd geschray ab dem wagen namen, auss zogen und an einen baum banden; solche auff schneiden unnd das kindt von ihr nemen wolten. Nün hett die fraw ein sollich gross geschray, das es durch den gantzen wald erschall. Derhalb sie ihr ein knebel ins maul banden, damit sie nicht mehr schreyen
 10 kundt.

In solchem gedöss ritt ein edelman mit seinem knecht für den wald hien und hort die frawen so hefftig schreyen. Zü seinem knecht sprach: ‚Knecht, es gehet nicht recht zü. Reit eylents hinein unnd besihe, was doch für ein geschrey
 20 sey!‘ Also miteinander den wald ein sprengten unnd bald an das ort kamen, da die juden die fraw angebunden hetten und sie yetz auff schneiden wolten. Aber als sie den edelman horten durch den wald reitten, lieffen sie den wald hinein, als jagt sie tausend teufel. Unnd der edelman löset die frawen
 25 von dem baum, legt ihr die kleider wider an unnd füret sie heim.

Aber ihr mann kam nicht mehr zü haus; sonst het er den grindt dahinden lassen müssen.

Ein junger münch beschlafft eins bauren thochter,
 30 unnd sein apt warde es innen.

Cap. 98 (101).

Ein münchs closter ware nit weit von einem dorff gelegen. In dem selbigen wonet ein junger münch, welcher

*

eines tags, als die andern münch schlieffen, zû seinem glück oder vileicht unglück umb sein closter spacieren gieng. Da begegnet ime ein hübschs jungs bauren meitlin, welches bey dem closter grasen wolte. Er sprengt sie mit hitziger begird an und überredt das meitlin, welches one das zû solcher kurtz- 5 weil begird hette, [81b] das es mit ime in sein zell gienge. Da spielten sie der blinden meuss mit einander.

Nûn ware der apt in solchem vom schlaff auffgestanden unnd kame für des jungen münchs zellen, sahe zûm schlüssel- 10 loch hinein, hort unnd sahe, wie der münch mit dem jungen meitlin schertzet. Da der apt solches sahe und hort, stünde er in gedancken, ob er an der zellen anklopfen und besehen, wer doch bey dem münch sein möchte. Nach langem bedencken wider in sein zellen gieng zû warten, wann der münch die capel genügsam geweicht hette. 15

Und wiewol der münch mit dem jungen meitlin grosse freud gehabt, doch ihn eins zwey bedauht, wie er etwas vor seiner zellen hõrete. Uffstund und sahe durch ein kleins löch- 20 lin den apt vor seiner zellen stehn zû horchen, ihm wol gedacht, wie er alle sach vernunnen und gesehen hette. Wer war in grössern nõten dann der jung münch? Hien und her gedacht, wie er solcher straff, deren er gewertig was, entrinnen möchte. In solchen gedancken im ein newer sinn und gedanck einfel; und wie er ihm gedacht, also es ihm ergieng. Da er sich nûn der freuden mit dem meitlin genügsam ergetzt 25 hette, sprach er zû ihr: ‚Liebe, lass dich nit verlangen! Ich will lügen, wie du wider hienaus kummest. Bleib du also hie, biss ich wider zû dir kumb!‘ Also von ihr schied, zû dem apt gieng und sprach: ‚Herr, ich hab etwas nõtiger geschafft aus zû richten. Hie habt ir den schlüssel zû meiner zellen.‘ 30 (Dann solchs zû thûn ihr gewonheit was.) Also von dem apt abschied.

Wer was frõer dann der apt? Wol gedacht, es müste ihm auch ein feder von disem gänsslin werden; mit grosser stille zû des münchs kammer gieng, die auffthet, darein gieng 35 und die bald nach ihm zûspert. [82a] Da das jung meitlin den apt kummen sahe, schamm und forcht halben anhüb zû wainen. Der apt des schönen meitlins bald war genunnen

hett; und wiewol er ein alter betagter mann was, doch nit desto minder zûgleich wie der jung münch gegen ir in fleischliche begird entzündt warde. Und als bald sich zû dem meitlin nâhet, bey seiner handt nam, sie tröstet mit bitt, sie wolte von ihrem wainen abstehn; dann ihr nichts arges widerfaren noch zûstehn solte, unnd ihme auch zû willen werden wolte. Das meitlin, dem noch die süssigkeit, die sie vor empfangen, eingedenck was und ir wol geschmâckt hette, thet dem apt auch sein willen. Der apt aber sein schwere wirdigkeit ansahe, legt sich under das meitlin. Als aber der apt mit dem jungen meitlin in solchen freuden stunde, schliche der jung münch an die thûr und sahe, wie der apt mit dem meitlin schertzet, und gienge darnach wider darvon. Da der apt seinem willen auch ein genügen gethon, spert er die kammer wider zû und gienge in sein zell.

Nit lang darnach, da der apt vernam, das der jung münch wider zû haus kumen was, fordert er in für sich zû kumen der meinung, ihn zû straffen und in in gefâncknüss zû legen, damit er den gewonnenen raub zû seinem willen allein behalten und besitzen môcht. Da nûn der jung münch für ihn kam, da fienge der apt an ihn mit harten worten zû straffen und betrawet in dabey in das gefâncknüs zû legen. Der jung münch ihm antwort und sprach: ‚Herr, ob ich ewern willen nit gethon hab, das lasst euch nit frembd duncken! Dann ich binn in dem orden nit so lang gewesen, das ich yeglichs ding besunder lehren môcht. Dann ihr habt mich noch nit underwisen noch [82b] gelert, wie die jungen münch mit den jungen meitlin, wann sie zû sammen kumen, umbgehn, ob die münch oben oder unden ligen sollen. Das ich von euch newlich gesehen unnd gelert hab. Darumb bitt ich euch umb verzeihung; so will ich euch versprechen, das ich allzeit thûn will, wie ihr dann newlich in meiner zellen gethon habt.‘ Der apt was ein gescheider fuchs, wol gedacht, das er alles, das er mit dem jungen meitlin gethon, gesehen und gehört hett, sich mehr dann der jung münch seiner sünd schemmet. Also dem jungen münch seine sünd vergab, darbey ihme gebot, was er von ihme gesehen, niemandts nichts darvon sagen noch ôffnen solte.

Nach dem das jung meitlin widerumb hienweg schickten.
Ob es aber wider kummen, ist mir nit zû wissen.

Ein münch verkuplet zwey in der beicht zûsamen
ohn sein wissen.

Cap. 99 (102).

5

In einer statt warde ein junckfraw, von hohem stammen
und adel geboren, einem thûcher, welcher reich was, on und
wider ihren willen vermählet. Nûn als der kirchgang unnd
hochzeit ein end het, da hette der thûcher vil mehr nach-
denckens, wie er seinen handel volffûren môcht, weder er ge- 10
dacht, was er zû nachts in dem beth mit seiner jungen frawen
zû thûn hette. Darumb die fraw in grossem neid unnd zorn
gegen dem geitzsack bewegt ward und ir fûrnam, einen an-
dern bûler unnd liebhaber zû erwelen, und ire lieb uff einen
jungen gesellen legt. Doch ware dem selbigen solche lieb, so 15
die junge fraw gegen im trûg, nit zû wissen; darumb er ir
kein acht [83a] het. Nûn het aber die selbig fraw warge-
nommen, das er sehr gût kundtschafft zû einem barfûsser
münch hette. Darumb die fraw gedacht, er ein gût mittel
zwischen ihr und irem bûlen sein solt. 20

Uff solches sich zû dem münch verfügt, zû im sprach, ob
er sie beicht hõren wolt. Der münch zû ihr sprach: ‚Ja,
gern.‘ Die gût fraw anhûb und sprach: ‚Vatter, ich kum
zû euch umb hilff und rhat, doch nit allein der selen, sonder
auch des leibs. Nûn ist einer, sicher mir unbekant, wie wol 25
er mich ein erbar mann dunckt; bin ich anderst nit betrogen,
so wonet er vil zû euch; ein hübscher mann, gerad von leib,
der vileicht gedenckt, das ich liebe zû ime, wie er zû mir tregt,
hab. Dann ich kan an kein fenster oder sunst weder stehn
noch gehn, das er sich mir nit under augen stelle unnd mir 30
den weg verdret; unnd mich nimpt wunder, das er yetzund nit
hie ist. Derhalben ist mein bitt an euch, ir wõllen ime solchs
undersagen, damit nit ârgers daraus kome.‘ Mit solchem von
im ab schied, sich ime in sein gebet befehlen thet. hiemit ime

ein gulden in die hand stiess. Der münch ihr zû sagt, in diser sach das best zû thûn.

Nit lang hernach der gût gesell seiner alten gewonheit nach, welchem von solcher sach gar nichts zû wissen, zû dem
 5 münch kam. Und nach mancherley red unnd gespräch der münch mit züchtigen worten anfieng und ime anzeigt, was die erbar fraw von ime geklagt hette. Der gût gesell, dem solche sachen frembd, der frawen nit kant, auch den selbigen weg selten gieng, anhûb zû leugnen unnd sagt, das er solcher sach
 10 unschuldig wer. Aber der münch liess in nit zû red kommen und sagt: ‚Du mainst vileicht, ich habs von hör sagen. Nein freilich, sie selbst hat mirs klagt. Dar-[83b]umb lass dein laugnen und gang der sach müssig!‘ Der gût gesell die sach, auch der frawen listigkait vil bass dann der münch verstünde,
 15 von dem münch abschiede und mit fleiss für der frawen haus heimgienge, die an einem klainen fensterlin lag und ine zû sehen wartet, sich sehen liess unnd sich freundlich gegen ime erzeiget. Darbey er wol merckt, das die sach dermassen, wie er gedacht, geschaffen were, und füro hin tåglichs der frawen
 20 zû gefallen vor irem haus fûrgienge.

Unnd nach etlichen tagen die fraw wol vernam, das er ir zû gefallen uff und ab gienge, und mehr dann vor gegen im in fleischliche begird entzündt warde. Demnach wider zû irem münch kam und abermals klagt und sagt, wie er ir zû
 25 laid und schmach einen gürtel und kostlichen seckel, den sie ime hiemit gab, mit einem alten weib zû haus geschickt hette; darbey ine fleissig thet bitten, das er bey dem gesellen verschaffen wolt, das er sie fürthien unbelestigt und unbeküm- mert solt lassen. Hiemit von dem münch abschied, ime wi-
 30 derumb ein gulden in die hand stiess.

Nûn glaubt der münch, das solches alles war were, wie ime die fraw anzeigt hette, zû handt nach dem gûten gesellen thet schicken, ine abermals wie vor mit rauhen worten anfüre unnd ine umb sein misshandlung, die er mit der gûten frawen
 35 begangen het, strafft. Der gût gesel hefftig leucknet; aber es was dem münch umb keinen, in summa er müsts gethon ha-

*

1 dia.

ben, da halff nichts für. Ye letstlich gabe im der münch den gürtel und seckel, liesse in darvon ziehen. Nün gedachte der güt gesel und verstünde wol vil bass dann der münch, was die glock geschlagen hette, den seckel nam, sich zû der frawen haus füget unnd sie [84a] den seckel sehen liess, das er in 5 empfangen het. Wol gedacht, die sach wurde sich nach irem willen unnd gefallen schicken, und nichts anderst warten was, dann wann ihr mann ausritt, damit sie das angefangen werck zû end bringen môcht.

Darnach nit lang vergieng, das der mann seinen gescheff- 10 ten nach aus reitten müst. Unnd da er des morgens auffgessen unnd hinweg geritten, zû handt die fraw sich zû irem münch verfügt und abermals über den gesellen anfieng zû klagen unnd sagt: ‚Ir solt wissen, was mir ewer güter gesel (ich sprech schier, der teufel) heut vor tag vor metten zeit 15 gethon hat. Ich wais nit, wer ime solchs so bald, das mein mann verritten, zû wissen gethon. Dann heut vor tag, wie ihr vor gehört, ist er in meinen garten kommen und an einem baum auff zû dem fenster meiner kammer, die ob dem garten ist, gestigen unnd das fenster meiner kammer schon geöffnet. 20 In dem ich erwacht, auffür unnd fieng an zû schreyen. Da er mein schreyen erhört, sehr erschrack und an mich gnad begert, unnd sagt mir, wer er wer. Da ich vernam, das ers war, umb ewert willen ich schwig, also nackend uffstünd und das fenster widerumb zûthet. Lieber herr, duncken euch das 25 hübsche sachen sein?‘ Der münch sprach: ‚Ziehet heim und sind zû friden! Ich will bey ime verschaffen, das er solchs nit mehr thûn soll und ihr fürthien nit mehr von ihm klagen sollen.‘

Und von stund an nach dem gûten gesellen schickt und 30 ihme die sach, was sich zwischen ihme unnd dem ungesaltzenen frewlin die vergangen nacht verlossen hett, der leng nach erzalen thet und sagt, wer ime doch so bald, das ihr mann verritten, solchs kundt gethon hett. Der güt gesell gab sich letstlich gefangen, [84b] was hiemit den münch umb ver- 35 zeihung bitten, bey im selbst wol gedacht, die glock were schon gossen und, was nit geschehen, noch wol geschehen

möchte. Name hiemit urlaub von dem münch und schide von dannen.

Der güt gesell hette alle sach wol vernunnen, hiemit weg und steg erlernt. Und da die selbig nacht und metten
 5 zeit kummen was, sich in der frawen garten fügt, auff ein baum bey dem fenster in der frawen kammer stig. Als aber die fraw in ersahe, sprach sie: ‚Nun hab immer danck unser münch, der dich die weg und steg zü mir zü kummen so wol gelert hat.‘ Sie beyd des münchs einfeltigkeit genüg lachten
 10 und des besunder frewd hetten, darnach die nacht und darnach vil mehr näch der strebkatzen uff der bethziechen mit einander zogen. Darnach den münch solcher sachen halb unbekümbert liessen; dann sie sein zü solcher sachen nit mehr von nöten waren.

15 Ein münch beschlafft eim würt sein fraw, aber der frawen on wissend.

Cap. 100 (103).

In einem dorff nit weit von Strassburg war ein würt gessen, der hette ein zimlich hübsch weib, welcher der für-
 20 ziehenden gesten umb ir gelt güt geschirr macht; darumb yederman bey ihm einkeren unnd zechen wolt. Nün begab es sich, das in einem stättlin nahent darbey ein grosser jar-marckt was; und uff den selbigen abent, als am morgen der marckt was, vil gest von mannen und frawen bey ihm ein-
 25 kerten und herberg begerten, under welchen ein münch (aber sehr spat) auch in die herberg kam. Da nün schier yederman schlaffen gangen [85a] was, klopfft der münch an der thüren an und begert herberg. Der würt liess in ein, gab ihm essen und drincken, als güt als ers hett, sagt ihm dar-
 30 bey, er müste sich die nacht uff der banck behelffen; dann die beth weren alle mit gesten belegt. Der münch ware wol zü friden und sagt: ‚Ich binn fro, das ich bey den leuten binn. Dann ich hab mich im feld irr gangen und hette mich gäntzlich verwegen, ich müste die nacht uff dem feld bliben sein.‘
 35 Als aber yederman schlaffen gangen und der würt und

die würtin auch schlaffen gehn wolten, kame ihr botschaft, wie das ihr gefattern eine weh zü einem kind were worden, sie solte eylends zü ihr kummen. Und wiewol die würtin müd und lieber schlaffen gangen were, wolte sie doch solchs nicht abschlagen, zoge also hien und befalhe dem mann das haus. 5
 Der würt legt sich auch schlaffen. Und als es am morgen gegen tag ward, stunde er uff und rüstet sich zü marckt. Dieweil aber der münch von der zeit, als er schlaffen gangen, uff dem banck gelegen was, hette der würt erbärmd mit ihm, hiesse ihn uffstehn und sich an sein beth legen und, biss es 10 tag würd, rügen. Der münch was fro, dann er hette noch nit vil geschlaffen; stunde bald uff und legt sich in des würtis beth, aber wenig gedacht, das ihm ein solch glück züstehn solt.

Da nün die würtin bey irer gefattern fertig ward, zoge sie heim. Und dieweil sie die nacht auch nit geschlaffen hett, 15 wolte sie sich noch ein stund oder zwo schlaffen legen, zoge sich aus und legt sich zü dem münch, wuste aber nit anderst, dann sie sich zü ihrem mann gelegt hette. Da der münch der frawen gewar ward, schmuckte er sich also stillschweigend zü ihr. Da erwachte sein güter scharwechter, unnd 20 ohn ichts ge-[85b]sprochen besang er die capel einmal, zwey, drey geschwind uff einander; dann er ware hungerig und begirig, hette solch fleisch lang nit versücht. Da die würtin also die drey mäl in über macht, wie ein gans ein haberkorn, hette eingenummen, gedacht sie bey ihr selbst: ‚Wie mag das 25 zü gehn, das dein mann yetz so gemmelich ist? Nün ist es doch nit sein gewonheit.‘ Fienge hiemit an den mann zü fragen und sagt: ‚Hörstus, mann, was bedeut das? Ich glaub warlich, du habst etwann an die magt oder sunst an ein andere gedacht, das du yetzt so geschwind und hurtig uff der 30 bethziechen gewesen bist. Aber ihm sey, wie ihm wöll, so ist es meim kätzlin und mir gleich wol bekummen. Gott gesegen uns das bädlin!‘

Da ir aber niemandts kein antwort geben wolt, fienge sie an umb sich zü greiffen, und in solchem greiffen griffe sie 35 dem münch uff den kopff. Und als sie befand, das er ein beschornen kopff hett, vermeinte sie nit anderst, (dann sie nit an den münch gedacht) dann es were der leibhaftig teufel,

fienge an umb sich zû schreyen. Und ward ein gross rumor in dem haus, niemandts wusste, was es war; dann der münch hett sich vor tausent teufel über das feldt darvon trolt.

Als aber der würt wider zû haus kam, erzalte die fraw
 5 dem würt alle sach, wie es ihr mit dem gespenst gangen were; sie besorgt, das sie vor laid und schrecken sterben müste. Als aber der würt solchs hort, tröst er sie und sagt ihr, wie es gewisslich der münch, den er des nachts beherbergt hette, gewesen were; dann er in, als er gehn marckt gangen, in sein
 10 beth heissen ligen. Da die fraw vernam, das es ein mensch und kein gespenst gewesen, was sie wol zû friden, batte den mann, er solts ihr nit für übel haben; [86a] dann es ihr unwissend geschehen were. Der würt sagt: ‚Wolan, zû beschehenen dingen, die nit wider zû bringen sind, soll man
 15 das best reden. Es sey dir verzigen; dann die schuld mehr mein dann dein gewesen. Aber warlich, hett ich den münch, ich wolt ihm der arbeit lohnen, er solt sein gewisslich nit lachen.‘

Aber ich kan gedencken, das der münch darnach nit mehr
 20 sey kummen; es were sein sunst übel gewart worden, er müste die baderfart thewr genüg bezalt haben.

Von einem pfaffen, maier, seinem weib und farenden schüler.

Cap. 101 (104).

25 Ein maier hoff ware nit weit von einer statt gelegen. Der selbig maier hette ein jung, gerad, stoltz weib, welche den pfüg zû beth auch gar wol füren kunt. Nûn ware in der selbigen stat, bey dem maier hoff gelegen, ein junger frecher pfaff, pfarher zû sanct Brictius; der selbig machte kundt-
 30 schafft zû dem maier. Im wol gedacht, wann er des mans huld unnd freundschaft hette, so wolte er der frawen huld und freundschaft auch bald bekommen unnd zû seinem willen bringen, wie dann auch geschahe. Nûn hette der maier disen
 35 weins, kame auch nit heim, es were dann finster nacht, wie

man dann der selbigen bawren noch vil findt. Wann dann der pfaff den maier in der stat ersahe, verfügt er sich schnell auff den maier hoff, besang der maierin die capellen und gab ir eins, sie het zwey dafür genomen.

Eins mals begab es sich, als der maier abermals in die 5 stat gefaren unnd der pfaff in gesehen het, vermeint er, er würde aber [86b] seiner alten gewonheit nach vor nacht nicht heim kommen. Da machte er sich auff unnd dem maier hoff zû, überzog die maierin geschwind ein mal, zwey, drey auff einander, dann er hungerig und begirig was. Darnach sassens 10 sie zûsamen, zechten und waren leichtsinnig, vermeinten nit, das der maier so bald zû haus kommen solt. Als sie aber also bey einander sitzen, kompt ein armer schûler, singt vor der thûr und begert etwas umb gotswillen. Die maierin sagt zû dem pfaffen: ‚Ich will ihn herein lassen, so zecht er auch 15 mit; es möchte auch noch etwan ein frommer priester aus im werden.‘ Der pfaff sagt: ‚Ach liebe, lass in daussen und gib im etwas für die thûr! Er möchte sunst gedencken, was wir zwey also eynig mit einander zû thûn hetten.‘ Die fraw sprach: ‚Was wolt er gedencken? Er ist ein junger einfel- 20 tiger knab. Ich will ihn herein lassen.‘ Also gesprochen und gethon ein ding war.

Als sie aber im besten zechen waren, kompt der maier zûm hoff herein, findt die haus thûr beschlossen, klopfft an unnd begert hinein. Wer war in grössern ângsten weder der 25 pfaff unnd die fraw? Sie het aber gar behend ein list erdacht, wie ihr dann hören werden. Uff den selbigen morgen hette die fraw ein bauch aus gewâschen und die bauch bütten zû irem glück in die stuben nit weit von der thûren gestellt. Darunder sie den pfaffen verbergen thet, gieng schnell hinaus, 30 thete dem mann die thûr uff, empfieng in freuntlich und sagt: ‚Hette ich gewisst, das du so bald kommen werest, ich wolte dein mit dem essen gewart unnd lenger verzogen haben. Aber du findest dannocht noch dein theil.‘ Mit dem beyde in die stuben giengen. 35

Da er in die stuben kam, fande er den schûler am tisch

*

[87a] sitzen, fragt, wie er herein kommen oder was sein geschafft were. Er antwort unnd sprach, er were ein farender schüler unnd keme aus fraw Venus berg, were für den hoff kommen das almüsen zü heischen, da hette in die fraw herein
 5 gelassen, das morgen mal mit ihr zü essen. Der maier fragt in weiter, wie es in fraw Venus berg stünde, ob der Danheuser noch lebte unnd ob er auch etwas mit der schwartzten kunst kündte. Der schüler sagt, ja, er künfte sehr wol darmit, unnd so er im etwas schencken, so wolte er den teufel [beschweren],
 10 welcher kurtz verschinen tagen in den hoff kommen und ime ohn sein wissen vil laids zü gefügt; und zü besorgen, wo er nit beschworen würd, noch weyters thün würde. Der pfaff sass under der bütten und war in tausent lästen, besorget, wo er in verrhaten, so würde er vom maier todt geschlagen. Als
 15 nún der maier solches gehórt, sagt er: ‚Wolan, ist im dann, wie du gesagt hast, so beschwer den teufel, das er nit wider herein kom, hinaus! So will ich dir zehen gulden schencken.‘ Der schüler sagt weiter, er müste zü solchem beschweren goldt und silber in der handt haben. Da das der maier hort, gab
 20 er im ein goldt gulden unnd ein thaler in die handt.

Als er nún das gelt in der handt het, name er ein kreyd, machte vil seltzamer creutz und characteres uff den tisch, an die erd, an die wánd, an die stuben thür und uff die bütt, darunder der pfaff sass, fragte den pfaffen hiemit in latin, was
 25 er im schencken wolt; so wolte er im darvon helfen. Der pfaff fienge under der bütten an zü reden mit einer grausamen stim, verhiesse im auch zehen gulden zügeben, sagte im hie mit, das er in der statt daheimen und pfarher zü sanct Bric-tius were. Als aber [87b] der maier den pfaffen under der
 30 bütten reden hort, vermeinte er nit anderst, dann es were der lebendig teufel, machte vil creutz für sich, batte den schüler sorg zü haben, damit niemandts an dem leben geschedigt würd. Der schüler sprach, er solte on sorg sein, er wisse wol mit der sachen umb zü gehn.

Uff solchs sagte der schüler weiter züm pfaffen, yetz wolte
 35 er hienaus gehn und die haussthür weit uff sperren, darnach wider hienein in die stuben gehn, die bütten allgemächlich der stubenthür zü rucken und als dann ihn mit der bütten

zür stubenthür hienaus stossen und die thür zû thûn, da solte er sich darvon packen. Der pfaff gab aber mit grausammer stimm antwort und sprach, er solte der sach also nach kummen. Uff solches gienge der schüler hienaus, thete die hausthür auff, gienge wider inn die stuben, machte abermals wie vor vil seltzams gauckel wercks, ruckte hiemit die bütten der thüren zû, stiess sie sampt dem pfaffen hienaus, schlug die thür zû und sagt: ‚Far aus, du böser geist, und lass dich fürthien den mayer nit mehr hinn finden! Anderst es würt dein übel gewart werden.‘ Hiemit lieffe der pfaff für tausent teufel der statt zû. Als aber der mayer den pfaffen ein wenig erblickt, sagt er: ‚Pfuch dich, du schantlicher teufel, wie sichstu dem pfarrhern zû sanct Briccius so gleich! Und wann ich ihn heut am morgen nit in der statt gesehen, hett ich gantzlich vermeint, du werests. Aber gott sey lob, das der schantlich teufel hienweg ist!‘ Gab hiemit dem farenden schüler sein verheissen gelt und liess ihn darvon ziehen.

Ob aber der teufel darnach wider uff den hoff kummen, weiss ich nit; dann ich nit so lang da bliben. [88a]

Ein pfaff beschlafft eins baurn weib, gibt ihr seinen chorrock zû pfand, betreugt sie darnach, das er ihm wider würt.

Cap. 102 (105).

In einem dorff, nit weit von Strassburg gelegen, wont ein junger gerader pfaff, ohn mass redlich in der jungen frawen dienst. Und wiewol er nit hoch gelert, doch den sonntag gar mit vil heyiligen worten under der linden seinen pfarrkindern predigt, besunder den weibern und jungen dôchtern, wann die bauren nit zûgegen waren. Er trüg den weibern auch den weihbrunnen und kertzlin heim, damit sie nit weit darnach gehn dorfften, damit ihnen sein heiligen seggen mittheilt. Nûn begab sich, das er ihme vor den andern weibern eins schlechten bauren weib zû einem bûlen erwelt, die gar ein fründtliche metz was, die den pflug zû beth bass füren kundt dann keine ihrer nachbeurin. Und wann er sie am sonntag in der

kirchen ersahe, er ir zû lieb ein Kirie oder Sanctus zû gleich wie der esel quintiert.

Auff ein zeit sahe der gût domine ihren mann zû marckt faren, ihm gedacht, er die frawen allein daheim finden würde, wie dann auch beschah. Verfügt sich schnell in das haus, die frawen allein fande, grüsst sie und umbfieng sie fründtlich, batt sie hiemit, seinen willen zû thûn und ihn nit also sterben lassen. Die fraw sahe ihn an, lacht und sprach: ‚Ey herr, was thû ich euch dann?‘ Der pfaff sprach: ‚Du thûst mir nichts. Aber warumb lastu mich dir nit thûn, das ich will?‘ Da sprach sie: ‚Ey nûn gehn zûm hencker! Thûn die pfaffen auch also?‘ Der pfaff sprach: ‚Ja freylich und vil bass [88b] dann die andern mann. Unnd lastu mich machen, dir soll dein hertz lachen.‘ — ‚Nûn, was gûts môcht mir dann von euch beschehen? Ihr pfaffen sind alle karge hund.‘ Der pfaff sprach: ‚Was gefalt dir? Ein par schûh, ein hübschs schleyerlin, ein seckel, oder was gefalt dir? Das binn ich bereit dir zû kauffen.‘

Die fraw sprach: ‚Des hab ich vorhin genûg. Aber so ihr mir ye zû dienen begert, so wisst, das ich etlich meiner kleider under die juden umb fûnff pfundt versetzt. So ihr mir die fûnff pfundt fûrsetzen und leihen wôllen, binn ich bereit ewern willen zû thûn.‘ — Warlich, fraw, sagt der pfaff, ‚uff diss mal hab ich nit so vil bey mir; aber in dreyen tagen solt ihrs gewiss haben.‘ — ‚Ja, sprach die fraw, ‚ihr pfaffen sind alle gross verheisser, aber kleine leyster. Habt ihr des gelts nit bey euch, so geht darnach! Ich mein, ihr wolt mir gern thûn, wie ihr meiner nachbeurin, Wintzenlawels frawen, gethon habt. Die habt ihr auch zû einer hûren gemacht, und laufft yetz mit andern thôrin im land umb. Nein bey gott, solche nârrin solt ihr bey mir nit finden.‘ — ‚Ach nein, hertz lieb, mach mich nit heim gehn! Wir zwey sind yetzt allein. Wer waisst, wann es uns mehr môcht so gût werden!‘ Die fraw sprach: ‚Ich ker mich nit an ewer falsch geschwetz. Wôlt ir nit gehn, so steht!‘

Da der pfaff sahe, das die fraw nit geschickt was seinen willen zû thûn, sie hette dann zûvor die fûnff pfundt, sagt er zû ihr: ‚Seitenmal du mir nit glauben wilt, das ich dir das

gelt bring, so nim hien meinen korrock zû pfandt!‘ Da die fraw vernam, ihr angesicht auffricht und sprach: ‚Was ist der korrock wol werdt?‘ Der pfaff sprach: ‚Es ist noch nit vil über vierzehen tag, das ich zû Strassburg sibem pfundt dafür bezalt; unnd sagt der [89a] pfarrherr von Gugenheim, 5 ich hett ihn wolfeil kaufft.‘ — ‚Das hett ich nit glaubt, sprach die fraw, ‚aber ich will in vor haben, ehe ihr mir das böss ding thûn.‘ Der pfaff, der das armbrust gespannen hett, der frawen den korrock bald zûstelt, den sie bald in ein kist beschloss. Darnach sich beyde zûsammen legten, und der pfaff 10 sie geschwind ein mal oder vier kutteniert, liess sie unverbunden ligen und zohe darvon.

Nûn der pfaff das übel, das er gethon hett, bedencken ward, und das er on den korrock nichts ausrichten kundt, bald einen geschwinden list erdacht, schickt seinen schüler zû 15 der frawen, sie solte ihm ihren mürselstein (aber nit den, da er gesterigs tags innen gestossen) leyhen; er hette etwas darinn zû stossen, er wolten ir bald wider schicken. Die fraw thet, wie der pfaff begert, wenig gedacht, waruff der pfaff das thet oder mit was finantzen er umbgieng. 20

Da nûn der pfaff vernunnen hett, das der frawen mann heimkommen, zû tisch sassen und assen, den mürsel bey seinem schüler wider heim schicket, ihr danckt und hiemit sagen liess, das sie ihm den korrock, den er ir zû pfand und gedechtnûs des mürsels halb gelassen het, widerumb heim 25 schicken wolt. Der schüler thet, wie ihm der pfaff befolhen hett, den mürsel nam, der frawen heim trûg, neben sich uff den banck setzt. Da die fraw vernam, das der pfaff den korrock forderen liess, willen hett zû antworten, wie dann wol billich gewesen, aber schwig und in sich schluckt. Da der 30 mann solche red von dem schüler vernunnen hett, sie gar saur ansahe und sprach: ‚Und du nimst vom herren pfand, den mürselstein zû leyhen? Ich schwer bey meiner trew, schon ich mein selbst nit, ich main, ich wolt dich zûrichten, du zernichter sack. Geh [89b] bald hien und gib im den korrock! 35 Das ist die ehr, die du mir anthûst? Das dich das zipperlin tôdt! Und gedenck, was er fürthien an dich begert, das du nit nein sprechst! Ihm soll nichts in unserm haus versagt sein.‘

Die fraw murmlen gieng, dem schüler den korrock gab, zû ihm sprach: ‚Sag deim herren, ich wölle im meinen mürsel nit mehr leyhen, darinn zû stossen. Also schon hat er darmit gethon, das ims got vergeb. Ich wils im nimmer
 5 mehr vergessen.‘ Der schüler mit dem korrock zû haus gieng, sagt seim herren, was die fraw gesagt hett. Daruff sagt der pfaff zûm schüler: ‚Wann du sie mehr siehst, so sag ihr von meinet wegen, leicht sie mir ihren mürsel nit, leihe ich ihr meinen stempffel nit; also eins gegen dem andern abgieng.‘
 10 Also die fraw ihrer geitigkeit betrogen ward und dem pfarrherrn die red biss in rûben herbst vorhielt. Da wurden sie bey dem süssen most der sachen wider eins und spielten darnach oft der blinden meuss mit einander. Der pfaff kaufft ihr für die fünf pfundt uff der kürweyhe, nemlich ein spiegel;
 15 damit sie wol content und zû friden was.

Von einem pfaffen, der den zehenden von den ehweibern haben wolt.

Cap. 103 (106).

In einem dorff wonet ein junger frecher pfaff, welcher
 20 mehr einem bûben und lecker weder einem frommen priester zû vergleichen was; derselbig machte vil frommer weiber in der beicht zû hûren. Dann wann ein hübsche beurin kam, die im gefiel, fragt er sie alwegen, ob sie auch iren zehenden, den sie ime, dem pfarhern, zû geben schuldig, recht verrichten
 25 thet. Nûn die gûten frawen, [90a.] die solche frag unnd des bûben meinung nit verstûnden, sagten, sie wisten nichts, das sie ime weiter zû zehenden schuldig weren. Darauff der pfaff alwegen sagt, sie weren ime den nacht zehenden schuldig; dann als oft ire mann neun mal über Rein fûren, so gebûrte
 30 ime das zehend mal zû faren. Ach gott, welche dann one das solchen zehenden zû geben gûtwillig was, die litte sich recht umb gots willen, damit der pfaff nit über sie zû clagen het.

Als er aber solche bûben stuck ein zeit lang getriben het, begab sich uff ein zeit, das ein junge beurin, die erst ein halb
 35 jar in der ehe gewesen, ir sünd zû beichten und zû clagen zû

im kam. Under anderm befragt er sie auch wie die andern des zehendes halben, beredt sie, das sie ime auch den zehenden aus dem understen harigen fass widerfaren liess. Unnd triben solchs also lang, das den mann der frawen langes ausbleiben verdriessen ward. Nûn, als die fraw heim kam, fragt⁵ er sie, wo sie so lang gewesen und ob sie so lang gebeicht het. Die fraw fienge an, erzelte im alle ding nach der leng, was sich zwischen ir und dem pfaffen des zehendes halb verlossen het. Der mann nam sich der sach nichts an, schwig still, aber bey im selbst gedacht, er wolt dem pfaffen sein¹⁰ verdienten lohn darumb geben.

Und über acht tag liess er ein gût malzeit zû bereiten, lûde den pfaffen sampt andern gûten gesellen (damit er kundtschafft haben unnd die sach lautbrechtig wûrd) zû gast unnd liesse mitler zeit sein fraw in einen hafn (mit zûchten zû re-¹⁵den) scheissen und seichen, rûrts wol durch einander, liess also ein tag oder zwen stehn, deckts beheb zû, damit der gût geruch nit heraus gieng.

Als nûn der sontag komen, da zohe mein gûter [90b] pfaff sampt den andern gesten daher, vermeint, er were gar²⁰ wol mit dem bauren dran, wûsste aber nit, was ime für ein gûter malfasier zû bereit was. Nûn hette der baur den dranck in ein hübschs verdeckts kântlin neben sich in das kelt wasser gestelt; unnd als in zeit daucht, nam er das kântlin, satzts dem pfaffen für unnd sagt: ‚Herr pfarher, drinckt auch ein²⁵ mal! Dann wann man lang isst, so müss man auch darzû drincken.‘ Der pfaff name das kântlin, thets uff, schmâckt daran und sprach: ‚Pfuch, der wein stinckt und schimlet.‘ Der baur sagt: ‚Wie, pfaff, schmâckt er dir nit? Er kompt doch aus dem fass, da du den zehenden von genommen hast.³⁰ Du müst in aus sauffen, unnd soltestu daran erworgen.‘ Der pfaff legt die hând zû samem, thet umb gnad und verzeihung bitten; aber hie was weniger gnad dann in der hellen. Der baur sagt widerumb: ‚Sihestu, pfaff, du müst den dreck heruss sauffen oder du müst sterben.‘ Name hiemit sein schwert,³⁵ welches er vor zû weg gelegt, zû beyden hânden, stûnde also

*

25 pfaffen 36 hânden

26 *

mit blossen schwert für den pfaffen unnd sagt: ‚Sauff in tausent teufel namen, das dich botz fünff zehen wochen schend, in schelmen hinein!‘ Da der pfaff des bauren ernst, und das er übermannt, sahe, satzte er das kântlin an den mund, thet
 5 die augen zû unnd das manl auff, soffe also einen teufel mit dem andern heraus und macht sich schnell zûm haus unnd dorff hinaus.

Ich glaub, hetten in die bauren ergriffen, sie würden ime den zehenden geben, ja gewiss gar zû todt geschlagen haben; 10 das were auch sein rechter und verdienter lohn gewesen. Also vil gûts kompt aus der ohren beicht. [91a]

Ein stationierer zeigt dem volck kolen für heiltumb.

Cap. 104 (107).

Eine kleine stat nit weit von Florentz uff einem berg
 15 gelegen, Certal genant. Umb die selbig stat wechst vil gûter waid, darumb vil vich, besunder schwein da gezogen werden. Umb des willen kame jârlich ein mûnch Anthonier ordens, mûnch Zwypfel genant, das almûsen der schwein einzûsamlen, welcher gar schimpffig und kurtzweilig mit reden was, also das
 20 yederman gern bey im was.

Nûn was mûnch Zweyfels gewonheit, alweg im augst dahien zû komen. Und uff einen sonntag begab es sich, das er auff den predig stûl trat, das volck ermant, das sie ihr almûsen dem lieben herren sanct Anthonien rewlich mit they-
 25 len wolten, uff das er inen ihr vich wolte behûten; so wolte er sampt seinen mit brûdern (wann sie hinder inen stûnden) gott trewlich für sie bitten. Thet inen hiemit befehlen, nach mittag wider zû komen, so wolte er inen ein wirdig predig thûn und auch das creutz zû kûssen geben. Zeigt inen dar-
 30 neben an, er wolte inen ein wirdig heiltumb zeygen, namlich ein feder von dem ertzengel sanct Gabriel, welche er zû Nazaret, als er Maria den grûss bracht, in der kammer fallen lassen; die er kurtzlich selbst mit ime über mehr bracht hette. Damit sein red uff diss mal endet.

35 Nûn het sich zû getragen, das zwen junge gesellen genûg

listig in die kirchen kummen waren, des münchs red wol war genummen hetten, die beyde seine gûte fründ und gûnner waren. Ihnen fürnamen, dem münch ein schalckheit zû thûn; dann sie wol wisten, das er des selbigen tags bey einem seinem gûten freund [91b] zû morgen essen würde. Und als 5 münch Zweyfel zû tisch gangen war, die zwen sich in die herberg verfügten mit disem bescheidt, der ein solte mit des münchs knecht ein gesprâch halten, so solte der ander mitler weil die feder aus dem wotsack nemmen und ihm kolen an die statt legen. Und wie sie die sach berhatschlagten, also 10 gerieth es ihnen auch.

Als nûn yederman gessen hette, das gût einfeltig volck, beyde von mannen und frawen, mit hauffen der kirchen zû eylten, münch Zweyfels heilthumb zû sehen. Da nûn münch Zweyfel auch gessen hette, seinen knecht nach dem wotsack 15 schickt, uff die cantzel kam, die offen beicht dem volck fürsprach, anhûb zû predigen. Und mit vil umschweiffenden worten er zû letst das kâstlin ôffnet, das seyden thûchlin, darinn er die feder zû finden vermeint, herfür zohe, kolen darinn fand, sehr erschrack. Doch ihm gleich zûfiel, das es 20 die zwen seine gesellen gethon hetten, die dazûmal sich auch in die kirchen verfügt, zû sehen, zû was end der münch mit den kolen kummen wolt.

Als aber er, der münch, der kolen ansichtig ward, mit frôlichem gemût und hertzen anhûb und sprach: „Nûn sey 25 gott der allmechtig gelobt, das er mir heut so grosse gnad und beystandt gethon hat, das ich seine grosse wunderthaten verkündigen soll. Lieben freund, ihr solt wissen, da ich noch jung war, warde ich über mehr in ein kloster sanct Anthonius orden zû dem apt geschickt, sein heilthumb zû besich- 30 tigen unnd mir dessen ein copey und abschrift mit zûtheilen. Der zeigt mir solch heylthumb, wie ihr hören werden: erstlich ein finger und ripp vom heyligen geist; darnach ein schopff des hars des Seraphin, der sanct Francisco erschein; mehr ein kleydt des [92a] heiligen Credo und etliche flammen des sterns, 35 der den heyligen drey kônigen in orient erschinen ist; weiter ein glesslin des schweiss sanct Michaels, den er vergoss, als er mit dem teufel gestritten hat; item mehr ein zan von dem

heiligen creutz und ein angster foll glocken thon des tempel Salomonis; auch damit ein feder von dem engel Gabriel, welche ich mit mir herauss bracht hab, und ein holtz schüh von sanct Gerhart. Mehr gab mir der selbig würdig apt von den kolen, 5 darauff sanct Lorentz zü Rom geröst ward, und noch vil mehr heilthumb, welches alles zü erzalen zü lang wer. Damit ich aber euch zü verstehn geb, wie es sich mit der federn und den kolen zügetragen hat, solt ihr wissen, das da heymen in sanct Anthonius closter in der sacrastey die zwey ledlin mit 10 der federn und kolen neben einander gestanden sind und durch schickung gottes, dieweil es morgen sanct Lorentzen tag ist, mir das ledlin mit den kolen in die hand kommen. Mit dem das ledlin mit den kolen hoch embor auffhüb unnd mit heller stimm anfieng zü singen das responsorium, welches man auff 15 sanct Lorentzen tag pflegt zü singen. Mit dem zü dem altar gieng, das volck mit den kolen zü bestreichen, zü latin sagt: ‚Mundus vult decipi‘, das ist zü teutsch gesagt: ‚Die welt will betrogen sein.‘ Darmit das volck gar rewlich mehr dann vor ye opffert, den frawen aber ihre weisse schleyer mit den 20 kolen gar wol besudlet; dann er ihnen gar grosse creutz dar-auff macht.

Die zwen gesellen, die münch Zweyfel die bossheit gethon hetten, kundten sich des geschwinden lists und lügen nicht genüg verwundern. Unnd als das volck verlossen war, giengen 25 sie zü dem münch, erzalten ihm alle handlung, [92b] was sich der federn und kolen halb zwischen ihnen verlossen hett; ihme die feder wider gaben, die ihme das ander jar nit minder dann die kolen dienstlich waren. Darnach mit dem münch zechten und frölich waren.

30 Von einer müllerin, wie sie ein thümherren betrog.

Cap. 105 (108).

In einem dorff sass ein müllerin nicht weit von einer stat, deren namen unvonnöten zümelden, die etlich hünere, entten, schwein unnd ander schmal vich zoge, mit dem sie offermals 35 gehn marckt gieng und sie verkaufft.

Und eins tags kam sie abermals mit etlichen hennen für das münster in die stat unnd bot sie fail. Zü allem glück oder zü seinem unglück geht ein thümherr heraus. Der sie ersahe, zü ihr gieng unnd sie fraget, wie sie die hünlin geb oder ob sie fail weren, so solt sies ime haim tragen, so wolt er ihr das gelt geben. Vermaint, wann er sie heim zü hauss brächt, so wolt er mehr und anders dann die hünner von ihr haben. Die fraw dacht: ‚Das würt ein rechter gesell für mich sein. Es betriegen mich dann all mein sinn, so hab ich ein vogel bey der nasen gefangen. Wolan, ich will ime geben des, so er sūchen geht.‘ Dem thümherren die hünlin haim trüg unnd wartet, wann er ihr das gelt geben wolt. 10

Der thümher gab ir das gelt, darneben mit ihr von abentheurlichen sachen redet, die pfaffen nit wol anstehn. Welcher red das frewlin lachen ward und sprach, sie were weltlich, so were er gaistlich; so würd sich die sach nit wol schicken. Zü dem allem hett sie irem mann trew unnd freundschaft verheissen, die müsst sie im laisten; er möchte wol hein [93a] gehn unnd in bitten; wann ers ihr erlaupt, so wolt sie es gern thūn. — ‚Wolan‘, sprach der pfaff, ‚so saget mir, wie ir heisst, damit ich ewerm mann umb euch schreyben kan!‘ ‚O ehrwürdiger her, ich haiss fraw Esslerinne. Dann da er mich erst nam, ware er so arm, das er kein knecht vermocht; da müst ich im die seck vom wagen in die mūle tragen und wider von der mūle auff den wagen. Darumb heisst er mich billich unnd recht also.‘ Mit solchen Worten von dem erbarn herren schied. 20

Nūn es stünd nicht gar lange zeit an, der pfaff die mūlerin haben wolt, bald sein knecht in die mūlen schickt und ime umb sein fraw Esslerin bitten liess. Den müller sehr wunder nam, was doch der pfaff mit dem esel thūn wolt, sprach zūm knecht: ‚Geh hinab in den stall! Da wūrstu vier esel finden. Under denen nim, welcher dir gefalt, unnd bring mir in auch bald wider!‘ Der knecht gieng in stall und nam den grossen alten esel, setzt sich darauff und ritt haim. Als er aber durch das münster ritt, drabet der esel so hart, das es 35

*

3 unglück

der herr, der zû derselbigen zeit geschefft hett, erhört unnd
 meinet, es wer die müllerin; dann sie gewonet was auff holtz-
 schüchen zu gohn. Von stundan ein botten zûm knecht schicket,
 das er gedächte unnd sein fraw Esslerinne mit güter speys
 5 und wein, dessgleichen gütem confect wol versorgte; darnach
 solt er sie im in sein schlaffkammer füren. Der knecht gieng
 hien in die kuchen, hiess im das best geben, dann es der herr
 bevolhen hett. Dasselbig asse er und gab dem esel hew; dar-
 nach fûrt er ine in die kammer, band im alle viere zû samen
 10 und legt in ins pfaffen beth. Darnach hienauff in die stuben
 gieng unnd zû dem herrn sagt, wie er alle ding, nach dem
 er in gehaissen, volbracht [93b] hett.

Der herr seine geschefft mit den gesten bald auff ein orth
 fertigt und hinab in die kammer gieng, sich ausszog unnd
 15 mit seiner lieben frawen anfieng zû schertzen. Ach gott, da
 lag der esel und schnarchlet überlaut. Noch maint der dorecht
 pfaff, es were die fraw, sich zû ihr nunder legt, sie angriff
 und des greyffen sovil macht, das er dem esel an die eysen
 kam. Erst fiel es ime zû, das ine die fraw betrogen hett;
 20 seim knecht bald rûfft, er solte im den esel eylents dannen
 thûn; sonst, so man es innen würd, môcht man ine verbren-
 nen. Und über den esel der massen so zornig ward, das er
 in erstach.

Da hett er erst das habermüss verschüt; yederman ine
 25 den eselstecher nennet. Gern hundert gulden geben hett, das
 er den esel lebendig gelassen hett. Es ware aber vergebens,
 unnd er fûrt hien von gespôt wegen der leut nicht dorfft frô-
 lich über die gassen gon. Von diser geschicht ist das lied
 gemacht:

30 Ich waiss mir ein stoltze müllerin,
 Sie daucht sich hüpsch und kläg.

Ein pfaff verleurt sein buppenhan.

Cap. 106 (109).

In einem dorff sass ein pfaff, dem kein bûberey mit wey-
 35 bern zûvil was, wie schier aller pfaffen gewonheit ist. Der

selbig pfaff under andern weibern, so er an ime hangen hett, ein reiche beurin bület. Unnd des nachts kam er allwegen zû ihr für das fensterlin, wann sie beim monschein spanne, und schwetzet mit ihr. So lag dann der baur auff einem bret hinder dem ofen und het ein alte lauten, darauff ratzet er 5 für die lange weil, und damit kundt er nicht hören, wer mit der frawen redet. Wann [94a] dann die fraw zeit daucht, hiess sie den mann schlaffen gehn und liesse den pfaffen zû ihr hienein.

Nûn was aber ein junger gesell im dorff, der wust wol, 10 das der pfaff des bauren fraw bület. Derhalb zûm bauren ging und sprach: ‚Baur, wölt ir mir ewern hoff geben, so wil ich euch dienen, biss ewer fraw weder teutsch noch welsch kan und dannoch noch bey frischem gesundem leben sein müss.‘ — ‚Gott‘, gedacht der baur, ‚du müst mir lang dienen, 15 biss mein fraw weder teutsch noch welsch kan.‘ Zûm knecht sprach: ‚Wolan, es sey ime also. Wann du mir dienst, biss mein beurin weder teutsch noch welsch kan, so will ich dir mein hoff für eygen geben und den kauff vor redlichen leuten beschliessen.‘ 20

Nûn der knecht stund in dienst und fieng an zû dienen. Und als er yetz ein zeitlang gedienet hette, begab sich eins tags, das des bauren fraw abermals den pfaffen bescheiden hett. Zûm bauren, seinem meister, sprach: ‚Meister, geht heint die nacht nicht on ewer fraw schlaffen! Dann sie hatt 25 den pfaffen zû ihr bescheiden.‘ — ‚Ist gût‘, sprach der baur, ‚lass nûr mich machen!‘ Und als man zû nacht gessen hett, nam der baur sein lautten und legt sich auff das brett hinder dem ofen unnd fing an zû schlagen. ‚Ey‘, sagt die beurin, ‚du darffst mein nicht warten. Geh nûr hien schlaffen! Ich 30 will noch ein stund oder zwo beim monschein spinnen, damit wir auch leinwath überkummen.‘ — ‚Nein warlich‘, sprach der baur, ‚ich thû es nicht. Du müst gehn, gott geb, wie sawr du darzû sihest.‘ Die fraw sich weret, als hefftig sie kundt; aber es half sie nichts, sunder mit dem mann schlaffen 35 gehn müst.

Und als die fraw schlaffen kam, der knecht ein schleyer nam, den umband unnd sich mit der kunckel an das fenster,

da [94b] die fraw gewon was mit dem pfaffen zû schwetzen, setzet und des pfaffen wartet. Über ein kleine weil kam der pfaff und fieng an mit dem knecht, den er meinet die beurin sein, zû schwetzen. Und da den knecht zeit daucht, anhüb
 5 und sprach: ‚Mein lieber herr, ich kan heint nicht zû euch kummen; dann mein mann ligt hinder dem ofen und schlafft. Aber gebt mir den ewern! So ist es eben als genüg, als wert ihr selbst bey mir.‘ Der pfaff sein pupenhan, der eben zûr selben zeit wol gerüst stund, zûm fenster hienein bott,
 10 den ime der knecht von stundan mit einem messer herabschnitt. Ach gott, ach gott, der güt herr sein etcetera bundtschûh verloren hette, traurig heimzoge; dargegen der knecht frölich warde.

Und als es am morgen tag warde, kam der beurin für,
 15 wie der pfarrherr kranck were. Derhalb sie ein hünlin zûsetzet und zûm mann sprach: ‚Ich will gehn sehen, was unser herr pfarrherr thût, und hab ihm ein hünlin kochet.‘ Als nûn das hünlin kochet was, gieng sie wieder hienein unnd saget: ‚Wolan, ich will gehn. Und bleib du dieweil daheim!‘
 20 Dieweil aber die fraw in der stuben was, ging der knecht in die kûchen und nam das hünlin aus dem hafem und legt des pfarrhers armütlin, welches er ihme abgeschnitten, darein, frass das hünlin und lies dises ligen.

Nûn die fraw den hafem nam und nicht wider zûm hün-
 25 lin lûget, sunder den nechsten zûm pfaffen ging und den, so best sie mocht, tröstet und sprach, sie hett ime ein gûts hünlin kochet, das solt er essen von ihrentwegen; damit ein zinnlin nam unnd das hünlin anrichten wolt. Ach gott, da war es des pfaffen penitentzer. Die fraw tibel erschrack, nicht
 30 wust, was es war. Und als ihne der pfaff ersahe, gedacht er wol, es we-[95a]re sein entenschnabel, bald zûr beurin sprach: ‚O liebe beurin, gebt mir ewer zung in mein mundt! Mir ist, ich würd gesundt darvon werden.‘ — ‚Ja, mein herr, gern‘, sagt die beurin, dem pfaffen die zung in mundt gab. Und
 35 der pfaff, als der da meinet, sie hett ihme den seinen abgeschnitten und ihme erst den selben zû tratz kochet, der beurin bald die zungen abbiss. Ach gott, die güt beurin hett ihr

zung umb unschuld verloren, heim kam und gern geredt hett; so kundt sie nichts anders sagen dann ‚Lell, lell, lell, lell.‘

Als solches der knecht hort, dratt er bald herfür und sprach: ‚Baur, yetz hab ich den hoff redlich gewonnen. Dann die beurin kan weder teutsch noch welsch, sunder alweg spricht 5 Lell lell. Kündt ihr sagen, das es teutsch oder welsch ist, so will ichs gern verloren haben.‘ Ach gott, was wolt der güt arm baur thün? Er kundt weder teutsch noch welsch aus seiner frawen lellen machen, sunder dem knecht sein hoff gab; und er daraus zog und fürthien sein leben im ellend 10 verzeret.

Ein pfaff rüfft seiner hüren weib.

Cap. 107 (110).

Ein pfaff sass in einem dorff, dess namen mir abgefallen ist. Der selbig het ein concubin oder kōchin, wie mans nen- 15 nen will. Unnd auff ein zeit waren etlich leut zū im komen, den wolt er zū trincken geben. Derhalb er seiner kōchin begund zū schreyen unnd sprach: ‚Weib, weib!‘ Die concubin wolt ime aber nicht antworten, sonder still schwig. Das den pfaffen verdriessen ward, und zū seinen gesten sprach: ‚Wolan, 20 sie will mir nicht antworten, wann ich ihr weib schrey. Ich will ir iren rechten nam-[95b]men geben.‘ Bald anhüb zū schreyen: ‚Pfaffen hür, gang herein, das dich botz über unnd über schend, aller hüren!‘ Bald solches die kōchin hōret, das er ihr iren rechten titel und namen gabe, lieff sie bald in 25 die stuben und sprach: ‚Hie bin ich, herr. Was wölt ihr mein?‘ Da das die gest sahen, fiengen sie an zū lachen, das sie ehe komen was, da er sie ein pfaffen hür genennet, dann da er sie ein weib nennet.

Daraus ist zū lernen, das man ein yeglichen sein rechten 30 und gebürlichen titel und namen geben solle.

Ein pfaff prediget allwegen, man solte vil durch gottes willen geben.

Cap. 108 (111).

In einem dorff sass ein pfaff, welcher allwegen uff der
 5 cantzel schrey und predigt, man solte vil durch gottes willen
 geben, clöster und kirchen stifften, dann solches were gottes
 gefallen; wie dann fast aller münch unnd pfaffen brauch ist,
 das sie nür predigen, das ihrem bauch güt ist, bauchprediger;
 also thet diser pfaff auch. Und auff ein zeit het er predigt,
 10 welcher ein küh, ross oder schaaff an ein gotshaus gebe, dem
 würde unser hergot hundert dafür geben.

Nün ware ein armer mann in der kirchen gewesen, der
 het nicht mehr dann ein küh und hette gehört, was der pfaff
 gepredigt het. Bey im selbst gedacht: ‚O möcht ich hundert
 15 küh für eine überkommen, ich wolt nicht begeren reycher zū
 sein.‘ In solchen gedanken heim zū seiner frawen gieng unnd
 der sagt, was der pfaff gepredigt het, unnd wann es sie als
 güt daucht als ine, so wolten sie dem pfaffen die küh geben,
 damit inen hundert dar für würden. Ach gott, die güt fraw,
 20 die auch [96a] gern vil küh gehabt het, dem mann solches
 willfaret, und dem pfaffen die küh heim fürten. Der pfaff
 was fro, nam die küh in sein stall und stellet sie zū seiner küh.

Als er sie nün etlich tag gehapt, wolt er sie eins mals
 für den hirten treiben; und damit sie nicht wider zū irem
 25 alten maister lieff, band er des bauren küh an sein küh, da-
 mit sein küh des nachts die fremd küh mit ir heim führen
 solt. Nün was aber des bauren küh stercker dann des pfaffen,
 derhalb sie des pfaffen küh mit ir heim zoge. Als solches
 der baur ersahe, ware er sehr fro und zū seiner frawen sprach:
 30 ‚Sihe, fraw, unser küh hat schon ein fremde küh mit ir bracht.
 Unnd nün sibestu, das war ist, was unser herr gepredigt hat.‘
 Die güt fraw was eben als fro als der man.

Nün es stünde nicht lang an, der pfaff kam und fraget,

*

ob nicht seine zwo küh kommen weren; er solts ime wider geben. Der baur antwort und sprach: ‚Warlich, herr, ich ver-sihe mich, ihr seit noch wol eingedenck, was ihr die vergangen woch gepredigt haben, namlich, welcher ein küh oder etwas umb gottes willen geb, dem wölle got hundertmal als vil dar ⁵ gegen geben. Nün hab ich euch mein küh heimgeführt der hoffnung, es solten mir hundert dar für zü haus komen, als ich auch noch hoff. Und ist mir heintnacht erst eine zü haus komen, die mir unser hergot auff rechnung geschickt hat; unnd stond mir noch neun unnd neuntzig aus. Der halben, ¹⁰ mein herr, zieht hin und begeren kein küh von mir! Dann ich gib euch kaine.‘ — Ach gott, was wolt der güt herr thün? Haim zohe unnd den spott züm schaden haben müst. [96b]

Ein eptissin sitzt in einem capittel und hat ein brüch auff dem haupt. 15

Cap. 109 (112).

In Lombardia was ein sehr reychs, mechtigs und gewaltigs frawen closter, die meniglich für heylig achtet. Under den selbigen was ein junges nünlin, genant Lisabeta. Die selbig nunn oder closterfraw eins tags heim zü iren freunden komen ²⁰ war; daselbst sie ein jungen edelman ersehen het, zü dem sie von stundan in liebe entzündet; desselbigen gleichen er in sie. Solche liebe sie beydenthalf lange zeit ohn frucht tragen hetten. Doch nach langem warten dem jungen edelman ein verborgner weg zü gesicht kam, dardurch er ohn alle mühe ²⁵ zü dem schönen nünlin komen mocht. Des sie von gantzem hertzen fro was; also ein lange zeit mit baiden lust und freunden ir leben mit einander fürten.

Und in solchem irem ab und zü gon sich begab, das er eins nachts von einer andern nunnen gesehen ward, das weder ³⁰ er noch sie wargenomen hetten. Derhalb sie bald zü der eptissin lieff, ihr das anzeigt. Und die fraw eptissin sprach, sie solt still schweigen, biss das er wider zü ihr keme; so wolten sie ihr die kammer auffstossen, so möchte sie es nicht geleugnen.

*

Nûn wisst aber die gût Lisabeta nichts von solcher hût zû sagen, sonder eins nachts iren bûlen und liebhaber zû ir schûff komen; welches die nunnen, so auff die hût bestellt waren, bald ersehen hetten, zû der heiligen eptissin lieffen
 5 und ihr das anzeigten. Die eptissin bald etlich verordnet, die die kammer verhütten, damit der jûngling nicht entrinnen môcht. Und aber die eptissin, die zûr selbigen [97a] zeit ein jungen pfaffen bey ihr hett, ûbel forcht, die nunnen wûrden ihr die kammer auffstossen, bald uffstûnd und sich, so sie bel-
 10 dest mocht, in der eyl anleget. Und in solchem eylenden anlegen erwûscht sie des pfaffen niderwath an des weyhels statt und legts uff ir haupt, nicht acht hett, ob es ein weyhel oder etwas anders were. Aus irer kammern ging, die mit allem fleiss wol versperret und zû den nunnen sprach: ‚Nûn,
 15 wa ist die vermaledeyet von got?‘ Also mit den andern junckfrawen fûr Lisabeta kammer kam, die von solchem rumor nichts wuste.

Die eptissin mit hilff der andern die kammern auffstiessen und hie zwey lieb in ihren armen bey einander beschlossen
 20 funden, die beyde von solchem gehlingen ûberfallen nicht wusten, was sie reden oder thûn solten, also still lagen. Lisabeta aus geheiss der eptissen in das capitel gefûrt warde. Der jung in der zellen blib, sich anleget und wartet, was sich doch seiner lieben nunnen halben begeben wolt, und bey ihme
 25 selbst gedacht, sie môchten also mit ihr handeln, er legte den nunnen allensammen unglûck an und fûrte Lisabeta mit ihme hienweg.

Da nûn die eptissin mit ihren nunnen in das capitel kam, anhûb Lisabetam in solcher mass zû schelten, das es nicht zû
 30 schreiben ist. Sie sprach, wie sie das gotshauss mit irem sûndtlichen leben verunreint hette, und wa man solches solte ausserthhalb des closters innen werden, wûrden sie allesammen ewigklich verschmecht sein. Fraw Lisabeta, die sich solcher sûnd schuldig erkant, forcht unnd schamm halben nicht wust,
 35 was sie thûn solte. Des die andern nunnen sampt ir auch laid trûgen; dann der eptissin rumor und geschrey sich steths

*

1 Lissbeta

mehret. In solchem murmlen die [97b] jung betrübt fraw ir haupt und gesicht in die höhe hüß und, was die eptissin auff dem haupt hett, ehe dann yemandts anders sahe; dann die brüchbendel ihr über die ohren abhingen. Da das das güt nünlin ersehen hett, aller in ihr selbst frölich ward und sprach: ‚Fraw eptissin, bindet vorhien die bendel an der hauben zü! Darnach saget mir, was euch lieb ist!‘ Die eptissin ir red nicht verstund, sunder bald antwort: ‚Du zernichtes weib, was für bendel meinstu? Du darffest nicht schertzred mit mir treiben.‘ Die jung aber sprach: ‚Fraw, ich bitt euch, ir wöllent die bendel an der hauben züknipffen. Darnach will ich ewer red und antwort gern gehorsam sein.‘

Die nunnen ihr gesicht alle auff die eptissin wurffen und sichtbarlich erkanten, warumb Lisabeta also zü der eptissin geredt hett. Unnd da sich die eptissin also von allen ihren nunnen angesehen sahe, sie frembd nam, und ihr handt auff das haupt leget und der brüch bey den bendeln warnam, also bey dem greiffen vermerckt, was Lisabeta hett sprechen wöllen. Und da sie sich ihrer eigenen sünd entdeckt fand und das alle ihre schwester gesehen hetten, ihr red in ein predig bekeret, sagt, weil es unntüglich were umb schwachheit des fleischs allwegen in keuschheit zü leben. Und wa sie biss auff dise stund ihr sach verborgen gehabt, nün concludiert, das ihr yegliche, wa sie das zü wegen bringen kündt, ihr güte tag geben solt. 25

Also das schön jung nünlin aller büß unnd pein erledigt ward und mit seinem bülen wider zü beth schlaffen ging. Desselbigen gleichen die eptissin mit ihrem pfaffen thet. Hienfür das nünlin, es were den andern lieb oder laid, [98a] ihr den jungen zü manichmalen kummen thet; und die andern, so so nicht bülen hetten, behalffen sich, wie sie mochten.

Ein closter würt visitiert, darin würt ein junger gesell gefunden.

Cap. 110 (113).

An einem ort eines lands was ein reichs frawen oder 35

nunnen closter. Die selbigen für yederman für heylig leut geachtet wurden, aber die sach umb sie gar ein andere gestalt hett, weder sie fürgaben. Dann sie hetten ein jungen geraden schönen jüngling under ihnen, dem sie nunnen kleyder angelegt hetten; derselbig nün etliche junge nünlin oder closterfrewlin gemacht hett. Und ich weiss nicht, ob mans etwan hett hören schreyen oder wie es zügangen, ye die herren superattendenten wolten das closter visitieren, gott geb, es wer den nunnen lieb oder leid.

10 Nün gedachten sie, wie sie doch den sachen thün solten, damit man nicht innen würde, das sie ein mans bild under ihnen hetten; und ihne doch nicht verbergen dorfften, dann er war in die zal der andern nunnen gerechnet. Deshalb bey ihnen selbst befunden, das er solte sein entenschnabel an ein faden binden und den unden hiendurch ziehen und den faden 15 oben am halss anbinden; so würde das har ihne verdecken, damit sie nicht erkennen kündten, ob er ein mann oder ein fraw were.

Die güten ungesaltznen nünlin meinten, sie hetten die 20 sach recht versehen, unnd die superattendenten sampt den hebammen hienein liessen, da sie alsbald nackend ausgezogen wurden. Ach gott, der güt gesell, als er sahe die güten nünlin mit den schwarzen fledermeusslin zwischen den schneeweissen beinlin da stehn, ward ihm das hertz, [98b] ich wais 25 nit woh, lachen, und ward der faden zü schwach, derhalb ihme der entenschnabel auffstracket. Da sahe man offentlich, was für frumme nünlin im closter waren. —

Man meint, wann man ein junckfraw in ein closter thü, so hab man ein güt werck und gott gefellige sach gethon; 30 dann da müssen sie junckfrawen bleiben, daran dann gott sunders gefallen habe, zü gleicher weiss als ob aus menschen stein werden müssten. Ich sag aber, das die nunnen und closterfrawen besser sach haben dann die weltlichen herausen mit essen und drincken, desgleichen weltlichen freuden, die 35 die natur begeren ist, dasselbig auch wol bass verhelen und verbergen künden dann die herausen. Dann wann sich eine ausserhalb den clöstern mit einem mann übersicht, so weiss es die gantze statt, das gantz dorff, und geht ein solche schand

über die arm dochter, das sie wölt die zeit im Rein biss an halss gestanden sein. Aber in den clöstern waiss mans nicht, bevorab die, so verschlossen sind und sich für gar heylig ausgeben, das sind schier die grösten hüren. Dann gewonlich geschichts, wann ein solch closter zerstört würt, so findt man ⁵ kinder beim dotzet. Das heisst fein heylig wesen getriben. Noch dannocht wöllen sie den nammen nicht haben, sind fromb gaistlich leut, betten gott für die weltlichen, so herausen in sündlichem leben stecken. Ey sie betten, das sie das hellisch fewr mit ihrem wesen verbrenn. Solt ein solche ver- ¹⁰ zweyflete hür, die sich dem armen gemeinen volck für heylig fürgibt unnd ein hür zü hinderst ist, für mich bitten, würd es laider schlecht gebettet sein; ja ich hett sorg, ich müst sampt ir in abgrundt der hellen faren.

Kein besser ding ist nie herfür kummen, so lang die ¹⁵ welt ge-[99a]standen ist, als da der Lauter ist auffkummen, der den fürsten hatt eingeben, das sie sollen die gots (hett schier gesagt hür) heuser abbrechen, zerstören, dasselbig güt nemmen, kirchendiener und frumme prediger daraus erhalten, allmüsen geben, dadurch yetz frey an tag kumpt ihr hüren- ²⁰ werck. Ists aber nicht ein teuflisch verflücht wesen, das sie in den speluncken in den clöstern sitzen, betten und lesen, und wissen und verstehn nicht, was sie betten oder lesen! Darzû sind etliche, die vil lieber arbeiten wolten, das ihn die schwart kracht, und dannocht in der kirchen sitzen müssen ²⁵ und blerren, und solt ihn der hertzbendel darüber zerspringen. Ey, ist dann das so ein schon gebett? Ey, wie ist es gott so angenehm! Wie lautet es so wol vor seinen ohren! Gleich als ob man alt hâfen die stiegen hienab wüfff. Er spricht ye: ‚Das gebett, so gezwungen geschicht, gilt nichts vor mei- ³⁰ nen ohren; ich wils nicht hören.‘ Wie vil weniger würt er hören deren gebett, die nicht wissen, was sie betten! Sihe, wie sitzen wir dann so wol, wann gott unser gebett nicht hören will! So haben wir unsere heuser, äcker unnd matten vergebens in die clöster gestossen, die nunnen hand vergebens ³⁵ wol darumb gelebt.

Es geschicht uns aber recht. Wir wöllen uns heut bey tag nichts daran keren; gott geb, was alle prediger sagen und

uns vor ihn warnen, so müssen nichts destoweniger unser kinder hienein. Das güt dauret uns nicht, so wir mit in hie-nein stossen; es ist hernach als heylig ding, und vermählen dardurch unsere kinder gott. Ja, dem teufel vermählet man
 5 sie, der alsbald gewalt über ein solche person gewint, auch nicht von ihr weicht, biss er sie mit ihm in abgründt der hell geführt hatt. Ja, das bedencken [99b] wir nit, wir glaubens nit. Das thüt, das keiner von unden heruff kumpt und sagts uns. Und vergessen des texts fein, den Lucas am sech-
 10 zehenden capitel beschreibt, da der reich man an Abraham begert, er solt doch einen von den verstorbnen zü seinen brü- dern schicken, der ihn solche pein anzeigt; dann wann einer von den doten auferstünd, würden sie ihm glauben. Da Abra- ham antwort: ‚Sie haben Moysen und die propheten; die hören
 15 sie. Glauben sie den nit, so glauben sie auch nicht, wann einer von den thoten ufferstünd.‘ Darumb hilfft es nicht, wir glauben den predicanten nicht, die unsere propheten sind, werden noch vil weniger glauben, wann einer von den todten herkâm. Würt auch gar kein glaub nit in uns kumen, bis
 20 Christus selbst kumpt und lehrt uns glauben und macht ein end an solch gottloss wesen, welches, ob gott will, bald geschehen würt.

Pfaff Zianus macht seinem gefattern Petro das weib zü einer rosmütter.

25

Cap. 111 (114).

In einem dorff sass ein güter armer pfaff, welcher alle wochen mit einem esel in die stat gen marckt für, kaufft et- was und verkauffts darnach wider. Der selbig pfaff in seinem hien und wider faren gross kundtschafft zü einem armen beur-
 30 lin gewan, welches beurlin auch wie der domine gehn marckt zoge. Und ihr freundschaft baiderthalb so gross ward, das sie einander gefattern hiessen; und wann der güt arm baur, so Petrus genant, züm pfaffen kam, fürt er in mit im heim undnd thet im ehr, sovil er vermocht.

35 Nün was gefatter Peter gar ein ar-[100a]mer mann und

het nichts anders dann ein klains heusslin, da er und sein esel samt seinem weib mit marter in wonen mochten. Doch als oft der pfaff von allen heiligen kam, fürt in der baur auch in sein hauss und ehret in, so fast er mocht. Doch het er nicht mehr als ein klains betlin, darin er und sein haussfraw, 5 die dazūmal jung und schön was, lagent; deshalb er in nicht ehren kundt, nach dem er gern gewölt hette. Nün hette er neben der kammer ein klains stellelin, darin der esel stünd; da er auff ein wenig stro dem pfaffen ein bettlin machet. Nün hette die güt fraw wol vernommen, wie der pfaff iren 10 mann so wol geehret hett; deshalb gern aus dem hauss zū einer irer nachbeurin gangen wer, damit der pfaff bey irem mann gelegen were. Aber der pfaff wolt ir solches nicht zūgeben, sonder sprach, er kōnte aus seinem esel ein schöne junckfraw machen, damit er sein freud hette; darnach kōnte 15 er sie wider zū einem esel machen.

Ab diser red die fraw sich grösslich verwundert und, wie sie des nachts schlaffen kam, zū irem mann sprach: ‚Mein lieber mann, du sprichst, er sey dein güter freund. Wann du in dann bettest, das er aus mir auch ein rossmüter machet, 20 so kōntestu mit mir gehn marckt faren, so were unser gewinn desto grösser.‘ Der güt ungesaltzen baur dem weib glaubet und morgens, da sie auffgestanden waren, den pfaffen bat, das er aus seinem weib auch ein rossmüter machen wolt.

Der pfaff sich entschuldigt, vermaint den bauren ab sol- 25 chem glauben zūbringen; aber es was alles umbsunst, er wolt eben ain rossmüter haben. ‚Wolan in dem namen gottes‘, sprach der pfaff, ‚die weil ihr michs ye nicht erlassen wölt, so bin ich bereit ewer gefallen zū thūn. Aber ich sag euch zū, das [100b] es ein schwer ding ist; sonderlich den wadel 30 an zū setzen, das würt gross mühe nemen; und ihr werdt gedencken, das ihr nichts darzū reden werdt, gott geb wie ich im thū. Sonst ist es alles vergebens und umb sunst.‘ Der baur verhiess im still zūschweigen. Nün der pfaff zoge sich auss biss an das hemmat und sagt zūr beurin, sie solt 35 sich nackendt aus ziehen. Nach dem dem bauren ein liecht in die hand gab, ime von newem gebot, das er kein wort sprechen solte, gott geb, was er mit der frawen niachte, we-

der allein für unnd für betten, das es wol geriete. Petrus das liecht zû handen nam und sprach, er wolte den sachen recht thûn.

Nûn der pfaff stellet die fraw nider auff alle viere unnd
 5 ir auch verbote, das sie nichts saget, gott geb was er thete.
 Nach dem anhûb zû greyffen von erst ihr haupt und ange-
 sicht und sprach: ‚Das werde ein schön rosshaupt!‘ Demnach
 das haar in heine hânde nam und sprach: ‚Das werde schön
 rosshaar!‘ Darnach an ire schneweyssse brüstlin kam, die er
 10 steyff und hart fand, die bey im erweckten den, dem noch
 nit gerüfft wardt; und in dem selben uffstehn sprach er: ‚Das
 werde ein schöne rossmûter Brust!‘ Also an dem bauch, an
 den bainen und allen enden des leibs thet; und da er kam,
 der frawen den schwantz an zûhencken, er ihr nach seim ge-
 15 fallen auch ansetzt unnd sprach: ‚Das werde ein schöner ross
 schwantz!‘

Da das der gût einfeltig baur gesehen, der biss auff dise
 stund still geschwigen hett, in kain schimpff daucht; anhûb
 zû schreyen und sprach: ‚Gefatter, lieber herr, ich will kain
 20 schwantz da haben.‘ Also der pfaff sich zû ruck zoch und
 sprach: ‚O weh, lieber baur, was hastu gethon! Befalhe ich
 dir nicht still zû schweigen? Yetzund hastu entwicht, [101a]
 das kein weg mehr ist, dardurch ichs mög zû einer rossmûter
 machen.‘ Da die fraw hort, das alles vergebens was unnd
 25 nicht möglichen was, das sie zû einer rossmûter kûndt werden,
 auff stund und dem mann übel redt, das er kaum in ein schûch
 gût were gewesen. Welche wort den gûten mann von newem
 bekûmberten; mit seinem esel wie vormals gehn marckt zoge
 und den pfaffen fûrt hien nicht mehr batt, das er ein ross-
 30 mûter aus seiner frawen machen solt.

Ein kurtzweylige historia von kônig Artus, wie er
 durch Virgillum die ebrecher bruck zû richten liess.

Cap. 112 (115).

Vor zeiten in Engellandt ein mechtiger gewaltiger kônig

27 gawesen

*

wonte, so Artus genennet was. Derselbig ein auss dermassen schöne und auch fromme frau hett; aber ihr frommkeit der kōnig wenig bedacht, sonder ein arckwon auff sie hette, wie sie mit einem ritter am hoff bñlschafft pflegte, doch mit nichten kundt den grund oder die warheit erfahren. Derhalb er 5 der unmütigst und bekümmerst mann ware, den man in gantzen Britania oder Engellandt finden mocht. Alle seine rhät unnd diener, dess gleichen auch sein eigne haussfrau wol sahen unnd erkanten, das der kōnig ein haimlich und besonder anligen hette, aber in kainen weg wissen oder erfahren mochten, 10 was doch die ursach solch seins trawrens were, sonder in, so best sie mochten, trösteten.

Nñn het aber der kōnig den Virgilium, der ein nigromanticus was, (des nammen in der gantzen welt bekant ist) am hoff. Derselbig auff ein zeit zñm kōnig kam und ine bat, 15 er solt im doch [101b] sagen, was im were; so wolt er, woh möglichen, ime behñlflich sein, damit er wider in freud gesetzt wñrde. Der kōnig mit betrñbtem angesicht antwort unnd sprach: ‚O Virgili, dein kunst mir zñ nichten gñt ist. Derhalb ich hilflos unnd ohne trost stand; unnd woh mir nicht 20 bald geholffen wñrt, ich das leben one zweyfel wñrd verloren haben.‘ — ‚O aller gnedigster her kōnig‘, sprach Virgilius, ‚zeigt mir die sach auff hoffnung an! Vñlleicht gott glñck gibt, das euch möcht geholffen werden.‘ — ‚Wolan‘, sprach der kōnig, ‚dieweil du mich also trñstest, so will ich dirs sagen. 25 Und wiss, das ich ein arckwon auff mein frauen eines ritters halben trag und mich bedunckt, ihr kñnigliche ehr sei ihr durch in verschnitten worden. Doch nicht den rechten grund der warheit erfahren kan. Darumb ich also unmütig und traurig bin.‘ 30

Virgilius den kōnig, so best er mocht, trñstet unnd batte, er solte ein hoff auss schreyen lassen, darzñ er yederman, fñrsten und herren, graffen unnd ritter, auch alle vom adel darzñ berñffen solt; solte auch ein bruck nach seinem willen machen lassen, darauff er ein thurn setzen wolt und darein 35 ein glñcklin hencken; wann dann die bruck gemacht were.

*

12 tebsteten 18 wñde

solte er mit allem volck hinüber reitten; welcher dann sein ehe gebrochen hett, es were weib oder mann, die müsten, so er sein glöcklin erschalte, hinab in des dieffen wassers flüt fallen; doch würde in solchem bad niemandts kein laid geschehen, allein damit er erfahren möchte, wie die sach umb
5 sein fraw und umb den ritter stünde.

Der kónig Virgilio alle seine bawleut zü gab, die fürt Virgilius an das gross wasser Ramesis. Darüber er inn kurtzer zeit ein bruck, zwei unnd dreissig joch [102a] lang und neun
10 ellenbogen hoch, von eyttel gehawenen werck stucken machen liess. Das pflaster diser brucken was von geballiertem marmelstain. Es was auch gedachte bruck allein dreyer spannen breit, zü beiden seitten kein lánen hatte, sonder glatt was wie ein spiegel. Und mitten auff der brucken setzte er einen
15 kóstlichen thurn von marmelstain, des wánd mit schönem gemáld herlich durchgraben waren. Als nún die bruck von den bawleuten gantz unnd gar vollendet war, gieng Virgilius in den thurn und hieng ein glöcklin darein, molet auch abenthürliche figuren darein und beschwúr sie. Und als sie
20 beschworen war, zeigt ers dem kónig an.

Der kónig schwig still und liess bald ein hoff auss schreiben in seinem gantzen reych allen fürsten und herren, rittern und graffen, auch allem frawen zimmer, das sie gehn Triomanten in sein haupt statt kemen. Da das seine regenten
25 vernamen, ritten sie eylents mit allem frawen zimmer in die hauptstat Triomanta; da der kónig an gedachtem wasser Ramesis vil kostlicher gezelt von samet und seyden het auff schlagen lassen, darin den edlen gesten mit kostlichem essen unnd drincken, auch allen lieblichen instrumenten zü tisch
30 gedient warde. Und allwegen nach essens zeit fienge man an zü turnieren und stechen, zü jagen und baitzen; an eim orth dantzt man, dort sang man, am dritten fechtet man; in summa alle freud und kurtzweil ward gehalten. Doch bey dem allen ward dem kónig sein schwer gmüt nicht geringert, sonder
35 stets an sein frawen und den ritter ward gedencken.

Da nún der hoff drey tag geweret hette, liess der kónig durch seinen herolt auss rüffen und der herschafft verkünden, wie er morgens [102b] frú über die schmale brucken reyten

wolt, mit bitt, die herren wolten in gelaiten. Solches die herren alle sampt willig waren, wenig den list merckten, der darhinder verborgen lag. Und am morgen frů yederman auff zů ross sass und zůr brucken kam, einander dregten, und yederman der erste sein wolte. Des kōnigs hoffmaister ⁵ ordnet alle ding, unnd wie sie nach einander reyten solten. Von ersten so ritt kōnig Artus, nach ime die erentreich zart fraw kōnigin mit irem frawen zimmer füß für füß von schmāle wegen der brücken. Auff sie ritten hernach alle fürsten, grafen, ritter unnd herren; under denen ritt auch der edel ¹⁰ ritter, den der kōnig mit der kōnigin in arckwon hielte.

Unnd als sie mitten auff die brucken kamen, liess Virgilius sein glöcklin erschallen. Da sahe der kōnig nach seiner frawen und dem ritter umb, die er alle beide auff recht uff der brucken her sahe reiten. Davon sein hertz grösslich unnd ¹⁵ über die mass erfrewet war, das er sein fromme frawen unnd den ritter des, so er sie arckwonete, unschuldig sahe unnd erkant. Demnach tratt des marschalcks ross zů kurtz unnd fiel über ab in das wasser. Da erhůb sich erst ein recht fallen unnd zaben im wasser; da fielen zwen, dort drey gleich wie ²⁰ in einem turnier, zabelten im wasser wie die meus. Doch geschach niemants kein schad, dann allein das sie nass wurden. Yederman lachet dess nassen kalten bads; wenig wusten, warumb das geschehen were.

Und der kōnig erhielt den hoff noch dreyzehen tag mit ²⁵ grossem kosten, darnach gab er yederman urlaub. Und er lebt fürthien in rűwigem leben mit seiner lieben frawen. [103a]

Von kōnig Alkino, wie der erstochen worden.

Cap. 113 (116).

Wir lesen in der Lambarder cronica, wie in Lambardia ³⁰ ein reicher kűndiger kōnig gesessen was, den man Alkinus nennet. Der selbig vil streit mit dem welschen kōnig des landts halben gehabt und gethon. Und eins mals kamen beyde

*

3 morgens

könig selbst persönlich aneinander und des streits sovil triben, das Alkinus den welschen könig erlegt und zû todt schlûg. Und hernacher des ertôdten königs haupt nam und in goldt zû einem pocal und drinckgeschirr fassen lies. Darnach er
 5 die schön junckfraw Rosimundam, des todten königs dochter, zû einem ehelichen weib nam.

Und eins mals was Alkinus zû Dietrich Bern druncken worden, und in einer follen weiss lies er wein einschenken in die hirschal, dranck und gab hernach auch Rosimunda,
 10 seiner frawen, zû drincken sprechend: ‚Sehien, weib, drinck mit deinem vatter!‘ Die fraw aber, die mit nichten verstund, warumb ihr herr, der könig, also redet, oder waraus sie drancke, den kopff nam und dranck. Und erst hernacher über lang erfür, waraus sie druncken hett, unnd das er ihr solche schmach
 15 zû verachtung bewysen hett. Bald in zorn wider den könig entzündet und gedacht, sie solches nicht wolte ungerochen lassen, stâts dichtet, wie sie in doch mit fûg ab der erden môchte richten.

Nûn was aber im frawenzimmer ein junckfraw (so mans
 20 anderst ein junckfraw nennen soll), mit der selbigen bület ein junger ritter und beschlieff sie alle nacht nach seinem willen, welches die königin wol wust. Der-[103b]halb sie es mit der selbigen junckfrawen anleget, das sie sie an ihr beth solt ligen lassen, damit sie der ritter beschlieffe; hernacher môchte sie
 25 mit im machen, was sie wôlte. Welches als bald geschah; und der ritter des nachts unerkant die königin beschlieff; dann er vermeint, er lege bey seiner bülschafft. Und als er nûn yetz seinem willen ein genügen gethon, sprach die königin: ‚Waistu, wer ich binn?‘ Der ritter antwort: ‚Bistu nit mein
 30 bülschafft?‘ — ‚Nein‘, sprach die königin, ‚ich bin Rosimunda. Und yetzund hastu dein willen an mir follbracht, derhalb gedencen wûrst und mich einer bitt geweren, die ich yetz thûn wûrd, das ist, das du den könig umbringest und erdôtest. Darzû will ich dir behilfflich sein; dann ich will im sein wehr
 35 verbinden, die kammer ôffnen; so magstu in leichtlich on alle sorg umbringen. Wa du dich aber ein solches wegern wûrst, will ich zû wegen bringen, das dich der könig wûrt tôdten lassen. Dann ich will sagen, du habest mich genotzwenget,

über das dem kōnig getrewet, du wöllest in ermorden. So würt er mir vil ehe glauben dann dir. Darnach wiss dich zū richten!' Der ritter wol sahe, das er überwunden war; doch alle forcht des kōnigs halben zū ruck schlug und der kōnigin bösen willen züerfüllen ir versprach, sich auch, so 5 best er mocht, darzū rüstet.

Unnd die kōnigin auff die bestimpte nacht die kammer öffnet und dem kōnig alle seine wehr verband, das er die weder rucken noch regen mocht. Und der ritter uff vil bestimpte nacht kam, die kammer offen fand, hienein in die 10 kammer dratt und den kōnig in dem beth ligen sahe. Der kōnig, der ein ampell beim beth hett brennen und des ritters innen ward, nackendt vom beth auffür [104a] und zür wehr greiffen wolt, aber mit nichten die gehalten mocht. Derhalb er den füsssel er hast und sich mannlich genüg mit wehret, 15 den ritter auch hefftig verwundet. Doch letstlich ward der kōnig vom ritter erstochen; dann der ritter hett harnisch an, hergegen war der kōnig bloss. Als nūn die kōnigin ihren kōnig ermordt sahe, lies sie eylents in derselben nacht vil gold und gelt und ander kleynat auff zwey pferd laden unnd 20 eylents mit dem ritter aus dem land ritte. Doch entlich zū Ravenna sich niderliessen und da hochzeit hetten; daselbst sie bliben und das entfürdt gelt verzechten.

Als sie nūn etlich jar also bey einander gewesen waren, begab sich, das die falsch fraw ein edelman sehr jung und 25 wolgestalt ersehen hett, den sie gern zū eim mann gehabt, wann sie allein des ritters abgewesen were. Sich letstlich understund denselben zū tōdten, vermeinet, es solte ihr auch also hienschleichen wie mit ihrem herren kōnig. Aber gott, der mordt und ehbruch nicht ungerochen lasst, anderst mit 30 ihr haben wolt, weder sie meinete.

Dann eins tags, als der ritter im bad gewesen ware und nach dem bad hitz halben begeret zū drincken, vergab ihm die fraw mit gift im wein. Als er aber den empfinden ward, sprach er zū ihr, sie solt auch drincken. Aber die fraw, als 35 die wol wust, was es für wein war, nicht drincken wolt, sunder sich in ihrem angesicht entferbt. Doch der ritter sein schwert auszucket, solches der frawen an das hertz setzet

sprechend: ‚Drinck oder stirb!‘ Damit die frawen zwang, das sie den giftigen wein ausdranck. Darnach zû hand der ritter nider sanck, desgleichen das arge falsche weib.

Also sie beyde bey einan-[104b]der starben und verdarben.
 5 Damit ward ihnen beyden irs mordts und ehebruchs billich und recht gelohnet. Dann gott lasst solch gewlich laster nicht ungerochen, sunder vil mehr es offentlich an tag kummen lasst, wie dann disen auch geschahe. Gott behût uns vor schand!

10 Zû Rom würt ein consul erstochen.

Cap. 114 (117).

In anfangung des römischen reichs und erbawung der statt Rom waren die consules in grösserm ansehen und wörden dann yetz zû unsern zeiten. Dann das römisch reich sich der-
 15 massen gemindert und abgenommen hat, und sich noch täglichs mindert und abnimpt also, das sein schier niemands mehr begert.

Nûn der selbigen hochgeachten consules warde einer gesetzt, dem villeicht umb wol oder übels thûn etlich der statt
 20 unnd auch des rahts neydig wurden, derhalben einen mit gelt bostrichen [!], das er in solte erstechen. Es ware aber einer under inen, der gedachtem burgermeister günstig war und im der ehren wol gönnte und gehört hette, was sie seinethalben gerahtschlagt hetten. Bald im ein brieff schrib und, als der
 25 burgermaister auff das rahthaus gieng, im den in sein handt gab unnd sprach: ‚O consul, liss den brieff!‘ Der consul, der solche feindschaft auff in nicht wuste, auch mit schwere der statt geschäftten beladen was, den brieff in der handt behielt, vermeint, er wolte den daheim überlesen. Als er aber ab dem
 30 rahthaus gehn wolt, war einer vorhanden unnd erstach in.

Das sollen die grossen herren inen zû einem beyspil nemen, damit, wann inen brieff geben werden, das sie die [105a] selbigen von stundan überlesen unnd nicht in die langen truhen schliessen, wie schier bey allen breuchlich.

Jäcklin jud von Obernberckheim ward zû Ensissheim
gehenckt.

Cap. 115 (118).

Zû Obernberckheim im Elsass sass ein jud, Jäcklin ge-
nant. Der selbig sein gewerb mehr mit edelleuten gehabt ⁵
dann mit armen leuten; dann ime die selbigen bass ins büchs-
lin haben blosen künden weder die armen. Dess halb er auch
den rhûm im gantzen Elsass gehabt, wie er der frûmbst jud
seye, der im gantzen land ist; dann er seine dück fein haim-
lich hatt fûren künden. 10

Nûn hatt sich auff ein zeit begeben, das gedachter jud
mit einem edelman, under dem bischoff von Strassburg ge-
sessen, zû handeln gehebt und ye sovil zû wegen bracht, das
er des edelmans bitschier abgrûbe. Mitler zeit fienge der zug
für Metz an, und der edelman zoge auch mit. Wie nûn die ¹⁵
knecht so hefftig starben, kame das geschrey für den juden,
der edelman wer gestorben. Der jud, als er den edelman todt
hôret, machte er eylents ein bekantnus ins edelmans namen
für syben hundert gulden unnd bekrefftigts mit des edelmans
abgegrabnen bitschier. Und den nechsten zû der frawen ritte, ²⁰
ir die bekantnus zeigt und sprach, ihr juncker hette syben
hundert gulden von ime entlehenet; nûn hette er aber ver-
nommen, wie der juncker todt were, derhalb er solches nit hett
wôllen unangezeigt lassen, damit die schuld nicht veralte und
man hernacher nichts darumb wôlte wissen; doch wolte er ²⁵
die fraw nicht umbstossen, sonder warten [105b] und ihr ge-
mach thûn, yetzt hundert gulden nemen unnd über ein jar
aber hundert gulden, biss er bezalt were.

Ach gott, die gût fraw was trawrig, nichts von der schuld
wust; dann ihr ir juncker nichts von der schuld gesagt hette. ³⁰
Solches iren freunden anzeigt; und die freund nicht gern het-
ten, das sie von dem juden beschrait wûrden, derhalb mit
einander berieten unnd dem juden die syben hundert gulden
also bar erlegten und bezalten. Da hett mein gûter jud ein
rechte beuth erjagt, frôlich und wol zû mût heim gen haus ³⁵
ritte, wenig besorgte dess, so ime hernach kam.

Nûn über etlich monat kam der edelman, den der jud todt mainet, wider aus dem krieg heim. Und eins tags sagt die fraw: ‚Ach juncker, wie habt ihr mir solches mögen zû laid thûn, das ir dem juden sovil schuldig seit und mir nichts
 5 darvon gesagt haben?‘ — ‚Wie?‘ sprach der edelman, ‚welchem juden bin ich schuldig?‘ Die fraw sprach: ‚Jäcklin juden von Obernberckheim. Dem hab ich sybenhundert gulden erlegt, die ihr im schuldig gewesen seit laut ewer bekantnus.‘
 Damit ime die bekantnus, darneben des juden quittantz über
 10 die empfangne sybenhundert gulden zeigt. ‚O,‘ sprach der edelman, ‚das ist nit mein handtgeschriff. Der bösswicht hat mir mein bitschier abgraben lassen.‘

Den nechsten uff sass und eylents gen Zabern zûm bischoff von Strassburg rit, ime die handlung des juden anzeigt,
 15 darneben batt, das er auff den juden auff allen strassen wolt warten lassen und gefäncklich annemen. Nûn ware es eben umb sanct Johans tag. Welches der bischoff wol wüst, derhalb dem wirt zû Matzenheim bevalhe, das er gedächte und den juden, woh er durch ritte, gefäncklich anneme unnd [106a]
 20 gehn Zabern fûren; welches geschahe. Dann da er heim reiten und zû Matzenheim durch zohe, nam in der wirt gefangen unnd fûret in gen Zabern, da er im schloss in thurn gelegt und gefäncklich gehalten. Nûn ward dem juden anzeigt, warum er gefangen lag. Da fiel im erst die pfeiff in sack;
 25 wol gedacht, das er bald erhôcht würde werden. Doch sich, so fast er mocht, beschirmet und ausredt.

Und als er nûn uff ein viertel jar gefangen gelegen, auch seiner frawen und andern schwanen warde, die sach gienge nicht recht zû, und das er die haut am galgen dôrren würde,
 30 lieffen sie tag unnd nacht, hetten gern vil gelt für in geben, damit er ledig gewest were. Und auch letstlich dahien kommen ware, das er dem edelman seine sybenhundert gulden erlegen und dem bischoff ein abtrag für seine begangne misse-
 that erlegen unnd geben wolt. Welches auch sein fraw, die
 35 jüdin, gern thûn wôllen, solche summa auffbracht und sie dem bischoff antworten wôllen. Als sie aber über die brucken dem schloss zûgangen sind, ist ein anderer jud aus dem schloss
 gangen unnd zû in gesagt, sie solten gedencken und dem

bischoff kein gelt geben; dann geben sie im ein heller, so müsten sie zû Enssisheim drey darfür geben; er würde wol ohne gelt ledig werden.

Als solches die geytzigen juden horten, zogen sie mit irem gelt wider zû ruck den nechsten Enssisheim zû, vil schenck 5 hien und wider ausgaben und die herren dapffer schmierten, damit man für den juden schribe. Und die herren der regierung auch selber willens waren dem bischoff zûschreiben und den juden, dieweil er under sie gehörig, zû begeren. Auch dem bischoff von Strassburg schriben, er solt in ihren [106b] 10 juden schicken; sie wolten in wol straffen, nach dem er verdient hette. Welches aber der bischoff in keinen weg thûn wolte, sonder in wider antwort, er hette den juden auff seinem grund unnd boden gefangen; so hette er auch die misshandlung in seinem landt begangen; derhalb er ine nach seinem 15 verdienst wol straffen wolte und keins wegs gesinnet were, den juden hienaus zû lassen. Aber letstlich durch vil unnd mancherley handlung der jud gehn Ensisheim gelüfert warde.

Als aber der jud zû Ensisheim war, gedacht er, er hette gewonnen unnd nûn sicherung seins lebens hette, fieng er an 20 alles das zû leugnen, das er zû Zabern bekant het. Dess die herren nit wenig verdrissen ward, unnd noch andere stücklin tåglich darzû schlügen, derhalb den juden für ein öffentlich malefitz gericht stalten. Da ward von den richtern einhelllichen zû recht erkant, das Jäcklin jud an die gewonlich richt- 25 stat solt gefürt werden und alda von dem nachrichter zwüschen zwen hund an den galgen gehenckt unnd andern juden zû einem exempel den vöglen zûr speyss gegeben werden. Welcher urtheil statt geschahe. Doch nicht lang darin blibe leben; dann das gemecht, darin er hieng, was im umb die 30 brust zû eng, das er nicht wol othmen mocht, sonder ersticken müste; so war es auch sehr kalt.

Also hat der frumb jud sein leben schälcklich geendet.

Hienach volget das
Register.

35

*

8 selbers willen 17 hianaus

[107a]

Register *).

A.

cap.		seite
45.	Am disch schlecht einer einem das haupt ab. am blat	24 = 296
21.	Am marckt zû Lawingen stund ein gût gesell und sagt, er were gantz wild	15 = 280
19.	An halss schlecht einer ein schultheuss, gibt ihm dar- nach fünff schilling	14 = 279

B.

30.	Brodt begerten junge kinder an ihren vatter	18 = 286
-----	---	----------

D.

85.	Der teufel nimpt eine zû der ehe, darnach tódtet er sie	54 = 345
91.	Drey dorff beurin bezalen einen wûrt mit dreyen rhâ- terschen	60 = 356
32.	Drey gesellen wetten mit einander, welcher am basten zechen móg	19 = 287
33.	Drey bauren urtheylen über ein wolff	19 = 287
38.	Drey schneider drincken ein mass wein und sind leicht- sinnig	20 = 290
44.	Dosch facht visch uff der braach	23 = 295

E.

1.	Ein armer mann sagt zû seinen kinden, sie solten den leuten die gâns geñ lassen	1 = 257
3.	Ein narr waint, wann die sonn schinn, und lacht, so es regnet	2 = 259
4.	Ein narr kaufft ein haffen mit dreyen füssen . . .	2 = 259

*

*) Im register fehlen die cap. 14 (Ein junge dochter theylt drey eyer aus, das neun daraus wurden s. 25) und 114 (Zû Rom wûrt ein consul erstochen s. 426).

cap.	seite
6. Ein fraw sagt, ihr mann hett zwey eyer gelegt . . .	7 = 267
9. [107b] Ein baur fürt seinen sün uff die hohen schül .	10 = 272
11. Ein graff sagt, es were glück, wann einer ein kindt überkem	11 = 274
12. Ein edelman weckt sein magdt, das ir der bauch ge- schwall	11 = 274
13. Eine sagt sie hett ein disch für hundert gulden . .	12 = 275
15. Ein baur sagt, der schreyber hett drack daruff gethon	12 = 276
16. Ein gerber zeucht einen schühmacher aus einem ey .	13 = 277
17. Ein fuchs und ein eychhörnin betriegen einander .	13 = 277
20. Einer sagt einer gütten dirnen zü, es soll sie niemands scheiden dann gott	15 = 280
24. Ein landtknecht dauscht umb ein hemmat	16 = 282
25. Ein junger landtsknecht zeucht in krieg	16 = 283
26. Ein landtsknecht hofiert ein würt in acker	17 = 283
31. Ein döchterlin beichtet einem pfaffen	18 = 286
34. Ein doctor sagt, sein krancker hab ross und wagen im bauch stecken	19 = 288
36. Ein mann sagt, er hette noch ein kleins zipfelin . .	20 = 289
39. Ein gast sagt züm würt, er solt ihm das fleisch uff- schneiden	21 = 291
41. Ein schiffman fürt ein jüdin über Rein	21 = 292
43. Ein braut lasst ein junckfrawen fürtzlin im beth. . .	23 = 295
47. Ein knecht sagt zü seinem meister, er solt ein schei- ben saltz kauffen	25 = 298
48. Ein gräfin sagt, die armen leut solten káss unnd brot essen etc.	26 = 299
49. Ein baur lasst ein furtz und sagt züm teufel, er soll ein knopff daran machen	26 = 300
50. Ein narr wolt ein sack mit mäl in der mülen holen .	27 = 301
53. [108a] Ein waltbrüder zerschlecht einen haffen mitt honig	28 = 303
54. Ein fraw fragt ihren mann, wie lieb er sie hab . .	28 = 304
55. Ein fraw verbarg ihren bülen in ein ölfass, darzü kam ihr mann	29 = 305
57. Ein fraw kan ir arme dochter mit einem stuck leder nit bedecken	35 = 315
58. Ein junge fraw klagt ab ihrem mann, er hab keinen	36 = 315
60. Einer verspielt sein weib vorm ehebericht	39 = 321
61. Einer müss ein weib haben, die vatter unnd sün lange zeit zü unehrn gebraucht haben	40 = 323
62. Ein würt nimpt ein junckfraw zü der ehe, die er in siben jaren nit beschlafft	41 = 324
63. Einer schenckt dem richter ein wagen, der ander zwey pferd	42 = 325

cap.	seite
64. Ein würt lobt sein wein für und für	42 = 326
65. Ein fraw geht zå marckt und will visch kauffen . .	42 = 326
67. Ein reicher haisst ein armen stelen etc.	43 = 327
72. Ein baur sagt zå seiner frawen, faisete, schmaltz und suppen weren sein todt	45 = 330
73. Ein rebknecht beschlafft seins meisters fraw	45 = 331
75. Ein fârman schwerdt für und für, wann er fert . .	46 = 333
77. Ein koch stilltet seins herren zorn mit einer einfelti- gen red	48 = 335
78. Ein weib und ein mann zancken und schlagen etc. .	49 = 337
80. Ein statt würt gewonnen, daraus tragen die weiber ire mann und kinder	52 = 341
7. Ein edelman verbot seiner frawen, sie solt nit uff den englischen hundt sitzen	7 = 268
81. [108b] Ein vogt mîst in einer katlachen absitzen . .	52 = 342
82. Ein mann nennet die werck, die er mit der frawen zå beth tribe, bossel arbeit	53 = 343
83. Ein knecht ligt am beth und klagt den durst . . .	53 = 344
87. Einer ward gefragt, warumb die wolff den schaffen so feindt unnd pfaffen den weibern so uffsetzig weren	57 = 350
88. Ein pfaff gibt einem inn der beicht ein seltzamme bîss	57 = 351
92. Ein müller nimpt einem bauren sibem sester korn von von eim viertheyl	61 = 358
100. Ein mûnch beschlafft eim würt sein weib, aber die fraw vermeint, es sey ihr mann	83 = 394
102. Ein pfaff beschlafft eins bawren weib und gibt ihr sei- nen chorrock zå pfand	88 = 399
106. Ein pfaff verleurt sein buppenhan	93 = 408
107. Ein pfaff rûfft seiner hâren weib	95 = 411
108. Ein pfaff predigt allwegen, man solte vil durch gotts willen geben	95 = 412
109. Ein eptissin hatt ein brûch für ein weyhel uffgesetzt	96 = 413
110. Ein closter würt visitiert, darinn würt ein junger ge- sell für ein nunn funden	98 = 415

F.

2. Fünff vatter unser beth ein fraw ihrem mann in ein karnierlin	1 = 258
35. Für ein crucifix kumpt einer, fragt unsern hergot, ob er auch ein fraw hab	20 = 289
37. Für Draminner fordert ein jungfraw Drabrauter . .	20 = 290
51. [109a] Für fünf heller gewürtz kauft ein bawr in einem laden	27 = 302

G.

cap.		seite
10.	Gelt begert eins bauren sün an sein vatter	10 = 272
69.	Gehn Wisenstaig kumpt ein Bayr	44 = 328

H.

5.	Historia von einer frawen und zweyen kindlin	2 = 260
42.	Historia von einem heurhat zñ Lawingen	22 = 292

J.

66.	Ins grab legt ein messner unsern hergot	43 = 327
68.	In einer zech setzt ein fraw ein laus uff ein deller	43 = 328
99.	In der beicht verkuplet ein mñch zwey zñsammen on sein wissen	82 = 391
115.	Jäckel jud von Oberberckheim ward zñ Ensisheim ge- henckt	105 = 427

K.

23.	Küssen und beth wäscht eine im Schwabenland	16 = 282
112.	König Artus lasst durch Virgilium die ehebrecher bruck zñrichten	101 = 420

L.

27.	Lucifer schickt einen diener nach einem landtsknecht	17 = 284
-----	--	----------

M.

104.	Mñch Zweifel zeigt dem volck kolen für heilthumb	91 = 404
------	--	----------

N.

18.	Neun Baier jagt ein has	14 = 278
-----	-----------------------------------	----------

[109b]

P.

111.	Pfaff Zianus macht seinem gefatter Peter das weib zñ einer rosmüter	99 = 418
------	--	----------

S.

29.	Seine kind macht einer rüssig, darumb das sie brodt begeren	18 = 286
40.	Siben kreuter isst ein gast zñ Lawingen	21 = 291
70.	Schellenhencker zñ Mülhausen sächt ein ross und reydet daruff	44 = 329
97.	Sein weib verkaufft einer den juden	80 = 387

V.

8.	Uff einem schloss sass ein edelman, der verboth seinen underthonen etc.	9 = 270
----	--	---------

Montanus

28

cap.	seite
52. Vieriockers kaufft ein baur in der apotecken	28 = 308
76. Von einem waldtbräder und seinem sün	47 = 333
89. Von eines bauren weib, die ihm in allen dingen zå- wider was	58 = 352
90. Von einem falschen notarien und zweyen jungen ge- sellen	59 = 354
93. Von einem jungen kauffman, dem in einer nacht drey tödlicher geferlichkeit zåständen etc.	63 = 359
101. Von einem pffaffen, maier, seinem weib und farenden schüler	86 = 396
103. Von einem pffaffen, der den nachtzehenden von den eheweibern haben wolt	89 = 402
105. Von einer müllerin, wie sie einen thümbherren betrog	92 = 406
113. Von dem könig Alkino, wie der erstochen worden .	103 = 423

[110a]

W.

74. Wie und woh durch Virgilius so gelert worden	45 = 331
79. Wie einer sein weib für die hausthür verspert	49 = 338
94. Wie ein fraw der andern verübel hat, das sie bält, und sie an solcher that auch begriffen ward	67 = 367
95. Wie ein junger für todt in einen kasten gelegt und des nachts von zweyen wücherern gestolen ward	72 = 374
96. Wie ein junger bauren knecht sich zå einem stummen macht und ein gartner in einem frawen closter ward, den nunnen den garten thet jetten, das inen die beuch geschwallen	76 = 381
98. Wie ein junger münch eines bauren dochter beschlafft und sein apt würt es innen	81 = 388

Z.

22. Zåm wein fürt einer sein weib, das sie auch güt etc.	15 = 281
28. Zå Strassburg uffs ammeisters stub ass einer für vier- zehen pfenning brodt	18 = 285
46. Zå Lohr im Kintzger thal ersticht einer einen, der im sein weib beschlafft	24 = 296
56. Zå beicht hört einer sein weib inn eines pffaffen gestalt	31 = 308
59. Zwen gesellen yeglicher dem andern sein weib beschlafft	37 = 317
71. Zå Dillingen werffen die edelleut eine über den schlit- ten ab	44 = 330
84. Zå Strassburg sicht einer ein fraw mit einem letzen beltz für ein nârrin an	54 = 345
86. Zwen jung gsellen beschlaffen eim würt sein weib etc.	55 = 347

Finis.

Von vntrewen Wür-
ten vnd jren vntrewen
knechten.

Ein Neuwes,
sehr schönes vnd lustigs
büchlin, vom vberrechnen der
Würt, dariñ ordenlich begriffen,
was sie für breuch in Teutschen vñ Welsch-
en landen haben, darneben ein feine erma-
nung, von solcher vnordnung vnd Si
money abzústohn, vñ einem yeg-
lichen vmb sein gelt, das
recht vnd billich ist
zú geben.

5

10

Durch Martinum
Montanum in druck
verfertiget.

15

Gedruckt zú Strafsburg
bey Paulo Messerschmidt.

*

Zeile 1, 2, 4, 5, 15, 16 und 18 sind rot gedruckt.

28 *

[Aija]

Was grosser misbreuch zů diser zeit
 In allen landen ist so weit
 In unsern wůrten allenthalb,
 Ob sie schon sitzen auff der Alb,
 Mit kochen, wein, brodt und andern! 5
 Wann einer kumpt aus frembden landen
 Und keret bey einem wůrt hie ein
 Und haisst ihm bringen ein frischen wein,
 So bringt man ihm, das gott erbarm,
 Ein saigern wein; der ist gar warm, 10
 Ja wol vor acht tagen gewonnen
 Und seither gestanden an der sunnen,
 Darzů ein brodt, das ist gar hart,
 Hatt vor vil tagen auf ihn gwart.
 Wann ihm dasselbig nicht will gfallen, 15
 So hört er bald ein antwort schnallen:
 ‚Gefalts dir nicht, so zeuch forthin!
 Du gibst mir doch gar kleinen gwin.
 Gást hab ich gern, die hand vil pferdt
 Und den die statt vil wein verehrt. 20
 Der bleibt all mir, und dannocht sie
 Die foll zech müssen zalen hie,
 Drey batzen fürs mahl, das ist gwin.
 Wann dirs nicht gfalt, so zeuch nůr hin!
 Ich darff dein nichts, das ist das best; 25
 Dann ich beger nicht solcher gest.‘
 Ach gott, was will der gůte man
 Wider solch wůrt sich understan,
 Bevorab wann er hungrig ist!
 So lasst er bringen auf den disch, 30
 Was der wůrt will und nicht der gast.
 Will ers nicht, so haisst es: ‚Fast!‘
 Ein suppen ist die beste tracht,
 Die bringt man ihm schier umb mitnacht,
 Darnach ein fleisch, ist gar versotten, 35

[Aijb]

Das steckt foll würm und grosser motten,
 Stinckt, als ob es schelmig wer
 Oder kãm ab der gräben her.

Das ist das best, so die würt haben
 Oder fürstellen uns armen knaben.

5 Wann aber kumpt ein reicher herr,
 Und ob er schon aus landen ferr
 Were, so er nãr vil gelt hatt,
 So ist bey ihm als eytel gnad.
 10 Spricht: ‚Ey lieber juncker, sitzet nider!
 Ich will bald zã euch kummen wider
 Und ein frischen drunck mit mir bringen,
 Darnach ein freyes liedlin singen,
 Darneben sehen, das wir haben
 15 Meydtlin, die ewerm leib behagen.‘
 Das künden die würt gar mechtig wol;
 Dann ihn ihr bauch darbey würt voll,
 Sunst keinen nutz sie haben mehr.

20 Wann man nãr nicht so neydig wer
 Und behielt die armen umb ihr gelt,
 So stünd es besser in der welt.
 Aber alldieweil wir also leben
 Und in den stunden so heftig streben,
 So ist im land kein glück noch heyl,
 [Aiija] So uns soll werden zã unserm theyl.
 25 Der würt will gar nicht gedencen
 Und mir die zech nit thãn schencken.
 Iss oder drinck ich schon nicht sovil
 Oder treib nicht alle frewdenspil
 30 Mit singen, springen und mit dantzen,
 Mit würflen, karten und umschantzen
 Als einer, der des gelts vil hat,
 Sunder halt mich nach meinem stat,
 Müss ich doch das bezalen schon
 35 Und das er mir hat fürsetzen lohn.
 Kein heller er mir nicht schencken thät,
 Nem mir dafür ehe meinen hãt.

Sie haben auch ein feinen brauch,
 Den ich doch hie müss schelten auch:
 40 Wann sie gelt bey einem mercken,
 So thünd sie bald den wein stercken
 Mit brantem wein und andern kreutern;
 Dasselb thät eim den seckel leutern.
 Darnach setzt er sich zã den gesten,
 45 Haisst aufftragen nach dem besten,

- Zechet mit ihn biss in die nacht,
 Biss mancher hinderm tisch entschlafft.
 ‚Frisch auff, frisch auff!‘ spricht dann der würt,
 ‚Wie bist im schlaff so gar verirt!
 Steh auff! Ich will dir yetz ein bringen, 5
 Darnach wöln wir ein liedlin singen.‘
 Dann kumpt man erst in den schwanck,
 Biss das man würt im seckel kranck.
 [Aiijb] Wann dann der würt thät merken schon,
 Das es will auff den dräsen gohn 10
 Und kein gelt mehr vorhanden ist,
 So braucht er dann erst würtes list.
 Sein zalbrett und die kreiden bringt,
 Mit rechnen ihm gar wol gelingt.
 Die kreiden ist auch zwifach fin; 15
 Wann er aufschreibt, machts ein zweyerlin.
 Ob man ihm schon darein wolt reden,
 Spricht er: ‚Es ist gechehn obn gferden.‘
 Ein strichlin wider ab thät wischen,
 Darneben thät sich fein beflissen, 20
 Das er ein anders mach an dstatt;
 Nicht hüpsch ists, wann es ledig stat.
 Das register und ringlin macht so gross,
 Das es ist über alle moss.
 Erst gaht den armen gñten gsellen, 25
 Die sich des abents theten füllen
 Und lebten im brass, darzñ im sauss,
 Vor ängsten der kalte schwaiss auss.
 Des gelts des haben sie nit gnüg,
 Erst denckens an den wasserkrüg; 30
 Aber es alles vergebens ist,
 Erfinden kündens kein ander list
 Dann nñr allein den mantel auss,
 Darnach zeuch aus dem würtshauss.
 Dem würt dem ists ein gñtes pfandt; 35
 Er lassts auch nicht aus seiner handt,
 Biss er ja ist bezalet gar.
 Lassts ligen warlich auch kein jar;
 [Aiiiija] Wann der nicht gar bald wider kumpt
 Und sein versetztes pfand nimpt, 40
 So verkaufft ers oder behalt es im,
 Wie im das kumpt in seinen sin.
 Wann dann der gñt gsell wider kert
 Und sein versetztes pfand begert,
 So hat der teufel dasselbig hin, 45

Wider zûhaben nem er nit in sin.

Das ist mit denen, so gelt haben;

Anderst gehts den andern knaben.

5 Kumpt ein armer gsell, der herberg bgert,

Die wûrtin sich des bald beschwert,

Spricht: ‚Lieber mann, ich hab vil gest;

Sonst wolt ich mit dir thân das best,‘

Wans schon als erlogen ist.

Das thâts allain auff disen list,

10 Das im durch gott nichts geben dürff.

Sind aber das nit gegen wûrff?

Lieber, wie mainst, das doch werden bston

Solche wûrt? Die werden rechnung thon

15 Vorm richterstûl Christi und seinen aposteln.

Warlich man wûrt nit zalen mit nesteln,

Sonder mit leib und seel; die wirt ihr pein

Leiden und immer verdammte sein.

Dasselbig betracht man yetzund nicht,

Sonder allain nach dem pfenning richt,

20 Wie ein fogler nach den fôglen thât.

‚Ja,‘ sprechen sie, ‚gût macht mût.

Ich will mein sel ein wenig setzen

Uff d ôberthûr und mich ergetzen

[Aiiijb] 25 Meins laids, damit ich auch werd reich

Und mit gût andern leuthen gleich.

Ey lieber, was ists, wann ich nichts hab

Und predig hór bey nacht und tag!

Ich müss lang hór, ehe mir wûrt foll

30 Mein bauch; allein darvon wûrd doll.

Daheimen will ich bleiben fein

Und warten der haushaltung mein.‘

Nûn wolan, solch verzweiflete leuth,

Die allain stellen nachs teufels beuth

35 Und weder gott noch der heiligen achten

Und nicht ihr hailigs leiden betrachten,

Will ich ihrn stand verdretten lon;

Kein anderer darffs für sie nicht thon.

Wer aber gût, das underwegen blib,

40 Darumb ich auch diss bûchlin schrib.

Damit ich aber gantz ernenn,

(Dann ichs zû gûter massen kenn

Und solches alles gsehen hab

Ja frû und spat bey nacht und tag)

Was für hûpsche stuben zierd sie haben,

45 Davon sich billich solt erlaben

	Ein müder mann, der kem daher Und den selbigen tag wer zogen ferr, Bedörfft, das man im brecht güt wein; So will es vil ein anders sein.	
	Erstlich, wann du ins hauss eingehst Und dich nür ein wenig umb sehst, So findest du alt sättel hangen, Darzû alt kummet an der stangen,	5
[Ava]	Welches alles gantz ist verrost, Überzogen mit eitelm wüst; Alt hawen, bickel stond darbey: Gehstu dann in die stuben frey, Die gleisset hüpsch und ist gar schon; Im sawstall thât es hüpscher ston.	10
	Die stuben ist gantz nit gekert, Die disch mit kot sind verehrt, Die fenster sind voller fliegen dreck, In yedem winckel ein spinnwep steckt. Über dem disch ist die aller gröst, Das ist der himmel für die gest, Damit nichts wüsts in d suppen fal.	15
	Ich lob die würt all zû mal; Die magt die ist doch gar zû faul, Sie schnaufet wie ein karren gaul, Hâfen und pfannen hat sie ston Summer und winter ohn underlon In der stuben hinder dem ofen; Und wann sie dann will etwas kochen, So bruntzt sie drein und wâscht mit auss, Das ist ein hüpscher lust im hauss, Und laufft darnach ind stuben hin; Gehn holts steht ihr hertz, mût und sin. Den hafen nimpt, das fleisch zû setzt, Darneben mit dem hausknecht schwetzt Und ine umb sein würtlein bit; Was weiter beschicht, wais ich nit.	25
	Damit ich aber auch beschreib Und doch auch gar nichts aussen bleib, Was sie weiter für breuch haben, So will ich von giessfassen sagen. Hinder der thür ein giessfass stot, Darzû ein handtzwehel besprengt mit kot. Wann einer die hând will wâschen,	30
[Avb]		35

*

So trag er wasser in einer fläschen
 Mit ime, das rain und sauber sey,
 Darneben auch ein thüchlin frey;
 Dann sunst er gar nicht gewäschen wirt.
 5 Also hüpsch wasser haben die würt
 In ihren giessfassen hin und wider,
 Es ist doch auch kain mann so bider,
 Das er die händ rain wäschen kund.
 Wann es dann ist umb d neunde stund
 10 Und er kains gasts mehr warten thät,
 So spricht er dann auss freyem mät:
 ‚Nün, lieben gest, nün sitzend nider,
 Sind frölich und darzñ auch bider,
 Essend und drinckend, sind wolgemät!
 15 Ich will euch geben alles güt.
 So thät er gar gross herbringen
 Mit einem müss in der pfannen;
 Dasselbig das vor essen ist,
 Ja gmacht mit subtilem list
 20 Und von dem aller besten mehl;
 Die bauren nennens habermehl.
 Darnach so kumpt ein lautter sup,
 Als were sie auss der mist grüb
 Genommen und zñm fewr gesetzt.
 25 Ob derselbigen yederman schwetzt,
 [A6a] Nicht einer was darvon versucht;
 Also hat sie ein güt gerucht.
 Drey schnitten schwimmen in der brüe
 Gleich wie die fisch in weitem see.
 30 Darnach so kumpt ein wüstes fleisch,
 Das stecket foll von würmes gschmeiss.
 Die deller, darauff mans schneyden soll,
 Sind weiss wie ein schwartzer kol;
 In manchem land die erd ist heller
 35 Weder in Teutschem land die teller.
 Nach solchem kumpt dann abermals
 Ein gemüss, das ist gleichfals
 Wie ander speysen wol gekocht.
 Uff solches der würt gar hefftig bocht
 40 Und sagt, wie mechtig güt es sey,
 Dann es gekocht die maget frey.
 Das geytig frisst in seinen kragen,
 Damit gefüllet werd sein magen.
 Wann solches alles ist verbracht,
 45 So ist die weil das brotens gmacht

- Wann man das auff den disch stelt
 Und man mit messern darein felt
 So ist es alles noch foll blüt.
 Noch spricht der würt: „Es ist sehr güt.“
 Und es doch niemandt essen kan. 5
 Was frewd will einer davon han!
 Darnach so setzt man auff den disch
 Gesotten und gebachen fisch,
 Die sind allsand zâ lumpen versotten;
 Die andern sind im öl gebroten. 10
 Nach solchem kumpt die letste speiss,
 Dasselbig ist ein kese weiss,
 Einem stein wer er wol zâvergleichen.
 Darnach thät er bald fürher schleichen
 Mit dem zalbrett und haisst bezaln, 15
 Vil seltzam strich thät er hermaln:
 „Drey batzen geb einer, nembt für güt!“
 Darmit zeucht er ab seinen hât,
 Danckt den herrn und gægnert ihns essen.
 Des bzalens thät er nicht vergessen 20
 Und nimpt das gelt fein höfflich ein,
 Setzt ihn bald auff ein kant mit wein
 Zâm schlaffdrunck; der ist gar saur,
 Er biss ein loch durch ein maur.
 Der selbig müss thewr bzalt werden, 25
 Obs schon den gæsten bringt bschwerden.
 Darnach, wann yederman gessen hatt
 Und es nân auff den eylfen stat,
 Ein knecht der kumpt mit einem liecht
 Und mit heller stimme riefft: 30
 „Wer schlaffen will, der kumb herbey!
 So wöll man ihme zünden frey,
 Sunst würd ich ihm kein bsunders machen.
 Drumb lüg ein yeder zâ sein sachen!“
 Disem gschrey yederman nachdringt 35
 Und hefftig der stiegen zâspringt;
 Kein auffsehens ist auff den andern nitt.
 Also haben die Teutschen ein sitt,
 Der glertest müss dahinden stohn,
 Die bauren thänd herfürher stohn. 40
 Wann man dann zâ der kammer yn kimpt,
 Der hausknecht etwan zehen nimpt
 Und in ein kammer legen thät;
 Darinn sie sind gleich wol behât
 Als ob sie auff der gassen legen; 45

Also thüt es auff sie regen.
 Die beth sind weiss als kuchen fetzen.
 Kumpt einer darvon ohn ein letzen,
 So hatt er gott zñ dancken wol;
 5 Sie lauffen grosser leuse voll.
 Kein unterschaidt ist under ihn nicht,
 Zñ ehren sind sie gar nicht gericht,
 Der gleret müss ndern bauren ain.
 Gefalts ihm nicht, so zieh er hin;
 10 Man kan ihm kein besonders machen.
 Vor zorn möcht einer billich lachen,
 Das sollich unerzogen knollen
 Für würt sich ausgeben sollen.
 Ein oberkeit solt gscheider sein
 15 Und doch ein wenig sehen drein,
 Rechte würt an die strassen setzen,
 Da sich ein armer mag ergetzen
 Seins laides, so er den tag gehabt.
 Aber sie gar wenig darnach fragt,
 20 Wann sie allein das ungelt haben,
 Gott geb wie hausen solche knaben.
 Es haisst nicht also und ist nicht recht;
 Gott lassts nicht ungestraffet schlecht,
 Sunder sie gar sehr peingen würt,
 25 Das sie in bossheit sind verirt.
 [A7b] Ein armer geell sein gelt müss geben,
 Gott geb wie er darumb thüt leben.
 Im Welschland es auch würt hat,
 Die füren wol ein andern stat.
 30 Wann ein gast zñ ihnen kimpt,
 Sein pferdt man gar bald von ihm nimpt,
 Ihn gar ehrlich empfahren thüt.
 Kin wein bringt man ihm, der ist güt,
 Davon er den durst leschen mag,
 35 Den er gehabt den gantzen tag.
 Ein eygen gemach es auch hatt,
 Darinn man d stifel, die mit kat
 Besprenget sind, gar bald austhüt.
 Ein new par schüh, die da sind güt,
 40 Werden ihm dar gsetzt; und der knecht
 Die stifel ihm auswüschet schlecht
 Und spickts ime gantz rain und schon.
 Darnach thüt er in stall gon,
 Versichts mit allem seinem fleiss,
 45 Gar ordenlich gibt er im sein speiss.

Ein aigen knecht hats im stall,
 Der versehen soll die ding all,
 Die dann den pferden gehören zů.
 Er hat auch weder rast noch rhů,
 Biss das ers als versehen hat. 5

In der stuben es recht zů gat;
 Da steht ein aigener haussknecht,
 Der alle ding versihet recht.
 Ein schön giessbecken hat er in der hand,
 (Den Teutschen ists warlich ein schand) 10

[A8a]

Darneben ein handtzwehel wolgethon,
 Daran drücknet er sein händlin schon.
 Die disch die sind all wol formiert.
 All ding sind gar wol reformiert.
 Hüpsch gürnist ist die stuben thür, 15

Das einer thausendt ayd schwür,
 Es wer von eitlem edlem holtz
 Und von den besten farben stoltz.
 Dem menschen gibts ein grosse fraid;
 Und wann einer steckte foller laid 20
 Und dise schöne ding sehe an,
 So würde er gleich fraid empfan.

Darnach wann es ist essens zeit
 Und alle ding sind zůbereit,
 Ein schöne junckfraw ist vorhanden, 25
 Die die gest zů sitzen thüt manen.

Wann dann die selbigen gessen sind,
 So bringt man her gar bald und gschwind
 Ein herlichs und wolberaits essen.
 Darneben thüt man nicht vergessen, 30

Den besten wein thüt einher tragen,
 Den man zür selben zeit mag haben.
 Dann schencken schöne junckfrewlin ein.
 Die in dem gantzen hauss mögen sein. 35

Vil lauten und ander saitenspil
 Brauchen sie tag und nacht gar vil,
 Die gest zů essen offt ermanen,
 Darneben singens wie die schwanen.
 Fürwar es ist ein edels leben;
 Tag und nacht sie in frewden leben. 40

[A8b]

Wann man dann yetzund gessen hat,
 Darnach ein dántzlin umbher gat,
 Mit schönen junckfrewlin umbher springt.

*

Darnach man newe liedlin singt,
Biss es die zeit des schlaffens ist.

Als dann yeder, nach dem er ist,
An ein beth und kammer würt gelegt,
5 Daselbst sein gar wol würt gepflegt,
Die jungen meidtlin stunden nider.
Die selben achten kain für bider,
Wann ers nicht dapffer greyffet an
Und setzt in ein klaines würlin dran.
10 Es kan nit alzeit gehn gleich zû;
Die meidtlin wôln nicht haben rûh,
Biss inen zû zeiten auch misslingt
Und man das ‚Puer natus‘ singt.
Davon will ich aber nicht vil sagen;
15 Ich will sie es lassen selb vertragen.
Warumb gond sie nit hinweg! Was hilfft es mich
Ja, das die meidtlin lond schneblen sich!
Uff meiner materi will ich bleiben,
Und darvon nach meim wissen schreiben;
20 Dasselbig ich bissher gethon.

An d hecken würt müss ich auch kon.
Die selben auch herausser strachen,
Ob ich damit sie môcht erwaichen,
Das sie von solchem stunden ab;
25 Ich aber vergebens sorge trag.
Dann wann er kaufft ein sauren wein,
So thût er bald vil wasser drein,
Damit er desto gschlachter sey.

[Bja]
Darnach gibt er in den gesten frey,
30 Die ihr tag nit vil truncken haben.
Fürwar er thûts wol solchen knaben,
Die in warlich gût schetzen thûn.
Wann sie denselben kauffen nûn
Dem fîder nach, und das die mass
35 Über als und wie sie in dem fass
Nicht über drey heller kosten thât,
So dunckt es in in seinem mût,
Er sey gar thewr, und thût in mischen,
Sich unsers hergots kunst beffissen :
40 Wasser zû wein sie machen wôllen.
Ihr rechnung nach dem datum stellen,
Das in die mas kaum drey heller kost,
Da er in auffgladen für most.
Ein mas die müss ein batzen gelten;
45 Den bzalen die, so drincken selten

Wein; die dunckt er hefftig güt.
 Das bringt dem würt ein frischen müt,
 Wan man sein wein drinckt dapffer auss
 Und holet in auch haim zñ hauss
 Und bzalt in, als wer er malfasier 5
 Oder als güt als ungrisch hier.
 Vil seltzam wein er auch macht,
 Damit treibt er ein sundern bracht.
 In wald geht er, thät schlehen brechen,
 Die selben thät er in ein fesslin flechten, 10
 Ein argen wein geusst er daran.
 Wann er vier wochen darob thät stan,
 So hatt er dann ein schöne farb;
 Wiewol er ist an ihm selbst arg,
 So müss ihn doch die farb vertreiben. 15
 Sechs kreutzer thät er darauff schreiben,
 Die selbgen er ihm gar gern gilt.
 Vorn gesten er ihn gar nicht schilt,
 Sagt, wie er hab den besten wein.
 Der in dem gantzen land mög sein, 20
 Darzñ hab er ein schöne farb.
 Ein salbey wein, der sey nicht arg,
 Den hab er auch im keller ligen,
 Ein weckolter wein, der sey verschwigen,
 Darzñ ein güt ungerisch hier, 25
 Das gelte nur der batzen vier.
 Den gesten macht ers also güt,
 Des weins yeglicher begern thüt
 Und den ein yeglicher bald will haben.
 Der würt darnach schiert solchen knab , 30
 Ja die sein wein ausdrucken haben,
 Das es zñ sagen ist ein schand.
 Bey ihm keinr mehr zñ zechen bgert,
 Dermassen hatt er sie gelert
 Vinum in latin kennen. 35
 Des thüt er sich mit nichten schemmen,
 Wol gedenckt, der gast der kumb nit mehr
 Und begere seines würtes ehr;
 Darumb müss er ihm dapffer schern
 Und ein ander mal mores lehrn 40
 Und nicht versüchen alle wein,
 Die in des würtes keller sein.

[Bjb]

[Bija]

Das essen das ist gleicher weiss,

*

41 versüche allen A

Wie ich hievor beschriben mit fleiss.
 Darumb ichs yetz will bleiben lohn
 Und auch an ihre kammern kon.

Die würt darumb verordnet sind.

5 Das sie eim frembden gast geschwind
 Umb ein schlaffpfenning herberg geben.
 Dem selbigen bevelch sie wenig geben;
 Dann wann ein frembder gast kumbt her,
 Der den selben tag ist zogen ferr
 10 Und hatt des übrigen gelts nicht vil,
 Darmit er ziehen müss manig mil,
 Und auch den würt umb d herberg bitt,
 Zü zechen hab er geltes nitt,
 Den schlaffpfeng wöll er bezalen schon,
 15 Darnach so wöll er ziehen darvon,
 Dasselbig ist dem würt nicht glegen
 Und spricht, er kündt nicht würtschafft pflegen,
 Wann er allein solch gest solt haben,
 Die ihm kein nutz in seckel tragen,
 20 Sunder allein die beth verrissen;
 So müsst er bald züm thor nauss wischen,
 Darumb er fürbass ziehen solt,
 Von seint wegen er nicht entlauffen wolt.

Was will ein armer gsell dann thon?

25 Den nechsten müss ins spital gohn,
 Den [!] er sein tag geflohen hatt,
 Gleich wie der teufel das creutz that.
 Da wirt er dann der leuss gar foll,
 Die ihn an sinnen machend doll
 30 [Bijb] Und tag und nacht kein rhü nicht lassen,
 Er sey im würtzhauss oder der strassen.
 Das bringt ihm zü wegen der böse würt,
 Ja der im geytz ist gar verirrt.
 Dannocht müss er hören die schmach,
 35 Er sey faul, zieh dem spittel nach,
 Arbeiten solt er und gelt verdienen,
 Und kan kein arbeit finden nienen.

O wievil sind der armen gselln,
 Die sich mit arbeit gern nehrn wöln.
 40 Wann sie allein die überkemen!
 Dieweil sie es aber finden nienen,
 Ist billich, das sie wandern auss,
 Dann das sie solten ligen zü hauss
 Und nür allein ihr büntel verzern;
 45 Vil besser ist, sie thünds mehrn.

	Wiewol man findt vil arger geseln, Die arbeit hand und nicht arbeiten wöln, Allein der büberey nachziehen, All erbarkeit und frumbkeit fliehen.	
	Mit den selbigen hett es wol ein gestalt, Das sie der würt nicht herbergt baldt, Sunder sie etwann fürbass weist, Damit sich einer der arbeit befeist.	5
	Solcher gsellen müß ein armer knecht Von württen gleichwol sein geschmecht Und gleich der feulest gescholten werden, Der leben thät auff diser erden.	10
[Biija]	Wolan, gott wölle sehen drein Und dem armen thün hilffe schein, Damit er in seim reich gherbergt werd, So armüt müst leiden auff diser erd.	15
	Wolan, damit ich auch erzell Der Bayer würt seltzams gefell, Was die für seltzam rüstung haben: So einer durch ihr land thüt draben	20
	Und köret in ein würtshaus ein, So forder er bey leib kein wein; Der selbig ist ihm gar zü thür. Er haisch dafür ein frisches bier.	
	Dasselbig ich nicht zü schelten weiss; Dann es gemacht nach allem fleiss Vil besser dann im Schwabenland (Es ist doch schier den Schwaben ein schand).	25
	Das bringt man ihm gar eylents her; Darnach ein handtzwehl wunderber, Daran die hend getrücknet sind, Die legt man auff den tisch geschwind	30
	Gerings umbher, die kann darein, Darneben auch das brote fein. Als mit der handtzwehl würt beschlossen; Es thüts wol solchen wanderbossen.	35
	Wann einr darinn wein drincken will, So mach ers fein höfflich und still; Es würt ihm sunst sein seckel leicht, Und würt dardurch der würt reich.	40
	Doch welcher ye will drincken wein, Der folge yetz der lehre mein! Der sitz ins mal under die andern gest; Das rhat ich ihm, und ist das best.	
[Biijb]	Da geschicht im umb sein gelte recht,	45

Da hat er all sein essen schlecht,
 Die einem fürsten weren gnüg.
 Darin ich warlich die Baier lob;
 Dann allen landen thünd sies vor.
 5 Ich het es auch gänzlich verschwor,
 So ichs nicht gesehen het;
 Darum ichs auch mit warheit redt.
 Von herren herbergen sag ich allain;
 Die andern all, so für die gmain
 10 Gesetzt sein, sag ich nicht von.
 Dann in den selbigen thüt es ston
 Gleich wie bey uns in eim sewtall.
 Nñn hab ich sie beschriben all,
 Wiewol sich wenig bessern werden
 15 Darab; dann yetz auff diser erden
 Das volck ist also gar verrücht,
 Das es kein gotsforcht mehr sücht;
 Wann es allain nñr liebet sich,
 Gott geb wie der armen seel geschicht.
 20 Ach, ach, o weh des armen stand,
 Den sie vor zü bestehen hand!
 Sie gedenccken nicht, was doch für wort
 Sie hören müssen an disem ort
 Vom höchsten gott in seinem thron,
 25 Wann er solch leut würt straffen thon
 Umb ihr verfürisch böß leben,
 Welches sie gfürt auff diser erden.
 Es haisst eim armen mann ye gstolen
 Sein gelt, (das red ich unverholen)
 30 [Biiija] Wann inen nicht umb solches wirt,
 Wie sich dann vor gott billich gbürt.
 Gott lasst das unrechtfertig güt
 Nicht erspreissen, (sag ich auss freyem müt)
 Sonder es geht dahien gleich wie der wind;
 35 Wie es gewonnen, also verschwindt,
 Ob schon der ein hie reychet wol
 Und wirt sein seckel und kasten fol
 Und im geht nach seins hertzen beger,
 So schawt doch drauff der gwaltig herr
 40 Im himmel und will solchen leuthen
 Gesegnen ihr gefangne beuthen,
 Die wider all ehr und götlich recht
 Beraubet haben gottes knecht.
 Wie werden sie dann so wol sitzn
 45 Und ins teufels himmelreich schwitzen!

Da wer erst güt wider geben,
 So man auff erden in disem leben
 Unrecht empfangen; es hilfft aber nit
 Darumb darvon lass, ist mein bit,
 Gedencke doch an den ewigen got, 5
 Und das der nichts ungerochen lot
 Das böß, so wir verbracht haben!
 Dann er ein missfaln drab thüt tragen.
 Ein armen dem gib umb sein gelt,
 Das er dir darumb lob nach zelt! 10
 Umb sunst begert es kainer nit.
 Kumpt einer zü dir, der dich bit,
 Das du im umb sein gelt wölst geben
 Zü essen, das er möge leben,
 Wann du im dasselbig stellest für, 15
 So thüt ers gern bezalen dir.
 Aber züvil geben ist im schwer,
 Und bezaln, das im nicht tragen her,
 Das will ein armen mann verdriessen.
 Darumb er etwan red lasst schiessen, 20
 Die dir an ehren raichen thon.
 So thüstu dann bald mit im gon
 Für d oberkeit und in verklaget,
 Wider in fürbringst, was du magst;
 Er sich hergegen verantwortet. 25
 Und wann man euch hat lang züghört,
 So felt man dann ein urthel baldt,
 Das yeder in seinr vorign gestalt
 Bleiben solt und ziehen hin,
 Gedechten forthin fridsam züsin. 30
 Der gast zeucht von des würtes hauss,
 Den erbarn würt richt dapffer auss,
 Wie er im sein gelt abgnomen hab,
 Gross büberey er auff im trag,
 Kein gast solt bey im kheren ein; 35
 So hab er auch den ergsten wein,
 Der in der gantzen stat möcht ligen;
 Solchs könt er von im nit verschwigen,
 Dann er es selbst erfahren het,
 Drumb ers unverborgn redt. 40
 Er spricht, er het es auch verschworen,
 Wann ers nicht selbers het erfahren;
 Er lobt sein wein für andere all

*

Und treibt mit in ein güten schall,
 [Bva] Den gesten also süß züredt,
 Das dessen yederman begert.
 Wann sie in dann versüchet hand,
 5 So spürn sie erst des würtes schand.
 Aber keiner in darumb darff schelten,
 Der würt der würts im sonst vergelten,
 Das sie gewölt geschwigen hette.
 Darumb so haista: Ihr gest tacete,
 10 Dem frommen würt all gebent recht!
 So sind ihr dann gar feine knecht
 Und werden bald Gnad juncker gñent
 Vom würt, der euch doch bauren kent.
 Aber was schadt dem würt ein wort!
 15 Er spricht, er hab es also ghort,
 Das sie edelleut seyen, und leugt daher,
 Ja das es nicht ein wunder wer,
 Das sich die balcken ob im biegen.
 Dardurch thüt er sein gest betriegen,
 20 Das d junge bursch oft zñ im kimpt;
 Ein yeder gern die ehre nimpt,
 Das er Gnad juncker gescholten werd,
 Und hat doch kaum drey heller auff erd.
 Der würt gar bald ersehen kan,
 25 Was er sey für ein edelman;
 Sein hütlin vor in zeucht höflich ab,
 Nach edelmans sitten sie empfacht;
 Dasselb er hat gelernet wol,
 All büberey der steckt er fol.
 30 Sein gesten tregt er dapffer auff,
 Die kanten setzt er all zñ hauff,
 [Bvb] So sie foll wein gefüllet sindt;
 Darnach er gar baldt eine nimpt
 Und bringts foll auss dem nechsten schon
 35 Und spricht, der drunck soll umbher gohn.
 Dem würt will solches kainr versagen,
 Und drincken solche feine knaben
 Des würts wein, das sie werden foll,
 Das sie an sinnen werden doll.
 40 Noch will man gar nicht lassen nach,
 Vil mehr zütrincken ist in gach,
 Dem besten wein sie bald nach fragen.
 So thüt der würt dann auff her tragen
 Sein roten wein, das edle safft,
 45 Der gmachet ist von schlehen safft,

Die mass desselben ein batzen gilt.
Den selben vor fülle kainer schilt,
Sprechen all, er sey sehr güt,
Vergeht im maul wie ein filtzhüt.

Wann man sich dann hat foll gesoffen, 5
So thüt der würt schon einher bochen,
Die zech man bald bezalen soll,
Dann sie des weins all seyen foll.
Da recht er her, das es ein spott,
Und spricht: ‚Wolan, nün gsegens euch gott, 10
Geb einer drey batzen, nem für güt.‘
Da ist in erst betrübt ihr müt,
Wann sie sovil gelt müssen geben,
Darumb sie hetten mögen leben
Ein tag; das müssen sie als 15
Dem würt werffen in sein hals.

[B6a]

Noch kan ich haben kein rast noch rhü,
Mir ist etwas news gefallen zü,
Der hauss und stalknecht auch gedennen
Und ihnen auch ein bancket schencken. 20
Wies mir mit ihn ergangen ist,
Will ich erzaln in kurtzer frist
Und die gantze warheit erzeln,
Auch darinnen gar nichts verheln.
Am stalknecht will ichs heben an, 25
Was er mir zü laid hatt gethan.

Als ich in d herberg ynkeren thet
Und ihm mein rösslin befolhen het,
So kan und mag ichs nit verheln,
Da thet er ihm den habern stein. 30
Und als ich züm stall yn was gahn,
Fieng mein rösslin zü schreyen ahn,
Darbey ich wol kundt abnehmen das,
Das mein rösslin nit gefütert was.
Der stalknecht kam; ich zeigt ihm das, 35
Der schwür gar thewr, er hett ihm geben.
Ich sagt: ‚Güt gsell, du scheusst darneben.
Ich kenn mein rösslin also wol.
Wann man ihm gibt, das man thän sol,
So hatt es nit ein solch geschrey.‘ 40
In dem der knecht gar mancherley
Aussreden sücht, doch zletzt bekant,
Lieff zü dem kasten bey der wandt
Und schüt ihm erst ein füter für.

Ich sagt: ‚Lieber gsell, sag du mir, 45

Wann ich yetzund hett geben dir
 [B6b] Das gelt fürs fütter, woltsts han gnummen,
 Weil kein fütter in barren kummen?'
 Der knecht sagt: ‚Warumb solt ichs nit
 5 Genummen haben, weil der sitt
 Ist doch in manches würtes haus,
 Das man den rossen nimpt heraus
 Fütter, so ihn schon was für geschitt?
 Der würt meest küner, gâns darmitt,
 10 Was schon die gest vor haben zalt.‘
 Ich sagt: ‚Hand die würt solchen gwalt
 Im stall, was hand sie dann im haus?‘
 Er sagt: ‚Das ist nit zrechnen aus,
 Was list sie brauchen mit dem wein.
 15 Kein herr kan ihn zû listig sein,
 So nit von ihn wirt überlist,
 Wie gschwind und bscheid der immer ist.
 Der haussknecht müss auch sein im spil,
 Wie ich dann yetz erzalen will.
 20 Solchs müss der selb seuberleichen
 Künnen vermolen und verstreichen;
 Sunst hat er nit lang platz im haus,
 Müss urlaub han zûr thüren aus.
 Der aber ist der aller best,
 25 Wann an dem disch schreyen die gest:
 ‚Haussknecht, kumb her und schenck uns ein,‘
 So soll er umb die weg nit sein,
 Sich anderer geschefften nemmen an.
 Das bhalt den wein im fass, nüchtert den man,
 30 Wann man so langsam schencket ein,
 Hatt mich auch lieb der meister mein.
 [B7a] Wans schier will ans bezalen gohn,
 So soll der würt vom disch auff stohn,
 Den haussknecht lassen d ürten machen.
 35 Der rechnet, das die gest nit lachen,
 Acht wenig, ob es sey zfvil.
 Und wann schon einer murren wil,
 So gibt der haussknecht gar nit drumb,
 Erlegen müssends dise summ.
 40 Der würt ist vom disch gangen schon;
 Wer er vorhand, liess nit zûgohn;
 Also müsst ihr die sach verstohn.‘
 Ich sagt ihm: ‚Lieber güter knecht,
 Haben die würt allsamt das recht,
 45 Das ihn solche freyheit gebürt?‘

Er sagt: ‚Man findt manch frummen würt,
 So solcher stück keins brauchen thüt,
 Nimpt auch dern keins in seinen müt;
 Er hett das auch keins wegs für göt,
 Wann in seim haus sollichs solt geschehen. 5
 Darzû hatt er selb ein auffsehen
 Zûm disch, kuchen, keller und stall,
 Damit die geschefft thünd geschehen all.‘
 Wolan, es sey genüg gesagt
 Von württen, die ich wol geplagt 10
 Und sie zûr gottes forcht ermant,
 Das sie abtünden von der schand,
 Die sie täglich mit wüchern yeben,
 Die frummen leut umbs gelt betriegen.
 O, o, ihr würt, gedencket doch, 15
 Was schweren standts ihr tragen noch
 Und vor gott rechenschafft müsst geben,
 Wie ihr geführt habt ewer leben!
 Gedencken doch der urtheil schwer,
 Welchs fellen wirt der gwaltig her 20
 Über die übelthäter und böse würt,
 Die in simoney sind gantz verirt!
 Ja, nicht über die würt allain,
 Sonder auch über die gantz gmain,
 Über bapst, kông, kaiser, fürsten, herrn, 25
 Die das gantz regiment sollen fürn,
 Das übel straffen, das güt belohnen.
 Derselben würt er nit verschonen,
 Sonder, woh sie das nit haben thon,
 So müssen sie zû der lincken ston 30
 Ja bey dem hauffen, der müss in d hell.
 Da empfahen sie dann ihr gefell,
 Welches sie auff erden verdient hand.
 Darumb ihr all steht ab von schand,
 Den waren gott den rüffend an, 35
 Das er uns allzeit wöll bey stan,
 Sein götlichen segen allzeit geben
 Und nach diser zeit das ewig leben!

[B7b]

A M E N.

Anhang verwandter stücke.

I. Eine Augsburgur schmähschrift wider den Wegkürzer und Andreützo (1558).

(Der nachfolgende prosadialog ist in zwei sammlungen hsl. pasquille auf den Augsburgur bürgermeister Jacob Herbrot, dem Mscr. ⁵ histor. fol. 397, bl. 83b—99a der Stuttgarter bibliothek und dem Mscr. Aug. 246 der bibliothek des historischen vereins für Schwaben und Neuburg in Augsburg bl. 84b—102a, erhalten. Dagegen fehlt er in einer ähnlichen Wolfenbütteler (Aug. 80. 4. fol.) und Heidelberger (Cod. pal. germ. 844 = 331 Bartsch) hs. laut gefälliger mitteilung der bibliotheksverwaltungen. Unserm abdrucke liegt die Stuttgarter hs. (S) zu grunde; die abweichungen der Augsburgur bezeichne ich mit A. Der text ist vielfach verderbt.)

Der gelertter leütt urtell
über ain büchlin.

15

Georg. Grüeß dich gott, Petter! Wie laufst so vast, und wa wilt so eüllends hin?

Petter. Danck hab, lieber Georg. Ich wil den nechsten haim.

Georg. Thue gemach! Ich wolt dir geren ain wort ²⁰ zusprechen und dich etwas fragen.

Petter. Ich kan fürwar nit bleiben; ich bin so lang nit zu hauß gewest. Darumb mueß ich sehen, wie es anhaimb

*

14 Überschrift in A: Volgt ein büchlin, so dem Herbrott zugeschriben worden, darauf die gelerten ir urthail geben haben. 22 ich] und S

stee. Gehe aber mit mir, so wil ich dir red und antwort gnug geben.

Georg. Ich bin wol zufriden.

Petter. So sag an, was dir angelegen ist!

5 **Georg.** Nichts sonders, gott hab lob. Ich wil nur in ain ding dein alls aines gelertten judicium erkundigen.

Petter. Lieber, warumb?

Georg. Es ist ain büchlin zu Dillingen im druckh außgangen, haist der Wegkürtzer, daß ainer, der sie Martinum Montanum nent, gemacht und dem reichen herrn Jacob Herbrot, den du alweg vernichtest und args nach geredt hast, zugeschriben. Hast du solchs büchlin nit gesehen?

Petter. Nit allain gesehen, sonder durchauß gelesen.

Georg. Hast du gemerckht, wie er den gemelkten Her-
15 brot so hoch ernent und treffenlich lobt, wiewol du in so oft geschmecht und grobe stuckh von im gesagt hast, er sei so boß, das in niemandt loben mig? Waß sols geltten, der Montanus kindt in loben und preissen?

Petter. Mein Georg, warmit?

20 **Georg.** Das er im ein schenß büchlin zuaignet und schreibt im wie eim freyherren auch ‚dem wolgebornen‘, auch wie ainem ritter ‚dem gestrengen‘, und nent in gnedigen herrn. Haist dan das sein groß ehr nit herfürgestrichen und prachtlich gelobt?

25 **Petter.** Ja wie du und ander deins gleichen schlecht letht darvon reden. Aber bei den weißen, gelertten vnd hochverstendigen, die ain ding hecher und scherpffer erwegen (dan der gemain man ain ding oben hin rechnet), hat es weit ain andere mainung und bedenckhen. Das wil ich dich berichten;
30 wan ich antwort, das ich args von dem Herbrot geredt, und waß ich je und alweg gesagt, hab ich auß jedermanß mund geredt, der in kendt; dan in niemandt bißher durchauß gelobt hat, wie du selbs waist.

Georg. Laß nun dasselbig bleiben; sag mir darfür, waß
35 helts du auf dasselbig büchlin?

4 sag her A 9 hat ainer der sich A 15 gelobt S 21 zuschreibt A
27 dan] wann A 30 verantwort A 32 durchauß] fehlt A

Petter. Nichts.

Georg. Wie so? Ist es dan dem Herbrot nit ain lob, das manß im zugeschriben?

Petter. Nain, sonder, wie hochverstendig und erfahren leüth wol arguieren, solls im vil mehr ain schandt, spot und nachthailung sein.

Georg. Wie kan das sein?

Petter. Ich wil dir der gelertten, auch der klugen hoffling bedenncken erzellen, wie ichs von innen gehert, darmit du mich nit abermalß scheltest, ich zeichs den Herbrot auß mir selbs. Darumb merckh eben auß! Sie sagen, es sei in langer zeit kain solcher unkundiger und unverschempter buchtichter auß die ban kumen auß der statt Straßburg sei, da eß gar stattlich gelert leith in allen sprachen unnd kunsten, nit solch hailloß ellend fantasten hab, der reimen und schreiben gar kain schmackh, art noch grundt in sich begreiff. Dan er, Montanuß, so kunst und schickhlichait in seinenn reimen erzagt, das ainem nattürlichen esel schier pesser traumen solt, wie ich bald hernach ausfieren wil, wan ich zuvor deß Herbrots hoch ansehenlich, doch eüttel bedichten schmackh tittel irem judicio nach erret hab.

Georg. Gefelt er den den hefflingen und gelertten nit? Was feldt im?

Petter. Nichts dan das er kain nütz ist.

25

Georg. Warumb?

Petter. Das der dichter ain freiherrn und rütter auß dem Herbrot gemacht, kan sie meniglich nit gnueg verwundern. Von wanen ist er doch ein freyherr und rütter? Von Beltzingen und Katzingen. Niemand wil darumb wissen, daß in die rom. kay. may. darzu gemacht oder geschlagen hab. Wader ist ers dan? Er mueß eß villeicht nun dahin rechnen, dieweil der Herbrot bißher alle boßhait und schalckhstuckh vnd allerlay bueberey frey, auß ob er selbs herr gewest, be-

6 nachthailung] thadlung A 8 hoffnung S 16 pantasten S
19 schier] fehlt S 21 hochansehenlich Herbrots S 22 irem] fehlt A
ererert S 27 Das bis und] fehlt S 30 Katzingenheim A 31 der rhöm. kayser A

gangen und getriben, daß er in derhalben ein freyherrn nen,
 welchs aber gar ain ungepretlichs, nit erherts, auch andern
 hochadlichen, welcher herkhumen rechten freyherrn, ain leiden-
 lichts ding were. Daran sich doch der dichter nit pentlegen
 5 last, sonder wie ain duppelnar dem Herbrot duppel herrn
 schreiben, so er doch einß herren namen nit werd sei. Noch
 vil mer befrembden sie sich, das er im den rütter tittel ge-
 streng zulegt; dan er nie kain rütterliche that begangen, sei
 auch nie in kainen krieg dan nur ainmal zu Augspurg, alß
 10 er wider den kaiser rebellieren wellen und er nur herauß biß
 an den galgen zogen, da er auch daran gehert. Kinden deß-
 halben auch nit bei innen befunden, auß waß ursach man in
 ain rütter schelt, es sey dan, das er zu ainem katzenrütter
 und ain katz durch den bach hin und her gezogen hab, welchs
 15 im doch, dieweil im doch seines handwerckhs die katzen so
 nachendt fraind sendt, auch nit loblich anstuend. Sonst
 mig er gleichwol, weil er im burgermaisterampt gesessen, den
 frumen armen unschuldigen streng gnug gewest sein und ge-
 mainer sag nach den tittel wol verdient haben. Sichstu jetz,
 20 Georg, waß dem Herbrot der tittel für ain ehr bringt vnd
 das sein leben dardurch nit anderst genent würdt und zuniimt
 alß wie der reuff am zaun? Ach gott, es ist mit solchen
 pachantten verloren, die dem Herbrot sein ehr wie ain bad
 dieren verzet und wider zubringen. Es forderet vil ain an-
 25 dern man und darzu ain dapffern ernstlichen weeg, dan solche
 fabel, merle und unwerdte thedung fürhand zu nemen. Also
 wie sie gleich und gleich geren geselt, also hat der loß dichter
 im auch ein losen patronnen suechen vnd erkiessen mies-
 sen; dan er mit seinem ellenden zusammen geraspelten büchlin
 30 nit allain zu schanden werdt, sonder sein patron darzu zu
 schanden macht, wiewol daß best an der sach, das seinem
 patron kain schand zue seltzam ist noch so nachendt zu hertzen
 get, daß im kumer pringt oder zu hertzen geth und wee duet;
 sonst wurd er sich bei sovil schanden, die er sein tag be-

*

6 herren] fehlt S 7 so gestreng S 11 gehert hette A 14
 katzen A 17 den] der AS 28 ein losen] fehlt S 29 mit] zu S
 31 das] fehlt A 33 oder bis geht] fehlt A

gangen und eingenomen, lengst an todt gelegt haben und zum teuffel gefaren sein.

Georg. Du mainst villeicht, so der Herbrot sovil schmechlichen pasquilluß hat schlickhen kinden, er werdt an disem auch nit erworgen? 6

Petter. Weth Fritz, wie anderst! Er kanß alles wol verdeien. Aber ich wil in jetz ein weil auf ain orth stellen und deß schickhlichkeit und deß kundighait deß dichters weiter von dem reden, wie es jetz ain kunst sei, das man in gutten kunsten so hoch erfahren sei. Dan vor zeitten hab 10 manß für ain herlichs ding gehalten, wan ainer nur schreiben und lesen hat kinden; dasselb sei jetz gemain, und kinds ain jegelicher paur schier. Zeucht sich also selbs auß seinem pövel (den er nicht recht schreiben und popfel nent) und dem seicht gelertten und schetzt sich ainer, der vil kind, zu sein, 15 so er doch (almächtiger gott) auch weiter nichts dan das bloß schreiben und lesen kan.

Georg. Daß wer ain wunder.

Petter. Nun ists war. Dan er die orthografiam noch nit recht schreibt; in der 13. fabel [s. 35, 6] von dem Ful- 20 canischen amboß P. F. Darumb daß büchlin wirdig wer, daß es Vulcanuß verzeren solt. Versteest mich wol?

Georg. Hat er dan das büchlin nit alleß auß im selbs gedichtet?

Petter. O nain. Er hats den mereren thail auß dem 25 schamparischen büchlin Centonovella abgeschriben und so gar kain verstand nit gehabt, das ers, gleich wie auß dem welschen übel vertefftscht ist worden, unverbessert bleiben lassen. Ist auch darbei so unverschempt, das er gantz offenbar und jederman lang her fahlen, die er auch, der Bocatius, so sie 30 gemacht, selbs für nichtzit anderst außgeben, darff historien nennen und für warhaffte geschichten darthon; eß sei dan sach, das er den underschid, als schier die gelertten dunckhen wil, der doch zwischen historien und fahlen, warhait und lügen

*

1 begangen und] fehlt A 6 Wetz A 7 ein weil] fehlt A
 8 deß] das A 9 das] wie S 10 so] fehlt A 12 kinds jetz schier
 ain A 13 auß] auf S 22 erzeren S 28 worden] oder vordem S
 30 sie] sich S 32 dargethon S

gar leicht zu erkennen ist, gar nit gewiß noch verstee. Dan der nam historien zeucht sich nur auf warhafften und ergangenen geschichten und kan solchen fablen nit zugelegt werden. Was ist dan auf in zu halten, wan er fablen für geschichten, 5 das ist lügen für warhait understee einzubilden! Thut er nit eben wie sein patron, der Herbrodt, welcher auch teglich mit betriegen lügen für warhait verkaufft?

Georg. Es hat schier dieselben mainung.

Petter. Der dichter deß buchß wil schimpff und ernst 10 überall afft [!] sein und demselben autoren nachthon; doch ist er grosser unkundigkait weder zu schimpff noch ernst tauglich. Dan sein reimen send so ellend, das sie bluetten mechten, und er seiner poetischen kunst so arm, das eß ein hertten stain erbarmen mecht.

15 **Georg.** Daß wer seltzam zu heren, wan dir die reimen darzu nit gefüellen.

Petter. Wie kinden sie aim gefallen, wan niemand ungeschickhter ding ist fürkomen? Nim die ainigen gereimbt vorredt dem leßer fürhandt und gleich die pesten silben, die 20 gleich lauten sollen! Hilfft unß gott zusammen, wol wüerst du wunders finden. Sie stimen gleich zusammen, alß wans in der musigkh umb ain hand vol notten felt. Und damit nit mainest, es sei ungrundt, wil ich die gemelten vorred ein wenig durchlauffen. Am aller ersten [s. 5, 21] reimpt er zusammen ‚leser‘ und an der andern lini ‚zulosser‘, und darnach gleich darauf ‚kurtzweil‘ vnd ‚begerest vil.‘ Sichst, Georg, wie wol ers droffen?

Georg. Der anfang ist nit gut. Far aber für! Es würt, so gott will, besser.

30 **Petter.** Ja wol besser. Er kans nit baß; darumb würt nur erger. Dan bald darnach reimbt er ‚lustig‘ und ‚nutzlich‘; item [s. 6, 1] ‚beschriben‘ und ‚lieben‘; item ‚gemacht‘ und ‚erdacht‘, so doch das ain in a clarum, das ander in a obscurum terminiert, zusammen.

*

2 nur] nun A 10 aterien S; atoren A 11 grosse S 18 Nun A
 19 gleich] helt A 21 wans] wie A 25 zulosser] loser A 26
 kurtzweil bis Georg] fehlt A 29 lecht besser A 31 nur] nun S
 nutzlich und listig S 33 der ander S

Georg. Her auf! Ich glaub, er habs nit so weit bedacht.

Petter. Gleich volgt darauf ‚geschriben‘ und ‚bleiben‘; item ‚lesen wilt‘ und ‚hieher gestellt‘; item ‚ausserlesen‘ und ‚vergessen‘; item ‚fleckhen‘ und ‚merckhen‘ (das sich doch nit zusammen füegt, aber fleckhen und im arsch leckhen het sich 5 wol zusammen gereimbt); item ‚betrachten‘ und ‚haben‘; item ‚gewesen‘ und ‚leben‘; item ‚sahe‘ und ‚füelle‘; item ‚ligen‘ und ‚fragen‘; item ‚straffet‘ und ‚gemasset‘; item [s. 8, 1] ‚tros- ten‘ und ‚setzen‘; item ‚legt‘ und ‚füegt‘; item ‚ermant‘ und ‚ain schand‘ (das ists im ewiglich); item ‚zu Rom‘ und ‚angon‘; 10 item ‚that‘ und ‚wardt‘; item ‚klaget‘ und ‚beschickhet‘; item ‚zu wissen‘ und ‚durch lesen‘ (das reimpt sich gar nit, aber zu wissen und für den hindern küssen daß reimbt sich auch). Anderst mer, so nur in zwayen blettern ainem begegnet, daß mich vertreust zu erzellen und mir der kopf wee thut, wan 15 ich daran gedenckh.

Georg. Ich hab sein gnueng und beger seins unverstands nit mer zu wissen.

Petter. Nun weiter! Neben daß solche seiner verfa sich anderst nit reimet, dan wie man spricht gehewen vnd 20 saltz messen, ist auch der structur der wortten vil anderst gestellt, dan man nach teütscher art, sprach und weiß pflegt zu reden. Aber nemblich spricht er [s. 6, 3]: ‚So du die beücht [!] lesen thust‘, ‚[nit thu] schenden‘ für ‚und schendts nit‘; item [s. 7, 4] ‚die ward gevallen Titi leib‘ selbs für ‚sie 25 gefiel‘; item ‚klagen thet‘ für ‚klaget‘, und dergleichen vil, so gemainem brauch daß redenß gar zu wider ist. Darumb er werdt wer und mit solchem faullen stinckhenden gedicht wol verdient het, das er bei seinem Andreutzto, (dessen fabel er, wie ain saw ain dreckh, wider new macht) im haim- 30 lichen gmach erstinckhen und erstickhen solt. Ich mag nit sovil zeit unnutzlich verschwenden, also sein fäl aufzuckhen. Hab nur acht auf die zal der silben, da ain jeder reim acht

*

3 wilt] fehlt S 6 wol baß A 7 sachen AS 11 werdt S
schickhet S 14 bletter S 16 ich mer A 25 sie waren geval-
len AS Titen A; item S sich gefiel AS 26 thet] und S; fehlt
A 27 so] fehlt AS gar nit zu S 32 unnutzlichen A sein
vaal A 33 da] dan S

silben sol haben und nit minder noch mer! So findst, das manicher kaum 7 hat. Also [s. 5, 21] der aller erst: ‚Fraindtlicher lieber leser‘; item [s. 8, 18]: ‚Da wolt der schertz erst angon.‘ Dagegenn etlich 13, als nemblich [s. 8, 20]: ‚Wie sie Tituf und nit Güssippus beschlaffen het.‘ Ja etlich wol 14, das ist wol zweymallen sovil, als [s. 6, 24]: ‚Am 112. blat wirds iren anfang thon‘, da er demnach für haben miessen setzen reim in 15 silben, wie der gewachsen[!], also das ainer kain ellen, sonder ein gantzen baurenschrit lenger sei als der
 10 ander. Send deßhalben einander so gleich als ain i und k in dem abc; dan sie vast all durch auß 11 und 12 silben haben, das den je greber [!] übersehen. Noch demnach kan er bei allen seinen wortten in kain zierlichait, wolstand noch rechten sin pringen. Deßhalben im die gelertten zu danckh seines
 15 schennen werckhs etlich lobreimen gemacht. Solche mir kain beschwerdt sein, daß ich dirß auch recitier.

Georg. Ich binß begürlich zuvernemen.

Petter. So merckh fleissig auf! Sie send kurtz und gut, wol begriffen schließlich und mit wenig wortten in sich haltendt vil:

20 Der laussig peß poet
 Zwingt seine wort und ret
 Gantz wider redens art;
 Darumb gendß ab so hart,
 Dieweil er sich nit scheucht,
 25 Beim har zusammen zeucht,
 Waß nit zusammen gert.
 Wer hat den essel glert
 Sein adelose kunst?
 Es kan doch niemand sunst
 30 So übel reimen mer
 In gantzer welt auß er.
 Dan wer gesehen jhe
 So hailloß reimen hie,
 Die er in dem büchlin gemacht,
 35 Die meniglich verlacht
 Und treibt darauß das gspot!

*

2 kam S 7 wirds] wurd AS 8 ainer] kainer AS 19 wol
 vergriffen S schließlich] lies schimpflich? 20 Der] fehlt AS 21
 ret] net S; neth A 26 gehert AS 27 gelert AS 28 attolo A
 29 sonst S 36 dar gspot S

Wie ungleich, lieber gott,
 Wan man die letzt silb nimpt,
 Sie zu der andern stimbt,
 Die ir gleich lautten soll!
 Drumb ist er blind und doll
 Und geschicht im eben recht,
 Daß sein dicht würdt verschmecht.

5

Georg. Die reimen send warlich guet unnd lobenswerdt, daß al haben gleich 6 silben. Doch mueß ich noch etwaß fragen. Er setzt mitten im büchlin auch etlich reimen; sendt 10 dieselben auch so beß?

Petter. Gleich wie die andern; dan er ist allenthalben kunstloß. Daß es war sei, so setzt er [s. 85, 27] ‚braucht‘ und ‚versucht‘ gegen ainander, item ‚wort‘ und ‚hat‘ etc. So felts auch an der silben zall eben so grob. Daß magst an 15 den reimen wöl ermessen: ‚Welches er selber gesprochen hat‘; der ist von 9, unnd der nechst darnach: ‚Packh dich von mir, Sathan‘ von 6 silben gemacht, sendt aber nit gleich gesellen zusammen.

Georg. Ja, wie sie mit dem kaiser reütten; ist der ain 20 kurtz, der annder lang. Darumb schweig nur stil! Es gefelt mir selbs nimer.

Petter. Die überigen mengel wil ich dir mit kurtzen außfieren; sonst wer wol drey tag darvon zu reden. Er spricht auch in der epistel [s. 4, 12], es sei den weibern auch 25 zu guttem geschriben. Lieber, waß sollen sie guets darauf lernen, so gleich die erste fabel ein exempel der huererey fürstelt, wie ainuß hürten dochter verführt und zur huren worden sei; die dritt, wie im ain pauren knecht den schwantz abgesehritten und in Rein geworffen; die viert, wie aim altten 30 man der sein nimer steen hab wellen; darnach [cap. 22], wie man ainer ain kind im schlaß angemacht, und dergleichen züchtige, heffliche pösslin in ain erbars frawen zimer (ja inß

*

5 Darumb AS 6 geschicht S 9 sie al A etwaß] ains A
 11 so] fehlt A 15 an silben der AS 17 ist] erst S 9] fehlt AS
 18 6] fehlt AS 24 außspieren S 27 gleich im exempel der ersten
 fabel AS fürgestellt AS 32 anmacht A

Montanus

30

bordel) geherig! Volgendts kumpt er auf die schennen zucht
 stuckh, so er auß Bocatio mit grosem fleiß unnd huren prech-
 ten [genommen]. In sonnderhait aber zu lesen und zu pflan-
 tzung gutter sitten dienendt dar setzt er auß dem schandtlichen,
 5 unzüchtigen buch Centonovella nur die aller lasterlichsten,
 schandparsten stuckh und gleich abfaim ketischer ehebrecher
 vorbildt, darmit er je, sovil an im ist, nichts anderst thut,
 dan an weißung und ler thut oder gipt, wie man valscher
 liebe pflegen, bulschafft treiben, einander umb ehr pringen,
 10 hurerey ieben und ehebruch begeen solle. Noch schempt er
 sich dessen nit, ja er achtets für gebürlich der jugent zu lesen.
 Dan das es war sei, so schreibt er am end, er het noch vil
 aubentheur zu schreiben, das sich aber nit schickhen soll;
 dann wa es under die edlen junckhfrauwen komen solt, mies-
 15 ten sie ire züchtigen eglen unterschlagen und dem schreiber
 des buchß (das ist im, dem stockhfish) wenig ehren und zucht
 nachreden; deßhalben er daß underwegen gelassen. Daraufß
 jhe zu schliessen, das edel zichtig junckhfrauwen die obgesetzten
 und dem buech einverleibten groben bossen ohn allen scham
 20 wol lesen migen; das haist aber Stuttgarter junckhfrauwen
 gezogen. In suma, nur ain ding gefelt mir im gantzen büchlin.

Georg. Was mag daß sein?

Petter. Das er an datto der epistel setzt, er habs an
 sant Martinß tag lassen außgen. Daran het er ain ganß ge-
 25 fressen, die auß im geredt hab und (zu besorgen) noch lenger
 auß im reden und gangen wird. Dan daß ain solchs büchlin
 dem dichter, oder dem es zugeschriben würdt, vill lobs ge-
 peren sol, kan ich von den gelertten nit versteen noch fil
 weniger bei mir selbs finden. Wolt deßhalb imer geren wissen,
 30 wa die jhenigen doch hin gedechten, die fürgeben tirffendt,
 der Montanus hab wol daran gethon, das er dem Herbrodt das

*

1 khunststuckh und zuchtstuck A 4 gutten AS Daß AS 6
 und schandtlichisten A 7 darmit] fehlt S ist und nichts S
 10 sollen AS 14 da was S 15 unterschlagen miessen S 16 im
 AS 18 ettlich edel A 21 geding S 23 Petter] fehlt S er an]
 in A setzt er habs] fehlt A 26 wurden AS 27 vill] unnd S

büchlin zugeschriben. Doch findt man jetz verkertter leüth gnug, die in me args dan guets gefallen lassen.

Georg. Lieber Petter, haben sie dennocht auch etlich ursachen darauf, dardurch sie bewegt worden zu judicieren, daß der dichter dem Herbrot daß buech billich zugeschriben. 5

Petter. Sag fluchß her, warumb!

Georg. Fürs erst mainen sie, das im der autor kain pessern patron im gantzen land hab kinden aufstretten noch erwellen dan eben den Herbrot, also das er kain bequemern person darzu winschen migen; dan niemand patrociniert billi- 10 cher über solche betruglichen stuckh und schandpossen weder der Herbrot, der die selben für aller menigklich von kindts wesen auf getriben, ja damit gewiegt worden seie. Fürs ander schmaichlet und hochfüert er im allß aim gewesenen kürschner in der 14. fabel, da er einfüert, wie hund und katzen unains 15 werden und zu krieg kumen, also das die katzen mit iren scharpffen neglen obgelegten und das feld in behalten haben. Ists nicht, daß er in mit einem solchen sig erfreut? Item in der 34. fabel zaigt er an, wie ainer von dem teuffel gelt aufgenommen, und darnach [nr. 35], wie ein ehrgeitziger, den nie- 20 mandt erfüllen mocht, dem teuffel umb gelt zueschreit, er wol sein aigen sein und wie er in letztlich hinfüeret. Also fein arttlich dem Herbrot sein thonn, damit er beschrait ist, wie in ainem spiegel fürbildet. Allain hat sich der guet dichter in der ersten fabel übersehen, das er setzt, der man, so sich dem 25 teuffel ergeben, sei zu Laugingen und leb noch; deßhalb iren fill darauf fallen, es sei der Herbrot selbs.

Petter. Es mag auch wol sein, das er in gemaint hab. Wan aber daß büchlin billich allain im zugeschriben ist, daß es von katzen und teufflen sagt, so wer daß ander büch- 30 lin, welchs des argumentß hernach außgangen und katzen beren sol, im, Herbrot, vil billicher zugeschriben worden. Dan

*

2 in ehe A 3 Lieber Petter] fehlt S demnach etlich A 6
warumb] fehlt A 9 noch erwellen] fehlt S 16 das]fehlt AS katz
AS 22 Also] alß S; alles A 25 gesetzt drin ain man der A 26
sei] fehlt A Laugingen wonhafft A 30 büchlin] billich AS 31
des] der S; fehlt A katzenere S; katzen emporen A (Michael
Lindenens Katzipori erschien 1558 zu Augsburg) 32 werden AS

30 *

wem gehert katzen beren baß zu dan ain solchen kürschner? Sambt dem haist ers auch in seinen fableß und in der vorred katzenschwentz, und bald hernach schreibt er auch, wie er ain gasterey gehalten und ain katzen für ainen hasen gebratten
 5 hab, daß die kürschner verdrossen und nit leiden haben wellen, deßhalben ain krieg darauß worden. Item volgends in ainer fabell haist er drey kürschner von Nürnberg, die gen Bamberg gezogen, auf tettsch katzenschinder; und hernach in ainer andern fabel schreibt er, wie die studentten zu Leibzig so ain
 10 stetten krieg mit den kürschner haben, daß sie sie katzenschinder nenendt. Dieweil dan solchs büchlin dem Herbrot so wol geflüegt het und seiner herligkhait angestanden wer, ist groß zuverwundern, daß ers nit bedacht hat und im auch solchs zugeschriben.

15 **Georg.** Es ist noch nit vil daran versaumpt; den nur der erst thail des Katzenporen gedruckht worden. Wan mer ain thail außget, wirt er imß villeicht zuschreiben. Aber du hast das allerpest darin ausgelassen und vergessen, nemblich daß der selv autor den dreyen kürschner noch ain hechern
 20 tittel gipt, dan der Montanuß dem Herbrot, und haist sie hochwirdig kürschner; daß ist fürstlich unnd vill mer dan wolgeborn. Het er dan dem Herbrott wie in der kürschner kartten spil den obersten zugeschriben, würdt er in on allen zweifel den aller hochwürdigisten genent haben.

25 **Petter.** Ich habs mit willen fürgangen; dan er haist die kürschner auß lautter gespet also. Das es war sei, so liß, was er darzu setzt: ainen gutten grossen dreckh für ainen hochwürdigen kürschner. Daß laß dir eingen! Es thuts dem Herbrott woll, katzen peren für wolgeborn. Pfu wie schandtlich
 30 lich ding, dessen sich die elttren vor zeitten nur zu gedenckhen, zu geschweigen vor erbaren leüthen zu reden geschempt hetten;

*

1 gehert] kert S beren] poren A 2 fablen und vorred] vgl. Lindener ed. Lichtenstein 1883 s. 61 und 102, nr. 45 4 braten A
 7 fabell] vgl. Lindener 1883 s. 159, nr. 106 8 hernach] fehlt S 9 fabel] vgl. Lindener 1883 s. 172, nr. 119 10 sie sie] sic sich S; sie A
 13 ist sie groß S er S 15 nun S 20 sich hochwürdiger A 21 vill] wol S 23 den] der S 27 grossen] fehlt S 29 poren A
 Pfu wol S 31 erbare S

und waß man unnderdruckhen solt, truckht man jetz auß und last es der jugent zu grosser mailigung und befeckhung aller erbaren öffentlich außgen, das die oberkait mit nichten gestatten solt. Georg Wickhram von Colmar hat mit seinem Rolwagen, den er auff die pan gefürt, ursach geben, das ain 5 jeder nar auf seinem karen auch hinnach wil faren. Das sprichwort ist und bleibt war: Ain nar macht zehen naren. Wiewol derselbs Wickhram etwaß beschaidners gwesen; aber unser gegkh, der Montanuß, füert tieff in kott und schandpare unsauberkait; und gott geb, das im sein Herbrot mieß herauß 10 helfen oder auch darin hangen!

Georg. Dergestalt last du im nichts auß seinen kunsten gehn, die er in dem Wegkürtzer last sehen. Wie gefelt dir aber daß daran gehenckht büchlin, das doch gar ain hertzigen schonnen tittel füert, nemblich ‚Ain gar schon undt vast nutz- 15 lich büchlin‘?

Petter. Wie solts mir gefallen? Übler dann daß vorig. Er schreibts ainer mindern personen zu dan dem Herbrot; darumb ist billich, das epistel und büchlin auch unflöttiger (wolt sagen unfleissiger) und hailloßer seiendt. Es stet die 20 epistel [oben s. 135] jetz an ainen, der zu Ulm studiert, daß gar fraindtlich zu horen ist. Dan wer hat je von ainer universitet zu Ulm vernomen! Aber villeicht studiert er daselbs im Narenschiff wie der dichter, der warlich in solcher epistel ein ellender tautologuß ist, etwan ain wort dreymal setzt, als 25 ers kaum ain mal bedarff, als zum exempel [s. 136, 26]: ‚zu fassen vil zu schwer seiendt; für die, so belesen seind, die sehr nutz und gut seind.‘ In solchen wenigen Worten, dieweil sie da beschriben in der epistel starckh auf ainander geendet, setzt er dreymal ‚seiendt‘, da doch das nur ainmal von netten 30 gewest wer. Ja, wan er recht kinde tettsch schreiben, das er het setzen migen: ‚zu fassen vil zu schwer, für die belesen

*

1 truckht] fehlt A auß] fehlt A 2 es] fehlt A verder-
bung und mailigung aller befeckung erbar A 4 sollten A hat]
fehlt A 9 tieff in] weit im S 14 hertzlichen A 15 gar] sher A
20 hailloß AS 23 daselbs] fehlt S 26 zu] der AS 28 für bis
gut seind] fehlt AS 30 setzt er] setz das AS da] fehlt AS 32
bolloßen S

aber nutz und gut seindt', welchs nit allain zierlich und deutlich am verstand, sonder auch am leßen vil baß gelauttet. Er mast sich aber eins rotwelschen (sol ich sagen halbwelschen) stilus an, den er auß fleissiger studierung deß übel teütschen hurenbuchß Johannes Bocatii an sich genomen. In den reimen braucht er solchs vitium, daß noch vill übler stett. Daß merckh auß nachfolgenden versen (wie ers nent), die im schennen nutzlichen büchlin hart uff ain ander gesetzt sendt [s. 170, 1]:

- Bate, das er von solchem laster keret.
 Der sun solchs in ain gespet keret.
 10 Item [s. 171, 15]: Dan er wol wist, wie es gen wurdt,
 Das sich sein sun erhängkhen wurdt.
 Item [s. 176, 15]: Wan ichs nit erfahren het,
 Wurd mir genommen waß ich het.

15 Vermerckhst du, wie übel lautt, das die zwo letsten silben auf baiden raimen auff ein gleichß lauttenndt: ‚keret‘, ‚wurd‘ und ‚het‘? Wiewol, er mit dem ‚het‘ noch grober umbget, die 4 nach einander geenden reimen bezeugendt [s. 170, 23]:

- In ainem jar verzeret het,
 Was im sein vatter verlassen het.
 20 Ime niemandt mer vertraut het,
 Wan er kain glauben nicht mer het.

Da sicht ainer sein wunder, wievil nur in vier kurtzen linien sendt, welches gar nit send oder doch zum wenigsten über 30 oder 40 versch, die trinitation [!] in het nit komen solt.

Georg. So her ich wol, die letzten reimen im letzten büchlin sind nit besser wan der Wegkürtzer.

Petter. Was fragst du nur? Es ist überall haut und har gar kain nutz, das Herbrot, der beriembtist kürschner, selbs kain peltz darauf machen künden. Dan seine dar merende silben [!] stimt und lauttet gar nit zusammen; so send auch die reimen gantz ungleich an der zall, also das sie hynckhend, ja gar lam sendt. Dan, lieber, wie stiumbt ‚haben‘

*

1 deutlich] dienlich A	2 nit am AS	3 eins] auß AS	4 stiluenß S; stillenß A	5 genommen] gebraucht A	6 In bis er fehlt A	7 die] das S	10 son S	12 sich] sie S	16 ainß gleich lauttet S	23 seine S	24 lini S	25 kennen solenn A	29 beriembist S; berüemest A	31 stuem S; stund A
------------------------	-------------	----------------	--------------------------	-------------------------	---------------------	--------------	----------	----------------	--------------------------	------------	-----------	--------------------	------------------------------	---------------------

und ‚landen‘ [s. 168, 25] zusammen oder [s. 169, 15] ‚gedenckhst‘
 unnd ‚verschwendst‘? Item [s. 170, 11] ‚thun hangen‘ unnd
 ‚zu schanden‘, item [s. 171, 6] ‚wort‘ und ‚spot‘, item ‚herab‘
 und ‚bald hernach‘, item ‚fienge an‘ und ‚hat gethan‘, item
 ‚sahē‘ und ‚hingienge‘, item ‚an sich setzt‘ und ‚lost‘, item 5
 [s. 172, 1] ‚müssig stunde‘ unnd ‚schande‘, item ‚historia‘ und
 ‚von Perrusio‘, item ‚het gesehen‘ und ‚in die herberg schück-
 hen‘, item ‚richtet zu‘ und ‚inn ein spruchhauß ful‘ (so ge-
 sचेch dem ainfeltigen dichter auch), item [s. 173, 6] ‚stecken
 ließ‘ und ‚unden saß‘ (das were ime noch vill gestünder), item 10
 ‚getriben‘ und ‚gerawen‘, item ‚umbsonst‘ und ‚gehn muest‘,
 item ‚marckht‘ und ‚arg‘, item ‚pringen‘ und ‚gelungen‘, item
 [s. 174, 25] ‚sagten‘ und ‚miesten gen‘, item [s. 175, 1] ‚zu-
 friden ware‘ und ‚args versache‘, item ‚greiffen an‘ und
 ‚abston‘, item ‚niemandt geben‘ und ‚pracht zu wegen‘, item 15
 [s. 176, 1] ‚kainen nutz‘ und ‚ist kurtz‘, item ‚sagen‘ und ‚er-
 faren‘, item ‚auf dem weg‘ und ‚Knidtlinger staig‘, item [s. 177,
 19] ‚wißen‘ und ‚bescheissen‘ (das laut aber wissen und hats
 beschissen), item ‚werdt‘ und ‚geet‘, item [s. 178, 6] ‚schnee
 und ‚zager vloche‘, item [s. 180, 2] ‚straff‘ und ‚algemach‘ 20
 Daß alleß mit ainander reimpt gar übel; aber ‚grob dolppisch
 lappen durch her blappen und wissen nit waß‘, reimpt sich
 vil baß. Also verhaist im schennen büchlin Montanus aureos
 montes, wie hoch es nutzlich sei; was würdt aber darauß?
 Ain schimpfflichs kindswerckh. 25

Georg. Du hast war. Ich hab nit vermaint, das es so
 gar ungeschickht sei.

Petter. Er kan doch durch schlechts nichts, wiewol er
 in seinen beden werckhen lob begeret, man solts für ain ge-

*

3 zu] fehlt S 4 an] fehlt AS hats S 5 sachen AS hin-
 gangen AS lost] zuletzt S 6 messig stenden S schanden S
 7 het und gesehen AS 8 zu] fehlt AS inen S ful] richtet
 AS 9 stecken] seckh S; stockh A 10 under vaß AS noch will]
 nit vil S 11 getrawen AS 12 pring under geligen AS 13 sag-
 ten] sachen S; sagen A 15 achstuend S; stuendt A 19 alter
 schnee A 20 vloche] voldt herz A straß AS algemacht S 21
 dopplich A 27 das du gar so ungeschickht seyest A 29 baiden sei-
 nen A lobt begerendts A

schenckhts annemen, dan er geb, was er vermeg. Wie ungleich send nur seine verß in iren silben! Der ander verß in ainer [!] reimpt also [s. 168, 4]:

Wie du in diser welt solt füren dein leben.

5 Diser hat zwelff, und der nechst darnach :

Das es gott gevallen sei

nit mer dan sieben silben. Item [s. 173, 12]: ‚Welchs er fand zugesperet‘, welcher auch nur sibenn, und der nechst darauf: ‚Jemerlichen schrey, sein fünffzehen hundert gulden be-
 10 gert‘, der 13 silben hat. Sichstu, wie er rissenn und zwergen zusammen stelt? Und daß du nit mainest, ich hab die so gar sonderlich außgesucht und seiend sonst nit so kurtz oder lang verß mer darinen, so setzt er [s. 171, 9]: ‚Ain sail nam, durch zoge‘, item: ‚Wan er das gelt finde‘, item: ‚Wie er dan
 15 het gethan‘, item [s. 173, 16]: ‚Die sprach was aber al umbsonst‘, item: ‚Da er kam wider herauß‘, item [s. 175, 4]: ‚Unnd sie nun zu gutter maß‘, item: ‚Welche sie gar bald banden‘, item: ‚Man schlueg ire heupter ab‘, item [s. 179, 10]: ‚Dise angefangne ding.‘ Welche all 7 silben und nit mer
 20 haben; hie entgegen aber [s. 173, 24]: ‚Darumb sie dacht, wie sie das gelt von ime zu wegen bringen‘ und [s. 175, 6]: ‚Dann sie von irem firnemen nit wolten abston‘; baide 13. Item [s. 168, 12]: ‚Sihe, das du dich nit zu ainem jeglichen gesellest‘; item [s. 174, 17]: ‚Es waren in der herberg zwen
 25 Behamer‘ (deß Beheim). Wa hat ainer sein leben lang der gleichen nomen gentile in teütscher sprach gehert! (Man spricht sonst Beham). Item [s. 177, 26]: ‚In große nott, darin manicher gesteckht ist‘, item [s. 180, 6]: ‚Welches vorhin beladen ist mit grossem schmerz.‘ Die all zwelff silben haben;
 30 unnd solt dennoch das letst wort schmerzlin haissen, so hett er 13 silben. In suma, was sol ich aber sagen? Es jamert

*

1 vermüg A 7 dan] wann A 16 Das kam AS 17 Unnd] fehlt S nun] nutz unnd S; nutz A Welcher sich AS 19 7 silben] samen AS 20 haben] fehlt AS Darumb sie dacht] fehlt AS 21 sie] sach S; sich A 22 und Dann] wolten AS wolten] fehlt BS 24 war S 25 deß] das A 26 nomen gentile] namen S 27 Behaimb A 28 groß nott, da manicher AS Welchs AS 29 grosse schmerzen S 30 unnd] fehlt S 31 er 13] fehlt AS aber] fehlt A

mich gleich selbs, das sich der liederlich phantast also mit schreiben under die leüth last und so gar nichts kan und weder hinder im noch vornen nichts ist. Wan man mit guttem willen und vleiß ungleichende, übel lauttende wort zusammen suchen und außlesen miest, kindt manß ungereimpter nit zu 5 wegen pringen.

Georg. Es ist hie nit wenig zu verwundern, das er so keckh darff sein.

Petter. Das macht sein grosser unverstand. Wer er gescheid, so thet ers nit und schemet sich. Und das ist ain 10 rechte brob, das man spricht, das er gar unwitzig ist nach der altten lateinischen regel und sprichwort: ‚Imperitiam doctrine prodit, qui peritiam dubitat eorum, quibus fidendum.‘ Ainigung [!], damit der ellend dichter [s. 137, 24] hat seim hochgelernten baccalaureo zu Ulm erlaubt über sein schreiben 15 zu urthailen. Dieweil aber die gelertten an demselben lang zusehen und er nit herauß wil (villeicht von gesellschaft das sein verschwendt), so haben letstlich ander an die hand genommen und in vexieren miessen, das er witziger werdt; wan ‚Vexatio dat intellectum.‘ Der dichtet esel wurd im sonst 20 selbs wol gefallen unnd im traumen lassen, es gefiel andern auch, und deshalb nit aufheren büchlin zu dichten und papir zuverhudlen. Darumb muß man in mit straff von seiner torhait nemen. Ich gee jetz leiß mit im umb und streüch im nur ein fuchßschwanz. Last er aber nit darvon, so wer- 25 den die theologi hinder in komen und in recht abkeren, in unnd seinß gleichen, die solche unzucht under die jugendt aufwigen, sambt irem patronen gar dem teüffel geben. • Dan hat man hievor von dem Hossenteüffel geschribenn, schreibt man jetz wol billicher wider den schandlosen teüffel, dieweil 30 er sich nit in etßserlichen hossen ding setzt, sonder dem innern menschen daß hertz einnympt und mit den schandtlichen

*

1 selbs] fehl A 3 ist] fehlt A 4 übel] und AS 10 schempt
er sich unnd thets nit A 13 declina vero at (preat A) qui perritii
dubitationem edifdenti S; ähnlich A 14 damit] nit A 20 sonst]
fehlt S 23 zuversudlen A 29 Andreas Musculus gab 1556 seine
satire ‚Vom hosenteufel‘ heraus 31 hossen] hohen S

schnoden begürden abgewendt, daß mich gleich wunder nimpt, daß herr Andreas Musculus so lang schweigt und im nit auf die hauben greiff. Er, Montanus, würdt aber, ob gott wil, hinfüran nimer so nerisch sein, das er mer ain buch
 5 schreib, sonder daß dichten ainem hochverstendigen bevelchen; dan eß ist bei ainem solchen hochgelerten hauffen, so jetzo vorhanden, ainem so schlechten dichter vil baß zu rathen, er bleib hinder dem offen steckhen, dan er herfür krüech und sein unschicklichcait so grob sehen last. Wan es gelten solt
 10 auß lautter weibertheding oder kindermerlin, also wurd jeder paurenknecht, er loß nur auf und merkh, was er ain winter für schandbaren wort und unzüchtigcait her, so hat er schon ein buch, wie Montanus und sein gesellschaft machendt, wa es nit besser ist; dan es jetz mit solchem schreiben verloren.
 15 Sie soltten kumen sein, da das Narenschiff und Schelmenzunfft gemacht werden, da werden sie wol einkumen unnd einen namen und standt erlangen, der innen gefürt het, daß der Montanus im Narenschiff gubernattor und der Herbrot im andern zunfftmaister werden.

20 **Georg.** Ich hab die sach vor nit recht verstanden, kann aber jetz wol recht erkennen, das vil besser gewessen wer und der Herbrott auch vil gelts geben solt, daß er geschwigen het. Dan er inn also gelobt, das im ain schelm im stal nitzer wer. Mir nit ainß solchen lobs, darauß jederman das gespet
 25 und gehaimb [!] treibt!

Petter. Es hat mit dem Herbrot ain andere gestalt dan mit ander leithen, die deß lobenß werth sendt. In hat kain recht verstendiger nie gelobt. Darauß der düchter, wa er gleich pesser geschriben, demnach zu erkennen geben hat, das er
 30 ain nar war. Ich frew mich auf den künftigen reichstag, der im winter zu Augspurg sol gehalten werden. Da würdt man aber der katzen die schellen anhenckhen, das ist im, dem Herbrot, das bier außriefen; dan er hat den zunfftmaistern vil

*

1 schnoden] fehlt S 6 hochgelerten] gelerent S so jetzo] die
 jetz S 9 es] das A 10 wurd] fehlt A 15 da] fehlt AS 16
 da warden S 19 worden A 20 vor] fehlt A 26 andern S
 27 die] fehlt AS 30 gemeint ist der reichstag, der im märz 1559
 zu Augsburg zusammentrat 82 im] mir S

neuburgerisch bier geschenckht, das sie uf im zu Augspurg ain burgermaister gemacht. Sonder [!] das hoffgesyndt feirt nicht, sonder thut das maul auf und last den Pasquilluß reden; der darff auch die warhait sagen und niemand darumb ansehen.

Georg. Sols aber gut sein die leith der massen ufzu-⁵ schenden?

Petter. Ja, wan ain solcher man je kain gewissen hat, daß er sich seiner besen stuckh weder vor gott fürcht noch vor weltlicher straff entsetzt und von seinen übelthatten nit ablassen wil, so thut Pasquilluß recht, das er in vor der ge-¹⁰ maine, das ist allermeniglich aufriefft, beschrait macht und sein boßhait an tag gipt, ob er sich doch eben deß öffentlichen leumunds und berichtigenß schame, wan sonst nichts helfen wil.

Georg. Ich het bißher alweg geren deß Herbrots sachen¹⁵ guet gesehen, find aber je lenger je mer, das sein büeberey zuhandt nimpt, außspricht und so grob als der baur an der sunnen am tag ligt, daß manß mit nichten mer verantwortten noch beschennen daran kan. Darumb wil ich in hinfüran²⁰ auch nimer underthedingen.

Petter. Du hast recht. Behiet dich gott!

Georg. Und dich auch!

*

2 freit S; feürt A	8 bosten A	fürcht] fehlt S	9 vor]
der S; fehlt A	10 ablassen] absteen A	gemeinen S	11 be-
schrait macht] fehlt S	13 schame] schon da A	22 dich] müch S;	
mich A.			

II. (zu Wegkürzer cap. 1).

Par pari relatum.

(Nicod. Frischlini Facetiae, Lipsiae 1600 p. 10 [nr. 24].)

Adolescens rusticus praedives amabat bubulci filiam eique
5 matrimonium promittebat, si ea potiretur et ipsa sileret. An-
nuit puella; et mane ab amatore consurgens matri rem aperit
iubetque illam sequi patrem et una pascere pecudes, dum satis-
faciat ipsa vicini filio et in matrimonium eat splendidum. Sed
adolescens subauscultans omnia percipiebat.

10 Pater adolescentis, cum animadverteret illum amore pau-
perculae irretitum, dat ei aliam uxorem bene dotatam. Cele-
bratis nuptiis accurrit pastoris filia et cum sponso ante in-
gressum templi expostulat, sed promissa dote turba componitur.

Noctu sponsa interrogat sponsum suum, quidnam illud
15 concertationis fuerit. Refert ille rem, uti gesta fuerat. Sponsa :
,Proh deum', inquit, ,quam stulta et garrula fuit huius pastoris
filia! Servus parentis mei biennio mecum rem habuit, neque
ego cuiquam homini praeterquam tibi nunc primum aperui.'

III. (zu Wegkürzer cap. 2).

20 Uxor vinitoris fingit se infirmam nec vult comedere
cum eo.

(G. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum 1568 p. 174—178.)

In oppidulo Elsatiae morabatur vinitor tenuis conditionis,
cui elegantissima fuit uxor. Et licet nihil habuerit, nisi quod
25 improbo labore manuum suarum nanciscebatur, tamen hoc pro-

curavit uxor, ut suo crasso ventri bene provisum fuerit, quoquo modo cum viro ageretur. Mane cum vir adisset vineam, surgebat ac aptabat sibi boni quid, deinde coxit viro pultem avenaceam vel similem secundarium cibum neque voluit ullo modo comedere cum eo, sed fingebat se male habere nec posse 5 comedere.

Cum hanc viam diu trivisset, non videbatur vinitori eam vivere ex aëre neque crassum illum ventrem nutrire inedia, cogitans, qua via posset rescire, quid ageret uxor. Surrexit uno dierum summo mane dicens, se velle adire opus suum, 10 ipsa adferret ad edendum hora praefixa; ad quod libens consensit. Reclisit autem se in cubiculo, unde prospicere posset, quid ageret uxor in culina.

Circa horam octavam surgit illa, excitat ignem in coquina constituit sartagine[m] super ignem cum butyro, in quo indidit 15 duodecim ova more solito. Deinde capit ollam mensurae unius, [175] capit et mundum peplum, quod indit superne in vas vini (nam vir epistomia maiorum vasorum absciderat) exprimens illud in ollam suam, repetens id toties, usque dum implisset illam. Interim quod uxor erat in cella vinaria, prodit 20 vir et indit in sartagine[m] adhuc octo ova, recurrit cito in pristinum suum locum.

Postquam redierat ex cella vinaria, adiungit se ovis, incorporat ea mediaticum, hoc facto capit commodum haustum vini, repetit ova, quorum comedit adhuc duo. Cum non posset plura 25 comedere, coepit apud se conqueri hoc modo: „An valeo ego male aut incipio iam declinare? Solebam enim antehac semper exedere totum?”

Has querelas ingeminabat aliquandiu, quas audiens vir putabat iam tempus esse consecrandi ova. Capit succinatorium 30 uxoris, quod forte reperit ibidem, aptat sibi idem loco superpellicii, armat se fuste quercino, descendit ad uxorem dicens: Video equidem te valde infirmari nec tam bene comedere ut ante, neque quid magis instet tibi quam mors. Sed ne decedas non consecrata, a deo missus sum auditum confessionem 35 tuam. Quo dicto arripit fustem quercinum, perstringit eius latera eo modo, ut potius mortui quam viventis referret imaginem, atque ita relinquit eam et accedit opus suum. Rever-

titur tamen quam primum et coquit sibi ipsi; nam sciebat uxoris cocturae non esse fidendum.

Sollicita erat uxor, quomodo posset hanc iniuriam vindicare, dissimulavit tamen eam. [176]

5 Contigit autem quodam die vicinos simul adesse uxori et nescio quid non ludorum genus exercere. Inter caeteros ludos cogitans uxor, tempus adesse se vindicandi, quaerit, num velint ludere absconsionem. Consensit vir. Illa suadet viro, indat se sacco, ita non reperietur. Patitur hoc vir putans se
10 hoc modo rite absconsum iri. Videns uxor eum in sacco constringit eum ilico ligaculis, currit quaesitum baculum, inungit eum eodem, ut iniuriam a se passam ulcisceretur.

Postquam iam satis percussit virum et vindicata videbatur iniuria, cogitavit, si vir liberatus esset, occideret eam. Quare
15 accedit praetorem linquens virum in sacco, conqueritur ei totum negotium obsecrans, velit sibi assistere mittens pro viro, velit iubere, obliviscatur iniuriae nec recompensare.

Praetor, vir alioqui subtilis, risit affatim super negotio, mittit servum pro vinitore; qui reperit eum adhuc in sacco,
20 solvit ac ducit eum coram praetore. Vinitor videns ibidem uxorem suam accusat eam; illa defendit se, quantum potest. Auditis longis illorum altercationibus imposuit eis silentium; primo iussit mulieri abstinere a delicatis cibus, deinde viro iniungit, pro eo, quod praeterita nocte designaverat uxor, nihil
25 illi retaliare percutiendo, trudendo nec vim inferendo. Quod coegit eum promittere; et ita rediere simul.

Vir autem videns se circumventum a muliere, volvens animo, quomodo posset [177] ulcisci iniuriam nec transgredi praeceptum praetoris. Obtulit se casus, ut unus vicinorum
30 duxerit uxorem invitaeque sint ambo ad nuptias. Post coenam agitantur choreae, et in ipsis choreis subit illi, tempus esse se vindicandi; tripudiat [cum] illa, volvit ac revolvit eam, donec essent prope gradus. Rapiens deiicit eam ex gradibus linquens pro semimortua ac redit domum.

35 Postquam redit illa ad se, festinat praetorem accedere, quid nocte praeterita factum sit, narrare. Ille apud se ridere

*

7 quaerit uxor num

iudicans illum recte fecisse; mulieri vero vultum severiorem ostendens pro vinitore mittere, culpae non observati praecepti. Vinitor, ut qui bene observasset mandatum praetoris, respondere: ‚Ne ego eam vel percuterem, truderem neu vim inferrem, mandavit mihi praetor. Mandatum hoc ego sedulo observavi, 5 iniuriae mihi factae ne memini quidem. Nocte praeterita egimus una choreas, et in circumiciendo excidit mihi ex brachiis. Si nimis gravis erat, quae culpa erat in me, aut cur non mansit superne? Quare, domine praetor, spero me vacare culpa nec plecti meruisse. Si mali quid accidit, sua culpa 10 factum est.‘

Audita vinitoris responsione laetatur praetor super excusatione sua (coactus enim fuisset alias animadvertisse in eum), absolvit eum ac liberum dimittit. Ad quod ringit uxor, redit domum cum eo, viventes posthac quietius. Videbat enim se 15 nihil proficere, sed potius obnitendo contra mentem la- [178] pidem in se semper ruere et praetorem potius coniugis partium quam suarum fautorem esse.

IV. (zu Wegkürzer cap. 5).

Warum die schneider so stolz.

20

(Der geist von Jan Tambaur, o. o. u. j. (um 1690) s. 266—273).

Für zeiten begab sichs, daß eine jungfrau vor einem schneiderpursch vorüberging und hatte einen korb voll äpfel. Wie nun unter diesen schneider gesellen einer war, der das mädlein kennet, giebt er ihr einen freundlichen blick; da 25 wirft sie ihm einen apffel zu. Denselben leget er neben sich ans fenster, und weil es schon mittag war, ward er zur mahlzeit beruffen, lässet also den apffel liegen und gehet zum essen. Wie er nun gessen hatte und wieder zu seiner arbeit gehen will, siehe da haben sich [267] unzehlich viel fliegen auf den 30 apffel gesetzt, sich zu erlaben. Da wird der schneider im zorn erhitzt und fasset in der fury einen lappen und schmeisst in allem grimm auf die armen fliegen, daß ihrer sieben das leben

einbüßen. Wie das der schneider ersiehet, wirfft er die nadel und fingerhut von sich, laufft hin und lässet sich einen schönen wohl auspolirten harnisch machen und mit güldenen buchstaben darauf schreiben diese folgende wort: ‚Sieben erschlagen
5 in einem streich, das mag ein wunderbar kriegsmann seyn.‘
Damit reiset er davon, sein heil zu versuchen.

Wie er nun ferne gereiset, aller müde ward, kömmt er eben vor einen königlichen hoff, da legt er sich auff die erden nieder zu schlaffen. Und wie er also ausgestreckt da lag, be-
10 gibt sichs, daß etzlich von hofe da spaciren gehen; da werden sie diesen helden gewahr, gehen leise hinzu, lesen die schrift mit höchster verwunderung, und dorfft sich niemand erkühnen ihn aufzuwecken, sondern gehen hin und meldens dem könig an. Der könig befiehlt, man soll achtung darauff haben, wann
15 der held erwacht, daß derselbe nicht etwa vortüber passirte, sondern solten ihn zu hof fordern.

Wie nun dieser held erwachet, ward er von des königs bedienten freundlich angeredet und gebeten, er wolle ihnen allerseits die ehr und freundschaft [268] erzeigen und den
20 königlichen hof besuchen, sintemal es des königs wille wäre. Also lässet er sich erbitten und gehet mit ihnen; da ward er gar wohl empfangen, lieb und werth gehalten. Es waren aber viel vornehme cavalliers am hofe, die all gern gewust hätten, woher und was die ursach der güldnen buchstaben auf dem
25 harnisch bedeuten; es war aber keiner so drist, der den vermeynten helden darun besprechen dorffte. Das glück aber wolte dem schneider so wohl, daß der könig ihm seine tochter zusagte; dann der könig liebte ihn sehr. Weil aber allezeit bey einem engel ein teufel und bey der kirchen ein capell
30 ist, als geschah hier auch. Dann die tochter war ihm nicht so wohl als der vater gewogen; darum bat sie den könig, ihren vater, er wolle doch ihren bräutigam einmal auf die probe stellen, damit man erfahren möchte, was er vor ein held wäre, damit sie wüsten, wessen sie sich ins künfftige zu
35 ihm zu versehen hetten; dann sie könnte ihn eher nicht lieben.

Nun hatte der könig zu der zeit ein einhorn in seinem lande, welches dem reisenden mann und sonst den menschen

grossen schaden zufügte und hielt sich im nächsten walde auf. Da sprach der könig zu Freymod (dann so nannte sich der schneider): ‚Lieber künftiger eidam, wir zweifeln nicht an deiner tapfferkeit, weil [269] wir derselben vorlängst gesichert seyn. Darum bitten wir dich, daß du uns das einhorn, das 5 in unserm lande ist und sich vornehmlich in dem nächsten wald aufhält, entweder tödten oder lebendig fangen wilt. Als dann solt du meine tochter zum weibe haben.‘ Es war aber von des königs räthen wie auch von des königs tochter also angestellet; denn sie Freymod nicht zum besten gewogen. 10

Wie nun Freymod des königs meynung vernam, schickt er sich zur reise; dann er hatte des königs tochter sehr lieb Waget derowegen sein leben und gieng in den wald, nahm nicht mehr als seinen degen und einen strick zu sich. Wie er nun lange in den wald hin und her gangen war, da wird 15 er das einhorn gewahr, welches von fern in voller furie auf ihn daher lauffen kömmt. Der gute Freymod hatte nicht lange zeit sich zu bedenken, stellte sich geschwind an einen dicken baum. Wie nun das einhorn in so schneller eile auf ihn zuläufft, in meynung ihn durch und durch zu lauffen, da 20 säumet er sich nicht lange, und weil er doch leicht auf seinen füssen war, sprang er geschwind beyseit. Also lieff das einhorn in solcher schnelle sein horn fast halb in den baum, daß es dasselbe nicht wieder zurück ziehen könnte. Da sprang Freymod geschwind herzu und nahm sein strick und schnüret 52 ihm die kehle zu, daß es [270] kein luft haben könnte. Doch wolte ers nicht tödten in betrachtung, er mehr ehre davon haben würde, wann ers lebendig dann todt gefangen und sich dessen bemächtiget hette; band ihm demnach alle vier füsse zusammen und ließ also liegen, gieng zum könig und sagte: 30 ‚Seine majestät wollen das einhorn holen lassen. Dann ich hab es (sagt er) bei allen vieren zusammen gebunden.‘ Da sendet der könig wagen und pferde hin und ließ es mit verwunderung gen hofe holen. Nach diesem ward Freymod des königs tochter vermählet. 33

Da sie aber noch nicht lange mit einander gelebt hatten,

*

1 hält A

Montanus

31

da begibt sich, daß dem Freymod im schlafe vorkam, wie er mit seinen werckgesellen sitzet und nähet, und rufft überlaute: ‚Mein gesell, nähe doch fort, daß das kleid fertig wird! Dann der mann muß es morgen haben.‘ Wie nun des königs tochter
 5 ihren jungen eheherrn in solcher phantasey reden höret, merckt sie bald, wie viel es geschlagen, und ward ihm gram, wuste aber nicht, wie sie ihm thun sollte. Zuletzt gedachte sie den dingen nach und sagte zu ihrem eheherrn: ‚Mein allerliebster, ich hörte euch diese nacht reden, wie ihr das grosse wilde
 10 schwein, das so viel leute ums leben gebracht, getödtet, worüber ich so froh ward, als wann es schon geschehen wäre. Als zweifle ich auch nicht dran, weil ihr das ein-[271]horn gefangen habt (welches mehr ist, als wann ihrs getödtet), ihr werdet das schwein auch leicht bezwingen. Darum, mein allerliebster,
 15 will ich euch um unserer liebe willen gebeten haben, ihr wollet doch das schwein aus dem wege räumen. Dann mich erbarmet der armen leute, die allbereit so schändlich um ihr leben kommen seyn, und befürchte dessen noch mehr unglücks. Werdet ihr mir nun hierin zuwillen seyn, so werde ich daraus erkennen, daß ihr mich liebet.‘ (Sie gedachte aber sein los zu werden).

Freymod, der seine junge königin sehr liebte, gedacht: ‚Ist es dich mit dem einhorn gelungen, wer weis, es möchte dich mit dem wilden schwein auch gelingen.‘ Und macht sich
 25 auff die fahrt, seiner liebsten zu willen zu leben, und nahm zu sich ein strick und spieß; damit geht er in das geholtz, das ihm benennet ward, da sich das schwein aufhält. Wie er nun in das geholtz kommen war, ersiehet er eine kleine capel, gehet in dieselbe und befand an dem mist, daß sich das schwein
 30 da zuweilen aufhält. Gedachte demnach, wie er der sachen thun wolt, und band seinen strick an die thür und wartet des schwein. Siehe da kömmt es daher gelauffen an den ort, da das fenster war; da blieb er in der capell stehen. Da springt das schwein zum fenster hinein, Freymod zur thür
 35 hinaus [272] und machte die hinter ihm zu. Das schwein wieder zum fenster hinaus und will von der andern seiten diesem helden zu leibe; der springt geschwind wieder zur thür hinein. Weil aber das schwein mit ihm hinein drang, springet

er zum fenster hinaus; dann er war leicht auff seinen füssen. Da will das schwein wieder zurtück aus der thür; aber Freymod hatte den strick in der hand, den er an die thür gebunden, damit zog er die thür zu. Da sprang das schwein ihm nach zum fenster hinaus; damit hatte Freymod seinen spieß ⁵ parat und hielt das dem eber entgegen; also sprang der eber selber in den spieß, daß ihm derselbe durch den leib gieng, daß es davon zu der erden fiel.

Gieng also Freymod mit freuden wieder heim und berichtet seiner liebsten und dem könig, daß er das schwein ¹⁰ gefällt. Der könig verwunderte sich hierob zum höchsten, und war ihm sehr lieb, daß das schwein getödtet war; dann der könig kont es zuvor mit seinen leuten nicht tödten, weil man zu der zeit noch von keinem geschuß etwas wuste. Darum ward Freymod vor einen braven helden gehalten, und ¹⁵ seine gemahlin hielt ihn hernachmal lieb und werth.

Also überkam der schneider und behielt des königs tochter. Darum ist kein wunder, daß die schneider sich noch heut zu tag so patzig und in kleidern fast [273] edelmännisch halten. Freymod lebte darnach mit des königs tochter lange ²⁰ zeit in gutem fried und ruhe; und da sie nicht gestorben mögen sie noch wol leben.

V. (zu Wegkürzer cap. 6).

Sanct Peter mit der hochzeit.

In der lewenweis Peter Fleischers.

25

(Meisterlied Sebastian Hilprants, gedichtet 1552, den 10. hornung
Aus der Dresdener hs. M 5, s. 346).

1.

Nach dem und unser herr noch hie auf erden
Umb ginge mit ganz menschlichen geberden, ³⁰
An einem abend spate,
Als er war gangen ferr,
Kame er in ein state.
Sein jünger sprachen: ‚Herr,

*

16 ihm A 17 behält A

31 *

Wiltu die nach[t] beleiben an dem orte,
 So wöllen wir gehn und brot kauffen forte,
 Das wir zu essen haben,
 Uns weret hungers not,
 5 Unser herzen zu laben
 Allesamen on spot.
 Er sprach: ‚So geht hin und brot kaufft,
 Wie ir habt für genumen!‘
 Zu Petro kam einer und schnauft,
 10 Bat in, das er wolt kumen
 In sein hauß, dann er het ein netz zu flicken.
 Petrus gedacht: ‚Die sach wirt sich recht schicken,
 Dann er ein fischer ware
 Gewesen also frei,
 15 Und er kund ganz und gare
 Wol mit der fischerei.

2.

Die anderen beliben in der state.
 Das arme volck denn herren fleissig bate,
 20 Das er denn tag belibe
 Bei inen recht und gut.
 Aber Petrus der dribe
 Beim fischer sein hochmut.
 Der fischer saget im, wie ein hochzeite
 25 In der statt werden wurd mit froligkeite.
 Drum zu dem herren ere
 Ging und zeiget im an,
 Wie das ein hochzeit were,
 Darauf so wolt er gan.
 30 Der herr sprach: ‚Peter, versteh du,
 Die nacht det ein mann sterben.
 Heut geht man herum mit unru,
 Dut leut zu der leich werben.
 Wir wöllen damit gehn allsande.‘
 35 Petrus antwortet dem herren zu hande:
 ‚Auf die hochzeit ich wile
 Und gar nicht zu der leich,
 Mit andren leuten wile
 Leben gar freudenreich.‘

3.

40 Der herr saget: ‚Petrus, volg meiner lere!
 Geh mit der leich, fliehe die vollen sere;
 Dann sie sind ungestüme,

Wöllen dot haben als.
 Petrus sprach widerüme:
 ‚Ich geh dahin nach mals.‘
 Er wolt nicht folgen, ging auf die hochzeite.
 Der herr dete im ein gute schalckheite, 5
 Das er am mantel druge
 Ein sackpfeif hinden dran.
 Ins wirtshauß er bald zuge,
 In empfang frau und man.
 Sie sprachen: ‚Pfeif auf, mach ein danc! 10
 Wir wöllen frölich springen.‘
 Petrus sach sie an zornig gantz,
 Marret ob diesen dingen,
 Hiß sie voll lauren, narren und vol dropffen.
 Bald deten sie im seinen kopff zerklopffen 15
 Mit feusten und sein hare
 Raufftens im auß mit gewalt.
 Rupfften in platet gare.
 Drum man in glatzet malt.

VI. (zu Wegkürzer cap. 13). 20

Einer singt eim wirth ein lied für die zech.

(Meisterlied Ambrosius Metzgers, in dem frischen thon Georg Wickrams, am 5. januar 1626 gedichtet. Aus dem Göttinger cod. philol. 196, s. 128.)

1. 25
 Als auff ein zeit
 Ein wanders g'sell
 In einer jahrkuchen einkehrt
 Was vom weg weit,
 Matt ward sein seel, 30
 Der hunger ihn hett hart versehrt,
 Auch klebt die zung an seinem gaum,
 Wegen des dursts, der ihn mit g'fahr
 Eing'nommen hett ohn allen raum
 Und er sich itzt gesetzt zu tisch, 35
 Er alsbald begert ein trunck frisch.

*

18 Eine andre ursache der kahlköpfigkeit st. Peters führt Hans Sachs 1551 in einem meisterliede von Christus und Petrus als dreschern (Zs. f. vgl. litgesch. 7, 453) an, wieler eine andre Schönwerth, Aus der Oberpfalz 3, 300 (1859) und De Mont en Cock, Vlaamache vertelsels 2898 p. 129.

Wie ihm der itzt gereicht dar,
 Er bald
 Zu essen was begeren war.

2.

5 Schnell und geschwind
 Auff des beger
 War der jahrkoch geschäftig fast,
 Befahl seim g'sind
 Zu tragen her
 10 Alles, was begeret der gast.
 Da nun die zech gerechnet gar
 Und der gast nicht zu zahlen hett,
 Er dem jahrkoch anbietend war,
 Für die zu singen ein liedlein.
 15 Der ihm sagt, wen daß selb würd sein
 Also, das ihms gefallen thet,
 Bezahlt
 Solt sein dieße zech an der stett.

3.

20 Lieder ohn ziel
 Sang er da her,
 Und keines auß derselben schar
 Dem wirth gefiel.
 Sein seckel er
 25 In die händ faßt und singen war:
 'Mach dich auff, liebes peutelein
 Dan itzt vorhanden ist die zeit,
 Daß der wirth will bezahlet sein.'
 Zu welchem gsang der wirt vermelt:
 30 'Das liedlein mir sehr woll gefellt.'
 Der gast erfreud ward ab dem b'scheidt,
 Der g'stalt
 Er sich zu dem abschied bereit.

VII. (zu Wegkürzer cap. 14).

35 Cur canes odorent se mutuo sub cauda.

(Hulsbusch, Sylva sermonum 1568 p. 181 f.)

Olim convenit male inter feles et canes; canes enim pu-
 tabant feles admissuras eis potiores partes in comedendo et

similibus; quod tamen nolebant concedere feles, sed defendendo se aduncis suis unguibus obtinuerunt potiores partes.

Quae res supra modum displicuit canibus, ac communi consilio adeunt gregatim regem eorum in longinquis re-[182] gionibus significantes ei rem omnem et causam adventus ipsorum simulque impetrantes privilegia contra feles. Rex eorum considerans longinquitatem itineris et multitudinem illorum dotavit illos fortibus privilegiis, ita ut canes in posterum praecederent et haberent potiores partes, feles vero secundas.

Cum iam fere rediissent domum, venere ad magnum¹⁰ flumen, in quo non erat pons nec ponto, quo potuissent transvehi. In magno erant constituti discrimine nescientes, quo pacto servarent literas a madefactione. Tandem concluderunt, ut unus eorum haberet eas sub cauda sua, atque ita manerent illaesa. Dederunt literas uni sub cauda, immiserunt se in¹⁵ aquam et tranarunt omnes. Verum nescio, quo pacto neglexerit is, qui habebat literas, negotium sibi commissum, quod exciderint literae et fluxerint secundo flumine nemine vidente. Cum autem tranassent, non reperierunt literas, circuibant et odorabant se mutuo sub cauda nec invenerunt.²⁰

Ob hanc causam odorant se mutuo adhuc putantes se reperituros literas. Sed verendum est, ne frustrentur.

VIII. (zu Wegkürzer cap. 14).

Der krieg zwischen meußen, katzen, ratzen und hunden.

25

(A=Flugblatt des Nürnberger illuministen Albrecht Glockendon in querfolio (Gothaer sammelband 2, 177). Auf dem holzschnitte erblickt man links einen mann, der eine geschlachtete kuh ausnimmt; zu ihm kommen zwei hunde mit bütten. Dann folgt die schlacht zwischen den hunden und katzen (feldzeichen drei würste und drei fische) und³⁰ die zwischen den katzen und ratten. Ganz rechts enthauptet eine ratte eine katze, der die augen verbunden sind. Im hintergrunde drei zettel, auf denen die könige der hunde, katzen und ratten sitzen. — Unter dem texte von A verzeichne ich die abweichungen eines Frankfurter nachdrucks (B) von Anthony formschneyder (im selben Gothaer sam-³⁵ melbande 2, 239): 'Newe zeytung vñ aygentlich kuntschafft, auß was

vrsach, die Hundt, Meuß, Ratzen, vnd Katzen, ein sölich lang zeit, von Noe biß auff dise stund, sölich grossen haß zã samentragen, den kein mensch, wie mechtig es ye lebt vnd ymer leben mag, verrichten hat mügen, vnd biß an den Jün[g]sten tag, nit verricht mag werden.' Der 5 holzschnitt von B ist eine kopie von A im gegensinne; der kopist ist wohl Anthony Corthoys, der um 1580 thätig war.)

Nun hört von wunderlichen geschichten,
 Ein krieg, den niemandt kan verrichten,
 Zwischen meußen, katzen, ratzen und hunden,
 10 Die einander thon verwunden!
 In heusern, kirchen, auff der gassen
 Können sy ir zwitracht nicht lassen,
 Und wenn sy haben ein hochzeyt,
 So seind ir allweg vil bereit;
 15 Von jung und alten, klein und groß
 Laufft durch einander ein grosser stoß,
 Schwartz, graw, rot, gescheckelt und weissen,
 Die klaidler sy einander reissen.
 Die prawt so vil hund an sich henckt,
 20 Ir keiner an sein mutter denckt,
 Thond ir zur hindern reyhen' schmecken,
 Gar mancher thut daselbst bestecken.
 Darnach die andern hundt zu lauffen,
 Da wirdt ir dann ein grosser hauffen,
 25 Da hebt sich schreyen, peissen, peulen,
 Gar mancher nach der prawt thut heulen.
 Wenn ir dann vil zusammen kommen,
 So sagens, was in sey genommen
 Ein grosser nutz und gerechtigkeit
 30 Wol durch der katzen hinlossigkeit.
 Darumb seinds an einander feindt,
 Kain könig, fürst, herr den krieg vereint.
 Nun höret zu, was es doch mach
 Und was doch sey die recht ursach!
 35 Noe thets mit freyheit begaben,
 Des viechs ingreusch solten sy haben,
 Die lung, leber und kudelfleck,

*

7 geschichten 9 meuß, ratzen, katzen 10 Die aneyinander
 11 und auff 12 nit 15 alt 17 grow gescheckelt braun und
 18 zu reissen 19 so] fehlt 21 Und thun zu der 25 peylen 27 denn
 30 Wol] fehlt hinleßigkeit 31 sein sie einander 32 Kein keiser,
 könig noch herr 33 hörent 35 Noe sie mit f. thet 36 Das
 sie es alles solten haben 37 Das gelüing wanpel und

Darinn gewo[n]lich ist der dreck,
 Von khuen, kelbern, ochsen und schwein,
 Das solt alsamen allein ir sein.
 Darüber hetten sie ein schrift,
 Vnd war in alles wol verbrift, 5
 Es fieng sich an an einer faßnacht,
 Das man den hunden gar vil bracht
 Des ingewaidis ein grossen hauffen.
 Einer sprach: ‚Wir wöllens nicht verkaufen,
 Es bleibt uns wol on allen schaden.‘ 10
 Der ander sprach: ‚Wir wöllen laden
 Die katzen zu uns in die rastung
 Und wöllen haben ein frölich gastung.‘
 Des Stossen hund daucht es auch gut,
 Sie wolten haben ein guten mut. 15
 Katzen und hund sassen zu tisch,
 Sie lebten wol und waren frisch,
 Die hund mit pellen und mit gauntzen,
 Die katzen theten darunder rauntzen
 Und heten do ein frölich wesen. 20
 Die hund liessen die katzen lesen
 Iren brieff mit dem sigel breit,
 Von wann in kem solch groß freyheit:
 ‚Von einem Fürsten über mer,
 Der gab uns disen brieff so her.‘ 25
 Da die malzeit schier het ein end
 Das [!] Nopen hund sprach gar behendt:
 ‚In freundschaft wöll wir mit euch walten,
 Wir bitten euch, wölt uns behalten
 Der [!] freyhaitis brieff mit seinem sigel. 30
 Bewart in baß dann mit eim rigel!
 Wann daran ligt unser freyhait gar.‘
 Ein katz Stichan gieng hin fürwar,
 Het mit den andern katzen rath,
 Wie sie den brieff behielten drath, 35
 Das er wer wol versorget doch:
 Sie schoben in [in] ein meuß loch,
 Do solt er wol behalten sein.
 Die meuß die lieffen auß und ein
 Und kiffen von dem brieff fürwar. 40
 Darnach kam faßnacht über jar,
 Do schlug ein armer man ein khu.

*

8 Das es allein als ir solt 9 nit 18 bellen 21 da 27 Des
 Lochen 30 Der freihey 31 biß dann 37 schuben 38 Da 42 Da.

Der hund kamen etlich darzu,
 Sie sprachen zu im: ‚Merck uns eben,
 Das ingewaid soltu uns geben,
 Und du solt es wol wissen zwar,
 5 Wir haben brieff und sigel klar,
 Das es uns alles ist zu geben,
 Das wir die faßnacht auch wol leben.‘
 Er sprach: ‚Bring brieff und sigel her,
 So gib ichs euch on alle wer.‘
 10 Des Reiben hund schickt hin gar bald,
 Wie im geschech grosser gewald,
 Das in die katzen den brieff geben
 So gar on alles widerstreben.
 Die katzen lieffen eylend doch,
 15 Suchten den brieff in dem meußgloch,
 Da hetten sy in gar zupissen.
 Sie sprachen: ‚Hat uns dann beschissen
 Der teuffel mit dem brieff und hunden!
 Nun weren wir zu kainen stunden
 20 Kain frid haben zu kainer zeit,
 Wenn sy verlieren ir freyhait.‘
 Ein katz sprach: ‚Wie sol wir im thon?
 So wöll wir auch der meuß nit schon
 Und wölllen sy darumb erwürgen
 25 Und, dafür nemen kainen pürgen,
 Soll wir der hund freundschaft enperen.
 Sie gaben uns in hohen eren.‘
 Die hund die waren laydig all:
 ‚Ach we des jamers und des [!] quall,
 30 Das uns die katzen hand verloren
 Den brieff, das thut uns pillich zoren.
 Das wöll wir bringen an ein ent
 Gen Schweinaw an das parlament.
 Das wir die freyhait wider gwinnen.‘
 35 Schickten den minsten hund von hinnen,
 Solt in die freyhait bringen wider.
 Den haben sie fürwar auch sider
 Gesehen nie zu kainer fart.
 Es ist auch noch aller hund art,
 40 Kompt in ein stat ein frembder hund,
 So laufft ein gantzer stoß zu stund

*

4 es] das 8 bringt 11 geschehe im 19 werden 22 solln
 23 wölllen 26 entperen 29 Au we der qual 30 han 31 billich
 32 wölln wir bringen on 33 berlament

Und schmecken im hinden für das loch	
Und fragen in als baldt darnoch,	
Ob er in bring den brieff vom mer,	
Den in sol schicken der mechtig her.	
Der frembd hund spricht bald: ‚Nain ich zwar,	3
Ich bring euch [k]einen brieff von mar;	
Darzu ist mir die sach zu schwer,	
So weyt zu ziehen über meer.‘	
Also seinds umb ir freyhait kommen,	
Doch haben sy in für genommen	10
Mit den katzen ein krieg fürwar;	
Des gleichen auch die katzen zwar	
Seind mit den meusen einig nicht:	
Niemand der dreyer krieg verricht,	
Ligen in drey hauffen zu feld,	15
Ein yedes her in seim gezeld,	
Und rüsten sich die hauffen frey	
Zu füß und roß mit pulfer und pley	
Und werden yetzt ein schlachtung than.	
Vier vogelhund werden hauptman,	20
Des Stichen hund wirdt sein profoß,	
Des Noppen hund bestellt zum geschoß,	
Des Scheuben hund wirdt fenderich,	
Der webel heist Frölich drein stich.	
Von Spalt ein hund geboren war,	25
Der selb wirdt seckel maister zwar.	
Ir schreiber heist Woldran von Kölen,	
Ligt dauß zu Werd in einer hölen.	
Der droß ligt gar heimlich verborgen	
Zum Schoppershoff in grossen sorgen.	30
Sie haben den verloren hauffen	
Gen Marr in graben lassen lauffen.	
Da selbst wil ichs beleiben lan,	
Biß ich noch weiter kundtschafft han.	
¶ Albrecht Glockendon Illuminist.	35

*

2 darnach 3 pring von meer 5 nein ich (main ich A)
 6 keynen 9 sind sie 15 zu dreyem deyl imm feldt 16 ydes
 17 rüstent hauffen drey 19 ytz 21 Des buttern 23 Des
 schewbein 24 Waybel 26 wurd 29 verporgen 34 noch fehlt
 35 Anthony Formschneyder zu Franckfurdt.

IX. (zu Wegkürzer cap. 14).

Ursach der hund und katzen feindschafft.

(Meisterlied in der brieffweis Bart. Regenbogen. Aus der Dresdener handschrift M 5, s. 285 (A); die varianten (B) aus der Weimarer handschrift Quart 569, bl. 156a, wo am schlusse die jahreszahl 1592 steht.)

1.

Es ist ein frag, wo doch die feindschafft kume her,
 Das hund und katzen einander sind so gefeher.
 Nun schweiget, so sag ich euch hie die rechten mer,
 Von wannen diser haß entspring;
 Das ist nicht on ursache.

Da Noa von dem engel gotes erlaubt wart
 Zu essen fleisch der thier, des vormals war gespart,
 Do waren die hund der menschen diner gerechter art.
 Darum ward inen ein geding
 Durch ir hütten und wache,

Das man von al thieren, so man det schlagen,
 Inen ale zeit geben solt des ingereusche schlecht,
 Lung, leberen, kröß, hertz, miltz (verstet recht).
 Des namens von Noa ein briff zum zeugnis (secht),
 Wo inen in dem spruch mißling,
 Das sies möchten beklagen.

2.

Eins mals ein faßnacht begab es sich, das
 Iderman gar ser vich schlug und auch frölich was,
 Heten die hund des eingereuschs über die mas.
 Darum deten sie auch hernach
 Die katzen zu in laden.

*

2 Die feindschafft der hund und katzen B 7 wo doch] von
 wan B 8 gfer B 9 sag] bescheidt B hie die] der B 10 ent-
 springt AB 12 Noa] vor B gotz erlaubet B 13 der thier]
 fehlt A war] was B 14 gerechter] nach irer B 15 so wart in B
 gedingt B 16 huettung B wachen A 17 allen thieren, die
 man schlug B 18 In allzeit B ingereische gar B 19 leber B
 miltz und ingeweidt, nembt war B 20 namen sy ein brief von,
 merckt offenbar B 21 Wie in nun an B 22 Das in geschicht kein
 gnuenge B 24 Nun merckt, eins mals zu einer faßnacht sich das B
 25 Das jederman vil viches B auch] fehlt B 26 Da wurd den
 hunden ingereisch B 27 Darnach da wurden sy zu rat B 28 zu
 in] all zu B

Weil auch mit in der menschen diner weren sie.
 Fro waren die katzen und kamen zu in hie,
 Lebten den gantzen dag in hohen eren; die
 Hund baten die katzen on schmach,
 Dieweil sie alle gaden

5

Durch ir behendigkeit möchten ersteigen,
 Das sie sich ihres brifs auch wolten nemen an
 Und inen auch den selbigen verwaren schon.
 Die katzen sprachen: ‚Das sei euch zu lieb getan.‘
 Ein katz name den brif on rach,
 Sie kundt sich höflich neigen.

10

3.

Die katz sprach: Den brif ich dreulich behalten sol.‘
 Die in denn wolt nach irer art versorgen wol,
 Schub den in ein loch, das war der meuse vol.
 Von denen wure der brif gar
 Zerkifet und zerbissen.

15

Eines mals schluge ein ku ein ser armer mann.
 Die hund durch ir gerechtigkeit kamen hinan.
 Der arm sprach: ‚Ich gib euch alen gar nichts darvon.
 Die ku ist mein mit haut und har.
 Das solt ir ale wissen.‘

20

Die hund sprachen: ‚Man wirt dich wol drum finden.
 Dann die gerechtigkeit ist uns gar wol verbrifft.‘
 Sie schickten hin zu den katzen nach irer schrift,
 Da war der brief zerrissen und auch gar zerkifft.
 Da des die hund wurden gewar,
 Da deten sie sich winden.

25

4.

Hernach haben die hund vil boten außgesandt
 Hin zu dem grosen damm in der Carthaier landt

30

*

1 Seid das sy doch mit B weren sie] wern B 2 Die katzen
 warn fro und thetten das gar gern B 3 Da lebten sy B die] fehlt B
 4 Die hundert B on schmach] dratt B 5 Seid das B 7 auch]
 fehlt B 8 Und in treulichen behalten und auch schon B 10 Der
 snelsten man den brief dar batt B 11 Sy gund B 13 Sie sprach B
 14 Die katz nach irer art wolt in B 15 Sy schob B was der
 meuse B 16 Da wurd er von den meusen gar B 17 zurisen B
 18 Darnach da schlug ein guter armer man ein ku 19 hinan] dar-
 zu B 20 euch nichts, und het ich zwu B 23 wol drum] baldt B
 24 Wann B 25 nach der geschrift B 26 zukifft B 27 des] das B
 28 deten] musten B 31 Zu dem kung wohl in der Kazathoner land B

Und von alten geboten den Noa ermandt,
 Als er wer in seiner hauptstat
 In seiner kantzelleie.

5 Der boten man doch nie keinen erforschen kund,
 Wos hin kumen sein oder wie die sach bestund.
 Und wo noch in ein stat laufet ein frembder hund,
 Laufen die andren zu im spat
 Und fragen, wer er seie,

10 Und schmecken im al hinden für den schwantze
 Und sprechen zu im: ‚Bringstu uns nicht den brif her?‘
 So bleckt er seine zenn, spricht: ‚Ach nein, ich kum ler.
 Es ist der weg vil zu weit, unsicher mit gfer;
 Dann es vil berg und waser hat,
 Das uns verderbt die schantze.‘

15

5.

Seit her sind die hund den katzen alen so gram;
 Dann durch iren unfeiß ir herschafft ein end nam.
 Herwider die katzen den meusen alen sam,
 Das sie den brif zukifet han,

20

Dadurch sie ale jare
 Emperen müsen der wirtschaft zu der faßnacht;
 Umb diser ursach sind sie also ungeschlacht.
 Darum wer sein sach wil haben in guter acht,
 Der mag wol zu aler zeit than,

25

Sein sach bewaren gare.
 Das rat ich im und ist das aller beste;
 Keinem andren über das sein zu vil verdrau,
 Und was er thun wil, das er vor auf das end schau,

*

1 Und in des briefs vom gebott neu ermandt B 2 Zu nöre in B
 3 In seines reichs cantzleye B 4 man doch] seid B 5 Wo sie
 sein hinkomen B 6 Denn wo B laufen in ein statt B 7 Zu
 im lauffen die andren drat B 8 wer] wann B 9 zu dem schwantz B
 10 sprechen: Sag an, bringst B auch her B 11 seine] denn die B
 und spricht: Sy nein, ich wer B 12 Ich forcht furwar, der weg sey
 un vil zu fer B 13 Wann B 14 schantz B 16 Seidter so sein B
 alen so] imer B 17 Wann durch sy ir grosse B ende B 18 Her-
 widerumb B alsam B 19 zerkißet B 21 Der grossen wirtt-
 schaff zu faßnacht müssen entbern B 22 Dardurch sie jerlich zu der
 zeit geladen wern B 23 Hernach rat ich, wer sy vor jamer wol er-
 nern B 24 Der lug, hat im gott hilf gethan B 25 Das er sich
 selbst beware B 26 Das er im selber sey der neste B 27 Und
 kein B so vil getrau B 28 wil] wol B vor das ende schau B

Auf das er nicht sein hauß auf den sand bau ;
 Sunst dut es der wind fechten an,
 Und kan nit bestan veste.

X. (zu Wegkürzer cap. 18).

Die metzgers magt im unschlitt. 5

(Meisterlied im gulden ton des Marners, gedichtet von Georg Hager
 1603 am aschermittwoch. Aus dem mscr. Will III, 782 fol. der Nürn-
 berger stadtbibliothek, s. 217.)

1.

Zu Strasburg war vor manchem jar	10
Gar ein reicher metzger fürwar,	
Der selb ein faulle magtt het,	
Die eins mals in der nachte	
Die füeß wolt waschen (thut verstan),	
Da schon zu bett war jederman.	15
Nun het der metzger an der stet	
Den selben tag mit machte	
Das unschlit ausgelassen schlecht,	
Schütt das in ettlich gelten aus	
Und in die kifflein kleine,	20
Daß eß darin gestehn solt recht.	
Die magtt suchtt finsterling im haus	
Nach warmen wasser rein,	
Die füeß zu waschen mit beger,	
Kam zu eim kiefflein an gefer,	25
Darinnen unschlitt kuellen thet ;	
Das nam sie wol in achte.	

2.

Sie nam ein stul, setzet sich fein,	
Hencket die füeß in das kufflein,	30
Das unschlitt war noch warm die zeitt,	
Noch nicht bestanden gare.	
Das thet der magtt gar sanft (verstet),	
Das sie darob einschlaffen thet,	
Schliff, biß der helle tag bereit	35

*

1 Und auf den abent auf witze nit sovil bau B 2 So mag
 er dester bas bestan B 3 Das halt ich fur das beste B.

Her scheinen thet so klare.

Die weil das unschlitt bestehn waß,
 Das sie die fueß nit zihen kund
 Auß dem kiefflein mit gwalte.
 5 Der magtt war angst über die mas,
 Vor engsten beschieß sie sich, und
 Da kamen die knecht balde,
 Fanden die magtt in der unru,
 Vor gstanck hieltens die nassen zu,
 10 Der metzger kam auch zu dem streitt
 Mit seim weib ungefohre.

3.

Sie waren zornig alle beid
 Und musten doch lachen der meid.
 15 In dem so war zu recht erkand,
 Das man die magtt solt nemen
 Und setzen auff ein schlitten schlecht
 Mit sambt dem kiefflein unschlitt recht,
 Rumb zu führen zu einer schand.
 20 Die magtt thet sich hart schemen.
 Die knecht spanten den schlitten an,
 Fahrten umb in der stat mit fleis
 Die gassen auff und nider.
 Da lachet der magtt frau und man.
 25 Vor kelt so war noch schnee und eiß;
 Sie rucket hin und wider.
 Eß war gleich an der fassenacht,
 Als man die stuben magtt heim bracht,
 Lösset sie von des unschlitts band.
 30 Deß thet sie sich lang schemen.

XI. (zu Wegkürzer cap. 28).

Einer jungkfrauen lest man mit dem frauen eissen.

(Meisterlied im kurtzen thon Vogels, 1597 gedichtet. Aus der Erlanger
 hs. 1668, bl. 584b.)

35

1.

Eins tags ein jungkfrau freisam
 Zu einem bader kam,
 Ihr ein ader zuschlagen.
 Der bader, ein schalckhaftig man,

Sprach: ‚Ich wils geren than;
 Doch muß ich euch vor fragen.
 Der eysen ich zweyerley hab
 Scharpff auf das allerbeste:
 Daß ein ist für die frauen, 5
 Für die jungkfrauen feste
 Ist daß ander zu hauen.
 Darumb so sagt mir, bitt ich hoch,
 Seit ihr ein jungkfrau noch?
 So weiß ich euch zu lassen ab.‘ 10

2.

Sie sprach zum bader trutziglich:
 ‚Mein, worfür halt ihr mich?
 Ich bin ein jungkfrau reine.
 Nempt auch daß jungkfrau eissen mir!‘ 15
 Der bader sprach zu ihr:
 ‚Zürnet nicht, jungkfrau feine!
 Dan daß eisen hat solche art,
 Welche keine jungkfrau iste
 Und thut ihr darmit lassen, 20
 Die muß sterben, daß wüste.
 Derhalb hütt euch dermassen,
 Auf daß euch kein schad widerfar
 Durch unfleiß gantz und gar!‘
 Das gutt mensch war erschrocken gar. 25

3.

Sie sprach: ‚Ey, so nemet doch ihr
 Daß fraueneisen mir,
 So sind wir one sorgen
 Und geräht daß lassen dest baß.‘ 30
 Balt nam der bader daß
 Frauen eisen den morgen.
 Also geritt daß lassen woll.
 Darumb, ihr bader, heuer
 Kaufft nicht viel jungkfrau eisen! 35
 Die jungkfrauen sindt theuer.
 Und thut euch auch befeisen,
 Daß ihr doch haltet underscheid
 Zwischen frauen und meid,
 Wie man ein jeder lassen soll! 40

XII. (zu Wegkürzer cap. 30).

De fratre Alberto.

(Jo. Bapt. Egnatius, De exemplis illustrium virorum Venetae civitatis. Venetiis 1554 p. 18. lib. 1, c. 3.)

5 Nescias, an ullum simulatae religionis exemplum huic uni praeferri possit, nisi quis forte Boccatianas fabulas ad hoc ipsum elevandum huc citet. Cum igitur hic Albertus, unus minoritanae familiae, quae tum Venetiis in [19] summa autoritate erat, recenti adhuc memoria divi Francisci tum con-
 10 cionando aliisque institutis nomen sibi peramplum parasset, in aures animumque Elisae Quirinae, matronae nobilis, facile pervenit. Quae marito tunc absente Britannica negociatione implicito ad Albertum ipsum stato tempore venit, ut more institutoque nostrati annum confessionis obiret munus. Qui
 15 conspecta statim matrona formaeque elegancia motus, munere tamen in praesentia suo perfunctus, cum in illa quaedam laudaret, quaedam etiam corrigeret: ‚Abi‘, inquit, ‚matrona, fastumque hunc tuum depone, quasi vero caelesti quadam hac forma nullam tibi parem ducas!‘ — Nec multos moratus dies ad eam
 20 profectus amoreque iam flagrans bonaeque spei plenus ad eam solus ingreditur; tum ad genua illi accidens: ‚Nescis‘, inquit, ‚matrona, quam gravi supplicio sim affectus, ex quo a me discessisti, cuiusve rei nuncius ad te felicioris accedam. Si igitur penes te arcanum id fore secretumque polliceberis, magnae te
 25 certe rei et felicissimae certiozem faciam. Jussu igitur archangeli Michaelis huc ad te venio, qui te unam prae ceteris Venetis matronis diligit noctemque unam condicit, qua ad te visendam venturus sit, meo tamen hoc ipso vestitu meoque hoc corpore.‘ — Quod cum illa (ut sunt feminarum ingenia)
 30 perlibenter accepisset, praescripta adventus sui die ad eam venit moxque semel et iterum in eodem versatus negotio. Res praedicatione mulieris ipsius palam facta est dataque opera a cognatis, ut Albertus deprehensus gravi supplicio afficeretur. Ille vero nudus in subiectum canalem praecipitem sese e fenestra dedit evadensque in incogniti sibi hominis tectum ingressus,

mox ab eodem re cognita perque urbem vulgata, ductus est in Marcianam aream ursina pelle tectus, sed pari quoque dolo ab omnibus cognitus, contumeliis variis ab urbe petitus. Moxque fratrum suorum adventu sublevatus carceri perpetuo ab eisdem includitur.

5

XIII. (zu Wegkürzer cap. 35).

Der teuffel holt ein gottlosen bawren.

(Meisterlied in der orgelweiß Georg Rausen [? Rauschmair], gedichtet von Benedikt von Watt am 3. november 1609. Aus dem mscr. Will III, 784 fol. der Nürnberger stadtbibliothek, bl. 578b.)

10

1.

Ja
 Es ist gar
 Nicht lang, das zwar
 Ein bawer war
 Über feld mit seim weibe
 Da
 Gangen recht
 Sehr fast bezecht,
 Welcher gott schmecht
 Und wolt geben sein leibe
 Dem teufel und
 Sprach zu der stund
 Mit vollem mund:
 ‚Teuffel, thu mir gelt geben,
 So wil ich fein
 Ewig allein
 Dein eigen sein.‘
 Aber auf grüner awen
 Ward er von seiner frawen
 Gestrafft; sy sprach mit grawen :

15

20

25

30

2.

‚Wie?
 Sag, mein man,
 Was ficht dich an
 Auf diser ban,
 Das du thust gelt begeren
 Hie

35

Vom bößwicht,
 Dem teuffel? Nicht
 Thus, merk bericht!
 Du hast doch on beschweren
 5 Kein mangel zwar
 An gelte bar.
 Gott dich bewar!
 Er thet steiff widerstreben,
 Und mit unehr
 10 Je lenger mehr
 Er schrie sehr
 Dem teuffel, im zu reichen
 Gelt. Nun hört der geleichen,
 Was da geschach für ein zeichen!

15

3.

 Wie
 Er nun dort
 Nicht abließ fort,
 Kam an das ort
 20 Der teuffel und nam greulich
 Hie
 Den unflat
 Nach gottes rat
 Auff dem fußpfat,
 25 Führt ihn darvon abscheulich
 Zu angesicht
 Seins weibs verpficht.
 Merck die geschicht,
 Du geitziger, im leben,
 30 Welchen kein man
 Erfüllen kan,
 Stoß dich daran!
 Jeder thu sich in güten
 Vor der trunckenheit hüten;
 35 Dann schaden bringt ihr wüten.

XIV. (zu Wegkürzer cap. 41).

Des edelmans weib mit dem dot.

(Anonymes meisterlied im kurtzen ton Hans Vogels, gedichtet am 7. oktober 1574. Aus dem Dresdener mscr. M 5, s. 741. — Nach Drescher,

Nürnbergers meistersingerprotokolle 1, 37 ward es am 25. dez. 1584 von
H. Gürtler vorgetragen.)

1.

Ein edelweib erzeiget sich	
Ale zeit gar freuntlich	5
Gegen irem ehmane.	
Wann es im etwann übel ging,	
Sie zu weinen anfang;	
Det es im dann wol gane,	
So lachtet sie auch mit im; doch	10
Det sie zu im oft sagen:	
'Mein lieber man, merck eben!	
Wenn dir in disen dagen	
Etwas gebrech im leben,	
So wolt ich mit dir sterben frei.'	15
Der mann gedacht darbei:	
'Du erzeigst dich gar freuntlich noch.	

2.

Ob ir das aber sei umbs hertz,	
So wil ich si in schertz	20
Probieren thon gerichtete.'	
Gar bald ging hin der edelman	
Und fing ein jungen han,	
Brupfft den, doch den kopff nichte,	
Ließ lauffen in die kamer in	25
Und legt sich in ein bete	
Und klagt sich hin und here.	
Die frau bald kumen dete,	
Wolt sehen, was im were.	
Bald sie den han ersach, in not	30
Meint sie, es wer der dot,	
Der wolt iren mann nemen hin.	

3.

Sie erschrack und sprach in gefe:	
'Hieher! Da liget er,	35
Hie ligt er!' das weib rete.	
Meint, er leg in dem bete dort,	
Den er solt holen fort.	
Der mann das hören dete	
Und verstunde darbei gar wol,	40

*

27 klaget.

Wie lieb in het sein fraue,
 Das es nur wer ein scheine.
 Ein ider wol zuschauen,
 Bewar sich selb aleine.
 5 Bocacius beschreibet noch,
 Ein man seinem weib doch
 Gar nicht zuvil verdrauen sol

XV. (zu Wegkürzer s. 5,2).

Von dem kayser Augustus und einem poeten.

10 (Meisterlied im guldin Regenbogen, gedichtet von G[eorg] D[anbeckh]
 in Augsburg 1600. Aus dem Münchner cod. germ. 5102, bl. 334a.)

1.

Kayser Augustus auff ein zeit
 Ritt von seinem palast herab ;
 15 Begegnet im ein poet auf der gassen,
 Der het herrlich vers zuebereit,
 Die er kayser Augusto gab,
 Der thet in ohn verehrung von im lassen.
 Als der poet oft sollich thöt
 20 Und Augustus maint, er wurd diß mehr treiben,
 Macht er auch selbs vers an der stöt,
 Thet sie selber mit aigner hand abschreiben.
 Als er den poeten erblickht,
 Die vers er im entgegen schickht
 25 Inn mainung, er wurd hernach außen bleiben,

2.

Dieweil er in hete ergetzt,
 Auch mit gleichen versen bezalt.
 Der poet nam die vers an mit verlangen
 30 Und sich auch ob der kunst entsetzt,
 Dem kayser danckht demüetig balt
 Und war deshalb mit grosser freud umfangan.
 Eilt zue des kaysers senfften dar,
 Griff in seckhel und buckht sich nidertrechtig,
 35 Zoch heraus etlich kreuzer bar,
 Welche er zuestellet dem kayser mechtig,
 Sprach: 'Herr, ich gib dir inn dein hand,
 Das gleichwol nit gemäß deinem stand.'
 Und sprach hernach noch weiter wolbedechtig:

8.

'Wann ich mehr het, geb ich dir mehr.'
 Des boßen lachet jederman.
 Das thet dem kayser trefflich wolgefallen,
 Ruefft seinem pfenning mayster her. 5
 Der kam zue im schnell auf der ban;
 Dem bevalch er vor andren menschen allen,
 Er solte dem poeten guet
 Hundert tausent taler alsbald erlegen.
 Der poet was gar wolgemuet. 10
 In dem thet der kayser der milte pfegen.
 Plutarchus die geschicht beschreibet,
 Das lob dem kayser noch beleibt,
 Die kunst will nit belont werden alwegen.

XVI. (zu Andrettzo s. 169,₂₀). 15

Der ungeratten sun.

(Meisterlied inn der abentheuer weiß H. Foltzen, gedichtet 1574 am
 7. oktober. Aus dem Erlanger mscr. 1668, bl. 491b. — Gleichen anfang
 hat ein im frau eren ton Ehrenboten gedichtetes lied Hans Sachsens
 vom 29. März 1548 (MG 5,282): Der wüestling.) 20

1.

Ein reicher kauffman hett ein sun,
 Derselb war ungeratten nun.
 Daß krenckt dem Vatter oft sein hertz,
 Daß hielt der sun nur für ein scherz. 25
 Doch wie der vatter sterben solt,
 Den sun er vor vermanen wolt,
 Bath ihn von lastern abzuston.
 Der sun ließ daß für ohren gon,
 Daß den vatter betrübet gar, 30
 Sprach: ‚Sun, es wird nit sten ein jar,
 Du wirst verprassen daß erb dein
 Und in verzweiflung fallen ein,
 Daß du dich hencken wirst warlich
 Oder erdrencken selber dich. 35
 Jedoch will ich dich bitten hie,
 Du wolst mich deß geweren ie,
 Wan du dich hencken wilt gebling,
 So hencke dich an diesen ring,

Der eingemauert ist in der wand,
Daß du nicht habst weltliche schand.'

2.

Spottweiß ginge von ihm der sun
Und thet daß als verlachen nun,
Wie solcher buben gwonheit ist,
Daß sie der eltren spotten all frist.
Alß der vatter gestorben war,
Lieff er hin zu der lossen schar,
Zu prassen und schlemen anfang,
All zucht, erbarkeit von ihm ging,
Zum spiel und huren er sich gab,
Darmit so nam sein gutt balt ab,
In einem jar verthet er, daß
Ihm sein vatter verlassen was.
Ihm wolt niemand vertrauwen mehr;
Dahin war all sein gutt und ehr.
Letzlich kam ihn verzweifflung an,
Daß er sich selbst wolt hencken than
Er dacht an seines vatters wortt,
Daß er zuletzt hette gehort,
Und kam ihm der ring in den sinn,
Zu dem ging er gar eilent hin.

3.

Ein strick er gar balt dardurch stieß,
Ob er ihn tragen wolt gewiß;
Da fiel der ring mit sampt dem stein,
Sechshundert gulden klingent fein,
Die der vatter verborgen hett,
Daß ihm zu guttem kumen thet.
Er wust woll, wie es würd ergan,
Wan sein sun daß gutt hett verthan,
Wan er dan dises gelte fündt;
Vielleicht vom übel er abstünd
Und fing an ein ehrlichen stand,
Als noch geschehen ist zu hand.
Dan alßbalt er daß gelt bekam,
Dasselbig er zu handen nam,
Löst widerumb seine kleinot,
Die er versetzt hett frü und spott,
Und thet sich ab der losen rott,
Hasset vorthin auch schand und spott.
Daß ist ein warnung zum beschluß,
Spricht Johannes Bocacius

XVII. (zu Gartengesellschaft cap. 4).

De stulto, qui emit ollam tripodem, quam ponit in
via iubens currere domum.

(Hulsbusch, Sylva sermonum 1568 p. 3.)

Tenuis fortunæ mulieri erat filius, quem molitor fortassis 5
sacco aut pistor cribro suo caput infestaverat. Hunc mittit
uno dierum in proximum oppidum emptum ollam et pro denario uno acus.

Stultus exsequitur matris mandatum emitque ollam tripodem et acus pro denario uno. Cum iam esset extra urbem 10
in agro, reperit vehiculum foeni, quod in suum pagum destinatum erat. Stultus imponit acus in foeno dicens: ‚Vos vehemini curru, ego pedibus ibo. Videamus, quis nostrum primus veniet domum!‘ Capiens ollam imponit viae, quae sibi videbatur compendiosior, dicens: ‚Euge olla, tu tripes es, ego vero 15
bipes. Videamus, quis nostrum prior domum veniet!‘ Sicque currens volebat suas merces praecedere.

Iamque domum veniens, mater rogat, ubi merces essent. Exponit matri rem, ut acta est. Illa irata cogitur ipsamet redire emptum suas merces. 20

XVIII. (zu Gartengesellschaft cap. 16).

Neun schneider essen ein ei.

(Aus dem Münchener cod. lat. 18910, bl. 34 b (vor 1498 in Tegernsee geschrieben) von G. Schepss im Neuen archiv f. ält. deutsche geschichtsk 12, 221 veröffentlicht; hier nach nochmaliger vergleichung der hs. — 25
Kirchhof, Wendunmut 1,233 führt 1563 das sprichwort an: ‚Neun schneider haben an eim ey genug.‘)

Carmen elegiacum merito sic appellatum, nam miseriam et inedia[m] sartorum describit.

Forte novem insignes epulones prandia pacti,
Sartores omnes, sartor et hospes erat. 30

16 biceps.

*

Introire domum, parent considerare iussi,
 Statque salum in medium candida [dona] ferens;
 ,Hic cibus, o hospes! dictum et factum,' inquit, ,habemus,
 Munera, que poterunt alleviare famem.'
 5 Nec mora; [mox] affert patera sublime saligna,
 Una die galli quod dedit uxor ovans.
 Accipit hec hospes (nam sic et iura monebant
 Hospicii), sociis praeparat ante cibum.
 10 Spargere sal primum summa testudine rupta,
 Inde levi cultro molle remiscet opus.
 Expectata famis tandem medicamina porgit,
 Parva velut cunctis ante parata Ceres,
 Qua tingunt avidi properantque et fercula siccant
 Unus itemque alius ordine quisque suo.
 15 Foelices primi Fortunae munera sumunt,
 Ultimus infelix fit sine parte cibi.
 Proxime et ille [cibi] siccus mansisset et expers,
 Sed reficit mensa guttula parva cadens:
 20 Guttula conciderat, rapuit promptissimus ille
 Ante alios, plures traxerat illa manus.
 Fit ratio, solvunt escam, sed laucior hospes
 — — — — —
 Contenti, ter trina cohors (quis credit!) ab uno
 Ovo abeunt, sese iudice quisque satur.

25 XIX. (zu Gartengesellschaft cap. 18).

Unus lepus fugat novem Barbaros [!].

(Hulsbusch, Sylva sermonum 1568 p. 13.)

Per campum in Barbaria cucurrit lepus, qui videbatur
 illis inferre multum damni. Nec tamen audebant duo tresve
 30 illorum appropinquare beluam illam auriculatam, sed novem
 numero se associant capientes hastile inque campum egredi-
 untur, in ordinem se constituunt tenentes omnes simul hastile.
 Lepus eorum audaciam conspiciens, quanquam natura timidum
 sit animal, tantum abest ut fugerit, ut ne moverit quidem

*

2 Statque et salem A 3 Huc A 10 mollem A 11 porri-
 git A 13 praeparantque A 15 fortunis A 17 Proximus illi et
 siccus A 23 cahors A,

pedem, sed intuitus inimicos potius incusserit illis timorem. Et licet fuerint armati, non audebant tamen progredi et appropinquare. Tandem, qui ultimus stetit in ordine, caeteris audacior lingua inquit: ‚Age, auriculata bestia, moriendum iam est tibi.‘ Primus in ordine audiens hoc iratus et torvum⁵ intuens dixit: ‚Dii te perdant! Si tu hic in frontispicio stares ut ego, non diceres huiusmodi.‘ Simulque abiiciens hostile fugit; quem insecuti sunt reliqui omnes.

XX. (zu Gartengesellschaft cap. 18).

Comedia de lepore quadam.

10

(Aus dem vor 1498 in Tegernsee geschriebenen Münchner cod. lat. 18910, bl. 56a; in dem aus derselben zeit herrührenden index als ‚Carmen de lepore et novem Suevis‘ bezeichnet. Zwischen dem texte stehen interlinearglossen, doch fehlen die namen der redenden personen und meist auch jede andeutung einer neu anhebenden rede. — Hinter der¹⁵ überschrift folgt die erklärung: ‚In hac quidem comedia de lepore, qui horribilissimum putabatur ac iudicabatur monstrum, tres introducuntur principales persone, de lepore eiusque [?] mira horribilique eorum iudicio specie intuituque loquentes, quam a [?], cum una solacii quondam temporis causa ac videndorum plurimorum monstrorum gratia²⁰ et floride estatis tempore ac gravia inspiciendo [?] timidissimum quoddam animalium conspicati sunt, qui lepus dicitur. Quo viso Petrus ex ipsis inspiciens id monstri timide, quid esset, sic inquirens: Vere istos.‘ — Am rande die notiz: ‚Comedia est laus villana aut villanus cantus; inde comicus, qui scribit comedias; sic Plautus et Therencius.‘)²⁵

[Petrus.] Vere istos laudandos puto, qui videndorum gratia prodigiorum diversas oras peragrarunt. Ego quoque id, ut multa noscerem, non pretermisi. Nusquam autem monstrum quam istud horribilius est. Estimo, quod nostra Almania id non aluerit, sed Zeleno sit, una Arpisarum, aut Scilla³⁰ aut periculosa Caribitis. Huius rei quippe cuperem esse instructus. Sed Iheronimum censeo vocandum.

[Hieronymus.] Me, mi Petre, huc allatum recipiam,

*

30 Celaeno bei Vergil, Aen. 3,211 33 petes hunc.

si tute securus solus secum esses. Me sine! Nam tu fortis es, ut resistas. Hostio pessulum addamus!

[Petrus.] At aliquos tremebundos fores pulsare audio. Quid negotii illud est?

5 [Stephanus, foris.] Heus apperi!

[Petrus.] Quid tam pallidus appares?

[Stephanus.] Ni dii suis bonis auspiciis nos conservassent, perissemus penitus. Qua de re vix sum apud me. Me sine, ut spiritum capiam, et rem tibi ordine narrabo.

10 [Petrus.] Cedo, queso, ne animum meum tam diu circumitione suspendas tua!

[Stephanus.] Vellem, quod, ut horridum est, tibi explanare possem; verum ut verbis parcamus, rogo, nobiscum armis resurges [!]

15 [Petrus.] Non opus est.

[Stephanus.] Ignoras. Ni hisce oculis vidissem, nunquam instituissem tam prodigiosum terribileque animal in terra vixisse.

[Petrus.] Eamus. I pre!

20 [Stephanus.] Vos procedite! Sequar.

[Hieronymus.] Tametsi cor motu propulsum sit, auribus tamen meis sepius hausi militari calcari gaudere cupientem periculis ingentibus se exponendum. Et, Petre, si fidem des animose lateri meo assistere, [glosse: omnia, que
25 habeam] tecum amittam. Te [glosse: Steffanum] rogandum insuper arbitrator.

[Petrus.] Nichil promitto, sed postquam videro, respondebo. Suspenso gradu foris accedam illosque apperiam. Quodsi forte oculos somno commisisset, inprovisum inputatumque illud
30 portentum aggrediamur!

[Hieronymus.] Accipe claves, quas mihi custodiendas tradidisti!

[Petrus.] At dormit. Ecce, Iheronime, quam horribilis facies eius, quam distense aures! Quidnam hoc monstri alit!
35 Audivi ab avo meo, quondam tale prodigiosum animal cuius-

*

8 audeo 12 horritum 17 Glosse zu instituissem: adhibuissem
fidem terribilique animalis 28 gradui.

dam edes subintrasse et omnes aspectu interemisse. Ne id idem nobis contingat, restat, ut cautius agamus.

[Hieronymus.] Utinam toraces ceteraque arma adessent!

[Petrus.] Vellem etiam tantum dare, quod gladius fibiarius [? adesset]. Non festinemus tanto discrimini [nos] 5 submittere!

[Hieronymus.] Video huc Theobaldum nostrum socium properantem.

[Theobaldus.] Salvum te gaudeo. Quid tam adtonitus? 10

[Hieronymus.] Nescis? Si tibi id quoque [?] tantum evenisset, non ita fortis esses, quia animus vacillaret. Huc accede et, quam ferox sit illius ostenti aspectus, intuere!

[Theobaldus.] Ubinam est?

[Hieronymus.] Ubi hi duo armati stant, post eos 15 arator, duos passus in loco obscuro atque sedet.

[Theobaldus.] Accedam. Ni animus me fallit, lepus est, inter omnes feras timidissima.

[Hieronymus.] At acutius lumina illuc dirige, ne decipiaris! 20

[Theobaldus.] Plus milesies vidi et illam ut hominem notam habeo. Inque domo paterna mecum, cum iunior [essem], eam educabam.

[Hieronymus.] Vale, et id ne abste exeat, rogo. Obsecro, linguam prohibeas. — Nullam rem certam scio, que 25 maiori pudori esse valeat quam nostra pusillanimitas, si in aures hominum pervenerit.

[Petrus.] Audio Iheronimum secum loquentem. Utinam sciret, quantum forti animo atque militari fortitudine illius ferocissimi animalis crura fregissem! 30

[Hieronymus.] Gaudete vero quidem! Constanti animo estote! Rem vobis gratam refero.

[Petrus. Stephanus.] Enarra!

[Hieronymus.] Lepus est, ut michi Theobaldus refert.

[Petrus.] At vix credo. 35

*

12 facillaret 13 verox 15 by 19 Ut accucius 22 Inquo (glosse: dico) 28 Audeo 29 scieret 30 venerissimi 34 michi] multis.

[Hieronymus.] Et quidem creditu armis vos exornate et leti mecum domum meam petitote!

Finis huius etc.

XXI. (zu Gartengesellschaft cap. 31).

5 Die drey beichten.

(Meisterlied im blutt thon des alten Stollen, von Hans Deisinger 1599 den 2. juli gedichtet. Aus der hs. R. 297 der Breslauer stadtbibliothek, bl. 398b. Zu grunde liegt Paulis Schimpf und ernst c. 294, 296 und 297.)

10

1.

Ein junge magdt die beichtt einem pffaffen,
Wie sie bey einem man gelegen wer.

Der pffaff war zornig, tedt sie darum straffen:
,Du hast begangen ein grosse sindt schwer.

15

Lagestu nackett bey im ? tedt er fragen.

Sie antwordt: ,Nein,

Ich hette ein

Hauben auf, tedt sie sagen.

Er lachett, vergab ir die sindt mitt gfer.

20

2.

Ein junges techterlein auch beichten tede
Einem pffaffen, der fragt sie mitt begir,

Ob sie zu nacht noch bruntzett in das bette.

Sie sprach: ,Ja.' Er sprach: ,Maidlein, ich sag dir,

25

Ich thu die kinder fressen undt zureissen,

Die bruntzen drein.' —

,Ein briderlein

Hab ich, das tudt drein scheissen,'

Sprach sie, ,den selbigen soldt essen ir.'

30

3.

Einsmals ein pauer beicht: ,Ich gieb mich schuldig
An meinen sieben sinnen, das ich bin

Ein armer sinder.' Der pffaf ungeduldig

Sprach: ,Es hatt ein mensch nicht mer dan fmf sin.'

35

Der pauer sprach herwider undt sach sauer:

„Ich bin schultheis,
 Darum ich weis
 Mer dan ein gmeiner pauer.
 Drum brauch ich billich zweier sin mer forthin.“

XXII. (zu Gartengesellschaft cap. 31).

5

Eines t chterleins beicht.

(Meisterlied in der alber weiß Sig. Schwarzenbachs, gedichtet von dem Augsburger H[ans] W[eidner]. Aus dem mscr. Will III, 784 fol. der Nürnberger stadtbibliothek, bl. 570b.)

1.

10

Ein pfarrherr was,
 Der zu beicht sas;
 Zu dem da kam

Ein t chterlein
 Noch jung und klein
 Vol forcht und scham.

15

Das herrlein es bald fraget
 Sehr vil, die junge maget
 Ein gute antwort saget,
 De  er verwundert sich.

20

2.

Letztlich fragt der
 Gut herr on gfer
 Das t chterlein,

Ob es noch thet
 Prunzen ins bet.

25

Es sprach: „O nein.“

Da warnet er das kinde,
 Sprach: „Die solches thun, gschwinde
 Fri  ich. Drum, mein kind, linde
 H tte vor solchem dich!“

30

3.

Das meidlein bald
 Sprach auß einfald:

„O mein herr hoch,

35

Ich hab noch ein
 Kleins br derlein;

Dasselb thut noch
 Sein selber offt vergessen
 Und scheisst inns bet vermessen.
 Dasselbig solt ir fressen.
 Der herr lacht inniglich.

5

XXIII. (zu Gartengesellschaft cap. 49).

Rusticus decipit daemonem.

(Hulsbusch, Sylva sermonum 1568 p. 24.)

Rusticus quidam dives tempore messis sollicitus multum
 10 fuit, quomodo possit congre-[25]gare messem in horreum suum
 parva aut nulla mercede.

Dum ergo ob haec se cruciaret, offert se daemon, quae-
 rens causam suarum cogitationum simulque promittens operam
 suam. Respondit rusticus: ‚Habeo multa bona in agro, quae
 15 optarem indita in horreum meum; sed cruciat me expositio
 tot pecuniarum in has operas. Si mihi potes quicquam prae-
 stare in hac re, facito!‘ Respondit daemon: ‚Si mei volueris
 esse iuris in posterum, ego omnem tuam messem collegero in
 horreum.‘ Rusticus, sperans se decepturum daemonem, respon-
 20 dit: ‚Si tribus meis postulatis satisfeceris, ego te comitabor,
 ubi libuerit.‘ Annuit daemon petitque, quid velit fieri. ‚Age,‘
 inquit rusticus, ‚indito omnes meas messes in horreum indem-
 ne; hoc facto confer domum omnia mea ligna, quae sunt vel
 in agro vel silvis! Cum haec feceris, accede ad me, et in-
 25 dicabo tibi, quid ulterius factururus eris.‘

Daemon, cui haec omnia erant facilia, mandata exsequitur
 rediensque ad rusticum quaerit, quod esset tertium. Rusticus,
 qui hoc mane rapas aliquot crudas comederat, aptus erat ad
 emittendos ventris crepitus; quare magnum emittens crepitum
 30 ait daemone: ‚Heus socie, cape hunc ac nodum in eo mihi
 necte, aut de pacto nihil.‘ Hoc videbatur daemone impossi-
 bile; quare relicto rustico abiit elusus.

XXIV. (zu Gartengesellschaft cap. 50).

Stultus mittitur in molendinum allaturus saccum
farinae.

(Hulsbusch, Sylva sermonum 1568 p. 26.)

Vidua quaedam paupercula habuit filium, qui farina per-⁵
fusus erat, ut proverbio dicitur. Hunc mittit ad molendinum
quoddam una cum sacco locatque eum in equo cum mandato,
ut alta voce inclamaret: ‚Saccum plenum, saccum plenum.‘
Facit, ut inssus erat.

Contigit autem non multum post inceptum iter, ut equus¹⁰
sterneret, ita ut parum abfuit, quin deiectus fuerit morio. Quo
factum est, ut oblitus fere commissi clamoris prosequeretur
non ut prius ‚Saccum plenum‘, sed: ‚Sextarius plenus, sextarius
plenus.‘ Praeteriens rusticum, qui sementem faciebat; qui sibi
persuadebat morionem sua causa ita inclamare, accurrit ac¹⁵
miserabiliter verberans iubet clamare: ‚Multiplicabitur, multi-
plicabitur.‘

Insiapiens persistens in commisso materno prosequitur iter
suum versus molendinum clamans: ‚Multiplicabitur.‘ Forte re-
perit duos pugnantes; qui putantes morionem eorum causa ita²⁰
clamare involant ambo in eum misereque tractantes iubent
clamare: ‚Separet vos Deus, separet vos Deus!’

Miser hic morio oblitus iam suae farinae ob unam aut
alteram acclamationem infortunatam prosequitur nihilominus
in mandato clamans: ‚Separet vos Deus!’ Factus autem obvius²⁵
duobus novis nuptis, qui eodem die primum se sacramento
obstrinxere, [27] et prosequens clamorem, quem edoctus erat;
et ipsi morioni multas alapas impigere dicentes: ‚Hoc pacto
tibi clamandum est: Amplexere et fove!’

Stultus, quem iam potuisset pertaesum esse tot infortuni-³⁰
orum et verberum, progreditur inclamans, ut erat doctus:
‚Amplexere et fove!’ Et obvius factus cuidam ducenti por-
cellum chorda ligatum. Is putans morionem sibi ita acclamare
involat in eum ac dilacerasset eum, ni succursum fuisset, iu-
bens clamare: ‚Veru fige, torre et comede!’³⁵

Quod diligenter imprimens animo et ingeminans. Ea via, qua praeteriit, erat quidam exonerans ventrem. Qui putans morionem sibi ita acclamare arripit eum ac male tractat dicens: ‚Non ita clamandum est, sed dicendum: Abi, foeteat.‘

3 Stultus iam desperabundus ob tot indignas tractationes iter suum institutum perficit et veniens ad molendinum reperit conflagrari. Et licet attonitus non desistit tamen clamare: ‚Abi, foeteat!‘ Quod audientes, qui aderant incendio, indignabundi arripiunt morionem et iniiciunt in ignem, atque
10 is finis suae erat stultitiae.

XXV. (zu Gartengesellschaft cap. 55).

Der im fassen verborgene buhle.

(Ottomarus Luscinus, Ioci ac sales 1524 bl. K 7a nr. 171.)

Moechae cuiusdam maritus cum inopinato adventu ali-
15 quando irrueret, ut parum abfuerit, quin peccantem deprehenderet, mulier in proximum vas, quod vino iam erat exhaustum, adulterum abscondit. Maritus autem, qui audito strepitu minime levem suspicionem conceperat animo de adultero in vase latente, uxorem accedens: ‚Vas‘, inquit, ‚istud cum
20 non sit nobis usui et locum hunc aedium sine fructu occupat, vendidi. Evolvamus igitur illud iam tradendum emptori!‘ Ad quae mulier: ‚Quin mihi tecum per omnia convenit, dulcissime marite? Novi iam pridem animum tuum et mecum quoque ipsa adduxi quendam emptorem, qui iam pridem in vas ipsum in-
25 siliit contemplaturus, num per omnia rebus suis conveniat. Heus tu homo, qui vase conspiciendo includeris, prodi! Non tibi hoc vas vendemus, quod prior alius a marito meo emit.‘ Tum ille erumpens: ‚Dii melius‘, inquit, ‚ut huius vasis gratia dissidium inter nos oriatur. Magis ex re mea est, ut dominae
30 retineam benevolentiam. Denique ita habetote, ut etiam contracta emptione, si id melius visum fuerit vobis, rescindi illam patiar.‘ Caeterum maritus: ‚Ut video,‘ ait, ‚frugi homo es. Nisi te lautior domi maneat coena, coenato hic mecum, obsecro.‘ Verum uxor habita hac occasione nonnihil renitentem
35 blanditiis vincens domi retinuit.

XXVI. (zu Gartengesellschaft cap. 56).

Ehemann als beichtvater.

([Jodocus Gallus,] *Mensa philosophica*, Coloniae 1508 bl. 35 b; tractatus 4, tit. De militibus = Mich. Scotus, *Mensa philos.* Lipsiae 1603 p. 211 lib. 4, c. 9.)

Quidam miles voluit audire confessionem uxoris suae. Quae renuit dicens, quod ipse non haberet superpellicium neque stolam. Qui querens [ea] eam vocavit ad confitendum. Quae ait: ‚Iuvenis fui et dilexi iuvenem armigerum, postea militem, postea fatuum, deinde sacerdotem.‘ Tunc ille proiciens super-¹⁰ pellicium et stolam quaesivit, si sacerdos adhuc veniret. Quae dixit, quod sic, et rogavit, ne ista revelaret. Post triduum cum cognovisset eum affligi, vocavit eum ad se dicens: ‚Scitote, quod ea, quae vobis in confessione retuli, ex industria dixi et verum protuli. Vos enim accepi domicellum, post habui vos¹⁵ militem, post fatuum, quia talia volebatis audire, et modo sacerdotem, quia confessionem audivistis.‘

XXVII. (zu Gartengesellschaft cap. 58).

Eine junge frau klagt über ihres mannes impotenz.

(Meisterlied in der schneewis Michels Müllers, gedichtet von Jochem²⁰ Glockenthon 1588 am 7. juni. — Aus der Dresdener handschrift M 5, s. 347—349.)

1.

Zu Florenz ein edler knab sas,	
Der nam fürbas	25
Eines riters tochter, der was	
Neri Pacci genante.	
Also die zwei bekante	
Beisam wonten hernach.	
Eines tags die jungfrau alein	30
Bedrückt ging ein	

*

13 em̄ permisisset A; cum permisisset B.

33*

In das hauß irer eltern fein
 Und det auch also jehen:
 ‚Wie habt ir mich versehen
 So gar bößlich!‘ sie sprach.

5 Ir muter det sie fragen,
 Was sie dann het zu klagen.
 Da hube sie nun weinet an,
 Sprach: ‚Mercket mich,
 Ihr habt warlich
 10 Mir geben thon
 Einen, der ist kein rechter mon;
 Er hat nur ein wenig darvon.‘

2.

Ir muter erschrack der red do,
 15 Saget also
 Solches irem mann Nerio.
 Der wundert ob dem schaden,
 Doch eins mals thet er laden
 Sein freundschaftt in sein hauß.

20 Als sie nun zu disch sassen all,
 Drat hinein ball
 Der jungen frauen man zumal,
 Grüst sie all in gemeine,
 Sprach: ‚Wie draurig alleine
 25 Sitzt ir alhie durchaus?‘

Die gest deten all schweigen,
 Keiner wolt im anzeigen
 Die ursach ires draurens schon.
 Doch einer zwar
 30 Under in war,
 Der sprach: ‚Hör an,
 Dein weib saget, du seist kein man,
 Habest nur ein wenig darvon.‘

3.

35 Des wundert der jung mann der sach,
 Gantz lachend sprach
 Zu in: ‚Ich beweiß es hernach.‘
 Da sie nun heten gessen,
 Stund er auf unvermessen
 40 Und zucket seinen stecher bloß,
 Sprach: ‚Nun urtheilet ir dabei,
 Ob ich nicht sei
 Bewehrt und aler anklag frei!‘

Ides weib wundren thete,
 Dacht: ‚O das mein man hete
 Ein solchen halb so groß!‘
 Sie strafften zu der zeite
 Diser frauen thorheite. 5
 Sie sprach: ‚Unser esel hat ein,
 Der was aber
 Ser vil grösser,
 Und er dut sein
 Ein vich, und mein man ist allein 10
 Ein mensch.‘ Sie lachten allgemein.

XXVIII. (zu Gartengesellschaft cap. 72).

Die kesküchlein.

(Meisterlied in der sauerweis Hans Vogels, gedichtet von Hans Vogel 1541. — Aus der Dresdener hs. M 5, s. 792; steht auch in der Dresdener 15 hs. M 8, bl. 420 b.)

1.

Eins mals ein frau ein zaubrin bate,
 Sprach: ‚Liebe frau, rat mir in einer sache! 20
 Wie sol ich im thon, auf das mire
 Mein man bald möcht erblinden?‘
 Sie gab ir einen solchen rate:
 ‚Geh in sanct Lenharts kirchen‘, die alt sprachte,
 ‚Bet vor sanct Lenhart! Der wirt dire
 Gar bald einen rath finden.‘ 25
 Das wurd ir man geware,
 Ging in die kirchen, stelt sich in altare
 Mit fug,
 Sam er sanct Lenhart were.
 Die frau kam ein geschriten, 30
 Sprach: ‚Lieber sanct Lenhart, ich thu dich biten,
 Gib mir doch ein ler here,
 Wie ich im doch sol thane,
 Auff das doch bald erblinden mög mein mane!‘
 Er sprach: ‚Gib im gut wein 35
 Und keß küchlein genug!
 So wirt er bald blind sein.‘

2.

Nach dem, als der mitag her ginge,
 Sprach die frau: ‚Lieber man, was wiltu essen?‘ 40

Er sprach: ‚Wann ich kes küchlein hete;
Der lustet mich gar sere.‘

Die frau was fro und dacht, die dinge
Weren gut werden, und nam ungemessen
5 Vil deigs und küchlein machen thete
Ein schüssel vol und mere.

Und wenig sie auf huben.
Der man stund auf, fiel midten in die stuben
Und sprach:

10 ‚O wie ist mir geschehen!‘

Das weib sprach: ‚Lieber mane,
Was ist dir widerfahren? Zeig mir ane!‘

Er sprach: ‚Ich kan nichts sehen,
Bin gehling erblint gare.‘

15 Das weib glaubet im und meint, es wer ware.
Sie sprang vor freuden fast
Und lud gar bald darnach
Iren pfaffen zu gast.

3.

20 Und als sie nun zu dische sassen,
Must der blind man hinter dem ofen sitzen;
Vor im lag ein gpant armbrust grosse,
Welches des pfaffen ware.

Und als sie nun druncken und assen,
25 Der man heimlich auf das armbrust thet schmitzen
Und den pfaffen am disch erschosse.

Die frau schri, rauft ir hare,

Sprach: ‚Was hastu zu schaffen,
30 Das du erschossen hast unseren pfaffen!
Dein leib

Wirt man marteren schwere.‘

Der man bald zu ir sprache:

‚O liebes weib, nun wirff mich in ein bache,
Ee ich gemartert were!‘

35 Sie nam in bei der hende
Fürt in zum bach. Gar bald er sich umbwende
Und warff sie selb hinein,
Ließ ersauffen sein weib,
Ging darnach die stras sein.

XXIX. (zu Gartengesellschaft cap. 80).

Ein küne that der weiber.

(Meisterlied in der tagweiß Bartolt Regenbogen. — Aus dem mscr. Will III, 782 fol. der Nürnberger stadtbibliothek, s. 449.)

1.

5

Als keisser Conradus der dritte
 Mit herzog Welf auß Beyren stritte,
 Schlug er des herzogs volck gemein.
 Der herzog floch gen Weinsperg ein
 Mit seinem heer, 10
 Welches nicht war ein ringe zahl.
 Da waren in dem schlos zumal
 Vil tugentsame frauen.

Der keisser beleggt alle strassen
 Und trenget sie über die massen, 15
 Tränet ihnen allen den tot.
 Deß kamen sie in grose nott
 Umb so vil mehr,
 Weil sie nicht lenger an dem ortt
 Sich kunden auffhalten hinfortt 20
 Noch diser festung trauen,

Weil die nicht hetten bey der hand
 Rüstung noch in der theurung schwer
 Zur nahrung gnugsam proviant.

2.

25

Dem keisser wolten sie auffgeben
 Das schloß, so fern er sie ließ leben.
 Der keisser aber der gestalt
 Liese sich nicht erbitten bald,
 Sonder mit macht 30
 Wolt er das schloß zerstören gar
 Sambt allem, waß darinnen war,
 Mit dem schwerdtlossen schlagen.

Alß solche nott theten anschauen
 Im schloß die tugendtsamen frauen, 35
 Batten sie den keisser gar fein,
 Daß er doch wolte sie allein
 Ohn allen bracht
 Lassen abziehen sicherlich
 Sampt dem, waß ein jede mit sich 40

An irem leib möcht tragen.

Der keisser sprach: ,Wir wöllen nit
Mit weibern halten eine schlacht;
Ich lasse in zu ire bitt.'

5

3.

Der keisser begeret zu schauen
Aus dem schlos den abzug der frauen
Und hielt mit seinem heer darbei,
Da sie solten durchziehen frei.

10

Ohn allen neid
Die tugentsamen frauen fein
Vereinigtten sich in gemein;
Ein jede ohne scherzen

15

Auß lieb und demut[?] sich thet bücken,
Nam iren man auff iren rücken,
Trug in aus dem schlos der gestalt.
Der keisser lise sie alsbald
Ohn alles leid

20

Alle sambt fein ledig und los,
Weil im der weiber treu so gros
Gantz christlich ging zu herzen.

Solchs beschreibet Hedion
In dem zehenden buch bereitt
In dem dritten capittel schon.

25

XXX. (zu Gartengesellschaft cap. 80).

Von der belegerung Weinsberg in Bayren.

(Meisterlied in der frolichen morgenweiß O[nufrius] S[chwartzentbach],
gedichtet von H[ans] W[eidner] aus Augsburg 1599 am 28. september.

— Aus dem Münchner cod. germ. 5102, bl. 20 a.)

30

1.

Als nun baid sander
Kriegten ein ander,
Kayser Conradt der drit genant
Und der Bayr fürst bekannt,
35 Hieß Gwelfus mit dem namen,
Wellicher mit seinem volckh allersamen
Den krieg erreget
Und sich bald leget
Inn sein statt Weinsperg zu der frist.

Für die kam bald gerist
 Kayser Conradus mechtig
 Mit seinem hör, schlug sein leger bedechtig,
 Thet nach den dingen
 Der statt zue dringen, 5
 Hett doch inn schnellern zoren
 Etliche stürm verloren.
 Wolt dennoch nit ablassen,
 Sonder plaget die statt sollicher maßen,
 Bis das darinnen 10
 Thete zerrinnen
 Allerley speiß und an dem brott
 War groß mangel und nott,
 Also das inn den tagen
 Sich inn der statt das volckh hoch thet beclagen. 15

2.

Der hertzog eben
 Sich muet ergeben
 Inn des kayser gnad und ungunst,
 Nichts mocht in helfen sunst; 20
 Doch thet er genad hoffen,
 Der kayser gebott, ehe die statt war offen.
 Man solt bedenklich
 Halten gefenklich
 Den hertzog und sein ritterschaft. 25
 Es begab sich warhaft,
 Das die hertzogin zichtig
 Mit andern edlen frawen auffrichtig
 Ließ durch bitt werben
 Vor dem verderben 30
 Bey dem kayser besunnen,
 Er solt ihnen vergunnen,
 Dieweil sie müesten fliehen,
 Das liebtest, sie damit lassen abziehen,
 Was sie ohn klagen 35
 Mochten ertragen.
 Der kayser ihnen das verhielß
 Und solliches zueließ.
 Vil gedachten ohn sorgen,
 Silber und gold wer ir liebtestes verborgen. 40

3.

Daraus sie wurden
 Machen ein burden

Und damit aus der statt hingohn.
 Da trueg jede darvon
 Ihren man mit frolockhen
 Sambt einem kind in der scho! unerschrockhen.
 5 Vorher ist gangen
 Sehr mit verlangen
 Die hertzogin ganz wolgemuet,
 Trueg ihren herren guet.
 Etlich, die da zuesahen,
 10 Wolt dise sach auf die weiber verschmahen,
 Sprachen sehr klüglich,
 Der kaiser füeglich
 Die weiber solt abschaffen,
 Sie umb dise that straffen.
 15 Das wolt er thon mit nichten,
 Thet sie der weiber that besser berichten.
 Sein zue gedenckhen,
 Thet er bald schenckhen
 Einem jeden weib iren man
 20 In dem friden; fortan
 Der frummen weiber titel
 Rümbt im Regentenbuch das drit capital.

XXXI. (zu Gartengesellschaft cap. 81).

Der abgesetzte vogt.

25 (Jodocus Gallus, *Mensa philosophica* 1508 bl. 36 ‚de advocatis‘ = 1603 p. 214.)

Quidam advocatus absolutus ab administratione transiens
 per viam, quia debiliorem solito habebat equum, cecidit in
 lutum. Quem videntes statim occurrentes eum extraxerunt.
 30 Qui gratins agens dixit, si esset adhuc advocatus, se eis velle
 recompensare. Cui unus de rusticis: ‚Non estis vos advocatus?‘
 ‚Non,‘ inquit. Et ille: ‚Ergo iacebitis in luto.‘ Et reiecerunt
 eum in lutum ut prius.

XXXII. (zu Gartengesellschaft cap. 87).

35 Warumb die wölff die schaff vervolgen und die
 pfaffen den weibern uffsetzig sein.

(Esopus leben und fabeln, darzã uszüge schöner fabeln und exempeln
 doctor Sebastian Brant, Freiburg i. B. 1535, bl. 136 a.)

Es ward gefragt ein priester, warumb die geistlichen allweg uffsetzig weren den weyben und die wölff den schaffen. Antwort er: ‚Es lag einist ein hirt siech an schwerer kranckheit, also das er den priester hieß kommen mit dem letsten öle. Do der nún kam, fraget er den pawren, ob er kein testament machen wolt oder etwas zú götlichen sachen setzen und gottzdienst fürdern. [136b] Do sprach der pawr, er het ein hirten und pürisch testament gemacht zú gütten sachen, inn dem er den wölffen alle sein schaff gesetzt het, darumb das er alwegen vor inen sicher gewesen were unnd nie kein schaden empfangenn. Und hette dem pfaffen sein fraw gesetzt, welch er fast lieb het, by dem sie auch baß und frölicher leben möcht. Und den hecken seinen mantel, darumb das er dick von inen empfangen het angenehme schatten. Do nún nach des hirten tod die erben sollich gesetzt güt abschlügen und verneinten das ufzerichten oder zehalten, hand alsbald die wölffe den schaffen, die pfaffen den weybern und dye hecken den kleydern widerseit; und das wert noch uff disen tag.‘

XXXIII. (zu Gartengesellschaft cap. 88).

Wie der bapst einem landsknecht eine busse aufleget, und wie er sich hielt.

(B. Hertzog, Schiltwacht, Magdeburg o. j. bl. D7a nr. 30).

Es war ein kriegsknecht, der kam gen Rom, beichtet dem bapst, bekandte seine sünde, deren nun viel waren, begerte eine absolution und busse, dardurch er seiner sünde abstehen möchte. Der bapst setzet im auff, er sol in zweyen jahren kein wein trincken, kein fleisch essen, auff keinem fedderbetligen und kein weibesbild berühren; nach verscheinung der zweyen jahren solt er sich zu Rom wiederumb erzeigen. Das er denn versprach, und wiewol es ihm schwerlich, hatte er ihm doch fürgenommen solches zu vollbringen. Er zog so

*

18 klyedern A.

lange umb, das er kein gelt [hatte], auch an kleidern gantz bloß gieng.

Nach langem [D7b] herumb ziehen kam er in ein nonnen closter, so auff einer strassen lag, bey welchem ein schöner garten, in demselben stand ein schöner birnbaum. Der gute gesell, so gantz hungerig, steig hinauff, brach der birn. Es trug sich aber eben zu, das die eptissin ihrer gewonheit nach in den garten spatzieren gieng, zu dem baum kam, hinauff ruffet, wer im den befehl oder gewalt geben, das er auff den baum gestiegen. Der gute gesell verantwortet sich, es hette in so übel gehungert. Es hatte aber der kriegsman zerrissene hosen an, das ihme das geschirr alles hindurch hieng, der nun zimlich staffiert war. Welches die nonne bald ersehen, gedacht: 'Der mus dir wol zu statten komen', führet ihn in ire zellen, wein und fleisch darsetzet. Das wolt er nit, saget, wie es im vom bapst verboten were. Die eptissin sagt, solchen dingen were wol rath zu finden, setzet im wildprat und malvasier für, sagt, es were weder wein noch fleisch. Desgleichen, da die nacht her drang, wolte sie ihn in ihr beth weisen. Dessen entschuldiget er sich, er dürffte zugleich auff keinem federbette schlaffen. Die nonne saget, es were kein fedderbett, sondern pflaumen, dessen der gut gesell wol zufried-[D 8a] den. Letzlich begerte die nonne sein beyschlaff zu sein. Dessen er sich abermahls wehret; es were im auch von dem bapst verboten, er solte bey keinem weibe schlaffen. Die ebtissin antwort, er hett wol fug bey ir zu ligen; denn sie were eine nonne und kein weib. Also blieb der landsknecht die zwey jar ein bauchvater bey den nonnen im closter. Sonder zweiffel wird er sich wol gehalten und erzeigt haben; sie hetten in sonst nit so lange gelitten.

Da nun die zeit herumb kam, zog er wieder nach Rohm, begert der buß eine absolution. Der bapst höret in die beicht, fraget erstlich, ob er auch wein getruncken. Er antwort nein, sondern er were die zeit in einem closter gewesen, da hette er malvasier getruncken. Item, ob er fleisch gessen. Saget, er habe wiltprat und vogel genossen, das were kein fleisch. Zum dritten, ob er auff feddern geschlaffen. Er antwortet auch nein, sondern er hette auff pflaumen gerastet. Welches ihm

der bapst alles verzeihet, doch ihn letzlichen examiniret, ob er auch bey einem weibe geschlaffen. Darauf der kriegsman auch nein antwortet: ‚Ich bin aber bey der eptissin und bey den nonnen allen gelegen.‘ Der bapst war zor-[D 8b]nig, sagt, er were ein kind der verdammis, er kōndte ihn nicht absol- 5
vieren; denn die nonnen weren unsers herrn gottes schwestern. Der landsknecht sagt: ‚Wolan, sein die nonnen unsers herrn gotts schwestern, so ist er mein schwager; so wil ich wol selbst mit ihm eins werden, darff keiner absolution nicht.‘ Zog 10
wieder zu seinen nonnen.

XXXIV. (zu Gartengesellschaft cap. 89).

Das läuß knicken.

(Meisterlied Ambrosius Metzgers im braun thon Regenbogens, am 3. december 1625 gedichtet. — Aus dem Göttinger cod. philol. 196, s. 125.)

1.

15

Wo zwitracht ist in dem ehlichen leben,
Darinen thut sich viel seltzams begeben.
Poggius in seiner kurzweil erzehlet,
Daß ein man hett ein bößes weib genommen,
Die nichts kund dan zancken, kiffen und brumen; 20
Was sie ihr fürnam, ward für gudt erwehlet.
Daher sich groß uneinigkeit
Mit ihnen beiden oft hatt zugetragen,
Also das oft zu mancher zeit
Es kommen ist von worten zu dem schlagen. 25
Der man thet alls versuchen,
Ob er sein weib boßhafft
Durch krafft
Der schläg ab g'wehnt das fluchen,
Damit gleichwol nichts schafft. 30

2.

Als er einmals sie g'waltig thet erreichen
Viel baß dan sunst mit meng der großen streichen,
Sie ihn ein lausigen hund hatt genennet;
Welche wort ihn so hart verdrosen haben, 35
Daß er seim zohren hefftig thet nachtraben
Und sie mit streichen g'waltiglich anrennet,

Also das er auß grimigkeit
 Sie ward stoßen und tretten mit den füßen,
 Vermeint, daß sie ihre boßheit
 Durch solches würd bereuen und abbüssen.
 5 Wie sie fortfuhr unb'sonnen,
 Er die an ein sail band
 Zuhand
 Und ließ sie in ein brunen,
 Zu bessren der [!] verstand.

10

3.

Aber sie wolt nicht von der schmachedr weichen,
 Da schon das wasser thet den hals erreichen,
 Sunder schry ‚Laußiger‘ ganz unbescheiden.
 Da ihr daß wasser übers maul ward gehen,
 15 Kund sie nicht ablassen von ihrem schmehen,
 Hub beid händ über den kopff zu den zeiten,
 Truckt beider daum nägel zusamm,
 Gleichsam sie mit dießem die läuß wolt knicken.
 Kein besserung ihrs lebens kam,
 20 Wolt viel lieber in dem wasser ersticken.
 Drauß die lehr thut verbleiben,
 Daß sey ein schwere sach
 Hernach
 Von den weibren zu treiben,
 25 Die einmal g'fast der schmach.

XXXV. (zu Gartengesellschaft cap. 89).

Einer sucht sein ertruncken weib wider den strom.

(Meisterlied Ambrosius Metzgers, in der alten weiß Kriegsaur, am 7. januar 1628 gedichtet. — Aus dem Göttinger cod. philol. 196, s. 133.)

30

1.

Als ein böß weib eins malen
 In ein wasser gefallen,
 Auch drin ersoffen gar
 Und daß ihr man vernommen,
 35 Ist er an das ort kommen,
 Da sie nein g'fallen war,
 Suchet sie ohn verdrus
 Stettig wider den flus
 Unbeschwerd der arbeit.

2.

Wie itzt die leut gesehen,
 Was von ihm thet geschehen,
 Es sie groß wunder nam
 Und theten hefftig lachen, 5
 Fragten, was er thet machen;
 Sein thun wer unlobsam,
 Die weil sein todes weib
 Nicht könd mit ihrem leib
 Streben wider den flus 10

3.

Der man sagt: ‚Weil im leben
 Sie stets durch widerstreben
 Alles widersinns thet,
 Würd sie sich auch bewegen 15
 Im todt dem fluß entgegen
 Nach der art, die sie hett,
 Weil sie im leben war.
 Dan sie nie g'scheucht kein g'fahr,
 Da sie lebet auff erd.' 20

XXXVI. (zu Gartengesellschaft cap. 92).

Molitor capit quinque sextaria ex quatuor sextariis
 granorum.

(Hulsbusch, *Sylva sermonum* 1568 p. 35.)

Molitor quidam, cuius molendinum non procul aberat a 25
 pago, artifex in participio, habuit anseres, gallinas, columbas
 et similia volatilia, quae etiam de publico proventu vivebant.
 Uno dierum cum columbarium visitaret, prospicit venientem
 quendam parcum rusticum, qui pro more habuit nunquam de-
 cedendi ex molendino nisi habita sua farina, quae res maxime 30
 displicebat molitori. Quare comminiscitur modum imponendi
 huic parco rustico. Descendit ergo actutum et abscondit se in
 molendino proxime ianuam.

Rusticus intrat molendinum ubique clamans, num quis
 esset domi. Interim se subducit molitor et vacuat equum onere 35
 reponens, ubi sibi commodum videbatur, atque alia via intrat

molendinum dicens: ‚Quis vocat?‘ — ‚Ego‘, inquit rusticus, ‚adfero quatuor sextaria granorum, quae vellem quamprimum molarier.‘ — ‚Fiet‘, inquit molitor, ‚adfer huc! Nam vacua est una molarum, quare iamiam expedieris‘. Exiens rusticus volebat adferre saccum suum, quem videt ablatum. Quae res maxime perculit eum; de qua re fingeat et molitor se mirari. Rusticus autem, ne resciret uxor, quid actum erat, rogat molitorem, velit sibi vendere quatuor sextaria granorum ac molere; se bona fide soluturum. Annuat molitor et vendit sua
10 propria grana.

Iam cogitabat molitor, [36] quomodo posset rusticum ulterius decipere. Fingit se felem habere, quae praeter naturam norit piscari in aqua. Rusticus gestiens videre hoc spectaculum rogat, velit hoc experiri se praesente. ‚Imo‘, 15 inquit molitor, ‚ita est edocta, ut, cum ego compello eam Haintzman, norit, quid volo.‘ Convenit autem molitor cum suo famulo, ut, si quando inclamaret ‚Cape, Haintzman‘, ipse caperet sextarium unum ex granis rustici, quae infusa erant in infundibulo. Molitor capit felem, accedit ripam fluvii, deponit 20 ac ingeminat: ‚Haintzman, cape!‘ Quod intelligens servus exsequitur iussum. Sed felis non videns pisces coctos abnuit venationem. Molitor autem fugit felem se verecundari ob rustici praesentiam atque ita se excusat. Reversi ergo in molendinum; cum molita essent grana, redit domum rusticus bene 25 illusus.

XXXVII. (zu Gartengesellschaft cap. 92).

Katzenfisherey.

(Joh. Jacob Weidner, Teutschen poetischen lustgärtleins dritter theil, Nürnberg 1622, bl. C 6b).

30 Hört zu und seyt ein wenig stiller!
Ich muß was sagen von eim müller,
Welcher gebraucht hat disen list
Und mit der katzen hat gefischt.
Wie nun die fisherey abgangen,
35 Will ich zuschreiben jetzt anfangen.
O frommer man, nimm dichs nicht an!
Dann es ist nur vexation.

Zu einem müller ist vor jarn
 Ein baur mit frucht inn d' mühlen gfahrn.
 Dem wolt der müller gerne nützen;
 Der baur abr blib stets bei ihm sitzen
 Und hütet fleissig seiner säck, 5
 Er gieng kein tritt darvon hinweg.
 Das thet den müllr im hertzen plagn,
 Daß r' ihm kein körnlein kundt abtragn.
 Er gieng hinauff zu seinem weib
 Und sprach zu ihr: ,Du hertziger leib, 10
 Inn unser mühlen ist ein baur,
 Der ist so ein verschlagner laur,
 Er hat jetzt schon zu etlich malen
 Allhie inn unser mühlen gmahlen;
 Aber er thut stets bey mir steckn, 15
 Ich kan nie kommen zu sein säckn,
 Ich kan ihm nicht ein handvoll zwackn;
 Der handel will mir gar nicht schmackn.
 Lieber, hilf mir darauff studiern,
 Daß wir ihn doch einmal anführn! 20
 Das weib das sprach: ,Mein lieber man,
 Der sachen ist gar leicht zuthan.
 Nimb nur den baurn ans wasser zu dir
 Und unser katzen mit dir führ,
 Bered ihn, wie sie fisch könn fangn! 25
 Wenn nun der baur ist mit dir gangn,
 So stoß die katzn inn bach, sprich Greiff!
 So will ich inn d'säck greiffen steiff.
 Es gilt ein daler bey meim ayd,
 Der baur soll uns nicht sein zu gscheid.' 30
 Der fund gefiel gar wol dem man,
 Er sagt: ,Ich will ihm gleich so than.'
 Er sprach zum baurn: ,Kommt mit mir her,
 Weil d' gerbmühl ohn das noch nicht lär
 Und weil ihr demnach müst allhier 35
 Warten ein stund drey oder vier.
 Daß nun die zeit euch nicht werd lang,
 So bseht ein weile mein fischfang!
 Mein katz, so allhie umbher geht,
 Umbs fischen sich gar wol versteht.' 40
 Der baur der glaubt deß müllers wort
 Und gieng mit ihm ans wasser fort.
 Da nam der müllr die katzen sein
 Und stieß sie inn den bach hinein.
 Er sagt: ,Katz, tumel dich und greiff! 45

Da griff das weib ins baurn säck steiff.
 Die katz fieng nichts zum erstenmal,
 Da stieß ers nein zum andernmal.
 5 ‚Katz‘, sprach r‘, ‚greiff noch einmal und fisch,
 Kehr fleiß an und was guts erwisch!‘
 Da griff das weib nochmal inn d’säck,
 Nam widr ein guten theil hinweg.
 Als nun d’katz auch das andermal
 Nichts hett gefangen überal,
 10 Stieß ers zum drittenmal hinein
 Und sprach: ‚Huy kürschner, greiff dapffer nein!‘
 Da thet das weib nochmalen fischn
 Und noch mehr dünckl und korn erwischn.
 Darnach knüpfft sie widr zu die säck
 15 Und trollt sich auß der mühlen wegk,
 Gieng widr inn d’s Stuben, span daher,
 Als ob sie nie drunda gwesen wer.
 Der baur thet warten mit verlangn,
 Wann doch die katz ein fisch würd fangn.
 20 Aber die katz bestund gar schal,
 Sie fieng auch nichts das dritte mal.
 Da hub der müller an und sprach:
 ‚Es ist jetzt gwiß zu kalt der bach;
 Drumb will mein katz kein fisch anfassen,
 25 Sie will sich nicht gnug nunder lassn.‘
 Drauff giengens baid widr inn die mühl,
 Und war dem müllr erfüllt sein will.
 Er lacht heimlich und war sehr fro,
 Daß er dem baurn geschrepfft also.

30 XXXVIII. (zu Gartengesellschaft cap. 99).

Wie ein münch zwey zusammen koppelt on sein wissen.

(Ain hüpsch lied wie ein | münch tzwey zûsamen koppelt on | sein
 wissen. In dem speten ton. | Frawenlist. | 2 holzschnitte: frau und
 geistlicher. 4 bl. 8°. | Getruckt zu Straßburg von | Mathis hüpfuff als
 35 man zalt | XV. hundert vnd. XV. Jar. | -- Ein defektes exemplar in Er-
 langen; vgl. Ch. Schmidt, Répertoire bibliographique strasbourgeois
 5, 40 nr. 133; 1893. Ich habe versucht die lücken zu ergänzen).

1.

40 Zû Florentz saß ein edelman,
 Der het ein dochter wol gethan,
 Ein kauffman sie gar lieb gewan,

Der warb mit fleiß wol umb die innigleiche.

Dem kauffman er die dochter gab,

Darumb das er was reicher hab,

Die iunckgfraw het groß leid darab,

Sy docht: ‚Er mag meim adel nit gleiche.‘

5

Kein willen het sie gantz in yrem hertzen

Zû dem kauffman mit schimpffen oder schertzen,

Tag und nacht thet sie nûr daruff sinnen,

Und wie sie yren sachen thet,

So sie doch gantz kein willen het

10

Zû dem kauffman frû oder spet,

Ein andern man begund sie lieb gewinnen.

2.

Den het sie holt im hertzen gar,

Tag und nacht nam sie seyn war,

15

Das sie [im] thet ein botschafft dar,

Das er von ir [wurd] innen dißer liebe.

Der selbig man [ging al]le tag

Zû einem mûnch, als ich [euch sag],

In ein closter, das nit ferr lag,

20

[Andechtig] war und thet sich darinn ûb[e].

Sie dorfft niemant vertrauwen diser dinge.

Hyn zû dem mûnch die fraw selb heimlich gange,

Sy bat yn seer, das er sie beicht verhôrte.

Der mûnch sprach: ‚Gern, uff der fart.‘

25

Do ym die fraw nûn beichten wart,

Sie sprach: ‚Geystlicher vatter tzart,

Verhôrret recht und eben myne worte!‘

3.

Ich clag euch hie meins hertzen not;

30

Ein man zû euch sein wonung hot,

Der geht mir noch frû und spot

Und meint, er wöl mich umb mein ere hie bringen.

So ist es ye meins willes nit,

Darumb ich euch gar freuntlich bit,

35

Yr schafft mir vor ym einen frid

Und das er lassen thû von dissen dingen,

So doch der man hat wandel zû euch here.‘

Der mûnch verstund gar wol ja [dis]er mere.

Er sprach: ‚Die ding die wil ich [ûber]kummen.‘

40

Sie bot ym dar der pfening [eine summen.]

[Die] nam der mûnch und schwig gar [stil,]

[Und spr]ach: ‚Ich yn wol straffen wil;

In diß[er sachen] will ich mich nit seumen.‘

4.

[Sie sprach:] ‚Das tât und urlob nam
 Von dem geistlichen vatter zam.
 Der biderman ins closter kam
 5 Wol zû dem münich, der was so ungeschlachte.
 Der mü[n]ch der für in übel an,
 Er sprach: ‚Die ding hastu gethan,
 Ich het dich für ein andern man.‘
 Er leugnet fast, doch thet er das betrachte:
 10 ‚Villeicht wil mich die fraw in liebe haben.‘
 Die gassen ging er oft auch uff und aben.
 Das sah die fraw, sie frewet sich im hertzen,
 Sie ging an ein fenster hinfür,
 Sie ließ sich schawen vor der thür.
 15 Der selbig man sah das von yr,
 Ir liebe ward sy meren one schmerzen.

5.

Do nun die fraw ward mercken das,
 Wie er ir lieb[e] kennen was,
 20 Do ging sie aber [hin] fürbas
 Under ein krom und kaufft so köstlich dinge,
 Ein gürtel, der was silberin,
 Und einen seckel hübsch und fein;
 Das trägt in das kloster hin ein,
 25 Wol für [den] münch thet sie das alles bringe.
 [Sie sprach:] ‚O her‘, mit also grossem gel[fen]:
 [‚Eu]wer straff wil gantz an ym n[immer helfen.]
 [Secht die] ding, die hat er mir geschi[ckt beide,]
 [Die] hat mir bracht ein altes weib.
 30 Das mir bekümmert seel und leib,
 Mich wundert, was er da mit treib.‘
 Der münch der sprach: ‚Die ding seind mir leid[e].‘

6.

Sie sprach: ‚Des krometz wil ich nit.
 35 Gebent im das wider, ich euch bit,
 Das er mich laß untkümmert mit
 Und das er laßen wöl von disem dingen!‘
 Der münch darvon betrübet wart,
 Er sprach: ‚Vil liebste fraw so zart,
 40 Darumb wil ich yn straffen hart.
 Ich hoff, ich wöll die sach zûm besten bringen.‘
 Sie sprach: ‚Das thût, das bit ich euch gar eben.‘
 Ein roten gülden ward sie ym do geben.

Er sprach: ‚Die ding wil ich warlich wenden.
 Sie sprach: ‚Das thât!‘ und schied hindan,
 Darab sie heimlich freud gewan.
 Kurtz [darnach] kam der biderman
 Wol zâ dem [münch, der] straffet yn behende.

5

7.

[Er strafft] yn hertiklich gnâg,
 Das kromes [er im herzâ tr]ûg.
 Er sprach: ‚Sye, merck uff [und lûg!]
 [Das] wil sy von dir nit empfahen,
 Sie spricht, du sollest selber hon
 Und sie do mit unbekümmert lon.
 Der man die sach ward bald verston,
 Er docht, erst wirt dy rechte lieb nahen.
 Die krôm empfung er also tugentleiche,
 Die gassen ward er uff und ab offt streiche,
 Das sah die fraw, yr [liebe] wart sich mere.
 Ir man gen Genou [einst gerit]ten was
 Nach kauffmanschatz (nûn [merck]et das).
 Die fraw ging aber fûrebas
 [Hin] zâ dem münch: ‚Ich clag euch, lieber [here,]

10

15

20

8.

Die sach mir nah zâ hertzen gat,
 [Der man] mich nit mit friden lat.
 Weiß nit, wer [im ge]saget hat,
 Und das mein man gen Ge[now ist] geritten.
 Er kam nechten in den ga[rten mein]
 Und klam uff einen baum nit klein
 [Und stieg] in die kamer hynein,
 Ich hab mich kum [er]wert mit clugen sitten.
 Die ding die wil ich meinem man thûn sagen
 Und darzû allen meinen frûnden clagen.
 Er sprach: ‚Thûtz noch [dis] ein mal an mich lassen!
 Und bat sy, das sy h[eim] wölt gon.
 Das thet das frewlin wol [gethon.]
 Der [!] man den [!] münch wardt nit verlon,
 Er strafft yn hertiglich auß der massen.

25

30

35

9.

Der münch strafft yn auß zornes list:
 ‚Yr man gen Genow geritten ist,
 Du in yren garten kommen bist,
 Hoch an eym baum bistu [zu] yr gestigen.‘

40

Der man die sach gar wol vernam,
 Des [nacht]s er in den garten kam
 Und stig uff [eine]s baumes stam,
 Das fenster fandt [er offen] unvertzigen.
 5 [Die f]raw thet sein gar schön und eben war[te,]
 [S]ie yn empfang gar fleissig unnd gar [zarte,]
 Yr beyder willen theten sie volbrin[gen];
 [Solchs] triben sie vil manchen tag.
 Dar[umb sich] niemant hüten mag
 10 Vor fraw[en list], als ich euch sag.
 Das schüff der münch und wüst nit von den dingen.

XXXIX. (zu Gartengesellschaft cap. 99).

Von einer witfrawen, wie sie einem studenten ihre
 liebe eröffnet.

15 (Bernh. Hertzog, Schiltwacht. Magdeburg o. j. bl. Aiija, nr. 1.)

Vom Rheinstrom war ein junger, schöner, doch frommer,
 einfeltiger mensch und geselle gen Wien in Oesterreich von
 seinen eltern abgefertiget, allda zu studieren, welcher ward
 einem alten doctor und professor daselbst, auff ihn achtung
 20 zu geben, befohlen. Wie wol nun der junge gleichwol fast
 schön, leget er doch seine schöne (wie einem jungen studenten
 wol anstehet) viel mehr auff seine bücher denn andere kurtz-
 weil; in summa er lag tag und nacht seinem studieren so
 hefftig ob, das er schöner weiber freundschaft sich wenig be-
 25 kümmert. Es war aber am selben orth eine junge gerade,
 hübsche witfraw, derer mann kaum für zweyen monaten ge-
 storben; doch ihr kantzlein sich ohn speiß nicht erhalten mocht,
 also das sie ein sonderliche lust und liebe zu dem studenten
 gewan, im weg und steg vorschlug, ob sie ihn zu irer lieb
 30 bringen möchte. Aber der gut einfeltige bruder wolte die
 sache nicht verstehen.

Als [Aiijb] aber das weiblein sahe, das sie nichts schaffen
 mochte, ward sie bey ihr zu rath, wie sie die sachen anstellen,
 damit sie den jungen gesellen zu ihrem gefallen reizete, thet
 35 seiner gelegenheit fleissig nachforschen. Und als sie letztlich
 vernam, das der gute fromme junge student dem alten herrn

commendirt und befohlen war, thet sie sich auff ein gereumbte zeit zu dem alten verfügen, zeigt im an, wie sie vor dem jungen studenten nirgend bleiben möchte; er verstünd ir weg und steg, sie in irem witfrewlichem stande zu fellen und umb ihr ehre zu bringen; were also ihre bitte, er wolte ihn dahin 5 ziehen und halten, das er ihr müssig stünde; denn wo sich solches weiter begeben, würde sie verursacht solches ihrer freundschaft zu klagen. Der gute fromme alte herr thet sie freundlich bitten, sie wolte solches auff dismal bleiben lassen; denn er wolte ihn unter die sporen nemen und dermassen unter- 10 sagen, das er sonder zweiffel ir müssig gehen würde. Das weiblein zog wider zu hauß, gedacht, die sache würde gerathen.

Wie nun der gute frome geselle, welcher von solcher sachen nichts wuste, von seinem studio heim kam, dem-[Aiii]ja selben den gantzen tag fleissig obgelegen und gar keiner sol- 15 chen sachen gedacht hatte, ließ ihn der gute herr für sich fördern, erzehlete ihm die sache nach der lenge, was die wifrau über ihm geklaget hette; wo er solcher schande nicht abstehen, würde er verursacht werden, solches seinen eltern heim zu schreiben. Der gute gesell entschuldiget sich zum 20 höchsten, er were diesen sachen unschuldig. Der alte herr wolt ihm keinen glauben geben, doch nachdem er ihm einen guten Leviten gelesen, ließ er ihn wieder von sich.

Als aber die fraw sahe und merckte, das ir der boß noch nit recht angegangen war, zog sie wiederumb für den altan 25 doctor, zeigt ihm den handel noch etwas kleglichers an, wie sie der jung student weiter angetastet, also das sie sich seiner kaum erwehren künnte, mit hefftiger bitt, er wolte in wiederumb beschicken und solches untersagen; denn sie einmal auff dem wege solches ihren freunden anzuzeigen, wiewol sie solches 30 ungern thet. Zog mit dem iren seckel auff, gab dem herrn einen doppelten ducaten, er solte es dem jungen gesellen geben zu einer verehrung, damit er ihr müssig stünde; denn wenn [Aiiij] sich solches mehr begeben, würde sie doch bewegt werden, solches nicht allein ihren verwandten, sondern auch 35 ihrer ordentlichen obrigkeit oder dem rectori daselbst zu offenbaren.

Der gute alte fromme herr war hefftiger denn zuvor ob

solchem klagen der frawen bekümmert, thet den jungen studenten beschicken; ward ihme der harnisch bass denn zuvor erbutzet. Der junge gesell thet sich abermals höchlich entschuldigen, begeret, man solte ihm das weib fürstellen. Der
 5 doctor ward ob der entschuldigung des jungen bewegt, das weiblein zubeschicken; welche sich zum schimpff auch schmücket und zum doctor verfüget, gedachte wol, der schimpf würde sich machen.

Er zeigt an, wie sie zum andermal den studenten für im
 10 seiner unbefügten handlung halben verklaget; nun were er zugegen und thet dasselbige leugnen, wolte also sie beyde gegen einander verhören. Das witweiblein gedachte: ‚Hette ich den studenten daheim, wir wolten den krieg bald gericht haben.‘ Hub doch an sich kläglich zu stellen, zeigt an, wie
 15 sie ihre witfrewliche ehre für ihm erhalten möchte, sie teglich in unzucht zu bringen [Ava] unterstünde; das wüste sie nicht zu dulden, sondern müste solches zuvor kommen, ihren freunden klagen, hette aber bisher solches unterlassen, damit sie in kein geschrey käme; wüste auch wol, wenn es die ihren
 20 erführen, das es ein zerstoichen leben gebe, hette vermeinet, dieweil sie ihm solches zum andern mal untersagen lassen, er solte ihr müssig gangen sein. Des aber unangesehen so were er vorschienener nacht umb zehn uhr für ihr hauss komen, dafür ein grosser steinhauffen lag; auff denselben er erstlichen
 25 und darnach auff einen maulbeerbaum, so nahe bey ihrem kammerladen auffgewachsen, gestiegen und, als sie ohn gefehr der warmen zeit halben den laden offen gelassen, sich zu ihr hinein in die kammer geschwencket und sie nötigen wöllen. Als sie aber hefftig umb hülff ihren nachbaren (ich achte, wie
 30 eine mauss im keßkorb) geschrien, were er wieder zum laden hinaus gesprungen und entlauffen. Das wüste sie nicht zu dulden, sondern müste solche gewalt ihren obern klagen, die würden ihr wol dafür sein. — Der gute gesell entschuldigt sich, so wol er möchte, thet die sach allererst mercken. Der
 35 alte [Avb] Chremes, so der sachen unwissend war, ließ sie beyde von sich, thet doch dem studioso ein gut cavelantes [!] lesen.

*

7 schimp.

Als aber der geselle sich also beschuldiget unverdient wuste, ward [er] der sach weiter nach zutrachten verursacht. Thet sich zu der witfrawen hauß verfügen, befand, wie sie angezeigt hat, gedachte wol, das es umb ein niderlendischen streit zu thun were; kam also zukünfftige nacht zum maul-
 beerbaum und flog zum laden hinein, thet den maulbeerbaum
 recht erschütteln. Aber das gute weiblein thet weder ihren
 nachbarn zuruffen oder ihn für ihrer freundschaft, obrigkeiten
 und dem alten doctor zuverklagen, sondern ward die klage
 bey ihnen eingestellt.

10

XL. (zu Gartengesellschaft cap. 100).

Ein mönch ligtt bei einer hebam.

(Meisterlied in der buchßbaum[weis] M. Ambrosi Metzger, gedichtet von Ambrosius Metzger 1625 am 15. märz. — Aus dem macr. Will III, 783 fol. der Nürnberger stadtbibliothek, s. 78.)

15

1.

Ein münch [einst] terminiret
 Zu heischen ayr und keß,
 Und wie er nun in solcher leß,
 In die nacht übereillet. 20
 Daß deß wegs er nicht iret,
 Er zu eim bauren trat
 Und disen umb nacht herberg bat.
 Der ims geren mit theillet
 Und legtt den in sein bett. 25
 Sein frau nicht anheimb war,
 Dan sie zu schaffen het.
 Als sie ir gschefft verichtet gar,
 Sie sich nicht lang verweillet

2.

30

Und sich nach hauß verfüget,
 Legtt sich nider fein stil.
 Der münch der drib der liebe spil
 Mehr, dan ir man sonst pfeiget.
 Als sie nun wol vernüget, 35
 Beym mond sie gsehen hat
 Des münchs abgeschorene blat.

Ir diß zweiffel erreget,
 Ob solches ir man wer;
 Auch sein fetter bauch los
 Ir macht gedancken schwer.
 5 Drumb sie mit eim gschrey gros
 Iren ehman beweget,

3.

Das er zu liff unbscheiden
 Und fing mit seiner hand
 10 Den mōnch gar bald ohn widerstand.
 Daß weib erzürnet mechtig
 Det im sein pfeiff außschneiden.
 Der mōnch deß fühlen ward
 Grossen schmerzen zu diser fart.
 15 Das weib saget unbedechtig:
 ‚Des zeugs hastu zu vil.
 Drumb ich mit guttem raht
 Dich itzund machen wil,
 Das du den namen mit der that
 20 Und forthin seist fūrtrechtig.‘

XLI. (zu Gartengesellschaft cap. 101).

Der farent schuler mit dem pfaffen.

(Meisterlied in der rebenweis Hans Vogels, gedichtet 1548 am 27. september. — Aus der Dresdener handschrift M 5, s. 459.)

25

1.

Ein schüler reiset auß
 Vor etlichen jaren, der drat
 Eins abends spatt
 In eines bauren hauß.
 30 Die wirtin war allein,
 Und der dorff[pfaff], so bei ir sasse.
 Umb herberg batt er sie.
 Die wirtin sprach: ‚Ich darffs nit thon.
 Es ist mein mon
 35 Über feld und nit hie.‘
 Der schüler ließ gut sein,
 Doch er denn hund wol mercken wasse.
 Er segnet sie baide gar ball,
 Ging hinauß, kroch in ein seustall.
 40 Die wirtin gedacht, er wer hin,

Kein sorg hett sie nit mer auf in.
 Und als es nun nacht wur,
 Da kam der bauer und anklopfft,
 And leden stopfft.
 Vor schrecken sie auffur; 5
 Der pfaß in angst und pein
 Dacht: ‚Wer ich auf sanct Jacobs strasse!‘

2.

Sie mit dem pfaßen kam
 Oben under das rusig dach, 10
 Behend darnach
 Zwei bratne hñner nam,
 Ein gottne hennen gut
 Und ein krug mit wein setzt in schreine.
 All ding sach der student, 15
 Doch schwig er still in dem seustall.
 Darnach sie ball
 Denn mann einließ behend.
 Der war gar ungemut
 Und fluchet ser der frauen seine. 20
 Der student lieff hinden umbs hauß,
 Klopfft voren an. Der wirt sach rauß,
 Sprach: ‚Wer klopfft und wer reget sich?‘
 Der schuler sprach behe[n]t: ‚Bergt mich
 Umb gottes willen fast!‘ 25
 Der bauer liß in hinein gon,
 Sprach: ‚Ich sich schon,
 Wer du bist, liber gast.
 Flux zeuch ab rock und hut!
 Sag war mir und der frauen meine!‘ 30

3.

Der schuler macht ein kraiß,
 Stund drein, rett ein wenig latein,
 Sprach: ‚Dauß im schrein
 Stet ein gnotne henn heiß, 35
 Zwei hñner wol geschmach.‘
 Sie lieffen und es fürher zogen.
 Der wirt sprach: ‚Mir her bring
 Denn deufel lebendiger gestalt!‘
 Der student balt 40
 Stelt denn wirt in ein ring,

*

32 schuler] bauer.

Lieff rauß, zu[m] pfaffen sprach:
 ‚Herr, ich hilf euch auß unerlogen.

Drum ziecht euch muter nacket ab!
 Der pfaff war fro, vil gelts im gab,
 5 Macht in mit ruß liberal schwartz,
 Rumpfet mit im die stieg abwartz.
 Der wirt erschrack mit grauß,
 Meint, es wer der recht deuffel do.
 Der pfaff war fro,
 10 Das er kam auß dem hauß.
 Sie beid schlempten darnach.
 So wurd der gute mann bedrogen.

XLII. (zu Gartengesellschaft cap. 102).

Das schön goltschmitts weib.

15 (Meisterlied im kurtzen thon Hans Vogels, gedichtet von Hans Vogel
 1539 den 18. april. — Aus dem mscr. Will III, 782 f. der Nürnberger
 stadtbibliothek s. 237.)

1.

Nun hōret, was geschehen ist
 20 Neulich in kurzer frist
 Zu Wormetz in der statel
 Darinn ein reicher goltschmidt sas,
 Welcher auch mechtig was
 Ein herr wol in dem rahte.
 25 Der hett ein wunderschōnes weib,
 Thet eim kauffman gefallen
 Und liebet im gar sehre
 Ob andern frauen allen.
 Er gedacht hin und here,
 30 Wie er doch möcht heimlich dar
 Zu ir kumen fürwar;
 Dan sie war schön gezirt von leib.

2.

Eines tags der goltschmitt ausritt.
 35 Der kauffman sambt sich nit,
 Ging in der frauen hause,
 Sprach: ‚Frau, wolt ir mein willen thon,
 So gib ich euch zu lohn
 Funffzig kronen herause.‘

Die frau thet nach seinem beger,
 Das gelt leggt er ir nider.
 Darnach am andren morgen
 Kam der kauffman herwider,
 Sprach zum goldschmit on sorgen 5
 Fragett den goldschmidt, ob er nichtt
 Sein scheuren hett zugbriecht:
 ‚So gebt mir wider mein gelt her!‘

3.

Der goldschmidt fluchtt mit ungedult, 10
 Sprach: ‚Waß ist daß für schuld,
 Darumb ir mich thut mahnen?‘
 Er sprach: ‚Ich lih in eurem haus
 Auff ein scheuren heraus
 Eurem weib fünfzig cronen. 15
 Die mus jezunder ferttig sein.‘
 Theuer war in das lachen;
 Der goldschmidt das weib schalte:
 ‚Wie künd ichs so bald machen!
 Gib mir nur sein geltt balde!‘ 20
 Sie war wilfertig, gab ims do
 Zornig und war doch fro,
 Daß sie bey ehren blib so fein.

XLIII. (zu Gartengesellschaft cap. 102).

Der student mit dem mörser. 25

(Meisterlied in der beren weis B. von Watt, gedichtet von Benedikt von
 Watt 1592 am 1. april. — Aus der Dresdener handschrift M 5, s. 162.)

1.

Nun
 Hört, im Baierland zu Ingolstatt, 30
 Da es ein hohe schule hatt
 Und vil studenten über za[re],
 Bei den einer von Augspurg ware,
 Eins goldschmids sun, der war Felix genandt.
 Dem sein vatter auß lib gelt het gesandt, 35
 Hun-
 dert gulden, darmit der sone frei
 Solen zalen sein schulden darbei,
 Das auch zur nodurfft braeuchen tun.

Als er das het empfangen nun,
Ward er fro und verließ die schulen gut,
Bulet eins burgers frauen wolgemut.

5 Dise war schön jung von leib und gestalt,
Die het elich einen mann, der war alt.
Der ließ der gsel sein wilen rund
Bey eim alten weib machen kund.
Auf das sie sich bald lencken lise,
Er ir hundert gulden verhise,
10 Das sie nur ein nacht alein bei im schlif.
In dem als nun ein kurtze zeit verlif,

2.

Das

Ir mann auß ritt und wolt über nacht
15 Auß bleiben. Die frau wol bedacht,
Schickt auß die alten kuplerine
Zum studenten, das er kem hine
Und brecht mit im die hundert gulden gut.
Er saumt sich nit, macht sich auf wol gemut.

20 Was

Im am morgen weisen einen gang
Durchs haus, sprach: ‚Geht hin, machts nit lang!‘
Der gsel stund auf und war nit drege.
Ein mörser stunde bei dem wege;
25 Den nam er, als er ginge durch das haus,
Under denn rock und droltt sich mit hinaus,
Verzog so lang, bis das vername er,
Wie der frauen mann zu land komen wer.
Wie er eins mals zu dische sas,
30 Mit der frauen und gerten as,
Ging nein, sprach: ‚Das mal gsegn euch gote!‘
Sprach zur frauen: ‚Ir wist on spote,
Wie ich euch am vergangnen mitwoch spatt
Ser fleisiglich umb disen mörser batt.‘

35

3.

Und

Sprach zu dem heren: ‚Verzeicht mir dys!
Sie woltt mir den nit leihen, bys
Ich ir etwas setzt zu pfande,
40 Des ich sie geweret zu hande.
Ich kund des morser nit entberen wol
Und gewert sie mit einem pfand für vol,
Sund-
er on gefער in mein daschen dif

Dapt und hundert gulden ergrif
 In einem seckel wol verstricket,
 Mein vatter mirs zur zerung schicket.
 Den bring ich euch itzund wider zu hand,
 Bitt, gebet mir auch widerum mein pfand.' 5
 Die frau erschrack ser und sich bald bedacht,
 Eilet hin und die hundert gulden bracht,
 Sorget, er würd sagen etwas
 Und irem eeman sagen das.
 Ward fro, das sie seiner loß ware, 10
 Folgt im hinach mit zoren gare,
 Sprach mit solchen bossen: ‚Denn pfefer dein
 Solst nit mer stossen in dem moreer mein.‘

XLIV. (zu Gartengesellschaft cap. 106).

Der hasen geyer. 15

(Meisterlied im strengen ton Hans Vogels. — Aus der Dresdener handschrift M 5, s. 804.)

1.

Zu Franckfurt saß ein edel weibe,
 Die war gar schön von leibe. 20
 Sie het ein reichen pfaffen lib,
 Mit im sie groß bulerei drib,
 Lebet mit im on alle sorgen.
 Das merckt ein ander edelmane,
 Der wurff auch kleten ane 25
 Und ging hin zu der frauen klug;
 Sein bit sie im al mal abschlug
 Und sprach stets: ‚Ei kumpt wider morgen!‘
 Darmit thet sie in gar offt effen.
 Das mercket er auß klugen sinnen 30
 Und gedacht: ‚Harr, ich wil dich dreffen,
 Es wöl mir dann der kunst zerrinnen.‘
 Ein hasen geier er da het,
 Den er seinem knecht geben det,
 Sprach: ‚Drag in zu dem weib verborgen!‘ 35

2.

Und machet im alle sach offen,
 Wie es sich het verlossen.

Der knecht der hasen geier nam
 Und darmit zu der frauen kam
 Und thet mit worten also sprechen:
 ‚Der vogel gehört eurem herren,
 5 Ist her kumen von ferren.‘
 Sie sprach: ‚Saget mir, was er kan!‘
 Er sprach: ‚Die warheit zeigt er an
 Vorauß dem, das sein eh dut brechen.
 In dreuen wil ich euch nit laugen,
 10 Wo mit der vogel künt verderben:
 Wenn man im brunzet in die augen,
 Von stundan muß der vogel sterben.‘
 Nach dem nam wider urlaub er.
 Die frau sagt dem pfaffen die mer,
 15 Sprach: ‚Am vogel wil ich euch rechen.‘

8.

Sie graidelt über in verzwunzen,
 Wolt auf den vogel prunzen.
 Der vogel meint, sie brecht im speis,
 20 Und fiel darein grimiger weis,
 Riß ir ein stück auß der loreten.
 Die frau ließ einen schrei gar ferre:
 ‚O brunzet auch, mein lieber herre!‘
 Der pfaff prunzt auch. Der vogel keck
 25 Riß dem pfaffen sein gschleuder weck.
 Gar laut sie beide schreien theten.
 Die meid hört das geschrei und jamer,
 Sie meinet, der pfaff schlug das weib,
 Und lieff mit eim scheid in die kamer,
 30 Zerschlug dem pfaffen seinen leib.
 Erst schri der pfaff und kaum enthran.
 Also bracht ein ides darvon
 Schand, spot und schmerzen sie lang heten.

XLV. (zu Gartengesellschaft cap. 108).

35 Die hundertfelig gab.

(Meisterlied im hofton Danheusers, 1541 gedichtet. — Aus der Dresdener handschrift M 5, s. 155.)

1.

40 Eins mahls ein armer bauer war,
 Der in die kirchen ginge

Er und sein weib, und wolten die
 Bredig hören vom pfafen.
 Der pfaf dratt auf den bredigstul,
 Zu predigen anfige.
 Sprach, wenn einer im leben sein 5
 Ein gutes werk wöl schafen,
 So sol der selbige ein ku
 Umb gottes wilen geben
 Gott wirt ims reichlich mesen zu
 Alhie in disem leben, 10
 Hundert ku wirt er im darfür
 Wider dargegen schencken.
 Disen worten detten die zwei nach denken.
 Die beurin sprach: ‚Mein liber man,
 Wir haben in dem stale 15
 Ein ku alein; die wolen wir
 Dem pfafen schenken bale.

2.

So wirt uns gott auch hundert ku
 Wider dargegen schafen.‘ 20
 Den mann war es auch wol zu mut
 Und sein wilen drein gabe.
 Also namen sie ir ku bald
 Und brachten sie dem pfafen,
 Gabens umb gottes wilen im 25
 Und zogen wider abe.
 Der pfaf stelt die ku in sein haus,
 Da sein ander kü wasen.
 Zu mitag ließ ers dreiben aus
 In dem felde zu grasen. 30
 Der pfaf het guter kü wol sechs.
 Als nun der abend kame,
 Des bauren ku die andren sechs kü name,
 Fürt sie heim in des bauren hof.
 Der baur freuet sich sere 35
 Und meinet, gott het ims beschert,
 Saget gott lob und ere.

3.

Und als der pfaf des innen wur,
 Das der baur sein kü hete, 40
 Lif er zu im und sprach: ‚Du schalck,
 Bald gib mir mein kü rause!‘
 Der baur sprach: ‚O her, wist ir nicht,

Wie ir predigen dete,
 Wo einer ein ku geb aldo
 Umb gotts wilen on grause,
 Dem werd gott hundert ku darzu
 5 Wider geben darneben?
 So hab ich euch geleich mein ku
 Um gottes wilen geben,
 So hatt mir gott sechs kü beschert
 In meinen stal gedultig,
 10 Ist mir noch vier und neuntzig darzu schuldig.
 Der pfaf in fürname mit recht,
 Das doch der baur gewane.
 Also der pfaf bedrogen war
 Von einem einfeltigen mane.

15 XLVI. (zu Gartengesellschaft cap. 109).

Die begine mit der hose auf dem kopfe.

(Jod. Gallus, *Mensa philosophica* 1508 bl. 47a = Mich. Scotus, *Mensa philosophica* 1603 p. 284 lib. 4, c. 42 de beginia.)

Contigit in quadam domo beghinarum quendam clericum
 20 nocte inventum fuisse cum una, ubi ad cameram illius multae
 convenerunt ad videndum spectaculum. Quod audiens una alia,
 in cuius lecto adhuc quidam alter clericus latebat, festinans
 videndi cupiditate credens cooperire caput suum consueto, ac-
 cepta braca amasii sui caput suum cum ea cooperuit et sic ad
 25 locum spectaculi vel lamenti venit, conans cum aliis plangere,
 ac si ipsa nihil de simili sciret. Quam bracam capiti super-
 positam una prospiciens clamavit: ‚O soror et socia dilecta,
 quid est hoc, vel quid sibi vult hoc somnium, quod appor-
 tasti?‘ Illa ex hoc plus confusa est quam altera socia, quae
 30 salvata est per simile, cum non esset sola in tali delicto.

XLVII.

Samuel Karoch von Lichtenberg, *Epistula de amore cuiusdam studentis erga mulierem civaticam.*

(Verfasst etwa in den jahren 1460—1476. Abgedruckt nach dem Berliner
 35 *Macr. lat. fol. 49, bl. 42b—43b (A).* Verglichen damit sind B, der

Münchener Cod. lat. 18910, bl. 66a—70a (geschrieben in Tegernsee vor 1498); C, die Wiener handschrift 3502, bl. 107b—110a; D, die Weimarer handschrift Quart 109, bl. 3a (geschrieben von Michael de Zwifalten 1508; vgl. Wattenbach, Anzeiger f. kunde der d. vorzeit 1880, 289). Die hss. BCD sind mit interlinearglossen versehen. — Über den fahrenden humanisten Samuel Karoch handelt Wattenbach, Zschr. f. gesch. des Oberrheins 28, 1 und Allgem. d. biographie 15, 410; sowie im Anzeiger f. kunde der d. vorzeit 1879—1881. Zu der umwandlung von liebesnovellen zu icerzählungen in briefform vgl. Wattenbach, Peter Luder 1869 s. 110.)

Cum summo mentis desiderio salutem plurimam. Amice ac fautor specialissime, nosti, quia distancia inter nos perlonga est nec tamen familiaritatem nostram disiungit, concepim iam superioribus diebus epistulam, quam tibi mitto, tum quia michi es antiqua fraternitate coniunctus, tum quia apud te est michi secretorum summa fides. Neque egre feras, quoniam de amore haec res est, que infinitam prebet scribendi copiam, cuius tu non expers es, quia ingeniosus es formarum spectator. Quidquid vero sit, aurem prebe! De paucis tibi dabo.

Annotim quondam subii diversorium citisandi causa et vorandi, cum dira fames me nimium cruciaret. Obtulit se illico meo conspectui mulier facie egregia atque forma integra. Hanc ubi primum inspexi, mirum in modum eius ingenium admirabar, cum semper illud facere studuit, ut mores sue essent forme consimiles. Quare et de hero cogito, qualis esset, cui tantum decus domi serviret. Video namque eum fore virum, in quo relucebat comoditate condita gravitas; non admodum grandis natu, sed iam etate proventus; et quamvis sapiens habebatur, parum tamen civilitatis habuit. Ubi sic eos vidi etate esse dispares, me serviendo amicissimum sibi reddidi ac laborando pervigili cura presto affui; hunc laudo, huius ingenia

*

Die vorrede z. 11—19 fehlt in CD 11 plurimam dico B 13 disiungat A 15 tum quia] cum B 19 De] Et B 20 Annotim] glossiert C: ante annos aliquot, olim quodam A citisandi (= cyathissandi) AD; pitisandi BC 21 forandi ABCD 23 in] fehlt B 24 statuit B essent sue BCD 25 et] fehlt BD vgl. Aeneas Sylvius, De duobus amantibus bl. A 3b: ‚Menelao indigno, cui tantum decus domi serviret‘ 27 lucebat BCD 28 sed tum A; sed tamen iam B; sed tum iam D proventus ABCD 29 civitatis novit BCD 30 esse] fehlt B 31 affui] reddi B fui B hunc] huic CD laudo] ludo BCD.

35 *

admiror; si ait quid, aio, si quid negat, nego; tum impetravi, quae volui.

Cumque vero vidi michi omnia assentiri, liberior michi fuit potestas heram amare. Ac quidem multum fervorem domare non potui; quamvis herus maturus et sibi verba dare difficile esset, dominam accessi, illius formam atque etatem commendo, (erat enim pene sex et viginti annos nacta) progeniem eius magnifico, ipsam ceteris antepono, quod ac lubens audivit. Demum eam humili prece, ut me amat, oro. Hoc cum audivit, asperrime prorupit in iram, amorem voltu tegens acri verbo respondit: ‚Ha homo ignavissime, quid ceptas! Abi hinc in malam crucem, quo dignus es cum suspicione istac! Credis me de illarum esse progenie, que se cuiquam solent vendere? Vix me detineo, quin in capillos manus involvam tuos ac ita suplicium de te sumam, ut te omnium indignum reddam.‘ Quamvis hec peracerba michi visa fuere et amorem penitus deseruissem, si me illud vetus non detinuisset proverbium: ‚Femina quod prohibet, cupit; volt sepe rogari.‘ Dixi ei: ‚Ach domina benigna, noli tantum adversari meis precibus! Adequa animum pie ac prestanti tue forme! Et si peccavi, tamen verba fuere. Ignosce, precor!‘ Quae ait: ‚Vade, abi et vide, ne me amplius hiis illecebris verbis tribules!‘ Discessi ferme exanimatus ac spiritum demum resumens mecum cogito: ‚Hac non successit, alia agrediendum est via.‘ Et quia sedulo michi iste animus fuit ‚Sine Cerere et Bacho friget Venus,‘ ideo tempus opportunum expecto.

*

1 si bis nego] fehlt A sic tum D 3 vero] fehlt B assentari A
 4 ac quidem] atque BD 5 maturus est et BC 7 nata CD progenie C; pro genio D 8 magnifica C ipsas A libens C 9 audivi B amet B 10 aprime D amores A 12 crucem] rem BC istac] fehlt B 13 illa CD solet BCD vgl. Aeneas Sylvius bl. A 6b: ‚Vix me contineo, quin in capillos involvam tuos‘ 14 convolvam B 17 id ventus D 18 Glosse in B ‚Ovidius in primo de arte amandi: Que dant, negant, gaudent cum esse rogatum‘ [!]; vgl. Ovid, Ars am. l. 711: Ut potiari, roga; tantum cupit illa rogari.‘ 20 prestante CD 22 hiis] fehlt C tribulas AB 21 vgl. Aeneas Sylvius bl. B 5a: ‚Hac non successit, alia aggrediamur via‘ 22 sedule BCD 25 Vgl. Terenz, Eunuchus 4, 5, 6 Bacho] Libero BCD friget] vagat D

Paucis autem transactis diebus anniversarium seniorum heri mei celebratur. Convenientibus singulis amicis, apparatus cena, ornantur sedilia, mense pateris et ciphis onerantur, nec defuit merum suave. Tota vero domus speciali decore venustatur, apparantur epule. Epulantur amici, hic vorant, hic 5 bibunt, quousque sol vergebat in vesperam. Sole vergente populus ad lumen bibit atque in tumultu maximos clamores exercebant, quousque sol dimoverat umbram. Mane facto hera perpulcra et maximo gaudio circumfulta exitit. Illos gravis somnus oppressit, illi superflua eiecerunt, hii nusquam stare 10 poterant huc atque illuc cursitantes veluti insanientes.

Hec ubi vidi, animum adverto dominam querere, existimans me iam audituram. Eam accessi, iterum oravi: ,O preclara, o dulcis hera, accipe me iam tibi in fidem servum et ne esto amara michi, quoniam id mea non, sed tua facio causa! Quae 15 ait: ,Vade et abi fugitive ad furcas, tu male conciliate! Video enim te omni vicio deditum, quia me persequeris ac fallaci animo herum tuum decipis et totam nostram familiam conaris dedecori subicere.' Cui ego: ,Parce, domina, ignosce tantum hoc scelus! Quod amplius si facio, occidito. Sed unum hoc 20 scito, contumelie non me fecisse, sed amoris causa.' At illa: ,Bene, furcifer, scis, quod prius fidem dederis et iam eandem fregisti. Nunquam amore dignus es.' Interea, cum hec loquitur, mecum cogito: ,Iam iam amat, quia de amore disputat. Tempus est factum persequendi.' Voce sonora respondi: ,O 25 domina benigna, ne me repudies seu indignum dicit, quia forma impulsus tua te diligo!' — ,Abi hinc, omnium vilissime', ait illa; ,iam penam lues, cum vir aderit. Cui si dixer, vah quibus ille te lacerabit modis! Neque sinam, quin sibi revelem.'

3 et] fehlt B 4 totaque BCD 5 forant ABCD 7 lumen] sume A
 tumulto C 8 demoverat CD 9 circumvulta BC; circumvulta D
 Illos] hos BCD 10 oppressit] sup̄sit BCD illi] hi CD
 reiciunt BCD 11 atque] et B velut BCD insipientes A 12 Hec] fehlt A
 13 me] fehlt B 14 o dulcis] haec ducis D fidum C
 15 non mea CD 16 consiliate C 18 nostram] meam D 20 hoc scelus] istud BCD
 fecero B 21 occide B: occidar CD me] fehlt B
 22 dederas CD 23 amori A Nunquam] quamquam D cum hec loquitur] fehlt A
 25 respondet A 26 seu me B 28 quin] num B
 revelavi AB; revelam D.

Tunc hec mecum ipse cogito: ‚Ad ingenium redit, ut mos est omnium mulierum, nolunt ubi volunt et cupiunt ultro.‘ Et sibi dixi: ‚O hera nobilis, quid male de te merui, cum te amo nec tibi unquam contrarius fui, et me perdere queris! Quid
5 faceres, si tibi essem inimicus? Effrene mentis impetus, precor, compesce animosque restringe furibundos et me, quia te diligo, ama!‘ Tunc ipsa: ‚O Iupiter magne, scelestem et audacem hominem! Quod namque quis cavere potest, stultum est admittere. Sed ego scio, quod saepe ex huiusmodi re et malo
10 principio magna familiaritas conflata est. Et quid, si hoc quispiam voluit deus!‘

At quid multa, fautor amicissime! Ne te morer, ipsa mentem apperuit dicens: ‚Non possum amplius tibi adversari nec te amplius mei amoris expertem habere. Do me tibi tuamque
15 sequor fidem.‘ Et continue me suas recepit in ulnas dicens: ‚Salve, salus mea!‘ Et subiunxit: ‚Herum fallere opus est, quia fatuus est insulsus, tardus, stertit dies et noctes. Neque istum metuas!‘ Cui ego: ‚Dignus est; placet.‘ At ipsa ait hoc modo: ‚Unum vehementer ex te volo, ut, quicquid te iubeam, presto facias.‘ Fidem do, promitto. Quae ait: ‚Hoc ex
20 te volo, ut sole vergente te in cubiculum recipias meum et sub lecto sis latens meo, donec te revocabo; et utique vir esto et virili toga armatus sies.‘ Quod libenti animo despondi, me in cameram recepi nec tam iners fui, quin semper mulierum
25 fraudes timui.

Dilatatum est negocium, quousque cadencia sidera suadent somnos. Herus cum hera in cubiculum sic transierunt. Post-

*

1 ipso CD 2 Terenz, Eun. 4, 2, 43: ‚Nolunt ubi velis, ubi nolis cupiunt ultro.‘ Auch von Aeneas Sylvius bl. B 4b citiert Et] fehlt A 3 mali BD; mala C 5 facit B 6 verebundos D 7 terrestrem CD 8 nam A 9 Sed] si B 10 quid] fehlt A hec A 12 morar CD ipsa] fehlt A 13 dicens] fehlt B vgl. Aeneas Sylvius bl. B 4a: ‚Non possum tibi amplius adversari nec te amplius, Euriale, mei amoris expertem habere‘ 14 mei] me A da CD me] michi D tuamque totaliter B 15 sequar BCD continuo B dicit B 17 impulsus CD per dies B 18 dingnus A At] Tunc BCD 19 Unum] fehlt BCD 22 meo] fehlt C 23 sis B 26 usque quo BD vgl. Vergil, Aen. 2, 9: ‚suadentque cadentia sidera somnos‘ 27 sic] fehlt BCD.

quam lectulo incumbunt, letos hymeneos celebraturi, ipsa domina se infirmam simulavit. Cui vir: ,O meum suavium, o anime mi, quis dolor te opprimit? Quae respondet: ,Infinitas iam mentis tribulationes et mirum in modum varias turbaciones habui a nostro servo. Ipse namque plus decies me nitebatur diffamie subicere et non minus te totamque meam familiam. Quod in suo proposito si manserit, e mestu moriar.'

Ubi hoc sub lecto audivi, hec mecum huc atque illuc mente revolve, timens me a muliere fore deceptum: ,O me fatuum, o stultorum stultissimum, cum in hanc sentinam volens cecidi! O deus, eripe me hinc, noli meas metiri ignorancias, reserva me, ut horum delictorum meorum agam penitentiam! At si nunc evasero, nulla me unquam mulieris techna recludet. Heu, quibus me vir calcabit modis! Hinc si me deorum quisquam traxerit, nunquam me rursus illaquiabit amor.'

Hec atque alia acerba mecum cogito. Interea vir femine dicebat: ,Estne noster Gnato, qui sibi omnia assentari facit? Quod illum dii deeque omnes perdant! Ah, quod illum inferi superique in fundum lacerent! Ubi nebulo est? Hei, quam sibi caput demulceam! Cui ipsa respondet: ,Nescio hercle, ubi est; ita prorsus mei sum oblita. Sed unum michi in mentem venit; dixit se velle operiri me in camera, que in solo penes cisternam sita est. Surge cito et meo te habitu vestiam, moxque descende! Ubi eum in locum veneris, si ibi est, fac, ut esses hera, atque illis utere verbis: O dulcissime amice et suavissime amator, veni et te oblecta! Cumque ad te vadit, rape,

*

1 celebratum D 2 similat CD 3 respondit BCD infirmitas A
 4 perturbaciones B 6 meam] nostram BCD 7 quodsi in suo proposito permanserit BCD 9 mecum cogito B 10 Die ganze folgende rede ist aus Aeneas Sylvius bl. C 1a abgeschrieben 11 fatuum] vanum B o] et BCD sentenciam volans D 12 O deus bis ignorancias] fehlt CD metun A; mediri B 13 serva C 14 tegna A; tigna B; ticna C; ulna D recludent A 15 recalcavit B quispiam B 16 nusquam BD me] fehlt AC 17 Dum hec CD 18 assentire B; assentiri CD fecit BCD 19 omnes] fehlt B quod] fehlt D 20 superi inferique CD 21 respondet] fehlt BCD 22 oblitus CD 24 vestias BCD moxque] etc BCD 25 In eum locum cum CD 27 oblectare B vadet CD cape latera D.

lacera, quantum potes! Sin abest, operire eum, quousque veniat!¹ Hec omnia mente gerens nec fraudem uxoris sensit, accellerat festinanter descendens in predictum locum; ad quem postquam venit, reperit neminem atque in eo expectans permansit, quousque tempus secundam lucem reduxit.

Interea dum hec fiunt, mulier me de tenebris vocat dicens: ‚Veni, delectatio mea, suavium meum, veni! Recessit iam omnium dulcium inimicus, ille curvus tremulus, labiis dimissis, sparso ore. Veni, propera! Omnia sunt tua. Tuum exple nunc
10 animum leticia!¹ Ubi hec audivi, resumo animum spiritumque letum et immortalem pene me putavi. Ac hec mecum dixi: ‚O fidam feminam, o amatricem prudentem et insignem ac nobilissimum amoris vasculum, cur me tibi non credam et tuam non sequar fidem!¹ Et cicius, quam hec corde habeo, aptum
15 me amor reddidi, in lectum me recepi, et quidquid ibi agebatur, me latet; nam pudor prohibet dicere, quam suavia basia, quam dulces amplexus, quam mellifluos morsus tunc temporis susceperam.

At quid multa! Appropinquante secunda luce clava me
20 cinxi et descendi. Cum ipsum herum in vestibus uxoris sue vidi, hoc simulavi me nescire, hec in eum protuli verba: ‚Ach, meretrix pessima, iam sensio te fore mecham. Heccine me facere flagicia tecum putas? Prodamne ego dominum meum? Non alia, nisi ut te probarem, feci causa.¹ Et cum talibus
25 verbis crudeliora verbera sibi dedi ac taliter cum clava in eum irruui ictus ictibus cumulando. Vir se fuge committit, nec ego ab ictibus cesso, sed sedulo sequor usus hiis verbis: ‚Reris id

*

1 in quantum BCD Si vero BCD operiri C veniet CD
7 vgl. Aeneas Sylvius bl. C 1b: ‚Veni gaudiorum summa meorum, veni fons delectationum mearum, scaturigo letitie . . . iam tuta sunt omnia‘ 9 sparso ore] fehlt BC nunc] fehlt BCD 10 que] quoque D 12 ‚O fidam bis sequar fidem‘ ist aus Aeneas Sylvius bl. C 3a entlehnt fidem feminarum D o] et CD 13 amorem cur BD et] cur BD 14 cordi AB habui B 15 recepit C* 16 pudore A vgl. Aeneas Sylvius bl. D 3a: ‚Ó suavia basia, o dulces amplexus, o melliflui morsus — o quam B 17 o quam B o quam B 21 vidi] inveni BCD hoc] hec BCD 22 Hec D 23 domino meo B 25 verbera] fehlt B; verba D eum] ipsum B 26 fugi D ne D 27 sedule BCD Rerisne id fore facinus B.

tutum facinus, lena perditā? Hu quantam penam lues! Nec vir a fuga cessat, donec se in cameram receperat; et nondum medius in camera extitit, quin post se ianuam clausit. Hoc facto discessi.

Mulier autem ubi lamentari molestarique virum audivit, compassa est ei dicens: ‚A mi vir, quid turbaris?‘ Ingemuit vir et lacrimando hec ait: ‚O mea amatrix, ubi ad ipsum veni locum mente semper gerens‘ — Inter loquendum autem vir ob nimiam mesticiam in media voce resiliit. ‚Dic, quidquid est, mi vir! Hercle aut re aut consilio te invero,‘ ait mulier. Cui herus: ‚Quecunque volui sibi inferre, michi intulit mala. Quam ob rem‘, ait ipse, ‚scies, ipsum non contumelie sed probitatis causa fecisse, quod te temptavit. Iamque nosco eum antiqua virtute atque fide servum. Iam sibi totam profecto committam familiam domumque nostram et te, quia fidus est, sicut re ipsa comperi. Utinam sic sint omnes, qui nobis mala volunt! Peccatum meum hoc magnum est, ex quo nunquam tam mane egredior nec tam vesperi revertor, quin ipsum in opere suo faciendo viderim fidelem, ut quivis facile eius ingenium posset capere.‘ Cui domina: ‚Perpol nunquam in hoc homine tantam credidissem virtutem sitam neque ego possum amplius adversari sibi; ymmo animam potius relinquam quam ipsum deseram.‘ Vir autem non persensit fraudes, sed in sua simplicitate misere deceptus est.

Hiis sero peractis mane facto e meo exivi cubili, opus facio. Occurrit herus, me salutatur, de me gratulatur non sciens me sibi plus damni una vice in sua facere uxore, quam ipse et tota eius familia per totum mensem lucrabantur. Quot dies,

*

1 Hoy C penam] fehlt C 2 recepit CD 3 post] fehlt B
 6 passa A O mi CD 8 mentem A 9 resistit BD; restitit C
 quid est CD 11 mala] verbera CD 12 scias B; scis C non]
 nomen B 14 servum fore B; servum esse CD profecto] confido B;
 cum fide; fehlt D 16 sint] fuissent BCD omnes homines BD
 17 magnum] maximum BCD 18 revertor] fehlt A 19 faciendum
 viderem A 22 potius] fehlt C 23 sed] seu C simplicitate et
 azinitate BCD 24 est] fehlt CD 26 facto] A me] fehlt B salu-
 tavit CD; saltavit B 27 sibi] fehlt A dampnum D 28 eius]
 fehlt CD totam mensam AB lucrabantur A.

quotve noctes in gaudio consumpserim, esset dictu difficile, quia haut minus quam annum ibi fui. Neque habere amicam vicium esse decrevi adolescencie; nam id omnibus innatum est te iudice.

5 Hec sunt, quae scire te volui, et ne gugulus sciat, hec mente recludas. Vale.

XLVIII. (zu Wegkürzer cap. 23).

Von einem korbmacher und seiner frau.

(Ein schimpflich- | er Spruch, von einem Korb- | macher vnd seiner
10 Frawen, wel- | che nit sagen wolt, Gott seys gelobt der | Korb ist gemacht, vnd darumb vbel ge- | schlagen ward, wie jr hören wer- | det, gar kurzweilig zu | lesen, etc. | □ | Wenn wir theten was wir solten, | So thet auch Gott was wir wolten. | 1570. | 4 bl. 8^o. — Im britischen museum zu London.)

15 [Ajb] Ir herren, seind ein wenig still!
Ein spruch ich euch hie sagen will
Von einem mann und seinem weyb.
Dfraw wolt auch haben iren streyt,
Der mann der wolt irs nicht vertragen
20 Und hat sie darumb übel geschlagen.
Es ist im Schwabenland gesehen
In einer statt, hab ichs gesehen.
Ein korbmacher saß vor eim hauß,
Ein korb macht er frú vor tag auß,
25 An einem sonntag es geschach.
Darnach er zu seiner frawen sprach:
,Sag: gott seis globt, der korb ist gemacht!
Die fraw die hat des worts kein acht.
Der mann sprach: ,Fraw, ghörstu es nicht?
30 Wenn du die wort nicht sagen wilt,
So gib ich dir eins zu dem kopff.
Die fraw die sprach: ,Du fauler tropff,
Woltestu mich zu dem wort zwingen?
Ich muß nit grad, was du wilt, singen.
35 Der mann sprach: ,Fraw, was gmeinst darmit,
Das du die wort nicht sagen wilt?

1 quot noctesve A gaudia sumpserim A esset] est B 2 quia] fehlt B 3 ignotum B 5 te] fehlt CD gugulus] vulgus BCD 6 recūbas D B schliesst: Congestum epistolare versucias] depromens mulierum finit fauste, Amen. D schliest: Michael de Zwifalten scripsit a quodam baculario anno domini m V^o. VIII.

- Der korb ist gmacht; darumb lob gott,
 Wie dann ein fraw billig thun solt!
 Darumb lob gott in seinem reich!
 Sie sprach: ‚Es gilt mir eben gleich.
 Ist der korb gmacht, so sey er gmacht,‘ 5
 Sprach sie und was gantz ungeschlacht.
- Der mann der sprach: ‚Mein liebe fraw.
 Glaub mir, das ich dir das vertraw,
 Du werdest mich des worts geweren.
 Lieber nun sags, thu mirs zu ehren, 10
 Sag: Gott seis globt, der korb ist gmacht!
 Du hast mich jetzt lang gnug veracht.‘
 Sie wolte nicht thun, es was verlorn.
- Da kam der mann in einen zorn
 Und gab der frawen manchen schlag, 15
 Das sie dort auff dem erdtrich lag.
 Die fraw schrey fewr und mordio.
 Der mann sprach: ‚Dir gschicht recht also;
 Als unglück steckt dir in der zwilchen.‘
- Der burgermeister kam von der kirchen 20
 Und wolt heim gehen zu seinem hauß,
 Da kam er grad zu disem strauß;
 Es fügt sich on alles geferd,
 Das weyb lag noch dort auff der erd.
 Er sprach: ‚Was hand ir für ein strauß?‘ 25
 Der mann sagt im die sach durchauß
 Und sprach: ‚Ich hab sie darumb geschlagen,
 Drumb das sie nit hat wöllen sagen:
 Gott sey gelobt, der korb ist gmacht,
 Und mich so gantz und gar veracht.‘ 30
- [Aijb] Der burgenmeister fieng an lachen,
 Wolt sich nicht bladen diser sachen,
 Gieng für sich heim gen zmorgen essen.
 Noch kund er der sach nicht vergessen,
 Da er bey seiner frawen saß 35
 Und die malzeit schier um aber was,
 Der herr lachtet für und für.
- Die fraw sprach: ‚Lieber sag du mir,
 Was lachest du heut disen tag?‘
 Er sprach: ‚Fraw, loß, was ich dir sag!
 Es hat ein mann sein frawen geschlagen, 40
 Drumb das nicht hat wöllen sagen:
 Gott sey gelobt, der korb ist gmacht.
 Damit hat sie den mann veracht;
 Es halff an ir kein bitt noch betten, 45

Drumb hat er sie mit füßen treten.'

Die fraw sprach: ‚Lieber herre mein,
Wer ich wie d körblinnmacherein,
Ich hett es warlich auch nicht gseit,
Und wer es im gwest noch so leyd.'

5

Er sprach: ‚Woltst du auch keibig sein
Gleich wie die körblinnmacherein,
Das du durch bit noch durch mein trewen
Mit dem wort mich wölst erfrewen,
So dörrfts dir auch wol gehen wie ir.

10

[Aiija]

Nun laß darvon, das sag ich dir!
Wolts auch nicht sagen, als ich acht:
Gott sey gelobt, der korb ist gmacht,
Fürwar es dörrft dich wol gerewen.

15

Das sag ich dir mit guten trewen.'

Sie sprach: ‚Ich wolts dennoch nit sagen,
Wenn du mich gleich zu tod theat schlagen.
Dann dise wort seind nicht von nöten;
Ich wolt mich ehe drumb lassen tödten.

20

Ich wolt gern sehen herr oder knecht,
Ja der dise wort von mir brecht.'

Da schlug er ir die faust in halß
Und sprach: ‚Wolst duß erkeiben als?
Was leg dir doch an disem wort?'

25

Die fraw schrey mord über mord;
Dann sie was von dem streich entricht,
Sprach: ‚Du bist ein rechter bößwicht.
Mein freünd die müssens an dir rechen.
Die wort will ich dennoch nicht sprechen.'
Da treyb er ir die haupttreiff baß.

30

Die jungkfraw in der kuchen was,
Sie fragt den reitknecht umb die ding;
Es nam sie wunder, wies zugiang.
‚Ich will dirs sagen', sprach der knecht,
‚Warumb die fraw den herren schmecht
Und sie im gibt so böse wort.'
Sagt ir vom anfang biß ans ort,

35

[Aiijb]

Wie er hett gsagt: Laß von deim pracht,
Sag: Gott sey globt, der korb ist gmacht.
Das hat die fraw nicht wöllen sagen,
Drumb hat er sie ins angsicht geschlagen.

40

Die jungkfraw sagt frey auß her glat:
‚Wer ich gwest an irer statt,
Ich hett es warlich auch nicht gesprochen,
Solt mich der herr drumb han erstochen.'

45

Der reytknecht sprach : ,O du unflat, Dein balg ich dir ertreschen solt, Woltest du dich auch also sperren. Ein anders lied müßtest mir lehren.'	
Sie sprach : ,Trutz, daßt mich rürtest an! Ich glaub, du seyest nicht der man.'	5
Do schlug er dapffer auff sie dar Und nam sie darnach bey dem haar Und warff sie unter einen trog Und in der kuchen umbher zog,	10
Wiewols im nicht vil zleid hat than; Jedoch wolt ein mannheit bgan Gleich wie der erst und auch der herr; Sie hattend eingleit kleine ehr.	
Man find noch vil der selben lappen, Hand kein verstand, seind groß diltappen Und wölln doch gar fast witzig sein.	15
Wenn sie heim kommen von dem wein, So sticht sie der narr und die grillen, Wöln dweiber zwingen umb nichts willen.	20
Auß der ursach ist der spruch gmacht. Welcher sein fraw also veracht Und meint dest höher zsein und ferrer, Derselb geht wol zum narrenschwerer Und lest sein fraw dieweil ungirt,	25
Biß das er wider nüchtern wirdt. Hörst du etwann ein frawen schelten, Laß du drumb deine nicht entgelten! Dann man noch gar vil frawen find, Die ehren werd und wirdig sind.	30
Denselben sol man ehr entbieten Und vor den bösen sich wol hüten. Der spruch trifft an allein die bösen; Ich könd ab in kaum d örten lösen. Ein gute fraw mag niemand bzalen.	35
Ich denk, der spruch der soll euch gfallen; Er ist in allem guten geyt, Ich hab es gredt mit underscheid. Ich hab auch ein fromm ehren weyb, Sie gfelt mir wol sampt irem leib.	40
Sie sprech, es wer tag oder nacht: ,Gott sey gelobt, der korb ist gmacht.' Das sprech sie; wenn sie tranck gern wein. Den kauff ich ir, red ir nichts drein, Sie must mir sonst untruncken sein.	45

[Aiiiija]

Anmerkungen.

I. Wegkürzer (s. 1—131).

Widmung s. 3, 1: Jakob Her bro t war ein Augsburger kirschner (geb. um 1490), der im kampf der evangelischen zünfte gegen die patrizierherrschaft lange die leitung gehabt hatte. Zweimal bekleidete er das bürgermeisteramt, 1546, wo er Schertlin im schmalkaldischen kriege unterstützte, und 1552, wo er das von Karl V. umgestossene zünftische regiment wiederherstellte. Als nach dem Passauer vertrage der kaiser nach Augsburg kam, war Herbrots rolle ausgespielt; er übergab sein geschäft seinen söhnen und ging als pfalzgräfflicher rat und pfleger nach Lauingen. Verarmt und geschmäht starb er 1574 zu Neuburg. — Vgl. v. Liliencron, *Histor. volkslieder* 4, 573 nr. 609—612. Hecker, *Zs. des histor. v. f. Schwaben* 1, 34 (1874). Mezger, *ADB* 12, 45 (1880). Gegen ihn ist zugleich die oben s. 457 abgedruckte Augsburger schmähsschrift gerichtet.

Vorrede s. 5, 2—12: Augustus und der arme dichter. — Nach Pauli, *Schimpf und ernst* c. 506. — Vgl. Oesterleys nachweise dazu; ferner Goedeke zu Hans Sachs, *Dichtungen* 1, 262 (1870); Petrarca, *Gedenckbuch übers. v. S. Vigilius* 1541 bl. 32a (2, 53); G. Danbeckhs meisterlied von 1600 (abgedruckt oben s. 502 nr. XV). Gerlach, *Eutrapeliae* 1656 3, nr. 48.

1) Wie ein junger gesell eines hirtens tochter beschläft mit verheissung, so sie es drei tag verschweige, wolle er sie zu der kirchen führen. — Abgedruckt in: Kurtzweilige und lächerliche geschicht, Frankfurt 1583 (Berlin Yt 6811) s. 543a; Scheible, *Schaltjahr* 2, 134 (1846; ohne angabe der quelle). — In kürzerer form lateinisch übersetzt bei Nic. Frischlin, *Facetiae* 1600 p. 10 ‚Par pari relatum‘. Gereimt von Dietrich Mahrold, *Roldmarsch kasten* 1608 nr. 41 (vgl. Frey ed. Bolte 1896 s. 270). Erweitert im Schiltbürgerbuch 1598 c. 31 (= Bobertag, *Volksbücher des 16. jh.* 1888 s. 388) = *Grillenvertreiber* 1, 125 (1670). — Von den beiden teilen des schwankes: a) ein bursch verlässt sein mädchen, weil sie das verhältnis

wider sein gebot ausplaudert, und b) die neue braut, der er davon erzählt, offenbart unabsichtlich ihre frühere buhlerei, kommt der zweite auch für sich allein vor; vgl. Bolte, *Zs. f. dtsch. altert.* 36, 366. — Beide zusammen begegnen: Poggio, *Facetiae* nr. 157 (*Opera* 1538 p. 462: ‚*De Florentino, qui filiam viduae desponsaverat*‘ = *Facetiae* 1798 1, 165 ‚*Repensa merces*‘). Sabadino degli Arienti, *Le Porretane* 1475 nr. 30: ‚*Messere Ludovico Araldo de la comunità di Bologna va dala sua sposa e con lei prende piacere, e egli allegro di quello ha fatto, ne prende un altra, e poi se trova vituperato*‘. Fortini († 1562) ‚*Novelle* 1, 2, 3 (1890) *Giornate* nr. 24: ‚*Come un villano*‘. Domenichi, *Facetie motti et burle* 1581 p. 37. Kirchhof, *Wendunmut* 3, 213 (1602). Harten, *Fünffzig newer historien* 1608 s. 54 (5, 5). *Fasciculus facetiarum* 1670 p. 199 nr. 30. (Ziegler), *Schola curiositatis* 1, 142 (c. 1700). Rottmann, *Lustiger historienschreiber* 1717 s. 133 (197). Hilarius Sempiternus, *Der kurzweilige polyhistor* 1719 s. 7 (1, 17). *Der lustige und possierliche historienschreiber* (c. 1750) s. 17 nr. 22 ‚*Das freywillige bekännniß*‘. *Allerhand historien* 1750 nr. 110 (Berliner ms. germ. qu. 616). *Lyrum larum* 1701 nr. 136 = 1730 nr. 77. Fabulanus Kurzweill, *Tischreden* s. 998 nr. 98 (Wiener hs. 14914). D’Ouville, *Contes* 3, 30 (1644). Lafontaine, *Contes*: ‚*Les aveux indiscrets*‘. *Nouveaux contes à rire* 1702 p. 100: ‚*La fiancée ingenue*‘. *Contes à rire ou récréations françaises* 1787 1, 72: ‚*D’un fiancé à sa fiancée*‘. — In einigen erzählungen kehrt schliesslich der jüngling zu der verlassenen ersten geliebten zurück: im *Häseleir* (v. d. Hagen, *Gesamtabenteuer* nr. 20), bei Antoine de la Sale, *Cent nouvelles nouv.* nr. 8 ‚*Garce pour garce*‘ = Malespini, *Ducento novelle* 2, nr. 18 (1609) und in Maternus Steyndorffers *Comodia lectu utilis et iucunda* v. j. 1540 (*Zs. f. dtsch. altert.* 36, 225. 364).

2) Wie eines rebmanns frau sich gegen ihrem mann krank stellte und nicht mit ihm essen wollte. — Abgedruckt: *Kurtzweilige geschicht* 1583 s. 544a; Scheible, *Schaltjahr* 1, 38 (1846); Hub, *Die kom. und humorist. litteratur der deutschen prosaisten des 16. jahrh.* 2, 316 (1857); Goedeke, *Schwänke des 16. jahrh.* 1879 nr. 53. — Ins lateinische übersetzt von Hulsbusch, *Sylva sermonum iucundissimorum* 1568 s. 174 ‚*Uxor vinitoris fingit se infirmam nec vult comedere cum eo*‘ = oben s. 476 nr. III. Abgekürzt bei Nic. Frischlin, *Facetiae* 1600 p. 10 [nr. 25] ‚*Iurgia coniugum*‘ = *Doctae nugae Gaudentii Jocosii* 1713 p. 87 (= 1725 p. 67) ‚*Vindicta mariti*‘. Joh. Sommer, *Emplastrum Cornelianum* 1609 nr. 52: ‚*Von zweyen eheleuten, die sich schlugen und wieder freunde wurden*‘.

Der schwank besteht aus zwei teilen: a) der belauschung der leckerhaften frau durch den mann, der noch sechs eier in die pfanne schlägt: Hans Sachs, *Die beurin mit dem eirimschmalz, meisterlied* von 1547 (*Dichtungen* ed. Goedeke 1, 230); Waldis, *Esopus* 1548 4, nr. 19 ‚*Von dem schultheiß und seinem weibe*‘. Knoop, *Sagen und erzählungen aus der provinz Posen* 1893 s. 213. Roquelaure, Roger Bontems

en belle humeur 1757 1, 104. — b) der listigen rache des vom richter verwarnten mannes an seiner frau. Vgl. H. Sachs, ‚Drey loß antwort eins bösen mans‘ (MG 8, 253 = Dresd. hs. M 5, 519: 1546. Er folgt ihr, aber mit schlägen), ‚Der mann mit den guten worten‘ (MG 12, 184 = Dresd. hs. M 5, 409. Er wirft sie mit dem gebetbuch) und ‚Der mann dorfft sein weib nit schlagen‘ (Nürnberger stadtbibl., ms. Solger 56 fol., 2. teil bl. 274b: 1551, 8. juli). Br. Seidelius, *Iocus mariti* (*Delitiae* post. Germanorum 6, 115. 1612). Wickram, *Rollwagenbüchlin* 1555 nr. 17 ‚Einer leidet mit seiner frauen lieb und leid‘ = Grimm KHM nr. 170 ‚Lieb und leid teilen‘. Zeitvertreiber 1668 s. 415. Krüger, Hans Clawert 1587 c. 8 (folgen). Melander, *Ioci atque seria* 2, 67 nr. 52 (1604); verdeutschung 2, 25 nr. 23 (1605). Lurdorp, *Wißbadisch wisenbrünlein* 2 (1611), nr. 57 (mit guten worten strafen) nach Melander. Wander, *Sprichwörterlexikon* 4, 888 nr. 4. Fabulanus Kurzweill, *Tischreden* (Wiener hs. 14914; geschrieben in München um 1770) s. 981, nr. 44: ‚Alles muss nach meinem kopfe gehn‘. *Lyrum larum* 1701 nr. 113. *Les recreations françoises* 1662 1, 101. Bouchet, *Serées* nr. 9 (2, 166 ed. Roybet).

3) Wie ein junger bauern knecht zu einer schönen jungfrau zu Breisach in liebe entzündet, sie aber sein kein gnad haben wolt (er entmannt sich). — Abgedruckt bei Scheible, *Schaltjahr* 1, 469 (1846). — Vgl. Bandello, *Novelle* 3, nr. 31 (der verschmähte jüngerling vergiftet sich).

4) Von einem alten buhler (zornig über seine impotenz). — Abgedruckt bei Scheible, *Schaltjahr* 3, 559 (1847). — Vgl. Bandello, *Novelle* 3, nr. 2 (1554). Guyon, *Les diverses leçons suivans celles de P. Messie et de Vauprivat* 1, 18 (1625. Limousiner entmannt sich). Bouchet, *Serées* nr. 5 (1, 191 ed. Roybet 1873).

5) Von einem könig, schneider, riesen, einhorn und wilden schwein. — Abgedruckt: Kurtzweilige geschicht 1583 s. 546 a. Scheible, *Schaltjahr*, 1, 129. Goedeke, *Schwänke* 1879 nr. 6. Merken, *Deutscher humor alter zeit* 1879 s. 177. Bobertag, *400 schwänke des 16. jahrh.* 1887 s. 254 nr. 317. — Niederdeutsch im *Wegekörter* 1592 nr. 1 = *Niederdeutsches jahrbuch* 20, 135—138. Nacherzählt bei Grimm, KHM nr. 20: ‚Das tapfere schneiderlein‘, Aurbacher, *Büchlein für die jugend* 1834 s. 174 und Bechstein, *Märchenbuch* 1845 s. 5 ‚Vom tapfern schneiderlein‘. Auf Montanus geht auch zurück eine holländische erzählung in: *Het wonderlijk en niet min kluchtig leven van kleyn Kobiasje* (Amsterdam. Jac. Bouman 1700 u. ö.; vgl. Bolte, *Tijdschrift voor nederl. taalkunde* 13, 91) s. 7 ‚Hoe kleyn Kobiasje koning wierd‘ = Grimm KHM 3³, 31—34; abgedruckt in einer um 1786 erschienenen Amsterdamer ausgabe von Jan Soets ‚*Leven en bedrijf van Clement Marot*‘ (zuerst Dordrecht 1655) s. 138—138: ‚Hans Onversagt‘ = Ver-

makelijke kluchtvertelder (Gent, Snoeck-Ducaju um 1890) s. 31—35; Teirlinck, Contes pop. flamands 1896 p. 45; Mont-Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 p. 231: ‚Hans Onverzagd‘. Der geist von Jan Tambaur (um 1690) s. 266: ‚Warum die schneider so stoltz‘ = oben s. 479 nr. IV. Historie om en skomagarsvend i Rysland (gereimt, o. j. Nyerup, Almindelig morskabslaesning 1816 s. 241). Stor-hjerta eller den tappre skräddaren, som med ett hugg dödade sju, Stockholm 1824 u. 5. (Bäckström, Svenska folkböcker 1848 2, 264—270).

Wir unterscheiden bei Montanus drei teile; a) die prahlerei des fliegentöters: ‚Sieben auf einen streich‘. Vgl. dazu die nachweise bei R. Köhler, kleinere schriften 1, 563—565 (1898); Zs. d. v. f. volkskunde 6, 76 zu Gonzenbach nr. 41; Cosquin, Contes pop. de la Lorraine nr. 8 mit anm. Ferner Schambach-Müller, Niedersächsische sagen 1855 s. 299 nr. 22. Lemke, Volkstümliches in Ostpreussen 2, 137 (1887). Eichrodt, Gesammelte dichtungen 1890 2, 197: ‚Das tapfre schneiderlein‘. Revue des trad. pop. 7, 699. 9, 336. Yeats, Märchen aus Irlands gauen 1894 s. 104. Crane, Italian pop. tales 1885 p. 94 = Imbriani, Novellaja milanese nr. 5. Alcover, Rondajes mallorquines 1, 51 (1896). Moore, Folk-lore journal 3, 299 (chilenisch). Pedersen, Zur albanesischen volkskunde 1898 s. 42 nr. 6. Steel-Temple, Wide-awake stories 1884 p. 89 = Indian antiquary 11, 282. Swynnerton, Indian nights' entertainments 1892 nr. 54. — b) die im auftrage des königs vollführte tötung zweier riesen, des einhorns und des wildschweins. Diese schliesst sich in fast allen angeführten Märchen an die einleitung an; ausserdem findet sich bisweilen damit verbunden die überlistung eines riesen durch einen schwachen menschen bei verschiedenen kraftproben; vgl. Grimm, KHM nr. 20 und 183. Cosquin nr. 25. Köhler, Kl. schriften 1, 85. 262. 290. 328. Nyrop, Svenska landsmälen 2, CIII (zu Bondeson, Svenska folksagor nr. 2). Clouston, Popular tales and fictions 1, 140—154. Mont-Cock 1898 s. 164. — c) die entdeckung seiner abkunft durch die ihm vermählte königstochter und den ihm gelegten hinterhalt. Vgl. u. a. Schneller, Märchen aus Wälschtirol 1867 nr. 54.

Anspielungen auf das märchen bei Fischart, Gargantua 1575 cap. 46, s. 405 ed. Alsleben (Ich will euch tödten wie die mucken, neun in eim streich, wie jener schneider) und Flöhhatz 1577 v. 667 (Hörst nicht vom tapfern schneiderknecht, Der drei in aim strach tödtet schlecht?). Bosecker, Predigt 1614: ‚Wie jener schneider siben mucken — ey ich versprich mich — siben Türken auff ainen strach erschlagen‘ (Birlinger, Germania 17, 92). Rist, Friedejauchzendes Teutschland 1653, 2. zwischenspiel = s. 115 ed. Goedeke 1885 (Ich habe wol eher sieben auf einen schlag geschlagen — fliegen, meine ich). Grimmelshausen, Simplicissimus 1669 b. 2, cap. 28 = s. 180 ed. Kögel 1880 (den titul eines schneiders Sieben auff einen streich‘). Fabel-Hanns 1703 s. 16 (Vor dem Corydon hat sich ein schneiderpürschel gerühmet: ‚Herr, ich

hab fünf auf einen streich erschlagen' . . .). Wander, Sprichwörterlexikon 4, 552 nr. 7.

6) Von einem Schwaben, der das leberlein gefressen. — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 223. Hub, Prosaisten 2, 318. Goedeke, Schwänke s. 28 nr. 10. Merkens, Deutscher humor a. z. 1879 s. 174. Altdeutscher schwank und scherz 1880 s. 54. Bobertag, 400 schwänke s. 258, nr. 318. — Benutzt von Aurbacher, Büchlein für die jugend 1834 s. 180. Bechstein, Märchenbuch s. 10 ,Vom Schwaben, der das leberlein gefressen'. Simrock, Deutsche märchen 1864 s. 153, nr. 32 ,Vom Schwaben, der das leberlein gefressen hatte.'

Ein zeugnis für die frühe verbreitung des märchens in Deutschland hat man in dem lateinischen gedichte auf den 926 gestorbenen Mainzer erzbischof Heriger (Müllenhoff-Scherer, Denkmäler nr. 25; dazu Grimm-Schmeller, Latein. gedichte 1838 s. 343 und D. mythologie³ s. XXXVI, sowie Koegel, Gesch. der d. litteratur 1, 2, 263), dem ein vagant erzählt, er habe im himmel dem heil. Petrus ein stück lunge gestohlen und verzehrt. Spätere belege sind: Brant, Narrenschiff 1494 c. 79, 3: ,Der muß die leber gessen han'¹⁾. Geiler von Keisersberg: ,das leberlin aus dem braten ziehen'. Der neuen welt gattung (Strassburg, Cammerlander 1539) bl. 3b: ,Er muß das leberlin gessen han'. Maaler, Die teütsch spraach 1561: ,Er hats lëberle gefressen, certe captus est.' Fischart, Flöh haz 1577 v. 114: ,Noch muß das läberle ich han gessen. Tho. Mezler, Odaeum litt. iuventutis 1651 p. 239: ,Viget adagium: der Schwab hat gfressen sieberlin'. Zeitvertreiber 1668 s. 152: ,Der Schwabe muß allezeit das leberle gefressen haben'. Wander, Sprichwörterlexikon 2, 1867 nr. 4. 4, 406 nr. 20 (Gruter 3, 79. Lehmann 2, 575, 46. Auerbachs erzählung vom heil. Antonius und dem Schwäblein).

In Hans Sachsens 1550 gedichtetem meisterliede ,Sant Peter mit dem landsknecht' (Dichtungen ed. Goedeke 1, 291; auch im mscr. R 446 der Breslauer stadtbiibl. bl. 280b und im mscr. Solger 56 fol. der Nürnberger stadtbiibl., 2. teil bl. 278a) tritt statt Christi Petrus, statt des Schwaben ein landsknecht auf; statt der totenerweckung eine krankenheilung; es fehlt die ertrettung des verstockten leugnens vom galgen. Zu Montanus s. 25, 31, wo der Schwabe seinen kreuzer unter die gulden wirft und gemeinsame kasse machen will, vgl. Pauli nr. 566. Nach einer andern überlieferung hatte Petrus selber naschhaft die leber

*

1) Zarncke (zu Brant NS c. 79) und Goedeke (zu Joh. v. Morsheim, Der spiegel des regiments 1856 v. 498 ,Der fromm muß leder gessen han') bringen damit das sprichwort in verbindung: ,Der hunt hât leder vrezzen, sô man dienstes will vergezzen' (Freidank 188, 17 u. a.); ,Dum canem caedimus, corrosisse dicitur corium' (Bebel, Proverbia germanica ed. Suringar 1879 s. 14, nr. 22; dazu s. 191). Wander, Sprichwörterlexikon 2, 862 nr. 1021 f.

verzehrt¹⁾; denn in einem Sterzinger osterspiele (um 1500) schmäh't Johannes seinen mitapostel Petrus: ‚Er hat unsers herren drei mal verholten Un hat das leberl (lempretel steht in einer andern hs.) aus dem osterlamp gestolen‘ (Pichler, Über das drama des mittelalters in Tirol 1850 s. 167. Nach Peter 2, 136 that Judas dies). Dass Petrus lieber zur hochzeit als mit Christus zum leichenbegängnis geht, erzählt ein meisterlied Hans Sachsens ‚S. Peter auf der hochzeit‘ (MG. 12 bl. 227b: 1551 12. dec., auch im ms. Solger 56 fol. der Nürnberger stadtbibl. 2. teil, bl. 279b) und ein andres, das Seb. Hilprant am 10. febr. 1552 dichtete = oben s. 483, nr. V²⁾).

Mit der erzählung des Montanus stimmt ziemlich genau überein Cento novelle antiche nr. 75 ‚Come Domeneddio s'accompagnò con uno giullare‘ (vgl. A. d'Ancona, Romania 3, 181 = Studj 1880 p. 333. Histoire litt. de France 23, 93). Noch älter ist eine muhammedanische legende von Jesus und einem juden, die nach E. Kuhn (Barlaam und Joasaph 1893 s. 82) vermutlich aus einem apokryphen evangelium geflossen ist³⁾: Rehatssek, Calcutta revie w 73, 27 (1881) ‚The jew and the loaves of bread‘; M. C. Siddi Lebbe, The orientalist 1, 46 (1884); F. G. Robles, Leyendas moriscas 1, 173 ‚Estoria que aconteció en tiempo de Jesús‘ (1885. Aus einer hs. des 15.—16. jahrh. Grünbaum, N. beiträge zur semit. sagenkunde 1893 s. 279); persisches gedicht des scheikh Ferideddin ‚Attâr aus dem 13. jahrh., von Rückert verdeutscht (Zs. der d. morgenländ. gesellsch. 14, 280 = Beyer, Neue mitteilungen über F. Rückert 1873 1, 304. Pizzi, Storia della poesia persiana 1894 2, 376). Statt der leber stiehlt hier der habgierige gefährte Jesu eins ihrer drei brote und bleibt bei allen gewissensmahnungen (Jesus heilt einen blinden und einen krüppel, schreitet über einen strom, schlachtet eine antilope und ein kalb, um sie dann wieder zu beleben, und fragt jedesmal nach dem verbleib des brotes) und in todesgefahr (als er vergeb-

*

1) Aehnlich wird auch die vorwitzige bestrafung einer diebischen magd, die man sonst von einem schneider erzählte, bisweilen dem Petrus zugeschrieben; vgl. Bolte zu Frey nr. 109.

2) Zu diesem stoffe ‚St. Peter mit der geige‘ vgl. ferner Sandrub, Delitiae hist. et poeticae 1618 nr. 124. Aurbacher, Ein volksbüchlein² 1, 85. Simrock, Märchen s. 136. Panzer 2, 21. Schönwerth 3, 298. Bartsch 1, 521. Rochholz, Schweizer sagen 2, 309. Lütolf 1862 s. 109. Rappold, Sagen aus Kärnten nr. 111. Müller, Siebenbürg. sagen 1885 nr. 170. Krauss 2, nr. 60. Hörmann, Zs. des Ferdinandeums 1870, 227 nr. 3. De Nino 4, 93.

3) Ohne kenntnis dieser sage nahmen Benfey (Pantschatantra 1, 430—433) und Uhland (Schriften 8, 617) einen zusammenhang unsres märchens mit der äsopischen fabel vom fuchse an, der das herz des vom löwen zerrissenen hirsches stiehlt (Oesterley zu Gesta Rom. c. 83. Waldis 2, 12. Scherer, Kleine schriften 1, 182. Keidel, Zs. f. vgl. litgesch. 7, 264).

lich versucht hat, mit Jesu stab einen kranken könig zu heilen, und den tod leiden soll) hartnäckig dabei, es seien nur zwei brote gewesen; erst als Jesus ihm drei haufen gold zeigt, von denen der dritte dem zufallen soll, der das brot verzehrt hat, bringt ihn gewinnsucht zum geständnis. In allen vier fassungen ist die auch in Europa (Cento novelle antiche nr. 83. Hans Sachs 1, 225 ed. Goedeke ‚Der tod im stock‘. Chaucer, The pardoner's tale) verbreitete erzählung von den einander mit gift und schwert mordenden schatzfindern¹⁾ angehängt. Bei Rehatsek und Siddi Lebbe lässt der jude auf Jesu warnung die goldhaufen liegen; drei wanderer finden sie und erschlagen einander um ihretwillen; Jesus kehrt mit dem juden zurück und belebt die erschlagenen; aber während sich diese bekehren, will der jude nicht vom golde lassen und versinkt in die erde. In der spanischen aufzeichnung und im persischen gedichte bleibt Jesu gefährte beim schatze zurück und wird von den (zwei oder drei) hinzukommenden bösewichtern getötet.

Die neueren aufzeichnungen aus dem volksmunde unterscheiden sich sowohl hinsichtlich der handelnden personen, als der unterschlagung (leber, käse, brod), die bisweilen ganz fortgefallen ist; die gewinnsucht wird nicht mehr so scharf als bestimmender charakterzug des helden dargestellt wie in den muhammedanischen fassungen. Grimm, KHM nr. 81 ‚Bruder Lustig‘ und 3, 129; danach Marbach, Volksbücher 11, 75—82 ‚Bruder Lustig‘ (1838) und Ellen (= Herm. Schauenburg), Seltsamliche geschichten des bruder Lustig (Düsseldorf 1857. 4^o); Bäckström, Svenska folkböcker 2, 224 (1848): ‚Sanct Pehr och broder Lustig‘ (eine seit 1824 öfter gedruckte übersetzung des Grimmschen märchens). Strackerjan, Aberglaube und sagen aus Oldenburg 2, 301 (1867) ‚Bruder Lustig‘. Jahn, Volksmärchen aus Pommern 1, 256 nr. 49 (1891): ‚Schmied Günther‘. E. Meier, Volksmärchen aus Schwaben 1852 nr. 62 ‚Bruder Lustig‘. Menghin, Aus dem deutschen Südtirol 1884 s. 91 ‚Das leberle‘. Rosegger, Stoansteirisch 1896 s. 308 ‚Die gonsleber‘. Peter, Volkstümliches aus Oesterreichisch-Schlesien 2, 136 (1867): ‚Wie Judas beim letzten abendmahl das herz des lammes aß‘. Schönwerth, Aus der Oberpfalz 3, 302 (1859. Ein bauer wandert mit Christus und Petrus und verzehrt ein käseleibchen). Wenzig, Westlavischer märchenschatz 1857 s. 88 (Petrus isst die käse, Christus teilt das geld in drei teile).

*

1) Vgl. über diese legende Goedeke a. a. o. Originals and analogues of Chaucer's Canterbury tales p. 129. 415. 544 (Chaucer society, 2. series 1872—1887). E. Kuhn s. 82. Ferner Geibel, Werke 4, 114. Fliegende blätter 81, 181 (1834). Nyt Vademecum til tidsfordriv 1783 nr. 343. The pleasing instructor p. 307. Braga, Contos trad. do povo portuguez nr. 143 (1883). P. Paris, Les manuscrits françois de la bibl. du roi 4, 83 (1841) nr. 7026, aus dem anfang des 15. jahrh. Guichard, Contes et fables 1808 1, 58: ‚Les scélérats punis par eux-mêmes‘.

Polivka, *Zs. f. österr. volkskunde* 2, 224 nr. 13, 1. Glineski, *Bajarz polski* 2, 220 (1862). Ralston, *Russian folk-tales* 1873 p. 351 'The priest with the greedy eyes.' Vogl, *Erzählungen eines grossmütterchens* (c. 1845) s. 27 'Die gestohlene lammleber' (kroatisch) = Kletke, *Märchensaal* 2, 37 (1845). Krauss, *Sagen der Südelaven*, 2, 84 nr. 55 (1874): 'Der heilige Andreas' (zieht mit Christus und Petrus, stiehlt ein lammsherz, wird verbrannt und wiedergeboren). Leskien-Brugman, *Litauische volkslieder und märchen* 1882 s. 485 nr. 39 'Vom juden und Petrus' mit der anm. (käse gestohlen, geld in drei theile, misslungene erweckung der toten prinzeßin). A. de Cock, *Rond den heerd* 1890 p. 19: 'Onze lieve heer en de schoenmaker'. Mont en Cock, *Vlaamsche vertelsels* 1898 p. 373: 'Het schaap zonder hart'. Deulin, *Contes du roi Cambrinus* 1874 p. 116. Cosquin, *Contes populaires de Lorraine* 1887 1, 285 nr. 30 'La foie de mouton' (Christus und ein soldat). Luzel, *Légendes chrétiennes de la Basse-Bretagne* 1, 30 (1881). Knust, *Jahrbuch f. roman. litt.* 7, 396 nr. 11 'Ein erdengang des erlösers'. Nerucci, *Novelle popolari montalesi* 1880 nr. 31. A. de Gubernatis, *Novelline di Santo-Stefano* 1869 p. 57 nr. 31 'Gesù e Pipetta' (nur krankheilung). Pitre, *Fiabe pop. siciliane* 3, 54 nr. 123 (1875. Petrus will eine tote erwecken). A. de Nino, *Usi e costumi abbruzzesi* 4, 77 (1887). *Enciclopedia* 1880, 734. Maspons y Labrós, *Cuentos pop. catalans* 1885 p. 56 'Los tres xavos' (soldat wandert mit Christus und Petrus, unterschlägt geld, versucht mehrmals vergeblich kranke zu heilen und endet am galgen). Leite de Vasconcellos, *Giornale di filol. romanza* 4, 193 nr. 5 (portugiesisch. João de Marrões wandert mit Christus und Petrus). Killinger, *Erin* 6, 166 (1849): 'Mac Eneiry der habgierige' (zieht mit Don Firine umher, versucht hässliche nach dessen vorbild durch kopfab schneiden schön zu machen und zeigt sich undankbar gegen seinen gefährten und retter). In einem indischen märchen 'The princess and the sepoy' (*North indian notes and queries* 5, 119 nr. 331. 1896) wandert ein jüngling zusammen mit einer abenteuernden prinzeßin, verzehrt heimlich die leber eines rehs und wird endlich der gemahl der prinzeßin. — Die misslungenen kuren erinnern an das jung geglühte männlein (*Grimm KHM.* nr. 147. Bolte, *Archiv f. slav. phil.* 18, 134).

7) Ein pfaff, der am ostertag das Requiem sang. — Vgl. die zu Frey nr. 14 aufgezählten schwänke; ferner R. Köhler, *Kleinere schriften* 1, 484 (zu Nasr-eddin nr. 9). Ana 1, 327 (Poggio).

8) Von einem juden, der einem gaukler einen fuß aus dem leib gerissen. — Abgedruckt bei Goedeke, *Schwänke* 1879 s. 149, nr. 106 'Schrammhansen') gänse' (mit falschem citat). —

*

1) Dieser Schrammhans, dessen namen Goedeke willkürlich dem namenlosen gaukler bei Montanus beilegt, ist nicht bloss aus Lindeners schwänken (*Katzipori* c. 33. 46. 47) bekannt, sondern offenbar

Übersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 178: ‚Indaeus decipitur a praestigiatore‘. — Wir scheiden zwei teile:

a) gänse in strohwische verwandelt. Zimmersche chronik² 2, 472, 10 (pferde Ludwigs von Liechtenberg) = Goedeke, Schwänke s. 143, nr. 102, 2. Lindener, Katzipori 1558 nr. 46 (s. 103 Lichtenstein: säue des Schrammhans) = Hertzog, Schiltwacht 1560 nr. 72 = De nieuwe vaakverdryver 1669 p. 513 = Goedeke, Schwänke nr. 104. Hondorf, Promptuarium exemplorum 1570 1, 82a = 1597 1, 162a (pferd und schweine) = Tharsander (Wegner), Schauplatz vieler ungereimten meynungen 2, 474 (1739). Bütner, Epitome hist. 1576 bl. 62a (pferd des Georg Baumann) = Bütner-Steinhart 1596 bl. 44a = Caprimulgus Ridiculantius, Polischinello, Lpz. 1695 nr. 104 = Archiv f. litgesch. 6, 308 = Goedeke, Schwänke nr. 195. Melander, Jocoseria deutsch 1605 2, 99 nr. 83 (pferd). W. Meyer, Nürnberger Faustgeschichten 1895 s. 395 (schweine Fausts. 1575 geschrieben). Historia d. Joh. Fausti ed. Milchsack 1897 s. 83 nr. 40 und 44 (pferd und schweine) = Faustbuch 1587 nr. 39 und 43 (s. 83. 85 ed. 1878). Dubravius 1552 (Kraus, Zs. f. vgl. litgesch. 12, 61. Menzel, Gesch. der d. dichtung 2, 188; schweine Zytos).

b) Das vom gläubiger ausgerissene bein. Zimmersche chronik² 2, 474, 6 (Ludwig von Liechtenberg) = Goedeke, Schw. s. 145. Lindener, Katzipori nr. 46 (Schrammhans). Luther, Tischreden ed. Auri-faber 1566 s. 307 = 3, 97 ed. Förstemann (namenloser zaubrer). Hondorf 1570 (desgl.). Bütner 1576 (G. Baumann). Melander 1665 2, 99 nr. 83. W. Meyer 1895 s. 392 (Faust; zwei fassungen). Historia Fausti ed. Milchsack nr. 40 = Faustbuch 1587 nr. 39 = Widmann 1, c. 35. Dykstra, Uit Frieslands volksleven 1895 2, 132: ‚Dr. Faust te Leeuwarden‘. — Im Faustbuch 1587 nr. 40 (= 39 ed. Milchsack) sagt Faust selber seinen fuss ab und giebt ihn dem juden als pfand. Dubravius 1552 (Zyto). Herbelot, Bibliothèque orientale s. v. Scheherverdi = Liebrecht, Gervasius von Tilbury 1856 s. 64 (arm ausgerissen). Ulenspiegel 1515 cap. 65 (pferdeschwanz ausgerissen).

9) Zwei gesellen fuhren über Rhein. (Bezahlen soll, wer sich zuerst kratzt.) — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 283.

*

mit dem Erfurter magister Joh. Schramm von Dachau identisch, der 1490 immatrikuliert 1494 eine aus fremdem gut zusammengestoppelte Questio fabulosa (Zarncke, Die d. universitäten 1, 103 und 252. 1857) herausgab. Fischart braucht den namen als bezeichnung eines raufboldes (Gargantua 1575 c. 8 s. 141 ed. Alsleben: ‚Schramhänßlin‘. Catalogus catalogorum 1590 bl. D 5a: ‚New gamenspiel von Hans Schrammen und sein son Schrammhänßlein‘); ebenso Wolfhart Spangenberg 1614 (Dichtungen ed. Martin 1887 s. 327: ‚Dem Schramhansen von Ingelstat‘); nach Wackernagel (Kl. schriften 3, 185) ein beiname Pappenheims.

10) Dosch bezahlt die zech nicht. (Ich beit dir nicht'). — Abgedruckt: Kurtzweilige geschicht 1583 s. 548a. Goedeke, Schwänke s. 139, nr. 101, 1. — Ins lateinische übersetzt bei Frischlin, Facetiae 1600 p. 16 (nr. 82): ‚Dolus Doschii‘; danach J. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609 nr. 56. Talitz von Lichtensee, Kurtzweiliger reyßgespahn 1645 nr. 128. — Der abenteurer Dosch erscheint auch im Wegkürzer nr. 11—13 und in der Gartengesellschaft nr. 44.

11) Dosch leiht schafe um das halb. (Die wirtin kauft sein pferd für halb heller und halb pfennig). — Abgedruckt: Kurtzweilige geschicht 1583 s. 548b. Goedeke, Schwänke s. 140, nr. 101, 2. — Lateinisch bei Hulsbusch 1568 p. 179: ‚Dosch accipit oves titulo locati pro dimidio.‘

12) Die bauern verklagten Doschen, (dass er seine pferde auf ihre äcker triebe). — Abgedruckt: Kurtzweilige geschicht 1583 s. 548b. Goedeke, Schwänke s. 140, nr. 101, 3. — Lateinisch bei Hulsbusch 1568 p. 181: ‚Rustici accusant Dosch damni dati.‘

13) Ein liedlein singt Dosch der wirtin um die zech. Abgedruckt: Kurtzweilige geschicht 1583 s. 549. Goedeke, Schwänke s. 141, nr. 101, 4. — Lateinisch bei Frischlin, Facetiae 1600 p. 17 (nr. 83): ‚De eodem‘; danach Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609 nr. 57. — Vgl. Poggius, Facetiae nr. 259 ‚De cantilena tabernariis placita‘ (Opera 1538 p. 487 = Facetiae 1793 1, 266 ‚Viatoris vacui astutia‘). Ana 1, 362 (1789). Bebel, Geschwenck 1558 bl. 11a (Poggius). Villon, Les repues franchises nr. 4 (Oeuvres ed. Moland p. 292) = Den vryen kost 1610. B. des Périers, Les nouvelles recreations nr. 122 p. 277 ed. Jacob. Ulenpiegel 1515 nr. 61: ‚Wie U. zu Erdfurt ein metziger noch umb ein braten betrog‘. Wickram, Rollwagen 1555 nr. 53 ‚Ein güter schlemmer dichtet ein liedlin, damit ward sein würt bezahlet von den Fuckern‘ (Grünenwaldt 1530 in Augsburg); dazu Uhland, Volkslieder 1844 nr. 237 — 238 und Schriften 4, 215. 296 (1869). Kirchhof, Wendunmut 1, 193. A. Metzger, meisterlied 1626 = oben s. 485, nr. VI. Heinrich Julius von Braunschweig, Schauspiele ed. Holland 1855 s. 321 (Von einem wirt 1593, akt 4, scene 3). Lange, Deliciae academicae 1, 74 nr. 66 (1665). Lyrum larum 1701 nr. 523 (Dosch). Fabulanus Kurtzweil, Tischreden (Wiener hs. 14 914; geschrieben um 1770) s. 1029 nr. 173. Vademezum für lustige leute 2, nr. 124 (1768). D. monatschrift 1792, 3, 118. Brömel, Gideon von Tromberg 1785 s. 41 (Genée, Shakespearische dramen in Deutschland 1870 s. 277). Warmund [= Scheller], Dat sassische dönekenböck 1829 nr. 177. Merry tales und quicke answeres 1567 nr. 57 (Shakespeare jestbooks ed. Hazlitt 1881 p. 74): ‚Of hym that wolde gyve a songe for his dyner‘. Loockmans, 71 lustige historien oft nieuwicheden 1589 nr. 33 (Tijdschr. 13, 3). Casalicchio, L'utile col

dolce 1, nr. 4 (1687; deutsch 1706). Somma, Cento racconti 1859 nr. 15. Pitre, Fiabe pop. siciliane 4, 368 (1875) und Proverbi sicil. 4, 345. F. Caballero, Cuentos 1878 p. 145 (Magazin f. d. litt. des auslands 1878, 197).

14) Warum die hunde einander vor den hintern schmecken. — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 375. Niederdeutsch im Wegekörter 1592 nr. 2: ‚Warümme de hunde sick underlanges vor den stert rüken‘ (Nd. jahrb. 20, 133). — Lateinisch bei Hulsbusch, Sylva 1568 p. 181 ‚Cur canes odorent se mutuo sub cauda‘ = oben s. 486, nr. VII. — Beruht auf einer weit ausführlicheren Nürnberger dichtung ‚Der krieg zwischen meußen, katzen, ratzen und hunden‘ die oben s. 487 nr. VIII. nach einem bilderbogen des illuministen Albrecht Glockendon (c. 1530) und einem Frankfurter nachdrucke dieses flugblattes aus der 2. hälfte des 16. jahrh. abgedruckt ist. Hiernach besaßen die hunde einst ein privileg Noahs, das ihnen das ingereusch aller geschlachteten rinder und schweine zusicherte. Diese urkunde übergaben sie den befreundeten katzen zur aufbewahrung, aber die mäuse zernagten sie, und der zur erneuerung des privilegs weithin über meer gesandte hund kehrte nicht zurück. Daher stammt die feindschaft zwischen katzen und mäusen, zwischen hunden und katzen und das beriechen der fremden hunde. Der unbekannte dichter hat allerlei Nürnberger personen und örtlichkeiten in seine darstellung verflochten (Stoss, Nop, Stichan, Reib, Scheub; Schweinau, Spalt, Wöhrd, Schoppershof, Marr). An dies flugblatt schliesst sich das anonyme meisterlied in der briefweis Regenbogens v. j. 1592 ‚Ursach der hund und katzen feindschaft‘ (abgedruckt aus zwei hss. oben s. 492 nr. IX) treu an, während H. Sachs in einem schwanke ‚Warumb die hund den katzen und die katz den meussen so piter feint sein‘ (20. april 1558. Folio 2, 4, 90a = Schwänke ed. Goetze 1, 591 nr. 200) und in einem meisterliede ‚Die hunde mit den briefen‘ (8. jan. 1560. Dredener hs. M 207, bl. 31b) neue züge einflucht: das privileg ist vom papste gegeben und verstatet den hunden, freitags und samstags fleisch zu essen; nach verlust der urkunde durch die katzen und mäuse erneuert der papst es, aber die beiden abgesandten hunde betrinken sich und stürzen in eine bergschlucht. Hans Sachsens schwank ist erneuert von Simrock, Deutsche märchen 1864 s. 127 ‚Warum sich die hunde beriechen‘. Montanus redet ganz allgemein von einem streit der hunde und katzen über den vorrang beim essen und beschreibt genauer den verlust des privilegiums, das einer der zum fernen könig gesandten hunde beim durchschwimmen eines stromes unter den schwanz nimmt. Eyerling, Proverbiorum copia 3, 547—549 (1604). Tabarin, Oeuvres ed. Aventin 1, 35 (1858) ‚Pourquoy les chiens s'entre saluant se flairent au derriere l'un à l'autre.‘ Auf dem deutschen bilderbogen beruht vermutlich ein schwedisches, seit 1800 öfter erschienenenes volksbuch: ‚Orsaken. hwarföra hundarne nosa på hwarandra, eller deras prwilegier samt fri- och rättigheder,

ineffattande äfwen anledningen till så wäl hundars och kattors, som kattors och rättors ewiga fiendskap mot hwarandra' (Bäckström, Svenska folkböcker 1848 2, öfversigt s. 155 nr. 8; vgl. Liebrecht, Germ. 24, 138).

Vgl. Zeitschrift f. dtsh. mythol. 1, 224. 225. 460. 2, 17 = Dähnhardt, Naturgeschichtliche volksmärchen 1898 s. 5, nr. 4. Schambach-Müller, Niedersächs. sagen 1855 s. 320, nr. 30 'Die katzen und hunde'. Strackerjan, Aberglaube aus Oldenburg 2, 88 (1867). Curtze, Volksüberlieferungen aus Waldeck 1860 s. 240 nr. 78: 'Warum die hunde knochen und kein fleisch erhalten'. Kuhn, Westfälische sagen 2, 287 (1859): 'Das verlorene urteil'. Jahn, Volkssagen aus Pommern 1889 s. 452 nr. 568 'Weshalb die hunde sich beriechen'. Blätter f. pommerische volkskunde 1, 83 (1893): 'Warum sich die hunde beriechen'. Birlinger, Nimm mich mit 1871 s. 238 = Zs. f. d. mythol. 1, 224. Dykstra, Uit Frieslands volksleven 2, 137 (1895): 'Warom de honden elkander beruiken'. Volkskunde 2, 65 (Gent 1889). Mont en Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 p. 434. Bondeson, Halländska sagor 1880 nr. 13. Jannsen, Märchen des estnischen volkes 2, 157 nr. 56 (1888): 'Warum hund und katze, und katze und maus einander feind wurden'. Veckenstedt, Mythen der Zamaiten 2, 173 (1892). Wenzig, Westslavischer märchenschatz 1858 s. 44: 'Warum die hunde die katzen anknurren und warum die katzen den mänsen feind sind'. Krauss, Sagen der Südslaven 1, 58 nr. 18 (1883): 'Weshalb kann der hund die katze, und die katze die maus nicht leiden?' Revue des traditions pop. 2, 433. 3, 97. 7, 479. 9, 165. 10, 26. 176. 301. 624. Notes and queries 6. ser. 10, 141 (Arany). Braga, Contos tradicionaes do povo portuguez 1883 nr. 202. Δαλτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολ. ἐπιτερίας τῆς Ἑλλάδος 1, 531. Fortier, Louisiana folk tales 1895 nr. 15. Allen, Korean tales 1889 p. 50. nr. 4 = Arnous, Korea 1893 s. 53 nr. 3: 'Die verzauberte weinkanne' (die katze lässt den zauberstein, den sie mit dem hunde ihrem herrn zurückbringen soll, ins wasser fallen).

15) Ein junger gesell erwarb eines königs tochter (bringt sie als mädchen verkleidet zum lachen). — Abgedruckt in den Kurtzweiligen geschichten 1583 s. 549b und in Scheibles Schaltjahr 1, 372. — a) Traurige prinzeßin zum lachen gebracht. Ein häufiges märchenmotiv; vgl. Benfey, Panchatantra 1, 518. Köhler, Kleinere schriften 1, 93. 348. — b) ein freier wohnt als mädchen verkleidet bei der geliebten. Vgl. Jänicke, Deutsches heldenbuch 4, XLI (1873) zu Hugdietrichs werbung um Hildburg. Grimm, Altdän. heldenlieder s. 301. 517. Grundtvig, Danmarks gamle folkeviser 1, 271. Erk-Böhme, Liederhort nr. 140. Luzel et Le Braz, Chansons populaires de la Bretagne 1890 2, 127 (Le clerc déguisé) und 131 (Le clerc Simon). Auch einige unten zu Gartenges. c. 110 angeführten parallelen, Wetzell, Söhne Giassers 1896 s. 215 und Laumberg, Scherzgedichte 2, v. 137—242 (1652) lassen sich vergleichen.

16) Ein student wird henker, (weil ihm sein vater kein geld mehr schickt). — Abgedruckt in den Kurtzweiligen geschichten 1583 s. 550 b. — In einer erzählung von W. Tesche (Der Enten-Piet. 1852 = Heyse, Deutscher novellenschatz 19, 121) will Berthold scharfrichter werden, um die ihm von seinem vater versagte geliebte, ein uneheliches kind, heiraten zu können.

17) Ein landsknecht lehrt einen edelman, wie er ihm thun solle, das ihn nicht friere. (Legt alle eure kleider an!) — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 203, nr. 165 und Merckens, D. humor alter zeit s. 182. — Vgl. Poggius, Facetiae nr. 153 ‚Facetum dictum pauperis ad divitem frigentem‘ (Opera 1538 p. 461 = Facetiae 1798 1, 161 ‚Pauper et dives‘). Bebel, Proverbia germanica (zuerst 1508) ed. Suringar 1879 s. 16, nr. 29: ‚Homo friget pro qualitate vel multitudine vestium‘, vgl. s. 196; abgedruckt in Frischlini Facetiae 1660 p. 157. Jac. Pontanus, Attica bellaria 1644 p. 205 nr. 27 ‚Homo pannosus‘. Camerarius, Fabulae Aesopicae 1570 nr. 331. Pauli, Schimpf und ernst 1522 nr. 513. Scherz mit der warheyt 1550 bl. 81b. Bebel, Geschwenck 1558 bl. R 6 b. Gerlach, Eutrapeliae 1656 1, 828. Meidinger, Französ. grammatik 1808 s. 86. Passe-tems agréable 1715 p. 216. Nouveaux contes à rire p. 213 = 2, 200 ed. 1752: ‚D'un Gascon bravant le froid‘. Contes à rire, on recreations françaises 1, 52 (1787). Dictionnaire d'anecdotes 1, 352. Poggiana 9, 2, 4 p. 219. In den deutschen kolonien Südrusslands hörte R. Mielke 1897 einen schwank von den Rosenheimern bei Taratow: sie fischen mit dem ziehgarn; da regnets, sie bedecken sich mit dem netz; einer ruft: ‚Steck mal den finger hinaus, obs noch regnet!‘

18) Die handwerksgesellen führen eine zu Straßburg im schlitten umher, (schläfrige magd verspottet). — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 160; Hub, Prosaisten 2, 321; Merckens, D. humor alter zeit s. 183; Altdeutscher schwank u. scherz 1880 s. 53. — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 182: ‚Quaedam circumfertur traha per civitatem‘. — Vgl. G. Hagers meisterlied ‚Die netzgers magd im unschlitt‘ v. j. 1603 = oben s. 495 nr. X. D. Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 55 (vgl. Frey ed. Bolte s. 271).

19) Von einer andern faulen schläfrigen dirne (Schläft 24 stunden durch im walde). — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 161 und Goedeke, Schwänke s. 100 nr. 58.

20) Eine köchin versalzt alle suppen. (Ihr herr beschämt sie vor den gästen). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 101 nr. 59. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 183: ‚Coqua salit nimium iurulentā‘.

21) Eine magd sagt, sie tränke keinen wein. (Der

herr prügelt sie als geist verkleidet im keller). — Niederdeutsch im Wegekörter 1592 nr. 3. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 s. 134: ‚Ancilla abstemia est.‘

22) Wie ein junggesell einer ein kind im schlaf macht. — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 2, 222. Gereimt von Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 56 (vgl. Frey ed. Bolte s. 271). — Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 334. M. D[ür?], Straff eines stuels, so ein schlaffente soll geschwengert haben (meisterlied von 1585 in der lewenweis Fleischers im Erlanger mscr. 1668, bl. 583b). Zach. Hermann, Histor. blumengepüsch 1680 s. 225 ‚Die lebendig-tote witwe‘ (trunken geschwängert. Aus Lansius contra Galliam 407).

23) Sein weib schlägt ein körbleinmacher. — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 376; Goedeke, Schwänke s. 52, nr. 32; Merkens, D. humor alter zeit s. 184. — Lateinisch von N. Frischlin. Facetiae 1600 p. 9 nr. 23 ‚De facellario‘. — Vgl. zwei meisterlieder von Hans Sachs, Der krämerskorb (im hoften Tanhäusers 1548, 16. juli, MG 6, 18) und Der korbleinmacher (in des Römers gesangweis 1550, ende april. MG 11, 228 = fl. blatt, Nürnberg, F. Gutknecht; in Berlin Yd 8436 = Ambraser liederbuch 1582 nr. 240), sowie ein fastnachtspiel ‚Der kremerkorb‘ (1554, 19. juli. Folio 4, 3, 42b = 17, 170 ed. Keller; vgl. 17, 532. 18, 559 = Fastnachtspiele ed. Goetze 6, 41 nr. 66). Ein schimpflicher spruch von einem korbmacher vndd seiner frawen, welche nit sagen wolt, Gott seys gelobt der korb ist gemacht, vndd darumb vbel geschlagen ward. 1570 (Schweizeriseh? Maltzahn, D. bücherschatz 1875 s. 165, nr. 1014) = abgedruckt oben s. 554 nr. XLVIII. Fischart, Gargantua 1575 c. 5 = s. 104 ed. Alsleben; ‚Ist ihr ehwirt frölich, so frolockt sie: Gott sey gelobt, der korb ist gemacht‘. Th. de Bry, Emblemata saecularia 1611 nr. 27: ‚Quod bene di vertant, spartam perteximus istam‘ = Hirth, Kulturgeschichtliches bilderbuch 2, nr. 1459 (1885). Hermotimus, Additamenta nr. 25 ‚De uxore cuiusdam nobilis vapulante‘ (in N. Frischlini Facetiae 1660 p. 299). Ein körtwylich spill, wo men böse frouwens fraem maken schal 1641, bl. B 6: ‚Wortümme ein körve-maker syne frouwe schloech‘ (Seelmann, Mnd. fastnachtspiele 1885 s. XXII). Der geist von Jan Tambaur (c. 1690) s. 210: ‚Von ungehorsamkeit der frauens persohnen‘. Philander, Zeitverkürzer 1702 nr. 585. Chph. Friederici, Oel und wein, 3. spendage 1719 s. 3—10: ‚Die ausgetriebene eigensinnigkeit‘. Jasander, Historiensreiber 1730 s. 249 bis 258. Schreger, Zeitvertreib 1753 s. 626. Aurbacher, Volksbüchlein³

*

1) Hier zankt ein wandernder krämer mit seiner frau, wer den korb tragen soll. Ähnlich streiten mann und weib über das tragen der laterne. in einem nld. ‚Tafelspeelken van een droncken man ende sijn wijf, hoe hem het wijf dwinght den lantaren te draghen‘ (Veelderhande geneuchlijcke gedichten 1600 bl. Aija); aber hier siegt die frau

2, 117: ‚Der korbmacher und seine frau‘. R. Benedix, *Gesammelte dramatische werke* 5⁴, 115 (1874; zuerst 1849): ‚Eigensinn‘. Léon Gozlan, *Dieu merci, le couvert est mis. comédie en un acte, tirée du théâtre russe* (vielmehr nach einer russischen bearbeitung von Benedix), Paris 1851 = *Gott sei dank, der tisch ist gedeckt*. bearb. von Max Röttinger, Lpz. (1884). A. Lerehner, *Eigensinn oder Gott sei dank der tisch ist gedeckt* (Neue liebhaber-bühne nr. 30. Landsberg a. W.). Heinr. Zschokke, *Feldblumen* 1850 s. 87: ‚Gottlob, der schuh ist fertig‘ (1807 verfasst). Crome-Schwienig, *Burlesken* 2, 28 (1898): ‚Das streittuch‘.

24) Ein bettler schlägt seinen mantel um 50 gulden an. — Lateinisch von Hulsbusch, *Sylva* 1568 p. 185: ‚Mendicus excutit togam pro quinquaginta florenis.‘ — Nach einem meisterliede des Hans Sachs ‚Der petler schlecht sein mantl‘ in der feuerweise des Leschen (1552, 7. nov. MG 13, bl. 67b = *Dresdener hs. M* 5, s. 109), das der dichter 1563 zu einem spruchgedichte umarbeitete (Folio 4, 3, 79 b = *Fabeln* ed. Goetze nr. 309) und das im Weimarer mscr. qu. 577 c bl. 76 a unter dem namen von Hans Winter erscheint; wie häufig es von 1558 bis 1645 in der Nürnberger singschule vorgetragen ward, geht aus dem von Drescher veröffentlichten *Gemeinbüchlein* des H. Sachs 1898 s. 46 und aus den *Nürnberger meistersingerprotokollen* (1897 1, 61. 326. 2, 19. 30. 61. 69. 73) hervor. Vgl. Melander, *Jocoseria deutsch* 1605 2, 74 nr. 61. Rivander, *Festchronica* 2, 54 (1602) = *M. Sax, Christlicher zeitvertreiber* 4, 48 (1628). Memel, *Lustige gesellschaft* 1660 nr. 517. Happel, *Der academische roman* 1690 s. 898. Ähnlich Kirchhof, *Wendunmut* 1, 360 (dienstmagd zu Schweinfurt). *Zimmersche chronik* ed. Barack (1869 2, 357, 14 = 2, 314, 26 ed. 1881 (Peter Letzkopf lässt den blinden bettler in die Tiber springen).

25) Ein bettler verliert 20 gulden (im brodsack, den die landsknechte auf einen baum werfen). — Abgedruckt bei Goedeke, *Schwänke* s. 206, nr. 167. — Lateinisch von Hulsbusch, *Sylva* 1568 p. 186: ‚Mendicus perdit decem florenos.‘

26) Zu Augsburg hängt eine jungfrau mit blosser leib zum tanzhaus heraus. — Lateinisch von Hulsbusch, *Sylva* 1568 p. 187: ‚Ex fenestra dependet puella nudata.‘ — Ähnliches erzählt Euricius Cordus (*Epigrammata* 1529 bl. M 7 b: ‚De monacho, cui Scrofae cognomen‘) von einem durch die kanzel gefallenen mōnch; deutsch bei Sandrub, *Delitiae hist. et poeticae* 1618 nr. 131: ‚Von einem mūnchen die Tausch genandt‘. Melander, *Jocoseria deutsch* 1605 2, 144 nr. 149. Eine frau fällt durch die decke der schulstube bei Guichard, *Contes et fables* 1808 2, 40: ‚L'écolier déterminé.‘

27) Ein alter mann hatte ein junges weib, (zeigt ihr halsen und küssen, sowie im hintern lecken). — Abgedruckt bei Scheible, *Schaltjahr* 1, 44. Lateinisch von N. Frischlin, *Facetiae* 1600 p. 29 nr.

57: ‚De muliere simplici‘. — Vgl. Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 42 (Frey ed. Bolte s. 270). A. Tabeus, Mäynhincklers sack 1612 nr. 2. Geest van Jan Tamboer 1664 p. 143: ‚Van een jonge vrouw, die niet gesoent, maer wel in de neers wou geblasen wesen‘ = Der geist von Jan Tambaur, um 1690 s. 124. — Ähnliches bei Bolte zu Frey nr. 130; dazu H. Sachs, Elich werck im harnisch (in der rebenweis Hans Vogels. MG 14, 79 = Dresdener hs. M 5, 688). Rottmann, Der lustige historiensreiber 1717 s. 233 (2, 67). 241 (2, 73). 397 (3, 52).

28) Ein scherer schlägt einer jungfrau eine ader (mit dem fraueneisen). — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 162 und Merkens, D. humor alter zeit s. 185. Lateinisch von N. Frischlin, Facetiae 1600 p. 4 nr. 10 ‚De chirurgi dolo‘. Gereimt von Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 43 (Frey ed. Bolte s. 270). A. Tabeus, Mäynhincklers sack 1612 nr. 19. — Lied von einer schwangeren junckfrawen, wie es ihr ergangen ist, als sie ihr wolt ein ader schlagen lassen, 20 str. im thon: Ich weyß mir ein stoltze müllerin. Augspurg, Val. Schönigk (Wien. Weller, Annalen 2, 541): ‚Im mayen, im mayen sucht man der kurtzweyl vil‘. Ein anonymes meisterlied im kurzen ton Vogels v. j. 1597: ‚Einer jungkfrauen lest man mit dem fraueneisen‘ ist oben s. 496 nr. XI abgedruckt. Rottmann, Historiensreiber 1717 s. 166 (2, 20). Hilarius Sempiternus, Der kurzweilige polyhistor 1719 s. 181 (3, 68). Lyrum larum 1701 nr. 193 = 1730 nr. 118. Der lustige und possierliche historiensreiber, Frankfurt u. Lpz. (um 1750. Berlin Yt 4262) s. 75 nr. 113. Berliner mscr. germ. qu. 616, s. 117 nr. 142. Fabulanus Kurzweill, Tischreden (Wiener hs. 14914) s. 1004 nr. 112.

29) Wie ein junger gesell, genannt Masetto, sich zu einem stummen machte und in einem kloster ein gärtner ward, dieselben nonnen mit samt der äbtissin beschlief. — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 275. Nochmals von Montanus in der Gartengesellschaft c. 96 bearbeitet. Gereimt von Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 44 (Frey ed. Bolte s. 270). — Nach Boccaccio, Decamerone 3, 1, den Montanus in einem Strassburger drucke von Arigos verdeutschung benutzte; vgl. Dunlop-Liebrecht, Gesch. der prosadichtungen 1851 s. 226; Cappelletti, studj sul decamerone 1880 p. 343; Landau, Die quellen des dekameron 1884 s. 172. 177. Ähnlich ist der anfang von Cento novelle antiche nr. 62 ed. Gualteruzzi = Keller, Italien. novellenschatz 1, 15. 1851; vgl. A. d'Ancona, Romania 3, 177. Sercambi, Novelle ed. Renier 1889 nr. 68 ‚De malitia hominis‘. El Bolognese o vero Masetto da Lampolecchio (in oktaven, um 1500). Vinc. Brugiantino, Cento novelle 1554 (in oktaven). Einige verse von Ant. Fr. Grazzini stehn bei Manni, Istoria del Decamerone 1742 p. 219. Casti, L'ortolano delle monache (Passano, I novellieri italiani in verso 1868 p. 160). Vgl. ein meisterlied des Hans Sachs: ‚Ein stumm schwechet etliche ninnen‘ im rosenton H. Sachsen (Erlanger hs. 1668, bl. 542a;

Dresdener hs. M 5, 789 ‚Der stum gertner‘. Nicolas de Troyes, Grand parangon des nouvelles nr. 67 (hsl. 1535–36; nicht in Mabilles auswahl von 1869). Lafontaine, Contes 2, 16: ‚Mazet de Lamporecchio‘ (Oeuvres ed. Regnier 4, 483). Anseaume, Mazet, comédie 1761 (Dictionnaire dramatique 2, 196). Milá y Fontanals, Romancerillo catalán 1882 nr. 168.

80) Mönch Albrecht giebt einer jungen frau zu verstehen, wie der engel Gabriel um sie buhlet, und beschläft sie an des engels statt oftmals. — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 2, 26 (1846). Gereimt von Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 46 (Frey ed. Bolte s. 270). — Nach Boccaccio, Decamerone 4, 2; vgl. Dunlop-Liebrecht 1851 s. 231; Landau 1884 s. 298; Benfey, Panchatantra 1, 162. Überarbeitet im Schertz mit der wahrheit 1550, bl. 56 a = 1563, bl. 59 a. Egnatius, De exemplis ill. virorum Venetae civitatis 1554 p. 18 = oben s. 499 nr. XII = Jo. Wolfius, Lectionum memorabilium centenario XVI 2, 602 (1600); übersetzt in einem um 1675 in Nürnberg zusammengeschriebenen ‚Historienbuch‘ (hs. 2434 des Germanischen museums in Nürnberg) bl. 680 a: ‚Der verlobte beichtvatter‘. Remigii Daemonolatria 3, 49 (1693). Casti, Novelle galanti nr. 18: L’arcangelo Gabriello. Urteile von A. F. Grazzini und Jacopo Gaddi führt Manni (Istoria del Decamerone 1742 p. 275) an.

Vgl. Pseudokallisthenes, Vita Alexandri, anfang (Nectanabus als Ammon bei Olympias). Delrio, Disquisitiones magicae 2, 27, 1 = p. 815 ed. 1657. Oesterley zu Kirchhofs Wendunmut 6, 238 (Paulina von Decius Mundus in der gestalt des Anubis besucht. K. v. Ammenhausen, Schachzabelbuch 1892 v. 13191). Masuccio, Novellino 1476 nr. 2 (p. 24 ed. Settembrini 1874): ‚Un frate domenichino dà ad intendere a madonna Barbara, che conceperà di un giusto e farà lo quinto evangelista‘. Doni, Novelle ed. Gamba 1815 nr. 7. Parabosco, Novelle um 1550 nr. 3. Bandello, Novelle 2, nr. 2, 3, nr. 19 (1554). Antoine de la Sale, Cent nouvelles nouvelles nr. 14 ‚Le faiseur de pape‘ = Malespini, Ducento nouvelle 1609 nr. 80. La Fontaine, Contes 2, 15. ‚L’hermite‘ (Oeuvres ed. Regnier 4, 453. 1887); auch 5, 2 ‚Le fleuve Scamandre‘. Ch. Robinet, Lettres en vers 1665 (Continuateurs de Loret 1, 178. 192). Crébillon fils, Le sylphe 1730 (Oeuvres 2, 613. 1772). Panard et Fagan, Le sylphe supposé 1730 (oper). Gomez, Cent nouvelles nouv. 1735 nr. 23–24 = Bülow, Novellenbuch 3, 111 ‚Der genius‘. Saint-Foix, Le sylphe 1748 (komödie). Cointreau, L’amant Salamandre. Marmontel, Le mari sylphe (Contes moraux 1761). Favart, Isabelle et Gertrude, ou les sylphes supposés (komödie) 1765 (benutzt auch Voltaire, Oeuvres 14, 49: ‚Gertrude‘); danach Löwen, Die neue Agnese (Hamburg. unterhaltungen 6, 365. 1768). Quétant et Martini, L’amant sylphe, ou la féerie de l’amour (komödie) 1783. St. Georges et Clapissou, Le sylphe (oper) 1856. Kryptadia 2, 231. — Judentochter soll den Messias

gebären: Caesarius Heisterbacensis, *Dialogus miraculorum* l. 2, c. 24 = 1, 94 ed. Strange = Wright, *Latin stories* 1842 nr. 80 ‚De filia Judaei‘ (Landau, *Decamerone* 1884 s. 253). Herm. Corner, *Chronicon* ad a. 902 (Eccard, *Corpus historicorum medii aevi* 2, 508: ein clericus Wilhelmus in Limoges und Judith). Folz, *Von der juden Messias* (Keller, *Fastnachtspiele* 3, 1223). Bebel, *Facetiae* 2, cap. 104 ‚Historia de Judaea filiam pro Messia pariente‘; auch 2, c. 113 ‚De fratre minore monialem gravidam reddente‘. Oesterley zu Kirchhof, *Wendunmut* 1, 2, 50 und 56. Grimmelhhausen, *Simplicianische schriften* 1, XXI ed. Tittmann 1877. Ruckard, *Lachende schule* 1725 nr. 12. Fortini († 1562), *Le piacevoli notti dei novizi* 6, nr. 2 (Ulrich, *Festschrift der universität Zürich zur 89. philologenversammlung* 1887 s. 88) etc. — Ferner Morlini, *Novellae* 1520 nr. 69: ‚De patricio, qui, ut matronam falleret, Christum aemulatus est‘. H. Estienne, *Apologie pour Hérodote* 1566 chap. 21 = 2, 15 ed. Ristelhuber 1879; G. Hager, *St. Franziscus und st. Petrus, meisterlied vom 22. sept. 1588*, abgedruckt in *Birlingers Alemannia* 22, 164 (1894); benutzt von Ayrer († 1608) in einem fastnachtspiele ‚Der verlarft Franciscus mit der venedischen jungen wittfrauen‘ (*Opus thaeatricum* 1618 2, 132 d = 5, 3001 ed. Keller) und in einem gleichbetitelten singspiele (1618 2, 137 b = 5, 3025 ed. Keller, Bolte, *Singspiele der engl. komödianten* 1893 s. 12). Tarlton, *Newes out of purgatorie* 1590 = p. 66 ed. Halliwell 1844: ‚The tale of friar Onyon‘. Whetstone, *Heptameron* 1582, 4. day: ‚The adventure of fryer Inganno‘ (Koeppl, *Studien zur gesch. der italien. novelle* 1892 s. 35). R. Greene, *The spanish masquerado* 1589 (= *Works* ed. Grosart 5, 266). — Über die orientalische erzählung vom fliegenden thron vgl. Benfey, *Pantschatantra* 1, 159 f. 2, 530; *Zs. der d. morgenl. gesellsch.* 42, 117; Somadeva, *Märchensammlung übers. von Brockhaus* 1, 128 (1843).

31) Mönch Rinaldus beschläft seine gewatterin, dazu der mann kommt; dem sie beide zu verstehn geben, wie sie dem kind die würmer vertreiben. — Abgedruckt bei Scheible, *Schaltjahr* 1, 163. Gereimt von Mahrold, *Roldmarsch kasten* 1608 nr. 43 (Frey ed. Bolte s. 270). — Nach Boccaccio, *Decamerone* 7, 3; vgl. Dunlop-Liebrecht 1851 s. 239. Vgl. Fortini, *Le piacevoli notti* 6, nr. 2 = *Novelle di autori senesi* ed. Poggiali 1796 nr. 9. Nic. de Troyes, *Parangon* 1536 nr. 147 (hsl.). Estienne, *Apologie pour Hérodote* 1566 chap. 15. Chrzanowski, *Rozprawy akademii umiejętności, wydział filolog.* ser. 2, tom 8, 372 (Krakau 1894).

s. 78, 24 vgl. Wander, *Sprichwörterlexikon* 4, 1655 nr. 212: ‚Es ist ein böser vogel, der im selbst in sein nest hofiert‘ (Franck 1, 78a. 2, 119b. Petri 2, 261); dazu nr. 33. 43. 90. 94. 152. Murner, *Schelmzunft* 1512 c. 30 ‚Der unnutz vogel.‘

32) Mönch Burckhardt schläft bei einer wirtin,

d a z u d e r m a n n k o m m t. (Sie singt dem auf dem ofen versteckten mönche eine warnung zu). — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 464 mit holzschnitt. Gereimt von Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 57 (Frey ed. Bolte s. 271). — Vgl. Val. Schumann, Nachtbüchlein nr. 20 ‚Der mönch im käsekorb‘ und Frey ed. Bolte s. 281. Drescher, Litbl. 1897, 156 f. Dykstra, Uit Frieslands volksleven 2, 120 (1895): ‚Een dag baas.‘ — Anderwärts warnt die frau den anpochenden buhlen im beisein des mannes durch gesang: Bolte, Singspiele der engl. komödianten 1893 s. 45¹. 188. Erk-Böhme nr. 902. Hoffmann v. F., Nld. volkslieder nr. 156; Findlinge 1, 118. Volkskunde 2, 49. 5, 20. Boccaccio, Decam. 7, 1. Kryptadia 2, 115.

33) Ein pfaff ermordet eine arme frau jämmerlich, die ihm denselben tag gebeichtet hatte (um einer von ihr gefundenen geldtasche willen). — Diese im januar 1556 geschehene mordthat ist auch in einem flugblatte (Serapeum 1863, 64) beschrieben: ‚Ein grausamlich mord, so geschehen ist in dem Minsterthal, sechs meil wegs von Kur, da ein pfaff ein schwangere frauen gemördt hat, die in kindsnöten gelegen ist, warhafftig geschehen im 56. jar. Getruckt zu Strassburg.‘ Ferner: Fincelius Wunderzeichen 2, bl. S 7a (Frankfurt 1566; zuerst Jena 1559) = Hondorff, Calendarium sanctorum et hist. 1573 1, 22a (zum 20. januar) = Bütner-Steinhart, Epitome historiarum 1596 bl. 495b.

34) Geld nimmt einer vom teufel, dass er wolle sein weib und kind umbringen. — Wie der teufel zum morde reizt, erzählt auch Bütner-Steinhart, Epitome hist. 1596 bl. 497a.

35) Dem bösen feindschreit einer, er solle ihm geld geben, (wird darauf vom teufel entführt). — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 174. Gereimt von B. v. Watt in einem meisterliede vom 3. nov. 1609 ‚Der teufel holt ein gottlosen bauren‘ = oben s. 499 nr. XIII. — Dass ein flucher vom teufel geholt wird, berichten zahlreiche historien: Manlius, Lpcorum communium collectanea 2, 192 = Butner-Steinhart, Epitome hist. 1596 bl. 32a = Hondorff, Promptuarium exemplorum 1, 132b (1597; zuerst 1570); Kirchhof, Wendunmut 3, 254. Didacus Apoliphtes (= J. Zanach), Historische erquickstunden 4, 1, 295 (um 1620); Zingerle, Sagen aus Tirol 1891 nr. 690 mit der ann.

36) Adam Stegman erwürgt seine zwei kinder. — Ausführlich berichtet über diesen am freitag den 10. april 1556 zu Obernehen geschehenen mord der Aarauer Heinrich Wirri in einer an den Zürcher ratsherrn Heinrich Lochman gerichteten schrift: ‚Eygentlicher vnnd warhaffter bericht, der grausamen that, so geschehen ist zu Obernehen, in dem Elsaß, Da ein Burger, drey seiner rechten,

Leyblichen, vnd Ehelichen kinder jemmerlich erstochen, ermördt vnd vmbbracht hat' . . . Anno M. D. LVI. Bey Johann Kramer. 4 bl. 4^o (Berlin, flugschr. 1556, 5). Wirri, der auf der reise zur Frankfurter messe in Strassburg von dem morde hörte, wohnte am 24. april der gerichtsverhandlung in Obernehen bei und durfte die ‚vergicht‘ der bürgermeisters zu seinem am 27. april in Strassburg abgeschlossenen berichte benutzen. Auf einer andern quelle scheint Fincelius (Wunderzeichen 2, bl. Tiiija. 1566) zu fussen, der ebd. 2, bl. V 7a dieselbe geschichte noch einmal erzählt; danach Hondorff, Promptuarium exemplorum 1570 1, bl. 179b und Calendarium sanctorum et hist. 1573 1, bl. 98b; Bütner-Steinhart, Epitome historiarum 1596 bl. 126b; Tragica 1598 p. 361. Nürnberger historienbuch von etwa 1675 (hs. 2434 des Germanischen museums) bl. 221a. Einen ähnlichen vorfall, von einer ihre kinder ermordenden frau zu Eschwege, hatte 1551 Burkard Waldia (Goedeke, Grundriss² 2, 452) geschildert; vgl. Fincelius 1, bl. S 7a (1556) = 1, bl. M 4b (1566); Hondorff 1570, bl. 179b; Bütner-Steinhart 1596 bl. 126b; Tragica 1598 p. 360; Zanach, Hist. erquickstunden 2, 107.

37) Jungfrau Lisabeta liebt einen jüngling, genannt Lorenz, welches ihre brüder innen wurden, ihn umbrachten, und wie es hernach erging. — Gereimt von Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 59 (Frey ed. Bolte s. 271). — Nach Boccaccio, Decamerone 4, 5; vgl. Val. Schmidt, Beiträge 1818 s. 40. Cappelletti, Studi sul decamerone 1880 p. 375. Das lied, auf das B. am schlusse hinweist, hat man in der von Fanfani und Cappelletti aus einer hs. des 14. jahrh. mitgeteilten romanze wiedergefunden:

Questo fu lo malo cristiano
Che mi furò la resta
Del bassilico mio selemontano.
Cresciut' era in gran podesta,

Edio lo mi chianta icolla mia mano,
Fu lo giorno della festa.
Chi guasta l'altrui cose, è villania
(8 str.).

Dies lied steht auch in den Canzone a ballo 1538 und 1568; vgl. Carducci, Cantilene e ballate nei secoli XIII e XIV 1871 p. 48. Istoria dell' infelice innamoramento di Gianfiore e Filomena, Firenze 1587. 4^o (Passano, I novellieri italiani in prosa 1878 p. 890). — Hans Sachs hat die novelle nicht weniger als fünfmal behandelt: zuerst 1515 am 7. april als sein erstes spruchgedicht ‚Der ermördt Lorenz‘ (Folio 1, 2, 161b = 2, 216 ed. Keller. Ein citat im ersten fastnachtspiele 1518 v. 173: Folio 3, 3, 4b), alsdann 1519 als meisterlied in der silberweis H. Sachsen ‚Die Lisabet mit irem Lorenzen‘ (Dichtungen ed. Goedeke 1, 32. 15 str.), 1546 am 31. dec. als ‚Tragedi von der Lisabetha‘ (Folio 2, 3, 97 = 8, 366 ed. Keller. Aufführungen in Dresden 1646 und 1676, nach Fürstenau 1, 107. 249; in Nördlingen 1606 nach Archiv f. litgesch. 13, 71), 1548 am 23. juli als meisterlied im schwarzen ton Hans Vogels, 1549 am 16. dec. als meisterlied im rosenton H. Sachsen (anonym im Weimarer mscr. fol. 419, bl. 173). Ein schöne tageweiß von eines kauffmans

tochter und einem schönen jüdling, wie derselbige von ihren dreyen brüdern ermördt ist worden, im ton: ‚Es wohnet lieb bey liebe‘ (Erk-Böhme, Liederhort 1, 304 nr. 86) aus der ersten hälfte des 16. jahrhunderts liegt in vielen fliegenden blättern vor: a) Nürnberg, Friderich Gutknecht. 8 bl. 8° (Berlin Yd 9038 und 9039); b) Nürnberg, Val. Newber (Berlin Yd 9043); c) Nürnberg, Val. Fuhrmann (Berlin Yd 9048); d) Straubing, Hans Burger (Berlin Yd 7831, 39); e) Augspurg, Val. Schönigk (Berlin Yd 7850, 1); f) Augspurg, Matth. Langenwaldter (Frauenfeld), g) Basel, Joh. Schröter 1607 (Zürich. Weller, Annalen 1, 267); h) ebd. 1629 (Frauenfeld); abgedruckt nach f und h in Birlingers Alemannia 17, 35: ‚Dieweil mein hertz thut lieben‘ . . . 33 str. — Turberville, Tragical tales (c. 1576) nr. 7 (vgl. Koepfel, Anglia 13, 51). Simrock, Berlin. musen-almanach 1830 253. J. Keats, Isabella, or the pot of basil (Poetical works 1876 p. 151).

38) Hieronimus hatte liebe eine jungfrau, genannt Silvestra; und damit er ihrer vergässe, that man ihn gen Paris, er aber starb ihr hernach an der seiten. — Gereimt von Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 60 (Frey ed. Bolte s. 271). — Nach Boccaccio, Decamerone 4, 8; vgl. Val. Schmidt, Beiträge 1819 s. 44; Landau, Quellen 1884 s. 161. Nic. de Troyes, Parangon nr. 98. Turberville, Tragical tales nr. 10 (Koepfel, Anglia 13, 51). Coornhert, Lustige historien Joa. Bocacii 1568 nr. 18 (Bolte, Tijdschrift voor nederl. taalkunde 13, 1). Hans Sachs, Wie zwey liebhabende menschen vor lieb starben (1544, 27. nov. Folio 1, 2, 160b = 2, 213 ed. Keller) und ein meisterlied ‚Jeronimus und Silvestra‘ von 1544 (Weimarer mscr. fol. 419, bl. 259a und mscr. qu. 567, bl. 89b). Ein anonymes meisterlied von 1593 den 22. märz ‚Die Silvestra mit Hieronimo‘ in der gestraften zinweis G. Christians steht im Erlanger mscr. 1668, bl. 473b. — Vgl. Rohde, Der griech. roman 1876 s. 82 (Arceophon und Arsinoe bei Hermesianax). v. d. Hagen, Gesamtabenteuer nr. 13 ‚Frauentreue‘; dazu Eschenburg, Denkmäler 1799 s. 265 = Oesterley, Nd. dichtung 1871 s. 37; Münchner cod. germ. 714, bl. 137 ‚Der ritter mit dem glenreiten‘. Gesamtabenteuer nr. 14 ‚Der schüler zu Paris‘. Straparola, Notti piacevoli 9, 2 (prinz Rolin und Violante) = Sansovino, Novelle nr. 38 (1561). Bandello, Novelle 1, nr. 20 und 33 (1554). Grazzini, Novelle 2, 117 (1793). Castiglione, Il cortegiano 3, 43 p. 207 ed. 1854. Kirchhof, Wendunmut 3, 224 ‚Einer adelichen person heimliches leiden‘. A. de Musset, Simone 1840 (Oeuvres 1866 vol. 2).

39) Frau Agnes schickt nach einem, den sie zween bundschuh zu haben meint. — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 620. Gereimt von Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 62 (Frey ed. Bolte s. 271). — Vgl. Poggio, Facetiae no. 62 (Opera 1538 p. 438 ‚De Guilhelmo, qui habebat priapeam supellectilem formosam‘ = Facetiae 1798 1, 70 ‚Duo priapi‘). Nic. de Troyes, Le grand paran-

gon de nouvelles ed. Mabille 1869 nr. 21 p. 95. B. la Monnoye, Le double outil (Poggio 1798 2, 61). Kryptadia 4, 325 (vlämisch).

40) Die zechenbegehrte ein wirt an zweien, die sie vor 40.000 jahren schuldig blieben sind. — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 48; Goedeke, Schwänke s. 124, nr. 87. — Vgl. Bebel, Facetiae 2, 84 bl. Gg 5b ed. 1514: ‚De magno anno Platonis‘ = Bebelii Geschwenck 1558 bl. M 7b. Pauli, Schimpf und ernst 1570 s. 69. Kirchhof, Wendunmut 1, 194: ‚Von zweyen betriegern und eim wirt.‘ Acerra philologica 1, 62 (1708). Rottmann, Historien-schreiber 1717 s. 494 (8, 98). Tharsander, Schauplatz vieler ungereimten meynungen 1, 30 (1735). De nieuwe vaakverdryver 1669 2 p. 374. — Ueber die antike lehre vom weltjahre vgl. Zeller, Philosophie der Griechen 1⁴, 396. 411 (Pythagoräer); 3, 1³, 154 (Stoiker); 2³, 684 (Plato: 10 000 jahre = weltjahr). Die englische morality Lingua 1607 akt 4, sc. 7 (Coll. of old plays ed. by Dodsley-Hazlitt 9. Losch, Joh. Rhenanus 1895 s. 9).

s. 105, 14 vgl. Wander, Sprichwörterlexikon 4, 1485 nr. 22: ‚Untreu schlecht iren eigen herren‘ (Agricola 1, 19. Franck 1, 53a. 2, 14b. 89a. Petri 2, 564). Zingerle, Die d. sprichwörter im mittelalter 1864 s. 157 f.

41) Ein frau erzeigt sich allweg gegen ihrem mann freundlich, (weist aber den Tod zu dem kranken hin). — Abgedruckt bei Scheible, Schaltjahr 1, 283; Hub, Prosaisten 2, 321; Goedeke, Schwänke s. 87 nr. 51. — Gereimt von Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 63 (Frey ed. Bolte s. 272). — Nach Abstemius, Hecatomythium 1495 nr. 60 ‚De muliere, quae pro viro se mori velle dicebat.‘ Waldis, Esopus 1548 2, nr. 86 ‚Wie ein fraw für iren mann sterben wolt‘ = H. Wolgemuth, Newer Esopus 1628 nr. 181. Kirchhof, Wendunmut 1, 350 ‚Untreu eines weibs gegen irem mann.‘ Ein anonymes meisterlied ‚Des edelmans weib mit dem dot‘, im kurzen ton Hans Vogel am 7. oct. 1574 gedichtet, findet man oben s. 500 nr. XIV abgedruckt. Wolgemuth, 500 frische hauptpillen 1669 s. 87 (2, 92). Gellert, Sämtliche schriften 1, 64 (1769): ‚Die zärtliche frau.‘ Guicciardini, Hore di recreatione 1583 p. 4 = Belleforest, Heures de recreation 1605 p. 12 = Federmann, Erquickstunden 1574 s. 26. Casalicchio, L'utile col dolce 2, nr. 4 (1687). Desbillons, Fabulae Aesopicae 2, nr. 29 ‚Femina mortem pro marito appetens.‘ Cabinet des fées 18, 71 ‚La paysanne et sa fille.‘ Carmoly, Le jardin enchanté 1844 nr. 18 ‚L'oise blanche.‘

s. 106, 13 Hund hinken, Weiber weinen etc. vgl. Uhl, Die deutsche priamel 1897 s. 316. 317. 386. 388. Zimmersche chronik 2 1, 301, 7. Wander, Sprichwörterlexikon 2, 819 nr. 33.

s. 106, 22 Nere, flere et nihil tacere etc. Sutor, Latinum Chaos 1716 p. 289. Doctae nugae Gaudentii Jocosi 1713 p. 283 (ebenso). Wander, Sprichwörterlexikon 4, 720 nr. 34—35; Spinnen, weinen, waschen, lügen, ihren besten freund betrügen, findet man bei weibern viel; von allen doch nicht sagen wöll' (Zincgref 4, 414).

42) *Historia Gisippi und Titi*. — Von Montanus auch als drama bearbeitet; vgl. die einleitung. Gereimt von Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 1 (Frey ed. Bolte s. 267). — Nach Boccaccio, Decamerone 10, 8; vgl. Dunlop-Liebrecht 1851 s. 251; Landau, Quellen 1884 s. 264; Val. Schmidt, Beiträge 1818 s. 110 und zu Petrus Alphonsi s. 98. — Boccaccios quelle war Petrus Alphonsi, *Disciplina clericalis* 3, 2—14, woraus auch die *Gesta Romanorum* c. 171 schöpfen (zwei ritter aus Aegypten und aus Baldach); Rohde, *Der griech. roman* 1876 s. 541 denkt statt dessen an eine mittelgriechische dichtung von Athias und Prophilias (dazu W. Grimm, *Zs. f. dtsch. altert.* 12, 185 = *Kl. schriften* 3, 346). — Ueber die verbreitung des stoffes giebt Oesterley zu *Gesta Rom.* 171 reiche nachweise; ferner vgl. die deutschen bearbeiter von Jac. de Cessolis *schachbuch*, den pfarrer zum hechte *Zs. f. d. altert.* 17, 287; Heinr. v. Beringen ed. Zimmermann 1883 v. 5122—6083; Meister Stephan ed. Schlüter 1883 v. 3187—3314; Kunrat v. Ammenhausen ed. Vetter 1892 v. 12385—12609. Seelentroist in *Frommanus D. mundarten* 2, 10 nr. 80 = *Sjalens tröst* ed. Klemming 1873 p. 472. Lübecker fastnachtspiel von 1431, *de twe truwen kumpans, rex Baldach'* (*Nd. jahrbuch* 6, 25). Kausler, *Denkmäler altniederl. sprache* 3, 165. 491 (1866). Stainhöwel, *Aesop* nr. 142 (coll. 1) p. 294 ed. Oesterley 1878. *Violier des hist. romaines* 1858 p. 392 nr. 139. *Herrtage, English versions of the Gesta Rom.* 1879 nr. 196. Herolt, *Sermones de sanctis*, disc. 21. *De Lantfrido et Cobbone* (MSD nr. 20; vgl. Kögel, *Gesch. der d. litt.* 1, 2, 255). — Boccaccios *novelle* ward von Phil. Beroaldus ins lateinische übersetzt (*Titi Romani et Egesippi Atheniensis amicorum historia*, Mediolani 1509; Beroaldi *opuscula*, Basilcae 1515 bl. 28a, *Historia Gisippi et Titi'*; *Fabulosae hist. tres de amore*, Arg. 1536 etc. Manni, *Istoria del Decamerone* 1742 p. 562—582; ebenso um 1555 vom cardinal Ruberto Nobili von Montepulciano (Manni p. 582—600). Beroaldus, *L'histoire de Titus et Gisippus* interpr. en rime françois par Fr. Habert 1551. Nic. de Troyes, *Parangon* nr. 130. Coornhert, *Lustige historien* J. Bocacii 1564 nr. 48. Englisch von W. Walter s. j.; Tho. Elyot, *The governour* 1531 2, c. 12 = 2, 132 ed. Croft 1880; Edw. Lewicke, *History of Titus and Gisippus drawn into english metre* 1562; *Faithful friendship or Alphonso and Ganselo* (A collection of old ballads 2, 145. 1724); Tho. Underdowne, *Titus and Gesyppus*; R. Greene, *Philomela* 1592 (Koeppel, *Studien zur gesch. der ital. novelle* 1892 s. 54. 84). Bishop Percy's folio-manuscript 3, 507 (1868). Lydgate, *Fabula duorum mercatorum* hsg. von Schleich 1897. Goldsmith, *Story of Alcander and Septimus* (Works 4, 99. 1825). R. Radcliffe († 1559),

De Titi et Gisippi amicitia (Drama. Warton, History of engl. poetry p. 576; ein stück gleichen titels 1576 in London gespielt). Gerald Griffin († 1840), Gisippus (Poetical works 1857). Giraldu, Nouvelle nr. 5 p. 444. Jacopo Nardi, Amicizia (komödie um 1510. Palermo, Manoscritti palatini di Firenze 2, 523—536. 1860). Libro di novelle antiche tratte da diversi testi 1868 (Scelta di curiosità lett. 93) no. 4: ‚Di due mercatanti l'uno di Baldacca e l'altro d'Egitto.‘ Galeotto Oddi, Gisippo, commedia 1613. Risposta di Carmide Ateniese a Tito Quinto Fulvio di G. Boccaccio, Padova 1558. Timoneda, Patrañuelo nr. 22. Lope de Vega, La boda entre dos maridos (Comedias vol. 4. 1614). Hardy, Gesippe ou les deux amis 1622 (Parfaict, Histoire du théâtre français 4, 358). Chevreau, Les deux amis 1638 (Parfaict 5, 436). Gering, Islenzdk aeventyri 1882 nr. 92 ‚Ganze freundschaft.‘ Ward, Catalogue of romances in the British museum 1, 845. Hans Sachs, Historia die neun getreuen heiden nr. 3 (1531. Folio 1, 2, 181b) und Comedia Titus und Gisippus (1546. Folio 3, 2, 4 = 12, 15 ed. Keller). Chph. Bruno, Etliche historien und fabulen, Augspurg 1541 nr. 8. L. Schwartzbach, Comedi, darinnen rechte trew und freundschaft fürgestellt würdt, Nürnberg 1551 (Berlin). Speccius, Comoedia de Titi et Gisippi amicitia, Altdorf 1623. Melander, Jocoseria deutsch 1605 2, 338 nr. 315. Didacus Apoliphthes (= J. Zanach), Historische erquickstunden 4, 1, 722. J. P. de Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 364. Sommerklee und wintergrün 1670 s. 120, nr. 195 (Nicolaus und Franciscus). Boissy, Le mari par supercherie (Oeuvres de théâtre 7, 81. 1773) = Gotter, Der mann den seine frau nicht kennt 1781. J. V. Widmann, Die königin des ostens (schauspiel. Zürich 1880. Nach Boccaccio). Zach. Heyns, Vriendts-spieghel, Amsterdam 1602 (Worp, Noord en zuid 1897). 1001 nacht, deutsch von Habicht, v. d. Hagen und Schall 13, 3 (1840): ‚Geschichte Attafs von Damask.‘

43) Drei weisheiten lehrte in abenteuerer für einen pfennig. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 224 nr. 181. Bortag, 400 schwänke s. 252 nr. 316. — Eine lustige umkehrung der verbreiteten erzählung vom ankauf dreier weisheiten (Oesterley zu Gesta Rom. c. 103. Etienne de Bourbon, Anecdotes historiques 1877 p. 77 nr. 81 = Wiener ha. 12538, bl. 153b etc.). Vgl. Bouchet, Sérées nr. 10 (2, 200 ed. Roybet). Der lustige heer-paucker (um 1690) s. 152: ‚Ein schulmeister lehret den kindern das wahrsagen‘ (lässt sie an menschenkot riechen, wie Eulenspiegel hist. 35). Eulenspiegel hist. 50 (lehrt die schneider eine kunst). Talitz von Liechtensee, Kurtzweil. reyßgespahn 1645 nr. 196 (7 ellen weit von narren bleiben).

s. 127, 28 vgl. Wander, Sprichwörterlexikon 5, 168 nr. 238—298: ‚Die welt will betrogen sein‘; dazu nr. 108. 558.

44) Ein hochzeitsgast führt die braut heim, war

ihm aber nicht befohlen. — Abgedruckt: *Kurzweilige geschicht* 1588 s. 548a.

s. 127, 34 und 128, 12 vgl. *Wander, Sprichwörterlexikon* 1, . . . : ‚Wer das glück hat, führt die braut heim‘.

s. 128, 16. Das hündlein von Bretta ließ den schwantz hinder der thür. — Vgl. *Zimmerische chronik* 2 3, 12, 1 (1881): ‚Sein also baid wie das hundle von Pretten davon kommen‘. B. Hertzog, *Schiltwacht* 1560 nr. 4: ‚Das heist auff die bulschaft gangen wie herr Hündlein von Bretten, dem der doldrian an der thür hencken bleib‘. *Fischart, Practic* 1574 bl. B 7b (zß den baurenhunden, sie jagten nächst das hündlein von Bretta, das es den schwachen werckzeug am zaun lies), *Gargantua* 1575 c. 5 (s. 90 ed. Alsleben) und *Flöhhaz* 1577 v. 140. Heberer, *Servitus Aegyptiaca* 1610 s. 63. *Schuppius, Salomo* (Schriften 1, 89): ‚Der edelman stunde wie das hündlein von Breda‘. *Alamodisch-technologisches interim* 1675 s. 345: ‚das hündlein zu Bretta‘. *Grimm, Deutsche sagen* nr. 96 (mündlich). E. Meier, *D. sagen aus Schwaben* 1852 nr. 395. *Schnezler, Badisches sagenbuch* 2, 441 (1846: gedichte von Simrock und Maxim. Sachs). *Baader, Volkssagen aus Baden* 1851 nr. 308. *Wackernagel, Kleinere schriften* 1, 423: ‚Die hündchen von Bretwil und von Bretten‘; ein scherz, den J. Franck (Anzeiger für kunde der d. vorzeit 1880, 332. 1881, 7. Allg. d. biogr. 11, 198) missverstand. *Wendeler, Nd. korresp.blatt* 5, 44 (1880). *Wander, Sprichwörterlexikon* 2, 904 nr. 18.

II. Andreützo (s. 133—182).

Montanus' quelle von Boccaccio (*Decamerone* 2, 5), den er in der Gartengesellschaft c. 93 nochmals bearbeitete. — Vgl. Val. Schmidt, *Beiträge* s. 8. *Dunlop-Liebrecht* 1851 s. 223; *Landau, Quellen* 1884 s. 122. *Capelletti, Studi sul decamerone* 1880 p. 59—86. — *Sacchetti, Novelle* nr. 120 (dieb im grabe erschreckt andre diebe). P. Aretino, *Il filosofo, commedia* 1546 (vgl. *Gaspary* 2, 592). F. Canali, *Andreuccio di G. Boccaccio ridotto al rappresentabile*, Vicenza 1612. *Nasceta, vita e disgrazie de Biaso Valentino* (Napoli 1748. *Imbriani, Propugnatore* 8, heft 6). *Nic. de Troyes, Grand parangon* (1535—36; hsl.) nr. 42. *Coornhert, Lustige historien J. Bocacii* 1564 nr. 1. W. D. Hooft, *Andrea de Piere peerdekooper* (klucht. 1628). *Painter, Palace of pleasure* 1, nr. 36 (1567). — Hans Sachs, *Der dieb ins bischoffs grab, meisterlied im spiegelton Erenboten* (MG 5, 32 = *Dresdener hs. M* 5, 118) behandelt nur die beraubung des erzbischöflichen grabes und verlegt den schauplatz nach Mainz; ferner: *Drei unglück Andreützo*, 1546 28. januar, im langen ton *Heinrich Müglings* (MG 8, 30 = *Dresdener hs. M* 192, 131b = *Gött. cod. phil.* 194, 43 = *Weimarer mscr. fol.* 419, nr. 254 = *Weimarer mscr. qu.* 567, bl. 39b). *Schertz mit der warheit* 1550 bl. 33a = 1563 bl. 35b ‚*Junker Andres*‘. *Bütner, Epitome historiarum* 1576

bl. 889a = Bütner-Steinhart 1596 bl. 309b. Ayres, Fastnachtsspiel von Antreuxo (4, 2337—2364 ed. Keller). Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 76 (Frey ed. Bolte s. 273). Lundorp, Wißbadisch wisenbrünlein 2, 2 nr. 2 (1611). Bidermann, Utopia 1691 p. 38—79 (zuerst 1640) = C.A. Hörl, Bacchusia oder faßnacht-land 1677 s. 88—66 (Corsicus von Drusilla betrogen). Le Noble, Promenades = Mylius, Kleine romane, erzählungen und schwänke 1, 1 (1782): ‚Blaise Gaulard oder tante Bobés neffe‘. Vade mecum für lustige leute 3, nr. 225 (1767) und 3, 188 (1781). Dykstra, Uit Frieslands volksleven 2, 111 (Die entschädigung durch leichenraub fehlt). Pitriè, Fiabe popolari siciliane 3, 237 nr. 163 (1875) ‚Lu figghiu tiastardu‘. Nerucci, Novelle pop. montalesi 1880 nr. 45: ‚Paolino da Perugia‘. Gianandrea, Biblioteca delle tradizioni marchigiane 1878: ‚El mercante‘. — Im isländischen volksliede ‚Kistudans‘ (Liebrecht, Germania 29, 357) wird eine ähnliche rettung aus dem grabe durch diebe erzählt; desgleichen bei Gering, Islendzk æventyri 1882 2, 170 nr. 82 und bei Casalicchio, L'utile col dolce 1, nr. 61 (1687) = Utile cum dulci (deutsch) 1706 1, nr. 61. Campbell, Popular tales of the West Highlands 1860 nr. 6. 7.

135, 2 Michael Ziegler war vermutlich ein Strassburger, der dem 1556 zum rektor der Ulmer schule berufenen Ludwig Rabe aus Strassburg dorthin gefolgt war. Vgl. Veesenmeyers Ulmer progr. 1818.

137, 19 Mira delente praedicas. — Erasmus, Adagiorum chiliades 1599 p. 92. 1072: *δαυά περί φωνήσ.*

138, 13 Welcher von ainem scorpion gestochen ist, dem schadt nicht bald ain wefftzten stich. — Diese stelle scheint Val. Schumann (Nachtbüchlein 2, vorrede, s. 172. 7 ed. Bolte) im sinne gehabt zu haben.

147, 31 gemeint sind Karl II. von Anjou (1289—1309) und Friedrich II. von Aragon (1290—1337).

159, 6 der erzbischof von Neapel, dessen namen schon der erste verdeutschter des Decameron Arigo fortgelassen hat, heisst bei Boccaccio Filippo Minutolo; dieser starb am 24. oktober 1301.

167, 1 die erzählung vom einsiedler, der zwischen trunkenheit, ehebruch und mord wählen soll und alle drei sünden begeht, ist weit verbreitet. Ein conte dévot ‚de l'ermite que le diable énvira‘ bei Legrand, Fabliaux 4, 68 = deutsche übersetzung 5, 231 (1798); Roquefort, État de la poésie française p. 334. Libro de los exemplos c. 56 ‚Ebrietas plura vitia inducit‘ (Bibliotheca de autores españoles 51, 461. 1860). Frommanns Deutsche Mundarten 1, 208 nr. 39 (Hilarion). Meisterlieder der Kolmarer hs. ed. Bartsch 1862 s. 281 und

598 (st. Urban). Gengenbach ed. Goedeke 1855 s. 521 (st. Urban). Pauli, Schimpf und ernst nr. 243. Schertz mit der wahrheit 1550 bl. 78b. Wickram, Rollwagen 1557, nr. 72 ed. Kurz. Friderich, Saufftauffel (Theatrum diabolorum 1587 1, 225b). Hondorf, Promptuarium exemplorum bl. 229. Tragica 1598 p. 117. Gryse, Leienbibel 1604 42. frage (2, bl. Rja). Melander, Joci atque seria 3, 91 nr. 61 (1607): De iuvene Parisiensi, qui ebrius utrumque parentem instinctu diaboli interfecit (aus Lossius, Epigrammata p. 226). Melander, Jocoseria, deutsch von W. Kezelius 1605 2, nr. 101. 222. 373. 374 = 1617 2, 89. 176. 342. 344. Ramlers tabellese, 1, 167 (1783): ‚Folgen des ersten lasters‘. Lessing, Faust (Werke ed. Hempel 11, 2, 592) nach A. Gazäus, Pia hilaria 1619: Fundanus. Pfefferl, Poet. versuche 2, 23 (1802): ‚Die wahl‘. E. T. A. Hoffmann, Elixire des teufels 1816. Aurbacher, Volksbüchlein^s 1, 81. A. Schreiber, Sagen des Rheins u. des Schwarzwalds 2, 28 (1839): Langenstein. — Chevalier de La tour Landry ed. Montaignon 1854 c. 89: ‚De abstinence‘. Piron, Laconisme (Anthologie satyrique 1, 41) = La légende joyeuse, ou les 101 leçon de Lampsaque 1, 44 nr. 81 (1753). Recueil de nouvelles poésies galantes 1, 113: Qui choisit prend le pire (um 1750). — Skjemt og alvor 1781 p. 162. Tidsfordriv eller lystig selskabsbog 1788 nr. 19. Historien om de syv vise mestere 1783 (Nyerup, Morskabslaesning 1816 p. 253. 263). — Lopaciński, Legende vom einsiedler, der vom teufel zu drei sünden verführt ward; Wisla 11, 448–451. — Etienne de Bourbon, Anecdotes hist. ed. Lecoy de la Marche 1877 nr. 481 (Saladin und mōnche). Grünbaum, Jüdisch-deutsche chrestomathie 1882 s. 450 (christlicher könig und 11 jüdische weise; wein, schweinefleisch, ehebruch). — Ueber ähnliche versuchungen der einsiedler vgl. A. d’Ancona, La leggenda di sant’Albano 1865 und Liebrecht, Göt. gel. anz. 1866, 671.

168, 16 Wilibaldus und Lotharius sind die hauptpersonen in Wickrams roman ‚Der knabenspiegel‘ (1554).

169, 20 Ein verschwender erhängt sich an dem ihm vom verstorbenen vater gewiesenen ringe und entdeckt den dort verborgenen schatz. — Montanus schöpfte diese verbreitete erzählung vermutlich aus Pauli, Schimpf und ernst, anhang c. 16 ed. Oesterey (zuerst 1533) = 1545 bl. 42b = Schertz mit der warheit 1550 bl. 46b. Ein anonymes meisterlied von 1574 (abgedruckt oben s. 503, nr. XVI beruft sich zwar auf Bocacius, geht aber wohl auf Montanus zurück. H. Salat, Eyn parabel von dem verlornen son 1537 v. 985 (Geschichtsfreund 36, 33. 1881) und J. Murer, Junger mannen spiegel 1560 (ebd. 36, 86). Bütner, Epitome historiarum 1576 bl. 376b = Bütner-Steinhart 1596 bl. 295b. J. Gigas, Postilla aestiv. bl. 282a. Despauterius, Prosodia bl. 135b. Zwinger, Theatrum vitae hum. p. 2517. 2187. Zanach, Histor. erquickstunden 4, 1, 250. Wichgrev, Cornelius relegatus 1600, akt 5, 2. Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 81 (Frey ed. Bolte s. 273). Tieck,

Die gemälde, nouvelle 1822 (Schriften 17, 1. 1844). Deecke, Lübsche geschichten und sagen 1852 s. 111. Aurbacher, Volksbüchlein ³ 1, 180. Child, English and scottish popular ballads 5, 1. 11 nr. 267 'The heir of Linne' mit anm. = Bodmer. Altengl. balladen 2, 117 (1781) = Knortz, Lieder und romanzen Altenglunds 1872 s. 78. Ashton, Chap-books of the 18. century 1882 p. 455: 'The drunkard's legacy'. Gueulette, 1001 quarts d'heure (Cabinet des fées 21, 66—70. 89—63: Sinadab). Vierzig veziere übers. v. Behrnauer s. 258. 1001 nacht, Breslauer übers. 14, 65 (1840). 1001 tag (Cab. des fées 14, 457). Vartan, Choix de fables 1825 nr. 42 (ein verarmerter könig zerschlägt aus wut ein götzenbild, worin sein vater schätze verborgen hatte); vgl. Benfey, Panchatantra 1, 478; Waldis Esopus 3, 45.

Die einfachste form (a) der erzählung, in der einer, der sich an einem balken oder baume aufhängen will, einen dort verborgenen schatz entdeckt, worauf sich der beraubte eigentümer das leben nimmt, begegnet schon in der Anthologia palatina 9, 44 (Platon) und 45 (Statilius Flaccus); danach Ausonius, Epigrammata nr. 23 (p. 316 ed. Peiper 1886) = Luscinius, Joci 1524 nr. 150. Syntipas, Fabulae nr. 48 ed. Matthaei 1781 = Aesopus ed. Korais 1810 nr. 384 = ed. Halm nr. 53: 'Ἀνὴρ καὶ Κόκλωψ'. Abstemius, Fabulae nr. 110 'De paupere fiente ruinam domus, ubi thesaurum invenit' (Neveleti Mythologia Aesopica 1610 p. 582. Hier nichts vom erhängen). Robert, Fables inédites 2, 28. Gueroult, Premier livre des emblèmes p. 14: 'D'un paisant et d'un avaricieux'. La Fresnaie Vauquelin, Poésies diverses 1612 p. 639. Lafontaine, Fables 9, 16 (Oeuvres ed. Regnier 2, 485): 'Le trésor et les deux hommes'. Desbillons, Fabulae Aesopicae lib. 8, nr. 13: 'Homines duo et thesaurus'. Joa. Peregrinus (= Gast), Convivalium sermonum liber 1541 bl. N 2a 'De eadem re' = 1543 bl. P 2a = 1554 1, 217. Hondorff, Promptuarium exemplorum bl. 344a. Mathesius, Syrach 1, bl. 73a (1586. Plautus' Euclio und Ausonius). Joh. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609 nr. 34: 'Von einem, der durch hencken reich wird'. Lendorf, Wißbadisch wisenbrünlein 1, 68 nr. 22 (1610). Sandrub, Deliciae hist. et poeticae 1618 nr. 85: 'Von einem geitzwanst, der sich selbst erhencket' (nach Ausonius). Opitz, Von enderung des glückes, in Cüchlers Florilegium div. epigrammatum 1, 24 (1618) = Rubensohn, Griechische epigramme 1897 s. 39, nr. 10. Cognatus, Narrationum sylvia 1567 p. 62: 'De paupere et divite'. Giraldis Cinthio, Hecatommithi 1565 2, 563 (9, 8. Hier sind zwei mädchen an stelle des schatzfinders und des verzweifelnden besitzers getreten) = Painter, Palace of pleasure 2, nr. 11 (1567). Guicciardini, Detti e fatti p. 5. Sagredo, L'Arcadia in Brenta 1785 p. 41. Vottiero, Lo specchio de la ceverta (zuerst 1789) p. 181. Contes du cheykh El-Mohdy traduits par Marcel 2, 246 (1834). R. Lindau, Türkische geschichten 1897 s. 182.

Damit ward in den zuerst erwähnten erzählungen ein andres motiv (b) verbunden, das vom vorsorglichen vater, der für notfälle

seines verschwenderischen sohnes einen schatz versteckt: *Plantus, Trinummus. Somadeva* 19, 16. *Anvár-i Suhaili* 1, nr. 2 (*Eastwick* 1854 p. 74). *Bidpai et Lokman (Cab. des fées* 17, 122). *Fables of Pilpay* 1818 p. 51. — Vgl. *Benfey, Pantschatantra* 1, 97. *Clouston, Popular tales and fictions* 2, 53 (1887).

178, 1 *Rinaldus* ist der held von *Boccaccios Decamerone* 2, 2. — Vgl. *Dunlop-Liebrecht* 1851 s. 222; *Cappelletti, Studi* 1880 p. 27—58; *Landau, Quellen* 1884 s. 19; *Koepfel, Quellenstudien zu Ben Jonson* 1895 s. 64. *Painter* 1, nr. 33. *De jonge dochters tijt-kortinge* 1591 nr. 6. *Hans Sachs, Von dem beraubten kauffman Rinaldo* 1554 (*Folio* 1, 2, 177b), sowie zwei meisterlieder ‚Der beraubt kauffman‘ (gesangsweis Römers. 1547, 29. juli. *Weimarer mscr. fol.* 419, bl. 469b) und ‚Der betrübt kauffman‘ (*Romweis H. Sachsen* 1554, 10. nov. *Weimarer mscr. fol.* 419, bl. 545b).

III. Thedaldus und Ermilina (s. 183—213).

Diese novelle hat *Montanus aus Boccaccio (Decamerone* 3, 7) entlehnt. — Vgl. *Manni, Istoria del Decamerone* 1742 p. 228. *Nic. de Troyes, Grand parangon (hsl.)* nr. 77. Die beichte, die der als pilger verkappte held unerkannt der in not geratenen geliebten frau abnimmt, kehrt in *Wickrams Galmy* und dessen litterarischen verwandten (*The erl of Tolous and the emperes of Almayn ed. Lüdtke* 1881 s. 133. 181. 198. *Colevelt, Hartoginne van Savoyen* 1634) wieder. — Die namen *Thealdus* und *Ermilina* scheinen *Grimmelshausen* bei der abfassung seines romans *Dietwald und Amelinde* (1670. *Stilgebauer, Grimmelshausens D. u. A.* 1893 s. 40) vorgeschwebt zu haben.

IV. Guiscardus und Sigismunda (s. 215—233).

Die von *Montanus* wenig veränderte vorlage ist *Boccaccios Decamerone* 4, 1; vgl. *Val. Schmidt, Beiträge* 1818 s. 30. *Dunlop-Liebrecht* 1851 s. 230; *Cappelletti, Studi* 1880 s. 117—146; *Landau, Quellen* 1884 s. 115. 218. — Vgl. *Due antiche novelle anteriori al Decamerone* 1859 nr. 2. *Leonardus Aretinus, De duobus amantibus Guiscardo et Sigismunda* 1438 (vielfach hsl. und gedruckt; vgl. *Brunet* 1, 399; *Bibliografia Boccacesca* 1875 p. 86. *Manni, Istoria del Decamerone* 1742 p. 247). *Phil. Beroaldus, Fabula Tancredi ex Boccatio in latinum versa = Carmen de duobus amantibus, capite iucundum, exitu amarissimum* (in distichen, seit 1492 vielfach gedruckt; auch in *Beroaldi opuscula, Basileae* 1515, bl. 74a. *Fabulosae historiae tres de amore Ph. Beroaldo interprete, Arg.* 1536. *Manni, Istoria del Decamerone* 1742 p. 264). *Nic. von Wyle, Translationen* nr. 2 (vor 1469 geschrieben) = s. 79

ed. Keller 1861 (vgl. Goedeke, Grundriss² 1, 363; Scherer, Anfänge des prosaromans 1877 s. 17. 73. 78. Strauch, Allgem. d. biogr. 85, 783). Albrecht von Eyb, Ehebtüchlein 1472 = Deutsche schriften ed. Herrmann 1, 52 (1890; vgl. Herrmann, A. v. Eyb 1893 s. 287). Die verdeutschung in Arigos Dekameron-übersetzung, die Montanus benutzte, erschien besonders: Von dem trawrigen ende Guiscardi und Sigismunde des künigs von Salern tochter, ein gar erbermbkliche history. gedruckt zß Straßburg am kornmarckt bey Jakob Frölich (2 bogen 8° um 1560. In Celle) und ward als volksbuch noch lange fortgepflanzt (Goedeke² 1, 363: Frankfurt a. M. um 1580. R. Köhler, Zs. f. dtsh. phil. 8, 103); Simrock, Deutsche volksbücher 6, 153—170 (1847). Anspielungen bei Wickram, Gabriotto 1551 bl. F 3a und Goldfaden 1557 bl. J 5b und O 2b (E. Schmidt, Archiv f. litgesch. 8, 332 f.). Hans Sachs, Tragedia des fürsten Concreti 1515 (Folio 1, 2, 117a); vgl. die erwähnung im fastnachtspiel ‚Von der eigenschaft der liebe‘ 1518 (Folio 3, 3, 5a = Fastnachtspiele ed. Goetze 1, 6); zwei meisterlieder, ‚Guiscardus und Gismonda‘, 13 str. in frauen Eren ton 1516 (Berliner mscr. germ. qu. 414, 12. Str. 9—13 im liederbuche der Ottilia Fenchlerin 1592 nr. 12 = Alemannia 1, 19. Münchner cod. germ. 3685, 49a. Flugblätter ‚Von eines fürsten tochter‘ Nürnberg, H. Guldenmundt und Val. Newber: Weller Annalen 1, 214 f.; Nürnberg, F. Gutknecht: Berlin Yd 8461. 8462; Nürnberg, V. Fuhrmann: ebd. Yd 8468; Straubing, H. Burger: ebd. Yd 7831, 73; Augspurg, M. Manger: ebd. Yd 8470 = H. Sachs, Dichtungen ed. Goedeke 1, 18) und ‚Sigismunda und Guisgard‘ in H. Sachsen rosenton 1549 (Weimarer mscr. fol. 419, nr. 174). Schertz mit der warheit 1550 bl. 42b = 1568 bl. 45a. Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 66 (Frey ed. Bolte s. 272). Ambrosius Metzger in einem meisterliede vom 11. juni 1628 (Göttingen cod. philol. 196, 402). Das tödtliche liebes-glück, oder freudentrauerspiel von Guiscardo und Sigismunda, anno 1677. 10 bl. fol. o. o. (in Erfurt). Aufführungen J. Veltens in Dresden 1679 und Torgau 1680 (Fürstenau, Theater in Dresden 1, 254. Schnorr, Katalog der Dresdener hss. 2, 214). Weimarer repertoire um 1720 nr. 102 (Jahrb. der d. Shakespeare-gesellsch. 19, 151). Bürger, Lenardo und Blandine 1776 (dazu R. Köhler, Zs. f. d. philol. 8, 101; Baggesen, Danske vaerker 2, 161). W. v. Schütz, Gismunda (Dramatische wälder 1821). Immermann, Ghismonda (zuerst Die offer des schweigens. 1837. Werke 17, 279). Pöhl, Gismunda (Deutsche volksbühnenspiele 2, 1. 1887).

Gismonda e Guiscardo, gedicht des 15. jahrh. in 80 oktaven (Passano I novellieri in verso 1868 p. 47). Francesco di Michele Accolti († 1483) schrieb einen monolog der sterbenden Gismonda in terzinen (Manni, Istoria p. 257—262), Girolamo Benivieni um 1485 eine Novella di Tancredi (ed. Zambrini 1865). Vincenzo Brugiantino, Cento novelle 1554 (in oktaven). Parabosco, Novelle nr. 10 (um 1550). Annibale Guasco, La Ghismonda composta in ottava rima 1583. Antonio da Pistoia, Filostrato e Pamfila 1508 (Gust. Meyer, Essays 1885 s. 126). Girolamo Razzi, Gismonda 1569 (Klein, Geschichte des dramas 5, 461), Ottaviano

Asinari, Il Tancredi 1586 (Gaspary 2, 216. 568). Pomponio Torelli, Il Tancredi 1597 (rep. 1875). Ridolfo Campeggi, Il Tancredi 1612. Silv. Branchi, Il Guiscardo 1627 (?). Gioach. Cocchi, Gismonda 1750 (oper). Piazzano, Gismonda di Sorrento 1876 (oper). Ant. Saffi, Tancredi principe di Salerno, in terza rima (Albo Felsineo per il 1836. Bologna). Widter-Wolf, Volkslieder aus Venetien 1864 s. 72 nr. 93 ‚Il padre crudele‘. Rivista delle tradizioni pop. italiano 1, 691 (1894): ‚Ricardo e Germonda‘. Bernoni, Tradizioni pop. veneziane 1875 p. 39: ‚Risguardo belo e Rismonda bela‘. Rivista di letteratura popolare 1877 p. 17 ‚Flavia‘. — Des L. Aretinus ‚Guigardus et Sigismunde‘ übertrug 1493 Jehan Fleury in französische achtzeilige stanzen (Brunet. Manuel 1, 399). La piteuse et lamentable histoire du vaillant et vertueux Guiscard et de la très-belle dame Gismonde, Lyon 1520; auch an Ant. Prevost, Les regretz damours 1538 (Brunet 1, 400. 4, 1190). Beroaldus, L'histoire de Titus et Gisippus et autres petites oeuvres interprétées en rime françois par François Habert 1551. Histoire de Tancredus trad. en vers françois par Richard le Blanc 1553. Nic. de Troyes, Parangon des nouvelles nr. 94. Palmerin d'Angleterre, traduit de castillan par Jaques Vincens, livre 1, chap. 90 (Lyon 1553 p. 263. Brandisie, die tochter des königs Sarmadant von Thracien, liebt Artibel; Brandimar belauert den glücklichen nebenbuhler; der könig schickt der tochter das herz ihres bühlen in einem becher; sie fällt ihn mit thränen und stürzt sich vom turme herab; ihre hinterlassene tochter Leonarde wird vom hart-herzigen Sarmadant verzaubert und erst durch Palmerin befreit und mit seinem bruder vermählt). — Über drei englische gedichte von Gilbert Banester (anfang des 15. jahrh.), von einem anonymus des 15. jahrh. und von William Walter (1532) vgl. Zupitza, Vjschr. f. kultur der renaissance 1, 63 (1886). Painter, Palace of pleasure 1, nr. 39 (1566). Über erwähnungen bei Tho. Peend (1565), Tho. Howell (1568) und B. Ridge (1574) vgl. Koepfel, Studien zur gesch. der italienischen novelle 1892 s. 80. Ein drama Tancred and Gismund 1563, von R. Wilmot 1592 überarbeitet = Dodsley-Hazlitt, Old english plays 7, 1. Henry Wottons tragödie Tancred (1586—1589) ist verloren. Dryden, Sigismonda and Guiscardo 1700 (Poems 2, 215. 1779). Susannah Centlivre, The cruel gift 1716 (Dramatical works 1872 vol. 2). F. Howard earl of Carlisle, The father's revenge (1873)¹⁾. Vgl. Sherwood, Die neu-englischen bearbeitungen der erzählung Boccaccios von Ghismonda und Guiscardo, Berliner dias. 1892; dazu Varnhagen, Litteraturblatt 1892, 412. Child, English and scottish popular ballads 5, 1, 29 nr. 269 ‚Lady Diamond‘ mit anm. = Knortz, Schottische balladen 1875 s. 22 nr. 9. — Niederdeutsch: Van Sygismunda unde Gwiscardo, Hamburg um 1502

1) Nicht hierher gehört J. Thomson, Tancred and Sigismund (1745. Deutsch in den von Lessing bevorworteten Sämtlichen trauer-spielen Thomsons 1756); vgl. über die quelle Peter, Rojas tragödie Casarse por vengarse, progr. Dresden 1898 s. 25.

(Goedeke, Grundriss² 1, 467). — Dänisch: Sigismunda oc Guischardo, Hamburg 1528 u. 5. (Klemming und Bruun, Danske samlinger 2. r., 6, 391. 1879). Olrik, Danmarks gamle folkeviser 5, 2, 216 nr. 305 ‚Hertug Frydenborg‘. Kristensen, Jyake folkeminder 2, 207. 10, 213. 385. 11, 117. Geijer-Afzelius, Svenska folkvisor 1880 nr. 18 ‚Hertig Fröjdenborg och fröken Adelin‘ mit anm. = Mohnike, Altschwedische balladen 1886 nr. 10 = Warrens, Schwedische volkslieder 1857 nr. 15. C. Eichhorn, Guiscardo och Ghismonda, Stockh. 1861 (volksbuch). — Niederländisch: Coornhert, Lustige historien J. Bocatii 1564 nr. 13. Van Millert, Harcilia 1632 (trauerspiel. Die liebe der prinzeßin H. zu Belcarius wird durch seinen nebenbuhler Phelander mit hilfe einer zauberin entdeckt und dem könige verraten). Adr. Poirters, Het masker van de wereldt afgetrocken (zuerst 1646) den 7. druck s. 371 (erzählung in prosa). — Ein tschechisches volksbuch von Guiskard und Sigismund von 1564 (Cbl. f. bibliothekswesen 13, 161 nr. 37).

V. Cymon und Iphigenia (s. 235—252).

Nach Boccaccio, Decamerone 5, 1. — Vgl. Manni, Istoria del Decamerone 1742 p. 322; Val. Schmidt, Beiträge 1818 s. 47; Dunlop-Liebrecht 1851 s. 233; Rohde, Der griechische roman 1876 s. 538; Landau, Quellen 1884 s. 315. — Lateinisch von Phil. Beroaldus, Historia mythica de Cymone (Opuscula 1515 bl. 83b. Fabulosae historiae tres de amore, Arg. 1536. Manni, Istoria p. 325—336). Bebel, Elegia: amor Cymonis fatui, qui ex amore vir praestantissimus evasit, ex prosa oratione in numeros conversus: ‚Cyprus erat quondam regnis decorata novenis‘. . . (Bebel, Oratio ad regem Maximilianum etc., Phorce 1504 bl. i 4a—l 1a = Bebeliana opuscula nova, Argentorati 1512 bl. Q 4b—R 7b: ‚Elegia Cimonis denuo emendata‘ = Argent. 1514 bl. Qq 6a—Rr 5b); damit ist vermutlich identisch Historia Cymonis et Iphigeniae versibus elegiacis (Addit. mscr. 10800 des Brit. museums. 17. jahrh.). Historie von eines reychen burgers son. . . Cimon uß Cippern, Straßburg J. Grüninger 1516 (Heidelberg. München). Die alten Römer (Cammerlanders Gesta Romanorum) 1538 bl. 1a. Chph. Bruno, Etliche historia und fabulen 1541 nr. 9. Hans Sachs, Cymon mit Ephigenia, meisterlied in seinem rosenton 1546 (Dichtungen ed. Goedeke 1, 190; auch im ms. Solger fol. 56, 1, bl. 70b der Nürnberger stadtbibliothek und im Weimarer mscr. qu. 567, bl. 87a) und historia ‚Der edel jung Cimon mit seiner lieben Ephigenie‘ (Folio 1, 2, 159: 1546 = 2, 207 ed. Keller). W. Waldung, Cymon Galesus, qui ex stulto et insulso homine per amorem virginis speciosae evadit vir prudens et sapiens, Altdorf 1616 (komödie; vgl. Allgem. d. biogr. 40, 725). S. v. Birken, Sylvia oder die wunderthätige schönheit (an seinem Androfilo 1656; benutzt Waldung. Vgl. Birkens Redebindekunst 1679). P. Heyse, Die braut von Cypern 1856 = Novellen in versen 2, 1—85 (1873). — Angelo Ingegneri, Danza di

Venere, pastorale, Vicenza 1584. Camillo Dom. Cajafa, Cimone 1792 (epos in 18 gesängen). Coornhert, Lustige historien J. Bocatii 1564 nr. 19. J. van Arp, Chimon, treur-bly-eyndent-spel, Amsterdam 1639. A pleasant and delightfull history of Galesus Cymon and Iphigenia, transl. into english verse by T. C. Gent. (1550—70). R. Greene, Morando (1584) und Ciceronis amor (1589) benutzt einzelne stellen (Koepel, Studien z. gesch. der ital. novelle 1892 s. 52 f.). Dryden, Poems 3, 256 (1779): ‚Cymon and Iphigenia‘.

VI. Gartengesellschaft (s. 253—434).

1) Ein armer mann sagt zu seinen kindern, sie sollten den leuten die gänse lassen gehn, (als ihn die bestohlenen nachbarn belauschen). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 288 nr. 241. Bobertag, 400 schwänke s. 240 nr. 310. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva sermonum 1568 p. 1: ‚Pauper pro furato ansera iubet comedere pultem avenaceam‘.

2) Fünf vaterunser betet eine frau ihrem mann in ein karnierlin und heisst ihn damit gen markt gehn, sie zu verkaufen. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 51 nr. 31. Bobertag, 400 schwänke s. 240 nr. 311. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 2: ‚Pauper quidam rusticus mittitur ab uxore venditum quinque Paternoster in mantica‘. — Wie hier das vaterunser der frau, so wird bei Pauli (Schimpf und ernst c. 465) das Requiescat in pace des priesters abgewogen und schwerer als 200 gulden befunden. Ähnlich klagt bei Reiser (Sagen des Allgäus 1, 328 nr. 424) ein toter wirt, dass er die von ihm missachteten Vergeltsgott der armen nicht vom boden aufheben könne.

3) Ein narr weint, wenn die sonne scheint, und lacht, wenn es regnet. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 42 nr. 22. — Vgl. Jodocus Gallus, Mensa philosophica 1508 bl. 39 b ‚de fatuis‘ = 1603 p. 229: ‚Quidam fatuus splendente sole fleuit, sed quando pluit, risit dicens causam, quia splendorem sequitur pluvia, quod praesentiens fleuit, pluviam autem sol, et ideo risit‘. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609 nr. 84: ‚Von narren‘. Oesterley zu Kirchhof, Wendunmut 1, 426. 4, 294. 7, 95. 148. Von Eulenspiegel wird ähnliches erzählt: Blätter für pommersche volkskunde 4, 12 (1896).

s. 259, 16 vgl. Alanus, Parabolae cap. 1, v. 33: ‚Gratior est solito post maxima nubila Phoebus‘ (Migne, Patrologia lat. 210, 581). Voigt zu Ysengrimus 2, v. 423. Franck, Sprichwörter 2, 104 a (1541): ‚Post nubila Phoebus‘. Wander 5, 384 nr. 32 nach Tunnicius, Sprichwörter-samml. 1870 nr. 1264: ‚Na düsteren wolken schynt die sunne klärst‘.

4) Ein Narr kauft einen hafen mit drei füssen und stellt ihn auf den weg, heisst ihn heimlaufen. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 165 nr. 117. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 3: ‚De stulto, qui emit ollam tripodem, quam ponit in via iubens currere domum‘ = oben s. 505 nr. XVII. — Die beiden narrenstreiche des vom markte heimkehrenden dummlings begegnen in verschiedenen verwandten erzählungen; vgl. Bolte zu Frey nr. 1. — a) Nadeln in einen heuwagen gesteckt: Grimm, KHM nr. 82; Haltrich, Volksmärchen aus Siebenbürgen 1885 nr. 66. Köhler, Kleinere schriften 1, 99. Teirlinck, Contes populaires flamands 1896 p. 61. Joos, Vertelsels van het vlaamsche volk 2, 152 nr. 47 (1890). Mont-Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 p. 244. — b) Topf soll allein heim gehen: Joos 2, 153 (ferkel). Mont-Cock s. 247 (kuh). Beauvois, Contes populaires de la Bourgogne 1862 p. 203: ‚Cadet-Cruchon‘.

5) Von einer frau mit zwei kindlein (märchen vom erdkühlein). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 12 nr. 5; Bobertag, 400 schwänke s. 241 nr. 312; Martin, Goethe-jahrbuch 19, 297—303. Citiert von Goethe am 19. mai 1776 in einem billet an frau von Stein (Briefe an frau v. Stein ed. Schöll-Fielitz 1, 35 = Werke, Weimarer ausgabe 4. abt. 3, 62): ‚Zum erstenmal im garten geschlafen, und nun erdkülin für ewig‘. — Dies ist die älteste aufzeichnung des verbreiteten märchens von Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein (Pescheck in Büschings wöch. nachrichten f. freunde des mittelalters 2, 17. 1816 = Haupt, Sagenbuch der Lausitz 2, 199. 1863 = Grimm, KHM nr. 130). Vgl. Haltrich, Vm. aus Siebenbürgen 1885 nr. 18 und 35. Staufe, Roman. märchen aus der Bukowina nr. 25 (Wiener hs. 13571, bl. 33 a). Leskien-Brugman, Litau. märchen 1882 nr. 25; dazu s. 572. Wuk, Serb. volksmärchen nr. 32. De Gubernatis, Die tiere in der indogerm. mythologie 1874 s. 138 (russisch). Ralston, Russian pop. tales p. 183. 295—297. Beauvois 1862 p. 239 (Köhler, Kl. schriften 1, 100). Cosquin, Contes pop. de la Lorraine 1, 246 nr. 23; dazu 2, 589. Sébillot, Contes pop. de la Haute-Bretagne 1, nr. 58. 2, nr. 29. Luzel, Légendes de la Basse-Bretagne 2, 264. Campbell, Pop. tales of the West Highlands nr. 43 (Köhler, Kl. schriften 1, 258. 272). Jacobs, English fairy tales 1890 nr. 43. Asbjørnsen-Moe, Norweg. volksmärchen 1847 nr. 19. Busk, Folk-lore of Rome 1874 p. 31. Ortolì, Contes pop. de Corse 1883 p. 81. Roméro, Contos pop. do Brazil 1885 nr. 17. Rivière, Contes pop. de la Kabylie 1882 p. 67. Dulac, Journal asiatique 8. série 5, 14 (1885. Aus Cairo). Knowles, Folk-tales of Kashmir 1888 p. 127. — In all diesen märchen gewährt eine kuh (ziege, schaf) einem von der stiefmutter misshandelten mädchen speise oder spinnt für sie (vgl. Zs. d. v. f. volksk. 6, 71 zu Gonzenbach nr. 32); ihre schwester belauscht und verrät dies geheimnis; die kuh wird geschlachtet; aber aus ihren vom mädchen vergrabenen eingeweiden oder knochen spriesst ein apfelbaum hervor, dessen fruchte nur das mäd-

chen zu pflücken vermag¹⁾. Bisweilen erscheint eine weise frau (Peschek. Sébillot) oder ein mitleidiger mann (Cosquin), die das hungernde mädchen an die kuh verweisen, oder die kuh wird direkt als die verzauberte rechte mutter (Haltrich 18, Ortoli) oder als ein verwandelter prinz (Haltrich 35) bezeichnet. — Unserm Montanus eigen ist der anfang, in dem Gretlin von stiefmutter und schwester wie Hänsel und Gretel (Grimm nr. 15; auch Basile, Pentamerone 5, 8 und Mango, Novelline pop. sarde 1890 nr. 25) dreimal in den wald geführt und verlassen wird, und die wunderbare natur des in einer einsamen waldhöhle hausenden erdkühleins. Mit diesem lässt sich wohl am besten das fabelhafte erdferkel vergleichen, das in einer elsässischen sage (Faber, Jahrb. f. gesch. Elsass-Lothringens 9, 12) als hüter eines vergrabenen schatzes auftritt. Auch der maulwurf wird sonst vom volke als schatzhüter betrachtet; trinkt man sein blut, so vermag man verborgenes geld zu sehen (Wlislocki, Volksglaube der Siebenbürger Sachsen 1898 s. 176).

6) Eine frau sagt, ihr mann hätte zwei eier gelegt, (als er ihre verschwiegenheit auf die probe stellte). — Übersetzt von Hulsbusch, Sylva sermonum 1568 p. 4: ‚De viro, qui dixit se peperisse ovum‘. — Vgl. A bstemius, Fabulae 129 ‚De viro, qui uxori se ovum peperisse dixerat‘ (Neveleti Mythologia Aesopica 1610 p. 589). Eying, Proverbiorum copia 1, 289 (1601). Lafontaine, Fables 8, 6: ‚Les femmes et le secret‘. Robert, Fables inédites 2, 127. Doni, Nouvelle ed. Gamba 1815 nr. 2. Ferrand, Contes populaires malgaches 1893 nr. 54. — Nahe verwandt ist der schwank von den 50 r a b e n, die dem manne aus dem leibe geflogen sein sollen; vgl. Oesterley zu Gesta Romanorum c. 125 und zu Pauli nr. 395; ferner Wright, Latin stories p. 104. Violier des histoires romaines ed. Brunet 1858 nr. 149. Ritter von Thurn c. 55 (Buch der liebe 1587 bl. 302b). Der lustige historiensreiber nr. 7 (um 1750. Berlin Yt 4262). Kryptadia 1, 207 nr. 63. 4, 248.

Noch älter ist die erzählung von P a p i r i u s und dem angeblichen senatsbeschlusse über bigamie der männer; vgl. Oesterley zu Gesta Romanorum c. 126 und Pauli nr. 392, sowie Waas, Die quellen der beispiele Boners 1897 s. 67 nr. 97; ferner Vitry, Exempla nr. 235 ed. Crane. Lecoy de la Marche, La chaire française au moyen âge 1868 p. 404. Joa. Peregrinus (Gast), Convivalium sermonum liber 1541 bl. M 8b: ‚Papyrii historia‘ (nach Gellius). H. Schober, Historia de Papyrio Paeto (Delitiae poet. Germ. 5, 1422). Enikel, Weltchronik v. 23441 ed. Stranch. Heinrich v. Beringen, Schachgedicht ed. Zimmer-

*

1) Zu diesem zuge vgl. Wolf, D. hausmärchen 1858 s. 395 (drei blutstropfen des pferdes). Franzisci, Carinthia 1866, 240. Berntsen, Folkeaeventyr 2, nr. 25 (1883). Hahn, Griech. und albanesische märchen nr. 1.

mann 1883 v. 944—1049 mit anm. Kunrat v. Ammenhausen, Schachzabelbuch ed. Vetter 1892 v. 8060. Salomon und Markolf v. 1376 (Bobertag, Narrenbuch 1884 s. 346). Schertz mit der warheit 1550 bl. 23 b. Culman, Spiel von der auffrur der erbarn weiber zñ Rom wider ire männer, um 1540 = Scheible, Schaltjahr 5, 422. Hans Sachs, zwei meisterlieder (1545: H. Sachs ed. Arnold 1, 82. 1550: MG 11. 302. Weimarer mscr. qu. 567, bl. 100 a) und ein fastnachtspiel ‚Der knab Lucius Papius Cursor‘ (1556. Folio 5, 2, 274 a = 20, 249 ed. Keller. Goetze = Fastnachtspiele ed. Goetze 6, 136 nr. 73), auch Juditium Salomonis (1550. Folio 2, 1, 28 = 6, 129 ed. Keller); vgl. Stiefel, Germania 36, 52. M. Forchhem, Speel van dem Papyrio praetextato 1551 (Nd. korresp. blatt 9, 51). Lintwurm, Der knab mit den weibern, um 1616 (Widmann, Zur gesch. des meistergesanges in Oberösterreich, Steyr 1885 s. 41). P. Messia, Schöne historien deutsch v. J. B. Grass 1570 bl. 16 a. Zanach, Histor. erquickstunden 2, 541 (1616). Ritter v. Thurn c. 55 (Buch der liebe 1587 bl. 302 b). Conlin, 25 nährinnen 2, 444 (1711). Hilarius Salustius, Melancholini weeg-gefährht 1717 s. 180. Hilarius Sempiterenus, Der kurtzweilige polyhistor 1719 s. 177 (3, 61). Freudenberg, Etwas für alle 1732 nr. 141. Bodenstedt, Der Römerknabe (Gesammelte schriften 9, 108. 1867). Fliegende blätter 37, 61 (1862). — Cento novelle antiche nr. 67; A. d’Ancona, Studj p. 329. Libro di novelle ed. Zambrini 1868 p. 1. Fra Paolino, Trattato de regimine rectoris ed. Mussafia 1868 p. LIII, 44. Fiore di filosofi ed. Cappelli p. 16. Sercambi, Novelle ed. Renier 1889 nr. 32 ‚De prudentia in consillie‘ (Merlino). — Pieter Langendijk († 1756) hinterliess ein lustspiel ‚Papius of het oproer der vrouwen binnen Rome‘ (Meijer, Langendijk 1891 s. 358). Nyt vade mecum til tidsfordriv, Kiöbenhavn 1783 nr. 387. — Ähnlich Harten, 50 newer historien 1603 s. 63. Jahn, Volksmärchen aus Pommern 1, 153 nr. 26 (1891: hühnerhund verheiraten).

7) Ein edelmann verbot seiner frauen, sie sollte nicht auf den grossen englischen hund sitzen. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 91 nr. 54 und Bobertag, 400 schwänke s. 247 nr. 313. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva sermonum 1568 p. 5: ‚Nobilis quidam mandat uxori, ne inequitet cani maiori Anglico‘. — Vgl. Pauli, Schimpf und ernst, anhang nr. 12: ‚Von einer witzigen frawen‘. Des edelmans weib mit dem englischen hundt, meisterlied ins Römers gsangweis (Dresdener hs. M 8, bl. 413 b. Berliner ms. germ. fol. 23, nr. 78). Schertz mit der warheit 1550 bl. 30 a. Mahrold, Roldmarsch kasten 1608 nr. 82 (Frey ed. Bolte s. 273). Melander-Kezel, Jocoseria 1605 2, 327 nr. 309 ‚Von einem edelmann in Westfalen‘. D. Cramer, Emblemata moralia 1630 p. 89: ‚Dum lasciva nimis colludit anicla Molosso, Laeditur et facti vulneris ausa luit‘ (zu einem kupferstiche). De geest van Jan Tamboer 1664 p 120: ‚Van een juffer die op een dogge reedt = Der geist von Jan Tambaur, um 1690 p. 103. Wolgemuth, 500 hauptpillen 1669 s. 88 (2, 94). Langius, Democritus ridens

1689 s. 527 (2, 70). *Lyrum larum lyrissimum* 1701 nr. 366. Berliner ms. germ. qu. 616 p. 200 nr. 199. *Vademecum für lustige leute* 1, nr. 151 (1767). *Baraton, Poésies diverses* 1705 p. 21: ‚La morsure du dogue‘ = Triller, *Neue Asopische fabeln* 1740 s. 139 nr. 66: ‚Die vorwitzige frau Kunigunde‘. — Älter ist die erzählung von dem verbotenen bade in der pfütze: *Caesarius von Heisterbach, Dialogus miraculorum* 4, 76 = Kaufmann, *Annalen d. histor. vereins f. den Niederrhein* 53, 142 (1891). Pfeiffer, *Germania* 3, 420 nr. 10. *Joa. Peregrinus (Gast), Convivalium sermonum liber* 1541 bl. D 4a: ‚Concionatoris fabula paschalis‘ = 1543 bl. D 3a = 1549 p. 51. *J. A. du Cerceau, Poésies diverses* 1726 p. 180: ‚La nouvelle Eve‘ = 1772 2, 35 (nach *Caesarius*); danach Hagedorn, *Adelheid und Henrich* (Poet. werke 3, 140). Grécourt, *Oeuvres badines* 1881 p. 246: ‚La nouvelle Eve‘. *Ramlers Fabellese* 1, 87 (1783): ‚Die neue Eva‘. *Mery tales and quicke answers* 1567 nr. 120 (Shakespeare *Jest-books* ed. Hazlitt 1881 p. 132). — Andre beispiele von frauen, die verbotenes thun, bei Oosterley zu Pauli nr. 318. *Caesarius Heisterb.* 4, 77. 88. *Etienne de Bourbon, Anecdotes hist. ed. Lecoy de la Marche* 1877 p. 253 nr. 300. *Jacques de Vitry, Exempla* ed. Crane nr. 228 und 236. *Juan Manuel, Conde Lucanor* nr. 5 (Eichendorff, *Werke* 6, 406). *Parnaso lusitano* 4, 374 (1827). *Somma, Cento racconti* 1860 nr. 104: ‚Non si dà persona più capricciosa della donna‘. *Boccaccio, Decamerone* 9, 7. *Hans Sachs, Dichtungen* ed. Goedeke 1, 205: ‚Das böß weib mit dem wolf‘.

8) Auf einem schloss sass ein edelmann, der verbot seinen unterthanen, dass sie an keinem feiertag sollten arbeiten. — Lateinisch von Hulsbusch, *Sylva* 1568 p. 6: ‚De nobili interdicente suis operari diebus festis.‘

9) Ein bauer führt seinen sohn auf die schule (will ihn in einigen stunden wieder mitnehmen). — Lateinisch von Hulsbusch, *Sylva* 1568 p. 7: ‚De rustico, qui duxit filium ad studia‘. — Vgl. Geschichte der Schildbürger 1605 c. 43 = v. d. Hagen, *Narrenbuch* 1811 s. 205. *Hayneccius, Almansor s. ludus litterarius* 1578 (deutsch 1582) akt 1, sc. 6. Val. Frölich, *Comedia von einem bawren* 1609. Über andere verwandte darstellungen s. *Bolte-Seelmann, Niederdeutsche schauspielte* älterer zeit 1895 s. *35—*38. Das dort s. 36^r erwähnte Augsburger flugblatt von etwa 1620 liegt im Germanischen museum zu Nürnberg; einen anderen ‚Kunst eingiesser‘ mit demselben kupferstich, aber andern versen o. o. und j., sah ich auf dem Münchner kupferstichkabinet. Das s. 36^r angeführte ‚Gespräch zwischen einem Meissnischen bawern und seinem sohn‘ steht auch im *Kurtzweiligen polyhistor* 1719 s. 161 und bei Grässe, *Sagenschatz des königreichs Sachsen* 2, 420 (1874; nach Frisius 1708). Zu s. 37^r vgl. *Soet, Leven van Clem. Marot* 1655 s. 103. *Rottmann, Lustiger historiensreiber* 1717 s. 45 (1, 69). *Ruckard, Lachende schule* 1725 nr. 129.

10) Geld begehrt eines bauernsohn an seinen vater, (dieser heist ihn mist laden statt studieren). — Abgedruckt bei Bobertag, 400 schwänke s. 249 nr. 314. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 8: ‚Filius rustici expetit pecunias a patre‘. — Vgl. Halt- rich, D. volksmärchen aus Siebenbürgen 1885 nr. 52 ‚Der misstratene gelehrte‘.

11) Ein graf sagt, es wäre glück, wenn einer ein kind überkäme. — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 9: ‚Comes quidam dixit secundam fortunam esse, si cui nascatur proles‘. — Vgl. Lindener, Rastbüchlein 1558 nr. 12 = s. 27 ed. Lichtenstein: ‚Ein herr sagt, wann einer ein kindt überkäme, so wär es nichts dann eitel glück‘. Zingref-Weidner, Teutsche apophthegmata 3, 281 (1553).

12) Ein edelmann weckt seine magd, dass ihr der bauch geschwoll, (nachdem ihre mutter ihn gebeten, sie frühmorgens zu wecken).

13) Eine sagt, sie hätte einen tisch für hundert gulden, (meint ihren schoss). — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 9: ‚Quaedam dixit se habere mensam valentem centum aureos‘. — Ähnlich sagt im Lyrum larum 1701 nr. 452 = Berliner ms. germ. qu. 616, s. 217 nr. 216 eine magd, ihre frau hätte bei 300 gulden, die wären ihr. Bei Bouchet, Serées nr. 34 (5, 69 ed. Roybet) hat ein mädchen eine wind- und eine wassermühle nahe bei einander. Bei Bächtold, Schimpf- und glimpfreden 1890 s. 9 und Wolgemuth, 500 hauptpillen 1669 s. 51 (2, 22) rühmt ein freier seine felder, indem er auf die placken seiner hose schlägt. Im kurtzweiligen Arlequin (1691 s. 384 ‚Der arme freyer‘ = Rottmann, Historiensreiber 1717 s. 369 3, 40) versichert ein freierwerber, der jüngling sitze warm‘ habe einzubrocken und einen pfennig in händen, was nur im wörtlichsten sinne wahr ist. — Ein gegenstück bietet weiter unten nr. 20.

14) Eine junge tochter teilt drei eier aus, dass neun daraus wurden. — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 10: ‚Puella ita partitur tria ova, ut ex tribus novem eveniant‘. — Vgl. Wetzel, Die reise der söhne Giaffers ed. Fischer und Bolte 1896 s. 207. R. Köhler, Kleinere schriften 1, 499. 504. Phil. Hermotimus an Frischlini, Bebelii et Poggii facetiae 1660 p. 802: ‚De quinque ovis aequali numero dividendis‘. Sommerklee und wintergrün 1670 p. 255 nr. 532. Pio, Contes pop. grecs 1879 p. 155. — Über die verwandte erzählung von der klugen verteilung eines huns vgl. Köhler, Schriften 1, 354. 582 und Zs. d. v. f. volkskunde 6, 59. Wünsche, Zs. f. vgl. littgesch. 11, 86.

15) Ein Kochersberger sagt, der schreiber hätt drack darauf thon. — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 11: ‚De eo, qui dixit secretarium sicasse scripturam coeno‘.

16) Ein gerber zeucht einen schuhmacher aus einem ei. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 116 nr. 77. — Handwerkerspott wie unten nr. 38 und das oben s. 505 nr. XVIII abgedruckte lateinische gedicht von den neun schneidern und einem ei.

17) Ein fuchs und ein eichhörlein betrügen einander. — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 12: ‚Vulpes et sciurus decipiunt se mutuo‘. — Nach Waldis, Esopus 4, 88 (1548): ‚Vom fuchß und dem eichhorn‘. Vgl. dazu die anm. bei H. Kurz 2, 181. Yeengrimus ed. Voigt 1884 s. LXXXI ‚Gallus et vulpes‘. Rolland, Faune populaire de France 1, 148 (1877): ‚Le loup et l'écureuil‘. Ramlers Fabellese 3, 266 (1790): ‚Der fuchs und das eichhorn‘ = Pfefferl, Poetische versuche 1, 176 (1802). Schleicher, Litauische märchen 1857 s. 100 ‚Vom kater und dem sperling‘.

18) Ein hase jagt neun Bayern. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 256 nr. 208. Bobertag, 400 schwänke s. 250 nr. 315. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 13: ‚Unus lepus fugat novem Barbaros [!]‘ = oben s. 506 nr. XIX. — Nach Hans Sachs' meisterlied ‚Die neun Schwaben‘ vom 1. sept. 1545 (gedruckt in seinen Dichtungen ed. Goedeke 1, 166 und Alemannia 2, 255 nach dem Berliner ms. germ. fol. 23, nr. 67. Auch in der Dresdener hs. M 100, s. 283, im Nürnberger mscr. Will VIII 235, bl. 279 und Solger fol. 56, 2, bl. 177a und 257a; die erste strophe mit melodie in Val. Voigts meisterliederhandschrift von 1557 = Wiedeburg, Nachricht von einigen teutschen mscr. in Jena 1754 s. 144; vgl. H. Sachs' gemerkbüchlein 1555—61 ed. Drescher 1893 s. 35), aus dem auch 1563 Kirchhof, Wendunmut 1, 274 schöpfte. Eine bisher unbekannte lateinische darstellung aus dem ende des 15. jahrhunderts in dialogform, ‚Comedia de lepore et novem Suevis‘, habe ich oben s. 507 nr. XX mitgeteilt. Seit dem anfang des 17. jahrhunderts erscheint die neunzahl der Schwaben überall in eine siebenzahl umgewandelt, bei Eucharius Eyerling (Proverbiorum copia 2, 227), auf einem bilderbogen ‚Historia von den sieben Schwaben mit dem hasen, in gut schwäbischer baurensprach‘ (44 verse; drei verschiedene drucke des 17. jahrh. in München, Nürnberg und Donaueschingen; abgedruckt Zs. d. v. f. volkskunde 4, 435 und bei Radlkofer s. 20), auf einem zweiten ‚Die sieben redlichen Schwaben‘ (16 verse. Zs. f. volksk. 4, 436 und Radlkofer s. 26) u. s. w. Vgl. die zusammenstellungen von Bolte, Zs. d. v. f. volkskunde 4, 430—437 und Radlkofer, Die sieben Schwaben und ihr hervorragendster historiograph L. Aurbacher, Hamburg 1895. — Ferner Birlinger, Germania 17, 94 (Jahoda, predigt); Maurus Lindemayr, Komödieprobe 1776 (citiert Sailers komödie). Eine verteidigung der Schwaben findet sich auf einem um 1650 gedruckten bilderbogen des Nürnberger verlegers Paul Fürst (auf der Erlanger universitätsbibliothek): ‚Abbildung und entwurf der sieben frommen und

redlichen Schwaben'. Unter einem 19,5 cm. hohen und 35 cm. breiten kupferstiche, auf dem wie auf der oben erwähnten ‚Historia‘ Marte, Bärtele, Jäckle, Lentzli, Heintzli, Galle, Fritza mit einem spiesse auf den hasen losgehen, stehen die verse:

Ogleich sieben Schwaben hier hertzverzagt den hasen stechen,
So muß man den Schwaben doch treü und redligkeit nachsprechen.
Denn viel besser ist gethan hasen hetzen, alß wie dort
Jene Römer um die katze thun den grossen menschen mord.
Ward nicht einst die leichte schaar mit dem ziegenbock gehetzt,
Wie sie ihren maister krebs in die see zum todt gesetzt?
Drümb lacht nicht die Schwaben aus! Schwaben schweben in den ruhm,
Darnach mancher trachten soll: from sein ist ihr eigenthum.

Paulus Fürst Exc.

Eine andre verteidigungsschrift liess 1763 ein Schwabe aus dem Ries', der sich *Riamgis* (? anagramm für Sig. Mair) nennt, erscheinen: ‚Heldenmäßige und weit berühmte hasenjagd der sieben ehrlichen Schwaben beschrieben von einem unwürdigen landsmann schwäbischer nation, anno 1763. 4 bl. 4^o (druckort wohl Nördlingen; exemplar auf der Münchner universitätsbibliothek). In holprigen alexandrinern erzählt der verfasser, wie der teufel in gestalt eines hasen in verschiedenen ländern entsetzen verbreitet; nur die Schwaben leisten ihm widerstand; sieben männer ‚vom Rieß, Lechstrohm, Ellwang, von Würtenerger landen, von Herzfeld, Bodensee, vom Algey‘ treten ihm auf dem hasenbühl im Ries entgegen und erstechen ihn, allen voran Hänßle von Ries. — A. Schnezler, Badisches sagenbuch 1, 65 (1846): ‚Das märchen von den sieben Schwaben‘ (nach Bechstein) und 1, 71: ‚Schwäbische tafelrunde‘ (nach der bearbeitung des Sachsschen meisterliedes in Des knaben wunderhorn). F. A. Muth, Die sieben Schwaben (Gustav Haller, Bibliothek humoristischer dichtungen 9, 150. 1871). Wolfg. Müller von Königswinter, Dichtungen 5, 259—278 (1875. Rheinisches märchenbuch). Millöckers oper Die sieben Schwaben (1887).

19) Einer giebt dem schultheissen fünf schilling und schlägt ihn in hals (nachdem er sich bei ihm nach der auf einen schlag gesetzten busse erkundigt hatte). — Lateinisch von Hulsebusch, Sylva 1568 p. 13: ‚Quinque solidos dat quidam villico et percutit eum‘. — Vgl. Pauli, Schimpf und ernst, anh. nr. 25. Hans Sachs, Der pawer mit seim schultheis, meisterlied von 1549 (MG 11, 132) und schwank von 1563 (Folio 5, 3, 386b = 21, 211 ed. Keller-Goetze = Schwänke ed. Goetze nr. 349). Ein reicher vorrath artl. ergötzlichkeiten 1702 nr. 71.

20) Einer verpflichtet sich mit einer guten dirne und sagt ihr zu, es sollt sie niemand scheiden weder

gott. (Er verlässt sie bei einem kruzifix am scheidewege). — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 14: ‚Promittit quidam puellae neminem se ab invicem separaturum nisi deum‘. — Ein gegenstück zu nr. 13. Vgl. Ruckard, Die lachende schule 1725 s. 28 nr. 20 (‚Der teufel hole mich, wenn ich dich — dabei schlägt er an seinen hut — nicht behalte‘). Talvj, Volkslieder der Serben 1, 165 (1853. Der gefangene Marko schwört der mohrenprinzessin, indem er seine mütze abnimmt: Ich will dich nicht verlassen); Vogl, Marko Kraljevits 1851 s. 90.

21) Eingestellt zu Lauwingen auf dem markt und sagt, er wäre wild, (wird aber zahm, als er ein blosses schwert sieht). — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 15: ‚Quidam dixit se ferum‘.

22) Zum wein führt einer sein weib, dass sie auch gut leben habe, (weil sie ihm dies immer vorgeworfen hat).

23) Kissen und bett wäscht eine im Schwabenland. — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 15: ‚Lectum et pulvinaria lavit quaedam‘. — Bei Melander, Joci atque seria 2 (1604) nr. 27 = Melander-Kezelius, Jocoseria deutsch 1605 2, 13 nr. 11 = 1617 2, 12 kocht eine junge frau ein huhn, ohne es auszunehmen.

24) Ein landsknecht vertauscht sein hemd. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 200 nr. 162. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 16: ‚Miles quidam commutat indusium suum‘.

25) Ein junger landsknecht zeucht in krieg, (obwohl der hauptmann den unbärtigen zurückweist). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 193 nr. 152. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 17: ‚Juvenis imberbis prodit in militiam‘.

26) Ein landsknecht hofiert einem wirt in garten; (der wirt zwingt ihn den kot wegzutragen, muss dann aber dasselbe thun). — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 17: ‚Miles compellitur et compellit hospitem in agro‘. — Vgl. Frey, Gartengesellschaft nr. 73 mit anm.

27) Der Lucifer schickt seiner diener einen nach einem landsknecht, (aber der teufel kehrt unverrichteter sache zurück). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 194 nr. 154. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 18: ‚Lucifer mittit unum ex suis pro milite‘. — Nach Hans Sachs, der 1548 ein meisterlied ‚Der teufel mit den lanczknechten‘ (Dichtungen ed. Goedeke 1, 265. Auch im Erlanger mscr. 1668, bl. 591b) und 1555 ein spruchgedicht ‚Der teu-

fel lest kain lanzknecht in die helle faren' (Folio 1, 5, 494b = 5, 121 ed. Keller = Schwänke ed. Goetze nr. 160) verfasste. Vgl. Ayrer 5, 2958. Bouchet, Serées nr. 15 (3, 118 ed. Roybet). H. Kurz, Gedichte 1874 s. 119 (nach Hans Sachs).

28) Zu Strassburg auf des ammeisters stube ass einer für 14 pfennig brot.

29) Seine kinder macht ein armer mann russig, die brot begehren. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 287 nr. 289.

30) Einer bürstet seine kinder, die brot heischen. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 288 nr. 240.

31) Ein töchterlein beichtet einem pfaffen, (dass es ins bett brunze). — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 19: ‚Puella mingeat in lecto‘. — Vgl. Pauli, Schimpf und ernst nr. 296; übersetzt bei Hulsbusch 1568 p. 250: ‚Puella confitens iubet fratrem suum vorari‘. Hans Sachs, Die drei beichtstück, meisterlied im roten P. Zwinger von 1541 (MG 5, 156b. Erlanger hs. 1668, bl. 574a). Hans Deisinger, Die drei beichten 1599 = oben s. 510 nr. XXI. H. Weidner, Eins töchterleins beicht = oben s. 511 nr. XXII. Kirchhof, Wendunmut 1, 234; auch 241. Harten, 50 newer historien 1603 s. 82 (8, 3): ‚Von einem kind, so mit einer ungefahren red einen pfaffen beschämet‘. J. P. de Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 360. — Anders Lindener, Katzipori 1558 nr. 105 (s. 158 ed. Lichtenstein).

32) Drei gesellen wetten mit einander, welcher zum besten zechen möcht. (Der wirt erteilt dem den preis, der vorher zum abort geht). — Vgl. Macropedius, Aluta ed. Bolte 1897 v. 267 und s. X².

33) Drei bauern urteilen über einen (toten) wolf (schulzenprobe). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 168 nr. 122. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 19: ‚Tres rustici ferunt sententiam super lupo‘. — Vgl. Frey, Gartengesellschaft c. 59 mit anm. Ferner Talitz, Kurtzweyl. reyßgespahn 1645 nr. 202. Grillenvertreiber 1, 117 (1670). — Anders die strafe des gefangenen wolfes, zwei frauen, bei Bebel, Facetiae 3, 15. Oesterley zu Kirchhof 1, 78. Waldis 3, 16. Stiefel, Germania 36, 21. Die bauren mit dem wolf, meisterlied im hofton Schillers (Dresdener hs. M 5, 402: ‚Bei Kosthinge in einem wald‘). Ruckard, Die lachende schule 1725 nr. 152. H. Müller, Aus Davos s. 36. Imbert, Historiettes 1774 p. 33 (1, 7): ‚Le jugement du loup‘. Beauquier, Blason populaire de Franche-Comté 1897 p. 98. Domenichi, Facezie 1581 p. 265. Arcipreste de Hita, copla 179—186. Chrzanowski 1894 p. 348.

84) Ein doktor sagt, es hätte sein kranker ross und wagen im leib stecken (weil er das kummet unter dem bette liegen sieht). — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 20: ‚Medicus dicit patientem habere equum in ventre‘. — Vgl. Poggius, Facetiae nr. 109, ‚De medico in visitatione infirmorum versuto‘ (Opera 1538 p. 449 = Facetiae 1798 1, 113 ‚Clitella‘), Brant, Mythologi Esopi 1501 bl. B3a: ‚De medico indocto‘ = deutsch von Adelphus, Esopus leben und fabeln 1585 bl. 118a: ‚Von einem ungelerten arzt: Mensa philosophica tract. 4, tit. de medicis (bl. 48a ed. Col. 1508 = p. 289 ed. 1603). Joa. Peregrinus (Gast), Convivales sermones 1541 bl. K 8a ‚De medico‘ (nach Poggius) = 1543 bl. M 7a. Pauli, Schimpf und ernst 1545 bl. 78b (dagegen gehört c. 357 ed. Oesterley nicht hierher) = Schertz mit der warheit 1550 bl. 78a. H. Sachs, Der artzet mit des esels sattel, meisterlied in der hagelweiß Hültsings 1546 (MG 8, 61. Dresdener hs. M 5, 221 und M 8, bl. 47b. Nürnberger ms. Solger fol. 56, 2, 272b und 298a). Gerlach, Eutrapeliae 1, nr. 766 (1656). Morlini, Novellae nr. 32 ‚De medico et mediculo‘. Straparola 8, 4. Bouchet, Serées nr. 10 (2, 212 ed. Roybet). Roger Bontems en belle humeur p. 29. Nouveaux contes à rire 1702 p. 126: ‚Apprenti médecin‘.

85) Vor ein crucifix kam einer und sagt zu unserm herrgott, ob er auch ein weib habe (weil er so dürr und elend aussehe). — Vgl. zu Frey, Gartengesellschaft c. 101.

86) Ein mann sagt, er hätte noch ein kleins zipfelin (nachdem er seine prüde frau auf die probe gestellt hat). — Vgl. im allgemeinen Frey c. 84 und den schluss von c. 20. Mancherley historien 1676 bl. B 6b (mann setzt sich angeblich das glied des füllens an).

87) Für Draminner begehrt eine jungfrau Dra-brauter. — Eine ähnliche abänderung eines falsch gedenteten wortes unten s. 603 nr. 52.

88) Drei schneider trinken ein mass wein und sind guter ding. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 113 nr. 78. — Handwerkerspott wie s. 596 nr. 16. Von den geringen leistungen der schneider im essen und trinken handeln mehrere lieder: Erk-Böhme, Deutscher liederhort nr. 1634. 1635. Köhler-Meier, Volkslieder von der Mosel nr. 331. Brentano, Märchen 1, 292 (1879).

89) Ein gasts sagt zum wirt, er soll ihm das fleisch aufschneiden (weil soviel knochen darin sind). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 131 nr. 92. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 21: ‚lubet quidam hospitem suum praescindere carnes‘. — Vgl. Fasciculus facetiarum 1670 p. 111 nr. 14. Lyrum larum 1701 nr. 36.

Fabulanus Kurzweill, Tischreden (um 1770. Wiener hs. 14914) s. 994.
Nyt vademecum, Kjöbenhavn 1783 nr. 508.

40) Sieben kräuter isst ein gast zu Lauwingen (fordert kein fleisch). — Vgl. Jörg Hager, Die zwölf köl, meisterlied in der feielblüweis Lor. Wessels, 1598 26. hornung (Dresdener hs. M 5, 656): zum einweihungsmahle eines hauses bringen zwölf nachbarn auf veranlassung eines schalks alle kohl mit.

41) Ein schiffmann führt eine jüdin über Rhein (umarmt sie vor den augen des am ufer stehenden mannes). — Es spielt der doppelsinn der redensart ‚über Rhein führen‘ mit; vgl. Val. Schumann ed. Bolte s. 482.

42) Von einer verheiratung zu Lauwingen geschehen (Augsburger hochstapler). — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 21: ‚Procatio iuvenis cuiusdam in Suevia‘.

43) Eine neue braut lässt ein jungfrauen-fürzlin in dem bett. — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 23: ‚Nova nupta emittit crepitulum ventris in lecto‘.

44) Dosch fängt fische auf der brache (während sein gesell den zuschauenden hirtten ihre rosse stiehlt). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 142 nr. 101, 5. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 24: ‚Dosch piscatur in novali‘. — Eine ähnliche diebslist begegnet unten in cap. 92. Fische auf dem lande fangen als beispiel einer unmöglichen sache bei R. Köhler, Kl. schriften 1, 461. — Über Dosch vgl. Wegkürzer nr. 10—13.

45) Das haupt schlägt einer dem andern hinter dem tisch ab (aus blosser übermut).

46) Zu Lohr im Kintziger thal ersticht einer einen, der ihm beim weib liegt (verfolgt den ehebrecher bis auf den kirchhof, bleibt ungestraft).

47) Ein knecht sagt zu seinem meister, er sollte eine schein salz kaufen. (Als er selber verheiratet ist, vermag er es ebensowenig).

48) Eine gräfin sagt, die armen leut sollten kës und brot essen, damit sie nicht hungers stürben. — Vgl. Bätner, Epitome historiarum 1576 bl. 380b = Bätner-Steinhart 1596 bl. 301a: ‚Eine andere [edle fraw] sprach und fraget: Warumb klagen

und leiden die leute hunger? Hat man doch auff dem marck semmel, brod, butter und keßlein umbs geld feil; damit köndten sie ja den hunger setzen und stillen'.

49) Ein bauer läst einen furz und spricht zum teufel, er soll einen knopf daran machen. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 182 nr. 143. Lateinisch von Hulsbusch p. 24: ‚Rusticus decipit daemonem‘ = oben s. 512 nr. XXIII. — Vgl. die neueren volksmärchen, die ich in der zeitschrift f. vgl. littgesch. 7, 458 nr. 7 und 11, 72 zusammengestellt habe; ferner Jahn, Volkssagen aus Pommern 1889 nr. 402.

Andre unmögliche aufgaben, durch die man sich den teufel vom halse schafft, sind das strecken eines krausen haares: Lafontaine, Contes 4, 14 ‚La chose impossible‘ = Oeuvres ed. Regnier 5, 548 (1889). Sébillot, Contes pop. de la Haute-Bretagne 1, 282 (ring daraus schmieden). Cerquand, Légendes du pays basque 1, 39. 4 nr. 91. Panzer, Bayr. sagen 1, 96. Meier, Volksmärchen aus Schwaben nr. 88. Baumgarten, Aus der heimat 2, 56. Lütolf, Sagen aus den fünf orten 1862 s. 516 nr. 473 (6666 klafter lang strecken). Pfister, Sagen aus Hessen 1885 s. 34. Voges, Sagen aus Braunschweig 1895 nr. 56. Strackerjan, Aberglauben aus Oldenburg 1, § 277 l. Kamp, Danske folkeminder 1877 nr. 813. Kristensen, Aeventyr fra Jylland 2, nr. 48; Jyske folkeminder 4, nr. 419. Bondeson, Svenska folksagor nr. 55. Waldau, Böhmisches märchenbuch s. 553 (drei haare jedes um zwei ellen länger machen). — Ferner das schon im griechischen altertume bekannte drehen eines strickes aus sand: Za. f. dtsh. mythol. 2, 147 (Rügen). Harland and Wilkinson, Lancashire folklore p. 88. Notes and Queries 4. ser. 6, 211. Mickiewicz, Frau Twardowska. — In einem pommerschen märchen (Blätter für pommersche volkskunde 4, 125. 1896) muss sich der beim bauern dienende teufel, als ein wagenrad bricht, die achse in den hintern stecken und krumm mitlaufen.

50) Einnarr wollte einen sack mit mehlin der mühle holen (verkehrte begrüßungen der begegnenden). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 33, nr. 12. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 26: ‚Stultus mittitur in molendinum allatum saccum farinae‘ = oben s. 513 nr. XXIV. — Vgl. Frey ed. Bolte s. 216 zu nr. 1; ferner Mont-Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 p. 264. Haltrich, Volksmärchen aus Siebenbürgen 1885 nr. 68. Ludwig Salvator, Märchen aus Mallorca 1895 s. 125 ‚Der Magenpeter‘. Alcovér, Rondays mallorquines 1, 21 ‚Un festetjador‘ und 145 ‚En Pere de sa butza‘ (1896). Polivka, Archiv f. slav. philol. 19, 257 nr. 109. 110. Schiefner, Hürkanische studien 1872 s. 96 (Mémoires de l'acad. de St. Pétersbourg 7. série 17, nr. 8).

51) Für fünf heller gewürz kauft ein bauer in einem

laden (und bringt dazu einen maltersack mit). — Lateinisch von Hulbusch, Sylva 1568 p. 27: ‚Rusticus emit species pro quinque obolis‘. — Nach Hans Sachs, der 1548 ein meisterlied ‚Der paur mit dem saffran‘ im spiegelton frawen Ehrenpoten (MG 10, 190. Gedruckt zu Nürnberg bei F. Gutknecht und Val. Neuber: Berlin Yd 8411 und 8414, Weller, Annalen 2, 538), dann ein zweites ‚Der messner mit dem saffran‘ im schwarzen ton Klingsor (MG 11, 348. Dredener hs. M 5, 209. Erlanger hs. 1668, 575a; vgl. H. Sachs' gemerkbüchlein ed. Drescher 1898 s. 35 und 91) und 1555 ein drittes lied ‚Der pawer mit dem saff saff‘ im roten tone Peter Zwingers (MG 15, 186) dichtete und 1558 im 79. fastnachtspiele ‚Der bauer mit dem saffran‘ (Fol. 5, 3, 346b = 21, 35 ed. Keller-Goetze) denselben stoff dramatisierte. Das lied von 1548 ist in den Grillenvertreiber 1603 c. 27 = 1605 c. 25 = 1670 1, 94 übergegangen und daraus von v. d. Hagen, Narrenbuch 1811 s. 453 und von A. Hartmann, Meisterliederhandschriften in Ungarn 1894 s. 47 abgedruckt. Eine anspielung bei Lindener, Rastbüchlein 1558 c. 28 p. 58 ed. Lichtenstein: ‚wie Stolpprion der ein safferan kauffet‘. Melander-Kezelius, Jocoseria deutsch 1605 2, 295 nr. 280. J. P. de Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 494. Schola curiositatis ed. III. 1, 236. Lyrum larum 1701 nr. 539. Doctae nugae Gaudentii Jocosi 1718 p. 65. Auch in der Hamburger posse Teweschen hochtydt (1640. Jellinghaus, Nd. bauernkomödien 1880 s. 225. 231) zieht der bauer mit einem grossen korbe in die stadt, theriak zu kaufen.

52) Vieriockers kauft ein bauer in der apotheke (statt driocker). — Vgl. oben s. 600 nr. 37.

53) Ein waldbruder sagt. wie er eine frau wollt nehmen und kinder ziehen, (und zerschlägt den honigtopf, auf dem seine hoffnungen beruhen). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 48 nr. 27. Lateinisch von Hulbusch, Sylva 1568 p. 28: ‚Heremicola proponit mutare vitae condicionem‘. — Nach Hans Sachs, Der einsiedel mit dem honigkrug, meisterlied 1538 im spetten thone Frauenlobs (MG 4, 271. Gedruckt zu Nürnberg, F. Gutknecht: Berlin Yd 8448) und spruchgedicht von 1560 (Folio 4, 8, 54a = 17, 218. 533 ed. Keller-Goetze = Schwänke ed. Goetze nr. 268); seine quelle waren die Beispiele der weisen s. 130 ed. Holland. Vgl. Fischart, Gargantua 1575 c. 36, s. 356 ed. Alsleben. Eyering, Proverbiorum copia 1601 1, 70 und 2, 393 (shepaar hat einen honigtopf überm bett). Manlius, Locorum communium collectanea 1562 p. 370 = 1594 p. 375 = deutsch von Rager 1566 1, bl. Pp4b. Peregrination oder reyse-spiegel Anankylomitens 1632 s. 28 = 1655 s. 46. Chrys. Schultze, Esther 1636 akt 5, 1 = Schwartz, Zs. f. vgl. littgesch. 9, 345. Schuppius, Schriften 1684 = Merckens, Deutscher humor alter zeit 1879 s. 422. Kurzweiliger zeitvertreiber 1668 s. 467 = Fasciculus facetiarum 1670 p. 298 nr. 8. Ca-

primulgus Ridiculantius, Polischinello 1695 nr. 8 ‚Der nicht gelungene anschlag‘. Grimm KHM nr. 164 ‚Der faule Heinz‘ (nach Eying). Die älteste fassung liegt vor im Pantachatantra 5, c. 9 (2, 345 Benfey), wo ein brahmane einen mit reis gefüllten topf zerschlägt. Über die daraus abgeleiteten orientalischen erzählungen s. Benfey 1, 499. 2, 548; Bickell, Kalilag und Damnag 1876 s. 53; Hartmann, *Zs. d. v. f. volksk.* 5, 42. 66. Lidzbarski, *Geschichten aus den neuararmäischen hs. zu Berlin* 1896 s. 140. Radloff, *Volkslitteratur der türkischen stämme von Südsibirien* 4, 260. Stokes, *Indian fairy tales* 1890 p. 31. Swynnerton, *Indian nights‘ entertainments* 1892 p. 23 (buttertopf). *North indian notes and queries* 1, 46 nr. 348. Jacobs, *Indian fairy tales* 1892 p. 38 ‚The broken pot‘. Baldo, *Alter Aesopus* nr. 16 (E. du Ménil, *Poésies inédites du moyen âge* 1854 p. 289): ‚De viro et vase olei‘. *Cabinet des fées* 18, 36: ‚Le santon qui a cassé sa cruche‘ (Belle-belle ou le chevalier fortuné). Imbert, *Historiettes et nouvelles en vers* 1774 p. 43 (2, 1) ‚Alnascar‘ (nach 1001 nacht 3, 910 Weil). Addison, *Spectator* nr. 535: ‚Alnaschar‘. Wlialocki, *Volksdichtungen der Zigeuner* 1890 s. 391: ‚Der bettler mit den drei töpfen‘ = *Zs. d. dtsh. morgenl. ges.* 42, 136. Ebd. 42, 139: ‚Der töpfer und sein topf‘. Rabelais, *Gargantua* 1, 33 (schuster und milchtopf). — Daneben erscheint in Europa seit dem 13. jahrhundert die fabel von der luftschlosser bauenden frau mit dem milchtopfe: Delisle, *Bibl. de l’école des chartes* 29, 601 (1868: beispieksammlung aus Tours); ebd. 38, 662. Jacques de Vitry, *Exempla* nr. 51. Etienne de Bourbon, *Anecdotes hist.* 1877 p. 226 nr. 271. Nicolaus Pergamenus, *Dialogus creaturarum* nr. 100 p. 250 ed. Grässe 1880. Michelant, *Athénæum français* 1853, 1137. Des Périers, *Nouvelles récréations* 1558, nr. 12 = *Thrésor des récréations* 1611 p. 230. Jacques Regnier, *Apologia Phaedri* 1643 l. nr. 25: ‚Pagana et eius mercis emptor‘. Lafontaine, *Fables* 7, 10 ‚La laitière et le pot au lait‘ (*Oeuvres* ed. Regnier 2, 145. Robert, *Fables inédites* 2, 89). Kirshhof, *Wendunmut* 1, 171. Ens, *Epidorpidum* l. II 1612 p. 206 (verse) = Lange, *Democritus ridens* 1649 p. 150. *Mala gallina malum ovum*, um 1710 p. 141 mit kupferstich. Desbillons, *Fabulae* 6, 12 ‚Puella rustica et lactis cymbium‘ (nach Lafontaine). Gleim, *Die milchfrau* (*Sämtl. werke* 3, 419. 1811). Michaelis, *Werke* 2, 60 (1791). Juan Manuel, *Conde Lucanor* c. 29 (Eichendorff, *Werke* 6, 496; mädchen mit honigtopf). Gil Vicente, *Auto de Mofina Mendez* (Ersch-Gruber 1, 67, 330. F. Wolf, *Studien* s. 93². *Rivista di lett. pop.* 1, 125). Lope de Rueda bei Rapp, *Spanisches theater* 1, 315 (1868) ‚Die oliven‘ (Puibusque, *Histoire comparée des litt. espagnole et française* 1, 220—233). *La Enciclopedia* 5 de marzo 1879 p. 499. Coelho, *Contos nacionaes* 1882 nr. 8. Braga, *Contos trad. do povo portuguez* nr. 150. Pitriè, *Novelline pop. tosc.* 1885 nr. 45. Grönborg, *Optegnelser på Vendelbomål* 1884 p. 74. Djurklou, *Sagor och äfventyr* 1883 nr. 86. Polívka, *Archiv f. slav. phil.* 19, 259 nr. 148. — *Eierfrau*: Luscinius, *loci* 1524 nr. 77. *Gast, Convivalium sermonum*

liber 1543 bl. X1b: ‚De villica‘ = 1554 1, 307 (noch nicht 1541). Die stolze beuerin, meisterlied im spiegelton Frauenlobs, im Dresdener macr. M 5, 369. Hulsbusch, Sylva sermonum 1568 p. 293: ‚Rustica defert ova ad mercatum‘. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609 nr. 23. Schildbürger c. 33 (v. d. Hagen, Narrenbuch 1811 s. 178 = Bobertag Volkbücher 1888 s. 392) = Grillenvertreiber 1, 132 (1670). Eying, Proverbiorum copia 2, 178. Vademecum für lustige leute 1, nr. 90 (1767). Andersen, Samlede skrifter 12, 212 (1876. Gedicht). Mont-Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 p. 381 (ehepaar). — Eierbauer: Eying 1, 652. Ruckard, Die lachende schule 1725 nr. 8. Volkskunde 9, 7. Oestrup, Contes de Damas 1897 s. 24. — Bettler will eine hindin fangen: Waldia, Esopus 4, 80 ‚Des betlers kauffmanschaft‘. — Bauer und nachtigall: J. A. Schlegel, Das ausgerechnete glück (Fabeln und erzählungen 1769 s. 65 = Ramlers Fabellese 2, 341. 1783). J. C. Krüger, Herzog Michel 1750. C. F. Pockels, Martin Hans oder die luftschlösser (Olla potrida 1785, 3, 109). — Diener und lotterieloos: Collin d'Harleville, Les châteaux en Espagne, acte 3, sc. 8 (1803). — Vgl. Max Müller, Essays 3, 308 (1872): ‚Über die wanderung der märchen‘. Joly, Histoire de deux fables de La Fontaine p. 91 (Mémoires de l'académie de Caen 1877). Clouston, Popular tales and fictions 2, 432: ‚Don't count your chickens until they are hatched‘ (1887). — Ein pläneschmiedendes Ehepaar unten nr. 78.

54) Eine frau fragt ihren mann, wie lieb ersie habe. (Wie ein gut scheissen). — Vgl. Kirchhof, Wendunmut 4, 195. Eine derbe umgestaltung der verbreiteten fabel ‚Lieb wie das salz‘; vgl. R. Köhler, Aufsätze über märchen 1894 s. V und 15; dazu Litbl. f. germ. phil. 1882, 321. Teirlinck, Contes flamands 1896 p. 67, De Mont en Cock, Vlaamsche wondersprookjes 1896 s. 155 nr. 19. Bondeson, Svenska folksagor nr. 4. Prato, Tradition 1887, 114. Bibl. de las tradiciones pop. españolas 3, 175 (1886). Olpp, Mitt. der geogr. gesellsch. zu Jena 6, 25 (1888). Swynnerton, Indian nights' entertainments 1892 nr. 27. Stumme, Zs. der d. morgenl. ges. 48, 393 nr. 1.

55) Eine frau hatte ihren buhlen bei ihr, dazu der mann kam, und sie verbarg den jungen ins ölfass, darnach zum mann sagt, es wäre einer im ölfass, der es kaufen wollt. — Nach Boccaccio, Decamerone 7, 4, der aus Apuleius Metamorphoseon lib. 9, cap. 5–7 schöpfte; vgl. Manni, Istorica del decamerone 1742 p. 466. Dunlop-Liebrecht s. 239. Cappelletti, Studj sul decamerone 1880 p. 413–417. Landau, Quellen des decamerone 1884 s. 311. — Morlini, Novellae nr. 35: ‚De adultero, qui uxorem in praesentia viri in dolio permanentis retormarte delibabat‘. Luscinius, Ioci 1524 nr. 131 = oben s. 514 nr. XXV = Joa. Peregrinus (Gast), Convivalium sermonum liber 1541 bl. B 7a ‚De adultera‘ = 1543 bl. B3a

=1549 1, 20. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609 nr. 40: ‚Von einer ehebrecherin, die ihren bulen in ein fass versteckete‘. Hanenreyerey 1618 akt 3, 1 (Bolte-Seelmann, Niederdeutsche schauspiele 1895 s. 119). Cinthio dei Fabrizi, Origine dei volgari proverbi 1526 nr. 35 ‚Guastanda s'impara‘ (Lemcke, Jahrb. f. roman. litt. 1, 317). H. Estienne, Apologie pour Hérodote c. 15. Delices de Verboquet 1623 p. 83. La-fontaine, Contes 4, 13 ‚Le cuvier‘ (Oeuvres ed. Regnier 5, 589). Audinot, Le tonnelier (oper) 1761. Fabliau du cuvier (Montaignon-Raynaud, Recueil des fabliaux 1, nr. 9. Bédier, Les fabliaux 1893 p. 414). Hagen, Gesamtabenteuer 2, XXXVI nr. 41: Der ritter unterm zuber. Mesnewi (Sitzgaber. d. Wiener akad. 7, 829. 1851).

56) Zu beicht hört einer sein weib in priesters form. — Nach Boccaccio, Decamerone 7, 5; vgl. Manni, Istoria p. 475. Val. Schmidt, Beiträge z. gesch. der romantischen poesie 1818 s. 68. Dunlop-Liebrecht s. 240. Cappelletti, Studj 1880 p. 24—58. Landau, Quellen 1884 s. 126. — Vgl. Jod. Gallus, Mensa philosophica 1508 bl. 35b ‚de militibus‘ = oben s. 515 nr. XXVI, auch bei Manni p. 476 und La Fontaine ed. Regnier 4, 99. Hans Sachs, ‚Der eyffrer hort peicht‘, meisterlied im rosenton 1543 (MG 6, 56. Dresdener hs. M 207, bl. 96b. Weimarer hs. Q, 572, bl. 20a); Der groß eyffrer 1543 (Fabeln und schwänke ed. Goetze nr. 74) und faßnachtspiel ‚Der groß eyferer der sein weib beicht höret‘ 1563 (Folio 4, 3, 7b = 17, 29 ed. Keller-Goetze = Fastnachtspiele ed. Goetze 4, 89 nr. 45). Pauli, Schimpf und ernst 1545 bl. 83b = Schertz mit der warheit 1550 bl. 75a. Mancherley historien 1675 bl. C 6b. Der lustige heerpancker 1672 s. 223 = um 1690 s. 229: ‚Eine frau beichtet ihrem manne in meinung, dass es ein pater sey‘. Rottmann, Lustiger historiensreiber 1717 s. 434 (8, 71). Hilarius Sempiternus, Der kurtzweilige polyhistor 1719 s. 211 (4, 17). Ramlers Fabellese 3, 88 (1790): ‚Der falsche beichtvater‘. Den melancolyen verdryver (= Vermeerderde neederlandschen wegkorter II) nr. 8, bl. H 1a ed. 1734. Bormeester, Klucht van Doeden 1643 (Worp, Noord en zuid 20, heft 5). J. Soet, Leven van Clement Marot 1655 p. 85—95: ‚Den jaloersen rijckaart‘. Doni, Novelle ed. Gamba 1815 nr. 16. Bandello, Novelle 1, nr. 9 (mit tragischem schluss). Papanti, Novellieri italiani in prosa 1871 nr. 28. Fabliau du chevalier, qui fist sa femme confesse (Montaignon-Raynaud, Fabliaux 1, 16. Bédier, Les fabliaux 1893 p. 453). Antoine de la Sale, Cent nouvelles nouv. 78. La Fontaine, Contes 1, 4 ‚Le mari confesseur‘ (Oeuvres ed. Regnier 4, 99). Marguerite de Navarre, Heptaméron nr. 35. Malespini, Nouvelle nr. 92. D'Allainvil, Le mari curieux 1731. E. d'Hervilly, La fontaine des Béni-Ménad 1878 (comédie). Tho. Twyne, Schoolemaster, or teacher of table phylosophie 1576—83 (Collier, Account 2, 458), wohl nach Jod. Gallus.

57) Eine frau kauft dem rotgerber leder ab (zote). —

Vgl. Le troisieme livre de la Muse folastre, Rouen, L. Loudet 1612 p. 83 :

Il estoit un homme qui des cuirs vendoit;
 Il vint une dame qui les marchandoit:
 ‚Dites moy, bon homme, que ces cuirs vendez?‘ —
 ‚Par ma foy, madame, sept sols et demy.‘
 La dame fut fine, dedans son sein le met.
 Si tost qu'il y fut, se print à plorer.
 ‚De quoy plorez vous, petit mariolet?‘ —
 ‚J'ay de quoy plorer, j'ay perdu mon bonnet.‘
 (Refrain :) Et zest, len tan tirlicoton landon et pauf,
 Je luy mis tout droit dedans son guignolet.

58) Eine junge frau klaget ob ihrem manne, er habe keinen. — Nach Poggius, Facetiae nr. 43 ‚De adolescentula, quae virum de parvo priapo accusavit‘ (Opera 1538 s. 433 = Facetiae 1798 1, 52 ‚Aselli priapus‘) = Stainhöwel, Esopus nr. 160 (collectae nr. 19): ‚Ain frow verklaget ieren man, er hette kainen‘. Jochem Glockenthon, meisterlied von 1588 = oben s. 515 nr. XXVII. Lindener, Rastbüchlein 1558 nr. 83, s. 138 ed. Lichtenstein. Kirchhof, Wendunmut 1, 339. Sommerklee und wintergrün 1670 s. 187 nr. 339. Hermetimus, Additamenta nr. 7 ‚Recens nupta conqueritur apud parentes de parvitate instrumenti sui mariti‘ (Frischlini Facetiae 1660 p. 286). Priapus asinus, gedicht in Poggii Facetiae 1798 2, 33; ebd. 2, 30—33: Gerardus Dicaeus, Puppia; La juste plainte; La femme discrète; La juste plainte. Recueil de nouvelles poésies galantes, Londres um 1750 2, 112: ‚La femme discrète‘. La légende joyeuse 1753 1, 40 nr. 73. Antoine de la Sale, Cent nouvelles nouv. 80 ‚La bonne mesure‘. Joyeuses adventures et nouvelles recreations 1582 nr. 43. B roalde de Verville, Moyen de parvenir ed. P. Jacob 1889 p. 361. Contes en vers imit s du Moyen de parvenir 1874 p. 201—205: La juste plainte; Melin de Saint-Gelays, La mélancolie de Catin (nach Martial 7, 13); Piron, Comparaison. Malespini, Nouvelle 2, 74. — Bei Giraldi Cinthio (Hecatommithi 9, 4 = verdeutschung 1614 s. 861 nr. 35) dagegen klagt Julia mit recht über ihren gatten Titio, der aber listig ihre klage widerlegt.

59) Zween gesellen jeglicher dem andern sein weib beschläft (Zeppa und Spinelloccio). — Nach Boccaccio, Decamerone 8, 8; vgl. Val. Schmidt, Beiträge 1818 s. 89. Dunlop-Liebrecht s. 246; Du M ril, Histoire de la poésie scandinave 1839 p. 356. Landau, Quellen 1884 s. 151. — Vgl. Rosenpl t, Die wiedervergeltung (Keller, Erzählungen aus altdeutschen hss. 1855 s. 387). Lindener, Rastbüchlein 1558 nr. 25, s. 42 ed. Lichtenstein. Mahrold, Roldmarschkasten 1608 nr. 90 (Frey ed. Bolte s. 274). Barthol. Alectrochora, Hahnreystutzer 1630, bl. Cijb. Der kurzweilige Arlequin 1691 s. 324: ‚Der

gestraffte buhler'. Langbein, Schwänke: 'Stille rache' (Archiv f. litt.-gesch. 11, 517). Tien goede boerden ed. Verwijs 1860 s. 1: 'Van enen man, die lach gheborghen in ene scrine'. Jan van Breen, Bedrooge jalouzy 1659 (Worp, Noord en zuid 1897, heft 14). Fabliau de Constant Duhamel, 2. teil (Montaignon-Raynaud, Recueil des fabliaux 4, 106. Bédier, Les fabliaux 1895 p. 454). Nicolas de Troyes, Parangon des nouvelles nr. 120 (hsl.; = Boccaccio). Bouchet. Serées nr. 32 (5, 6—8 ed. Roybet). Le courier facétieux p. 326. Des divertissemens curieux de ce tems p. 153. La Fontaine, Contes 2, 1 'Le faiseur d'oreilles et le raccommodeur de moules', 2. teil (Oeuvres ed. Regnier 4, 153) J. F. Guichard, Contes et fables 1808 2, 72, 'La revanche' = Anthologie satyrique 1, 236 (1876). Kryptadia 2, 36 nr. 12 'Jean Matelot' (bretonisch); vgl. 1, 219 nr. 65 (russisch). Masuccio Salernitano, Novellino nr. 36, p. 383 ed. Settembrini 1874. Parabosco, Diporti 1552 nr. 5. Fortini, Novelle 1, 1, 228 (1894. Giornate nr. 8).

60) Einerverspielt sein weib vor dem chorgericht (das ihn von ihr geschieden hat, weil sie ihm davongelaufen ist). — Vom verkaufe der frauen in England berichtet Ashton, Modern street ballads 1888 p. 1: 'Sale of a wife'. Roxburghe ballads ed. by Chappell 1, 451 (1871): 'Half a dozen of good wives, all for a penny' (der erzähler hat sechs weiber probiert und bietet sie zu billigem preise aus). Hans Sachs, Der alten weiber rossmarck 1583 (Folio 1, 3, 526 b = 5, 261 ed. Keller = Fabeln ed. Goetze nr. 35). Merken, Deutscher humor alter Zeit s. 111. Ein holzschnitt des 16. jahrh. (Berliner kupferstichkabinet) zeigt zwei böse frauen gekümt und auf allen vieren gehend, von den ehemännern vorgeführt; dazu Lassberg, Liedersaal 1, 297: 'Die zeltende frau'.

61) Ein guter gesell muss eine dirne haben, die der vater und sohn vorhin lange zeit zu ihrem willen gehabt hatten. — Vgl. Grimmshausen, Das wunderbarliche vogelnest 2, cap. 9 (1672). Morlini, Novellae 1855 p. 248, appendix nr. 7: 'De rectore qui amasiam eius famulo sponsavit' (von E. T. Simon, † 1818).

62) Ein wirt in einer stadt nimmt eine jungfrau zu der ehe, die er in sieben jahren nicht beschläft. (Als er sie der untreue bezichtigt, wird er geschieden). — Anders die verteidigungsrede der ehebercherin bei Boccaccio, Decamerone 6, 7. Joa. Peregrinus (Gust), Convivalium sermonum liber 1541 bl. Q 1 b: 'De senis iuvene uxore' = 1543 bl. S 2 a. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609 nr. 4.

63) Einer schenkt dem richter einen wagen, der

anderzwei pferde. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 251 nr. 202. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva sermonum 1568 p. 29: ‚De iudice, cui dono datus erat currus et duo equi‘. — Nach Pauli, Schimpf und ernst nr. 125 = Schertz mit der Wahrheit 1550 bl. 71b = Hulsbusch 1568 p. 258 ‚Iudex dat sententiam pro datore equorum‘. Vgl. Oesterley zu Pauli 125 und zu Kirchhof, Wendunmut 1, 126; ferner Meffret, Hortus regine, pars hyemalis 1625 p. 168 a. Hans Sachs, Die falschen juristen, meisterlied im hoffton Marners 1556 (Dresdener hs. M 5, 895). Scheffer, Iudicis corrupti bella responsio (Deliciae poet. Germ. 5, 1199). Gerlach, Eutrapeliae 1, nr. 905. J. P. de Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 381. Lyrum larum 1701 nr. 243. 300 schwänke (Augsburger hs. um 1770 in meinem besitze) nr. 142. Fabulanus Kurzweill, Tischreden (Wiener hs. 14914) s. 1016 nr. 139. Chrzanowski, Rej 1894 p. 364. — Andre fassungen nennen andre geschenke der streitenden parteien: Ochse und kuh: Boner, Fabeln nr. 95; vgl. Waas, Die quellen der beispiele Boners 1897 s. 65. Mensa philosophica 1603 p. 254 (4, 83 de advocatis; fehlt in der ausgabe von 1508). — Ochse und pelzschaube: Eying, Copia proverbiorum 3, 187 1604). Ayrer, Singspiel von einem ungerechten juristen (5, 3039 ed. Keller). 300 schwänke nr. 180. — Stiefel und fuchspelz: Kaufinger, Von den vorsprechen v. 56—140 (Germanic studies of the university of Chicago 3, 15. 1897). — Öl und schwein: Poggius, Facetiae nr. 256 (1538 p. 487 = 1798 1, 263 ‚Oleum effusum‘; vgl. 2, 267). Brant, Mythologi Esopi 1501 bl. A 5 b ‚Quod corruptus iudex male pronunciat‘ = Esopus leben und fabeln 1535 bl. 114 a (deutsch von Adelphus). Hans Sachs, Der falsch richter mit dem öl und der saw, meisterlied in der kleweis Balth. Wencken 1548 (Dresdener hs. M 5, 798). Eying, Proverbiorum copia 2, 653. Talitz, Reyßgespahn 1645 nr. 23. Lustiger Democritus 1650 s. 4. Gerlach, Eutrapeliae 2, nr. 8 (1656). J. P. de Memel 1660 nr. 487. Doctae nugae Gaudentii Jocosi 1713 p. 169: ‚Iudices schmiralia amant‘. C. L. Noack, Lektüre beim kaffee 1789 s. 34, ferner Oesterley zu Pauli nr. 128 (milch und ferkel).

64) Ein wirt lobt seinen wein für und für, (wird deswegen veraspottet).

65) Eine frau geht zum markt und will fische kaufen (wird wegen ihrer fingerringe verspottet). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 295 nr. 249. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 29: ‚Mulier annulata emit pisces‘. — Vgl. Murner, Narrenbeschwörung 1512 cap. 44, v. 38 ‚Katzenrein‘, und Mühle von Schwindelsheim 1515 v. 668 (Strassburger studien 2, 24. 1883). — Ringlin (s. 327, 6) muss ein fischname sein; in C. Geeners Fischbuch deutsch von Forer 1563 finde ich aber nur ryßling (bl. 162a) und reeling (bl. 168b).

66) Ins grab legt ein mesner unsern herrgott.
(Frivole Äusserung dabei.)

67) Ein reicher heisst einen armen stehlen; dem stiehlt er korn ab dem kasten. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 287 nr. 288. Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 30: ‚Dives iubet pauperem furari. — Vgl. Abele, Metamorphosis telae iudiciariae 1654 s. 651 (2, c. 65: Nimm wo du wilt!). Alcover, Rondays mallorquines 1, 167: ‚En Salom y es batle‘ (1896). — Eine ähnliche pointe hat die verbreitete erzählung von der unterweisung des buhlers durch den ehemann (Dunlop-Liebrecht s. 260 zu Ser Giovanni 1, 2. Hertzog, Schiltwacht nr. 64).

68) In einer zeche setzt eine frau eine laus auf einen teller. (Zu wem der floh spränge, der sollte für sie zahlen; die laus aber blieb sitzen). — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 31: ‚Mulier quaedam in symposio ponit pediculum super quadram. — In Des flohes zank und strauss (von W. Spangenberg; hinter Fischarts Flöhbaz 1610 = Fischarts dichtungen ed. Kurz 2, 157 v. 835 bis 914) entscheidet der wetlauf zweier läuse, wer von den landknechten die zeche bezahlen soll. Ebenda v. 496—704 (2, 148 ed. Kurz) wird in einem thüringischen städtchen derjenige bürgermeister, in dessen bart die mitten auf den tisch gesetzte laus kriecht. Ebenso im Grillenvertreiber 1670 1, 245 (Witzenbürger 2, cap. 26) und bei P. D. Huetius, Iter suecicum (Poemata latina et graeca 1694 p. 28):

Mox Hardenbergam sera sub nocte venimus,
Ridetur nobis veteri mos ductus ab aëvo;
Quippe, ubi deligitur revoluto tempore consul,
Barbati circa mensam statuuntur acernam
Hispidaque imponunt attenti menta Quirites,
Porrigitur series barbarum desuper ingens.
Bestia, pes mordax, sueta interescere sordes,
Ponitur in medio. Tum cuius numine divum
Barbam adiit, festo huic gratantur murmure patres,
Atque celebratur subiecta per oppida consul.

69) Gen Wiesensteig kommt ein Bayer, (fürchtet im thale zu ertrinken). — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke s. 251, nr. 203.

70) Schellenhenker zu Mühlhausen sucht ein ross und reitet darauf. — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 31: ‚Quidam quaerit equum, cui insidet. — Vgl. Bolte zu Schumanns Nachtbüchlein nr. 24 und zu Frey s. 282; ferner Erk-Böhme,

Liederhort nr. 148a (Löwenfeld, Leonhard Klebers orgeltabulaturbuch, Berliner diss. 1897 s. 12). J. Soet, Leven van Clem. Marot 1655 s. 59. Groot klugtboeck 1690 p. 181. Cervantes, Don Quixote 2, c. 57 (übers. von Tieck 1860 2, 426). Chrzanowski, Facecye Mikolaja Reja 1894 p. 339. Gregory John Bar-Hebraeus, Laughable stories ed. Budge 1897 p. 145 nr. 569.

s. 329, 32 vgl. Wander, Sprichwörterlexikon 4, 955 nr. 53—56. 76: „Du söchst dat përt un sisst drup“.

71) Zu Dillingen werfendie edelleute eine über den schlitten ab. — Zu s. 380, 14 ‚Loch weder gebrent noch gebort‘ vgl. Der lustige heerpaucker 1672 s. 179.

72) Ein bauer sagt zu seiner frau, feiste, schmalz und brot wären sein tod. (Da sie ihn loszuwerden wünscht, füttert sie ihn). — Es fehlt der in den übrigen fassungen vorkommende schluss, dass der angeblich erblindete mann den buhlen seiner frau erschiesst oder diese ins wasser stürzen lässt. Vgl. Hans Vogels meisterlied ‚Die kesküchlein‘ (1541) = oben s. 517 nr. XXVIII. In Hans Sachsens meisterliede ‚Der bauer und messner mit dem pfaffen‘ in des Römers gesangweis 1551 (MG 12, 143 b = Nürnberger ms. Solger fol. 56, 1, 280 b: Ein beuerin die het im dorff den pfaffen lieb‘) soll der pfaff sant Lienhart um erblindung des mannes bitten; der bauer hörts durch den knecht, stellt sich blind, gieest dem pfaffen eine pfanne heisses schmalz in den hals und lehnt die leiche an die kirchthür. Hans Sachsens fastnachtspiel ‚Der plint messner mit dem pfarer und seim weib‘ (1554. Folio 4, 345 b = 17, 183 ed. Keller-Goetze = Fastnachtsspiele ed. Goetze nr. 69), dem ein gleichbetitelttes meisterlied in der steigweis Hans Pogners (1549. MG 11, 84. Verloren) voraufging, enthält gleichfalls das gebet der mesnerin an den heil. Stölprian, dass er ihren alten mann erblinden lasse. Der lauschende mesner antwortet, sie solle ihm küchlein, braten und wein reichen, stellt sich darauf blind und erschiesst den zur frau schleichenden pfaffen. Weitere parallelen bei Bolte zu Frey s. 284¹; ferner Dykstra, Uit Frieslands volksleven 2, 121 ‚Door het rinkel‘ (1895). Mont-Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 p. 285. Stiefel, Zs. d. v. f. volkskunde 8, 73; Jaworski und Knoop ebd. 8, 217 und 225.

73) Ein rebknecht beschläft seines meisters weib, (da ihr mann ihre frage ‚Soll ich?‘ missverstehet). — Vgl. R. Köhler, Kleinere schriften 1, 291 (1898).

74) Wie und wodurch Virgilius so gelehrt worden. (Er raubt das zauberbuch des riesen und bannt den teufel wieder ins glas). — Von den zauberbüchern Savilons oder Zabulons auf dem mag-

netberge, die Virgil gewann, wird erzählt im Reinfrid von Braunschweig ed. Bartsch 1871 v. 21023. 24252 und im Wartburgkriege ed. Simrock s. 195. 303; dass Virgil durch einen teufel, den er aus einer flasche befreite, in der magie unterwiesen wurde, berichtet Enikel in der Weltchronik ed. Strauch s. 462 v. 23711 (Hagen, Gesamtabenteuer 2, 513. Massman, Kaiserchronik 3, 438. Ein bisher unbekannter Druck ‚Von virgilio dem zauberer‘ 10 bl. 4° um 1520, 642 verse auf der Münchner universitätsbibliothek). Beide motive sind vereint bei Heinrich von Müglin (Germania 5, 369), bei Felix Hemmerlin (De nobilitate c. 2, bl. 8), im französischen romane ‚Les faicts merueilleux de Virgile‘ (Dunlop-Liebrecht 1851 s. 186), im niederländischen volksbuche (v. d. Hagen, Erzählungen und märchen 1, 161. Simrock, Deutsche volksbücher 6, 329. 1847); vgl. Comparetti, Virgilio nel medio evo 1896 2, 99. 222. 237. 282 = Comparetti-Dütschke, Virgil im mittelalter 1875 s. 268. Tunison, Master Virgil 1888 p. 10. 24. — Auf Theophrastus Paracelsus übertragen ist die geschichte bei Grimm KHM 8, 179 zu nr. 99; Menzel, Gesch. der d. dichtung 2, 190; Alemannia 24, 156; Peter, Volkstümliches aus Oesterreich-Schlesien 2, 27 (1867); Wolf, Hessische sagen 1853 nr. 126. — Ohne namen: Grimm, KHM nr. 99 ‚Der geist im glas‘. Reiser, Sagen des Allgäus 1, 80 nr. 71 (1897): ‚Der teufel und der doktor‘. — Ueber die orientalischen fassungen vgl. Benfey, Pantschatantra 1, 116 f. Haxthausen, Transkaukasia 1, 324 (1856).

75) Ein fuhrmann schwört für und für, wenn er fährt. (Als die edelfrau es ihm verbietet, wollen die pferde nicht vom flecke). — Vgl. Der kurtzweilige Arlequin 1691 p. 100: ‚Fluchen der fuhrleute bestes gebet‘.

76) Von einem waldbroder und seinem sohn. (Der vater nennt die frauen gänse). — Nach Boccaccio, Decamerone 4, einleitung; vgl. Schmidt, Beiträge 1818 s. 27. Dunlop-Liebrecht s. 230. Landau, Quellen des decameron 1884 s. 171. 223. — Vgl. Barlaam und Josaphat, c. 29 (weiber werden dem in der einsamkeit erzogenen prinzen als dämonen bezeichnet); dazu E. Kuhn, Barlaam und Josaphat 1893 s. 80 (Abh. d. Münch. akad. 1. abt. 20, 1). Cento novelle antiche nr. 14 = Biagi nr. 17 (A. d'Ancona, Romania 8, 167). Fiore di virtù im Libro di novelle antiche ed. Zambrini 1868 nr. 22. Vita di s. Josafat (T. Bini, Rime e prose del buon secolo 1852 p. 142). Cornazano, Proverbi 1523 nr. 9: Meglio è tardi che non mai (p. 60 ed. 1865). Vitae patrum 4, 5, 7 (Migne, Patrologia lat . . .): dämonen. Odo de Ciringtonia, De heremita iuvene (Gänse. Oesterley, Jahrb. f. roman. litt. 12, 147 nr. 44. Hervieux, Les fabulistes latins 4, 409 nr. 9; vgl. 2, 706) und De duobus heremitis et muliere ornata (mulier capra genannt. Aus einer predigt In crastino Pasche, sec. Lucam. Hervieux 4, 285 nr. 52). Caesarius von Heisterbach, Dialogus mirac. 6, 37 (nonne nennt eine

ziege weltliche frau). Lecoy, *L'esprit de nos aïeux* nr. 83. Wright, *Latin stories* nr. 8 und 78. Johannes Discipulus (Herolt), *Promptuarium exemplorum* 1482 L nr. 24. Amatus Fornaciarius amator ineptus 1633 (La Fontaine, *Oeuvres* ed. Regnier 5, 601). — Das gänselein (Hagen, *Gesamtabenteuer* nr. 23; mit einer fortsetzung). Arigo, *Blumen der tugend* (Zs. f. dtsch. phil. 28, 466). H. Sachs, *Die schönen deuffel* (MG 14, 70) und *Des königs son mit den teufeln* 1562 (Folio 4, 2, 57 = 16, 217 ed. Keller-Goetze. Nach Herolt). A. Tabeus, *Mäynhincklers sack* 1612 bl. J 4 b (Pfaffensack nr. 6; nach Herolt und Petrus de Amo). Gerlach, *Eutrapeliae* 1, nr. 631 (1656). Abraham a s. Clara, *Weinkeller* 1710 s. 321. Rottmann, *Lustiger historiensreiber* 1717 s. 362 (3, 36). Riederer, *Das poet. schertz-cabinet* 1713 nr. 86. *Neue beyträge zum vergnügen des verstandes* 2, 208 (Bremen 1745): ‚Die gans des bruder Philipps‘. F. Kind, *Gedichte* 5, 237 (1825): ‚Das gartenteuflein‘. Bauernfeld, *Aus der mappe des alten fabulisten* 1879 s. 98: ‚Ersehnte klosterspize‘. Baumbach, *Abenteuer und schwänke* 1884 s. 165: ‚Das gänselein‘. Cats, *Sinnreiche werke* (deutsch von B. Feind) 4, a 3 b. *Svenska landsmälen* 2, 7, 17 nr. 6 (1882). — Martin Franc, *Champion des dames* 1530 bl. 94 (Ideler, *Altfranz. nat.litt.* s. 352). R. D. M., *Heures perdues* 1615 nr. 9. La Fontaine, *Contes* 3, 1 ‚Les oies de frère Philippe‘ (*Oeuvres* ed. Regnier 5, 3). Lafontaine et Champmes. 6, *La coupe enchantée, comédie* 1638. *Delisle de la Drevetière, La faucon ou les oies de Boccace* 1725 (deutsch in den Schauspielen der Schönemannischen schaubühne 2. 1748). Saint-Foix, *L'oracle* 1740. Scribe, *Delestre-Poirsou et Mélesville, La volière de frère Philippe* 1818 (als ballet 1833). — Amalfi, *Un fonte dei Cento racconti di M. Somma* 1892 p. 24, nr. 12. *La disperazione di un vecchio eremita, Napoli* 1841 (komödie). *Libro de los enxemplos* c. 231. Romero, *Contos populares do Brazil* 1885 nr. 13, anfang. Polivka, *Zs. f. österr. volksk.* 2, 189 nr. 17. — Eine scene in Calderons schauspiel, *En esta vida todo es verdad y todo mentira* (um 1640; Martin, *Calderons schauspiele übers.* 1. 1844), die unter dem einflusse der alten erzählung entstanden ist und von Dryden und Davenant ihrer bearbeitung von Shakespeares *Sturm* eingefügt wurde, hat H. Grimm (15 essays n. f. 1875 s. 183: ‚Shakespeares *Sturm* in der bearbeitung von Dryden und Davenant‘) trefflich beleuchtet.

77) Ein koch stillt seines herren zorn mit einer einfältigen rede (kranichbein verzehrt). — Nach Boccaccio, *Decamerone* 6, 4; vgl. Val. Schmidt, *Beiträge* 1818 s. 63. Dunlop-Liebrecht s. 237. Landau, *Quellen des dekameron* 1884 s. 334. — Vgl. Pauli, *Schimpf und ernst* c. 57. Hans Sachs, *Von einem koch mit dem krönich, meisterlied im rosenton H. Sachsen* 1540 (MG 5, 125 b. Gedruckt in Nürnberg bei Val. Neuber: Berlin Yd 8571); *Der koch mit dem krannich* 1540 (*Fabeln und schwänke* ed. Goetze nr. 64); *Der koch mit dem kranich* 1559 (Folio 2, 4, 112 b = 9, 474 ed. Keller = *Schwänke* ed.

Goetze nr. 247). Bidermann, Utopia 1691 6, 18 p. 323 = Hörl, Ba chusia 1677 s. 345. Hermotimus nr. 72 ‚De gruis pedibus‘ (Frischlini Facetiae 1660 p. 350). Lange, Deliciae academicae 1, 57 (1665). Gerlach, Eutrapeliae 2, nr. 86 (1656). Vademecum für lustige leute 3 nr. 226 (1767). Zoöcher, Du schönes grünes Alpenland 1898 s. 304 ‚Die pfffige köchin‘ (gedicht). — Enea Silvio Piccolomini, Chrisis (Creizenach, Geschichte des neueren dramas 1, 567). Sansovino, Cento novelle scelte 5, 9 (= Boccaccio). Sagredo, L'Arcadia in Brenta 1684 p. 97 (giornata 3). Amalfi, Un fonte di M. Somma 1892 p. 19. La fleur de toutes nouvelles nr. 11. D'Ouville 1, 505. Timoneda, Sobremesa y alivio de caminantes 1576 2, nr. 45 (Biblioteca de autores españ. 3. 1846. Stiefel, Archiv f. n. spr. 94, 148) = Loockmans, 71 lustige historien 1589 nr. 41: ‚Van eenen quidam, die seyde, dat de reyggers maer een been en hadden‘. Coornhert, Lustige historien Joa. Bocacii 1564 nr. 28. Tarlton, Neues out of purgatorie 1590 nr. 4 (p. 78 ed. Halliwell 1844). Coelho, Contos populares portuguezes 1879 nr. 54. — Auf Christus und Petrus übertragen: A. Borgnet, Légendes namuroises 1837 p. 215. Wolf, Wodana 1843 s. 149 = Wolf, Deutsche märchen und sagen 1845 nr. 32. Volkskunde 2, 88 (Gent 1889) = Teirlinck, Le folklore flamand p. 27. P. de Mont en Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 p. 153. — Nasreddins schwänke übers. von Camerloher 1857 nr. 75; dazu die nachweise bei R. Köhler, Kleinere schriften 1, 496.

78) Ein weib und ein mann zanken und schlagen einander. (Uneins, was sie mit den schweinen machen würden, wenn sie ihnen gehörten). — Abgedruckt bei Goedecke, Schwänke s. 49. nr. 29. — Verwandt mit Gartengesellschaft nr. 53. Eheleute, die beim bauen von luftschlössern einander in die haare geraten, erscheinen auch in einem meisterliede des Hans Sachs ‚Der köhler mit der kuh‘ in der zugweis Frauenlobs 1551 (Dresdener hs. M 5, 885). Kirchhof, Wendunmut 1, 371: ‚Ein weib wirt mutwillig geschlagen‘; danach Ayrer, Singets spil von dreyen bösen weibern (5, 3057–3061 ed. Keller) und Grimm, KHM nr. 168 ‚Die hagere Liese‘. Kirchhof 2, 131: ‚Wunderlichkeit eines schneiders‘. Dykstra, Uit Frieslands volksleven 2, 118 (1895): ‚Om rijk te worden‘. Schneller, Märchen aus Wälschtirol 1867 nr. 47 ‚Die bruthenne‘. Neue acerra philologica 5, 51 (1708).

79) Wie einer sein weib für die hausthür versperret, (Sie wirft einen stein in den brunnen; er glaubt seine frau ertrunken). — Nach Boccaccio, Decamerone 7, 4; vgl. Val. Schmidt, Beiträge 1818 s. 66. Dunlop-Liebrecht s. 289. Cappelletti, Studi sul decamerone 1880 p. 419. Landau, Quellen des dekameron 1884 p. 262. — Vgl. H. v. Trimberg, Renner 1549 bl. 66 b = p. 136 ed. 1838. Altdutsche blätter 1, 154. Pauli, Schimpf und ernst nr. 678. Hans Sachs, Das weib im prunnen, meisterlied im grünen ton Mäglings 1545 (Nürnberg)

mscr. Solger fol. 56, 2, bl. 209 b und 263 b. Weimarer mscr. F 419, 299 a nr. 334 und Q 569, 62 a), Das falsch weib im brunnen, meisterlied in der mayenweis Eyßlingers 1548 (H. Sachs ed. G5z 4, XI. 1830): ‚In der Römer geschicht man liest‘ und fastnachtspiel ‚Das weib im brunnen‘ 1553 (Folio 2, 4, 23b = 9, 96 ed. Keller = Fastnachtspiele ed. Goetze nr. 46). Meisterlied ‚Das böse weib inn dem brunnen‘ im hoffthon Danhausers, Nürnberg Val. Newber (Berlin Yd 8551): ‚Hort von eim halsstarrigen weib‘. Göttinger ms. philol. 194, 44. Bütner, Claus narr 1592 p. 98. Seb. Wild, Die siben weysen maister 1566. Zachokke, Peter Rotbart 1805 (nach Molière). Van den seven vroeden van Rome (Muller, Handelingen der maatsch. van letterkunde 1896, 189). Biestkens, Claes Kloet (1619), klucht. Cats, Trouringh 1637: Hollants troubedrogh (Tijdschr. voor nederl. taalkunde 16, 241¹). Kit, Westward for smelts 1620 nr. 3: ‚The fishwife of Richmond‘ (Koeppel, Studien z. gesch. der ital. novelle 1892 s. 74). — Sansovino, Cento novelle scelte 3, 9 (Boccaccio). Sercambi, Novelle ed. A. d’Ancona 1871 nr. 8: ‚De celoso et muliere malitiosa‘. Sabadino degli Arienti, Le Porretane 1483 nr. 45. Bandello, Novelle 3, 47. T. Tasso, Intrighi d’amore, atto 4, sc. 3 (Opere 30, 301 ed. 1831). Casalicchio, L’ntile col dolce 1, nr. 89 (1687); deutsch Augsburg 1706. Passa-tempo de’ curiosi p. 102. Molière, George Dandin 3, 8 (1668). Gaal-Stier, Ungarische volksmärchen 1857 s. 117. Mouliéras, Les fourberies de Si Djeh’a 1892 p. 21. 187. — Çukasaptati, textus simplicior übers. von R. Schmidt 1894 nr. 16. Petrus Alfonsi, Disciplina clericalis c. 15. Joh. de Alta silva, Dolopathos ed. Oesterley 1873 p. 80—82. Herbers, Dolopathos ed. Montaignon 1856 p. 374—379. Romans des sept sages ed. Keller 1836 v. 2083, p. CLXXXIX. Der Römer tat ed. Keller 1841 p. 112, nr. 73. Adolphus, Fabula 6 (Leyser, Historia poetarum medii aevi p. 2018). Vincentius Bellovac., Speculum morale 3, 9, 5 p. 1395 (1624). Libro de los exemplos c. 235 (Bibl. de autores esp. 51). Vgl. die tabellen bei Goedeke, Orient und occident 3, 422 (puteus) und Landau, Quellen 1884 zu s. 340 nr. 42 (ausgesperrter ehemann).

80) Eine stadt wird gewonnen, daraus die weib ihre mann und kinder tragen. — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 32: ‚Mulieribus obseesis conceditur vita incolumis et quod secum auferre possunt‘. — Es ist die bekannte erzählung von den treuen weibern zu Weinsberg, jedoch ohne namen. Zuerst taucht diese um 1170 auf in der Chronica regia Coloniensis (Monumenta Germaniae, scriptores 17, 759. Die geschichtschreiber der deutschen vorzeit, 2. aufl. 13. jahrh. 1, 50. 1896), woraus sie 1499 in die Koelhoffsche chronik bl. 199 (Chroniken der d. städte 13, 508) und in Joh. Trithemius († 1516) chronicon Hirsaugiense (Opera historica 1601 2, 129) und in seine Annales Hirsaugienses (1, 409 ed. 1690) übergang. Ihre unglauwürdigkeit ward schon von Leibniz

erkannt und neuerdings von Bernheim (Die sage von den treuen weibern zu Weinsberg. Forschungen zur dtsh. gesch. 15, 239. 1875 und Historisches taschenbuch 6. folge 3, 13. 1884) erwiesen. Bernheim vermutet, der Kölner annalist habe die erzählung von der eroberung Cremas durch Friedrich Barbarossa (1160), bei der männer und frauen nur soviel mitnehmen durften, als sie auf den schultern tragen konnten (Mon. Germ. scr. 18, 618. 23, 351; vgl. Lex salica 27), auf die einnahme von Weinsberg durch Konrad III. (1140) übertragen. — Vgl. S. Franck, Germaniae chronicon 1538 bl. 177b. V. Winshemius, Declamatio de Guelfo duce Bavariae 1539 (Corpus reformatorum ed. Bretschneider 11, 466) = Castritius, De heroicis virtutibus principum Germaniae 1565 p. 266. H. Mutius, De Germanorum prima origine 1539 p. 154. Münster, Cosmographia bl. 592. Hedio, Chronicon lib. 10, c. 13. Buch Weinsberg ed. Höhlbaum 1, 45 (1886); vgl. Germania 19, 80. Lauterbeck, Regentenbuch 1559 b. 3, c. 3, 96. Manlius, Locorum communium collectanea 1594 p. 275 = deutsch von Ragor 1566 1, bl. Bbijb. Goltwurm, Wunderzeichen 1567 s. 106. Ireneus-Hondorff, Lob und unschuld der ehewrauen 1568 (zuerst 1543) bl. M. 2 b. Hondorff, Promptuarium exemplorum 1598 2, 212 b (zuerst 1570) und Calendarium sanctorum et historiarum 1573 1, 41 b. Bunting, Braunschweigische chronica 1, bl. 66 b (1584) = 1620 s. 137. Crusius, Annales suevici 2, 382 (1595). Kirchhof, Wendunmut 6, 242. Bodinus, Methodus ad historiae cognitionem 1595 p. 5. Thuanus, Historiarum libri 10, 293. Ph. Camerarius, Operae horarum subcisivarum 1, 228 (1602). Melander-Kezelius, Iocoseria deutsch 1606 2, 32 nr. 27 = 1617 2, 27 (nach Lossius). Gebhart, Fürstliche tischreden 1614 s. 193. Sax, Kaiserchronik 3, 264 und Christl. zeitvertreiber 4, 657 (W, 29) 1628. Alcizius, Emblemata ed. Thuilius 1621 p. 816 zu nr. 191 (Nauclerus). Zingref, Apophthegmata 1628 1, 29. Abele, Metamorphosis telae iudiciariae 1654 s. 87 (1, casus 19). Stengel, Opus de iudiciis divinis 1651 2, 309 (c. 24, § 6) = deutsch Augsb. 1712 2, 279. Gerlach, Eutrapeliae 1, nr. 286 (1656). Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 1108. Histor. handbüchlein 1672 s. 289. 347. Historienbuch, um 1690 zu Nürnberg geschr. (hs. 2434 des German. museums) s. 232 a. Histor. schauplatz 1700 s. 150. Kurzweiliger tischrath s. 92. Lyrum larum 1701 nr. 274. Grimm, Deutsche sagen 2 nr. 492. Hormayrs taschenbuch f. vaterl. gesch. 1838, 169. Bechstein, Sagenbuch s. 723. E. Meier, Sagen aus Schwaben 1852 nr. 374. Dillenius, Weinsberg 1860 s. 14. 262. Guicciardini, Hore di recreatione 1572 p. 276 = 1583 p. 202 = französisch von Belleforest 1605 p. 184 = deutsch von Federmann 1574 s. 319 = Cluchtboeck 1576 p. 120 = 1680 p. 118 (Tijdschr. voor nederl. taalkunde 10, 137). Garon, Le chasse ennyuy 1641 p. 151 (2, nr. 44). Soave († 1806), Nouvelle morali nr. 35: „Le donne di Winsberg“.

P o e t i s c h e b e h a n d l u n g e n : Joach. Loneman, Historia Guelphi de fide conugiali 1559. 4^o (Breslau). Widebram, In historiam Guelphi Winsbergensis (Delitiae poet. Germanorum 6, 1112. 1612). L. Los-

sius, Epigrammata 1571 p. 278 = Melander, Joci atque seria 2, 76 nr. 56 (1604). Bunting, Braunschweigische chronica 2, 13 b (1584): ‚Von hertzog Weiffen zu Beyern‘. Zwei meisterlieder, ein anonymes in der tagweis B. Regenbogen und ein 1599 von H. Weidner in Augsburg gedichtetes, sind oben s. 519 nr. XXIX und XXX abgedruckt. H. Meibom, Guelfus redivivus 1614 (in hexametern). S. v. Birken, Die weibertreu der frauen zu Weinsberg, 12 str. nach der weise ‚Amarintha die ich hasse‘; anfang: ‚Lasset uns ein liedlein singen‘ (folioblatt bei Weller, Annalen 2, 490 nr. 1079 = J. Höfelf, Histor. gesang-buch 1681 s. 441 = Erlach, Volkslieder der Deutschen 3, 391. 1835). Bürger, Die weiber von Weinsberg (1774). N. G., Die ringe von der Weibertreue, 1824 (Dillenius, Weinsberg 1860 s. 271). Elisabeth Kulmann († 1825), Dichtungen 1851 s. 500: ‚Weinsberg‘. Chamisso, Die weiber von Winsperg (1831. Werke 1, 176 ed. 1869). K. Geib, Gedichte (1830?). F. Halm, Werke 7, 177: Aus frau Marthens hauschronik (1864). E. v. d. Planitz, Die weiber von Weinsberg 1898. — Dramen: P. Nichtonius, Weinspergische belagerung, Nürnberg 1614. Mison Erythreus, Frauentreu oder hertzog Welf aus Beyern, Saltzburg 1682. J. A. André, Die weiber von Weinsberg 1793 (singspiel); vgl. die Wiener hs. 13570. Gleich, Albert der Bär, oder die weiber von Weinsberg, Wien 1806. Uhlands entwurf von 1816 (Keller, Uhland als dramatiker 1877 s. 359). Th. Appel und K. E. Conrad, Weibertreue 1854 (oper). K. Schnabel, Die weiber von Weinsberg 1856 (oper). Gust. Schmidt, Weibertreue 1858 (oper). C. Volkmer, Die weibertreue von Weinsberg 1887. Ad. Tafel, Die schreckenstage von Weinsberg 1. 1893.

Dieselbe frauenlist wird auch von andern orten erzählt: A. Krantz, Saxonica lib. 6, c. 24 (Barbarossa 1162 vor Mailand); M. Sax, Christl. zeitvertreiber 4, 545 (1628); Krombach, Primitiae gentium s. historia trium regum 1654 p. 686—705; Weyden, Cölns vorzeit 1826 s. 33. — Kirchhof, Wendunmut 1, 388 (Thalwig); Zeisseler, s. 153; Zingref-Weidner 4, 205. — Zimmersche chronik 1, 382 (Schwanau); Hertzog, Elsasser chronik 1592 5, 111; Stöber-Mündel, Sagen des Elsasses 2, 284 nr. 22; Hertz, Deutsche sage im Elsass 1872 s. 111. 261; Stöber, Ober-rhein. sagenbuch 1842 s. 142. — Stettler, Annales in Helvetia 1627 1. 344 (Blumeneck. Dohna. Kriebstein). Rochholz, Schweizersagen 2, 352 und Germania 13, 311. Flugli, Sagen aus Graubünden 1843 s. 24. J. C. Schwarz, Wanderbilder, Schaffh. 1843 s. 91. 93 (Karpfenstein. St. Georgenberg). Steub, Drei sommer 1846 s. 288. Zingerle, Sagen aus Tirol 1853 nr. 702 = 1891 nr. 978 (Hochgalsau); Alpenburg, Alpensagen 1861 nr. 248. Schnezler, Badisches sagenbuch 1846 1, 108 (Thengen); Schönhuth, Ritterburgen des Hegaus 2, 66. Schöppner, Sagenbuch der bair. lande nr. 659 (Giebelstadt). Schönwerth, Aus der Oberpfalz 2, 439 (Habsberg). Herrlein, Spessart 1851 s. 76 = 1885 s. 89 (Randenburg. Alzenau). Kaufmann, Mainsagen 1853 nr. 85 (G. v. Vincke, Die Randenburg). J. Schwarz, Buchenblätter 1849 1, 92 (Mechthild von Ebersberg trägt

einen von den ihren gefangenen jüdling in einer bütte fort. Aehnlich Lyncker nr. 229). Lersner, Frankfurter chronica 1706 2, 1, 174 (Glauburg); Landau, Ritterburgen 2, 316; Dieffenbach, Archiv f. hess. gesch. 3, 1 nr. 5, 6 und 4, 1, 286 f. (Glauburg. Nidda). Wolf, Hess. sagen 1858 nr. 236 f. (Glauburg. Weidelburg). Lyncker, Sagen in hess. gauen 1854 nr. 225. 230—236 (Christenberg. Hauneck. Gelsterburg. Weidelburg. Bramburg). Grimm, DS nr. 92 (Christenberg) und 573 (Nidda). Hoffmeister, Hess. volksdichtung s. 10 und 64 (Gelsterburg. Christenberg). Pfister, Sagen aus Hessen und Nassau s. 127 und 146. Grässe, Sagenbuch des preuss. staats 2, nr. 253. 913. 920 (1871). Curtze, Volksüberlieferungen von Waldeck 1860 s. 263 nr. 114 (Weidelburg). Hub, Balladen 2. aufl. s. 62 (Altenburg). Gottschalk, Ritterburgen 2, 118 (Kribenstein); Grässe, Sagenschatz von Sachsen 1855 s. 257. Gräve, Schles. sagen s. 316 (Neuhaus). Kern, Schles. sagen s. 227 (Gleiwitz). Pröhle, Unterharzische sagen 1856 s. 173 (Hohenstein). Schücking-Freiligrath, Das malerische Westfalen 1841 s. 214¹ (Raffenberg). Steinau, Volksagen 1838 s. 249 (Ahrens bei Minden). Bahlmann, Westfälischer sagenkranz 1897 s. 175 (Hohen-Seelbach). Kuhn, Norddeutsche sagen nr. 255 (Frauenruhe). Montanus, Vorzeit von Cleve 2, 253 (Ottenstein); vgl. H. Heine, Dichtungen 2, 63. Schmitz, Sitten des Eifler volks 1856 1, 13. 2, 80 (Entersburg); Hocker, Moselland 1852 s. 205. Schambach-Müller, Niedersächs. sagen 1854 s. 12 f. 328 (Grubenhagen. Erichsburg), Hormayrs taschenbuch f. vaterl. gesch. 1841, 194 (Fockenburg a. d. Leer 1430). Bartsch, Sagen aus Mecklenburg 1, 297 nr. 396 (Kessin). Temme, Volkssagen von Pommern s. 198 (Cantrek). Blätter f. pommerische Volkskunde 1, 52. 4, 11. Wolf, Wodana s. 40 und Niederländische sagen 1843 nr. 38. 90. 116. 543 (Harlem. Brüssel).

Keinen inneren zusammenhang mit unsrer sage hat die erzählung von der klugen frau, die bei der scheidung das beste im hause mitnehmen soll und ihren schlafenden mann forttragen lässt, obwohl sie Imbriani (Due fiabe toscane 1876 p. 16; aus Giornale napolet. 3), Landau (Quellen des dekameron 1884 s. 157) und Gaster (Germania 25, 285) damit vergleichen; s. R. Köhler, Kl. schriften 1, 446.

81) Ein vogt fährt aus einer stadt und muss in einer kotlache absitzen. — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 32: Praefectus qui fuerat, compellitur descendere currum in luto'. — Vgl. Jodocus Gallus, Mensa philosophica 1508 bl. 36 = oben s. 522 nr. XXXI. Pauli, Schimpf und ernst nr. 582. Kirchhof, Wendunmut 1, 64. Joh. P. de Memel, Lustige gesellschaft 1660 nr. 806. Peregrination oder reysespiegel Anangkyloमितens 1631 s. 121 = 1655 s. 191. Sommerklee und wintergrün 1670 s. 112 nr. 180. Rottmann, Lust. historienschreiber 1717 s. 81 (1, 57). Berliner mscr. germ. qu. 616, s. 115 nr. 140. Vademecum f. lust. leute 6, nr. 170 (1778). Langbein, Der gerichtsverwalter (Gedichte 1, 231. 1820). Der lustige deklamator s. 24.

Ein barfüßermönch trägt den pfarrer durch den bach und lässt ihn fallen, weil er geld bei sich habe: Hans Sachs, Der pfaff im pach, meisterlied im lieben ton Caspar Singers 1550 (MG 11, 199. Dresdener hs. M 5, 816. Nürnberger mscr. Solger fol. 56, 1, 322 b) und Der pfarrherr mit dem stacionirer 1563 (Folio 4, 3, 83 a = 17, 355 ed. Keller-Goetze = Schwänke ed. Goetze nr. 313). Fischart, Dominici und Francisci leben 1571 v. 265—410 (Dichtungen ed. Kurz 1, 140). Talitz, Kurtzweyliger reyßgespahn 1645 nr. 56. Memel 1660 nr. 305. Gerlach, Eutrapeliae 2, nr. 18 (1656). Exilium melancholiae 1643 s. 328 nr. 6. s. 407 nr. 121. Sommerklee und wintergrün 1670 s. 238, nr. 511. Lustiger heerpaucker 1672 s. 154 = um 1690 s. 166. Schuppius, Schriften 1701 1, 165. Abr. a s. Clara, Huy und pfny der welt 1707 bl. H 2. 60. Lyrum larum lyrisimum 1701 nr. 188. Vorrath artl. ergötlichkeiten 1702 nr. 53. Schreger, Zeitvertreiber 1753 (17, 22) p. 529. Vademecum für lustige leute 1, nr. 6 (1767). 300 schwänke (hsl. Augsburg um 1770) nr. 110. Const. Huygens, Gedichten ed. Worp 1, 23 (1892): ‚De rustico et monacho‘. Geest van Jan Tamboer 1664 p. 27 ‚Pots om pots‘ = Jan Tambaur (deutsch) um 1690 s. 27. Nieuwe snakeryen of vermakelyke historien, um 1750 p. 365 (Berlin Zh 6144). Roger Bontems en belle humeur 1731 p. 66. Jaworskij, Urquell 1898, 195 nr. 2. Vgl. auch Fabulae Aesopicae ed. Halm nr. 363: ‚affe und delphin‘.

82) Ein mann nennt die werke, die er mit der frauen braucht, bosselarbeit, (dingt auch einen knecht zu aller bosselarbeit). — Bosselarbeit in gleichem sinne bei Luscinus, Joci 1524 nr. 134 und Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609 nr. 30.

83) Ein knecht liegt im bett und klagt sich, wie ihn so übel dürste. (Weil er zu faul ist sich wasser zu holen, entläset ihn der herr). — Aehnliches erzählt Mich. Saxo, Erklerung des buches Tobiae, Jehna 1604 p. 557 = Melander-Kezelius, Jocoseria (deutsch) 1605 2, 185 nr. 208 = 1617 2, 159 = Melander, Joci atque seria (lateinisch) 3, 53 nr. 38 (1607).

84) Zu Strassburg sieht einer eine frau, so mit einem letzten pelz in die kirche geht, für eine nährin an. — Abgedruckt bei Goedeke, Schwänke 1879 s. 295, nr. 248. — Vgl. Fischart, Geschichtsklitterung 1575 cap. 56, s. 451 ed. Alsleben.

s. 345, 19 vgl. Wander, Sprichwörterlexikon 2, 1768 nr. 129: ‚Jedes land hat seinen tand‘; 2, 1770 nr. 169—171: ‚So manch land, so manch sitten‘.

s. 345, 21 vgl. Wander 2, 1511 nr. 319—331: ‚Viel köpf, viel sinne‘.

85) Der teufel nimmt eine zu derehe, in acht tagen tötet er sie. — Von einem teufelskinde, das 1565 eine frau zu

Schmirtz geboren, erzählen Hondorff, *Calendarium sanctorum et historiarum* 1573 1, 122a und Bütner-Steinhart, *Epitome historiarum* 1596 bl. 27 b. Vgl. Menzel, *Deutsche dichtung* 2, 154.

86) Zween jung gesellen beschlafen einem wirt sein weib und tochter. — Nach Boccaccio, *Decamerone* 9, 6; vgl. Val. Schmidt, *Beiträge* 1818 s. 96. Dunlop-Liebrect s. 248. Landau, *Quellen des dekameron* 1884 s. 151. — Vgl. v. d. Hagen, *Gesamtabenteuer* 3, 737; ‚Von zwain studenten‘ (auch in der Wiener hs. 2885). Rüdiger von Munre, Irregang und Girregar (ebd. 3, 37 nr. 55). *De generibus ebriosorum* 1515 (Zarncke, *Die d. universitäten im mittelalter* 1, 137. 1857): ‚De duobus studentibus, qui hospitem cum uxore et filia inebriarunt‘. Hans Sachs, *Die zwei gesellen beim wirt, der nur ein kammer het, meisterlied im langen ton* H. Mügling 1554 (Dresdener hs. M 5, 662 und M 207, bl. 103 b). Lindener, *Rastbüchlein* 1558 nr. 24 s. 37 ed. Lichtenstein. Mahrold, *Roldmarsch kasten* 1608 nr. 94 (Frey ed. Bolte s. 274) Langbein, *Die wiege* (Gedichte 1, 198. 1820). — *Fabliau de Gombert et de deux clercs* (Montaignon-Raynaud, *Recueil des fabliaux* 1, 38) und *Le meunier et les deux clercs* (ebd. 5, 83. Engl. studien 9, 241. Bédier, *Les fabliaux* 1895 p. 463). *Parangon des nouvelles* p. 41 (?). Lafontaine, *Contes* 2, 3 (Oeuvres 4, 202 ed. Regnier): ‚Le berceau‘. *Le berceau, comédie* (Choix des Mercurus et autres journaux 13. 1758). Collé, *Le berceau, opéra* 1768. Luzel, *Soniou Breiz-Izel* 2, 203 (1890): ‚Le clerc et son frère laboureur‘. *Cinthio dei Fabrizii, Origine dei volgari proverbii* 1526 nr. 25: ‚Tu vai cercando Maria per Ravenna‘. Fortiguerra, *Ricciardetto* 18, 45 (deutsch von Gries 1832 2, 279). Chaucer, *Canterbury tales* v. 3919: *The reeve's tale* (deutsch von Hertzberg 1866 s. 279; von Düring 1835 2, 134). *Historie of the mylner of Abyngton, with his wife and his fayre daughter and of two poore scholers of Cambridge* (Hazlitt, *Remains of early english popular poetry* 3, 98. Englische studien 9, 247). Verwijs, *Tien goede boerden* 1860 p. 11: ‚Een bispel van twe clerken‘. *Der jonge dochters tijtcorringhe* 1591 nr. 11. — Vgl. Varnhagen, *Die erzählung von der wiege* (Engl. studien 9, 240–266. 1886).

87) Warum die wölfe den schafen so feind und die pfaffen den weibern so aufsätzig wären (Testament des schäfers). — Vgl. Strassburger rätselbuch 1505, hsg. von Butsch 1876 s. 28 nr. 313: ‚Warumb die priester die frawen und die wolff die schaff und die dornhecken die kleyder an sich ziehen‘. Folz, *Dreier bauren frag* (Meusels bibliogr. magazin 4, 127. 1791; vgl. Keller, *Fastnachtspiele* 3, 1214. 1271). Seb. Brant, *Mythologi Esopi* 1501 2, bl. E 5 a: ‚Quare lupi sectantur oves et sacerdotes insidias faciant mulieribus‘; deutsch von J. Adelphus, *Esopus leben und fabeln*, Freiburg 1535, bl. 136 a = oben s. 522 nr. XXXII. Hans Sachs, *Das bauren ge-*

schefft, meisterlied im vergessen ton Frauenlobs 1546 (MG 8, 57. Dresdener hs. M 5, 567. Nürnberger mscr. Solger fol. 56, 1, 360 a) und spruchgedicht: Ursprung dreyerley feintschaft: pffaffen, wolff und dornheck 1558 (Folio 2, 4, 91 a = 9, 388 ed. Keller = Schwänke ed. Goetze nr. 201). Vgl. Stiefel in der Nürnberger feitschrift Hans Sachs-forschungen 1894 s. 149. — Anders Fabulanus Kurzweill, Tischreden (Wiener hs. 14914) s. 690: ‚Es hatte ein schuester drey dungethaufen; von disen hat er vor seinem todt disponiert und hat ainen davon vermachtet denen schreibern, das sie statt in die äpfel die feder darein stecken sollen; den andern aber denen spilleuthen, das, wan sie mit denen füeßen beim aufmachen stampfen, linder auftreten. Und wem hat er den dritten haufen vermacht? Dir, damit du deine vorwitzige nasen darein stecken kanst‘.

88) Ein pffaff giebt einem in der beicht eine seltsame buss. — Vgl. das gedicht ‚Die pawrn peicht‘ (Zs. f. vergl. littgesch. 7, 468; zum anfangе Caesarius von Heisterbach 3, 29) und Hans Sachs, Der beckenknecht, meisterlied von 1550 (Zs. f. vergl. littgesch. 7, 467. 11, 76). Hertzog, Schiltwacht 1570 nr. 30 = oben s. 523 nr. XXXIII. Montaignon-Raynaud, Fabliaux 3, 178 nr. 77: ‚De l'évêque‘. Bouchet, Serées nr. 34 (5, 70 ed. Roybet. Gekochte erbsen in den schuhen). Mont-Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 p. 279 (gekochte erbsen). J. D. Falk, Die erbsen (nach Peter Pindar, d. i. J. Wolcot) = Rob. Falck, Schatzkästlein deutschen scherzes 1884 s. 120. Merckens, Was sich das volk erzählt 1892 nr. 260. Kristensen, Aeventyr fra Jylland 2, nr. 36 (1884). — Die geile alte, die den burschen zurückruft, um ihm noch einen zahnstumpf zu weisen, begegnet schon bei Euricius Cordus, De Crocidea anu (Epigrammata lib. 2 = Melander, Joci atque seria 3, 73 nr. 51. 1607).

s. 352, 29 vgl. Wander, Sprichwörterlexikon 5, 572 nr. 2: ‚Alte ziegen lecken auch gern salz‘.

89) Von eines bauern weib, die ihm in allendingen zuwider was. — Lateinisch von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 33 ‚De muliere pertinaci‘ und 34 ‚Alia eiusdem farinae‘. — a) streit, ob die wiese gemäht oder geschoren sei. J. de Vitry, Exempla ed. Crane nr. 222. Wright, Latin stories nr. 9. Nicolaus Pergamenus, Dialogus creaturarum ed. Graesse nr. 30. Etienne de Bourbon, Anecdotes hist. 1877 p. 205 nr. 243. Magnum speculum exemplorum ed. Maior 1611, Pertinacia nr. 1; nach Gotschalchus Hollen, Sermones, pars aestiv. nr. 82, lit. E. Romulus, Fabulae app. nr. 57: ‚De uxore proterva‘. Hervieux, Les fabulistes latins 2, 548 nr. 73 ‚De homine et uxore litigiosa‘. Gerhard von Minden ed. Seelmann 1878 nr. 28. Gerhard von Minden, Fabeln ed. Leitzmann 1898 nr. 64. Korrb. f. nd. sprachforschung 9, 43 (1884). Marie de France, Fabeln ed. Warnke 1898 nr. 95. Le pré tondu (Montaignon-Raynaud, Fabliaux 4, 154. Bédier, Les

fabliaux 1895 p. 47. 467). Méon, Nouveau recueil 1, 289. Hist. litt. de France 23, 191. Basile, Pentamerone übers. von Liebrecht 2, 264 anm. 69. Dunlop-Liebrecht s. 516. Benfey, Panchatantra 1, 523. Orient und occident 3, 376. Gradi, Saggio di letture varie p. 36. Pittrè, Fiabe siciliane 4, 181 nr. 257 ‚Forfici fóru‘ = Crane, Italian popular tales 1889 p. 285 nr. 96: ‚Scissors they were‘. Ralston, Russian folk-tales 1873 p. 86. Asbjørnsen, Norske folkeeventyr nr. 64. Pittrè a. a. o. 4, 412 und 447; dazu Novelline pop. tosc. nr. 67. Mont-Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 p. 342.

Nah verwandt ist die geschichte vom läusknicker (pediculosus): Vitry nr. 221. Etienne de Bourbon nr. 242. Dialogus creat. nr. 30. Wright, Latin stories nr. 8. Poggius, Facetiae nr. 59 (Opera 1538 p. 437: ‚De muliere obstinata, quae virum pediculosum vocavit‘ = Facetiae 1798 1, 68; vgl. 2, 51) = Brant, Mythologi Esopi 1501 bl. C3 a; deutsch von Adelphus 1535 bl. 124 b; Bebel, Geschwenk 1558 bl. i 8 a. Pauli, Schimpf und ernst nr. 595 mit Oesterleys anm. Schertz mit der warheit 1550 bl. 25 b. W. Spangenberg 1610 (Fischarts dichtungen ed. Kurz 2, 154). Melander-Kezelius, Jocoseria deutsch 1605 2, nr. 212. Doctae nugae Gaud. Jocosi 1713 p. 166 und 187 (Poggins). A. Metzger, meisterlied von 1625 = oben s. 525 nr. XXXIV. Rottmann, Historien-schreiber 1717 s. 202 (2, 43). Hebel, Werke ed. Behaghel 2, 185 nr. 110. Merkens, Was sich das volk erzählt 1892 nr. 212. Cluchtboeck, Antw. 1576 p. 134 = 1680 p. 131. Garon, Le chasse ennuy 1641 p. 321 (4, 8: ‚cornard‘). Decourdemanche, Fables turques 1882 nr. 6. Weitere nachweise bei R. Köhler, Kl. schriften 1, 136 ‚La femme méchante‘.

b) die ertrunkene keiferin wird strom aufwärts gesucht: Vitry nr. 227. Etienne de Bourbon nr. 244 und 299. Wright nr. 10. Holkot, In librum sap. Sal. 30, 8. Scala celi bl. 87 b. Speculum exempl. Pertinacia nr. 2. Romulus app. 58: ‚Iterum de uxore proterva‘. Poggius, Facetiae nr. 60 (1538 p. 437: ‚De eo, qui uxorem in flumine peremptam quaerebat‘ = 1798 1, 69; vgl. 2, 53) = Brant 1501 bl. C3 b = Adelphus 1535 bl. 124 b; Bebel, Geschwenck 1558 bl. k 1 a. Stengel, Opus de iudiciis div. 1651 2, 535 = deutsch 1712 2, 473. Doctae nugae 1713 p. 172 und 240. Nicol. Bartholomaeus, Epigrammata 1532: ‚In Lincum‘. H. Arconatus, Uxor minus bona (Delitiae poet. Germ. 1, 887). S. Scheffer, Epigrammata p. 96 = Melander, Jocoseria 1603 nr. 277. Faernus, Fabulae 1564 nr. 27. Barth, Fabulae Aesopicae 5, 20 (1623): ‚Vir uxorem in flumine quaerens‘. Royer de Nomceio, Epigrammata 1690: ‚In feminam submersam‘. — Germania 3, 420 nr. 10; 5, 48. Gerhard von Minden ed. Seelmann nr. 29. Gerhard von Minden ed. Leitzmann nr. 65. Keller, Erzählungen aus ad. has., 1855 s. 204 (danach Simrock, Deutsche märchen nr. 61). Pauli nr. 142 mit Oesterleys anmerkung. Schertz mit der warheit 1550 bl. 29 b. Kirchhof, Wendunmut 4, 186. Lundorf, Wißb. wisenbrünlein 1, nr. 87. A. Metzger, meisterlied von 1626 = oben s. 526 nr. XXXV. Gerlach, Eu-

trapeliae 1, nr. 784. Schola curiositatis 2, 279. (C. Lehmann), Exilium melancholiae 1643 s. 522. Conrad von Salzburg, Fides salutis monitor 1683 s. 59 (Zingerle, Za. f. d. phil. 24, 333). Rottmann 1717 s. 208 (2, 48). Vademecum f. lustige leute 2, nr. 16. Ebeling, Taubmann 1882 s. 322. Recueil von allerhand collectaneis 11, 59 (1719). Ramlers Fabellese 3, 226 (1790): ‚Das ertrunkene weib‘ = Pfeffel, Poet. versuche 1, 21 (1802). Firmonich, Germ. völkerstimmen 2, 253: ‚Der hammerschmied‘. — Marie de France, Fabeln nr. 96. La Fontaine, Fables 3, 16 (Oeuvres ed. Regnier 1, 247). Garon 1641 p. 318 (4, 6). Chassechagrin 1679 p. 139. Schreck, Finn. märchen s. 173 nr. 21. R. Köhler, Kl. schriften 1, 506¹. Nyare bidrag om de svenska landsmålen 2, CV nr. 37—39.

90) Von einem falschen notar und zwei jungen gesellen. — Nach Poggio, Facetiae nr. 169 (Opera 1538 p. 465: ‚De notario Florentino falso‘ = 1798 1, 178) = Brant, Mythologi Esopi 1501 bl. G 1b = deutsch von Adelphus 1535 bl. 146a. Vgl. Sachs, Der falsch notarius, meisterlied von 1557 (Dichtungen ed. Goedeke 1, 199; MG 8, 59; auch im Berliner ms. germ. fol. 23, nr. 235 = Dresdener hs. M 5, 594 = M 8, 539b = M 188, 270 = Gött. cod. philol. 194, 26b = Nürnberger ms. Solger fol. 56, 1, 325a). Gerlach, Eutrapeliae 1, nr. 841 (1656).

91) Drei dorfbäurinnen bezahlen einen wirt zu Hagenau mit drei rätseln. — Vgl. F. Béroalde de Verville, Moyen de parvenir nr. 40, p. 130 ed. 1889 (Lequel est le plus vieil de votre chouse ou de votre bouche?). B. de la Monnoye, Les deux bouches (Contes en vers imités du Moyen de parvenir 1874 p. 70). — Andre unsaubre rätsel bei Hans Sachs, Schwänke ed. Goetze nr. 140, auch im Strassburger rätselbuch von 1505 nr. 71 und 88 (ed. Butsch 1876). Anständig ist dagegen die auseinandersetzung, dass der bart älter sei als der mann (ebenda nr. 289; Memel, Lust. gesellschaft 1660 nr. 1129; Fabulanus Kurzweil in der Wiener hs. 14914, s. 230), und die begründung dafür, dass das haupthaar früher ergraut als der bart (Oesterley zu Kirchhof 2, 151; Hulsbusch 1568 p. 300; Talitz, Reyßgespahn 1645 nr. 18; Gerlach, Eutrapeliae 1656 1, nr. 676; Memel 1660 nr. 207; Lyrum 1701 nr. 46; Bouchet, Serées nr. 34 = 5, 55 ed. Roybet; Rosen, Tutinameh 2, 285; Ispirescu nach Mag. f. d. lit. des auslandes 1879, 580).

92) Ein müllernimmt einem bauern sieben sester korn von einem viertel. — Uebersetzt von Hulsbusch, Sylva 1568 p. 35: ‚Molitor capit quinque sextaria ex quatuor sextariis granorum‘ = oben s. 527 nr. XXXVI. — Vgl. Hans Sachs, Der müllern mit der katzen, meisterlied vom 25. juni 1545 (Dichtungen ed. Goedeke 1, 183; MG 7, 189) und Von einem müllern und paw-

ern mit einem sack, meisterlied vom gleichen tage in des Schillers hofthon (Nürnberg, F. Gutknecht = Berlin Yd 8448; MG 7, 188 = Dresd. hs. M. 8a, 11b = M 12, 129 = M 191, 10; auch im Weimarer mscr. Q 573, bl. 566a); beide schwänke vereint in dem spruchgedichte: ‚Warum die pawern den mülnern so übel vertrauen‘ (Folio 2, 4, 106 b = 9, 450 ed. Keller = Schwänke nr. 241). Stiefel, Hans Sachs-forschungen 1894 s. 157 vergleicht zum ersten Sacchetti, Novelle nr. 199, zum zweiten das fablel ‚Gombert et les deux clerics‘ (Montaignon-Raynaud, Fabliaux 1, 22 und 5, 119). Weidner, Poetisches lustgärtlein 3, bl. C 6 b (1622) = oben s. 528 nr. XXXVII. Talitz, Kurtweiliger reyßgespahn 1645 nr. 180—181 s. 241. J. Prätorius, Katzenzeit 1665 bl. K 5 b. Der kurtzweilige Arlequin 1691 s. 330; ‚Der behende müller (fischende katze) und 333: ‚Der ungemaine diebstahl‘. — ‚Le chat qui pêche‘ ist ein altes Pariser hauszeichen (Berty, Revue archéol. 1845, 9).

s. 359, 25 vgl. Wander, Sprichwörterlexikon 4, 1290 nr. 78 (auch 81. 91): ‚Wer leicht trauet, wird leicht betrogen‘.

93) Von einem jungen kaufmann, dem in einernacht dreitötlicher fährlichkeiten zustunden. — Eine neue bearbeitung des Andreützo; vgl. oben s. 582.

94) Wie eine frau der andern für übel hielt, dass sie buhlte, und sie an solcher that auch begriffen ward. (Ehemann päderast). — Nach Boccaccio, Decamerone 5, 10; vgl. Manni, Istoria del Decamerone 1742 p. 367. Val. Schmidt, Beiträge 1818 s. 61; Dunlop-Liebrecht s. 237; Landau, Quellen des dekameron 1884 s. 313. — Boccaccio benutzte Apuleius, Metamorph. 9, c. 22—29, indem er den schluss etwas abänderte. H. Sachs, Die müllerin und ferberin, meisterlied von 1546 (MG 8, 33. Dresdener hs. M 5, 495. Weimarer mscr. Q 573, bl. 316a) nach Apuleius. Wieland, Teutscher Merkur 1785, 2, 174. Morlini, Novellae nr. 31. Branthôme, Oeuvres ed. Mérimée et Lacour 11, 198 (Recueil des dames 2, disc. 1).

95) Wie ein jüngling für tot in einen kasten gelegt und des nachts von zwei wucherern gestohlen ward. (Er hatte im hause der geliebten unversehens einen schlaftrunk genossen). — Nach Boccaccio, Decamerone 4, 10; vgl. Val. Schmidt, Beiträge 1818 s. 46; Cappelletti, Studj sul Decamerone 1880 p. 387—393; Landau, Quellen 1884 s. 89. Vgl. Hans Sachs, Der jüngling im schrein, meisterlied von 1546 (MG 8, 31) und Der jüngling im kasten, comediavon 1557 (Folio 3, 2, 211 = 23, 244 ed. Keller-Goetze). Parabosco, Diporti nr. 4. Giraldis Cinthio, Hecatommithi 3, 10 und 3 (1565).

96) Wie ein junger bauernknecht, Lawel genannt, sich zu einem stummen macht und in einem kloster ein gärtner ward etc. — Eine neue bearbeitung von Boccaccio, Decam. 3, 1; vgl. oben s. 573 zu nr. 29.

97) Sein weib verkauft einer den juden, (die das kind aus ihrem leibe schneiden wollen; ein hinzukommender edelmann rettet die frau). — Eine ganz ähnliche begebenheit ist dargestellt in einem liede: Wie ein mann sein eigen eewieb, welche groß schwanger eines kindts ware, den mörderen verkauft hat, sie inen in ein holtz geliefert, daselbat an einen baum gebunden sie alda zu mörden, geschehen [1575 zu Voilland] im stift Bremen (o. o. — Wien, Steffan Creutzer 1575: ‚Hort allsammt fraw und man‘. — Königsberg, Joh. Taubmann 1579: ‚Ihr lieben christen gebt euch zurhu‘. — o. o. 1580: ‚Ach wer will hören singen‘, 20 achtzeilige str. Berlin Ye 4529; vgl. Weller, Annalen 1, 243 f., 2, 436 f.) und in einem andern Von einem wirt im Allgergaw, Bastian Schönmundt genandt, in ein flecken Kirchenboland wonhaftig gewesen; wie er sein ehelich weib, so schwanger leibs gewesen, dreyen mörderen verkauft, geschehen im 6. januarii anno 1596, auch wie er seinen lohn empfangen und mit dem rad gericht ist worden (o. o. 1596. Berlin Ye 5141: ‚Ihr christen, höret ein wenig zu‘, 29 str. in könig Laßla thon); ebenso in dem zuerst im 18. jahrhundert aufgezeichneten liede von der verkauften müllerin (Erk-Böhme, Liederhort nr. 58 a—e. Köhler-Meier, Volkslieder von der Mosel 1896 nr. 19 mit ann.). Ferner vgl. Zanach, Histor. erquickstunden 4, 2, 613 (um 1620). Sebald, Breviarium historicum 1655 s. 436. 469 (1646 geschehen) = Zeiller, Collectanea 2, 107 (1658). Memel, Lust. gesellschaft 1660 nr. 1119. Baumgarten, Linzer museumsberichte 24, 97. 25, 137. Schulenburg, Wend. volkssagen 1880 s. 245. Bartsch, Sagen aus Mecklenburg 2, 332. 335. Strackerjan, Aberglaube aus Oldenburg 2, 127. Verh. der Berliner ges. f. anthropol. 1886, 252. Harsdörffer, Schauplatz jämmerlicher mordgeschichte 1652 nr. 182 (bei Upsala geschehen); dazu Arwidsson, Svenska fornsånger 2, 109 nr. 98 ‚Johannea‘ und Svenska landamålen 7, 6, 37. — Aus den händen oder dem fette der ungeborenen kinder verfertigte man diebslichter, die nach dem weitverbreiteten volksglauben das erwachen der zu beraubenden leute hinderten, oder man verzehrte das herz der leibesfrucht. Vgl. dazu R. Köhler, Zs. f. dtsh. mythologie 4, 180; Erk-Böhme 1, 198; Böckel, Volkslieder aus Oberhessen 1885 s. XXVI—XXXIII. Ferner: S. Heinnitz, Historia laquei venatoris 1608 s. 15. G. Ludwig, Chronik von Brünn 1859 s. 45 (1598). Happel, Relationes curiosae 5, 95. Schade, Wissenschaftl. monatsbl. 1879, 141. 207. Birlinger, Aus Schwaben 2, 434 (1874). Haupt, Sagenbuch der Lausitz 1862 s. 199. Am Urdsbrunnen 1, 16. 3, 16. Lammert, Volksmedizin 1869 s. 84. Zahler, Die krankheit im volksglauben des Simmenthals 1898 s. 24. Herrlein, Sagen des Spessarts 1885 s. 300 (kindsfinger macht unsichtbar).

98) Ein jungermönch beschläfte eines bauern tochter, und sein abt ward es innen. (Der mönch aber belauscht darauf den abt bei dem gleichen vergehen). — Nach Boccaccio, Decameron 1, 4; dazu Landau, Quellen 1884 s. 174; Cappelletti, Studi

1880 p. 297–301. — Vgl. Cento novelle antiche nr. 54 (d'Ancona, Romania 3, 175). Montaignon-Raynaud, Fabliaux 3, 178 nr. 77 ‚De l'evêque quit béni le c. de sa maitresse‘ (Bédier 1395 p. 462. Kalenberger v. 861 in Bobertags Narrenbuch 1884 s. 40. Des Périers nr. 34). Bandello, Novelle 2, nr. 45 (1554). Mabroid, Roldmarsch kasten 1608 nr. 3 (Frey ed. Bolte s. 267). Guichard, Contes et fables 2, 30 (1808): ‚Le moine rusé‘.

99) Ein mōnch verkuppelt zwei in der beichte zusammen ohne sein wissen. — Nach Boccaccio, Decamerone 3, 3; dazu V. Schmidt, Beiträge 1818 s. 15–22; Du Méril, Hist. de la poésie scandinave 1839 p. 347; Dunlop-Liebrecht s. 227; Landau, Quellen 1884 s. 101. 127. — Vgl. v. d. Hagen, Gesamtabenteuer nr. 14 ‚Der schüler zu Paris‘. Keller, Erzählungen aus ad. hss. 1855 s. 232 ‚Dy falsch peicht‘ und 242 ‚Von ainem mūnch‘. Kaufinger, Gedichte ed. Euling 1888 s. 87 nr. 7. Meisterlied im speten ton 1515 = oben s. 530 nr. XXXVIII. Bebel, Facetiae 3, nr. 67: ‚De astutia mulierum‘ = Geschwenck 1558 bl. Y4b. Hertzog, Schiltwacht nr. 1 = oben s. 534 nr. XXXIX. Velten führte 1690 in Torgau ein schauspiel ‚Der ehrliche kuppler‘ auf (Fürstenau 1, 307). Vademecum für lustige leute 3, nr. 236 (1767). Sercambi, Novelle ed. Renier 1889 nr. 75 ‚De malitia mulieris adultera‘. Masuccio, Novellino nr. 30 p. 323 ed. Settembrini. Cinthio dei Fabrizi, Origine dei proverbi volg. 1525 nr. 36: ‚Ogni cuffia scusa di notte‘. Fortini, Giornate de'novizi nr. 45 (Festschrift der univ. Zürich 1887 s. 83). Sagredo, L'Arcadia in Brenta 1684 p. 143–149. Etienne, Apologie pour Hérodote ch. 15, 30. Des Périers, Nouvelles récréations nr. 114. La Fontaine, Contes 5, 3: ‚La confidente sans le savoir‘ (Oeuvres ed. Regnier 6, 24). Molière, L'école des maris (1661). Dorimond, La femme industrieuse (1661). Lope de Vega, La discreta enamorada (vor 1603; Comedias escogidas de los mejores ingenios 3. 1653). Marston, Parasitaster (1606. Works ed. by Bullen 2, 105). Beaumont-Fletcher, The widow (Koeppel, Quellenstudien zu den dramen Ben Jonsons 1895 s. 64). Rhodes, Flora's vagaries 1663. Fane, Love in the dark, or the man of business 1675. Otway, The soldier's fortune 1681. Susannah Centlivre, Busy body 1709. Pieter van Iersele, Wisen raet van vrouwen (Verwijs, Middelnederl. bloemlezing 3). De jonghe dochters tijtcoringhe 1591 nr. 11. Den narrade munken 1838 (Bäckström, Svenska folkböcker 1848 3, 67).

100) Ein mōnch beschläft eines wirtes frau, aber ohne ihr wissen. — Vgl. Euricius Cordus, De monacho quodam ruri medicante (Epigrammata lib. 4 p. 149 = Melander, Joci atque seria 1603 nr. 146 = deutsch 1605 2, 145 nr. 152). Bütner, Epitome histor. s. 335 a = Zanach, Histor. erquickstunden 4, 2, 416. Sandrub, Deliciae historicae et poet. 1618 nr. 48 (nach Cordus). A. Metzger, meisterlied von 1625 = oben s. 537 nr. XL.

101) Von einem pfaffen, meier, seinem weib und

fahrenden schüler. (Der schüler beschwört den versteckten buhlen der bäurin in gegenwart des mannes, der jenen für einen teufel hält). — Vgl. Waldis, Esopus 4, 66 (1548): ‚Vom studenten und einem müller‘. Ueber die zahlreichen bearbeitungen dieses schwankes s. Bolte-Seelmann, Niederdeutsche schauspiele älterer Zeit 1895 s. *42 bis *48; ich füge hinzu zu s. 43¹: Fortier, Louisiana folk tales 1895 p. 90. — Zu s. 44²: Hans Sachsens meisterlied von 1549 auch in der Dresdener hs. M 5, 186; ein andres meisterlied in der rebenweis Hans Vogels vom 27. sept. 1548 = oben s. 538 nr. XLI. — Zu s. 45²: Lindeners erzählung ist wiederholt bei Bütner, Epitome hist. 1576 bl. 63 a = 1596 bl. 45 a = Liechtenberg, Goëtia vel theurgia 1631 s. 246 bis 249 (danach Pröhle, Feldgarben 1859 s. 366) = Zanach, Histor. erquickstunden 4, 2, 490. — Zu s. 45⁶: Bidermann, Utopia 1691 (zuerst 1640) p. 182—149 = Hörl, Bacchusia 1677 s. 125—143. — Zu s. 47³: Les recreations françoises 1, 131 (1662). Chasse-chagrin 1679 p. 272. Nouveaux contes à rire 1702 p. 217: ‚Le diable traiteur‘. Sébillot, Archivio delle tradiz. pop. 13, 281. Der lust. heerpaucker 1672 s. 69—78. Riederer, Das poet. schertz-cabinet 1713 nr. 72. Vade mecum f. lust. leute 1, 112 nr. 133 (1767). Mont-Cock, Vlaamsche vertelsels 1898 p. 200.

102) Ein pfaß beschläft eines bauern weib, giebt ihr seinen chorrock zum pfand, betrügt sie danach, dass er ihm wieder wird. — Nach Boccaccio, Decamerone 8, 2. — Vgl. Oesterley zu Kirchhof, Wendunmut 3, 176 und Bolte zu Frey, Gartengesellschaft nr. 76; ferner Nicolas de Troyes, Parangon des nouvelles nr. 148. Firenzuola, Ragionamenti nr. 4: ‚Di prete Giovanni e della Tonia‘. Gir. Giraldis Novelle 1819 nr. 1. Sagredo, L'Arcadia in Brenta 1684 p. 154. H. Vogel, Das schön goltschmits weib, meisterlied von 1539 = oben s. 540 nr. XLII. H. Sachsens lied ‚Der pfarrer mit dem korrock (1545) steht auch im Dresdener mscr. M 195, bl. 275 a; H. Hoffotts lied ‚Der student mit dem mörser‘ (1551) auch im Nürnberger ms. Solger fol. 56, 1, bl. 355 b; Hans Sachs, ‚Der hecker mit der gans‘ (1553. MG 13, 110. Dresd. mscr. M 5, 138); ein anonymes von 1557 ‚Die beurin mit dem mörser‘ in der abentheurerweis Foltzen von 1557 im Nürnberger ms. Solger fol. 56, 1, bl. 326 b: ‚Ein pfarer in eim dorffe sas‘; B. v. Watt, ‚Der student mit dem mörser‘ in der berenweis B. v. Watt, 1592 = oben s. 541 nr. XLIII: ‚Nun hört, im Baierland zu Ingolstatt‘. Jan Tamboer 1664 s. 153 = um 1690 s. 137. 221. Sommerklee und wintergrün 1670 s. 183 nr. 333. Der kurtzweil. Arlequin 1691 s. 476. Lyrum 1701 nr. 162. C. Friederici, Oel und wein 1, 54 (1719): ‚Der undanckbare Franzoß‘.

103) Von einem pfaßen, der den zehnten von den eheweibern haben wollte. — Vgl. Poggius, Facetiae nr. 155 ‚De presbytero, qui adolescentulae decimas dare praecipit‘ (Opera 1538

p. 462 = 1798 1, 168) = Brant, *Mythologi Esopi* 1501 bl. C5a ‚De sacerdote, qui decimam indebitam exegit‘ (deutsch von Adelphus: *Esopus leben und fabeln* 1535 bl. 126b) = J. Peregrinus (Gast), *Convivalium sermonum liber* 1541 bl. P 5a (= 1543 bl. R 6a: ‚De sacerdote‘ = 1554 1, 255). Frischlin, *Facetiae* 1600 p. 13 nr. 29 ‚De puella confidente‘. Melander, *Jocoseria* 1617 3, 219. Kaufinger, *Gedichte* ed. Euling 1888 s. 141 nr. 12. H. Sachs, *Die schusterin beicht, meisterlied in der steigweis Bogners* (MG 16, 72. *Dresd. mscr. M 5, 302*: ‚Ein schuster in einem dorf sasse‘). Kirchhof, *Wendunmut* 2, 86. Sommer, *Emplastrum Cornelianum* 1609 nr. 53: ‚Von einer frawen, die dem pfaffen den zehenden gab‘. Lundorf, *Wisbadisch wisenbrünlein* 2 (1611) nr. 14 (cit. *Colloq. Asi. contra f. Anshelimum*). Die im Rosenthal bey Leipzig mit einer galanten schäfferey prangente Pleisse 1707 s. 160: ‚Der ungemaine lautenist‘ (gedicht). Den roomschen Uylenspiegel 1671 s. 482. — A. de la Sale, *Cent nouvelles nouv.* nr. 32 ‚Les dames dismées‘. La Fontaine, *Contes* 2, 2 (*Oeuvres* 4, 174 ed. Regnier): ‚Les cordeliers de Catalogne‘. *Passe-partout de l’église romaine* 1777 1, 347. Malespini, *Ducento novelle* 1, nr. 23. *Kryptadia* 4, 9 (polnisch).

104) Ein stationierer zeigt dem volke kohlen für heiltum, (die zwei bekannte ihm in die hände gespielt hatten). — Nach Boccaccio, *Decamerone* 6, 10; vgl. Val. Schmidt, *Beiträge* 1818 s. 65; Dunlop-Liebrecht s. 237; Landau, *Quellen* 1884 s. 92. Bebel, *Facetiae* 1, 63 und 65 ‚De stationario‘ = *Geschwenck* 1558 bl. E 1a und E 1b. Luther, *Tischreden* ed. Förstemann 3, 256. Kirchhof, *Wendunmut* 1, 2, 76—77 und 5, 47. Hulsbusch, *Sylva sermonum* 1568 p. 280: ‚Hierophanta ostendit foenum pro reliquiis‘. *Zimmersche chronik* 2, 452, 1 (Martin Vischer, stationierer, zeigt in Mösskirch heu statt des heiltums von st. Bernhartsperg). M. Chemnitz, *Examen concilii Tridentini* 1596 4, 12 a. Bütner-Steinhart, *Epitome historiarum* 1596 s. 6b. Melander, *Joci atque seria* 1603 nr. 223 = 1617 1, 73. Zanach, *Histor. erquickstunden* 4, 2, 647. Gerlach, *Eutrapeliae* 1, nr. 635 (Tetzl). Lange, *Deliciae academicae* 1665 3, 61. Löscher, *Vollst. reformationsacta* 1, 410 (Iselin). H. Sachs, *Der prueder Zweifel* 1540 (MG 5, 114b) und spruchgedicht 1540 (*Schwänke* ed. Goetze nr. 61); *Der münlich Zweifel mit seim heiltumb* 1558 (Folio 2, 4, 99a = 9, 420 ed. Keller = *Schwänke* ed. Goetze nr. 217). Baumbach, *Abenteuer und schwänke* 1884 s. 159: ‚Die gestohlene feder‘. Nic. de Troyes, *Parangon des nouv.* nr. 112. Etienne, *Apologie pour Hérodote* 1, 365 (1733). *Parabosco*, *Novelle* nr. 3. Greene, *Works* 5, 266 (*The spanish masquerado* 1589). Tarlton, *News out of purgatory* ed. Halliwell 1844 p. 82. Den roomschen Uylenspiegel p. 455. Benfey, *Pantschatantra* 1, 410.

105) Von einer müllerin, wie sie einen domherren betrog. (Er findet ihre eselin im bett.) — Nach dem volksliede

„Ich weis mir ein stolze müllerin“ (zwei Nürnberger, ein Augsburger und ein Magdeburger einzeldruck in Berlin Yd 9766, 9769, 9773, 9776. Ambraser liederbuch 1582 nr. 220. Hsl. in Pest, s. A. Hartmann, Meisterliederhandschriften in Ungarn 1894 s. 68. Abschrift im Berliner ms. germ. qu. 709, 31. Melodie bei Böhme, Altdeutsches liederbuch nr. 44 und Erk-Böhme, Liederhort nr. 155), nd. in den Niederdeutschen volksliedern, Hamburg 1883 nr. 154: „Ick weth my ein stolt möllerin“ (26 str.). Eine hsl. fassung des 15. jahrh. in Karlsruhe (St. Georgen 74, bl. 182 b. Mones anzeiger 7, 67. Keller-Sievers, Verzeichnis altdeutsch. hs. 1890 s. 42) beginnt: „Nun merkent al geliche von ainer müllerin“, 22 str. In prosa auch bei Kirchhof, Wendunmut 4, 246.

Diese geschichte erscheint uns als eine steigerung des fabels „Le prêtre et Alison“ (Montaignon-Raynaud, Fabliaux 2, 8 nr. 31), wo dem lüsternen priester eine garstige vettel untergeschoben wird; vgl. Boccaccio 8, 4. Bandello 3, nr. 47. Comptes du monde aventureux nr. 8 p. 50 ed. Frank. Bigarrures du seigneur des Accords 1, 16 p. 116 ed. 1662. Nic. de Troyes, Parangon des nouvelles ed. Mabilie 1869 nr. 8 (holzfigur im bett). Sercambi, Novelle ed. Renier 1889 nr. 20 „De prudentia et castitate“ (leiche im bett). Keller, Fastnachtspiele 1, 119 (geiss).

106) Ein pfaff verliert seinen buppenhahn (durch den schlaunen knecht, der die rolle der ehebrecherischen bäurin spielt und ihn reizt, an dieser rache zu nehmen). — Abgedruckt in Val. Schumanns Nachtbüchlein 1893 s. 358. — Nach dem auch von Schumann benutzten meisterlicde des Hans Sachs „Der schmidknecht mits pfaffen geschleuder“ (1551. MG 12, 82 a und Weimarer mscr. Q 571, bl. 75 a. Gedruckt Zs. f. vgl. litgesch. 7, 464 nr. 14). Verwandt sind H. Kaufringers 13. gedicht und Rosenplüts spruch vom hasengeier (Zs. f. vgl. litgesch. 11, 73), aus dem das oben s. 543 nr. XLIV mitgeteilte meisterlied geflossen ist. Andere parallelen habe ich zu Schumann s. 386 und zu Frey s. 277 aufgezählt; vgl. noch Bünker, Zs. d. v. f. volkskunde 7, 310.

107) Ein pfaff ruft seiner hure weib. (Sie kommt erst, als er Pfaffenhure ruft).

108) Ein pfaff predigt allwegen, man solle viel um gottes willen geben, (und verheisst hundertfältige vergeltung. Ein bauer schenkt seine kuh und erhält sie nebst der des pfarrers zurück). — Uebersetzt von Hulbusch, Sylva 1568 p. 36: „Parochus quidam hortatur dare propter deum“. — Vgl. Pauli, Schimpf und ernst c. 324. Schertz mit der warheit 1550 bl. 75 b. Hans Vogel, Die hundertfältig gab, oder Der pawr und khu, meisterlied im hofton Danheusers 1541 (Dresdener hs. M 5, 155. Breslauer hs. R 446, bl. 206 b. Berliner ms. germ. qu. 588, bl. 274 a) = oben s. 544 nr. XLV.

Melander, *Jocoseria deutsch* 1605 1, 247 nr. 253. Vorrath artl. ergötzlichkeiten 1702 nr. 76. *Vademecum f. lust. leute* 3, nr. 197 (1767). — Etienne de Bourbon, *Anecdotes hist.* ed. Lecoy 1877 p. 122 nr. 143. Vincentius Bellov., *Speculum morale* 3, 10, 21 p. 1474 (1624). Bromyard, *Summa praedicantium E*, 3, 47. Wright, *Latin stories* 1842 nr. 114. Jean de Boves, *Brunain la vache au prêtre* (Montaignon-Raynaud, *Fabliaux* 1, nr. 10). Beaufort d'Auberval, *Amphibologie* 1832 p. 201. Arlotto, *Facéties* ed. Ristelhuber nr. 75. *Libro de los enxemplos* nr. 68 (Bibl. de aut. esp. 51). *Jack of Dover* p. 343. Kamp, *Danske folk-aeventyr* 2 (1891), nr. 6: ‚Den gavmilde praest‘. Vermast, *Vertelsels uit West-Vlaanderen* p. 136: ‚De pastoor en boer Klaas‘. Mont-Cock, *Vlaamsche vertelsels* 1898 p. 277. *Kryptadia* 1, 158 nr. 49 (russisch); 2, 183 nr. 5 (schwedisch); dazu 4, 221. — Entfernter steht Hervieux, *Les fabulistes latins* 4, 317 nr. 136: ‚De quodam episcopo Sardiniae et quodam Saraceno‘; ebenso Jaba, *Recueil de récits kourdes* 1860 p. 16 nr. 3 (frau des mollah, der freigebigkeit predigt, verschenkt einen seiner röcke).

109) Eine äbtissin sitzt in einem kapitel und hat eine hose auf dem haupte, (während sie eine unkeusche nonne ausschilt). — Nach Boccaccio, *Decamerone* 9, 2; vgl. Dunlop-Lieb recht s. 248; Landau, *Quellen* 1884 s. 247. *Mensa philosophica* 1508 bl. 47 a ‚de beginis‘ = oben s. 546 nr. XLVI. *Adelphus, Margarita facetiarum* 1508 bl. O 7 a. Schram, *Monopolium der schweinezunft* 1494 (Zarncke, *Die dtsh. universitäten im ma.* 1, 107. 1857). Morlini, *Novellae* 1520 nr. 40. *Agricola*, 750 sprichwörter nr. 743: ‚Wir seind alle gebrechlich‘ (Centonovella). Michael Beham, *meisterlied im Münchner cod. germ.* 291, bl. 173. Hans Sachs, *Die ephesis mit der pruech, meisterlied in der spruchweise* H. S. 1540 (MG 8, 32. *Dresdener hs. M 8*, bl. 71a) und spruchgedicht von 1546 (Schwänke ed. Goetze nr. 85). H. Vogel, *Die eptiß mit der pruech in der hagelweis des Hülzings* (*Dresdener hs. M 8*, bl. 535 b). Waldis, *Esopus* 4, 33: ‚Von einer armen nonnen‘ (1548). Sommer, *Emplastrum Cornelianum* 1609 nr. 97: ‚Von einer beginen‘. Mahrold, *Roldmarsch kasten* 1608 nr. 92 (Frey s. 274). *Exilium melancholiae* H 16. Rottmann, *Historienschreiber* 1717 s. 314 (3, 9). Jonas Dachtimandes, *Die hosen des doktors im nonnenkloster* 1783 (Maltzahn, *Bücherschatz* 1875 s. 447 nr. 1078). *Fablel de la nonnette* (Montaignon-Raynaud, *Fabliaux* 6, nr. 156). *Renard contrefait* (*Hist. litt. de la France* 23, 83). *Farce de l'abesse et les soeurs* (Leroux de Lincy et Michel, *Recueil de farces* 1837 2, nr. 14). Jean de Condé, *Dictz et contes* ed. Scheler 1866 p. 174. Nicolas de Troyes, *Parangon des nouv.* nr. 152. *Contes du monde aventureux* nr. 27. *Noël du Fail, Oeuvres* 1, 244 (conte 18). H. Etienne, *Apologie pour Hérodote* 2, 22 (1879). *La Fontaine, Contes* 4, 7: ‚Le psautier‘ (*Oeuvres* ed. Regnier 5, 407). Pulci, *Morgante maggiore* 16, 59. *Cintio dei Fabrizii, Origine dei volgari proverbii* 1525 nr. 36: ‚Ogni cuffia scusa di notte‘. Tho. Twyne, *The schoolemaster*

1576 (wohl nach *Mensa philos.*). Warner, *Albion's England* (Chalmers, *English poets* 2, 570. 1810). Hooft, *Doortrapte Melis de metselaer* (1623). Den roomschen *Uylenspiegel* 1671 p. 489. *Vade mecum til tidsfordriv* 1781 nr. 267. Bolte zu Frey s. 249¹.

110) Ein nonnenkloster wird visitiert, darin wird ein junger gesell gefunden. (Beim entkleiden der nonnen verrät ihn eine erektion). — Vgl. *Zimmersche chronik* 3, 358 (kloster Schmerlebach im stift Mainz). Melander, *Joci atque seria* 3, 63 nr. 47 1607: ‚De adolescente quodam, qui puellam se mentitus monialibus quibusdam vitium intulit‘ = verdeutschung 2, nr. 149. A. Sylvain (= A. van den Bussche), *Epitomes de cent histoires tragicques* 1581 p. 229 nr. 91 (jüngling im nonnenkloster). Caesarius Heisterb., *Dialogus miraculorum* 4, 91 (Heinrich Fikere). — Umgekehrt erscheint auch ein verkleidetes weib im mönchskloster: Rutebeuf, *Frère Denise* (Montaignon-Raynaud, *Fabliaux* 3, 263 nr. 87. Bédier 1895 p. 462). Österley zu Kirchhof 1, 2, 53. — Verkleidete männer unter den zofen der unkeuschen kaiserin: Sercambi, *Novelle inedite* ed. Renier 1889 nr. 4: ‚De magna prudentia‘; dazu Köhler, *Giornale storico della lett. ital.* 14, 94 (1889). Nic. de Troyes, *Parangon des nouvelles* nr. 124. Dulac, *Contes arabes* nr. 4 (*Mémoires de la mission archéologique au Caire* 1, 110. 1889).

111) Pfaff Zianus macht seinem gevatter Petrus das weib zu einer stute. — Nach Boccaccio, *Decamerone* 9, 10; dazu Dunlop-Liebrecht s. 250; Landau, *Quellen* 1884 s. 152. — Vgl. Montaignon-Raynaud, *Fabliaux* 4, 209 nr. 108 ‚de la pucele qui vouloit voler‘ (Bédier 1895 p. 470). Nicolas de Troyes, *Parangon* nr. 166. La Fontaine, *Contes* 4, 10 (*Oeuvres* ed. Regnier 5, 483): ‚La jument du compère Pierre‘. Grécourt, *Oeuvres badines* 1881 p. 340: ‚La charrie‘. Casti, *L'incantesimo* (*Novelle galanti*). Batacchi, *Novelle* nr. 4: ‚La scommessa‘. Pitrè, *Fiabe popolari siciliani* 1875 4, 219 nr. 284: ‚Lu rimitu‘.

112) Von könig Artus, wie er durch Virgilium die ebrecherbrücke zurichten liess, (weil er seine gattin bergwöhnte). — Nach Hans Sachs, *Historia könig Artus mit der ebrecher bruck* (1530; sonderdruck Nürnberg, H. W. Glaser = Folio 1, 2, 172 = 2, 262 ed. Keller; unvollständige abschrift im Berliner ms. germ. oct. 46, bl. 136b. C. Becker, J. Amman 1854 s. 160. Dazu ein kleiner kupferstich von Virgil Solis, Bartsch 300; ein grosser holzschnitt von Jost Amman, reproduciert 1883 und bei Hirth, *Kulturgeschichtl. bilderbuch* 2, nr. 1095—1098). Hans Sachs schrieb auch 1545 ein meisterlied im langen ton Müglins (MG 7, 97. *Dichtungen* ed. Goedeke 1, 175 nach Dresdener hs. M 10, 243; Weimarer hs. F 419, 591; Nürnberger ms. Solger fol. 56, 1, 8b). Ein anonymes meisterlied ‚Die ebrecherbruck‘, im langen thon Hopffengarts den 23. okt. 1593 gedichtet, steht

im Erlanger mscr. 1668, 473a: ‚Ein konig in Pritania‘. Auf dem spruchgedichte des H. Sachs beruht auch Kirchhof, Wendunmut 2, 22 (1602). Paracelsus, Werke 2, 569 (Strassburg 1603). G. Rosshirt um 1575 in der Karlsruher hs. 437, bl. 400a (W. Meyer, Nürnberger Faustgeschichten 1895 s. 380). Geh. unterredungen von magia naturalis s. 176 = Tharsander, Schauplatz vieler ungereimter meynungen 1, *509 (1736). — Vgl. Albrecht v. Scharfenberg, Der jüngere Titurel ed. Hahn 1842 v. 2248—2378 (Klingsors brücke zu Florischanz). Meister Altswert, Spiegel (ed. Holland und Keller 1850 s. 179, 19) citiert ‚die bruck zu Karidol‘. Warnatsch, H. v. d. Türllins Mantel 1883 s. 82 erinnert noch an die ‚Brucke der prob der trew‘ im Amadis 4, 2, 125b (Augsb. 1578).

118) Von könig Alkino, wie der erstochen worden. (Alboin und Rosamunde). — Nach Hans Sachsens spruchgedicht von 1536 (s. unten). Vgl. Paulus Diaconus, Historia Langobard. 1, 27, 2, 28. Agnellus (Monumenta Germ., scriptores rerum Langobardicarum 1878 p. 339). Ekkehardus Uraugiensis, Chronicon universale (Monum. Germ., scriptores 6, 143 f.). Godefridus Viterbiensis, Pantheon 23, 6 (Monum. Germ., scriptores 22, 214 = Migne, Patrologia lat. 198, 934D). Jacobus a Voragine, Legenda aurea c. 181 ed. Graesse. Boccacius, De casibus illustrium virorum lib. 8, schluss. Selentroit 1484 bl. 78 = Frommanns d. mundarten 1, 225 nr. 67. Sabellicus, Exempla lib. 10, c. 4 = Exempelbuch, deutsch von L. Brunner 1535 bl. 98b. Fulgus, De dictis factisque memorabilibus 1509 bl. T 4b (5, 4). Pauli, Schimpf und ernst nr. 231. Schertz mit der wahrheit 1550 bl. 45a (Stiefel, Archiv f. n. spr. 95, 88). Krantz, Dania 3, 8; deutsch von H. v. Eppendorf 1545. Münster, Cosmographia bl. 194. Mutius, De Germanorum prima origine lib. 5 (1539 p. 43). Hedion, Chronica 1539 bl. 248. Naclerus, Chronica 1544 p. 564. Messias, Beschreibung christl. keyseren 1564 s. 238 (3, 23). Ireneus-Hondorff, Lob der ehewrauen 1568 bl. G 2a und H 2a. Hondorff, Promptuarium exemplorum 1570 2, 46a = 1572 s. 406. 313. Funccius, Chronologia 1578 bl. 119e. Dinothus, De rebus et factis memorabilibus 1580 p. 471 (7, 4). Ravius Textor, Theatrum poeticum et historicum 1592 p. 319 (2, 97), Bütner-Steinhart, Epitome histor. 1596 bl. 276b. Tragica 1598 p. 119. 310. Melander, Joci atque seria deutsch 1605 2, 415 nr. 371 = 1617 2, 340. Kornmann, Mons Veneris 1614 s. 257. M. Sax, Keyserchronica 2, 47 und Christl. zeitvertreiber 4, 6 (1628). J. D. Ernst, Histor. lusthaus 1, 464 (1675). Nürnberger historienbuch (hs. 2434 des German. museums) bl. 239a (nach Münster). Acerra philologica 5, 33 (1708). Grimm, D. sagen² nr. 400—401. Bandello, Novelle 3, nr. 18 (1554) = Bandello-Belleforest, Histoires tragiques 4, 550 nr. 73 (1593, zuerst 1571) = Turberville, Tragical tales, um 1576 nr. 5 (Anglia 13, 50). Dupont, Controverses des sexes masculin et foemenin 1541 bl. 220 b und 230 b.

Poetische bearbeitungen: Godefridus Viterbiensis (Mo-

num. Germ. script. 22, 215). Hans Sachs, Ein erschrockliche histori von einer königin aus Lamparten 1536 (Folio 1, 2, 174 = 2, 271 ed. Keller; auch einzeldruck; Weller, Ann. 1, 220. Nach Pauli); Rosimunda die mörderin 1545, meisterlied in der alment des alten Stollen (Alboinus war ein künig reich; stand im verlorenen MG 7, 49); Die königin Rosimunda, tragödie 1555 (Folio 3, 2, 107b = 12, 404 ed. Keller; auch nach Krantz; Golther in der Nürnberger festschrift Hans Sachs-forschungen 1894 s. 267) und Die zwölf argen königin, tragödie 1562 (Folio 4, 2, 1a = 16, 3 ed. Keller-Goetze); dazu Drescher, Studien zu H. Sachs 1, 55. 2, 90 (1890 f.). Von einer künigin aus Lamparden, anonymes meisterlied in des Speten thon: ‚Warhaftig wil ich‘, 7 str. (Nürnberg, Val. Newber und Augsburg, Val. Schönigk. — In Berlin Yd 8081 und 8086). L. Stelzer, Kunimunds schädel (Romanzen u. balladen 1800 = Dietrich, Braga 2, 70. 1827). Gruppe, Alboin (1839). W. Hertz, Alwin der Longobarde (Gedichte 1859 s. 215—242).

Schauspiele: Clem. Stephani, Von einer künigin aus Lamparden 1551 (Wolkan, Böhmens anteil an der dtach. litt. 3, 389). H. Sachs 1555 und 1562 (s. oben). Eine lateinische tragödie de Rosimunda Veronensi 1602 zu Cassel vor landgraf Moritz gespielt (Zs. f. vgl. littgesch. 2, 360). Actio de Albico rege eiusque praefecto Longino 1607 in Strassburg aufgeführt (Euphorion 5, 53). Chunemundus und Rosimunda, scenar der Innsbrucker jesuiten 1662 (Serapeum 1865, 176). Lochner, Rosimunda oder die gerochene rächerin 1676. Rettenpacher, Rosimunda (Selecta dramata 1683). Der rechtmessig gestraffte Hunnerich oder die unschuldige mörderin Rosemunda (Jahrb. der d. Shakespeare-ges. 19, 150 nr. 79. ‚Hunnerich‘ am 20. okt. 1718 zu Riga von der prinzipalin Victoria Clara Bönicke gespielt). Albonio oder die kindliche liebe in der rache ihrer eltern, oder Die verachtung einer verliebten damen ist gefährlich, mit Arlequins furchtsahnen fackelträger und soldatesque, Weissenfels 1728, 3 akte in prosa (Gothaer cod. chart. B 1627). Fouqué, Alboin 1813. F. v. Uechtritz, Rosamunde 1834. Pannasch, Alboin 1835. Miltitz, Alboin und Rosamunde (oper, um 1835). Grillparzer, Rosamunde, entwurf (Werke 1887 10, 115; vgl. 11, 84). J. Weilen, Rosamunde 1869. F. Michaelis, Rosamunde 1871. Metzsdorff, Rosamunde oder der fall des Gepidenreiches 1875. Kruse, Rosamunde 1879. Consentius, Alboin 1881. Schuster, Alboin und Rosimund, 2. auf. 1884. Eichrodt, Alboin, heldenoper (Gesammelte dichtungen 1890 1, 389). Walloth, Alboin (Neue dramen 1891). A. Ott, Rosamunde 1892. — Rucellai, La Rosmunda 1525 (Klein 5, 281. Gaspary 2, 552). Cavallerino, La Rosimunda regina 1582. Casali, Alboino 1620. Rovetta, Rosmonda 1659 (oper). Soderini, Rosimonda 1683. Tosi e Pollarolo, Alboino in Italia 1691 (oper; text von Corradi). Pollarolo, Rosimonda 1696 (oper; text von Frigimelica Roberti). Ziani, Alboino 1707 (Wiener oper). G. Gorini Corio, La Rosimonda 1720 und La R. vendicata 1729. Traetta, Rosmonda 1755 (oper). Alfieri, Rosmunda (Tragedie 1, 289. 1803);

deutsch von W. v. Lüdemann 1825 (Alfieris trauerspiele 5). Lillo, Rosmonda di Ravenna 1837 (oper; text von L. Amalia Palladina). Sangalli, Alboino re de' Longobardi 1845 (oper; text von Rotondi). — F. Porcel, Rosamonda en Ravenna 1844 (oper). — N. Chrétien des Croix, Alboin ou la vengeance (nach 1608). Claude Billard, Alboin 1609. Duperche (?), Rosimonde ou le parricide puni 1640. B. Baro, Rosemonde 1651. — Davenant, Albovine king of the Lombards 1629. Zevcotius, Rosimunda tragoedia 1621. Struys, Albonus en Rosimonda 1631 (Worp, Invloed van Seneca 1892 p. 160; Noord en zuid 18, 213. 1895). Wijnbeck, Albonus en Rosemond 1770. — Hiärne, Rosimunda 1665 (Hanselli, Samlade vitterhetsarbeten af svenska författare 3, 88; vgl. Ljunggren, Svenska dramat 1864 p. 569. Wrangel, Sveriges litterära förbindelser med Holland 1897 p. 200).

114) Zu Rom wird ein consul erstochen. (Cäsar vor der ermordung gewarnt). — Vgl. Hans Sachs, Leben und sterben Julii 1563 (Folio 5, 2, 300a = 20, 378 ed. Keller-Goetze). Oesterley zu Kirchhof, Wendunmut 2, 7.

115) Jäcklin Jud von Obernbergheim ward zu Ensisheim gehängt (wegen fälschung eines schuldscheins).

s. 427, 14 der zug vor Metz, das im april 1552 eine französische besatzung erhalten hatte, fand im spätherbst d. j. statt. Karl V. vermochte aber seine truppen nicht zum sturme zu bewegen und hob die belagerung am 2. weihnachtstage auf.

In den Strassburger ratsprotokollen wird der von Montanus berichteten angelegenheit mehrfach gedacht. Am 16. oktober 1553 erhält Jeckel jud von Obernberckheim geleit, um in einer nicht näher bezeichneten sache zeugen vernehmen zu lassen. Am 24. juli 1554 heisst es: ‚Episcopi weltliche rhat zu Zabern schreiben, dass sye Jecklin judin umb seiner mishandlung halben, namblich von wegen eins falsch, den er gegen einem armen man gebraucht, gefenglich eingelegt; bitten die pershonen, so bey der handlung gewesen, zu verhoren und inen, was man inbericht befindt, zu schreiben. Erkant: die ernanten pershonen beschicken, mit ernst horen und wider herbringen‘. Am folgenden tage (25. juli) findet sich die notiz: ‚Ist verlesen, was uff meines gnedigen herrn von Strassburg weltlicher rheten schreiben erkundigt worden. Erkant: episcopi rheten, was man erfaren, zuschreiben.‘

VII. Von untreuen wirten (s. 435—455).

Andre dichtungen, die dies thema behandeln, sind: Priamel von einem gast (Wolfenbüttler hs. FG 2. 4. Aug. fol. bl. 129d. Uhl, Priamel 1897 s. 102): ‚Wan der gast von dem tische gat‘. Hans Sachs, Der guet und pos wirt 1561 (Folio 4, 3, 56a = 17, 228 ed. Keller-Goetze

= Schwänke nr. 270). Ein neues lied von der argen geltsüchtigen wirt schinderey, im thon: In gottes namen faren wir. Nürnberg, Val. Newber („Sich klagt der vollen bruder orden“, 15 str. Berlin Ye 216. — Verändert, 19 str., o. o. u. j. Ye 221. Weller. Annalen 1, 261. — o. o. 1611. Berlin Ye 227). Dialogus zweier jungen kaufherren, wie man sie an den herbergen empfangen und gehalten habe, Basel 1574. Regel und unterweisung, wie ein wirth seinen gast tractieren und abfertigen soll, Speir bey M. Buchweller um 1620 („Dein lieb beweiß dem freunde dein“. Münchner kupferstichkabinet) = Hirth, Kulturgeschichtl. bilderbuch 3, nr. 1562. Wilh. Weber, Der h. würrh, gastgeben, weinschenken, kellern und hußknechten in Nürnberg lobspruch („Einßmahl ich einen wirth thet fragen“. Hs. 7161a des German. museums bl. 16a—17b). Drei lieder, Angspurg M. Francken erben: „Wer essen will, der gehe zum tisch“, 9 str. „Seyt gott willkommen herr biderman“, 5 str. „Herr wirt kompt her, hie hab ich gelt“, 5 str. (Berlin Ye 511); das erste lied auch Yd 7801, 68 und im Berliner mscr. germ. qu. 718, nr. 32.

Bekannt ist Erasmus' gespräch ‚Diversoria‘ (Colloquia familiaria, 1667 p. 227). Luther (Tischreden 4, 672 ed. Förstemann) rühmt die wirt in Schwaben und Bayern, weniger die in Hessen und Meissen, und am wenigsten die in Niedersachsen.

438, 6—18 Dem reichen schlemmer schmeichelt der wirt. Vgl. oben s. 142, 5. 164, 13. 180, 19.

449, 27 Schlechtes bier in Schwaben. Der benediktiner Joh. Werlin in Seon hat 1646 (Münchner cod. germ. 3636 s. 420 nr. 97) folgendes lied aufgezeichnet:

Es ist ein schand,
 Das in dem Schwabenland
 Das bier so schlecht,
 Das ichs nit drincken möcht.
 Ist gemacht auß haberstro;
 Dessen seind die Schwaben fro
 In dulci iubilo.

447, 7 Weinfälschung. Vgl. A. Hertzog, Jahrb. f. gesch. Elsass-Lothringens 10, 88 (1894). Volz, Württemberg. jahrbücher f. vaterl. gesch. 1850, 2, 104. Mathesius, Ausgewählte predigten ed. Loesche 2. 321, 32 (1897). Liebenau, Das gasthof- und wirtshauswesen der Schweiz 1891.

453, 17 Pferdefutter vom hausknecht gestohlen. Vgl. Des teufels netz ed. Barack 1863 v. 12837 und 8302. Jac. de Cessolis, De ludo scachorum c. 27 (Heinr. v. Beringen, Schachgedicht ed. Zimmermann 1883 v. 7873. Pfarrer vom hecht ed. Sievers, Zs. f. d. altert. 17, 325, 16. Kunrat von Ammenhausen, Schachzabelbuch ed. Vetter 1892 s. 647 v. 16037. Stephan, Schachbuch ed. Schlüter 1883 v. 4200).

Erste zugabe.

Neues über Michael Lindener.

(Sein tod. Zwei bilderbogen.)

Camillus Wendeler, der in seinen inhaltreichen arbeiten über Fischarts verhältnis zur schwanklitteratur und über Fischarts bildergedichte (*Zs. f. d. altertum* 21, 495. *Archiv f. littgesch.* 7, 305) zugleich Lindeners lebensschicksalen mit schönem erfolge nachgespürt hat, machte mich kürzlich mit einer nachricht über sein völlig im dunklen liegendes lebensende bekannt¹. Es ist das eine interessante randbemerkung, die der convertit Jakob Rabus in seine 1568 erschienene verdeutschung von Wilh. Lindanus' *Dubitantius de vera certa que per Christi Jesu evangelium salutis aeternae via libris III instructus*² eingeschaltet hat. Lindanus' text lautet in Rabus' übersetzung (s. 389 f.):

*

1) Zu den in meiner ausgabe von Val. Schumanns *Nachtbüchlein* 1898 s. VII¹ citierten litteratur über Lindener kommt noch ein aufsatz von E. Kroker (*Schriften des vereins f. d. gesch. Leipzigs* 5, 191. 1896); vgl. auch *Birlingers sprachliche bemerkungen in der Alemannia* 16, 280. Eine erwähnung des Katzpori aus dem jahre 1558 oben s. 467 f. Über die benutzung durch Hertzog s. weiter unten.

2) *Coloniae, Maternus Cholinus* 1565 (Berlin) p. 305 f. — Die übersetzung ist betitelt: „*Dubitantius. Drey Schöner Catholischer Gesprech, Zwischen einem zweifelhaftigen, vnd standthafftigen Christen, Dubitantio vnnnd Constantio, von dem rechten Weg zu der ewigen Seligkeit. Erstmalen, durch Wilhelmum Lindanum . . . Jetzunder . . . in die Teutsche Sprach trewlich verdolmetschet, Durch Jacobum Rabus Ulmensem, Christi Exulem Spontanum. Gedruckt zu Cöllen, durch Maternum Cholinum. M. D. LXVIII. 8°* (*Strassburger univ. bibl. — Weller, Annalen* 2, 240).

O lieber gott, dis ist ein kindisch lap- | penwerck, das man aus schlechten blossen buchstaben eines sententz bald ein gantze prophecei oder weissagung schepffen will. Dann was ist leichters dann zu einer jeglichen sach irgend einen tauglichen versickel zu finden, welcher die jarzal in sich begreiffe! Vor etlich wenig jaren wurden mancherlei psalmen versickel herumb getragen, darinn die jarzal der Löwischen belegerung, under Martin Raßheim geschehen, begriffen war. Also wurden auch andern lumpen dingen ire verß außgesucht.

Dazu steht auf s. 390 am rande folgende glosse des ver-
deuschers:

Michael Lindnerus Poeta Laureatus, so hernacher zu Fridberg eines todschlags halben gericht worden, hat ein gantzes buchlin von disem narrenwerck geschriben.

Da unter Friedberg offenbar die östlich von Augsburg gelegene bayrische stadt zu verstehn ist, wandte ich mich an das königliche reichsarchiv zu München mit der anfrage, ob dort oder im kreisarchive von Oberbayern akten oder nachrichten über diesen kriminalfall vorhanden seien. Leider war das ergebnis der darauf angestellten nachforschungen negativ; dafür aber empfang ich von dem Augsburger forscher herrn Max Radlkofer, bei dem ich gleichfalls angefragt hatte, die gewünschte aufklärung. In Paul Hector Mairs († 1579) hsl. vorarbeiten zu einer Augsburger chronik¹ steht auf bl. 547 folgende kurze, für uns aber recht wichtige notiz:

Michael Lindner ersticht ain. Ann disem obgemeltenn tag [20. august 1561] hat der magister N., gewesener schuelmeyster zue sannt Ulrich, einenn altenn mann zue Lechhausen erstochenn. Michael Lindner ist ein poet gewesenn. [Spätere randbemerkung:] Diser Lindner ist zue Friedberg umb diser sach willen gericht wordenn mit dem schwerdt die 7. martii anno 1562; hat vor seim end auf der pffaffen begern das sacrament in ainerley gestallt nit empfahen wöllen.

Im Katzipori 1558 cap. 79 (s. 134 ed. Lichtenstein) erzählt Lindener von sich selber, er habe bisweilen ‚ein carme-

*

1) Memmorij zu ainer cronica, so ich Paulus Hector Mair aus alten geschriebnen und warhafftigen buechern zusamen hab getragen, bis ichs erst in ain rechte ornung bring oder ein anderer mach es nach mir aus nach seinem gefallen (Bibl. des histor. vereins in Augsburg). — Vgl. Radlkofer, Zs. des histor. vereins f. Schwaben und Neuburg 19, 45 und 21, 89.

lein und tractetlein⁴ für buchhändler verfertigt, unter andern ein kurzweiliges gedicht zu der abbildung eines fräuleins, ‚der ein bott ein brieff bracht, und darneben ein kachel in der andern hand het, darein sie (mit urlaub) bruntzet‘¹. Dieser holzschnittbogen ist zwar gleich manchen bildergedichten von Hans Sachs und Fischart verschollen; doch vermag ich dafür zwei andere flugblätter Lindeners vorzulegen: a) Rechtshandel eines fischers und eines bauern, b) Regel für fischesser.

Das erste blatt, das in einem 1578 angelegten sammelbande des Zürcher predigers Joh. Jacob Wick (* 1523, † 1588) auf der Zürcher stadtbibliothek (msc. F. 27) erhalten ist, ward schon von Weller (Serapeum 1863, 91 nr. 57) erwähnt, aber erst von Wendeler (Archiv für litteraturgeschichte 7, 340. 434) in seiner bedeutung gewürdigt². Da es das datum 1561 trägt, haben wir darin vermutlich das letzte schriftstellerische erzeugnis des unruhigen facetisten vor uns. Zugleich hilft es eine stelle in F i s c h a r t s Geschichtklitterung (1575 cap. 48, s. 410 ed. Alsleben) deuten: ‚besser [sei es] im schiffpruch ihm mit eim hacken den arm [nicht: auge] durchstechen und sich also retten lassen als ersaufen, wiewol einmahl ein undanckbarer gauch einen drumb verklagt‘. Diese geschichte, die mir sonst bisher nicht begegnet ist, entlehnte der verdeutscher des Gargantua offenbar aus Lindeners flugblatt, das sich wiederum auf einen unbekanntem historiker P o l i a n d e r beruft.

Ein vhralte vnd wunderbarliche Historia, welche sich an dem Rheinstrom, zur zeyt Kayzers Conradi | des Ersten, im Jar, D. CCCC. Bey einer Reychstatt, Daselbst eygentlich verlauffen vnd zugetragen hat.

(Darunter ein 34,8 cm. hoher und 56 cm. breiter holzschnitt mit der jahreszahl 1561, der durch einen baum in zwei hälften geteilt wird. Rechts sieht man den Rhein und dreimal den bauern und den schiffer: im hintergrunde rudert dieser in einem nachen auf dem ertrinkenden zu, in

*

1) Wendeler, Zs. f. dtach. altertum 21, 441.

2) Den von Weller verschwiegenen aufbewahrungsort teilte mir herr professor dr. Wendeler mit, der ihn gelegentlich von Bächtold erfahren hatte.

der mitte reicht er ihm eine stange, im vordergrunde ist der bauer ans ufer gestiegen und hält eine hand vors auge, während der schiffer noch im kahne steht. Auf der linken seite zeigt die obere hälfte zwei gerichtssitzungen, eine in einem stattlichen hause, die andre davor im freien; beidemale erscheinen bauer und schiffer vor dem tische der richter. In der unteren hälfte halten zwei reiter zwiesprach mit sechs unter einem baume in hügeliger landschaft sitzenden knaben, die durch stäbe und dudelsack als hirten charakterisiert sind. Unter dem bilde steht folgender text in zwei spalten:)

Eins mals, nach dem der Rhein gar groß angelauffen und eine brugk sampt einem bawren hingefürt, der sich so dapffer wöhret, das er sich das wasser nit underdrucken ließ und mitten auß dem Rhein bey einem dörrflein hülff begeret, da lauter vischer sassendt, da sich keiner in sein schiffelein wagen wolt; dann der Rhein überauß groß war. Und doch einer, ein trewer warhaftiger gesell, Michel genant, auß nitleyden und erbarmung sich bewegen ließ und disem halb todten menschen von gantzer seiner macht nacheylet unnd zu hülffe kam. Wie er in aber schier erholet unnd doch der Rhein stets stercker ward, warff er dem bawren ein lange stangen zu, die er ergreiffet, und stieß ihme ein auge auß, errettet ihne doch bey seinem leben, das er nit ertranck, füret in also dem ufer (oder gestadt) zu. Wie er nun auß dem schifflein steyget, blüttet er fast und zittert hart darzu, ist doch fro, das er mit dem leben darvon gekommen, gott gebe das auge sey, wo es wöll.

Nach etlicher zeit aber, wie der bawr die gefahr seines lebens, darinn er gewesen, vergißt, kompt er zu dem schiffman und begert, seines schadens des aughs halben vergnügt zu sein, und fordert den schiffman für ein oberkeit, zeyget an, wie das er im mit der stangen sein auge verderbt. Der s[ch]iffman gesteht es, bekennet die warheit, erzehlet auch, wie sich die sache verlossen; unnd kommen also beyde für recht. Die sach ligt jar unnd tag vor gericht, man schickt hin und her unnd kundt nicht auß der sachen kommen.

Etliche auß den rhäten sagen, die der bawr mit butter häfen und rheinkäselein, auch mit guten alten batzen gestochen, seytemal der schiffman gestehe, das er im das auge in der noth mit der stangen außgestossen hab, möcht er vielleicht solches gerne gethan haben und ein übermut gewesen sein; wie man

dann bald einen bossen erdencken kan, so man ein sache übel oder böß deuten will, das man oft ein gutt schlåwnige sache vor gericht und recht umschlept, die leicht on allen widerwillen und mühe künd gütlich verricht und hingelegt werden. Es sey ihm nun, wie ihm wölle, es thû einer ein ding gern oder nicht, deren händel sich vil zutragen, so sey es nicht desto weniger geschehen und der schade vor augen; item es habe einer so ein gütte entschuldigung, als er ymmermehr wölle, so geht doch keiner lähr aus und ungestraft und müsse gezüchtigt werden. Das fassen andere inn die ohren und bewegen es wol und nemens zu hertzen, rathschlagen dem nach wie andere klüge gånse unnd erkennen offentlich, daß der schiffmann dem bawren sein auge zalen soll und in von defß wegen vergnügen. Der schiffmann entschuldiget sich und zeyget an, wie daß ers mit willen nicht gethan, sonder in, den bawren, bey seinem leben erhalten und vom todt errettet habe und defßhalben auch von seinet wegen in grosser gefahr seines eygnen lebens gestanden sey, und appelliert weytter.

Wie sie nun nit auß der sachen kommen kundten, tregt es sich zû, daß ir zwen rathsherren eins mals spatzieren fahren unnd zû einem hauffen rosszbüben kommen, welche unter einem bawm, wie die jugend pflegt, gericht hielten, die einen listigen geschwinden büben zû einem richter gesetzt, der überauß scharpffsinnige antwort gab auff alles fürbringen unnd anklagen; dem sie ein lange weyl zuhöreten. Wie aber die rossbuben vil bossen getryben hetten, fahet der ein rathsherr an unnd fragt: ‚Lieber, was woltest du für ein urtheyl geben oder sprechen, wann einer inn Rhein gefallen unnd ertrincken het müssen, so ihm keine färche zuhilffe kommen, und doch der färche im ein auge außstiesse?‘ Der knab sprach behend: ‚Was? Ich wolt sagen, weyl er ohne hilff nit het künden herauß kommen und sonst het ertrincken müssen, ob im sein auge oder leben lieber gewesen‘. Saget der rathsherr: ‚Lieber, wie müßt man im dann thûn?‘ — ‚Das will ich euch sagen‘, sprach der knabe. ‚Für man ihn mitten in den Rhein und werffe in wider hinein. Kompt er herauß, so soll ime der schiffmann das auge zalen; wo er aber ersäufft, so sey er im nichts schuldig. Und so er inn seiner noth letztlich noch

hilff begeret, und stiesse ihm das andere auge auch auß, daß er gar blind wurde, so soll er den schaden zu der gefahr und dem spott haben'.

Das zeygen die zwen rathsherren einer oberkeit an, die disen knaben in den rath berüfften, und ein rathsherr biß an sein ende gewesen und bliben ist.

Haec ex Polian dro Historico. Michael Lindnerus Poeta L.

Das zweite flugblatt, das ich in den reichen sammlungen des Germanischen museums zu Nürnberg auffand, trägt das datum 1587, ist also erst 25 jahre nach Lindeners tode hergestellt, vermutlich als neue auflage eines vor 1562 erschienenen druckes. Lindener hat darin eine ältere lateinisch-deutsche regel für fischesser mit holperigen reimpaaren eigener mache erweitert und den schwank von dem von den Fün-singern vergrabenen krebs angehängt, den er auch 1558 im Katzipori cap. 58 (s. 114 L.; vgl. Hans Sachs 1, 162 ed. Goedeke. Zimmersche chronik² 2, 531, 1) behandelte. Von jenen merkversen gab Schmeller, Serapeum 1841, 283 eine um 1500 in Tegernsee aufgezeichnete fassung, die Wackernagel (Kleinere schriften 2, 30) wiederholt:

Charpfen is in kopfis, hecht in schwantzis, grundel gar fris;
 Nim pärm in mulis, präxen in mediis, renkchen in universis,
 Rutten in lebris, salm in fedris, al in mittel drummis;
 Is röttil in prattis, schleyn in sulcis, asch und vörchen in totis,
 In schäris et caudis mande geharnischt visch, i. e. krepsen.

Conrad Gesner citiert im Fischbuch (deutsch von Forer 1563 bl. 193 b), dessen vorschriften über die zubereitung der fische und die beste jahreszeit zu ihrem genusse meist mit Lindeners versen übereinstimmen, wenigstens den auf die krebse bezüglichen vers: ‚Bey uns wirt das fleisch der schären und schwentzen sonderlich gelobt, als das verfälle oder rymen innhelt: In scheris et caudis mande geharnescht fisch‘. Das Strassburger rätselbuch von 1505 nr. 110 (ed. Butsch 1876) antwortet auf die frage, was das beste an den fischen zu essen sei:

Montanus

Salmes in federis, rupis, hechtisque in leberis,
 Carpeus in zünglis iss, alius im mittel drommis,
 Stockfisch in blasii, krepsius in schwantzi, barba meülein lecker biss.

Kurtzer griff vnd bericht, Visch zu essen, für grosse
 Herrn, welche zu jeder zeit am besten, vnd wo sie
 anzugreifen sind, Die Armen habends nicht.

(Auf dem 16 cm. hohen, 24,2 cm. breiten holzschnitte steht ein fischer,
 der ein netz und einen fisch hält, einem wohlgekleideten bärtigen
 herren gegenüber; am boden liegen vielerlei fische.)

Karpffen iß in kopfis.

Der karpff ist auß frischem wasser gsund,
 Sonderlich im mertzn zu aller stund.

Hechten aber in schwantzi.

5 Der hecht, röttinen gar vil sind,
 Im weinmond man sie am bestn find.

Gründlein, senglein gar friß,
 Dise vischelein seind gar klein,
 Darumb ist mans mit bisselein.

10 Nimb bärben in mäulis.

Bärben und egle, wers kan han,
 Seind gesund und gut im augstmon.

Bräxen in mediis.

Bräxen gesotten und gebraten,

15 Im hewmond seinds gar wol gerathen.

Rencken in universis.

Ein gar guter visch ist der renck,
 Im mayen biß sein ingedenck.

Klaub ruttn in leberis.

20 Ruttn und ublen im herbst gut sein,
 So sie keck gbratn und gsottn in wein.

Salmen in federis.

Diser im hornung ist feyßt und matt,
 Darzu gesund, wer in nur hat.

25 Aehle in mittel drummis.

Ein visch, der da ist gantz geschwind,
 Im mayen sie am besten sind.

Die rottel in pratis.

Diser visch gbraten, solt du verstahn,

30 Gut zu gniessn ist er im wintrmon.

Schleyen fein in sultzi.

Das ist fürwar ein geyley visch,

- Im mertzen ziert er wol den tisch.
 Aesch, föhren in totis.
- 35 Aesch, föhren seind im jenner gut,
 Die werdn keim armen brudr in hut,
 Groppen super ruckis.
 Gröppe ist ein schleymiger visch,
 Im jenner gebackn in erbis.
- 40 Lawgelein in bauchis.
 Langlein, so dus im springwasser weist,
 Seind sie im hornung gut und feist.
 Blicklein in grettis.
 Blick ist ein visch, der ist wol schlecht,
- 45 Im aprill ist er zu essn recht.
 Hasseln sub schüppis.
 Wann sie frisch sein und bereydet wol,
 Im brachmon sie man gniessen soll.
 Nasen schlecht in suris.
- 50 Im wintermon so er gfangn wirt,
 Ist er sehr gut mit essig gziert.
 Alatten in dickis.
 Gantz dâwig, so er ist gesotten,
 Zu der zeit wann die wölff thun zotten.
- 55 In scheris et caudis
 Das seind, behüt uns alle gott,
 Krebs, damit man die Fintzger spott,
 Mande geharnischt visch,
 Den sie fürs dorff auff einem plan
- 60 Als ein vergifft thier begrabn han.
 Den bericht hab von eim jedn visch,
 Die da ziern wol gar manchen tisch.
 Aber das will ich dich berichtet han:
 Die reußn und hammn solt ungesn lan.

Autore Michael Lindenero, P. L. & Chronico. 1587.

Zweite zugabe.

Über Bernhard Hertzogs Schiltwacht (1560).

Das jugendwerk des elsässischen chronisten Bernhard Hertzog, dessen tochter Anna Elisabeth sich 1583 mit Fischart verheiratete, kann sich zwar keineswegs an originalität und

frische mit den früheren schwanksammlungen seiner landsleute Wickram, Frey und Montanus messen, verdient aber immerhin eine eingehendere betrachtung, als ihm Goedeke (Grundriss² 2, 472) widmen konnte.

Die erste ausgabe der ‚Schiltwacht‘, die nach Meusebach (Fischartstudien hsg. von Wendeler 1879 s. 145) 1560 erschien, ist leider verloren; aber wir besitzen zwei nachdrucke des 17. jahrhunderts. Angeführt wird das werk schon 1563 im bücherverzeichnis des Leipziger buchhändlers Christoph Ziehenaus (Kirchhoff, Archiv f. gesch. des d. buchhandels 17, 15: ‚Bernhardt Hertzogs Schiltwachbuchlein‘); 1568 übertrug Hulsbusch 24 stücke daraus ins lateinische (Sylva sermonum iucundissimorum p. 200—231), und 1571 und 1574 gab es in Frankfurter buchläden auch einen zweiten teil davon zu kaufen, der freilich heut verschollen ist, aber offenbar einer ähnlichen spekulation sein dasein verdankte, wie Montanus mit seinem andern teil der Gartengesellschaft auf Freys erfolg hin unternommen hatte (Pallmann, Archiv für Frankfurts geschichte und kunst n. f. 7, 165 und 171. 1881: ‚Schiltwach ander theil, 15¹/₂ bogen‘). Die titel der erhaltenen drucke lauten:

B) Schiltwacht, | Die Schiltwache bin ich genant | Das ist, | Ein kurtzweiliges Büchlein | mit vielen Historien vnd Dichtungen, zu | nutz vnd frommen angehenden Wach vnd Rot- | temeistern, sampt andern deren schlefferige vnd Melan- | lancho- lische [!] Gemüter damit zuermuntern, mit vielen | Schwencken augiret vnd gemehret durch | Bernhard Hertzog. | [Holzschnitt: ein fürst und hauptleute, dahinter zwei scharen landsknechte und eine stadt] | Zu Magdeburg bey Johan: Francken. | Titel schwarz und rot gedruckt. 12 bogen 8° o. j. (Berlin Yt 7771. Wolfenbüttel). — Nach Meusebach (Fischartstudien 1879 s. 145) ist diese ausgabe 1612 erschienen.

C) Schildwach, | Die Schildwacht bin ich genant. | Das ist. | Ein kurtzweiliges Büchlein, | mit vielen Historien und Dichtungen, | zu nutz und frommen angehenden Wach- und | Rottmeistern, sampt andere deren schläfferige, | und Melancholische Gemühter damit zu ermun- | tern, mit vielen Schwencken augirt | und gemehrt. | Durch | Bernhard Hertzog. | [Holzschnitt: eine frau, hinter der zwei wickelkinder liegen, kniet vor einem kaiser (Octavianus?); im hintergrunde ein brennender scheiterhaufen und krieges.] | Gedruckt im Jahr, 1657. | 10³/₈ bogen 8°. (Dresden, Lit. germ. rec. C390). — C stimmt, abgesehen von der seitenverteilung und der schreibweise, mit B völlig überein.

Von den 86 nicht numerierten erzählungen Hertzogs sind mehr als die hälfte älteren schwankbüchern entlehnt: 30 stammen aus Lindeners Rastbüchlein und Katzipori¹ her, 7 aus Wickrams Rollwagenbüchlin², 5 aus Freys Gartengesellschaft³, 3 aus Stainhöwels Aesop⁴; 3 sind meisterliedern von Hans Sachs⁵ und eine dem Luscinius⁶ nacherzählt. Eine andere gruppe von schwänken kann man als bearbeitungen oder absichtliche abwandlungen älterer vorlagen bezeichnen; so ist nr. 1 offenbar durch Boccaccios Dekameron angeregt, nr. 4 durch Lindener, nr. 2, 8, 11, 13, 17, 22 durch Frey, nr. 16 und 58 gehn auf das volksbuch von Eulenspiegel zurück. Für 27 nummern⁷ endlich vermag ich augenblicklich keine bestimmte quelle nachzuweisen.

Inhaltsübersicht.

Zum gütigen leser. bl. Aija.

1) Von einer witfrawen, wie sie einem studenten ihre liebe eröffnet. bl. Aijja. — Eine bearbeitung von Boccaccios Decameron 3, 3; abgedruckt oben s. 534 nr. XXXIX.

2) Ein junger unnd ungewanderter geselle bulet höfflich umb eine jungfraw. bl. A v b. — Übersetzt von Hulsbusch 1568 p. 200: *Iuvenis in-expertus procatur civiliter*. — Wohl eine nachahmung von Frey nr. 1.

3) Ein thumherr bulet umb eines balbierers tochter. bl. A 7 b. — Übersetzt von Hulsbusch p. 202: *Canonicus procatur filiam barbiton-soris*.

4) Wie ein pfaff eine gute dirnen in ein faß beschied und an stat derselbigen ein schwein darinnen fand. bl. A 8b. — Übersetzt von Hulsbusch p. 208: *Constitut presbyter conventionem cum puella in dolio, loco cuius reperit suem*. — Ähnlich Lindener, Rastbüchlein nr. 14 (s. 29 L.).

5) Wie ein fuhrmann sich zu einer guten dirnen, so er auffgeladen, in ein faß leget, und wie es ihnen ergienge. bl. Bija. — Nach Lindener, Rastbüchlein no. 8 (s. 21 L.). — Übersetzt von Hulsbusch

*

1) nr. 5, 36—38, 41, 43—46, 49, 53, 59—62, 64—78.

2) nr. 50, 54, 79—82, 86.

3) nr. 89, 40, 42, 51, 52.

4) nr. 83—85.

5) nr. 30, 48(?), 56.

6) nr. 63.

7) nr. 3, 6, 7, 9, 10, 12, 14, 15, 18—21, 23—29, 31—35, 47, 55, 57.

p. 205: ‚Auriga locat se cum puella in vase vacuo‘. — Ähnlich Zimmerer chronik² 2, 650, 37 (mönch und nonne).

6) Ein junger gesell gab einer jungfrawen einen thaler, das sie ihn ließ auff das hembde knien. bl. Biiija. — Übersetzt von Hulsbusch p. 206: ‚Dalerum dat quidam puellae, ut possit in eius indusio ingenuculari‘. — Vgl. B. Krüger, Hans Clawerts werckliche historien 1587 nr. 16. Sebaldus, Breviarium historicum 1655 s. 526.

7) Wie ein priester einen überredt, er were impotens, noch doch demselben bey dem weibe lag. bl. Biiija. — Ist ausführlicher in einer italienischen novelle behandelt. Vgl. auch Jodocus Gallus, Mensa philosophica lib. 4 tit. ‚de obsessis‘ = 1603 p. 241. Bouchet, Serées nr. 8 (2, 119 ed. Roybet).

8) Wie einer einen studenten bey seinem weibe fandt und wie er ihn straffet. bl. Bva. — Ähnlich Frey nr. 67.

9) Von einer jungen frawen, deren ein alter mann drey hatte. bl. B 6a. — Übersetzt von Hulsbusch p. 208: ‚Iuenculae cuiusdam maritus habuit tria‘.

10) Eine magd hatte in einem jahr den hindern nicht gewischt. bl. B7a. — Übersetzt von Hulsbusch p. 209: ‚Ancilla non tersit podicem uno anno‘.

11) Von einer höfflichen bewrin und ihrer tochter. bl. B 7b. — Vgl. Frey nr. 40.

12) Der palmesel lieff mit dem höltzern herrgott in das gernerhaus. bl. B 8 a. — Übersetzt von Hulsbusch p. 210: ‚Asinus aufugit cum imagine Christi in fornicem‘.

13) Ein altes weiblein meinert sich unwirdig, den höltzern herrgott an zu ruffen, betet den palmesel an. bl. Cja. — Vgl. Frey nr. 54. Anders Bebel, Facetiae 1, 83 ‚De simplici puella‘.

14) Ein doctor der artzney thet seinem roß eine schalckheit. bl. Cja. (Als sein pferd im wasser stehn bleibt, steigt er ab und wirft gras hinein.)

15) Von einem alten herrn, der seine tage nie geritten hatte. bl. Cija (Wird abgeworfen und will nie wieder reiten).

16) Von einem doctor, der gern einen guten weg ritte. bl. Cijb. (Der knecht lästt ihn auf einer wiese hin und her reiten). — Vgl. Ulen Spiegel, hist. 64.

17) Ein köchin ließ sich hinden und fornern sehen. bl. C iija. — Ähnlich Frey nr. 79. Dazu noch Jodocus Gallus, Mensa philosophica 4, c. 42 (1603 p. 284). Meisterlied in der lilgenweis H. Vogels (Dresdener hs. M 5, 802).

18) Wie eine einem pfaffen beichtert. bl. C iijb. (Als sie nicht seinen willen thun will, verwünscht er sie öffentlich).

19) Eine fraw, die nicht frölich war, sie were denn zuvor geschlagen. bl. Cva. — Vgl. Hermotimus nr. 28 (Frischlini Facetiae 1660 p. 302).

20) Wie der stadschreiber von Libuß dem ertzbischoff von Meintz verehret. bl. Cvb. — Übersetzt von Hulsbusch p. 211: ‚Archigramma-teus oppidi Libus erat coram archiepiscopo Moguntinensi‘.

21) Ein pfaff prediget, es verschiebe keiner aus dieser welt, er müste den teuffel zuvor sehen. bl. C 7 a. — Übersetzt von Hulsbusch p. 212: ‚Quidam praedicat neminem mori, nisi videat prius daemonem in agone‘.

22) Von einem pfaffen, der ein gauckelspiel anfieng. bl. C 7 b. — Übersetzt von Hulsbusch p. 213: ‚De sacerdote exercente circulatoriam artem‘. — Vgl. Frey nr. 19.

23) Ein geschwinde antwort eines kramers, der docken kauffen wolte. bl. Dja. (Er fragt, ob die töchter des kaufmanns feil seien).

24) Eines einfeltigen mönchs antwort. bl. Dja. (Er soll im nonnenkloster nicht sagen: ‚mein‘, sondern ‚unser garten‘).

25) Wie etliche nasse knaben einen kauffmann höfflich beraubten. bl. Dija. (Der dieb hängt ihm eine narrenkappe über; die bauern halten ihn deshalb von der verfolgung zurück).

26) Wie zween diebe eines diebstals halben uneins worden. bl. Dijb. (Der eine dieb stiehlt tuch; der andre erbietet sich den laden zu hüten, während der kaufmann jenem nachläuft). — Übersetzt von Hulsbusch p. 215: ‚Non convenit duobus furibus super furto‘.

27) Wie ein kriegßman einen jüden betrog. bl. Dii j b. (Er vertauscht den versiegelten schuldschein mit einem andern papier). — Übersetzt von Hulsbusch p. 216: ‚Miles gregarius callide imponit Judaeo‘.

28) Von einem wirt, der die vom adel schwager hiess. bl. Diiij b. (Ein gast bezahlt ihm als einem verwandten nichts). — Übersetzt von Hulsbusch p. 217: ‚Hospes vocat nobiles affines‘.

29) Wie ein schalckhafter mönch eine junge nonne beschlieff. bl. D 5 a. — Vgl. Oesterley zu Kirchhof, Wendunmut 1, 2, 56; auch oben s. 574 zu Wegkürzer c. 30.

30) Wie der bapst einem landsknecht eine busse aufleget, und wie er sich hielt. bl. D 7 a. — Nach H. Sachsens meisterlied ‚Der beckenknecht‘ von 1550 (Zs. f. vgl. litg. 7, 467. 11, 76); abgedruckt oben s. 523, nr. XXXIII.

31) Wie eine junge witfraw mit einem jungen gesellen eine wettung traff, und was für ein urtheil darinnen gefiel. bl. D 8 b. (Sie wettet, ob er eine nacht neben ihr schlafen könne, ohne sie zu berühren).

32) Wie ein edelman ein urtheil wieder sich selbst stellet. bl. Eja. — Vgl. Nicolas de Troyes, Parangon de nouvelles nouvelles 1869 p. 203 nr. 47. Riederer, Schertzcabinet 1713 nr. 10. Rottmann, Historien-schreiber 1717 s. 322. Kryptadia 2, 157 nr. 22—23.

33) Wie ein bawer sein grösten feind und grösten freund für die oberkeit brachte. bl. Eija. — Übersetzt von Hulsbusch p. 218: ‚Rusticus adducit coram magistratu maximos amicum et inimicum‘. — Vgl. Gesta Romanorum c. 24. Köhler, Kleinere schriften 1, 415. 455.

34) Es macht einer einen blind und wieder sehend. bl. Eijj b. (Stu-

dent schläft ein; seine freunde löschen das licht und thun, als ob sie schwach spielten). — Vgl. Kirchhof 3, 156.

35) Wie ein junger student bey einer edlen jungfrawen unwissend schlief, und wie ers innen worden. bl. Evb. (Er kennzeichnet das haus, in das er nachts geführt war. Sein gesell erschreckt ein liebespaar im schweinstall, wie Hans Clauert bei B. Krüger nr. 5).

36) Ein edel geschicht, einem edelman wiederfahren von einer oberkeit. bl. Fija. — Nach Lindener, Katzipori nr. 17 (s. 80 L.).

37) Ein eifriger zorn, den ein meßpaff auf der cantzel hatte. bl. Fijja. — Nach Lindener, Katzipori nr. 19 (s. 81 L.).

38) Von einem, dem man ein zan außbricht wider seinen willen. bl. Fijjb. — Nach Lindener, Katzipori nr. 35 (s. 94 L.). — Übersetzt von Hulsbusch p. 220: ‚Cuidam exseritur dens invite‘.

39) Von dreyen studenten, die einen dreck in der milch finden. bl. Fijjb. — Nach Frey nr. 91.

40) Wo der landsknechte wohnung sein werde, wenn sie sterben. bl. Fvb. — Nach Frey nr. 44.

41) Eine lecherliche antwort eines nerrischen grossen herrn, zu einem wirth geschehen. bl. F7 a. — Nach Lindener, Katzipori nr. 54 (s. 111 L.).

42) Wie eine einfeltige junge tochter einem weisen mann auff eine scharffe frage subtiel antwortet. bl. F8 a. — Nach Frey nr. 127.

43) Von einem bawren, der friede nam und schlug seinen knecht in gottes namen zu todt. bl. F8 b. — Nach Lindener, Katzipori nr. 41 (s. 99 L.).

44) Ein recept auff einen apoteckers gesellen zu Lützen geschehen. bl. Gja. — Nach Lindener, Katzipori nr. 43 (s. 101 L.). Übersetzt von Hulsbusch p. 222: ‚Nequitia facta servo pharmacopolae‘.

45) Ein billicher handel eines wandermannes seinem wirt vergolten. bl. Gija. — Nach Lindener, Katzipori nr. 43 (s. 105 L.). Übersetzt von Hulsbusch p. 223: ‚Quidam agit debito modo cum suo hospite‘. — Vgl. ein meisterlied ‚Der schuster mit dem köcher‘ im Weimarer mscr. qu. 572, 296a. J. J. Weidner, Teutschen poet. lustgärtleins ander theil 1621, bl. Tijb. nr. 94 ‚Bullenzech‘. Aurbacher, Lalenbürger 1898 s. 79.

46) Ein wercklicher betrug einer wirtin, der einem vom adel begegnet ist. bl. Gijja. — Nach Lindener, Katzipori no. 53 (s. 110 L.). — Übersetzt von Hulsbusch p. 224: ‚Hospita imponit lascivo nobili volenti videre etc.‘ — Vgl. Domenichi, Facezie 1581 p. 109. Sebaldus, Breviarium hist. 1655 s. 527.

47) Von eines keyzers tochter, die einem secretario unversehens vermälet ward. bl. Gijja. — Die geschichte von Eginhard und Emma. Vgl. Varnhagen, Longfellows Tales 1884 s. 92.

48) Ein bawer wird für der apotecken schwach. bl. Gvb. — Vgl. Jacques de Vitry, Exempla ed. Crane 1896 nr. 191 mit anm. Bédier, Les fabliaux 1893 p. 430 (Vilain asnier). Tünger nr. 14. Keller, Fastnacht-

spiele 2, 686, 22. Raber, Sterzinger spiele 2, 108 (1886). H. Sachs, Fastnachtspiele ed. Goetze 7, 69. Bolte, Der bauer im d. liede 1890 s. 28. Lyrum larum 1701, s. 448 nr. 532. Meisterlied im kurtzen ton Hans Vogels: ‚Ein bawer kam eins abends spat‘ (Berliner ms. germ. qu. 583, bl. 152b. Erlanger mscr. 1668, bl. 563b). Melander, Jocoseria 2, 70 nr. 58 (1605).

49) Von einem meßpfaffen, der sich mit wein überladen und seinen bawren predigen solt. bl. G6a. — Nach Lindener, Katzipori nr. 68 (s. 123 L.).

50) Von zweyen landsknechten, die mit einander in krieg zogen. bl. G7a. — Nach Wickram nr. 14. Übersetzt von Hulsbusch p. 225.

51) Ein pfaffenmagd trat in einen dornen bl. G8b. — Nach Frey nr. 60.

52) Ein pfarrherr zeigt seinen bawren die kerbe für heiligthumb. bl. Hja. — Nach Frey nr. 62.

53) Von einem edelman, wie er einem mōnch ein bossen riß. bl. Hija. — Nach Lindener, Katzipori nr. 71 (s. 125 L.).

54) Von einem schalckhafftigen gesellen, welcher einem priester seine schuld beichtet. bl. Hiija. — Nach Wickram nr. 68. Übersetzt von Hulsbusch p. 227: ‚Nequam quidam confitetur debita coram sacerdote‘.

55) Ein bawer, der calender für coriander aß. bl. Hiijb. — Übersetzt von Hulsbusch p. 228: ‚Rusticus insumit kalendarium pro coriandro‘. Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 120.

56) Ein bawer aß seine händschuch für kuttelfleck. bl. Hiiija. — Vgl. H. Sachs, Schwänke ed. Goetze nr. 265 (1560); dort wird auch ein meisterlied von 1550 nachgewiesen. Stiefel, *Zs. d. v. f. volkskunde* 8, 162

57) Ein pfaff predigte vom einreiten unsers herrn am palmtage, und wie er des herrn esel vergleicht. bl. Hiiijb. — Allegorie wider die Lutheraner.

58) Wie ein alt par ehevolk von newen hochzeit hielten. bl. Hya. — Übersetzt von Hulsbusch p. 229: ‚Nuptias celebrant denuo coniuges provettae aetatis‘. — Vgl. Ulenspiegel hist. 67.

59) Ein geschwinder bescheid eines haußknechts einem edelman gegeben. bl. H6a. — Nach Lindener, Katzipori nr. 76 (s. 130 L.).

60) Wie eines bawren tochter einen grossen dreck geschissen hat. bl. H7a. — Nach Lindener, Katzipori nr. 82 (s. 137 L.).

61) Von einem bawrenknecht und einer guten frommen dirnen. bl. H8a. — Nach Lindener, Katzipori nr. 84 (s. 138 L.). Eine anspielung bei Fischart, Gargantua 1582 c. 11 (s. 175 ed. Alsleben).

62) Von einem, der ein maul hatte sieben ellen lang. bl. H8b. — Nach Lindener, Katzipori nr. 87 (s. 141 L.). Übersetzt von Hulsbusch p. 231: ‚Os habuit quidam diductum septem ulnis‘.

63) Wie etliche leckermeuler sich vereinigten, wer die hechtleber

essen sollte. bl. Jjb. — Vgl. Luscinius, Ioci ac sales 1524 nr. 161. Juan Aragones, Cuentos 1576 nr. 3. Loockmans, Historien 1589 nr. 66 = Tijdschr. voor nederl. taalk. 13, 15. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609 nr. 37. Bächtold, Glimpfreden 1890 s. 5. Pohnischer sackpfeiffer 1663 s. 9. Philander, Zeitverkürzer 1702 nr. 530. Rottmann, Historienscheiber 1717 s. 454 (3, 81). Der kurzweilige polyhistor 1719 s. 221. Nugae venales 1720 p. 52. Lyrum larum löffelstihl 1730 nr. 91. Treichel, Am urquell 3, 302. Merkens, Was sich das volk erzählt 2 (1895), nr. 202.

64) Von einem goldschmid und armen studenten. bl. Tija. — Nach Lindener, Rastbüchlein nr. 3 (s. 8 L.). — Vgl. Hans Sachs, Der badknecht (1541. MG 5, 219 = Dresdener hs. M 5, 573).

65) Ein student bitt eine müllerin umb die herberg, die sie ihm versagt, dieweil sie vormals den pfaffen bey ihr hatte. bl. J 7b. — Nach Lindener, Rastbüchlein nr. 5 (s. 16 L.). — Vgl. oben s. 626 zu G 101.

66) Ein geygler saß in einer todtengruben und geyget den todten ein tänzlein. bl. Kjb. — Nach Lindener, Rastbüchlein nr. 7 (s. 19 L.)

67) Ein pörtner in einem closter, thut einer armen frawen, die das allmosen begeret, in einem todtenbaum den kummer an. bl. Kijb. — Nach Lindener, Rastbüchlein nr. 9 (s. 22 L.). — Vgl. ein weisterlied von B. v. Watt (Hampe, Euphorion 4, 28).

68) Wie etliche gesellen einem saursenffer in seinen senff schissen. bl. Kijb. — Nach Lindener, Katzipori nr. 29 (s. 88 L.).

69) Von einer dirn, welche bey einem bierbrewer dienet zu Augspurg. bl. Kvb. — Nach Lindener, Katzipori nr. 36 (s. 95 L.).

70) Ein wercklicher spuderling von einem docter, einem edelman zur antwort geben. bl. K6a. — Nach Lindener, Katzipori nr. 49 (s. 98 L.).

71) Ein narr reiset mit seinem herrn über feld und hette sich nackend ausgezogen. bl. K 7a. — Nach Lindener, Katzipori nr. 46 (s. 102 L.).

72) Von einem zauberer, der einem bawren sew verkeufft. bl. K7b. — Nach Lindener, Katzipori nr. 46 (s. 103 L.). — Vgl. oben s. 565 zu Wegkürzer c. 8.

73) Ein pfaff verklagt seine bawren für dem bischoff und liess einen grossen furtz. bl. K8b. — Nach Lindener, Katzipori nr. 50 (s. 107 L.).

74) Von zweyen bösen weibern, die mit einander zanckten. bl. Lija. — Nach Lindener, Katzipori nr. 55 (s. 112 L.).

75) Ein billiche antwort einem apt gegeben, welches ein kunstreicher mann thet. bl. Lijb. — Nach Lindener, Katzipori nr. 56 (s. 112 L.).

76) Ein erschrecklicher bos, der einer dirnen von einem bawrenknecht wiederfahren ist. bl. Liij b. — Nach Lindener, Katzipori

nr. 57 (s. 113 L.). — Vgl. Melander, *Jocoseria deutsch* 1605 2, 169 nr. 192.

77) Eine krumme that von einem Phinsinger bawer im Beyerlande geschehen. bl. Liiija. — Nach Lindener, *Katzipori* nr. 58 (s. 114 L.).

78) Eine wunderbarliche geschicht einem juncker im Inthal geschehen. bl. Lva. — Nach Lindener, *Katzipori* nr. 47 (s. 104 L.).

79) Woher es kömpt, das man spricht: ‚Ey du armer teuffel‘, und herwiederumb: ‚Das ist des teuffels danck‘. bl. Lvb. — Nach Wickram nr. 37. — Vgl. Bolte zu Frey nr. 77.

80) Einer vertreibt seinem alten weibe das hauptwehe. bl. L6b. — Nach Wickram nr. 44.

81) Von einem ungelerten pfaffen, der den calender nicht verstund. bl. Mja. — Nach Wickram nr. 48.

82) Ein geitziger verzagter pfaff kleppert mit beiden henden auff der cantzel zusammen und schreyet: ‚Gelt her, die schuhe sein geplezt!‘ bl. Mijja. — Nach Wickram nr. 51.

83) Von einem alten weibe mit dem leinlachen. bl. Mijja. — Nach Stainhöwel, *Esopus* nr. 155 (coll. 14) s. 330 ed. Oesterley. — Vgl. *Gesta Rom.* 123; dazu Ritter von Thurn c. 42 (Buch der liebe 1587, bl. 297b). Ayrer 4, 2263. *Macropedius*, *Andrisca* II, 4.

84) Von einem blinden mann und seinem weibe. bl. Mva. — Nach Stainhöwel, *Esopus* nr. 153 (coll. 12) s. 326 ed. Oesterley. — Vgl. Varnhagen, *Anglia* 7, anz. s. 159. Jochem Glockenthon, *Der blind mann mit dem schönen weib* 1588 (Dresdener hs. M 5, s. 349). *Kryptadia* 1, 65. 4, 198. Köhler, *Gött. gel. anz.* 1869, 774. Leite de Vasconcellos, *Giornale di filologia romanza* 4, 192 nr. 4. J. C. Krüger († 1750), *Der blinde ehemann*; dazu Wittekindt, J. C. Krüger, Berlin 1898.

85) Von einem kauffmann, seinem weibe, bulen und schwiger. bl. M6b. — Nach Stainhöwel, *Esopus* nr. 151 (coll. 10) s. 321 ed. Oesterley. — Vgl. Oesterley zu Kirchhof, *Wendunmut* 3, 246.

86) Wie zween diebe einem pfaffen das podagram vertrieben. bl. M7b. — Nach Wickram nr. 56.

Nachträge

zu den Anmerkungen.

Zu s. 560 (Wegkürzer c. 5). Der jüngste ausläufer der Montanusschen erzählung ist das soeben (ende dezember 1898) im Berliner theater aufgeführte zaubermärchen von Aloys Prasch: ‚Das tapfere schneiderlein‘. W. Osterwald, Gedichte 1848 s. 171—217: ‚Trips Trill, der mann der that, ein fastnachtsmärchen‘ (satirische dichtung im stile von Immermanns Tulifäntchen).

Zu s. 571 (Wegkürzer c. 23). Von Hans Sachsens meisterlied ‚Der korbleinmacher‘ (1550) existiert noch ein späterer einzeldruck ‚Hamburg, H. Binder‘ nach Weller, Annalen 1, 255 nr. 300. — Andersen, Samlade skrifter 12, 36 (1879): ‚Et digt om konerne.‘

Zu s. 573 (Wegkürzer c. 28). Das angeführte lied, das doch wohl als quelle für Montanus anzusehen ist, lautet:

XLIX. (zu Wegkürzer cap. 28).

Die jungfrau beim bader.

(Ein schön neues lied, von einer schwangeren junckfrawen, wie es ihr ergangen ist, als sie ihr wolt ein ader schlagen lassen. Im thon: Ich weyß mir ein stoltze müllerin, die daucht sich hüpsch und klug etc. 4 bl. 8°. Wiener hofbibliothek SA. 7. D. 53. — Zur melodie vgl. oben s. 629 zu G 105.)

1.

Im mayen, im mayen
Sücht man der kurtzweyl vil.
Da singt man an dem reyen
5 Und treyben freydenspiel
Die zarten junckfräwelein;
Mit tantzen und mit singen,
Mit lauffen und mit springen
Jede die best will sein.

2.

Die junckfrawen sich zieren,
 Rüsten sich zu dem tantz;
 Jede den preyß will füren
 5 Mit einem schönen krantz.
 Nach junckfräwlichem sitt
 Kommen sie her gegangen,
 Gar höfflich sie da prangen,
 Kein unzucht spürt man nit.

10

3.

Ein abenthewr ist gsche[he]n
 Von einer haußmagd güt,
 Wie ich es hab gesehen;
 Sie hetten grossen unmüt
 15 Von wegen ihrer ehr;
 Hinder dem ring nit schmerzen
 Sie oft seüftzet von hertzen,
 Das sie die hett nit mehr.

4.

20 Heimlich thet sie betrachten
 Ir grossen spott unnd schand,
 Wie man sie wurd verachten,
 Wo sie thet sein bekandt;
 Gedach[t] in ihrem mât:
 25 ‚Ich hab oft hören sagen,
 Ein khû darff ein krantz tragen,
 Die oftmals kälbern thât.

5.

‚Was hilfft mich vil das schämen,
 30 Sicht man mirs doch nit an!
 Die sach will ich verblemen,
 So lang ich immer kan.
 Ein krantz ich tragen will;
 Ist doch vor wenig wochen
 35 Das kindt erst inn mich krochen,
 Das behalt ich in der still.‘

6.

Dises thet sie verschweigen,
 Aber nicht inn die leng.
 40 Die zeyt thet sich herneygen,

Umb das hertz war ihr eng
 Und schmeckt ir nicht die speyß;
 Letzlich sie thet besinnen,
 Dem schmerzzen zu entrinnen,
 5 Und sücht mittel mit fleiß

7.

Zu dem bader sie gienge
 Unnd sprach ihm freündlich zu,
 Mit wainen sie anfienge:
 10 ‚Maister, ich bitten thû,
 Braucht gütte mittel ir!
 Es truckt mich umb die bruste,
 Zum flaisch hab ich kein luste,
 Es widerwillet mir.

15 8.

‚Wie mir halt ist geschehen,
 Das kan ich wissen nicht
 Und kan doch nichts nit sehen,
 Das mir am leyb gebricht.
 20 Jedoch glaub ich fürwar,
 Ich werd vor wenig tagen
 Erkaltet han mein magen;
 Das red ich offenbar.

9.

25 ‚Derhalb schlagt mir ein ader!
 Das böß blät müß herauß.
 Da fraget sie der bader:
 ‚Habt ihr darab kein grauß,
 So kan ich es wol thün.‘ —
 30 ‚Ich laß nit underwegen
 Meiner gsundheit zu pflegen,
 Sprach sie mit worten schon.

10.

‚So wöllen wir es wagen‘,
 35 Sprach der bader hinfür,
 ‚Jedoch müß ich euch fragen
 Seyd noch ein junckfraw ihr,
 So zaiget mir es an
 Unnd saget mir zur stunde
 40 Den rechten waren grunde:
 Berührt euch nye kein mann?

11.

,Dann ich frag nicht umbsunste,
 Sag ich in warheit frey.
 Ich brauch zu dieser kunste
 5 Der eysen zweyerley ;
 Den weybern taugt das ein,
 Das ander den junckfrawen.
 Derhalb sagt auff vertrauen :
 Thût ihr ein junckfraw sein ?'

10 12.

Zornig thet sie auffspringen,
 Sah streng den bader an :
 ,Schweyget still mit den dingen !
 Was seyt ihr für ein mann !
 15 Behüt mich, lieber gott,
 Für wen thünt ihr mich halten ?
 Doch laß ich es auch walten,
 Laßt ab von ewrem spott !

13.

20 ,Ich bin und will beleyben
 Ein junckfraw rein in ehr.
 Soll mich darvon nichts treyben,
 Biß das die zeyt kompt her,
 Das mir gott schickt ein mann.
 25 Darumb ich nit will sorgen
 Unnd will der zeyt erborgen ;
 Dann ich wol warten kan.'

14.

Der bader sprach hinwider :
 30 ,Mein schöne junckfraw zart,
 Ihr wolt euch setzen nider,
 Verargt mirs nicht so hart !
 Ich main es mit euch güt,
 Kan es auch nit verschweigen,
 35 Müß euch die art anzeigen,
 So des eysen sein thût.

15.

,Wann ich das junckfraweysen nimb
 Und euch mit diesem laß
 40 (Vermerckt in gütte meine stimb)

Und ihr nicht rechter maß
 Seyd junckfraw rein unnd zart,
 So müßt ihr des todts sterben,
 In schme[r]tzen groß verderben
 5 Durch des laßeyssens art.'

16.

Die junckfraw thet erschrecken
 Unnd sprach mit worten fein:
 ‚Weyl ir mir thût endecken,
 10 Das diß ihr art thût sein,
 Bedenckt euch nicht hinfür,
 Nembt ehe das frawen eysen,
 Ewer kunst zu beweysen,
 So wirdt es güt mit mir.

15

17.

‚Dann also möcht das lassen
 Abgøhn mit gütter frucht,
 Und möcht mich etwann massen
 Vil manche böse sucht,
 20 Die sunst stäts auff mir blyb,
 Wann ich mich nicht wolt hätten
 Und euch volgen in gätten
 Unnd es alles verblyb.‘

18.

25 Also das frauen eysen
 An ihr hett gewirckt wol.
 Die junckfraw[n] dises preysen,
 Es stecket tugendt vol.
 Auch jetzt zu diser zeyt
 30 Thût manche es bewaren,
 Wie man oft thût erfaren,
 Das sie bleybt bey gsundheit.

19.

Derhalben, ir junckfrawen,
 35 In trewen ich euch bitt,
 Ihr wollend für euch schawen,
 Halten junckfrawen sitt,
 Damit die zucht unnd ehr
 In ewrem thün und handel
 40 Nicht durch ein bösen wandel
 Sich inn schaden verkehr.

20.

Ein sprichwort ist auffkommen,
 Das thät man treyben theür (l. heür):
 Man find selten ein fromme,
 5 Die junckfraw[n] seyen theür.
 Ein jede das betracht,
 Zu der zucht thät euch bekeren!
 Nicht mehr kan ich euch lehren;
 Allde zu gütter nacht!

D.A.S.

Getruckt zu Augspurg, durch Valentin Schönigk, auff unser frawen thor.

Zu s. 580 (Wegkürzer c. 42). Ein ungarisches gedicht ‚Die zwei treuen freunde‘ von Kaspar Veres (1578) wird erwähnt von Landau, Zs. f. vgl. littgesch. 7, 229.

Zu s. 583 (Trunkenheit, ehebruch, mord). Dieselbe legende erzählt der Arcipreste de Hita copla 508—517 (Poetas castellanos anteriores al siglo XV. ed. Sanchez-Pidal-Janer 1864 p. 243).

Zu s. 586 (Guiscardus und Sigismunda). Auf Beroaldus' lateinischer übersetzung beruht Georg Enyedis ungarisches gedicht Guiscardo und Ghismonda (1577); vgl. Zs. f. vgl. littgesch. 7, 229. — Das s. 588, z. 31 angeführte englische drama ‚Gismond of Salern‘ von 1567 ist jetzt bei Brandl, Quellen des weltlichen dramas in England vor Shakespeare (1898) aus den handschriften abgedruckt; vgl. die einleitung s. XCVII.

Zu s. 589 (Cymon und Iphigenia). Von S. v. Birkens schauspiel ‚Die wunderthätige schönheit‘ (1656) liegt die originalhandschrift zu Nürnberg im besitze des Blumenordens; vgl. Aug. Schmidt in der Festschrift zur 250jährigen jubelfeier des Pegnesischen blumenordens 1894 s. 525 f.

Zu s. 595 (Gartengesellschaft c. 11). Aurbacher, Historia von den Lalenbürgern 1898 s. 50.

Zu s. 598 (Gartengesellschaft c. 20). Vgl. noch Gröber, Der königsohn Marko im serbischen volksgesang 1883 s. 131.

Zu s. 602 (Gartengesellschaft c. 50). Vgl. das japanische märchen ‚Der dumme Tempo‘, das Iguchi im Globus 69, 47 (1896) mitgeteilt hat; abgedruckt bei A. Seidel, Anthologie aus der asiatischen volkslitteratur 1898 s. 44.

Zu s. 604 (Gartengesellschaft c. 53). Die geschichte von der pläneschmiedenden eierfrau verwertete 1685 der Schweizer pfarrer Melchior Kündig in seinem hsl. schauspiele von st. Beatus (Bächtold, Gesch. der dtsh. litt. in der Schweiz 1892, anmerkungen s. 114). — Die aus Radloff und Swynnerton angeführten erzählungen sind auch abgedruckt bei Seidel, Anthologie aus der asiat. volksliteratur 1898 s. 192 ‚Der hase‘ und 325 ‚Wie Lull luftschlösser baute‘. Kristensen, Aeventyr fra Jylland 3, 368 nr. 68 (1895); ‚Luftalottene‘ (milchfrau).

Zu s. 605 (Gartengesellschaft c. 54). Vgl. das gedicht von den sieben grössten freuden der welt, wo der vierte gesell dasselbe preist, was bei Montanus der zärtliche ehgatte für das wertvollste erachtet (Liederbuch der Hätzlerin 1840 s. 272. Keller, Erzählungen aus altdeutschen hass. 1855 s. 669, 30).

Zu s. 607 (Gartengesellschaft c. 58). Lies in z. 19 Katzi-pori statt Rastbüchlein.

Zu s. 624 (Gartengesellschaft c. 92). Lies in z. 14 Revue archéol. 1855 statt 1845.

Zu s. 627 (Gartengesellschaft c. 101). Zu Bolte-Seelmann 1895 s. *43¹ füge noch einen niederösterreichischen Eulenspiegelschwank bei Bünker, Zs. für österreich. volkskunde 4, 239.

Zu s. 628 (Gartengesellschaft c. 105). In Kellers Fastnachtspielen 1, 119, 2 findet ein buhler eine geiss statt des mädchens im bett.

Zu s. 633 (Gartengesellschaft c. 113). Ein gedicht von Alkuin und Rosimunda, vermutlich von Hans Sachs, steht hsl. in nr. 520 der Merckelschen bibliothek (Mitt. aus dem germanischen nationalmuseum 1898, 93). Ferner vgl. W. Osterwald, Gedichte 1848 s. 12: ‚Alboin‘ (fünf balladen). Gabriel Lobo Laso de la Vega, Rosimunda y Alboyno (Romancero y tragedias 1587; abgedruckt bei Duran, Romancero general 1849—1851 1, 395 nr. 576). Eine anonyme romanze ‚La hermosa Rosimunda‘ bei Duran 2, 255 nr. 1266. Auch die italienische ballade ‚Donna Lombarda‘ beruht wahrscheinlich auf unsrer sage: Nigra, Canti popolari del Piemonte 1888 nr. 1 mit anm.; verdeutsch von Dorer-Egloff, Volkslieder aus Italien 1860 s. 86 und Heyse, Italienisches liederbuch 1860 s. 177; vgl. Gustav Meyer, Essays und studien 2, 127 (1889). — H. Kruses tragödie Rosamunde hat F. B. Miller 1880 ins russische übersetzt.

Zu s. 638. Auch Christian Zyril hat in seinem schauspiele vom urteil Salomons (Strassburg 1592) den von Lindener erzählten rechts-handel verwertet; Monoculus und Hegius erscheinen vor dem throne des königs, der sofort die bekannte entscheidung fällt; vgl. Odinga, Vierteljahrsschr. für litteraturgesch. 2, 239.

Wort- und sachregister.

Die zahlen beziehen sich auf seite und zeile; den inhaltsangaben der schwänke sind ausserdem in klammern die nummern des Wegkürzers (W 1 etc.) und der Gartengesellschaft (G 1 etc.) beigegefügt.

- ab c. dat. 21, 26. 57, 18. 101, 17.
111, 1. 179, 25.
- abentwerr: ein seltzamer a. 18, 14.
81, 16. 32, 12. 126, 2.
- abentheurerin 848, 17.
- abentheurlich 379, 20. 422, 19. abent-
thürliche sachen 255, 7. 407, 12.
- aberforschen 267, 8.
- abfallen einem = aus dem gedächt-
nis entfallen 44, v. 341, 26.
- abgefumpt 291, 15. 326, 16.
- abgescheumpt 358, 21.
- abgewinnen: einem nichts a. mögen
15, 23.
- abgraben: ein bitschier a. 427, 14.
- abhelfen einen eines 24, 3.
- abkommen eines 260, 21. 262, 8.
- ablaß 23, 11.
- abloß = wehr am mühlbach 359, 15.
- ablansen 165, 15.
- abnemen = vermuten 23, 22.
- Abraham 418, 10.
- abschmieren = prügeln 338, 6.
- abstelen, sich 240, 20.
- abstoßen, das hertz 344, 22.
- Äbtissin mit der hose auf dem
kopfe (G 109) 630.
- abtöffeln 301, 21.
- abtrag: ein a. thun 11, 12. erlegen
428, 23.
- abweiß = thorheit, mutwille: ir
a. treiben mit 58, 21. 383, 16.
- abziehen, sich 241, 5. sich a. und
enteussern 293, 29.
- acc. c. inf. 39, 1. 148, 27.
- achsel: ein frewd schoss ihm in ein
a. 52, 20.
- achtend = achte (octavus) 12, 24.
- achtzen = ächzen 190, 12.
- acker: mit stäten gen a. faren,
obsc. 68, 2.
- Adam 269, 19.
- Adrianus 348, 25.
- affect = neigung 86, 22.
- Agnes 73, 15. 75, 20. 102, 20. 339, 8.
- Alb 437, 4.
- Alboin und Rosamunde (G 113)
632. 658.
- Albrecht 63, 7—72, 20.
- Aldobrandin 192, 28—211, 20.
- Alkinus = Alboin 423, 28—424, 7.
- aller, adv. 46, 22. 61, 22. 76, 12.
- als = alles 121, 18.
- allgemächlich 398, 27.
- almüsen 121, 27.
- Alter buhler impotent (W 3) 560.
— mann zeigt der jungen frau
halsen und im hintern lecken
(W 27) 572.
- Ambrosius, sanct 77, 21. 78, 16.

- Ambustus: Publius A.** 124, 4.
ammeister = obermeister der zunft 285, 22.
ampell 425, 12.
ampt = messtext 28, 15.
anblick = blick: mit auffgerichtetem a. 230, 19.
ancken 356, 8.
Ancona 190, 26. 191, 11. 192, 11.
anderst 16, 14. 17, 19 u. 8.
Andrettzo (Andreitzo, Andreytzo) von Perusio 139, 9 — 180, 15. vgl. 463, 29. 582. 624 (zu G 93).
angster 377, 27. 406, 1.
anlegen: es a. = verabreden 29, 18. 30, 9.
anliegen = verleumden 93, 15.
Anna 322, 8.
Annelin 260, 12—264, 27.
annemen: sich a. eines d. 172, 8. 18.
ansichtig werden 225, 5.
Anthonius, sanct 404, 24. 406, 9.
Anthonier orden 404, 17.
Anthony (Corthoys?) formschneider in Frankfurt 487, 25.
antworten = überantworten 276, 22.
apoteck 303, 8.
arch = arca, steinsarg 163, 10. 366, 22.
argument 309, 8.
argwenig = beargwöhnt 100, 29.
Arimel = Arimino 308, 26.
Aristippus 107, 8. 237, 7—238, 5.
Arm: geschichten von armen leuten, vgl. Gänседieb, Kinder und Vaterunser. — **Armer bestiehlt einen reichen auf dessen geheiss** (G 67) 610.
armbrost: sein a. spannen, obsc. 10, 26. 348, 25. 401, 8.
armklich 228, 22.
armütlin, obsc. 410, 22.
armutselig 84, 22.
artikel 198, 7.
Artus und die ehebrecherbrücke Virgils (G 112) 631.
Artus 420, 21—423, 7.
Arzt sieht ein kummet unterm bette und sagt, der kranke habe ein pferd gegessen (G 34) 600.
Asinaio, berg bei Florenz 334, 8.
Athen 107, 1—124, 21. 140, 3—143, 20 (dann Neapel).
Athenesier 116, 13. **Atheneser** 118, 15.
Athener 140, 5.
auffblasen, das feuer 221, 26. **auffblasen** = ein signal geben 218, 28.
Aufgaben: unmögliche aufgaben dem taufel gestellt (G 49) 602.
auffgnappen 362, 2.
auffheben einem = zum vorwurfe machen 82, 21; **auffhebt** 39, 27. 41, 13. 256, 10. **auffgehoben** 163, 10. — **uffheben** 282, 2.
auffmachen: ein feur a. 12, 25.
auffnutzen = putzen 180, 22. = **vorwerfen** 167, 22. 326, 26.
auffnestlen 287, 19.
auffschlagen = aufschieben 105, 8.
auffschmelzen 44, 4.
auffsein: auffgewest = sich aufgemacht 35, 28.
uffsetzig = feindlich 350, 12.
auffwütschen = auffspringen 165, 14.
auffziehen = hinhalten 202, 4.
Augsburg 51, 8. 10. 293, 27. 322, 2.
Augsburger schmähsschrift wider Montanus (1558) 457—475.
Augustinus, sanct 82, 26.
Augustus 106, 27.
Augustus und der arme dichter 5, 2. vgl. 558.
auß der massen 10, 2. 12, 8. 36, 25. 190, 11. 220, 25. 309, 1.
ausschien 259, 26.
außmerglen 51, 2.
außreden: sich a. = sich gut verteidigen 15, 29.
außrichten: einen übel a. = schelten 72, 24. 189, 20. 451, 22.

- ausschleifen: sich a. 293, 24.
 außstruckenlich 17, 4.
 ausszug = ausflucht 318, 21.
- baccularius 156, 10. 18. 363, 7. 18.
 bachen 370, 25.
 baderfart = badenfahrt 396, 21.
 bäffte = wespe 353, 4.
 Baier, Bayer 278, 23. 279, 4. 329, 5.
 wirt 449, 17. 450, 3.
 Bayer fürchtet im thale zu ertrinken, obwohl es nicht regnet (G 69) 610.
 Neun Bayern fliehen vor einem hasen (G 18) 596.
 Bayerland 278, 27.
 Baldutzo, Philippus 334, 2.
 balg = leib 12, 8. 17.
 balgen und hadern 11, 10.
 balcken: liegen, das sich die b. biegen 50, 21. 452, 18.
 baliren = polieren 146, 14. 422, 11.
 banck: durch den b = alles ohne unterschied 325, 30.
 bapstum 286, 30. 327, 13.
 bartet = bärtig 156, 10.
 basilicon salaritano 93, 23.
 Batzendorff bei Hagenau 356, 6.
 bauch, die = wäsche 397, 23.
 bauchbütte 397, 23.
 Bauer bringt seinen sohn zur schule (G 9) 594.
 — nötigt den studierenden sohn mist zu laden (G 10) 595.
 — in der kanzlei; dreck aufs urteil gethan (G 15) 595.
 — kauft gewürz, bringt sack mit (G 51) 602. — kauft vieriocker statt driocker (G 52) 603.
 — zahlt dem schulzen fünf schillinge und schlägt ihn ins gesicht (G 19) 597.
 — äfft den teufel durch unmögliche aufgaben (G 49) 602.
 — wirft den ehemaligen vogt vom wagen (G 81) 618.
 Bauer schenkt dem pfaffen eine kuh und erhält dafür zwei (G 108) 629.
 Bauer: vgl. Jüngling, Landsknecht, Mann.
 Bauern lassen ihre söhne studieren 3, 20.
 Bauern urteilen über einen toten wolf (G 33) 599.
 Bäurinnen lösen die rätsel des wirtes (G 91) 623.
 baum = sarg 27, 1. sarg 27, 2.
 bauwen: das ellend b. 200, 13.
 bedecken, obisc. 367, 24. 375, 2.
 begreifen = ergreifen 30, 19. 367, 12.
 behalter 371, 17.
 beheb = fest schliessend 403, 17.
 Behemar = Böhmer (Zigeuner?) 174, 17; vgl. 472, 25.
 behendigen 188, 23.
 behertzend = beherzt 226, 30. 242, 8. 246, 4.
 behertzigkeit 284, 23.
 Beichte, kindische (G 31) 599.
 baydenthalt 221, 20. 227, 34.
 Bein des schlafenden schuldnere ausreissen: s. Gaukler.
 beystendig 156, 9. 189, 3. 245, 30.
 beyten c. dat. = warten auf 31, 20. 27. 33, 27. 162, 10.
 beytpfenning (eig. anteil an der beute) 187, 25.
 beiwesen = anwesenheit 149, 15.
 bekommen = begegnen 158, 9. 10. 240, 25. 365, 3.
 bekrencken 169, 34. 180, 4.
 bekürtzen 185, 11.
 beleiten 121, 34. 241, 9. 290, 22.
 bendel = band 14, 8.
 bengel = knittel 13, 22. 14, 9. 43, 19.
 bengelkraut 267, 12. 270, 12. 344, 12.
 benügen 120, 19. 316, 3.
 beren 365, 25.
 berichten = unterweisen 378, 23.

- sich mit einander b. = sich ver-
abreden 94, 15.
berupffen 141, 6.
bescheiden 99, 27. 357, 14. 400, 15.
bescheid 256, 18.
bescheissen = betrügen 32, 30.
50, 25. 127, 29. 177, 20. = be-
schmutzen 127, 2.
beschicken 103, 26.
beschiss und betrug 361, 23.
beschrayen 199, 10. 200, 16. 224, 14.
427, 32.
besprachen 143, 2.
bestäten = bestellen, bestätigen
62, 16. bestatten 203, 20. 387, 1.
bestia 64, 29.
bestreichen = bestechen 426, 21.
betagt 224, 22.
betragen: sich b. mit = sich be-
gnügen 56, 9.
betrübung 201, 9. 226, 31.
Bettler von landsknechten gefoppt
(W 25) 572.
— muss seinen mantel (samt dem
eingenähten gelde) umtauschen
(W 24) 572.
betlerdantz 318, 4.
bethzieche 394, 11. 395, 31.
beweisen: part. beweist 197, 4.
202, 1.
beweisung 355, 16.
bezwingen einen zu einer straff
33, 14.
Bibel citiert 40, 20. 24. 42, 16. 24.
29. 81, 26. 82, 9. 85, 31. 86, 15.
165, 25. 166, 3. 11. 14. 20. 25.
168, 19. 181, 12. 29. 418, 9.
Bier in Schwaben schlecht 449, 27;
vgl. 635.
bilgram 192, 15. 195, 10. bilger
194, 23.
billichkeit 234, 20.
bletzen = flicken 24, 23.
blintzlingen 277, 28.
bloch 332, 13.
blünderlin 290, 4.
Boccaccio, Decamerone (Rinaldus)
178, 1. 13. Centonovella 461,
26. 466, 2. 470, 5.
bomber = crepitus ventris 295, 17.
Borodelle Masa 63, 11.
bort 160, 12. 364, 25. 366, 27.
boss = kerl 344, 16.
bosselarbeit 343, 14. 381, 23. vgl.
619.
bößlein = posse 32, 16. 82, 5.
bößlichen 115, 24.
botz verden schwaiss 277, 2. botz
feintlich 281, 6.
Brant, Seb.: eine seiner von Joh.
Adelphus verdeutschten fabeln
abgedruckt 522, 24.
branter wein 438, 42.
brass 439, 27.
Braut von einem unberufenen heim-
geführt (W 44) 581.
— lässt ein fürzlin (G 43) 601.
— zweite b. spottet über die
schwartzhaftigkeit der ersten
(W 1) 558.
Breysach 16, 5. Preysach 16, 8. 10.
bresten = gebrechen, mangeln 37, 6.
Bretta = Bretten. Ihn geschahe
wie dem hündlein von B. 128,
16. 582.
Briccius, sanct 396, 20. 398, 28.
brigel = knittel 251, 29.
brinnen: impf. brane 97, 16.
Britania oder Engellandt 421, 7.
brot für kichen nemen 11, 26.
geben 321, 11. 369, 27.
brodtscharre 308, 11.
brüch 413, 15.
brüchbendel 415, 4.
Bruder Lustig (märchen) 564.
Bruneta 335, 28.
bruntzen 237, 4. brüntzlen 287, 5.
bubenleben 166, 17.
büberey 372, 27. 408, 24. 449, 3.
451, 24.

- bübin 145, 1. 369, 16.
 büblin 361, 40.
 Buchswiler 276, 18.
 büffel = dummer, ungehobelter
 mensch 141, 27.
 Buhler genieset einen schlaftrunk
 und wird als tot in einen kasten
 gelegt (G 95) 624.
 — im ölfasse versteckt, dem manne
 als käufer vorgestellt (G 55) 605.
 — als engel (apostel) verkappt 574.
 — als mädchen verkleidet (W 15)
 569.
 — als nonne verkleidet (G 110)
 631.
 — als stummer im nonnenkloster
 (W 29) 578. (G 96) 624.
 — nachts im schlafzimmer der
 familie; wiege (G 86) 620.
 — vom manne erschlagen (G 46)
 601.
 — erhält vom pfaffen eine selt-
 same busse (G 88) 621.
 — vgl. Alter, Domherr, Jüngling,
 Mönch, Pfaffe.
 bülen mit dem acc. = lieblosen
 94, 2.
 bullen, die = tasche 83, 20. 84, 9.
 85, 7.
 bülschafft = geliebte 424, 27.
 bundte = spund 12, 29.
 bundtschäch, obsc. 102, 31.
 pupenhan, pupenhan, obsc. 18, 22.
 289, 20. 317, 7. 408, 22. 410, 8.
 Burckhardt, münch 78, 20.
 burst = schar, rotte 356, 20.
 bürtzlen 357, 22.
 Busse des buhlers (G 88) 621.
 büssen = befriedigen 80, 12. =
 bestrafen 206, 1. 4. 226, 12.
 büssen und bessern 298, 10.
 capel: die c. weihen, obsc. 389, 15.
 besingen 895, 21. 897, 3. vgl. Frey,
 Gartengesellschaft s. 224 und 291.
 Capitolium 118, 26.
 cappelin 23, 13. 53, 7.
 Capua 217, 19—219, 28.
 Cäsar vor seiner ermordung ver-
 geblich gewarnt (G 114) 634.
 Cassandra 248, 8—252, 12.
 Catalana, strasse in Neapel (la Ru-
 ga Catalana) 158, 1.
 Catarina 322, 10. Catarinen clo-
 ster 322, 2.
 Certal = Certaldo 404, 15.
 characteres 398, 22.
 charfreitag 327, 12.
 chorghericht oder consistorium 325,
 17. 321, 20.
 Christus 165, 25. 166, 2. 181, 12.
 327, 14. 418, 20. 440, 14.
 Cicilia = Sicilien 143, 17. 147, 1.
 Cicilianer 155, 9.
 Ciphibio 335, 19—337, 21.
 clerick 311, 22.
 cloack, das 361, 22.
 collation 78, 12. 150, 6. 361, 16.
 Comodia de lepore quadam, ab-
 gedruckt 507, 9.
 componieren 180, 11.
 concludieren 415, 22.
 concubin 411, 15.
 confect 67, 21. 78, 11. 150, 4.
 conscienz 17, 12.
 consistorium 322, 22. 324, 14.
 325, 17.
 Constantinopel 195, 12. 208, 11.
 consul 426, 10.
 content 14, 6. 87, 9. 112, 24. 114,
 11. 137, 12. 241, 28. 402, 16.
 Credo (fabelhafter heiliger) 405, 24.
 Cremes 107, 2. 16.
 Creta 235, 9—252, 10.
 crisam und tauff 354, 10.
 Cupido 102, 17.
 Cymon und Iphigenia 235—252;
 vgl. 589. 657.
 Cypri 252, 10. Cipern 191, 12. 192,
 2. 12. Cyprus 257, 6—252, 12.

- ciprianisch 287, 4.
 Danbeckh, Georg: meisterlied Von dem kaiser Augustus und einem poeten, abgedruckt 502, 8.
 dannocht 41, 24.
 dauchten 110, 17. 112, 1.
 dawren 165, 10. tawren 164, 28.
 daussen 397, 17.
 decklach 239, 9.
 dedicieren und züschreiben 4, 28 135, 28.
 Deisinger, Hans: meisterlied Die drei beichten (1599), abgedruckt 510, 4.
 demütigkeyt = betrübnis 101, 4.
 depositari 64, 2.
 dest = desto 38, 28.
 deftung = handgeberde 57, 8.
 dickedack = brettspiel mit würfeln 85, 24.
 Diebe wollen eine schwangre frau aufschneiden (G 97) 625.
 Diebio schreyen 283, 5. 377, 16.
 diech = schenkel 336, 4.
 Dietrich Bern = Verona 424, 7.
 Dillingen 5, 16. 31, 16. 86, 8. 137, 27. 380, 1.
 Dinkelspübel 258, 5. 16.
 distillieren 230, 15.
 Dombherr mit der eselin im bette (G 105) 628. 658.
 domine 418, 20.
 Dominicus, sanct 82, 28.
 Thonaw 54, 28.
 Doppelsinniges eheversprechen (G 20) 597. 657. — vermögensangabe (G 13) 595. — frage an den ehemann: Soll ich? (G 73) 611. — Bosselarbeit (G 82) 619.
 ·dorecht 299, 29.
 Dosch bezahlt die wirtin mit einem liede (W 13) 567.
 — entleiht schafe umsonst, muss sein pferd für zerbrochene heller verkaufen (W 11) 567.
 Dosch treibt seine pferde auf der bauern äcker (W 12) 567.
 — will nicht warten (W 10) 567.
 — fängt fische auf dem acker (G 44) 601.
 Dosch 31 18. 32, 4. 33, 4. 5. 12. 25 26 84, 5. 295, 21—296, 5.
 dotte oder göttel 260, 20.
 dotzet = dutzend 417, 8.
 Drabrauter 290, 12. — statt Draminner gefordert (G 37) 600.
 drack = dreck 277, 4.
 Draminner = Traminer wein 290, 12.
 dremel = knittel 71, 20.
 driockers = theriak 308, 8.
 drücknen = trocknen 45, 10.
 drüse, der = hefe 439, 10.
 dünken: dauchte 219, 17. 240, 4.
 durchlernen 143, 27.
 durchwunden = verwunden 110, 5.
 ehebrecherbruck 420, 28.
 Edelfrau verbietet dem fuhrmann das fluchen (G 75) 612.
 — vgl. Gräfin.
 Edelmann tauscht des bettlers mantel ein (W 24) 572.
 — verbietet arbeit an feiertagen (G 8) 594.
 — weckt die schläfrige magd (G 11) 595.
 — s. Frau, Landsknecht.
 Egnatius, J. B.: eine erzählung aus De exemplis ill. virorum Venetae civitatis (1554) abgedruckt 498, 1.
 Ehe zu vieren (G 59) 607.
 eelichen 11, 1.
 ehestewr = aussteuer 20, 21.
 ehrlich = angesehen 45, 7.
 ehrverletzlich 326, 25.
 eichhörmlin 277, 20. 24.
 Eier verteilen (G 14) 595.
 ayer in schmaltz 331, 18.
 eyferer 311, 4.
 aigen = offenbaren 186, 11. 192, 25.

- eygenschaft: ein e. haben eines dinges = genaue kunde oder empfindung haben 69, 10. 155, 16.
 Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein 591.
 einblasen (vom teufel) 85, 20.
 einem (eim) und dem andern 35, 24. 37, 23.
 einest 9, 20.
 eingiessung des teuffels 89, 13.
 einhorn 19, 2. 22, 13. 19.
 einicherley 91, 6. 197, 3.
 einig = einzig 36, 26.
 einsegnen (die brautleute) 11, 7. 9.
 einsidel 167, 1.
 Einsiedler soll wählen zwischen trunkenheit, ehebruch und mord 167, 1. 583. 657.
 — mit dem honigtopf baut luftschlösser (G 53) 603. 658.
 — nennt die frauen gänse (G 76) 612.
 eysen = eisern 52, 22.
 Elisey 185, 7.
 elmeß 23, 23. 24, 24.
 Elsâß 12, 4. 14, 2. 89, 2. 427, 4.
 embieten = entbieten 190, 2. 208, 14.
 empfallen = entfallen 36, 15.
 empfare = entfahren 295, 11.
 emplössen: sich des wassers e. 279, 25.
 end = ort, gegend 92, 22. 93, 7. 122, 13.
 endlich = eifrig 58, 6.
 Engellandt 420, 24. 421, 7.
 Ensissheim 427, 1.
 entdecken = aufdecken 230, 20.
 entschnabel, obsc. 410, 21. 416, 14.
 enteussern, sich = ins ausland gehn 190, 21.
 entgeltluß 195, 15. 328, 13.
 enthalten: sich e. = sich verhalten 39, 2.
 entwichten = vernichten, vereiteln 420, 22.
 entzünden, intr. 9, 13. 16, 2. 185, 13. 186, 8. 221, 12. 16. 305, 13.
 eralten 368, 10.
 erbärmd 395, 9.
 erbgründ 31, 1.
 Erdkühlein nimmt das von der stiefmutter verstossene mädchen auf (G 5) 591.
 erdkülin 263, 2—265, 21.
 erentreich 423, 7.
 erforschlen 310, 27.
 erfreuen einen eines d. 202, 25.
 erfüllen = sättigen 88, 23. 316, 2.
 erhaschen(?): erhast 425, 15.
 erherten = verhärteten 229, 6.
 erlassen: sich e. eines d. 311, 13. 419, 28.
 Ermilina 185, 3—211, 10.
 erreiten 85, 6.
 erschellen; impf. erschalle 19, 18.
 erschiessen zu gütem = wohlgeraten 349, 22.
 erschrocken = schrecklich 87, 19.
 erschrockenlich 100, 2. 105, 29. 155, 23. 166, 22.
 erspreissen = erspriessen, gedeihen 450, 23.
 erspringen, sich 164, 14.
 erdöten 424, 23.
 eselstecher 408, 25.
 essen; partic. geessen 15, 4. 80, 3.
 Esser, starker (G 28) 599. — vgl. Kraut.
 Eslerinne, frau 407, 22. 30.
 etcetera bundtschäh, obsc. 410, 11.
 ettwar = jemand 155, 23. 158, 27.
 Eva 269, 16.
 experients 249, 13.
 facetiae 4, 29.
 Facibulo 212, 19. 28.
 fäcklin oder sewlin 337, 20.
 fallen: impf. fäl 142, 20. 171, 11. 277, 12.
 fantasey 68, 5.

- fass: das underste harige f., obsc. 408, 3.
 fatzen = necken 44, 2. 45, 2.
 fatzworte 181, 1.
 faulkhait 157, 19.
 Faust-abenteuer, vgl. Gaukler.
 fegot = kehricht 276, 29.
 feilsen, faylsen 141, 24. 315, 16. 360, 4.
 faisste = fett 330, 17.
 felber = weidenbaum 239, 3.
 fell: ein güts f. herab hacken, obsc. 331, 22.
 ferr = fern 35, 29. 111, 15. 196, 30. 262, 29. 296, 1. febr 56, 29.
 fersengelt geben 271, 20.
 ferte = fahrt: etlich ferten = einige male 328, 2.
 fest: freud und fest einem machen 211, 14.
 filtz = geizhals 44, 10.
 finantz 401, 20.
 fingerlin = ring 203, 3.
 finsterling 348, 17.
 Fiordilis 154, 33. 180, 16.
 firnissen 445, 13.
 flammen, der 186, 8.
 Flandern 64, 9.
 fleck = flicken 19, 7.
 flecken = flicken 6, 20.
 fledermeusslin, obsc. 416, 23.
 flederwisch: aychen f. = knittel 13, 16.
 fletige 19, 8. fliege 19, 6.
 Florentz 55, 20. 95, 30. 97, 5. 185, 3. — 193, 3. 334, 1. 335, 12. 404, 14.
 flüche 271, 11. 16. 277, 2. 281, 6. 283, 18. 284, 18. 285, 13. 292, 6. 322, 12. 324, 5. 401, 36. 404, 2.
 flux und bald 281, 7. 284, 20.
 folandt 352, 4.
 form: in schimpffs form 221, 29.
 formieren und zieren 374, 35. wol formiert 445, 13.
 Franciscus, sanct 64, 5. 368, 35. 405, 34.
 Franckfurt 126, 2. 127, 31.
 frass = fresser 285, 26.
 fratzig 142, 8.
 Frau beichtet ihrem als priester verkappten manne (G 56) 606.
 — benutzt den beichtvater als liebesboten (G 99) 626.
 — ehebrecherisch, vom manne ausgesperrt, wirft stein in den brunnen (G 79) 614.
 — — überführt, während sie eine andre ehebrecherin schmäh't (G 94) 624.
 — — warnt den versteckten buhlen durch gesang (W 32) 576.
 — — vom pfaffen um den lohn betrogen (G 102) 627.
 — — will den mann zu tode füttern (G 72) 611.
 — eigensinnig, setzt sich auf den bissigen hund, badet in der pfütze (G 7) 598.
 — — widerspricht dem korbmacher (W 23) 572.
 — — macht im brunnen schere (G 89) 621.
 — — ertrunken, vom mannestrom aufwärts gesucht (G 89) 621.
 — fragt den mann, wie lieb er sie habe (G 54) 605.
 — heuchlerisch, weist den vermeintlichen Tod zu ihrem manne (W 41) 579.
 — — will den impotenten mann verlassen (G 36) 600.
 — klagt über impotenz des mannes (G 58) 607.
 — kauft leder vom gerber (G 57) 606.
 — läuft davon, wird verspielt (G 60) 608.
 — naschhaft, erhält prügel (W 2) 559.
 — putzsüchtig, beim fischhändler

- (G 65) 609.
 Frau schwatzhaft, plaudert des mannes angebliches geheimnis (ei, rabe) aus (G 6) 592.
 — thöricht, fragt den mann: Soll ich ? (G 73) 611.
 — — wäscht betten samt den überzügen (G 23) 598.
 — — wettet im wirtshaus; laus statt floh (G 68) 610.
 — zänkisch, muss mit ins wirtshaus (G 22) 598.
 — unwissend vom mōnch beschlafen (G 100) 626.
 — vom manne fälschlich verklagt, wird als jungfrau befunden (G 62) 608.
 — schwanger, den juden verkauft (G 97) 625.
 —, vgl. Alter, Buhler, Mann, Mül-lerin.
 Frauen gänse genannt (G 76) 612.
 — in Strassburg mit umgekehrten pelzen (G 84) 619.
 — tragen ihre männer aus der belagerten stadt Weinsberg (G 80) 615.
 [Frey,] Gartengesellschaft 4, 15.
 freydig 344, 3.
 freyung 202, 24. 342, 4. f. und sicherung 245, 17.
 fressen: sich in den todt f. 96, 19.
 freuntschaft = verwandschaft 16, 25.
 Friderich = Friedrich II. von Aragon 147, 22. 148, 1; vgl. 583.
 Frieren: vgl. Landsknecht.
 frieren 41, 18. freüret 42, 7. frure 41, 27.
 frischen und külen 153, 3.
 Frischlin, Nic.: eine erzählung aus seinen Facetiae (1600) abgedruckt 476, 1.
 fro: compar. frōer 30, 16. 66, 27. 188, 29. 389, 23.
 frōmbkeit 53, 23. frōmbkait 144, 27.
 Fuchs und eichhorn (G 17) 596.
 fuchsßchwanz: den f. streichen 35, 3.
 fuchsßchwentzler 142, 12.
 füg: soins fügs = zu ihm passend 64, 24. mit fügen 280, 17.
 füglich = passend 57, 27. 91, 27. 93, 20. 149, 23. 249, 1. 382, 28.
 Fuhrmann, dem die gräfin das fluchen verbietet (G 75) 612.
 Fulcanisch = Vulcanisch 35, 5. 461, 20.
 füllerey 165, 25. 167, 17.
 Fulvia 124, 20. 125, 4.
 fürbanck 224, 3.
 fürderlich: sich f. machen 367, 5.
 fürgehn = vorübergehen 48, 11. 122, 24.
 fürher 95, 16.
 fürhin 54, 18. 86, 3.
 fürsatzung = vorsatz 230, 14.
 fürsehung = sorgfalt 227, 10.
 fürsichtig 116, 23. 242, 11.
 fürsichtigkeyt 227, 22.
 fürstendig = nützlich 182, 8.
 fürziehen = vorüberziehen 347, 5.
 füss für füss 423, 8.
 füssknecht = füssgänger 212, 16.
 Gabriel 63, 8—72, 16. 404, 21. 406, 2.
 gähling 207, 10. gehling 65, 11. 107, 19. 160, 13. 239, 28.
 galee 243, 23. 244, 4. 246, 13. gallee 64, 9.
 Galesus 287, 17. 242, 24.
 Gallus: sanct Gallen tag 807, 5.
 Gallus, Jodocus: drei erzählungen aus der Mensa philosophica abgedruckt 515, 1. 522, 23. 546, 15.
 gälten und züberlin 43, 17.
 gänglin 283, 22.
 Gänsedieb belauscht, predigt genügsamkeit (G 1) 590.

- garten: etwas von einem 41, 28.
 Gartengesellschaft 253—434.
 gast = fremdling 123, 27.
 Gast, vgl. Wirt.
 gauckelwerck 399, 6.
 gaugkler 29, 2. 11. gaugler 29, 15.
 Gaukler verkauft gänse, die zu
 stroh werden; der käufer reisst
 ihm ein bein aus (W 8) 565.
 gebössel 348, 11.
 gebüßen 356, 15.
 gedöss 388, 16.
 gedulden = ertragen 33, 10. 187, 6.
 gedünken: gedaucht 16, 11. 19, 24.
 gedacht 224, 15.
 gefenglich sein 30, 19.
 geferde: mit geferde = mit böser
 absicht 65, 24. ohn geferd = ohne
 gefahr 163, 28; zufällig 212, 15.
 297, 3.
 geflissen 191, 18.
 geforchten: sie geforcht = sie er-
 griff furcht 20, 8.
 gegenwürtig 101, 19. 123, 12.
 gehaben = haben 47, 6. 59, 14 u. 8.
 sich übel g. 30, 2. 37, 4. gehüb
 106, 2. 186, 15.
 geheyen 27, 24.
 gehaim, die 220, 29.
 gehelffen 111, 6.
 gehengk oder gereüsch 26, 5. 7.
 gehertzt 54, 28. 58, 21. 383, 28.
 gehören = hören 57, 30.
 gehorsamkeit 271, 32.
 gejädgt 71, 19.
 geile = fruchtbarkeit 94, 7.
 Geist von Jan Tambaur (um 1690):
 eine erzählung daraus abgedruckt
 479, 19.
 geytig 442, 42.
 goitigkeit 402, 10.
 geitsack, geytsack 381, 30. 391, 18.
 geligen: kindts g. 274, 11.
 geltlin = geld 89, 7.
 gelübnuß 243, 2.
- Gerhart, sanct 406, 4.
 gemecht = vorrichtung, putz 429, 30.
 gemehlen = heiraten 120, 2.
 gemmelich 395, 26.
 gemüt: übel g. 312, 35.
 genötig 144, 12.
 genölein: mit einander das g.
 ropffen, obsc. 80, 4.
 genümiast: unwerder weder g., des-
 sen man drei fäder umb ain
 heller gibt 180, 28.
 geringsumb 329, 2.
 gesaltzen: übel gesaltzen 64, 23.
 75, 1.
 Gesang, der dem wirtte gefällt (W13)
 567.
 gesatz 108, 24.
 geschirr: güt g. machen 394, 20.
 geschmack = geruch 364, 17.
 geschweift = niedergeschlagen,
 traurig 816, 7.
 geschweigen, transitiv 286, 28.
 geschwellen 274, 19. 275, 4.
 geschwisterigen 273, 16.
 gesegnen (das essen) 13, 14.
 gesehen 46, 21.
 gesein = sein (bes. nach negation)
 70, 19. 111, 16. 155, 6. 200, 30. 221,
 9. 247, 26. 360, 30.
 gesellin = geliebte 11, 30.
 gespilen = gespielin 38, 7.
 gespor = spur 85, 5. 261, 4.
 gestehn = gerinnen: gestünde 43, 27.
 gesterben 203, 16. 351, 6.
 gestraffen 224, 17.
 gethün 197, 31.
 gewarten 5, 9. 79, 10. 83, 1.
 gewest = gewesen 10, 6. 190, 10.
 gewild 23, 16.
 gewon = gewohnt 410, 1.
 gexecken 356, 20.
 giessbecken 445, 9.
 giessfass 441, 40.
 Giettel 66, 27 (Gretell bei Arigo).
 ginen 156, 6.

- gippe = jacke 290, s. 345, 20.
 Gisippus 6, 26. 106, 25—124, 22.
 Gisippus und Titus (W 42) 580. 657.
 glaß: mit irem glaß schönen 54, 20.
 glasslin 465, 27.
 glimpff und ehr 298, 2.
 gloch = gelage 151, 18.
 glock: die g. ist schon gossen 398, 26.
 Glockendon, Albrecht: Nürnberger
 flugblatt Der krieg zwischen mäu-
 sen, katzen, ratzen und hunden,
 abgedruckt 487, 22.
 Glockenthon, Jochem: meisterlied
 Eine junge frau klagt über ihres
 mannes impotenz, abgedruckt
 515, 18.
 glorieren: sich g. eines dinges 200, 22.
 gnad jungfraw 55, 10. gnad junck-
 herr 164, 17. 180, 24. 452, 12.
 gnad: kein g. eines haben 16, 6.
 179, 23. 197, 17. 367, 22.
 goldsandt oder strewbulfer 276, 27.
 goller 65, 14.
 gon = gehn 8, 9. angohn 8, 18.
 part. gangen 24, 14, imper. gang
 25, 27.
 gott geb = gleichviel ob 12, s. 38,
 1. 42, 11. 142, 14. 271, 12.
 gotsdieb und böswicht, obsc. 18,
 s. 103, 11.
 göttel = patin 260, 21. 261, 26.
 got willkommen 145, 21.
 Gräfin fragt, warum die armen
 leute nicht brot und käse essen
 (G 48) 601.
 Granfigliari, Cünrad 335, 13.
 grasen = gras schneiden 389, 4.
 Gred 323, 21.
 Gredtlin 261, 8—265, 11. == lieb-
 chen 155, 26.
 greusslich 333, 23.
 grind = kopf 296, 24. 388, 26.
 Grindige wetten, wer sich zuerst
 kratzt (W 9) 566.
 grob scheren 181, 4.
 groß gehn = schwanger sein 83, 18.
 größlichen, adv. 99, 18. grösslich
 419, 17. 423, 13.
 geschlacht 446, 28.
 Gualfo = Guelfe 147, 21.
 gubernieren 116, 26.
 Gugenheim 401, 5.
 Guiscardus und Sigismunda 215—
 233; vgl. 586. 657.
 gunst: mit g. zu melden 279, 24.
 283. 27. 315, 23.
 gürtel, die 239, 8.
 haben: ich hon 6, 20.
 habermehl 442, 21.
 habermias 257, 22. das h. verschüt-
 ten 408, 24.
 haberstraw 306, 18.
 Hagenaw 356, 6. herberg zum
 schwert 356, 17.
 Hager, Georg: meisterlied Diemetz-
 gersmagd im unschlitt, abgedr.
 495, 4.
 hagjunckherr 165, 10.
 halsen und klüssen 77, 24. 211, 8.
 Halsen und im h. lecken zeigt der
 mann seiner jungen frau (W 27)
 572.
 halta! 26, 22.
 handtgeschriff 428, 11.
 Handwerkerspott: s. Schneider,
 Schuster.
 handzwehel 80, 21. 126, 29. 441, 42.
 445, 11. 449, 20.
 Hans: junckher H. 142, 19.
 Hansel 301, 21.
 harpffe 37, 26.
 hartiglich 325, 22.
 Hasenjagd der neun Bayern (G 18)
 596.
 hausen: conj. impf. hiewe 296, 13.
 hauptkränn 297, 15.
 haußteur = mitgift 219, 12. vgl.
 heimsteur.
 haut: die h. am galgen dörren =

- gehängt werden 428, 29.
 hautsch, interj. 41, 31.
 hawe 441, 11.
 heckenwürf 446, 21.
 hayle (anruf an pferde) 333, 27.
 heiligenküsserin 373, 26.
 heylthumb 405, 32.
 heimfführung 219, 29.
 heimstewr 368, 7.
 heinacht 312, 26. heint nacht 323, 25.
 Heintz, Haintz 268, 15. 269, 11. 323,
 28. 314, 26. 359, 9.
 Haintzman (eine katze) 359, 8.
 Heiratschwindler in Lauingen (G
 42) 601.
 Helffenstein: graf von H. 329, 1.
 hellenpart 283, 32.
 helmlin: einem das h. durchs maul
 ziehen 35, 2.
 hemmat 282, 26. 419, 35.
 hencken: zwischen zwen hund an
 den galgen h. 429, 27.
 heraussen 22, 17. herausser 23, 4.
 Herbrod, Jacob 3, 2. 457. 553.
 Herculanus 370, 33 - 373, 26.
 herlicheyt 251, 6.
 hernähen, sich = nahen 366, 38.
 hernaher 269, 13.
 hertigkeit 40, 7. 190, 6.
 hertz im latz, obsc. 103, 6. vgl.
 416, 24.
 hertzbandel 417, 26.
 Hertzog, Bernhard: Schiltwacht
 643—651. Zwei erzählungen dar-
 aus abgedruckt 523, 19. 534, 12.
 hess: das h. oder kleider (mhd.
 hæze) 315, 23.
 heurhat, der 293, 13.
 Hieronimus 95, 27—102, 6.
 Hieronymus und Silvestra (W 38)
 578.
 hilfßoß vom vatter 40, 10.
 Hilprant, Seb.: meisterlied von
 Sanct Peter mit der hochzeit
 (1552) abgedruckt 483, 23.
 hindan 181, 2. 295, 32.
 hindersich gohn = übertreten 39, 1.
 hienwegen = aufwiegen 258, 34.
 history 4, 16. 6, 1. 23. 133, 7. 137, 4.
 138, 18. 183, 3. 215, 2. 235, 2. 253,
 6. 256, 37. 260, 7. 277, 33.
 hobelwagen = wagen mit einer
 decke 326, 2.
 hochfart 64, 27.
 hoch trabend = hochmütig 64, 12.
 246, 8.
 hochtrabig 142, 8. 255, 28. 293, 1.
 hofieren 283, 27.
 höltzlin: eingrobes h. = tölpel 18, 2.
 holtzschäh: auf holtzschähnen in
 druckenem wetter gehn = thö-
 richt handeln 330, 5. 368, 3.
 Hormisdas 248, 7—251, 31.
 hörner aufsetzen 62, 29. 314, 28.
 hott (anruf an pferde) 333, 28.
 hu hu, die; obsc. 315, 28.
 huld tragen einem 275, 10. 293, 2.
 347, 12.
 hulffter 293, 30.
 Hulsbusch, Joh.: sieben erzählungen
 aus seiner Sylva sermonum iu-
 cundissimorum abgedruckt 476,
 19. 486, 34. 505, 1. 506, 25. 512,
 6. 513, 1. 527, 21.
 Hunde, warum den katzen feind
 (W 14) 568.
 Hündlein von Bretta 582.
 hundtahaut 353, 18 (anspielung auf
 Hans Sachs, Schwänke nr. 54, Die
 neunerlei heut eines pösen weibs'
 1589, v. 48).
 hüpscheit 119, 18.
 härey 256, 26.
 hüt: ein h. foll fleisch dahinden
 lassen = geköpft werden 271, 23.
 Jäcklin jud von Obernberckheim
 427, 1—429, 25.
 — fälscht einen schuldschein, wird
 gehängt (G 115) 634.

- jar: hab im ein güt j. 54, 13.
 icht 99, 6. 115, 25. 192, 17. 201,
 23. 232, 19. 348, 25. ichts 196,
 18. 289, 14. 395, 21.
 Jhesus Christus 269, 12.
 Imola 63, 10. 14.
 infel = infula, bischofsmütze 162, 3.
 365, 35.
 Ingwyler 290, 30.
 innerthalb 207, 13.
 inngedenck 97, 27.
 inschlit, ynschlit = unschlitt 43, 16. 25.
 instrument 87, 18. 49, 2. 354, 34.
 Joanna 187, 3. 188, 4.
 Jockel 301, 11. 323, 33. 340, 6.
 Johannes 354, 21. sanct Johans tag
 428, 17.
 Iphigenia 240, 8—252, 13.
 irrung 252, 2.
 Italia 185, 5.
 juchutzen 280, 30. 322, 36.
 Judentochter soll den Messias ge-
 bären 574.
 iudicium 137, 24.
 Jüdin vor den augen des mannes
 umarmt (G 41) 601.
 junger = jüngling 248, 12.
 Jungfrau entblösst sich, als sie aus
 dem fenster steigt (W 26) 572.
 — desgl. als sie vom schlitten
 fällt (G 71) 611.
 — mit dem fraueneisen zur ader
 gelassen (W 28) 573. vgl. 652.
 — spiegelt ihrem' freier reichthum
 vor (G 13) 595.
 — teilt drei eier, dass neun daraus
 werden (G 14) 595.
 — vgl. Braut und Magd.
 Jüngling entmannt sich, als seine
 werbung abgewiesen wird (W 3)
 560.
 — als mädchen verkleidet bei der
 prinzessin (W 15) 569.
 — verlässt seine geliebte, weil sie
 das verlöbniß ausplaudert, und
 heiratet eine andere (W 1) 558.
 Jüngling giebt ein doppelsinniges
 eheversprechen (G 20) 597. 657.
 — vgl. Buhler.
 just 326, 19.
 kallen 346, 4.
 Kallhart 291, 28.
 kandt, kante = kanne 12, 28. 13, 1.
 46, 18. 285, 9.
 kandel 46, 32.
 kappe = schlag 273, 32.
 carnier 258, 26.
 karnierlin = ledertasche 258, 2. 12.
 Karoch, Samuel: Epistula de amore
 cuiusdam studentis erga mulie-
 rem civaticam, abgedr. 546, 31.
 Karolus, Carolus = Karl I. von An-
 jou 147, 31. 148, 1; vgl. 583.
 kat 284, 24. 362, 5. kat oder fegot
 276, 29.
 katig 363, 36.
 Katzipori: s. Lindener.
 kätzlin, obsc. 395, 32.
 kauffen: etwas k., ehe es feyl ge-
 worden = stehlen 257, 16.
 kein trawriger mann er nye ward
 20, 16.
 keller = kellermeister 45, 28. käl-
 ner 46, 9.
 källerin 46, 15.
 kempffer: der güte alte k. 18, 20.
 52, 29.
 kerlin 233, 13. 286, 22. 352, 27.
 ketterlin = cunnus 357, 13.
 Kinder: hungrige k. gebürstet (G 30)
 599. — russig gemacht (G 29) 599.
 — bekommen ist glück (G 11) 595.
 Kintziger thal 296, 22.
 Kirie und Sanctus (in der messe)
 400, 1.
 klaffer = verleumder 211, 24.
 kläffig = schwatzhaft 264, 35.
 klainot: plur. klainotter 218, 19.
 knebel = tölpel 17, 31.

- Knecht zu faul, sich selber wasser zu holen (G 83) 619.
- tadelt den meister, dass er nicht salz im ganzen kaufe (G 47) 601.
- muss die magd, die dem herren zu willigen gewesen, heiraten (G 61) 608.
- redet der frau vor, ihr mann befehle ihr ihn zu umarmen (G 73) 611.
- verstümmelt den buhlerischen pfaffen, der dafür an der bürin rache nimmt (G 106) 629.
- knellen = mit einem knall schlagen 48, 19.
- knewen = knien 64, 11.
- Knittlingen 177, 9. Knittlinger steig 176, 19.
- Knoblouch, drucker in Strassburg 188, 18. 215, 16. 233, 22. 252, 17.
- knoll = grober mensch 444, 12.
- knopff = knoten 223, 9. 300, 2.
- Koch naschhaft, behauptet, die kraniche hätten nur ein bein (G 77) 613.
- Kochersberger 276, 18. s. Frey ed. Bolte s. 300. — vgl. Bauer.
- Köchin, s. Magd.
- kommet = halsjoch 288, 28. vgl. kummet.
- kopff = becher 230, 8.
- Kopf abgeschlagen aus blosser übermut (G 45) 601.
- körbelmacher 48, 20. körblinmacher 48, 22.
- Korbmacher schlägt seine eigensinnige frau (W 23) 572. 652.
- Von einem k. und seiner frau (gedicht. 1570) abgedr. 554, 7.
- cörpel 289, 7. 297, 26. 366, 12.
- kost, der 294, 16.
- kostfrey = freigebig, freigehalten 291, 7.
- kotze = rock 203, 8. 210, 18.
- Kraut: einer isst sieben portionen ohne fleisch (G 40) 601.
- kummet 441, 8.
- kunckel 409, 28.
- kund 295, 25. ein seltzamer foller k. 280, 29. ein wunderbarlicher k. 29, 4.
- künden = können 3, 18. 6, 28. 11, 21. 164, 15.
- kundschaft = freundschaft, vertraulichkeit 75, 24. 360, 11. kundenschaft haben eines 56, 20. 101, 12. 149, 5. mit einem 96, 4. zñ einem 391, 18.
- kuppelig 323, 9.
- kurtzweylen 304, 19.
- küste oder sydel = kasten, trube 146, 27.
- kuttennieren (eig. tuch gekräuselt machen) obsc. 352, 26. 401, 11.
- lache 343, 8.
- lächerig 83, 9.
- ledlin 406, 9.
- landtfarer 50, 1. 127, 19.
- Landsknecht hoffert auf den acker des bauern (G 26) 598.
- lehrt den edelmann ein mittel widers frieren (W 17) 570.
- vertauscht sein hemd (G 24) 598.
- unbärtig, aber mutig (G 25) 598.
- Landsknechte werfen des bettlers sack auf einen baum (W 25) 572.
- schrecken den teufel hinterm ofen (G 27) 598.
- landstreiffer 50, 23.
- läne = geländer 422, 13.
- lap = narr 59, 18. 149, 10. 316, 17. 360, 8. 384, 9.
- leppisch 271, 15.
- lärman = lärm 51, 17.
- lassen = zur ader lassen 53, 26.
- last: in tausent lästen 365, 6.
- Lateinische sentenzen und ausdrücke 106, 22. 135, 13. 137, 19. 139, 26. 166, 14. 259, 16. 406, 17. 446,

13. 447, 25. 452, 9.
 laugen = leugnen 226, 23. laugnen
 227, 23.
 Laugingen 3, 4. 86, 7.
 Lauwigen 280, 26. 29. 291, 20. 292,
 29—294, 23.
 Lawel 381, 1—387, 8. — L. als stum-
 mer in einem nonnenkloster (G
 96) 624.
 lawr 341, 4.
 Laus auf den tisch gesetzt (G68) 610.
 Läusknicker nennt eine frau ihren
 mann 622 (zu G 39).
 lautbrechtig = ruchbar, bekannt
 403, 14.
 Lauter = Luther 417, 16.
 leben: göt l. haben 10, 18. 281, 13.
 lecker 387, 15. 402, 20.
 leckerey 284, 14.
 läder: vom l. zucken 51, 13.
 ledigen 124, 13.
 lehrnung = gelehrigkeit 106, 20.
 leiden = sehr 63, 2. 164, 27. — mein
 leiden gesell 25, 25; vgl. Lindener
 s. 176 und 119: ‚ein leiden com-
 pan.‘
 leidig, laydig 189, 24. 210, 16. 220,
 6. 362, 15.
 leymat = leumund 62, 2. leumat
 386, 21.
 leimethauß = pranger, narrenhäus-
 lein (?) 123, 15.
 leinen = lehnen 278, 11. lainen 239,
 13. 320, 6. 323, 1.
 leynin 46, 20.
 leinwat 282, 8. 409, 22.
 leist: über ein l. gemacht 373, 13.
 leyster = der etwas leistet 400, 26.
 lell lell sagen = lallen 411, 2.
 lernen = lehren 27, 16.
 letzlich 36, 10 u. 3. letzlich 37, 20.
 letz = link, umgekehrt 345, 1. 9. 444, 3.
 letzten, sich = abschied nehmen
 104, 10.
 leüten: impf. lyte 26, 20.
 lidenen = ledern 222, 20. 223, 1.
 Lieb wie das salz; wie ein gut sch.
 (G 54) 605. 657.
 liebe = geliebte 348, 5.
 lieben = lieb sein 6, 2. 66, 12. 107,
 24. 205, 1. 383, 22. lieben und
 gefallen 221, 5.
 Liebhaber, s. Buhler, Jüngling.
 liebhabend = geliebt 113, 21.
 lieblichen = voll liebe 221, 11. 230,
 26. 21.
 liecht: an liechten galgen 30, 16.
 lied von der stoltzen müllerin und
 dem domherrn 408, 22.
 Lienlin (Leonhard) 301, 20. 302, 20.
 beiname der Bayern 278, 28. 279, 9.
 Lindener, Michael 636—643. 658.
 Katzipori 467, 20.
 linlach 282, 2.
 Lipseus 242, 22.
 Lisabeta 90, 26—94, 13. 413, 19 bis
 415, 13.
 Lisabeta und Lorenzo (W 37) 577.
 Liseta 64, 3—70, 5.
 list, der 172, 13.
 Lohr 296, 22.
 loica = logik 75, 1.
 Lombardia 413, 17. Lambardia 423,
 20. Lambarder cronica 423, 20.
 Lorentz 90, 26—92, 26. sanct L.
 406, 6. 15.
 losament 20, 4. losement 126, 6.
 Lotharius 168, 16.
 Lucas 168, 20. 413, 9.
 lucerne 306, 22.
 Lucifer 284, 20.
 Lucretia 102, 11.
 Luftschlösser des waldbruders, der
 milchfrau etc. (G 53) 603. 658.
 — des ehepaars, anlass zum zanke
 (G 78) 614.
 lügen 21, 5. 25, 26. 33, 17. 177, 6.
 lugenthafft 277, 22.
 Luscinius, O.: eine erzählung aus
 seinen Ioci ac sales (1524) abge-

- druckt 514, 11.
 lust, masc. 78, 30. 222, 10.
 Lysimachus 248, 10—252, 13.
- maclatur 256, 5.
 madensack 42, 12.
 Magd schläfrig, stellt die füsse in
 unschlitt (W 18) 570.
 — schläft 24 stunden im walde
 (W 19) 570.
 — im schlafe geschwängert (W 22)
 571.
 — vom edelmanne geweckt (G 11)
 595.
 — versalzt die suppe (W 20) 570.
 — fordert Drabrauter statt Trami-
 ner (G 37) 600.
- Magdalena 347, 10.
 magiolita = majolika 93, 20.
 mayeron = majoran 93, 30.
 mal: plur. mälín 395, 24.
 malefitzgericht 328, s. 429, 24.
 malfasier 403, 22. 447, 5.
 Mann eifersüchtig, hört seiner frau
 beichte (G 56) 606.
 — erschlägt den buhler (G 46) 601.
 — fragt das crucifix, ob es auch
 ein böses weib habe (G 35) 600.
 — mietet einen knecht zur bossel-
 arbeit (G 82) 619.
 — päderast, verzeiht der ehebreche-
 rin und ihrem buhlen (G 94) 624.
 — rücht sich an des ehebrechers
 frau (G 59) 607.
 — redet der untreuen frau vor,
 fette kost töte ihn (G 72) 611.
 — sperrt die ehebrecherin aus;
 diese wirft stein in den brunnen
 (G 79) 614.
 — stellt seine prüde frau auf die
 probe (36) 600. — desgl. die
 schwatzhafte (G 6) 592.
 — straft seine frau trotz des rich-
 terlichen verbotes (W 2) 560.
 — sucht die ertrunkene keiferin
 stromaufwärts (G 89) 622.
- Mann verkauft die schwangere
 frau den juden (G 97) 625.
 — verklagt seine frau, die als jung-
 frau befunden wird (G 62) 608.
 — verspielt seine entlaufene frau
 (G 60) 608.
 — zankt mit der frau über schweine,
 die ihnen nicht gehören (G 78)
 614.
 — vgl. Alter, Frau.
- menigklich 182, 1.
 Märchen: s. Erdkühlein, Luft-
 schlösser, Narrenstreiche, Schnei-
 derlein, Schwabe mit dem leber-
 lein.
- Margretlin 260, 12—266, 20.
 Maria, jungfraw 67, s. 18. 404, 22.
 marmelstain 161, s. 422, 11.
 Martini tag 5, 16. 137, 27.
 Maseto 55, 16—62, 23.
 Masetto als stummer im nonnen-
 kloster (W 29) 573. vgl. Lawel
 (G 96) 624.
- maß: in maß als ob 121, s. in maß
 das 124, s.
 mässigen: sich m. eines d. = sich
 enthalten 14, 27. 186, 25.
 materi 60, 13. 111, 15. 117, 7. 232, s.
 385, 2.
 matrimoni 115, s.
 Matzenheim 428, 19.
 maus: der blinden meuss mit ein-
 ander spielen, obsc. 375, 14. 389, 7.
 402, 23.
 meer = märe 148, 18.
 mehrtheyl 96, 20.
 Meichßnen = Meissen 78, 22.
 Meylandt 374, 32.
 mainen = lieben 245, 21.
 maisenschlag 153, 14.
 meister = magister artium 39, 15.
 meisterlich 144, s. 24.
 Meisterlieder abgedruckt: Ursach
 der hund und katzen feindschaft

- 492, 1. Einer jungfrauen lässt man mit dem fraueneisen 496, 31. Des edelmanns weib mit dem tod 500, 30. Der ungeratene sohn 503, 15. Eine kühne that der weiber 519, 1. Wie ein mōnch zwei zusammen koppelt ohne sein wissen 530, 30. Der fahrende schüler mit dem pfaffen 538, 21. Der hasengeier 543, 14. Von dem kaiser Augustus und einempoeten (G. Danbeckh) 502, 8. Die drei beichten (H. Deisinger) 510, 4. Eine junge frau klagt über ihres mannes impotenz (J. Glockenthon) 515, 18. Die metzgersmagd im unschlitt (G. Hager) 495, 4. Sankt Peter mit der hochzeit (S. Hilprant) 483, 23. Einer singt einem wirt ein lied für die zeche (A. Metzger) 485, 20. Das läusknicken (Metzger) 525, 11. Einer sucht sein ertrunkenes weib wider den strom (Metzger) 526, 26. Ein mōnch liegt bei einer hebamme (Metzger) 537, 11. Die käsküchlein (Vogel) 517, 12. Das schöne goldschmiedsweib (Vogel) 540, 13. Die hundertfültige gabe (Vogel) 544, 24. Der teufel holt einen gottlosen bauern (B. v. Watt) 499, 6. Der student mit dem mörser (Watt) 541, 24. Eines töchterleins beicht (H. Weidner) 511, 5. Von der belagerung Weinsbergs (Weidner) 520, 25.
- meit: nicht ein m. 283, 7.
- Mensa philosophica: vgl. Gallus.
- Mentzer weißpfenning 126, 20.
- merentheil 291, 16.
- Mesner spottet über die grablegung (G 66) 610.
- Messerschmidt: Paulus M., buchdrucker in Strassburg 253, 13. 435, 19. vgl. s. X.
- Messina 91, 23. Missina 90, 20.
- mettenzeit 393, 15.
- Metz 427, 15; vgl. 634.
- Metze: frau M. (bezeichnung einer thörin) 65, 32.
- metze: der metzen sonntag (= ausgehetag) 144, 16.
- metzgen 265, 7.
- Metzger, Ambr.: vier meisterlieder abgedruckt: Einer singt einem wirt ein lied für die zeche (1626) 485, 20. Das läusknicken (1625) 525, 11. Einer sucht sein ertrunkenes weib wider den strom (1626) 526, 26. Ein mōnch liegt bei einer hebamme (1625) 537, 11.
- metzig 258, 30.
- metzlin 18, 15.
- Michael, sanct 405, 37.
- miltigkeyt 112, 1. 123, 25. 211, 30. 244, 31.
- minniglich 193, 23.
- minste, der = geringste 42, 20.
- missdritt 353, 35.
- misshandlung = missethat, vergehen 429, 14.
- mitnacht 193, 19. 206, 11. 339, 6. 365, 14. 437, 24.
- mitter tag 238, 25.
- Mōnch Albrecht besucht eine frau als engel verkleidet (W 30) 574.
- Burkhard auf dem ofen, von der wirtin gewarnt (W 32) 576.
- Rinaldus vertreibt dem kinde der gevatlerin die würmer (W 31) 575.
- Zweifel zeigt dem volke kohlen statt der engelsfeder (G 104) 628.
- vom abt bei buhlerei ertappt, überführt diesen des gleichen vergehens (G 98) 625.
- liegt bei der wirtin, die ihn für ihren mann hält (G 100) 626.
- von der beichtenden frau als liebesbote benutzt (G 99) 626.

- Montanus: Martinus M. von Straß-**
burg 1, 9. 5, 18. 193, 8. 187, 29.
 188, 12. 215, 10. 235, 12. 253, 10.
 435, 15. in Dillingen 5, 16. 197, 27.
 in Ulm 185, 6. 15. im walde bei
 Knittlingen beraubt 176, 7 —
 177, 15. kein poet 180, 11. citiert
 seinen Wegkürzer 295, 24. —
 Augsburger schmähchrift wider
 ihn 457—475.
mordt, das 124, 6.
mörderey 272, 2.
mores lehren 447, 41.
morndrig = crastinus 209, 24.
Moyses 418, 14.
müde = müdigkeit 10, 11.
Mülhausen (im Elsass) 329, 14. 33.
Müller bestiehlt einen mahl-gast,
 dem er seine fischende katze zeigt
 (G 92) 624.
müller: den der m. auch mit dem
sack geschlagen hett = thörichter
mensch 259, 20. vgl. 301, 6.
müllerflöh 282, 26.
Müllerin äfft den domherrn mit
ihrer eselin (G 105) 628.
mürselstein 401, 18. mürsel 401, 22.
Musculus, A. Hosenteufel 473, 29.
 474, 2.
müssig stehn eines halb = ihn
aufgeben 18, 4. eines d. 33, 18.
müssig gon eines 269, 6.
mustern = aufputzen, rüsten 144, 4.
müt: wol zu m. sein 15, 29. 16, 22.
baß zu m. werden 21, 24. übel
 zumüt sein 22, 4.
mütlein: ihr m. erkülen 14, 12.
nachgendts 191, 5.
nachretig = verleumderisch 35, 6.
nachrichter 39, 11. hencker 39, 17.
 23.
nägelin = nelke 93, 30.
nah: den nechsten = sofort 18, 7.
 23, 17 u. 8.
nähnen, nehenen = nähern 193, 12.
 195, 4. 5. nähnen 365, 14. 390, 4.
nahend = nahe 146, 11. 149, 12.
nahet = nahe 58, 28.
namhaftig 268, 7.
narr oder thor 259, 7.
narrecht 127, 20. 157, 29.
Narrenstreiche: eines hochzeits-
gastes; braut heimgeführt (W 44)
 581.
 — bei sonnenschein weinen, bei
 regen lachen (G 3) 590.
 — nadeln in heuwagen gesteckt;
 topf soll allein heimgehn (G 4)
 591.
 — verkehrte begrüßungen der be-
 gegnenden (G 50) 603.
 — ein pferd suchen und darauf
 reiten (G 70) 610.
nast = ast 21, 7.
Nazaret 404, 31.
Neapolis 94, 31. 144, 11—172, 5.
 305, 6. 359, 24—361, 25.
Neapolitaner 146, 23.
neydig 200, 20. 438, 19.
nemen: sich besondern schmerzen
eines dinges n. 15, 31. sich frembd
 n. eines dinges 146, 5
neren = retten 193, 24.
Nese (wie Agnes bezeichnung einer
thörichten frau) 67, 23.
nestel 440, 15
Neun schneider essen ein ei, latei-
nisches gedicht, abgedruckt 505,
 21.
nichten nit 138, 10.
nider = leise 98, 7. 114, 22. 232, 31.
niderwath = beinkleid 414, 11.
niemandts 250, 24.
niendert = nirgends 76, 23. 100, 11.
 113, 8.
nigromanticus 421, 13.
non zeyt = mittagszeit 60, 1. 384, 26.
Nonne unkeusch, äbtissin deaglei-
chen (G 109) 630.

- Nonnenkloster visitiert, verkleideter jüngerling gefunden (G 110) 631. — vgl. Masetto.
- Notar betrügt die söhne zweier verstorbenen kaufleute (G 90) 623.
- nöthen = nötigen 60, 18. 197, 21. 385, 7.
- nottürftig eines d. 288, 2.
- notzwengen 424, 28.
- nüchtern = ernüchtern 451, 29.
- nün dalest = nun endlich 319, 20. 372, 8. 378, 22. 374, 8. 387, 8.
- Nuta 56, 1. Nuto 56, 17.
- oberkeit 85, 14.
- Obernähen im Elsass 89, 3.
- öberthür: sein sel auf die ö. setzen und sich ergetzen 440, 28.
- Octavianus 106, 26. 124, 19.
- öde 69, 8.
- öffnen = entdecken 202, 22. 224, 14.
- offtermals 10, 28.
- ohrenbeicht 404, 11.
- öllheffen 308, 4.
- ongeferd 366, 28.
- ordenlich 379, 25.
- ordinieren 116, 26. 126, 14.
- ordnung = verabredung 114, 5. 115, 13. 223, 10. 350, 5. befehl 224, 28.
- othmen = atmen 429, 21.
- Palerma 147, 11. 361, 4.
- panckathieren 168, 11. 179, 15.
- pantofeln 272, 18.
- Papirius soll der mutter den senatsbeschluss verraten 592.
- Pariß 95, 28. 96, 20. 97, 9.
- Pasimondas 243, 2.
- pastoral = bischofsstab 162, 2. 365, 25.
- [Panli.] Schimpff und ernst 4, 18.
- Paulus 854, 22—355, 28.
- pelz: wo der beltz verbrochen ist 54, 27.
- penal = schüler 156, 4.
- penitentz 68, 19.
- penitentzer = penis 383, 21. 410, 29.
- Perusio = Perugia 140, 2—172, 4.
- Perusa 359, 22—367, 6.
- pestilenzisch 245, 29.
- Peter 147, 9. 19. 361, 11. 367, 15.
- Petrus 418, 28.
- Petronella 307, 28. 308, 24.
- Petrus mit der geige auf der hochzeit 563.
- isst die leber und leugnets 568.
- Pfaff verheisst hundertfältige vergeltung (G 108) 629.
- singt Requiem statt Resurrexit (W 7) 565.
- hört die kindische beichte (G 31) 599.
- legt dem buhler eine seltsame busse auf (G 88) 621.
- vom barfüßermönch getragen und abgeworfen 618 (zu G 81).
- ermordet eine arme frau (W 33) 576.
- zieht den ehezehnten ein (G 103) 627.
- erhält den der bäurin versetzten chorrock wieder (G 102) 627.
- versteckt sich vor dem ehemanne, vom schüler als teufel beschworen (G 101) 626.
- vom schlaunen knecht verstümmelt (G 106) 629.
- ruft seine konkubine weib (G 102) 627.
- will seine gevatterin zur stute machen (G 111) 631.
- Pfaffen, warum den weibern aufständig (G 87) 620.
- pfaffenhür 411, 28.
- pfeffer: der orth, da der p. wechßt 52, 1. 80, 9.
- pfeiff: ihm fiel die p. in sack = er verzagte 428, 24.
- pfeyl = pfeiler 223, 4.
- pfenningwert 298, 21. 299, 8.

- pferch = ferge 30, 28. 31, 9.
 Pferdefutter gestohlen 453, 17; vgl.
 635.
 pflegen seines willen 9, 21. 28. 11, 1.
 sein willen 18, 18.
 pflichtig 211, 17. 243, 18.
 pflug: den p. zû beth fûren, obsc.
 805, 9. 396, 27. 399, 34.
 pfuch 403, 28.
 Philip 190, 27. 191, 11. 26
 Pisaner 91, 8.
 bitschier 427, 14.
 blerren 417, 26.
 pocal und drinckgeschirr 424, 4.
 pöfel 3, 14. 136, 12.
 boldern und bochen 326, 27.
 pollicey 119, 1.
 porte, die 222, 14. 21. 251, 15. =
 hafen 246, 24. 251, 10.
 portner 295, 18.
 prachtig = hoffärtig 173, 21. 181, 3.
 prelatur 199, 14.
 preme = bremse 138, 15.
 Priameln (im modernen sinne) 106,
 13. 22. 308, 30.
 privilegium 36, 1.
 privilegieren 36, 8.
 procedieren 206, 7.
 procurator 249, 23. 355, 4.
 profuntze = cunnus 357, 21.
 pronuncieren 166, 24.
 protestieren, sich = sich verwalten
 54, 5.
 protocoll 354, 32.
 provision 148, 14.
 Publius Quintus Fulvius 106, 28.
 Titus Publius 115, 9.
 ‚Puer natus‘ singen 446, 13.
 quell = qual 274, 1.
 quelung 110, 8.
 quintieren wie der esel = falsch
 singen 400, 2; vgl. Brant, Nar-
 renschiff 73, 22.
 quittantz 428, 9.
 redlin: ein r. machen = im kreise
 fahren 830, 8.
 ragenörlin 279, 8.
 Ramesis = Themse 422, 8.
 rammlen = tanzen 164, 20.
 rasslen = würfeln 256, 32.
 rath: zu r. werden = sich entschlies-
 sen 20, 12.
 rhätersch = rätsel 356, 4. 357, 1.
 rhätig werden 356, 28. 364, 22.
 Rätsel, schmutzige (G 91) 623.
 ratzen auf der lauten = kratzen
 409, 5.
 rebknecht 331, 5.
 rebmann 12, 2. 331, 7. rābman
 12, 4. weingärtner 15, 28.
 rechnen = anrechnen? 14, 18.
 rechtgeschaffen 163, 9.
 reformieren 445, 14.
 regent 220, 21.
 regnieren 116, 26.
 Reichhart von Perusia (G 93) 359,
 32—366, 26.
 Reicher mann heisst einen armen
 stehlen (G 67) 610.
 reydig = rüdig 31, 1.
 Rein 18, 9. 30, 28. 292, 13. 417, 1.
 sachen, die man jensyt des Reins
 zû treyben pflegt, obsc. 289, 18.
 vgl. Val Schumann 1893 s. 432.
 über Rhein fûren, obsc. 352, 18.
 402, 29.
 Reinbrugg (bei Breisach) 18, 7.
 reiten, obsc. 104, 1. 879, 24. mit
 einem gehn holtz r. =? einen
 prügeln 379, 27.
 requiem 28, 11. 28.
 resurrexit 28, 21.
 reuchlin 262, 26.
 reuspelen 357, 26.
 reverentz = ehrfurcht 108, 15.
 rewen, der = reue 180, 8. 263, 28.
 rewlich 404, 24. 406, 18.
 richt = speise, gericht 151, 25.
 richten: sich r. an = sich an etwas

- wagen, es angreifen 13, s. 24, 30.
 Richter erhält von zwei parteien
 pferde und wagen (G 63) 608.
 richterknecht 160, s.
 riffian (ital. ruffiano) 155, 31. 362,
 33. riffianer 152, s. 23.
 Rinaldus 178, 1. vgl. 586.
 Rinaldus, münch 73, 2—78, 30.
 ringern 422, 34.
 ringlin, eine fischart 327, s; vgl.
 609. zeichen in der wirtsrechnung
 439, 23.
 riterin = frau eines ritters 148, 4.
 ritte, der 381, 28.
 Rodi = Rhodus 235, 11—252, 10.
 Rodianer 244, 11—247, 7.
 rogen: die besten r. ziehen = den
 grösstengewinn einheimen 141, 7.
 Rom 51, 29. 106, 23. 115, 10. 191,
 11. 354, 17. 406, 5. 426, 10.
 Roman schreyner 376, 19.
 Römer 107, 32. 108, 31.
 Romandia, ein fabelhaftes stätlein
 19, 4.
 rose: die rosen seiner lieb empfahen
 114, 25.
 Rosimunda 424, s.
 roß: auff das r. sitzen, obsc. 81, 14.
 rossmütter 418, 24.
 rübenherbst = rübenernte 402, 11.
 Ruedel (= Rinaldus) 77, 10.
 ruffianer 63, 22. s. riffian.
 rumor 229, 31. r. und geschrey
 189, 19.
 rüssig 286, 7. 13
 rütteln, ritteln 160, 1. s.
 rüwig = ruhig 37, 12.
- sack: in dem s. finden 6, 7. sack
 = liederliche frau 54, 32. 401, 35.
 sacrastey 406, 9.
 saiger = matt, schal 437, 10.
 salbeywein 447, 23.
 Salerno 217, s.
 Salomo 406, s.
- saltz: wenig s. in der zungen haben
 = thöricht sein 69, 14. ehe vol
 kleyen dann saltz 65, 32. vgl.
 gesaltzen; ungesaltzen.
 samb = als ob 10, 19.
 samen = saat 33, s. 9.
 Santutzo, Sandutzo 77, 1—78, 19.
 (ital. santoccio = dummkopf).
 Satan 167, s. 346, 32.
 sauffen: impf. suff 46, 13.
 schaden: conj. impf. schide 38, 29.
 Schäfers testament: schafe den
 wölfen, frau dem pfaffen, kleider
 den hecken (G 87) 620.
 schaffen = befehlen, lassen 57, 15.
 78, 11. 103, 14. 123, 7. 191, 5.
 225, 12.
 schalck: den s. hinder den ohren
 haben 294, 4.
 schalckheit 115, 30.
 schälcklich 429, 33.
 scham = membrum virile 61, s.
 385, 34.
 schamper 349, 15. 383, 13
 schaplier = scapulier 80, 16. schep-
 per 80, 29. 81, s. schöpper =
 kapuzmantel 62, 33.
 Scharagone Puttofogo (Scarabone
 Buttafuoco) 158, 19.
 scharpff rennen 218, 29.
 scharrer: den s. mit einander dant-
 zen, obsc. 78, 27. vgl. Böhme,
 Geschichte des tanzes 1, 49. 56.
 2, 35.
 scharwächter 158, 4. 363, 27. —
 obsc. 395, 30.
 Schatzfinder morden einander mit
 dolch und gift 564.
 schaum von einem bösen stuck
 fleisch 353, 1.
 scheibe saltz 298, 13.
 schein thän = offenbaren, zeigen
 88, 1. 177, 4.
 Schellenhencker 329, 14. 32.
 schelm in der haut 33, 21.

- schelmenbein: ein s. im rucken haben 387, 17.
- schelmig = stinkend, verwesend 387, 24 438, 2.
- schembart 72, 12. 19
- schenck 429, 5.
- schenken: impf. schanckt 25, 20. 22.
- schenkung 219, 9.
- schepper s. schaplier.
- scherer 53, 18. balbierer 54, 9.
- Scherer mit dem fraueneisen: s. Jungfrau.
- scherganten oder riffianer 152, 2.
- scherpffe 240, 21.
- scheutzlich 278, 20.
- schiffdiener 245, 22.
- schiffmann 292, 12.
- schilling 88, 11.
- schimpff = scherz 114, 22.
- schimpffen 224, 11.
- schimpffig 253, 6. 357, 6.
- schimpfflich = scherzliebend 34, 28.
- schintfessel = trossbube 374, 1.
- schlafen: schläff 44, 21. entschlief 44, 19
- schlafffenning 448, 6 14
- schlaffhaub 46, 20.
- Schläfrig: s. Magd.
- schlechtlich 81, 9.
- schlecken 14, 27.
- schlehe 447, 9. schlehensafft 452, 45.
- schlieffen 75, 21. 161, 8. 365, 17.
- schloß 297, 7. schluffe 14, 5.
- schmachhändel 326, 2.
- schmäle 423, 8.
- schmalvich 406, 34.
- schmaltz und brodt, ein gericht 330, 25.
- schmecken = riechen 35, 21. 36, 18. 295, 12.
- schmelzen: geschmeltzt 43, 16.
- schmieren = beschenken 429, 6.
- schmucken = schmiegen 99, 2. 395, 19.
- schneblen 446, 17.
- schnallen = erschallen 437, 16.
- schnarchlen 21, 7. 408, 16.
- Schneider: drei s. trinken zusammen nur ein mass wein (G 38) 600.
- Schneiderlein, das tapfere (W 5) 560.
- schnöde = niedrig 226, 6.
- schöpffer s. schaplier.
- schoss, die 275, 18.
- schreien: partic. geschrauwen 337, 17.
- schäch: kaum in ein s. göt 420, 28.
- Schüler: fahrender s. citiert den versteckten buhler als teufel (G 101) 626.
- schülerlin 156, 4.
- Schultheiss und bauer (G 19) 597.
- schumen = schäumen 23, 9.
- Schuster ertrinkt beinahe in einem ei (G 16) 596.
- Schwab 25, 2. 5 etc.
- Schwabe, der das leberlein ass (W 6) 562.
- Schwaben: neun oder sieben S. fliehen vor einem hasen 596.
- Schwabenland 282, 2. 292, 22. 449, 27.
- schwanen 428, 28.
- schwart: das in die s. krachet 270, 24. 417, 25.
- schwartzbartecht 363, 18.
- schwartzman = teufel 300, 21 vgl. 87, 5. 846, 20.
- schwebel 371, 18.
- schwerlichen klagen 115, 22.
- schwerung = beschwerung 153, 5.
- scripta und bücher 136, 18.
- sechlin = sache 46, 27. 47, 24.
- seckelein 77, 20.
- seckeln 88, 5.
- seer: am seersten 321, 17.
- segmel 261, 1. 12.
- seider = seither 382, 25.
- seittemal, seytemal 66, 8. 113, 2. 18. 117, 26. 226, 2.

- Selbstmörder findet schatz: s. Verschwender.
- seltzen (im reim) = seltsam 270, 8.
- sententz 166, 19.
- Seraphin 405, 33.
- sester = scheffel (sextarius) 301, 16. 358, 1.
- seufftz, der = seufzer 196, 16.
- seufftzen, der 146, 1.
- sydel oder küste 146, 27.
- sie = sich 39, 1. 67, 26. 101, 17.
- Sieben auf einen streich (W 5) 561.
- Siena 73, 5. Sena 317, 18.
- Sigismunda 223, 28—233, 17.
- silberin 293, 17.
- Silvestra 95, 27—102, 19.
- simoney 435, 10. 455, 22.
- sinn: ein s. erfinden 20, 21. andere s. finden 61, 30.
- solicitieren 74, 6.
- sonntag: der metzen sonntag = gelegenheit zu buhlerei 103, 19.
- Sophronia 107, 24—125, 4.
- sorgfelig = sorgenvoll 87, 26.
- spalten, impf. spielt 382, 12.
- spectacel 198, 21.
- speyvogel 327, 16. s. spottvogel.
- spelt = spalte 193, 21.
- speltlin 264, 12.
- speluncke 417, 23.
- spicken, die stifel 444, 42.
- spilen: der liebe s. 79, 24.
- spilplatz 18, 15.
- Spinellutzo 317, 19—321, 18.
- spital 448, 25. spittel 448, 35.
- spottvogel 258, 24. 326, 17.
- sprachhauß = abort 152, 28. 173, 1.
- sprewer = spreu 261, 29. 262, 5.
- Sprichwörter 78, 24. 105, 14. 127, 28. 24. 128, 12. 16. 188, 13. 259, 16. 329, 32. 345, 19. 352, 29. 359, 26.
- staffieren 103, 30.
- stallknecht 453, 19.
- stauchen, die = kopftuch 318, 14.
- stecher: ritter und s. 67, 30.
- Stegman, Adam: erwürgt zwei seiner kinder (W 36) 576.
- Stegman, Adam 89, 2—90, 10.
- steyff 81, 19. 82, 24.
- stern: an der heyligen drey könig tag mit dem sternem singen 86, 8.
- sticken: mit seyden stücken 37, 23.
- stock: an ein stock faren = ins unglück geraten 11, 26.
- stöck, plöck = instrumente zum fesseln 85, 8.
- ston = stehn 17, 23. stoht 8, 30.
- stünde 9, 19. — auff ir selber stund = stand schweigend und nachdenklich da 74, 4. 113, 13.
- stossen: sich s. an = eine lehre daraus entnehmen 169, 5. 181, 6.
- sträben 273, 26.
- Straßburg 1, 10. 5, 19. 43, 10. 12. 45, 5. 133, 10. 137, 30. 183, 15. 215, 14 f. 233, 31. 252, 10. 253, 18. 435, 18. 285, 22. 345, 1. 394, 18. 399, 24. 401, 4. 428, 14. 429, 10. 435, 28. predigerkloster 345, 9. Frauen tragen die pelze verkehrt (G 84) 619.
- strebkatze: der s. mit einander ziehen, obsc. 394, 11. — vgl. Bolte-Seelmann, Niederdeutsche schauspiele 1895 s. * 31.
- streissen, streussen (mhd. striuzen): sich s. gegen = sich sträuben 161, 18. 365, 24.
- strelen: mit sesslen s. 289, 5. den beltz s., obsc. 379, 23.
- stüben = stieben 267, 13.
- Student wird henker (W 16) 570. — vgl. Schüler.
- stümpflin 352, 21. stimplin 290, 9.
- stuter = rosshirt 329, 18.
- Stütgarter junckfrawen, die umb ain klain gelt zů bekommen seind 164, 18. 323, 8. vgl. 466, 20.
- stützel, der 162, 12.

- styelin = stuhl 43, 25.
 subtil 106, 30. 143, 27. 239, 7. 295,
 14. 360, 17.
 sünden = sündigen 201, 26.
 superattendent 416, 8. 20.
 suspensaufer 201, 2.
- Tancredus 217, 2 - 232, 22.
 Danheuser 398, 6.
 dantz mit dreien dritten, obsc.
 320, 27.
 dantzhauß 51, 9.
 dântzlin 219, 8.
 tartsche 160, 21.
 tauschen 283, 8. daust 282, 21.
 tenne, der 371, 4. 372, 23.
 tertz zeit = 9 uhr morgens 313, 8.
 319, 2.
 Teufel führt einen geldgierigen
 hinweg (W 35) 576.
 — reizt zum morde von weib und
 kind (W 34) 576.
 — durch unmögliche aufgaben
 (knoten in furz, strecken eines
 haares, seil aus sand) geöffft
 (G 49) 602.
 — erschrickt vor den landsknech-
 ten (G 27) 598.
 — im glase und Virgilius (G 74)
 611.
 — als freier, tötet die frau (G 85)
 619.
 teufel heisst: der schwartz mann
 87, 8. 300, 21. 346, 20. in hunds-
 gestalt 87, 6.
 teutsch 435, 8. 442, 25.
 thâding = verhandlung, vertrag 69,
 8. 155, 4.
 Thedaldus und Ermilina 183 - 213;
 vgl. 586.
 Theophilus 275, 10 - 380, 27.
 thon = thun 16, 4. thän 19, 22.
 impf. thete 16, 2. part. gethon
 14, 10. thon 15, 14. than 26, 25.
 einem zorn thon 19, 7.
- Tyber (fluss) 189, 21. 332, 22.
 Titus 6, 26. 106, 25 - 125, 4. voll-
 ständig: Titus Quintus Fulvius
 106, 29. 115, 28. 119, 16.
 thöchterlin = cunnus 357, 6.
 tod kind (Arigo: tote) = patenkind
 78, 8.
 tödtlich = sterblich 116, 16. 23.
 sterbend 232, 21.
 tractieren 46, 20.
 träher = thräne 92, 17. 106, 16.
 treher 232, 22.
 tratz = trotz 410, 26.
 tremmel = knittel 238, 26. 239, 15.
 369, 22.
 tributarie stadt 118, 16.
 Trinkerwette (G 32) 599.
 Triomanta = Trognovant, haupt-
 stadt des königs Artus 422, 22.
 trog = truhe 876, 22. 376, 21.
 trollen: sich t. 30, 16. 84, 28. 396,
 8. drollen 176, 24. 271, 21.
 trücken 232, 8. s. drücken.
 Tübingen (?) 175, 14.
 thücher = tuchhändler 391, 7.
 Tullius (Cicero) 108, 20.
 tummel = getümmel 11, 17. tümmel
 51, 16.
 türkisch, tyrannisch, unmenschlich
 41, 2.
 turnieren 185, 19. 219, 16.
 tyrannisch, stolz und übermütig 34,
 20. 41, 2. 43, 2.
- überab 277, 22.
 überflüssig = übermässig 94, 24.
 102, 26. 109, 22. 245, 22.
 überheben: sich ü. eines d. 35, 11.
 überhebt 256, 9.
 überkommen = erwerben 12, 7. 16,
 19. 37, 10. 42, 8. 54, 22. 87, 24.
 140, 6. 177, 7.
 übernehmen: sich ü. eines d. 4, 2.
 überrechnen = überteuern 435, 6.
 übersehen = versehen, schlecht ma-

- chen 36, 15. 44, 20. 416, 57.
 überziehen, obsc. 251, 25. 397, 9.
 überwerch 84, 25.
 uff - s. auf - .
 Ulm 135, 2. 8. 15. 469, 21.
 umhang (des bettes) 224, 8.
 umschantzen 438, 31.
 umschweiff = umweg 347, 24.
 umbstender = die umstehenden 54,
 14.
 umbtreyben = verspotten 58, 23.
 383, 18.
 umbwenden: einem ein messer im
 leib u. 54, 24.
 umher keren (beim tanz) 15, 8.
 umbher werffen 15, 22. — vgl.
 die frage: Was ist das beste am
 tanz? Das umkehren (umschwen-
 ken); Böhme, Gesch. des tanzes
 1, 102. Brant, NS c. 61.
 unableschlich 273, 37.
 unabtreyblich 95, 11.
 unangesehen das = obgleich 150, 30.
 unbedachtlich 11, 19.
 unbegeret 188, 1.
 unbelesen 136, 25.
 understehn und hindern 248, 24.
 understürzen 163, 11.
 unforchtsam 279, 2.
 unform 117, 9.
 unförmlich 350, 25.
 unfrölich 367, 27.
 ungebawen 89, 14.
 ungebaut: ein u. feyrtag 271, 1.
 ungefell 88, 8.
 ungefexiert 282, 1.
 ungeferd 288, 31. ungevorlich 246,
 29. 351, 29. ohn gferden 439, 18.
 ungeholffen = nutzlos 94, 15.
 ungehörend 57, 22. 382, 24.
 ungelt 444, 20.
 ungenöttet 28, 9. 122, 27.
 ungeredt 46, 29. 110, 7. 146, 11.
 321, 20.
 ungesaltzen = thöricht 68, 34. 280,
 13 416, 19.
 ungessen = nüchtern 18, 27.
 286, 19.
 ungrisch bier 447, 6. 25.
 unleydenlich 91, 16.
 unlustig = unangenehm 127, 7.
 unmenschliche liebe 217, 12.
 unnot 8, 29. 9, 1.
 unordenliche liebe 79, 5.
 unrechtfertig 450, 32.
 unrüwig 289, 19.
 unschützig 139, 5.
 untödtlich = unsterblich 116, 17.
 unverborgenlich 91, 11.
 unverbroschenlich 15, 26.
 unverstanden = unverständlich 38, 27.
 141, 29. 149, 10.
 unverwendt 22, 25.
 unverwesen = unverwest 94, 27.
 unverzogen = ohne verzug 107, 25.
 unvonnöten 338, 10. 357, 35. 406, 33.
 unwert 38, 28.
 unwissent (passivisch) 225, 18. 231,
 28. u. und unerkennt 222, 11.
 unzãm = mhd. ungezæme, unange-
 messen, widrig 368, 13.
 urdrützig = überdrüssig 255, 15.
 urlaub, das 108, 5.
 ürte = zeche 454, 34. yrte 34, 7.
 105, 11.
 Varro: Marcus V. 123, 5.
 Vaterunser in der tasche wiegen
 schwerer als das fleisch (G 2)
 590.
 vätterlin 40, 25.
 Venedig 63, 15. 70, 8. sanct
 Marxenplatz 71, 3. 72, 2. regen-
 platz 72, 4 (Realto bei Arigo).
 Venediger 336, 6.
 Venus 102, 17. frau Venus berg
 398, 3. 6.
 verargwonon 309, 15.
 verbergens machen = versteck spie-
 len 14, 2.

- verbringen = vollenden 11, 18. 63,
 29. 86, 29. 209, 29.
 verbrochen = zerbrochen 32, 28.
 33, 1. 54, 27.
 verdanken = in verdacht haben 100,
 22. 29.
 verdingen 32, 6.
 verdriß 14, 14.
 verdrüssig 4, 22.
 verfahren 353, 21.
 verführisch 40, 16. 81, 25. 82, 30.
 450, 26.
 vergauneln = verzaubern 29, 7.
 vergebens = gratis 10, 18. 47, 10.
 127, 16.
 vergehung = verlauf 104, 22.
 vergeudung 273, 4.
 vergleichen: sich v. mit = über-
 einstimmen 76, 1.
 vergunnen 151, 32.
 vergünstig = missgünstig 189, 2.
 vergüt haben mit 347, 28.
 verhalten = gefangen halten 72, 29.
 verheisser 400, 28.
 verhängen = erlauben 371, 34.
 verhoffen sein einem umb 16, 14.
 verjehen 122, 27. 124, 7. 206, 19.
 verlassen: einem v. = einen befehl
 hinterlassen (?) 79, 28. 223, 7.
 verlaufen: part. verlossen 207, 9.
 verlieren: ich verleür 113, 5.
 vermähren = verraten 187, 27. ver-
 meren 263, 6.
 vermehelen 218, 18.
 vermolen und verstreichen = be-
 schönigen, verbergen 454, 21.
 vernügen 172, 8. 347, 19. 359, 18.
 verrauchen, part. verrochen 336, 18.
 verreiten = ausreiten 79, 11. 375, 20.
 verrenken 292, 26.
 verrören 101, 17. 371, 32.
 verschaffen = befehlen 145, 19.
 verschinen = vergehen 152, 17.
 398, 16.
 verscheunen 358, 5.
 verschlagen, sich = sich verstecken
 12, 21.
 verschmachten einen = verächtlich
 erscheinen, nicht gefallen 304, 14.
 Verschwender erhängt sich und
 findet einen vom vater verbor-
 genen schatz 169, 20. 584.
 versehen = das sacrament des al-
 tars reichen 83, 16. = in ord-
 nung bringen 112, 29. sich v. =
 erwarten 41, 2.
 versieden 437, 25. 443, 9.
 versperren 75, 14. verschliessen und
 v. 225, 21.
 vortagen = bestellen 379, 6.
 vertragen = ertragen 92, 14. 116, 12.
 verübel halten 367, 10.
 verunreinigen 414, 21.
 verwachsen = zugewachsen 222, 12.
 verwegen: sich v. eines d. 76, 18.
 157, 8. 186, 10. 281, 21. 297, 23. 355, 26.
 verwent = verkehrt 270, 4.
 verzagnuß 122, 5. 123, 29.
 verzielen = bestellen 224, 6.
 verzucken 55, 5.
 vesper = gottesdienst (am morgen!)
 44, 27.
 Vieriocker statt driocker (theriak)
 gefordert (G 52) 603.
 vieriockers 303, 5.
 Virgilius 381, 20—333, 2. 420, 22—
 428, 12.
 Virgilius findet einen teufel im
 glase (G 74) 611.
 — baut die ehebercherbrücke (G
 112) 631.
 visitieren 415, 22. 416, 18.
 Vogel, Hans: drei meisterlieder ab-
 gedruckt: Die käsküchlein (1541)
 517, 12. Das schöne goldschmieds
 weib (1539) 540, 12. Die hundert-
 fältige gabe (1541) 544, 24.
 Vogt muss in einer kotlache ab-
 sitzen (G 81) 618.
 vöicklin 337, 28.

- völle 81, 10.
 vollkommenlich 102, 19. 352, 20.
 vorgang: einem den v. lassen 35, 25. 36, 4.
 wechsin = wächsern 77, 19.
 wadel 419, 30.
 Waldbruder mit dem honigtopfe (G 53) 603. — vgl. Einsiedler.
 wanderboas = wandrer 449, 35.
 wandergeselle 136, 32.
 wart: sich an die hüt und w. stellen 70, 12.
 warten: einem nicht wol w. 30, 20.
 wärtzlin, wertzlin 37, 1. 38, 3.
 worzeichen 290, 1.
 wessern: die zahn wurden im w. 56, 15.
 wathsack 347, 23. wotsack 404, 9. 15.
 Watt, B. von: zwei meisterlieder abgedruckt: Der teufel holt einen gottlosen bauern (1609) 499, 6. Der student mit dem mörser (1592) 541, 24.
 Weckerlin: Hans W. wirt in Wissenstaig 329, 4.
 weckolterwein 447, 24.
 wefftzen 138, 14 f. vgl. bäfftze.
 weg: in keinen weg 229, 7. 237, 19.
 weger = vorteilhafter, besser 40, 3. 82, 20. 290, 11.
 wegle = weg 342, 24.
 weidlich 25, 10. 294, 35.
 Weidner, Hans: zwei meisterlieder abgedruckt: Eines töchtereins beicht 511, 5. Von der belagerung Weinsbergs in Bayern (1599) 520, 25.
 Weidner, Joh. Jacob: Ein gedicht aus seinem Poetischen lustgürtlein (1622) abgedruckt 528, 25.
 weyl, weyhel = lat. velum, schleier der nonnen 62, 32. 114, 11.
 Weinfälschung 447, 7; vgl. 635.
 Weinsbergs treue weiber 615 (zu G 80).
 Weisheiten: drei w. verkaufen (W 43) 581.
 Weissenburg 329, 17.
 weißlich 117, 15. 30. 386, 28.
 weißpfenning 126, 4. 30.
 weißthumb = weisheit 108, 19.
 weytte lassen einem = entlaufen 40, 8.
 welsch 409, 13. 411, 5. 423, 32. 435, 8.
 Welschland 441, 28.
 Weltjahr (annus Platonis) 579.
 werden: er würdet 4, 23.
 [Wickram.] Rollwagen 4, 16. 469, 4. Knabenspiegel (Willibaldus und Lotharius) 168, 16.
 widerdriß = verdruss: etwas w. thon 37, 7. beweisen 197, 22. 205, 11.
 widergelten 14, 10.
 widergeltung 137, 13.
 widerkeren, widerkörnen = gut machen, ersetzen 123, 23. 147, 26. 148, 11.
 widerkerung = vergeltung 98, 28. 122, 7. 323, 28.
 widerreden 114, 27.
 widersacher 281, 12.
 widerspennig 354, 5.
 Wiege führt nachts die wirtin und den liebhaber ihrer tochter irre (G 86) 620.
 Wildheit durch unerschrockenheit gebändigt (G 21) 598.
 —, s. Kopf abgeschlagen.
 Willibaldus 168, 16.
 Wintzenlawel 400, 33.
 Wirt giebt den baurinnen rätsel auf (G 91) 623.
 — lässt sich nicht mit dem weltjahre foppen (W 40) 579.
 — lobt seinen wein (G 64) 609.
 — soll dem gaste das fleisch schnei-

- den (W 39) 601.
 Wirt vgl. Esser, Kraut, Trinker.
 Wirtin von Dosch gefoppt: gesang
 (W 13) 567. schafe (W 11) 567.
 warten (W 10) 567.
 Wirtshäuser beschrieben 487, 6.
 444, 28. 446, 21. 449, 17. 634.
 Wissenstaig 328, 22. 329, 1.
 wissen: er weißt 4, 6. 55, 8.
 119, 9. 268, 21. wißte 47, 17. 360,
 29. wußte 52, 10. wüste 53, 23.
 part. gewüst 23, 24. gewisst 267,
 19.
 witwelich 361, 8.
 witwin 147, 16.
 wolbelesen 189, 24.
 Wolf: urteil über einen toten w.
 (G 38) 599.
 — warum den schafen feind (G 87)
 620.
 würme = wärme 43, 25.
 würser = übler, weher 344, 2. würest
 288, 10.
 würlin, obsc. 441, 25. 446, 9.
 wurzkremer 303, 2.
 wurzladen 302, 24.
 yetweder 273, 30.
 Zabern 428, 12. 429, 21.
 zahlen 423, 20.
 zähler, zeher = zähre 63, 26. 93, 23.
 91, 1. 6. 101, 7. 202, 19.
 zapff, voller 349, 20.
 zaum: den z. nachhengen 165, 22.
 zeihen 27, 29. zige 325, 8.
 zeitlich = zeitig 13, 25.
 Zeppa 317, 20—321, 26.
 zernicht 166, 24. 265, 12. 290, 1.
 341, 1.
 zernichtig 261, 27.
 Zianus 418, 22.
 Ziegler: Michael Z. zü Ulm studie-
 rend 135, 2; vgl. 583.
 ziehen: ich zefhe 25, 7.
 zielen: einen sohn z. 304, 4.
 zimlich = geziemend 169, 6. 8.
 zinnlin = zinnteller 410, 27.
 zinsleut 347, 7.
 zipffelin, obsc. 289, 15.
 zipperlin 401, 26.
 zucht: mit züchten zu melden 43,
 15. mit züchten zü reden 53, 2.
 züdüttler = schmeichler 142, 12.
 züeignen und zuerkennen geben
 38, 26.
 zugehörd 341, 12.
 zühand = sofort 59, 6. 64, 24. 113, 22.
 zukommen eines d. = zustande
 kommen mit 61, 20. zükommen
 einem = entgegentreten 270, 27.
 zünden = leuchten 81, 11. 165, 18.
 zünicht 151, 19. 309, 8. 314, 19.
 zuseher 63, 25.
 zusprechen einem = anreden 121, 22.
 zustehn = zustossen, zu teil wer-
 den 37, 12. 53, 29. 61, 22. 79, 2.
 99, 26. 153, 16.
 zustricken 14, 8.
 zwagen: mit camillen z. 289, 5.
 zweyerlin 439, 16.
 zweyffeln: es zweyffelt mir nit 23,
 23. 43, 4. 78, 19. 147, 7. 182, 5.
 Zwyfel, Zweyfel (mönch) 404, 18.
 406, 22.